This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

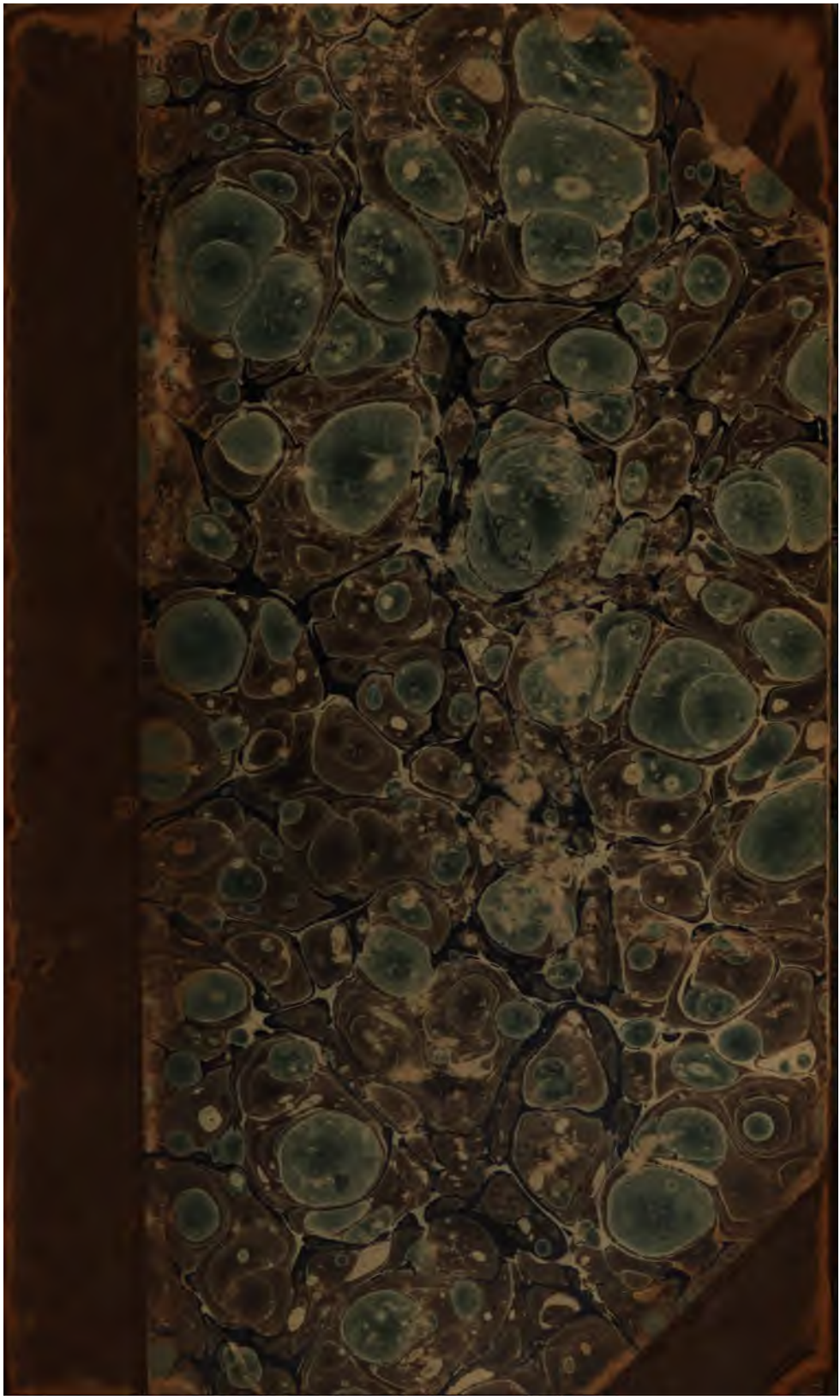
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



6000092700

31.
656.

Von dem

Sakramente der Ehe.

Eine

dogmatiſche Abhandlung,

ſammt

einer Beilage.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Mit Bewilligung des Erzbiſchöflichen General-Vikariats München-Freiſing.

Augsburg, 1830.
Verlag von Carl Kollmann & Himmer.
Firma: Jaſ. Wolff'ſche Buchhandlung.

Dogmatik

der

Religion Jesu Christi.

Von

Alois Adalbert Maibel.

XXIV. Abhandlung.

Von dem

Sakramente der Ehe.

Mit Bewilligung des Erzbischöflichen General-Vikariats München-Freising.

Augsburg, 1834.
Verlag von Carl Kollmann & Himmer.
Firma: Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

656.

Nothwendige Vorrede.

*) Der Leser wird sehr gebethen, sie zu lesen.

Schon im Jahre 1822 ist im „Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit," z. B., herausgegeben von dem zu früh entrissenen Franz Joseph Waitzenegger, S. 393 angezeigt worden, daß ich an einer vollständigen und sehr ausführlichen Dogmatik arbeite. Diese Jahre her widmete ich dieser Arbeit viele Zeit. Und nun bin ich damit zu Stande gekommen, und das Ganze liegt fertig da. Indessen finde ich noch immer zu verbessern und zu vermehren.

Inzwischen erschien während meiner Arbeit Liebermanns ruhmwürdiges Werk Institutiones Theologicae. Diese Erscheinung war mir um so erfreulicher, je mehr ich in diesem Werke den Glauben und den Geist der heiligen Kirche auf so vollkommene

Weise dargestellt sah, wie ja nicht in allen Dogmatiken unsrer neuesten Zeiten. Diese erfreuliche Erscheinung schien mir aber die Herausgabe meiner Arbeit überflüssig zu machen. Zudem wird die Klage der Buchhändler über sich immer mehr verrathenden Geldmangel der Lesewelt eher größer, als kleiner. Dies alles hätte mich bald bestimmt, meine Arbeit gar nicht heraus zu geben. Allein, meine Freunde in dem mir theuern unvergeßlichen Tirol drangen und dringen sehr in mich, es dennoch zu thun. Da entschloß ich mich endlich, die Abhandlungen meiner Dogmatik einzeln ans Licht treten zu lassen. Die Käufer sollen nicht gebunden seyn, auch die andern Abhandlungen abzunehmen. Nach und nach erscheinen sie aber dann alle. Wer dann alle hat, wird sehen, daß er ein systematisches und vollständiges und sehr ausführliches Werk besitzt.

Sollte mich der Herr früher in die Ewigkeit rufen, so werden die Abhandlungen schon doch erscheinen; dafür werden meine Freunde sorgen.

Hier gebe ich eine Uebersicht der Abhandlungen welche das ganze Werk ausmachen. Diese Uebersicht zeiget zugleich, das Ganze sey wirklich ein System, ungefähr fast so, wie das des Werkes von Liebermann.

I. Abhandlung.

Gibt es einen und zwar nur Einen Gott?

II. Abhandlung.

Ist es möglich, daß Gott uns eine Offenbarung gebe?

III. Abhandlung.

Durch was für Beweise läßt sich für Alle vollkommen darthun, ob eine Offenbarung wirklich von Gott gegeben sey.

*

Daß diese drei Abhandlungen philosophischer Art seyn müssen, bedarf keiner Bemerkung.

IV. Abhandlung.

Ist nun wirklich eine durch Weissagungen und Wunder bestättigte Offenbarung gegeben?

*) In dieser Abhandlung wird das Centrum unsrer Religion erwiesen, nämlich daß Jesus Christus wahrer Gott ist.

V. Abhandlung.

Welche Mittel hat Jesus gewählt zur Verbreitung, Fortpflanzung und Erhaltung seiner göttlichen Lehren? — Antwort: Das Lehramt der Apostel und die Unfehlbarkeit der lehrenden Kirche.

VI. Abhandlung.

Aus welchen Quellen schöpfet die lehrende Kirche die Offenbarungslehren? Antwort: Aus der Ueberlieferung und aus den göttlichen Schriften. Zuerst von der Ueberlieferung.

*) Um vollkommen gewiß als Glaubenssache zu wissen, ob und welche Bücher göttlich, das heißt, vom heiligen Geiste eingegeben seyen, wird die Ueberlieferung zum voraus erfodert.

Und in dieser Hinsicht hat, wie alle gründlichen Theologen bemerken, die Ueberlieferung den Platz vor der heiligen Schrift zu nehmen.

VII. Abhandlung.

Von der heiligen Schrift.

*) Hier wird die heilige Schrift nur als göttliche Quelle der Glaubenslehren in Betracht genommen. In anderer Rücksicht, nämlich als ächtes, unverfälschtes und natürlichen Glauben verdienendes Werk behandle ich sie, wie sich leicht vermuthen läßt, in der IV. Abhandlung.

VIII. Abhandlung.

Aus welchen Quellen wissen wir, was uns die unfehlbare lehrende Kirche als Glaubenslehre bestimmt ausspreche? Antwort: Aus den Symbolen oder Glaubensbekenntnissen, aus den Entscheidungen allgemeiner Koncilien, und endlich auf gewisse Weise auch aus feierlichen päbstlichen Entscheidungen, wenn sie gleich außer einem allgemeinen Koncilium geschehen.

IX. Abhandlung.

Ueber den Begriff vom Dogma überhaupt.

*) Ich werde zeigen, Dogma sey eigentlich nur das von der Kirche Entschiedene, wie denn alle gründlichen Theologen annehmen. Indessen ist Manches eine gewisse und unläugbare Glaubenslehre, obschon die Kirche es nicht als solche entschieden hat.

* * *

Die bisher angezeigten neun Abhandlungen enthalten das, was man die generelle Dogmatik heißen mag.

Die folgenden enthalten die specielle Dogmatik.

X. Abhandlung.

Von Gott dem Dreieinigen.

*) Es bedarf keiner Bemerkung, daß hier von Gott in sofern die Rede ist, als Er Sich uns geoffenbaret hat, nicht aber, in sofern Ihn schon die Vernunft erkennen kann.

XI. Abhandlung.

Von der Schöpfung und von dem Sündenfalle der abtrünnigen Engel, und von der Sünde der ersten Menschen.

XII. Abhandlung.

Von der Menschwerdung des ewigen Sohnes Gottes.

XIII. Abhandlung.

Christus der Erlöser der Menschheit.

XIV. Abhandlung.

Christus unser Gesetzgeber. Oder: Die christliche Moral, in gedrängter Kürze.

*) In sofern nämlich die christliche Moral geoffenbarte Wahrheiten enthält, gehört sie zur Dogmatik.

XV. Abhandlung.

Von der übernatürlichen Gnade.

XVI. Abhandlung.

Die Hierarchie der Kirche Jesu Christi.

XVII. Abhandlung.

Von den Sakramenten überhaupt.

XVIII. Abhandlung.

Von dem Sakramente der Taufe.

XIX. Abhandlung.

Von dem Sakramente der Firmung.

XX. Abhandlung.

Von dem allerheiligſten Geheimniſſe des Altars, I. als unblutigem Opfer, II. als Sakrament.

XXI. Abhandlung.

Von dem Sakramente der Buße.

XXII. Abhandlung.

Von dem Sakramente der letzten Oelung.

XXIII. Abhandlung.

Von dem Sakramente der Prieſterweihe.

XXIV. Abhandlung.

Von dem Sakramente der Ehe.

XXV. Abhandlung.

Von dem Reinigungszuſtande oder vom ſogenannten Fegefeuer.

XXVI. Abhandlung.

Von dem großen Weltgerichte.

XXVII. Abhandlung.

Von den ewigen Strafen der Verdammten.

XXVIII. Abhandlung.

Von der triumphirenden Kirche oder von dem Himmelreiche.

*) In dieſer Abhandlung ſchreibe ich auch das, was die Verehrung und Anrufung der Heiligen betrifft; wie es auch Liehermann gemacht hat.

* * *

Dieß ist nun die Uebersicht von allen Abhandlungen des ganzen Werkes, das ich nenne: „Dogmatik der Religion Jesu Christi.“ Sollte mancher Gelehrte da bei der Uebersicht nicht alles erblicken, was er gern sähe, so wird er es in den Beilagen finden, die ich den betreffenden Abhandlungen mitgeben werde.

Für Käufer der Abhandlungen merke ich noch an, daß diese alle in gleichem Formate, und so viel thunlich seyn wird, in gleicher Druckart erscheinen werden.

Noch habe ich in Hinsicht auf das ganze Werk folgende Bemerkungen zu machen:

1.) Daß ich die Dogmatik in deutscher Sprache schrieb, geschah aus Rücksicht auf Zeitverhältnisse. Weil aber oft die Kirchensprache ihre eigenen lateinischen Ausdrücke hat, so werden diese so oft angegeben, als es nöthig oder nützlich schien. So auch wichtigere Schulausdrücke.

2.) Daß es nicht gut sey, wenn jeder Laie, der nicht einmal des Lateinischen kundig ist, alle die controversias theologicas und die subtiliora Theologiae lesen kann, scheint unläugbar. Daher kommt in meinem Werke nicht selten Lateini-

Von dem

Sakramente der Ehe.

Eine

dogmatiſche Abhandlung,

ſammt

einer Beilage.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Mit Bewilligung des Erzbiſchöflichen General-Vikariats München-Freiſing.

Augsburg, 1830.
Verlag von Carl Kollmann & Himmer.
Firma: Joſ. Wolff'ſche Buchhandlung.

Dogmatik

der

Religion Jesu Christi.

Von

Alois Adalbert Maibel.

XXIV. Abhandlung.

Von dem

Sakramente der Ehe.

Mit Bewilligung des Erzbischöflichen General-Vikariats München-Freising.

Augsburg, 1834.
Verlag von Carl Kollmann & Himmer.
Firma: Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

656.

Uebersicht.

Diese Abhandlung wird freilich gewissen beliebten Grundsätzen nicht zusagen. Allein, die Wahrheit ist mir zu lieb, als daß ich nur Einen heiligen Zug derselben dem Beifalle aufopfern wollte. Uns erwartet ihr ewiges Gericht! Der Tadel der Zeit höret bald auf; und welche Wonne ist es dann, vor der Wahrheit sich keines Verrathes und keiner feigen Bemäntelung derselben schämen zu müssen!

Nun zur Sache:

I. Von der Ehe überhaupt.

II. Sie ist im neuen Bunde ein wahres Sakrament.

III. Die Kirche hat wahrhaftig die Gewalt, nicht nur verbietende, sondern auch zernichtende (irritirende) Ehehindernisse zu statuiren.

IV. Unauflösbarkeit der Ehe.

V. Die Polygamie zu gleicher Zeit ist durch positives göttliches Gesetz verboten.

VI. Die Jungfrauschaft hat den Vorzug vor der Ehe.

Erstes Hauptstück.

Von der Ehe überhaupt.

1.) Daß der Ehevertrag eine gegenseitige Berechtigung zu Erzeugungsakten sey, darf ich doch kaum erst sagen.

Die lateinische Benennung „Matrimonium“ wird wohl von Mater abzuleiten seyn; das Wort „Nuptiae“ kommt bekanntlich vom Schleier her, mit dem das Haupt der Braut umhüllt ward, das bei den Alten „obnubere“ hieß. „Conjugium“ — „Zusammenjochung“ ist ein passendes Wort. Bei den Griechen hieß die Verehelichung „Krönung“, weil da Bräutigam und Braut gekrönt wurden; nach Tertullian möchte man vermuthen, dieß sey bei alten Christen Sitte gewesen, wie es in Morgenland allgemein war. (Vergl. sein Libr. de coron. milit. c. 19.)

2.) Da gab es denn auch Irrlehrer, welche die Ehe als etwas Unerlaubtes herabsetzten, wie Simon der Zauberer, Saturnin, Tatian, Marcion, die Manichäer und die Priscillianisten thaten; solche Unsinnige gaben vor, die Ehe sey nicht von Gott, sondern vom Teufel eingeführt worden; sie nannten selbe „Unreinigkeit,“ „Scortation.“

Diesen Unsinn hat die heilige Kirche von jeher mit Unwillen verabscheuet, und verwirft ihn durch ihre öffentliche und allgemeine Schätzung der Ehe.

Die Gründe für dieſen Unſinn verdienen keiner Erwähnung. a)

Die heilige Schrift verdammt ihn offenbar. b) Der Väter will ich, da es überflüſſig iſt, keine Meldung machen. c) Der Vernunft ſchaudert vor ſolchem Unſinne.

3.) Wir entnehmen, nebſt dem Ausſpruche Chriſti d), auch aus dem Buche der Schöpfung e), daß Gott die Ehe im Paradieſe ſchon einſetzte. Welche Weisheit des Schöpfers leuchtet da! Ihr verdanken wir unſer Daſeyn, ohne welches wir nicht „Gottes Kinder" werden könnten.

4.) Uebrigens iſt die Ehe ſchon durch Uebergebung des Rechtes zur copula eine wahre Ehe, wenn auch dieſe nie erfolget. So ſagt, nebſt ächter Philoſophie, ſchon die Anſicht der Kirche, und ihrer Väter f); der Kirchenrath von Trient unterſcheidet die nur geſchloſſene (matrimonium ratum) von der vollbrachten Ehe (matrimonio consummato); — wie könnte er das, wäre erſtere nicht wahre Ehe? *)

Darum fällt die entgegengeſetzte Meinung des Julian g), eines Pelagianers, weg.

5.) Das Weſen der Ehe beſteht demnach in der rechts-

---

a) Wem es beliebt, mag ſie in Schram nachleſen. (Theologia Dogm.)

b) Matth. 19, 4. — Joh. 2. — 1. Kor. 7., 28. — 1. Tim. 4.

c) Z. B. Tertullian l. 1. contra Marcion. c. 29. — Auguſtin l. 1. de nupt. et concupisc. c. 4.

d) Matth. 19.

e) Schöpf. 2, 23.

f) Z. B. der heil. Chryſoſt. (Hom. 32. in Matth.), — der heil. Ambroſius (De instit. Virg. c. 6.); — der heil. Auguſtin (l. 1. de nupt. et concup. c. 11.) ꝛc.

*) Eine nach den Vorſchriften der Kirche gültig geſchloſſene Ehe heißt in der Schulſprache matrimonium ratum; nur eine auſſer der Kirche gültig geſchloſſene Ehe der Ungetauften heißt matrimonium legitimum.

g) S. Augustin. l. 5. contra Julian.

kräftigen Verbindung des Mannes und des Weibes, welche Verbindung schon in besagter gegenseitiger Rechtsübergebung geschlossen wird. a)

Hier bemerken unsere Theologen, daß die Ehe zwischen der seligsten Jungfrau Maria und dem heiligen Joseph eine wahrhafte Ehe war, obgleich in ihr die holdeste Lilie der Jungfrauschaft blühte. Dieses bemerkte schon Augustin b). Die heil. Schrift nennt Joseph den Gatten (ἄνδρα) der erhabenen Maria c), und Sie seine Gattin (γυναῖκα). Die Juden mußten daher wissen, daß Maria und Joseph Ehe geschlossen hatten, sonst würden sie den ohnehin verkannten Jesus für einen Sohn der Unehe geschmäht haben d).

Papst Benedikt XIV. sagt, es sey wenigstens eine verwegene Meinung, zwischen Maria und Joseph habe nicht wahre Ehe bestanden. e)

6.) Daß der Gatte und die Gattin die Verbindlichkeit habe, dem verlangenden Theile die eheliche Pflicht zu leisten, sagt nebst der Vernunft die heilige Schrift f), und bestättiget die Ansicht der ganzen heiligen Kirche.

Daß aber der Geist des heiligen Evangeliums und selbst das Naturgesetz fodern, auch hier solle die Pflicht den Willen beider bestimmen, bedarf keiner Erwähnung, da wir in gar nichts so handeln dürfen, daß wir nicht die Tugend zur Triebfeder wählen. Hierüber gab selbst der päbstliche Stuhl ernsten Wink. *)

a) Catechism. Concilii Tridentini. p. 2.

b) L. 23. contra Faustum. c. 20. — L. 1. de nupt. et concup. c. 11.

c) Matth. I. 16. 19. 20. 24. Luk. 2.

d) Vergl. Matth. 13. Luk. 3. — Joh. 6.

e) De Festo B. V. Despons.

f) 1. Kor. 7.

*) Aus dem neunten von Innocenz XI. verdammten Satze erhellt die gewiße Lehre, daß copulam exercens propter solam voluptatem peccat venialiter.

Zweites Hauptstück.

Die Ehe ist im neuen Bunde ein wahres Sakrament.

I. Beweise dafür.
II. Die Materie dieses Sakramentes, und dessen Minister.
III. Die Gnadenwirkungen dieses Sakramentes.

Erster Abschnitt.

Beweise, daß die Ehe im neuen Bunde ein wahres Sakrament ist.

7.) Ob im Stande der Natur und im alten Bunde die Ehe auch schon wahres Sakrament *) gewesen sey, fragte die Schule; Katharin a) und Launoy b) behaupteten es; allein, diese Meinung ist, wie Bellarmin bemerkt c) nicht sicher vor kirchlicher Censur, und Vasquez hält sie für ausdrücklich verdammt. d)

Indessen sagen unsere Theologen dennoch, wenn man in weitem Sinne das Wort Sakrament hier für Sinnbild von etwas Heiligem nehme, könne man die Ehe, wie sie schon vor Christus jeher war, ein Sakrament heißen, weil sie seit dem Anfange die Vereinigung Christi mit sei-

---

*) „Si dicitur Sacramentum fuisse ante Christum, utique intelligitur, fuisse Sacramentum, ut tunc erant, non ut sunt novae legis Sacramenta.“ Liebermann in seiner Dogmatik. (De Sacramento Matrimonii.) Diese Distinktion ist da gut.

a) De Matr.
b) De reg. in Matr. potest.
c) L. 2. de Matr. Sacr. c. 5.
d) Disp. 2. de Matr. c. 3.

ner Kirche sinnbildete *). So nannte sie schon Paulus a), so die Väter, z. B. Tertullian b), Augustin c).

Daß aber keine Gnadenwirkung, die doch die Sakramente des neuen Bundes von denen des alten unterscheidet, der Ehe vor Christus eigen war, geht daraus hervor, daß die Kirche im allgemeinen Concilium zu Florenz d) und in dem zu Trient e) die Ehe unter die Sakramente des neuen Bundes zählt, wo letzteres beisetzt, im evangelischen Gesetze werde der alten Ehe durch Christus Gnade gespendet; also war sie zuvor nicht eigentlich Sakrament.

8.) Christus Jesus erhob also die Ehe, die unter den Getauften geschlossen wird, zum wahren Sakramente **). Dieß läugneten Luther und Calvin umsonst.

---

*) Die Christenehen sinnbilden die schon seyende Vereinigung Christi mit der Kirche, die Ehen der Frühern sinnbildeten diese Vereinigung als künftige, welche Vereinigung da nun ist durch die Menschwerdung (conjunctio naturalis), und durch die Liebe und den Einfluß der Gnade, (conjunctio moralis et spiritualis.) „Primus homo et primus vates Adam hoc de Christo et de Ecclesia prophetavit," sagt der hl. Hieronymus in c. 5. ad Ephes.

a) Epheſ. 5, 32. Vergl. V. 22. 8.

b) L. de anim. c. 11.

c) L. 9. de Genesi ad litter.

d) In Decreto.

e) Sess. 24. cap. unico. — „Matrimonium in Lege evangelica veteribus connubiis per Christum gratiam praestare, atque merito inter Sacramenta N. L. a Patribus, Conciliis et universa Traditione Ecclesiae annumerari."

**) Die Ehe eines Getauften mit einem Ungetauften gälte an sich als solche; wäre sie aber ein Sakrament? Ob die Ehe, welche Ungetaufte geschlossen, durch nachherige Taufe zum Sakramente erhoben werde, ist unentschiedener Schulstreit. Einige bejahen es, wenn der Ehevertrag erneuert werde, und zwar mit der Meinung, es nach christlicher Sitte zu

Die heilige Schrift spricht nun einmal, wie's scheint, dafür, im Texte des heil. Paulus (Epheſ. 5, 32.): „Dieſes ist ein großes Sakrament; ich aber sage, in Christus „und in der Kirche," — εἰς Χριστὸν, καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν d. h. bezogen auf Christus und auf die Kirche. Da sprach Paulus nicht blos von der Ehe vor Christus, sondern auch vorzüglich von der Ehe der Christen. So legen es mit Beweisen Katholiken aus. Indessen wollen andere, z. B. Vasquez, Estius, Juenin, weder aus dieser, noch aus einer andern Stelle der heiligen Schrift lasse sich unumstößlich und unbeweislich darthun, daß die Ehe der Christen ein wahres Sakrament sey.

9.) Wie dem nun immer seyn mag, dafür bürgen uns die Tradition und die Entscheidung der Kirche; hätten Luther und Calvin sich an diese gehalten, so hätten sie nicht läugnen können, die Ehe sey ein wahres Sakrament. *)

Erst wollen wir die heiligen Väter vernehmen. Diese sagen von der Ehe allenthalben, sie sey eine geheiligte Sache (res. sacra), wie auch eine göttliche; sie werde mit Gnade begabt; ja sie nennen selbe ausdrücklich ein Sakrament. In solchen Ausdrücken, oder doch in ähnlichen sprechen von diesem ehrwürdigen Gegenstande der heil. Martyrer Ignatius a), der heil. Justin b), Clemens

thun. Andere verneinen es, weil der wiederholte Konsens die schon bestehende Ehe nur ratificire, und nicht eine neue Materie und Form des Sakramentes mache. Die Ehe zwischen Ketzern ist Sakrament, wenn sie anders die generäle Intention haben, zu thun, was die Kirche thut, wenn gleich ihr besonderer Irrthum es wäre, die Ehe sey kein Sakrament. (Siehe Schram Theol. Dogm. §. 1199.)

*) Ich gestehe gar gerne, aus der h. Schrift lasse sich das Sakrament der Ehe, als Sakrament nicht bis zur Gewißheit darthun. Da sieht man denn wieder, wie unvollständige Glaubensquelle die h. Schrift ohne Tradition ist.

a) Ep. ad Polyc. b) In Dialog. cum Tryph.

von Alexandria a), Tertullian b), der hl. Cyrillus von Alexandria c), der hl. Ambroſius d); der hl. Chryſoſtomus nennt die Vermählung ein Sakrament und ein Bild der Liebe Chriſti zur Kirche e). Der hl. Auguſtin bezeugt oft das Sakrament der Ehe f); der heil. Vater nimmt dieſe Benennung als eine kirchliche g). Der hl. Leo der Große nennt die Ehe ebenfalls ein Sakrament h). Innocenz I. ſagt, die Vermählung gründe ſich auf göttliche Gnade i).

Andere Väter will ich übergehen, da uns Concilien als Bürgen ſtehen k).

Das allgemeine Concilium zu Florenz vernahmen wir ſchon oben.

Endlich iſt die Sache entſchieden, da das heilige Concilium von Trient ausſprach: „Wenn jemand ſagt, die

a) Strom. 3. l.

b) L. 2. ad uxor.

c) Comment. in Evang. — und in l. 2. in Joann.

d) L. 1. de Abraham, c. 7.

e) Hom. 56. in Genes. — Hom. 20. in ep. ad Ephes.

f) De nupt. et concupisc. l. 1. c. 10. 17. 21. — De Bono Conjug. c. 18. —; L. 9. de Genes. ad litter. c. 7. — De fide et oper. c. 7. — De sancta Virgin. c. 12. — L. 5. contra Julian. c. 9. — L. 2. de peccato origin. c. 34. — Et alibi. —

g) Sieh Bellarmin De Matrim. c. 3.

h) Ep. 92. ad Rustic. Narb. Ep. c. 4.

i) Ep. 9. ad Probum.

k) Das Lateranense 2. can. 23. — Lugdunense 2. sess. 4. — Veronense, — Constantiense sess. 15. — Eine griechiſche Synode im J. 1647 lehrte hierin, was die römiſch-katholiſche Kirche lehrt, im 15. Artikel gegen den Patriarchen Cyrill, der, durch Geld beſtochen, die calviniſche Ketzerei in ſeine Kirche einführen wollte. — Auch der conſtantinop. Patriarch Jeremias, zu dem die Lutheraner Zuflucht nahmen, antwortete ihnen, die Ehe ſey ein Sakrament.

Ehe sey nicht wahrhaftig und eigentlich eines von den Sakramenten des evangelischen Gesetzes, eingesetzt von Christus dem Herrn, und sie ertheile nicht Gnade; der sey verflucht a)."

10.) Wann setzte Christus dieses Sakrament ein? Man sagt gewöhnlich bei der Hochzeit zu Cana, und beruft sich auf heil. Väter, z. B. auf Clemens von Alex. (l. 2. in Joan.), auf Augustin (tr. 9. in Joan.), auf Maximus (de Epiph.). Indessen ist nichts entschieden. Die Meinungen über das „Wann" haben nicht Grund genug. Die wahrscheinlichste Meinung ist, Christus habe dies Sakrament nach der Auferstehung eingesetzt, und der Apostel Paulus habe es im Briefe an die Epheser (5. Hauptstück) promulgirt. Im mündlichen Vortrage mögen es die Apostel schon früher gethan haben.

Zweiter Abschnitt.

Die Materie dieses Sakramentes und dessen Minister.

Vorläufig will ich bemerken, der Inhalt dieses Abschnittes sey von der Kirche nicht entschieden und somit den Meinungen überlassen, wenn man nur annimmt, die Ehe sey ein wahres Sakrament.

11.) Die entfernte Materie sind die Leiber der Contrahirenden; denn sie sind der Gegenstand des Ehevertrags. In Betreff der nächsten Materie ist ein Streit.

Einige sagen, die innere gegenseitige Einwilligung der Entschließenden sey es; dagegen wird eingewendet, nach dieser Meinung wäre die nächste Materie nichts in die Sinne Fallendes.

Schram meint b), die geäusserte gegenseitige Uebergabe des Rechts auf den Leib sey die nächste Materie, die Annahme aber sey die Form. So denken auch viele.

a) Sess. 24. can. 1.

b) L. c. §. 201. Schol.

Andere Meinungen will ich übergehen a). Doch des Maldonat Ansicht will ich noch erwähnen: der ganze Vertrag sey Materie; aber die Sinnbildung der Vereinigung Christi mit der Kirche sey die Form.

Nur merke ich noch an, jene, welche da sagen, der Priester sey der Minister dieses Sakramentes, behaupten, die nächste Materie sey der Ehevertrag: die Form aber bestehe in den einsegnenden Worten des Priesters.

Der Streit ist sehr unnütz *).

12.) Nun wer ist der Minister dieses Sakramentes?

Die einen sagen, die Eheschließenden selbst seyen die Minister; der Mann dem Weibe, das Weib dem Manne. Diese Meinung ist unter den Schultheologen und Canonisten ziemlich gemein.

Andere hingegen sagen, der Priester sey Minister. Einige wollten diese zweite Meinung für verwegen halten. Allein ohne Grund; sie fand im Concilium zu Trient ihre Verfechter, ward aber weder verdammt, noch festgesetzt; auch ward daselbst nicht ausgesprochen, daß jene geheimen Eheverträge Sakramente waren a), wie es denn noch ansehnliche Theologen läugnen.

---

a) Siehe l. c.

*) Man hat auch gefragt, ob Christen die Ehe schließen können, ohne zugleich das Sakrament zu empfangen. Die Kirche hat nichts entschieden. Jene, welche die Contrahirenden für die Minister dieses Sakramentes halten, sagen, wenigstens viele, die Contrahirenden können das Sakrament nicht administriren; andere sagen, sie können den Vertrag schließen, ohne allen Willen, das Sakrament zu administriren. Wie dem immer sey, so kommt man doch hierin überein, daß solche Trennung des Ehevertrages vom Sakramente gegen die Würde desselben und gegen den Willen Dessen verstossen würde, der es eingesetzt hat.

b) Dies alles bezeugt Pallavizin. Conc. Trid. l. 22. c. 9. et l. 23. c. 9.

Die ganze Sache ist also nur Schulstreit. Indessen hat jede Meinung guten Grund.

Die zweite Meinung, nämlich der Priester sey Minister, beruft sich vorzüglich auf die immerwährende Tradition der Kirche, deren Väter allenthalben lehren, durch die priesterliche Segnung werde die Ehe geheiliget und die Gnade des Sakramentes ertheilet*). Man citirt auch das vierte Concilium von Karthago, und bemerket, daß sich vor den Scholastikern kein Schriftsteller finde, der die Eheschließenden zu den Ministern dieses Sakramentes machte. b) **)

Ferners sagen sie, fast aus allen, den ältesten und den neueren Ritualen gehe hervor, die Kirche baue auf den Satz, der Priester sey der Minister.***) In der vom

---

*) Bei dieser Gelegenheit bemerke ich: „Quod Matrimonio, praeter humanum contractum, aliquid divinum inhaereat, quod ad Religionem pertinet, id vel ipsi gentiles agnovisse videntur, qui non sine Sacrificiis ac religiosis caeremoniis nuptias celebrabant. Multo distinctius hoc in veteri Testamento exprimitur. Sic Raguel tradens filiam suam Tobiae in Matrimonium apprehensa utriusque manu dixit: „Deus Abraham et Deus Isaac, et Deus Jacob vobiscum sit, et Ipse conjungat vos, impleatque benedictionem suam in vobis.“ Tob. 7, — Liebermann in seiner Dogmatik.

b) Wiest tom. 6. §. 172.

**) Man lese für diese Meinung vornehmlich Drouin, de re sacram. libr. 9. p. 508. — Jeunin, commentar. de Sacram. Dissert. 11. — Aug. Gervasis, de Sacram. l. 5. p. 820. — Franc. Oberthür, Sacerdos Sacramenti Matrim. minister, Wirzb. 1777.

***) Auch das Manuale Yprense anni 1576 hat: „Ego tanquam Ecclesiae Minister vos in matrimonium conjungo.“ — Mechliniense anni 1589 hat: „Ego tanquam Dei Minister, etc. . . .“

Concilium zu Trient vorgeschriebenen Formel heißt es, der Priester verbinde sie zur Ehe; indessen steht auch daselbst: „Oder er gebrauche andere Worte, nach dem angenommenen Ritus jeder Provinz. a)

Endlich gibt es auch alte Scholastiker, die noch dieser Meinung waren. b)

13.) Die Patronen der ersten Meinung: „die Eheschließenden seyen selbst die Minister," führen für sich an:

1.) Die Eheschließenden machen schon durch ihren gegenseitigen Consens den Ehevertrag; nun aber ist der Ehevertrag zum Sakrament erhoben.

2.) Selbst das Concilium von Trient c) sagt, jene geheimen Ehen seyen wahre Ehen, so lange sie die Kirche nicht irritirt habe.

Und wirklich wurden bis auf das Concilium die geheim geschlossenen Ehen immer für wahre gehalten. In den erstern Jahrhunderten ließ die Kirche Gläubige mit Ungläubigen sich ehelichen, und noch in Deutschland und anderswo läßt sie Katholiken mit Ketzern heirathen. Bei allen diesen Verehelichungen ist keine priesterliche Einsegnung; und doch sind die Ehen wahrhaft solche. *)

---

a) Sess. 24. Decret. de reform. Matrim. c. 1.

b) Siehe Habert Theolog. T. 7.

c) In cit. Decret. „rata et vera esse matrimonia, quamdiu Ecclesia ea irrita non fecit; proindeque jure damnandi sint illi, ut eos sancta Synodus anathemate damnat, qui ea vera ac rata esse negant." — Indessen ist hier mit dem Ausdrucke rata noch nicht gesagt, sie seyen Sakramente, sondern nur, sie seyen nach Vorschrift der Kirche giltig, wie solche Ehen, die von der Kirche als Sakramente angesehen werden.

*) Folgende Bemerkung von Liebermann scheint mir sehr gewichtig: „Florentinum ita loquitur: „Septimum est Sacramentum Matrimonii. — Causa efficiens Matrimonii regulariter est mutuus consen-

Wollte man nun sagen, jene Geheim-Ehen unter Katholiken seyen zwar giltig, aber keine Sakramente gewesen, so möchte man der Kirche zu nahe treten, es ist einmal nicht glaublich, daß sie ihre Glieder unter einander so gemeinhin wider die Institution Christi, ohne Sakrament, hätte heirathen lassen. *)

3.) Die Kirche hält solche Verehelichte, welche aus der Ketzerei in ihren Schooß zurückkehren, zwar sorgfältig an, sich mit dem Sakramente der Firmung ausrüsten zu lassen, nicht aber wird ihnen die priesterliche Ehesegnung ertheilet. Dies gründet starke Vermuthung, die Kirche halte die Ehen der Ketzer, auch ohne Priestersegen geschlossen, für wahre Sakramente.

4.) Das Concilium von Trient statuirte, die Gegenwart des Pfarrers müsse statt haben wie die zweier Zeugen; die Zeugen sind nicht Minister, also auch der Pfarrer nicht, wenigstens nicht laut dieser Vorschrift, deren Nichtbeobachtung itzt die Ehe ungiltig macht. a)

---

sus per verba de praesenti expressus.“ .. En, Concilium de Matrimonio loquitur, ut est Sacramentum: hoc enim clare indicat, cum dicit: Septimum est Sacramentum Matrimonii. Hujus autem Sacramenti causam efficientem assignat mutuum consensum; non Sacerdotem, non verba Sacerdotis.“ (De Sacr. Matr.)

*) Hier erwähne ich Maldonats eigner Meinung über den Minister des Sakramentes der Ehe: er meint, „etiam esse ordinarium Ministrum hujus Sacramenti Sacerdotem: sed quemadmodum Baptismus potest conferri ab iis, qui non sunt Sacerdotes, quod attinet ad essentiam, ita etiam Matrimonium potest dari ab iis, qui non sunt Sacerdotes.“ (De Matrim. P. 1. resp. ad Arg. 6 tert. sent. p. 442.) — So wären die Kontrahirenden die Ministri, obschon nicht die ordentlichen. Ich setze hierüber nichts bei, und will es bloß erwähnt haben. Man sehe über die Frage von den Ministern auch in meiner Beilage. II. 2.

a) Decret cit.

Ja dies Concilium bewilligte sogar, in der Gefahr, die Eheschließung möchte boshafter Weise verhindert werden, die Ehe vor dem Pfarrer und vor zwei oder drei Zeugen zu schließen, jedoch mit der Ermahnung, vor Empfang des Priestersegens in der Kirche, nicht in Einem Hause beisammen zu wohnen a). Nun da giebt denn das Concilium offenbar zu erkennen, es halte den Priestersegen nicht für wesentlich.

5.) Dasselbe Concilium nennt die Priestersegnung nur unter den Ceremonien b).

6.) Die Congregation, die über dieses Concilium Erklärungen giebt, hat bereits erklärt, es habe in Bezug auf das Wesentliche der Ehe nicht noth, daß der Priester rede; genug wenn er gegenwärtig und aufmerksam auf die Eheschließung sey. (Schram §. 1205. Schol.)

7.) In vielen lateinischen und griechischen Ritualen ist keine Spur von einer sakramentalischen Form, die der Priester sprechen sollte c). Dominikus Soto bezeugte b), an einigen Orten gebrauche der Priester diese Worte: „Ich sponsire euch, und bekräftige das Sakrament, (ego vos sponso, et sacramentum confirmo *.) Da wird nun das Sakrament als schon wirkliches ausgesprochen.

8.) Pius V. hat bekanntermaßen erklärt, in jenen Orten, wo das Concilium von Trient angenommen ist, können ungiltige Ehen, nach Hebung des Hindernisses, in geheim, ohne Priester, neuerdings geschlossen werden e).

a) L. c.

b) Sess. 24.

c) Diese Rituale führt Martene an. T. 2. de rit. antiq.

d) T. 2. in 4.

*) Schram bringt aus einem Salzburger Rituale diese Formel: „Matrimonium in facie Ecclesiae inter vos, me annuente, contractum Deus confirmet, et ego illud adprobo, perficio atque solemnizo in nomine P. et F. et Sp. S.“

e) Sieh Schram l. c.

Es läßt sich nicht glauben, daß die Kirche dies gestatten würde, wenn der Priester Minister des Sakramentes wäre; denn die Gläubigen, unter sich heirathend, dürfen das Sakrament von der Ehe nicht trennen, weil dies als gröbliche Unehrerbietigkeit gegen die Einsetzung Christi auffiele. In diesen berührten Fällen war die Ehe zuvor lediglich gar nicht, somit auch kein Sakrament und der Segen des Priesters bezieht sich, als etwas Vergangenes, ganz und gar nicht mehr auf die itzt zu schließende Ehe.

9.) Seit Jahrhunderten ist diese Meinung die allgemeinere, der hl. Thomas hatte sie festgesetzt a) und nirgends zurückgenommen.

Ich lasse nun den Leser urtheilen.

14.) Wie dem immer sey, so geht aus der Wesenheit des Sakramentes hervor, der Ehevertrag müsse äusserlich seyn, damit er Sakrament sey *).

Man hat hier die Frage aufgeworfen, ob die Ehe, wenn sie durch Prokuratoren oder gar durch Briefe geschlossen wird, Sakrament sey, wenn, nach dem Concilium von Trient, es anders in Gegenwart des Pfarrers und zweier Zeugen geschieht. Die bejahende Meinung, welche supponirt, die Contrahirenden seyen Minister dieses Sakramentes, wird die gründlichere seyn; denn es geht unter dieser Voraussetzung nichts ab, was zum Sakramente erfordert wird,

a) In 4. d. 26. q. 2. a. 1. Benedict XIV. ist wider diese Meinung nicht eingenommen, und citirt viele Vertheidiger derselben und führet ihre Gründe an. (De Synod. Dioec. L. 8. c. 13.) Er verwirft aber auch die entgegengesetzte nicht; er sagt: jede dieser zwei Meinungen habe große Gewährsmänner, die Kirche habe nichts entschieden, und lasse die Theologen disputiren.

*) Die oben von mir nur berührte Frage, ob die Ehe zwischen einer getauften und einer ungetauften Person Sakrament sey für die getaufte, bleibt selbst dann zweifelhaft, wenn die Contrahirenden Minister sind, im Falle, die ungetaufte wollte

da ſolche Eheverträge nach dem Naturrechte gelten. Auch das canoniſche Recht iſt ihnen günſtig a).

Dritter Abſchnitt.

Die Gnadenwirkungen dieſes Sakramentes.

15.) Die Vermehrung der heiligmachenden Gnade geſchieht durch würdigen Empfang dieſes Sakramentes, aus deſſen eigener Kraft. Gott will, jene ſollen in noch höherm Grade ſeine Kinder durch das Sakrament werden, welche ſich das Recht geben, mit einander Kinder für Ihn zu erzeugen. Wie groß iſt ſeine Vatermilde! „Groß iſt dieſes Sakrament; ich aber ſage in Chriſtus und in der Kirche.“ Epheſ. 5, 32.

16.) Nebſt dieſer Gnadenvermehrung verleiht dieſes Sakrament beſondere übernatürliche Gnaden, die den Eheſtand heiligen ſollen in Liebe *) und im Wirken und Leiden für Gott.

Dieſe Gnaden ſind 1) himmliſche Kraft, die gegenſeitigen Schwächen, die im ſo nahen und fortwährenden Beiſammenleben deſto öfter und hervortretender ſich zeigen, mit der Freudigkeit der zärtlichen, aus Gott ſtammenden Liebe zu ertragen. Alle Lobpreiſungen, welche die blinde

---

wenigſtens implicite nach der Intention der getauften contrahiren. Kann ja auch ein Ungetaufter taufen. Liebermann ſagt: „An, cum alter Conjugum est baptizatus, ille Matrimonium ut Sacramentum suscipiat, dubitatur. Affirmantibus tamen nihil potest satis firmum certumque opponi.“ Op. c.

a) C. procurator. De procurat. in 6.

*) „Gratiam vero, quae naturalem illum amorem perficeret, et indissolubilem unitatem confirmaret, conjugesque sanctificaret, ipse Christus — sua nobis passione promeruit.“ Conc. Trid. Sess. 24. Proëm.

fleiſchliche Liebe an den Eheſtand verſchwendet, ſtählen nicht zu dieſer Uebertragung. O, die ausdauernde Kraft der Liebe iſt eine liebliche Flamme vom ewigen Urfeuer der göttlichen Liebe. Nur dieſe Kraft erfüllet, was Paulus will: „Die Männer müſſen ihre Weiber lieben, wie ihre „eigenen Leiber. Wer ſein Weib liebet, der liebet ſich „ſelbſt. Niemand hat je ſein Fleiſch gehaſſet; ſondern er „nähret und pflegt es, wie Chriſtus die Kirche.“ (Epheſ. 5, 28. 29.)

2.) Das Sakrament gibt beſondere Gnade, die Kinder, dieſe ſüßen Gaben des Himmels, dieſe theuren Geſchenke des Allvaters, nach der Lehre und nach dem Beiſpiele ſeines Eingebornen, im Geiſte der Liebe und Weisheit, heran zu bilden, damit ſie einſt vollendete Kinder des Ewigen und gleichende Brüder Jeſu Chriſti werden. So wird die Ehe in ihrer Fruchtbarkeit das erde- und himmelergötzende Bild der Vereinigung Chriſti mit der Kirche, die Ihm ſo viele Kinder des Geiſtes für jenes ewige Reich gebährt. (Leſenswerth iſt Auguſtin über dieſe Fruchtbarkeit der Kirche. De Virg. c. 5. 6. 7.)

Die Gnade lehrt und ſtärket die Eltern, ihre Kinder nach dem Geiſte der Kirche Jeſu, welche da iſt die Mutter der Kinder Gottes, zu erziehen. — Aber man bemerke, daß die beſondere ſakramentaliſche Gnade an und für ſich zum eigenen Seelenheile der Eltern gegeben wird, auf daß ſie ihre Elternpflichten erfüllen. Von den gratiis gratis datis iſt jetzt da nicht die Rede, obſchon ich nicht zweifle, daß frommen Eltern viele gratiae gratis datae in Bezug auf die Erziehung gegeben werden vom Spender aller guten Gaben. Dies alles iſt die Lehre aller Theologen. Sie bemerken auch, daß dieſes Sakrament, welches nach der Sprache der ganzen Kirche das Bild der Vermählung Chriſti mit ſeiner Kirche iſt, die eheliche Treue durch beſondere Gnaden befeſtige, der Geil-

heit durch die Süße der himmlischen Gnade ihre verheerende Flamme dämpfe, und die durch das Sakrament Vereinigten zu keuscher Liebe entzünde, zu einer Liebe, welche jener ähnlich sey, mit welcher Christus seine Kirche liebet.

Heilige Gatten erfahren in ihrem Innern alle diese Gnaden und besonders auch letztere, welche die Ehe ehrwürdig in Allem und unbefleckt machen, wie sie der Apostel wissen will. a)

Drittes Hauptstück.

Die Kirche hat wahrhaftig die Gewalt, nicht nur verbietende, sondern auch zernichtende (irritirende) Ehehinderniſſe zu statuiren.

In diesem Hauptstücke behandeln wir folgende Abschnitte.

I. Von den Ehehinderniſſen überhaupt.

II. Von der Gewalt der Kirche, verbietende und zernichtende Ehehinderniſſe festzusetzen.

III. Hat die Kirche diese Gewalt, zernichtende Ehehinderniſſe zu statuiren, in Bezug auf das Band der Ehe, ausschließlich?

Erster Abschnitt.

Von den Ehehinderniſſen überhaupt.

17.) Die Ehehinderniſſe sind bekanntermaßen entweder blos verbietend, oder zernichtend; jene machen den Ehevertrag bloß unerlaubt; diese letztern machen ihn ungiltig, so, daß mit solchen Behaftete ihn gar nicht giltig schließen können.

18.) Die zernichtenden Ehehinderniſſe sind es entweder

a) Hebr. 13, 4.

kraft des Naturrechtes, oder sie sind es kraft positiven göttlichen Gesetzes, oder sie sind von der Kirche festgesetzt worden.

Vom Naturrechte sind die „Impotenz" und der „Irrthum an der Person" zuverläßig irritirend. Die Praxis und die Ansicht der ganzen Kirche bürgt auch dafür.

19.) Die Aufzählung und Erläuterung der verbietenden und der zernichtenden kirchlichen Ehehindernisse überlassen wir dem Moraltheologen. *)

20.) Ich mache nur einige besondere Bemerkungen über die Ehehindernisse überhaupt, die dem Dogmatiker näher liegen.

Alle Theologen geben zu, daß die Ehe zwischen Verwandten in gerader Linie, z. B. zwischen Vater und Tochter, gar nie, bis in's Unendliche nie, statt habe, und zwar kraft des Naturrechtes. Indessen ist aber dieses Ehehinderniß von der Kirche, als ein kraft des Naturrechtes obwaltendes, als Glaubenssache nicht entschieden; ich wenigstens konnte nichts finden. Aber Verwegenheit wäre hier die entgegengesetzte Meinung.

Ist dieses Ehehinderniß aber im strengsten Sinne kraft des Naturrechtes irritirend? Ich sehe es nach reiferer Ueberlegung und gegen meine frühere Meinung nun endlich nicht ein, und selbst Bellarmin sagt, eine solche Ehe wäre nicht so an sich böse, daß deren Schließung nicht geschehen könnte; obwohl da ein Hinderniß obwalte a). Es scheint nur verbietendes zu seyn. Man darf wenigstens darüber disputiren.

---

*) So habe ich z. B. nicht zu sagen, daß die Kirche jetzt die Ehe einer gläubigen, d. h. getauften Person, mit einer ungläubigen Person irritirt, obschon sie solche Ehe in frühern Jahrhunderten zuließ, ohne sie gern zu sehen.

a) De Matrim. c. 28.

21.) Es gab Einige, welche die Behauptung wagten, alle jene im alten Teſtamente bezeichneten Grade der Verwandtſchaft a) ſeyen kraft des Naturrechtes dirimirende Ehehinderniſſe.

Eine grundloſe Behauptung, welcher die in der heil. Schrift enthaltenen Beiſpiele widerſprechen, wie auch die Praxis der Kirche, die immer in ſolchen Graden dispenſirt. *)

Gegen die Meinung, die Affinität oder Verwandtſchaft durch Heirath werde kraft des Naturrechtes zum Ehehinderniſſe, ſcheinen auch Conciliar-Akte zu ſeyn. Vergl. Concil. Agath. can. 61. — Conc. Epaun. can. 30. Aurelian. II. c. 10. Dieſe Concilien ſahen ſolche Ehen nicht für nichtig an, ſofern vom Naturrechte die Rede iſt.

22.) Iſt die Ehe zwiſchen Geſchwiſtern kraft des Naturrechtes ungiltig? —

Man wird hierüber keine dogmatiſche Entſcheidung zeigen können.

Ich fand noch keine dogmatiſchen Beweiſe für die Ungiltigkeit einer ſolchen Ehe kraft des Naturrechtes, die den Forſcher befriedigen. Die philoſophiſchen Gründe mögen Moraliſten wägen. Irritirendes wird man nicht beweiſen.

Indeſſen haben auch Heiden ſolche Ehen verſchmäht.

Die Kirche diſpenſirte in dieſem Grade noch nie. **)

a) Levit. 18.

*) In Bezug auf Verwandtſchaftshinderniſſe bemerke ich folgende Entſcheidung des Tridentinum: „Siquis dixerit, eos tantum consanguinitatis et affinitatis gradus, qui in Levitico exprimuntur, posse impedire Matrimonium contrahendum, et dirimere contractum; nec posse Ecclesiam in nonnuliis eorum dispensare, aut constituere, ut plures impediant et dirimant, anathema sit.“ Sess. 24. can. 3.

**) Aber daraus folget nicht, daß ſie es nicht könnte. Wollte man ſagen, die Vorſchriften im Leviticus ſeyen auch für uns göttliches Geſetz, ſo käme man mit dem Tridentinum, das

23.) Die feierlichen Ordensgelübde sind ein von der Kirche schon frühe eingeführtes zernichtendes Ehehinderniß. a)

24.) Es bedarf kaum der Bemerkung, daß die Kirche, und somit ihr Primas, in ihren Ehehindernissen dispensiren kann. In den Ehehindernissen, die vom Naturrechte oder göttlichen Rechte abstammen, kann die Kirche offenbar nicht dispensiren. Es fällt dem Geschichtskundigen auf, daß, nach der Gewohnheit der ganzen Kirche, um die Dispense bei zernichtenden Ehehindernissen allezeit in Rom angesucht wurde. Dieß statuirte kein allgemeines Concilium, kein päbstliches allgemein angenommenes Dekret; diese Reservation, welche vorzüglich bei erst zu schließenden Ehen obwaltet, rührt also von dem Gebrauche der Kirche her. Man fragte hierüber im Concilium zu Trient, es entschied aber nichts. Indessen hat nun diese Reservation Gesetzeskraft, wie allgemein anerkannt wird. — In blos verbietenden Hindernissen dispensiren die Bischöfe größtentheils, und in zernichtenden, welche erst nach redlich geschlossener Ehe bekannt werden, wenn das Hinderniß geheim, und der Recurs nach Rom mit Aergerniß oder mit Gefahr der Unenthaltsamkeit verbunden ist. (Sieh Habert Theol. T. 7.) Das Ausführlichere findet sich in Moralisten und Canonisten.

---

sagt, sie könne in nonnullis eorum dispensiren, nicht gut aus. Daß aber das Tridentinum nur sagt „in nonnullis," daraus folget noch nicht, sie könne es nicht in omnibus; weil die Kirche die Geschwister doch nicht dispensirt, war es unnöthig, zu entscheiden, ob sie in omnibus dispensiren könne. Obligirt uns aber nicht die ganze Vorschrift des Levitikus (18. Hauptst.) als göttliches Gesetz, so obligirt uns gar nichts davon; denn dieselbe Auctorität, die für etwas stünde, stünde für alles.

a) Conc. Toletan. I. — Triburiense. anno 895. — Roman. ann. 743. c. 5. — Toletan. 4. c. 5. — Lateranens. 2. ann. 1139. c. 7. — Tridentin. Sess. 24. can. 9.

Die Geschichte zeigt ziemlich stark, daß die Kirche einstens nur selten dispensirte. Seit dem 12ten Jahrhunderte ist der römische Stuhl hierin viel freigebiger.

Zweiter Abschnitt.

Von der Gewalt der Kirche, verbietende und zernichtende Ehehindernisse festzusetzen.

25.) Hieran zweifelte man in dem Alterthume nicht; und unsern Zeiten gereicht es zu großer Schande, daß von Namenkatholiken Luthers und Calvins Irrthum aufgewärmt wurde, die Kirche habe diese Gewalt nicht.

Die Ehe, nicht blos als Sakrament, sondern der Ehevertrag als solcher steht unter der Gewalt der Kirche. Die Ehe steht unter Gottes positivem Gesetze; und Er gab der Kirche Gewalt über sie. Da wird die Vernunft nichts mehr einzuwenden haben. *)

26.) Diese Gewaltübergebung beweist uns die Ueberlieferung.

Die Kirche zeigte es in den Handlungen. Concilien statuirten Ehehindernisse, theils verbietende, theils zernichtende. a)

---

*) In sofern ein Ehevertrag von der Kirche irritirt wird, ändert dieselbe nicht die Materie des Sakramentes, sondern entzieht nur dem Sakramente die Materie. Dieses da ist gegen jene zu bemerken, welche sagen, die Kirche könne keine Aenderung in Bezug auf die Materie eines Sakramentes machen und somit keinen Ehevertrag irritiren. — Der Ehevertrag ist nicht nur Sakrament, sondern auch ein Kontrakt, der, weil er zum Sakrament erhoben ist, als Kontrakt Gegenstand der kirchlichen Gewalt ist. Eine bloß physische Materie z. B. das Wasser kann die Kirche nicht irritiren, wohl aber eine moralische, wie da ist der Ehevertrag.

a) Concil. Eliberitan. ann. 315. can. 61. 8. 9. 15. 66. 67. etc. statuirte es Imped. dispar. cultus. — Incestus, et

Die Päbſte machten oder erklärten doch von der Kirche gemachte Ehehinderniſſe. So Siricius (ep. ad Himer.), ſo der heil. Leo der Große (ep. ad Rustic.), ſo der heil. Gregor der Große (l. 11. ep. 64.)

Die Geſchichte bezeuget kirchliche Dispenſationen in Ehehinderniſſen, die von der Kirche gemacht worden ſind. Solche Dispenſationen könnte ich viele anführen. a) In citirten Beiſpielen dispenſirten die Päbſte mit Vornehmen, mit Königen, die ſich ohne Ueberzeugung von der kirchlichen Gewalt an dieſelbe nicht würden gewendet haben. Lucius II. hatte Heinrich VIII., König von England dispenſirt, ſeines verſtorbenen Bruders Gemahlin zu ehelichen; nun feſſelte ihn die Liebe (ſchade um das Wort!) an eine andere, und er behauptete, er habe nicht können dispenſirt werden; da wurden von Clemens VII. die Theologen und Canoniſten faſt aller Akademien zu Rathe gezogen und von ihm erklärt, dieſe Dispenſation ſey erlaubt und giltig geweſen. b)

27.) Doch wozu ſo viel? Die Kirche hat unter dem Anathem entſchieden „ſie könne zernichtende Ehehinderniſſe feſtſetzen,“ ſie ſetzt, in derſelben Entſcheidung bei, der ſoll

---

alia. Concil. Ancyran. a. 314. erklärt die Ungiltigkeit der Ehe mit einer gewaltthätig genommenen Verlobten.

Neocaesariense a. 314. pronunciirte das zernichtende Ehehinderniß der Anverwandtſchaft. can. 2. und der Weihe (Ordinis) can. 1.

Chalcedonense a. 451. ſpricht vom Ehehinderniſſe der Mönche und gottgeheiligter Jungfrauen. can. 16.

Lateranense 4. ann. 1225. reſtringirte das Hinderniß der Verwandtſchaft auf den vierten Grad.

a) Martin. 5. — Alex. 7. disp. ann. Reg. Lus. Emman. — Innoc. 10. cum Casim. Polon. reg. — et cum Senatore Burdig.

b) Schram Th. D. §. 1257.

verflucht seyn, der da sagt, sie habe in Festsetzung derselben geirrt. a)

Hier mit Launoy b) sagen, die Kirche habe diese Gewalt nur von den Fürsten aus Indulgenz und Ueberlassung bekommen, das heißt mit der Tradition, der Praxis und der Entscheidung der Kirche spielen, und verdient als ein grundloses Geschwätz keine weitere Antwort. Wissen diese Leute nicht, daß die Kirche schon vor vielen Jahrhunderten, wo noch keine Rede von solcher Ueberlassung seyn konnte, in Concilien von dieser Gewalt zu verstehen gab, sie sey vom Fürsten unabhängige und ihre eigene Gewalt? c) Schon in den wenigstens sehr alten apostolischen Canonen wird den höhern Klerikern, die im Cölibate ordinirt wurden, die Eheschließung interdicirt. Der heil. Basilius erwähnt mehrerer von der Kirche festgesetzten zernichtenden Ehehindernisse, nennt die Ehe, welche man derselben ungeachtet schließen würde, Adulterium, und setzt bei, so Verehelichte müssen, nach den von den Heiligen überlieferten Sanctionen getrennt werden d). Ich könnte noch zeigen, daß die Kirche Ehehindernisse statuirte, welche der Fürst nicht statuirt hatte; da handelte sie also aus eigener Gewalt. e)

Auffallend ist, daß Concilien solche Ehen, die von den

---

a) Conc. Trident. Sess. 24. can. 4. „Si quis dixerit, Ecclesiam non potuisse constituere impedimenta Matrimonium dirimentia, vel in iis constituendis errasse, anathema sit.“

b) De reg. in Matr. potest.

c) Vergl. Concil. Agathense a. 506. can. 9. 25. 61. — Epaonense a. 517. — Aurelense a. 538. can. 10.

d) Ep. 1. et can. 18. 22. 24. 46. — Sieh Contin. Tourueli Theol. mor T. 8. de matr. c. 8. art. 1.

e) Leo I. Ep. 29. al. 129. — Conc. Agath. ann. 506. can. 61.

kirchlichen Gesetzen aus als Hurerei galten, nicht auflösen ließen, wenn sie vor der Taufe geschlossen waren, weil sie damals beim Contracte den kirchlichen Gesetzen noch nicht unterworfen gewesen seyen. a)

Noch andere Synoden gaben Dekrete über Ehehindernisse, ohne daß sie sich auf ein vorheriges Civilgesetz stützten, und welche zuweilen dem Civilgesetze wohl gar zuwider liefen. b) Das erste Concilium am Lateran unterscheidet die politischen Gesetze von denen der Kirche in Bezug auf die Ehehindernisse. c)

28.) Es ist also ausgemacht, es ist Dogma *), die

a) So das Conc. Agathense, — das Epaonense und Aureliense. — Sieh Schenkl Inst. Jur. canon. §. 619.

b) Sieh Contin. Tourneli Theol. mor. T. 8. de Matr. c. 8. art. 1. — Casp. Juvenin. comment. hist. et dogm. de Sacram. Dissert. 5. q. 6. c. 1. — Traite du Pouvoir de l'Eglise et des Princes sur l'Empechemens du Mariage, pour M. Gerbais, Docteur en Theologie de la Maison et Societé de Sorbonne. Paris 1690.

c) C. 5.

*) Ich sage „Dogma." Es handelte sich im letzten allgemeinen Kirchenrathe hierin um das „Können", um die „Gewalt;" dieses war also eine theoretische Frage, und die Entscheidung derselben ist Lehre. Die von Christus verliehene Gewalt der Kirche ist ein Gegenstand des Glaubens und somit dogmatischer Entscheidung. Im Eingange der Abhandlung von der Ehe sagt das Concilium selbst, es wolle da die Ketzereien und Irrthümer verdammen. — Endlich hat Pius VI. erklärt, die Lehre, die Kirche habe nicht immer eigene Gewalt gehabt, zernichtende Ehehindernisse zu statuiren, welche die Christen auch in den Ländern der Ungläubigen, (wo doch kein Fürst der Kirche etwas einräumt) beobachten müssen, sey wider den 3. 4. 9. 12. Canon der 24. Sitzung zu Trient, und ketzerisch. (Damn. quam plur. excerpt. ex libr. — Atti e Decreti del Concil. Dioeces. di Pistoja del ann. 1786.)

Kirche könne zernichtende, also auch verbietende Ehehindernisse setzen. Eine Ehe, welche gegen ein solches zernichtendes Hinderniß, mit oder ohne Kunde davon, geschlossen wird, ist nicht nur kein Sakrament, sondern auch kein giltiger Ehevertrag.

Wenn also zwei Getaufte einander ehelichen wollten, mit dem ausdrücklichen Willen, das Sakrament nicht zu empfangen oder auch es einander nicht zu administriren, so entkämen sie dadurch der kirchlichen Gewalt noch nicht, und ihr, mit kirchlichem Ehehindernisse allenfalls behafteter Vertrag, wäre ungiltig auch als solcher.

Nirgend sagt die Kirche, sie irritire das Sakrament; sondern den Vertrag selbst, formel als solchen irritirt sie.

29.) Man fragt hier, zu einiger Beruhigung der Rechtgläubigen über die Ehen der Akatholiken, ob die Ehehindernisse, welche die katholische Kirche statuirt, die Akatholiken noch betreffe, so, daß ihre mit kirchlichem zernichtendem Ehehindernisse behafteten Eheverträge ungiltig wären.

Die bekannte Meinung von Vielen bejaht diese Frage.

Aber große Männer verneinen es, in Betreff der Protestanten Deutschlands, und wollen, die Kirche habe die von ihr eingeführten Ehehindernisse denselben bereits erlassen. Man hat zu dieser Behauptung wirklich so viel und so starke Gründe, daß man mit Vernünftigkeit daran nicht zweifeln kann. a) — *)

---

a) Schenkl ist hierüber lesenswerth. Op. cit. §. 6. 22.

*) Daß aber die Kirche, welche auf Ehevertrag einer katholischen Person mit einer nicht katholischen ein verbietendes Hinderniß legt, solche Heirath sehr ungern sehe, wobei eines ihrer Glieder mit einem Nichtglieds verbunden wird, scheint nicht sehr beachtet zu werden. Wie viel Segen Gottes fehlt so einer Ehe! Wie können die Gnaden eine solche Ehe reichlich durch's

30.) Letztlich merke ich an, daß kraft göttlicher Gewalt jeder Bischof für seine Diöcese auch zernichtende Ehehindernisse statuiren könnte; aber die Gewohnheit hat dieses Recht dem Papste und den Generalconcilien reservirt, und den Bischöfen nur die Gewalt, verbietende Ehehindernisse festzusetzen übrig gelassen.

Dritter Abschnitt.

Hat die Kirche die Gewalt, zernichtende Ehehindernisse zu statuiren, in Bezug auf das Band der Ehe ausschließlich?

31.) Ueber dies „Ausschließlich" hat die Kirche noch nicht entschieden. In unsern Tagen behaupten Viele, auch der Fürst könne selbst in Bezug auf das Band für seine christlichen Unterthanen zernichtende Ehehindernisse statuiren, und zwar aus eigener Gewalt. Sie wollen dieses erweisen aus der Natur des Ehevertrages, welcher dem Staate auch unterliege, und aus dem Beispiele frommer Fürsten, denen man hierin doch nicht Usurpation vorwerfen dürfe.

32.) Dagegen behaupten Andere, wenn die Fürsten diese Gewalt wirklich auch hätten, so haben sie selbe durch

---

Leben begleiten? Geeignet ist hierüber Liebermanns Bemerkung: „Vehementer porro monendi sunt animarum Pastores, ut ab ejusmodi Matrimoniis, quantum fieri potest, commissos sibi fideles absterreant, cum fere semper pars catholica et suam et prolium salutem in magnum discrimen adducat, et vix fieri possit, ut firma sit inter conjuges concordia, ac ille mutuus amoris affectus, qui vere imago esse possit unionis Christi et Ecclesiae. Pulchre hoc explicat S. Ambrosius l. 2. de Abrah. cap. 9... Quomodo autem potest congruere charitas, si discrepet fides? ... etc. De Sacramento Matrim. cap. 2. art. 1.

mehrere Jahrhunderte der Kirche ausschließlich überlassen, und sie können derselben ohne ihre Einwilligung das ausschließlich Ueberlassene nicht wieder abnehmen. *) So behaupten selbst in unsern Zeiten noch Männer. Eine überlassene Gewalt ist ja so viel als abgetreten, und die abgetretene Gewalt, hat sie noch eine Wirkungskraft?

33.) Wieder Andere behaupten, in Bezug auf die Christen-Ehen habe die Kirche ausschließlich irritirende Gewalt, wenn von dem Ehebande die Rede ist. Daß der Fürst den bürgerlichen Ehevertrag als solchen, und die sogenannten Ehepakten z. B. die Nachfolge betreffend, irritiren könne, geht aus der Natur der Sache hervor.

Es frägt sich aber, „ob in Bezug auf das Eheband Gott der Kirche die irritirende Gewalt nicht ausschließlich anvertraut habe.“ Hat man hievon eine eigene Tradition? Oder liegt es schon in dem, daß der Ehevertrag zum Sakramente, und sohin zu einer unter der kirchlichen Jurisdiktion stehenden Sache erhoben ward? — Ich lasse Andere urtheilen; so viel wird Niemand läugnen, daß Viele und Große dieses ausschließliche Recht behaupten; und das zwar in dem Sinne, daß es der Fürst in Bezug auf Christen-Ehen gar niemals hatte; dieß käme aber nur daher, daß es die Kirche von Gott ausschließlich besäße.

Ich will die Beweise für dieses ausschließliche Irri-

*) Ueberlassen heißt da bei diesen Theologen nicht so viel, als hätte die Kirche zuvor nicht ein ihr eigenthümliches von Gott gegebenes Recht gehabt, sondern die Fürsten haben das auch ihnen eigenthümliche Recht nur nimmer ausgeübt, und die Festsetzung der Ehehindernisse der Kirche ausschließlich überlassen. Wann geschah dies? Soto sagt, seit dem sechsten Jahrhunderte; in Bezug auf die Franken zeigen Kollet und Gerbasius, daß am Ende des sechsten Jahrhunderts dies Ausschließlich der Kirche eingeräumt ward.

23.) Die feierlichen Ordensgelübde sind ein von der Kirche schon frühe eingeführtes zernichtendes Ehehinderniß. a)

24.) Es bedarf kaum der Bemerkung, daß die Kirche, und somit ihr Primas, in ihren Ehehindernissen dispensiren kann. In den Ehehindernissen, die vom Naturrechte oder göttlichen Rechte abstammen, kann die Kirche offenbar nicht dispensiren. Es fällt dem Geschichtskundigen auf, daß, nach der Gewohnheit der ganzen Kirche, um die Dispense bei zernichtenden Ehehindernissen allezeit in Rom angesucht wurde. Dieß statuirte kein allgemeines Concilium, kein päbstliches allgemein angenommenes Dekret; diese Reservation, welche vorzüglich bei erst zu schließenden Ehen obwaltet, rührt also von dem Gebrauche der Kirche her. Man fragte hierüber im Concilium zu Trient, es entschied aber nichts. Indessen hat nun diese Reservation Gesetzeskraft, wie allgemein anerkannt wird. — In blos verbietenden Hindernissen dispensiren die Bischöfe größtentheils, und in zernichtenden, welche erst nach redlich geschlossener Ehe bekannt werden, wenn das Hinderniß geheim, und der Recurs nach Rom mit Aergerniß oder mit Gefahr der Unenthaltsamkeit verbunden ist. (Sieh Habert Theol. T. 7.) Das Ausführlichere findet sich in Moralisten und Canonisten.

---

sagt, sie könne in nonnullis eorum dispensiren, nicht gut aus. Daß aber das Tridentinum nur sagt „in nonnullis," daraus folget noch nicht, sie könne es nicht in omnibus; weil die Kirche die Geschwister doch nicht dispensirt, war es unnöthig, zu entscheiden, ob sie in omnibus dispensiren könne. Obligirt uns aber nicht die ganze Vorschrift des Levitikus (18. Hauptst.) als göttliches Gesetz, so obligirt uns gar nichts davon; denn dieselbe Auctorität, die für etwas stünde, stünde für alles.

a) Conc. Toletan. I. — Triburiense. anno 895. — Roman. ann. 743. c. 5. — Toletan. 4. c. 5. — Lateranens. 2. ann. 1139. c. 7. — Tridentin. Sess. 24. can. 9.

Die Geschichte zeigt ziemlich stark, daß die Kirche einstens nur selten dispensirte. Seit dem 12ten Jahrhunderte ist der römische Stuhl hierin viel freigebiger.

Zweiter Abschnitt.

Von der Gewalt der Kirche, verbietende und zernichtende Ehehindernisse festzusetzen.

25.) Hieran zweifelte man in dem Alterthume nicht; und unsern Zeiten gereicht es zu großer Schande, daß von Namenkatholiken Luthers und Calvins Irrthum aufgewärmt wurde, die Kirche habe diese Gewalt nicht.

Die Ehe, nicht blos als Sakrament, sondern der Ehevertrag als solcher steht unter der Gewalt der Kirche. Die Ehe steht unter Gottes positivem Gesetze; und Er gab der Kirche Gewalt über sie. Da wird die Vernunft nichts mehr einzuwenden haben. *)

26.) Diese Gewaltübergebung beweist uns die Ueberlieferung.

Die Kirche zeigte es in den Handlungen. Concilien statuirten Ehehindernisse, theils verbietende, theils zernichtende. a)

---

*) In sofern ein Ehevertrag von der Kirche irritirt wird, ändert dieselbe nicht die Materie des Sakramentes, sondern entzieht nur dem Sakramente die Materie. Dieses da ist gegen jene zu bemerken, welche sagen, die Kirche könne keine Aenderung in Bezug auf die Materie eines Sakramentes machen und somit keinen Ehevertrag irritiren. — Der Ehevertrag ist nicht nur Sakrament, sondern auch ein Kontrakt, der, weil er zum Sakrament erhoben ist, als Kontrakt Gegenstand der kirchlichen Gewalt ist. Eine bloß physische Materie z. B. das Wasser kann die Kirche nicht irritiren, wohl aber eine moralische, wie da ist der Ehevertrag.

a) Concil. Eliberitan. ann. 315. can. 61. 8. 9. 15. 66. 67. etc. statuirte es Imped. dispar. cultus. — Incestus, et

„„geiſtlichen Richter ſollen ſich in den Beſchei-
„„dungen über dergleichen Ehen darnach zu
„„achten haben,““ müſſe gänzlich wegbleiben, da die „geiſtlichen Richter keineswegs verbunden werden können, „die Eheſachen nach einer andern Regel zu beur-„theilen, als nach denen, die ihnen von kirchlichen „Verordnungen und Satzungen vorgeſchrieben ſind; zudem „könne ja ein Laie den geiſtlichen Richtern in „Betreff eines geiſtlichen Gegenſtandes keine „Geſetze geben, nach denen ſie ſich zu achten „hätten a).“ Der König ertheilte durch ſeinen Siegler folgende Antwort: „Das erſte Bedenken des Clerus haben wir gehoben durch die Erklärung des Ausdruckes: „Un-„giltig geſchloſſene Ehe;“ er ſey nämlich nur von bürgerlichem Vertrage zu verſtehen. Das zweite fanden wir ebenfalls billig.“ *)

Es wäre wohl gezwungen, zu ſagen, hier haben die Biſchöfe Galliens nur gegen die Zurücknahme der fürſtlichen Gewalt, irritirende Ehehinderniſſe zu ſtatuiren, gearbeitet. Warum ſagten ſie denn, dieſer Gegenſtand ſey geiſtlich? Würde es uns nicht unnöthig in's Weitläufige führen, ſo wüßte ich über dieſes königliche Dekret noch

---

a) Anciens memoirens du Clergé Tom. 5. p. 677.

*) Dieſe Nachgiebigkeit befremdet weniger, wenn man bedenkt, was Liebermann bemerkt: „Capitularia Caroli M. hanc Ecclesiae potestatem“ (statuendi impedimenta Matrimonii) passim agnoscunt. — In Concilio Tridentino Oratores Galliae nomine Regis vehementer egerunt, ut clandestina Matrimonia nulla haberentur. (Warum irritirte ſie der König quoad vinculum nicht ſelbſt, wenn er ſich die Gewalt zutrauete?) Henricus IV. in Edicta anni 1606 causas matrimoniales ad forum Ecclesiasticum pertinere declarat.“ (Op. cit.)

Mehreres zu Gunsten der vorliegenden Behauptung zu erzählen. a)

36.) Jesus Christus erhob den Ehevertrag zum Sakramente, also eigentlich zur geistlichen, zur Kirchensache; nun frage ich, ob es nicht in der heiligen Ueberlieferung liege, über geistliche Gegenstände habe die Kirche allein zu schalten? Ist es nicht gewiß, daß in Betreff solcher Gegenstände die Kirche allein über Giltigkeit oder Ungiltigkeit zu bestimmen habe? *)

So dachten die Alten. Umsonst citirt man den heil. Thomas von Aquin für die irritirende Fürstengewalt; er hat vielmehr, dieselbe könne das Eheband nicht irritiren. Irgendwo, da er von der Adoption oder gesetzmäßigen Verwandtschaft als einem zernichtenden Ehehindernisse handelt, macht er sich den Einwurf: „Die heiligen Sakramente der Kirche sind über alle menschliche Gesetze erhaben; nun aber ist die Ehe ein Sakrament, wie kann sie nun durch die Adoption, ein nur von Menschen (vom Staate) herrührendes Ehehinderniß zernichtet werden?" Darauf gibt er sich zur Antwort: „Wahr ist es, ein blos menschliches (bürgerliches) Verbot hätte diese Kraft nicht, nehme es die Kirche nicht an und bestättigte nicht sie dasselbe." b)

---

a) Sieh „Katholische Beilage zur k. k. Eheverordnung ꝛc. von J. v. G." 1784.

*) Ueber alles Geistliche hat nur die Kirche Gewalt, gerade darum, weil sie darüber die höchste Gewalt hat. Zwei höchste Gewalten über denselben Gegenstand lassen sich nicht einmal denken; da wäre ja keine die höchste, weil keine die bestimmende; denn die andere könnte anders bestimmen. Ist nun das Eheband unter der Gewalt der Kirche, so ist es nur unter ihr, und als solches keineswegs unter der Fürstengewalt.

b) In supplem. 3. part. Q. 57. art. 2.

Eben so sagt auch Paludan a), und gibt das Eheband als etwas Geistliches und Kirchliches an; der Fürst, sagt er, habe über Kirchliches nichts zu walten, und seine Verordnungen haben nur dann Kraft, wenn sie die Kirche bestättige. Genau sagen Bernard von Trilla b) und Tabienna c) dasselbe.

Ohne Zweifel würden wir hierüber unzählige Theologen anführen können, hätten die katholischen Landesfürsten nicht durch mehrere Jahrhunderte kein irritirendes Ehehinderniß statuirt. Dieß verdient Beherzigung. Wahrheiten und Rechte bedürfen keine Vertheidiger, so lange sie nicht angefochten werden.

37.) Ich frage, ob die Kirche, wenn es sich von der Giltigkeit des Ehebandes handelte, nicht immer blos nach Gottes und nach ihren Gesetzen, wozu man auch fürstliche von ihr bestättigte allenfalls rechnen mag, entschied, und nach diesen allein die Gläubigen belehrte und leitete? Wer kann es läugnen? Wie konnte sie, schon ehe Fürsten ihr Recht mögen abgetreten haben, so thun, wenn sie in Bezug auf das Eheband nicht allein Gesetzgeberin ist? Und ist sie allein Gesetzgeberin, so kann sie allein irritiren. *)

---

a) In 4. dist. 26. q. 53. art. 3. concl. 2.

b) In 4. Sent. 9.

c) V. imped. §. 4.

*) Daß die Ehestreitigkeiten, abgesehen von den Ehepakten, kraft göttlichen Rechtes zum kirchlichen Gerichte gehören, zweifelt kein Katholik. Ich handle unten wieder davon, und citire hier nur das Concilium zu Bourges ann. 1286. c. 1. — zu Cambray 1550 de Matr. — zu Salzburg anno 1569 de matr. c. 3. — zu Tours ann. 1583. tit. 19. Colleti T. 21. p. 850. — Merkwürdig ist, daß die Protestanten, ob sie schon nicht zugeben, daß die Ehe ein Sakrament ist, die Ehestreitigkeiten, wie Bohem (Jur. Eccles. Tom. 2.

38.) Wie, wenn der Fürst ein irritirendes Ehehinderniß statuirte, das die Kirche nicht genehmigte, gälte dann eine nur damit behaftete Ehe? Würde die Kirche nicht ohne Rücksicht auf das Civilgesetz für dessen Giltigkeit sprechen? Und auch, wenn sie dafür spräche, sollte das Band der Ehe nichtig seyn? In diesem Falle sagt Tourneli (De matr. 27. art. 1.), gelte die Ehe als Sakrament; (also auch als Ehevertrag).

Ich setze diese Frage auch unter der Voraussetzung, die Fürsten haben ihr Recht an die Kirche nie abgetreten; gälte da eine mit kirchlicher Genehmigung geschlossene Ehe, die aber ein irritirendes Civilimpediment hätte? Würde die Kirche da Nein sagen? Würde sie an die Civilbehörde verweisen? Würde sie sich hierin nicht als die höchste und folglich auch als die einzige Gewalthaberin benehmen?

39.) So augenscheinlich es ist, daß der Fürst die Eheverträge nicht nur in Bezug auf die Ehepakten, sondern auch geradezu als bürgerliche Verträge irritiren, d. h. daß er sie in Bezug auf den Staat zernichten kann; so folgt noch gar nicht daraus, daß er sie auch in Bezug auf die Kirche irritiren könne; ja dieß kann er offenbar nicht; er würde es aber können, könnte er die Ehe in Bezug auf das Sakrament irritiren; und das könnte er, wenn er sie auch in Bezug auf das Band irritiren könnte. Was läßt sich hier Gründliches einwenden? Das Band der Ehe ist Sakrament, das Sakrament ist Schatz der Kirche, unberührlich von der Staatsgewalt. Der Fürst kann immerhin sagen: „Ich lasse diesen Ehevertrag als einen in meinem Staate giltigen nicht angesehen werden; aber sagen: er gelte auch in Jesu Kirche nicht, er sey kein

---

I. 2. t. 2.) sagt, den Consistorien dermaßen einverleiben, daß sie, sagt er, in diesem Punkte fast ganz das päpstliche Recht zur Richtschnur annehmen.

Sakrament, er knüpfe kein Eheband, das kann er nicht. — So räsonniren alte Theologen aus der Natur dieses geistlichen Gegenstandes.

Wollte man behaupten, nur ein in Bezug auf den Staat giltiger Ehevertrag sey von Christus zum Sakramente erhoben worden; so wäre dieses ein willkührliches Gerede*). Jesus erhob nicht den bürgerlichen, sondern geradezu den natürlichen Ehevertrag der Getauften zum Sakramente; und durch diese Erhebung ward der natürliche Ehevertrag ein Gegenstand der kirchlichen Gewalt und somit der

*) Auch in den neuesten Tagen behauptet ein jedem Katholiken wahrhaft lieber Mann, was da die Alten behaupten. Er schreibt: — „Non possumus illorum opinioni subscribere, qui volunt, Principes posse irritando contractum Matrimonii, ipsum quoque irritare Sacramentum; non quidem potestate, quam in Sacramentum haberent, sed quasi per accidens, auferendo nempe Materiam Sacramento. Princeps, ajunt, potest in contractum agere, eumque irritum facere, nisi statutae per leges conditiones adsint; sed contractus, qui in se nullus est et cassus, non potest esse materia Sacramenti. Ergo etc. Sed apertum est, qui ita ratiocinantur, in falso versari supposito; nam ut verum assumunt, contractum civilem necessariam esse Sacramenti materiam; quod nullatenus concedimus. Quippe, fatente etiam Tournelio (De Matr. q. 8. art. 2.), si casus contingeret, in quo revera Princeps impedimentum aliquod statuisset, quod non statuisset Ecclesia, contractus naturalis et humanus utique materia sufficiens esset Sacramenti. Ex hoc et illud consequitur, Principem non posse legibus suis Matrimonium proprie et absolute irritare; id enim si posset, Matrimonium quoad Substantiam nullum efficere et cassum, ergo etiam materiam Sacramento auferre.“ Liebermann Instit. Theolog. De Sacramento Matrim. c. 1. art. 4.

fürſtlichen, in Bezug auf das Band, entzogen. Die fade Einwendung, nur der bürgerliche Ehevertrag ſey zum Sakramente erhoben, wird von den Theologen und Rechtsgelehrten Frankreichs, auf die man ſich ſonſt ſo gerne beruft, einmüthig verworfen. a) Könnten Chriſten, die in Wüſten zerſtreut ohne bürgerliches Verhältniß leben, das Sakrament der Ehe nicht empfangen?

40.) Was die Beiſpiele chriſtlicher Regenten betrifft, welche zernichtende Ehehinderniſſe ſtatuirten, ſo läßt ſich nicht erweiſen, daß ſie mehr als den bürgerlichen Vertrag und deſſen Folgen betrafen. Launoy, dieſer Verwegene, und Anton de Dominis behaupten zwar, die zernichtenden Ehehinderniſſe der alten Kaiſer haben ſchon für ſich allein und ohne Gutheiſſung der Kirche das Band ſelbſt und ſohin auch das Sakrament irritirt; aber ohne hinlänglichen Grund behaupten ſie das; vielmehr haben Theologen aus den alten Vätern und Schriftſtellern das Gegentheil ziemlich deutlich erwieſen. Das ließe ſich z. B. von einem Ehehinderniſſe zeigen, das der große Theodoſius feſtſetzte. Auguſtin b) und Ambroſius c) melden davon, ſagen aber kein Wort, daß es dem Sakramente die Giltigkeit benehme; Ambroſius, wie der Contexte ſeines Briefes beweist, ſuchte Alles zuſammen, um von einer gewiſſen Verehelichung abzuhalten; er hätte nur ſagen dürfen, ſie wäre kraft des kaiſerlichen Geſetzes auch in Bezug auf das Band und als Sakrament ungiltig; aber da-

a) L'Herminier de matr. c. 16. — Tourneli de matr. Q. 7. art. 1. — Sieh auch apud Gerbesium opusc. Leullier Observ. 7. §. 2. — Habert. de Matr. c. 9. §. 1. — Collet l. de Matr. C. 3. §. 3. — et Autor. operis de l'autherité de deux puissances. T. 2. p. 473. etc.

b) L. 15. de civit. Dei. c. 16.

c) Ep. 60. ad Patern.

von ſchweigt er, er muß alſo nichts davon gewußt haben, daß der Kaiſer ſo habe irritiren wollen.

Kaiſerliches Verbot irritirte Eheverträge der Minderjährigen ohne älterliche Bewilligung a). Aber der Rechtsgelehrte Paul b), der das römiſche Recht gewiß verſtand, legte es ſo aus, daß die geſchloſſene Ehe doch geſchloſſen bleibe; dieſes beſtättiget die ſechszehnte Formel, welche Pignon aus dem römiſchen Geſetzbuche zog.

Heinrich Caniſius c) iſt mit mehrern Canoniſten und Theologen der Meinung, die alten Kaiſer, beſonders Juſtinian, haben mehrere Verordnungen über die Ehehinderniſſe nicht ohne Bewilligung und Gutheiſſung der Kirche ergehen laſſen. Derlei Geſetze konnten ſich dann freilich auf das Band und das Sakrament erſtrecken.

41.) Der Landesfürſt kommt darum, daß ſeine Gewalt das Band nicht berührt, nicht zu kurz; *) denn ſeine Irritation in Bezug auf den bürgerlichen Vertrag und deſſen

---

a) Princip. Instit. de Nupt.

b) L. 2. sent. tit. 14.

c) Refut. trium tract. pag. 9. etc.

*) Richtig und ſchön ſchreibt Wiliboldus Held in ſeiner Jurisprudentia universali, nro. 13.: »Qui principibus suadent, ut his potestatis reliquiis non contenti obliteratam pridem resuscitent potestatem, et falcem denuo in ipsum Matrimonii vinculum mittant, non pacem, sed bellum amare convincuntur, quia suadent, quod sine nova Sacerdotii et Imperii collisione et ingenti rei christianae perturbatione fieri jam non potest.« Und warum das? Franz Stapf gibt in dem bald anzuführenden Werke (2te Aufl. S. 411.) die kurze, aber erſchöpfende Antwort: „Die Kirche erkennt keine andern trennenden Ehehinderniſſe, als jene, die von der ganzen Kirche als ſolche anerkannt ſind.“ — (Hier will ich gelegenheitlich rühmen dieſes Werkes Ausgabe von Karl Egger, Domkapitular zu Augsburg bedeutend vermehrt.)

Folgen sind schon abschreckend genug. Er ist berechtiget, wider seine Irritation Verehelichte in Staatsbeziehung als Uneheliche zu vernachläßigen; er kann sie zwar zu keiner andern Ehe berechtigen, wohl aber seine Ungnade fühlen lassen. Wen schrecket dieß nicht ab? Zudem wird ihm die Kirche, in billigen Forderungen auch mit ihrer Gewalt freundlich zu Hilfe stehen. *)

Kann der Fürst gleich in Bezug auf das Band und auf das Sakrament, als kirchlichen Gegenstand, geradezu und formel, nicht irritiren, und, wie ich meine, auch keine verbietende Ehehindernisse setzen **), so setzet er dem Gewissen christlicher Unterthanen doch gewiß indirect schon ein hinlängliches Hinderniß, daß sie gewiß von dem sonst allerdings in Bezug auf Band und Sakrament giltigen Ehevertrage, aus Achtung gegen den Fürsten abstehen, dessen Verbot oder Irritirung in Bezug auf den bürgerlichen Vertrag ihnen directe und heilige Pflicht auferlegt, letztern nicht zu schließen. ***)

---

*) Stapf schreibt in seinem berühmten „Pastoralunterricht von der Ehe": „Die weltlichen Regierungen haben sichs in den neuern Zeiten zum Grundsatze gemacht, die Ehe nur als einen bürgerlichen Kontrakt anzusehen und zu behandeln; ohne sich in die Religions- und Kirchengesetze, zu welchen die Unterthanen als Religions- und Kirchengenossen verpflichtet sind, einzumischen." — Dies beweißt er in Hinsicht auf die k. b. Regierung insbesondere.

**) Das Eheband in Bezug auf das Sakrament ist geistlicher Kirchengegenstand; über solchen hat der Fürst gar keine gesetzgebende Gewalt. — Daß aber der Fürst in Absicht auf den bürgerlichen Vertrag auch verbietende Hindernisse setzen kann, bedarf keiner Erwähnung, und wir alle wissen, daß er auch hierin im Gewissen verbinde.

***) Hören wir den Liebermann: »Quid? an ergo jus nullum erit Principi in id, quod sollicitudinem ejus et curam quam maxime postulat, cum nihil ad Reipublicae conservationem

42.) „Aber ungläubige Landesfürſten können irritirende Ehehinderniſſe ſetzen; ſollen chriſtliche weniger können?“

Regenten von chriſtlichen Unterthanen müſſen dieſe ſo regieren, daß der Kirchengewalt kein Eingriff geſchieht; ja der chriſtliche Regent muß als Glied der Kirche ihr ſelbſt unterthänig ſeyn. Nun aber ward das Band der Ehe durch die Erhebung zum Sakramente kirchlicher Gegenſtand; alſo hat er hierüber nicht zu walten, ohne ſich in das Kirchliche anmaßend einzumiſchen. Dieß darf ihn nicht ſchmerzen, da die Heiligkeit und Feſtigkeit der Ehe durch Chriſti Einſetzung ſo unendlich gewann, worauf das Heil und die Feſtigkeit des Staates beruhen.

Man muß wiſſen, ſagt der gelehrte Habert a), daß in dem Ehevertrage alles zum göttlichen Rechte Gehörige eine geiſtliche Sache iſt, und folglich der Gerichtsbarkeit der Kirche unterliegt, welche als die Säule und Grundfeſte der Wahrheit allein das Recht hat, die Gegenſtände des göttlichen Rechtes mit gänzlicher Unfehlbarkeit zu unter-

---

magis pertineat, quam Matrimonia? — Nos certe ii non sumus, qui vellemus ex Principum potestate aliquid detrahere; procul dubio penes ipsos jus est, irritare ac invalidum reddere contractum civilem: nam quod civile est, potestati civili subjacet. — Huc pertinet illud S. Thomae: „Matrimonium in quantum est in officium naturae, statuitur jure naturae; in quantum est in officium communitatis, statuitur jure civilis; in quantum est Sacramentum, statuitur jure divino: ideoque ex qualibet istarum legum potest persona effici ad Matrimonium illegitima.“ (In 4. Sentent. D. 34. Q. 1. a. 1.) Si ergo Ecclesia Sacramentum daret personis, quas lex civilis inhabiles declarat, verum quidem esset et legitimum Matrimonium in foro Dei et Ecclesiae, at nullum quoad effectus civiles.“ Oper. et loc. cit.

a) De justitia edicti connubialis Ludov. 13.

ſuchen und auszulegen. Es ſteht alſo nur allein der Kirche zu, über die Wahrhaftigkeit, Giltigkeit, Weſenheit, über die Beſtandtheile und über den Conſens des Ehevertrages, in ſo weit dieſer der Stoff des Sakramentes iſt, wie auch über die Form, Bedingniſſe und Wirkungen des Sakramentes das Urtheil zu fällen. Dieſes iſt ein Glaubenspunkt, an dem kein wahrer Katholik zweifelt.“ *)

43.) Da ſetze ich noch bei, daß ſogar die Sponſalien (wodurch zwei einander den Ehevertrag verſprechen) in ſo fern ſie ſich auf die Ehe als Sakrament beziehen, nur der kirchlichen Gewalt und keineswegs der fürſtlichen unterliegen. a)

---

*) Ich will dieſe Frage mit Liebermanns Worten beendigen: „Manent ergo utrique potestati jura sua salva et integra; neque pugnant inter se, cum Ecclesia Matrimonio ut Sacramento, Princeps ut contractui civili conditiones apponat. Deus, qui auctor est pacis et ordinis, utramque potestatem ipse constituit; utraque praecipuum inde decus hauriet et firmamentum, si unaquaeque intra fines suos se contineat, et una aliam auxilio suo adjuvet. Certe jam a primis temporibus videmus Ecclesiam suis canonibus, Principes suis legibus Matrimonium ordinasse. Pontifices et Concilia ab Imperatoribus leges postularunt, quibus canones ab ipsis sanciti firmarentur; et vicissim Principes canonibus edicta sua roborarunt: atque ut ambae potestates semper mutuo se foveant et adjuvent, vehementer optandum ad Ecclesiae et Reipublicae bonum.“ — loc. cit.

a) In cit. damnatione quamplurium Propos. etc. §. 58. „Propositio, quae statuit Sponsalia proprie dicta actum mere civilem continere, qui ad matrimonium celebrandum disponit, eademque civilium legum praescripto omnino subjacere:

Quasi actus disponens ad Sacramentum non subjaceat sub hac ratione juri Ecclesiae,

Pius VI. hat den zu Pistoja ausgeheckten Satz, „die Sponsalien seyen nur Civilvertrag und stehen gänzlich unter dem Civilgesetze, als stünde der Akt, der zum Sakramente disponirt, unter dieser Beziehung nicht unter dem Rechte der Kirche," für falsch, für kirchenrechtverletzend und der kirchlichen Disciplin zuwider, feierlich erklärt.

Stehen schon die Sponsalien nicht so gänzlich unter der Civilgewalt, um wie viel weniger der Ehevertrag selbst? Hier muß man nicht sehen wollen, wenn man nicht sieht, daß man zu Rom mit uns denke, der Fürst könne in Bezug auf das Eheband keine zernichtenden Hindernisse setzen, weil er nicht einmal die Sponsalien irritiren kann, indem sie, als disponirend zum Sakramente, unter der Kirchengewalt, und folglich nicht unter der Staatsgewalt stehen. Ich halte mich an Rom.

Viertes Hauptstück.

Unauflösbarkeit der Ehe.

I. Einige Vorfragen.
II. Beweise für die Unauflösbarkeit der Ehe.
III. Noch Einiges.

Erster Abschnitt.

Einige Vorfragen.

44.) Man hat gefragt, ob die Ehe schon kraft des Naturrechtes unauflöslich sey. Die Dogmatik hat keine Beweise, wenigstens keine überzeugenden dafür.

Falsa, Juris Ecclesiae quoad effectus etiam e Sponsalibus vi Canonicarum sanctionum profluentes laesiva, disciplinae ab Ecclesia constitutae derogans.«

Wenn man das Buch der Schöpfung a), und Jesu Aeusserungen darüber liest, so kann man nicht läugnen, die Ehe sey kraft positiven göttlichen Gesetzes unauflöslich. Der göttliche Heiland sagte bestimmt, von Anfang sey es nicht gewesen, daß man die Gattin entlassen. b) *) Adam sprach im Paradiese: „Der Mensch wird seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seiner Gattin anhängen, und sie werden zwei in Einem Fleische seyn c).“ Wer sagte dies dem Adam, als Gott d)? Dieses positive Gesetz, band es alle Menschen bis auf Christus und bindet es nach Ihm, auch die, welche ausser seiner Kirche und nicht getauft sind? **) Eine schwere Frage und unentschieden!

Ueberhaupt bemerke ich, daß schon aus dem Buche der Schöpfung und aus dem Gange der heiligen Schrift wohl

---

a) Schöpfung 2, 24.

b) Matth. 19.

*) Das heißt wenigstens, in der Einsetzung der Ehe läge das schöne Ideal der Unauflösbarkeit, und dies Ideal befolgen, hieße dem Willen Gottes vollkommen entsprechen.

c) Schöpf. 2, 24.

d) Conc. Trid. 24. Sess. Proem.

**) Hier will ich im Vorbeigehen bemerken, daß die Verstoßung der Agar nicht, wie Einige behaupteten, Ehescheidung war. Hagar war nicht Frau des Abraham, sondern er hatte sich selbe nur auf Saras Begehren beigelegt, auf daß sie ihm einen Sohn gebäre. Aber gesetzt auch, Agar sey wirklich im eigentlichen Sinne Abrahams Gattin gewesen, so verstieß sie Abraham auf Gottes Geheiß, wie aus dem 21. Hauptstück erhellt. Gott aber könnte eine Ehe freilich auch in Bezug auf das Band aufheben; was Er band, kann Er lösen. Aber wo steht denn in der heiligen Schrift, die Ehe mit Agar, wenn es doch eine eigentliche war, sey durch jene Verstoßung in Bezug auf das Band gelöset worden? Konnte es nicht eine Scheidung quoad thorum et mensam seyn?

sich abnehmen läßt, wie sehr die Ehe vom Anfange her unter Gottes positivem Gesetze stand.

45.) Wie war denn aber bei den Juden die Verstoßung der Gattin, oder den Scheidebrief (libellus repudii) zu geben erlaubt? Jesus sagte die Ursache selbst: „Moyses ließ euch wegen eurer Herzenshärte zu, die Gattinen zu entlassen; von Anfange war es nicht so.“ a)

Ob die so verstoßene Gattin vom Bande der Ehe gelöst war, streiten die Theologen.

Christus sagt nur, Moses ließ es zu, d. h. er widersprach nicht; es heißt nicht, Moyses dispensirte da von dem göttlichen Gesetze der Unauflöslichkeit der Ehe. Man kann auch aus Moyses b), nach dem hebräischen Texte, mit Grunde abnehmen, die Ehescheidung sey von Moyses nicht ausdrücklich gebilliget, aber auch nicht verboten, sondern nur erwähnt worden, als ein üblicher, wahrscheinlich, wie Gelehrte meinen, unter Abrahamiden erst in Egypten eingeschlichener Mißbrauch c). Ich will aber hierüber weitläufiger in der Beilage handeln. Die Sache ist viel schwerer zu entwickeln, als man bei dem ersten Anblicke meinen möchte.

Zweiter Abschnitt.

Beweise für die Unauflösbarkeit der Ehe.

A. Aus der heiligen Schrift.

46.) Hier ist, was keiner Bemerkung bedarf, die Rede von der Unauflösbarkeit des Ehebandes, und zwar von ausnahmloser und unbedingter Unauflösbarkeit.

---

a) l. c.

b) Deuter. 24.

c) Sieh Kistemaker Exegetisch. Abhandl. über Matth. 16. ꝛc.

Jesus sprach: „Habt ihr nicht gelesen, daß, Der den „Menschen vom Anfange gemacht hat, sie Mann und Weib „machte, und sprach: Deßhalb wird der Mensch Vater „und Mutter verlassen und seiner Gattin anhangen, und „zwei werden in Einem Fleische seyn. Sie sind also nicht „mehr zwei, sondern Ein Leib. Was Gott vereiniget hat, „soll der Mensch nicht trennen a)." *)

Da sprach Jesus den Pharisäern aus, der göttlichen Einsetzung gemäß sollte die Ehe ganz unauflöslich seyn.

Anderswo spricht der göttliche Lehrer b): „Wer da „immer seine Gattin entläßt, und eine andere ehelichet, „begeht Ehebruch mit ihr." Da sprach Jesus Christus von den Ehen, wie sie in seiner Kirche statt haben sollen; wie der ganze Context bis zur Augenscheinlichkeit zeiget. Anderswo sagt der Herr, wieder in Absicht auf seine zu gründende Kirche, wie ebenfalls der Context erweist und gar nicht zweifeln läßt: „Wer immer seine Gattin entläßt, „und eine andere zur Ehe nimmt, der ist ein Ehebrecher. „Und wer die vom Manne entlassene zur Ehe nimmt, der „ist auch ein Ehebrecher." c)

Nun aber kommen bei Matthäus zwei Stellen vor, deren erste so lautet: „Jeder, welcher die Gattin entläßt, „ausgenommen die Ursache der Hurerei" (des Ehebruches), „machet sie ehebrechen, und wer eine entlassene nimmt, „bricht die Ehe." d) Die andere Stelle lautet so: „Ich

*) „Mysterio non vacat, quod Deus mulierem ex costa viri formaverit. Nam et ossis firmitate societatis vinculum significavit, et simul docuit, foeminae esse, virum sequi, et continuo ejus quasi lateri adhaerere." Liebermann, Instit. Theol. De Sacram. Matrim. c. 1. §. 2.

a) Matth. 19, 4. 5. 6.

b) Mark. 10, 11.

c) Luk. 16, 18.

d) Matthäus 5, 32.

„sage euch aber: Wer da immer seine Gattin entläßt, ausser „der Hurerei wegen, und eine andere ehelichet, bricht die „Ehe.“ a)

Hat diese zwei Stellen der Herr in Bezug auf das mosayische Gesetz in Betreff des libellus repudii, oder in Absicht auf seine Kirche gesprochen? Darauf muß jeder gründliche Schriftausleger antworten, es sey nicht nothwendig diese zwei Stellen als Vorschriften für die Christen anzusehen. Bei Matthäus Cap. 5, 32. ist nicht geradezu die Rede von dem, was in der zu stiftenden Kirche statt haben und beobachtet werden soll. *) Der Herr Jesus Christus mochte an dieser Stelle wohl geradezu die wahre Auslegung der mosaischen Duldung der Ehescheidung haben geben wollen, da Er im unmittelbar vorhergehenden Verse sagt: „So hieß es auch: Wer seine „Gattin entläßt, der gebe ihr einen Scheidebrief.“ Diesen Spruch, so unbeschränkt lautend, wollte Er hier rügend berichtigen, und wollte vielleicht nur zeigen, daß es Moyses nicht so lockern gemeint habe mit seiner besagten Duldung.

Will man aber diese Stelle wie die andere bei Matthäus wirklich als Vorschriften für die Christen ansehen, so muß man sie beide so deuten, wie sie unter dieser Vor-

---

c) Matthäus 19, 9.

*) Jedoch dürften diese Worte: „Und wer eine entlassene nimmt, bricht die Ehe,“ (Matth. 5, 32.) allgemein aussprechend seyn, und als ein Uebergang zur neuen Lehre, oder vielmehr zur Wiederherstellung der ursprünglichen Festigkeit und Unauflösbarkeit der Ehe, zufolge jener göttlichen Einsetzung im Paradiese, — angesehen werden. Denn es heißt nicht gerade in Bezug auf den vorigen Satz, wer die entlassene nimmt, sondern allgemein, wer eine entlassene nimmt, ἀπολελυμένην ohne Artikel, nicht τὴν ἀπολελυμένην. Diese Ansicht vertheidiget Zenger (in opere citando) mit ungemeinem Scharfsinne.

ausſetzung *einzig* deuten läßt die heilige Kirche, dieſe *untrügliche Auslegerin der heiligen Schrift*. Die Kirche nun läßt ſie dann *nur ſo* deuten, daß laut der beſagten Stellen bei Markus und Lukas die Ehe der Chriſten ohne alle Ausnahme unauflöslich bleibe, und die Ausnahme des Ehebruches in den Stellen bei Matthäus folgenden Sinn haben muß: „Wer da immer ſeine Gattin entläßt, auſſer wegen des Ehebruches, (denn ſchon das bloße Entlaſſen quoad *thorum*, non quoad ipsum vinculum, iſt blos aus ſchwerſten Beweggründen, wie z. B. der Ehebruch iſt, zuläßig,) — und eine andere nimmt, bricht die Ehe." — Der Umſtand des Ehebruches bezieht ſich da nicht auf das „*eine andere nehmen*," ſondern auf das Entlaſſen. Dieſen Sinn hätte dann der 9. Vers des 19ten Hauptſtückes bei Matthäus glatthin. Und der 32. Vers des 5ten Hauptſtückes bei Matthäus ſagt es deutlich, daß der ſchon ſündige, welcher die Gattin entläßt, es ſey denn wegen des Ehebruches, da er ſie ehebrechen machet, das iſt, da er ſie *veranlaßt*; er gibt ihr aus ſeiner Schuld Anlaß zur Untreue in der Ehe *). In dieſem letzten Verſe bezieht der Heiland den Umſtand des Ehebruches offenbar auf das Entlaſſen, und meldet gar nichts, daß der Entlaſſer eine andere nehmen dürfe; und ſetzt vielmehr bei, wer eine Entlaſſene nehme, breche die Ehe. **)

*) Im Arabiſchen heißt es, er „*hat ſie der Unzucht preisgegeben.*"

**) So iſt's auch gewiß, daß dieſer, der eine Entlaſſene nimmt, Ehebrecher iſt; *wenn dieſe Stelle auf die Chriſtenehe bezogen wird*. Bezieht man ſie aber auf die *Judenehen*, und war wirklich ein Ehebruch Grund der Entlaſſung, ſo iſt's unter den katholiſchen Theologen ein Streitpunkt, ob die Entlaſſene nicht einen andern heirathen dürfte. Ein Streit, der von der bis heute unentſchiedenen Frage

Da ſehen denn die Irrlehrer, daß ſie für ihre Ketzerei nichts Vortheilhaftes thun, wenn ſie die beſagten zwei Stellen bei Matthäus auf die Chriſtenehen ausdehnen; da dieſe zwei Stellen, ſo ausgelegt, gerade für das katholiſche Dogma zeugen.

Indeſſen iſt es nicht einmal wahrſcheinlich, ja es iſt ſogar unwahrſcheinlich, daß Chriſtus bei Matthäus 19, 9. von den Chriſtenehen geſprochen habe. Dieß geht deutlich aus der Abſicht der dortigen Belehrung und aus dem Contexte hervor. Hierüber iſt Kiſtemaker leſenswerth a). Die Verſtoſſung der Gattin war eigentlich nur dann vom Moyſes geduldet, wenn der Mann etwas Schändliches (nach den Siebenzig ἄσχημον πρᾶγμα, eine ungeziemende, ſchändliche Sache) an ihr gefunden hatte. *)

---

abhängt, ob der Scheidebrief propter fornicationem, vor Chriſtus das vinculum Matrimonii aufgelöst habe; was in dieſer ſchwierigen Materie wohl zu merken iſt.

a) Im oben citirten Werke. (Gedrängt kommt es vor in Stolbergs G. d. R. J. Chr. 5. Th.)

*) Die Stelle im Deuteron. XXIV. 1. — 4. heißt ſo: „Si acceperit homo uxorem, et habuerit eam“ (der Grundtext bedeutet da ausdrücklich copulam conjugalem,) et non invenerit gratiam ante oculos ejus propter aliquam foeditatem, scribet libellum repudii, et dabit in manu illius et dimittet eam de domo sua. Quumque egressa alterum maritum duxerit, et ille quoque oderit eam, dederitque ei libellum repudii, et dimiserit de domo sua, vel certe mortuus fuerit; non poterit prior maritus accipere eam in uxorem, quia polluta est, et abominabilis facta est coram Domino: ne peccare facias terram tuam, quam Dominus Deus tuus tradiderit tibi possidendam.“ So lautet die Stelle. Warum durfte ſie den erſten Mann nicht wieder heirathen? Braun ſagt, in Rückſicht auf den vorigen Mann ſey ſie durch die copula conjugalis mit dem andern verunreiniget worden, und habe ſich vor dem Herrn

An dieſem Ausdrucke hatten verſchiedene Schrifterklärer der Juden ſo lange gedeutelt, bis einige jedes auch noch ſo leichte Verſehen des Weibes, z. B. wenn das Eſſen angebrannt war, für eine giltige Urſache der Eheſcheidung erklärten; ja einige gingen noch weiter, und hielten auch das unverſchuldete Mißfallen des Weibes in den Augen des Gemahls für hinreichend. Ungefähr dreißig Jahre vor Chriſti Geburt hatten ſich die Meiſter in Iſrael in Anſehung dieſes Punktes in zwei Parteien geſpaltet, deren eine mit dem Hillel dem Manne freie Willkühr ließ, jeder Urſache wegen ſein Weib zu verſtoßen; die andere aber unter dem Vorſitze des Schammai dieſe Befugniß auf den Fall eines groben Verſehens, insbeſondere unzüchtigen Betragens einſchränkte. Jene hillelſche Meinung

Abominabilität zugezogen, auf den Fall, ſie wollte den vorigen wieder heirathen, weil ſo herauskäme, Iſrael treibe die in Egypten gewöhnliche, vor dem Herrn aber gräuliche Weiberveränderung. Und leicht hätte ſcheinen können, als wäre die Sache zwiſchen dem erſten Mann und dem Weibe verabredet geweſen. —

Was die Vulgata durch aliquam foeditatem überſetzt, gibt Tertullian mit »impudicum negotium. Der hebräiſche Ausdruck heißt עֶרְוַת דָּבָר (hervath dabar) Dabar heißt eigentlich id quod agiter. Hervath kommt von עָרַר nudatus est, und heißt nuditas, nudatio, pudenda, meton. turpitudo. Die Etymologie dieſes Wortes deutet wohl ſehr ſtark auf fornicatio. Daher darf es niemanden wundern, daß dies Wort hervath, wie Zenger in ſeiner klaſſiſchen Schrift über die Eheſcheidung (München bei Giel 1819) bemerkt, unter 29 Malen, da es im Pentateuch vorkommt, 27 Male eine unkeuſche, der Schamhaftigkeit zuwiderlaufende Handlung bedeutet. Was ſelbſt die Rabbiner Johanan, Maimonides, Elieзer, veranlaſſen mußte, zu behaupten, der Scheidebrief könne nur des Ehebruches wegen ertheilt werden.

fand in dem verderbten Zeitalter unter der Regierung des sogenannten großen Herodes mehr Beifall und mochte wohl zur Zeit unsers Heilandes als Richtschnur gelten. Darum fragten Ihn die Pharisäer: „Ist s einem Manne erlaubt, „jeglicher Ursache wegen sein Weib zu entlassen?“ Er führte sie auf die Stiftung der Ehe zurück. Sie verlangten von Ihm, Ihm böse Händel zu erregen, eine Erklärung des mosaischen Gesetzes über die Ehescheidung. Er zeigte ihnen, daß Moses die Ehescheidung keineswegs, wie sie sagten, geboten, sondern ihnen ihrer Herzenshärte wegen nur zugelassen habe; ferner, daß diese Zulassung nicht, wie sie vorgaben, jeglicher Ursache wegen, sondern nur auf den Fall der Unzucht von Seite des Weibes, dem Ehemanne gegeben worden sey. Er erklärte also hier den Ausdruck des mosayischen Gesetzes: „wenn der Ehemann etwas Schändliches an ihr gefunden hat,“ ungefähr wie Schammai ihn erkläret hatte. Hier war nicht die Rede von einem neuen Gesetze des neuen Bundes, den Er noch nicht gestiftet hatte, sondern vom Gesetze Moses. Der h. Evangelist Matthäus drängt die Erzählung zusammen; aber der h. Markus bemerkt ausdrücklich dies äußerst merkwürdige: „Und daheim fragten „Ihn abermal seine Jünger um dasselbe. Und Er sprach „zu ihnen: „Wer sich scheidet von seinem Weibe, und „heirathet eine andere, der bricht die Ehe an ihr; und „wenn sich ein Weib scheidet von ihrem Manne und heiratet einen andern, die bricht die Ehe“ a). Hier verbietet Jesus Christus ohne Ausnahme irgend eines Falles, selbst des der Unzucht von Seite des Weibes, die völlige Auflösung des Ehebandes. Daß hier unser Heiland mit seinen Jüngern, nicht als Ausleger des mosaischen Gesetzes, sondern als Gesetzgeber des neuen Bundes rede,

a) Mark. 10, 10. 12.

erhellet auch daraus, daß Er einen Fall setzet, der im Gesetze des Moses nicht eintreten konnte, indem er sagt: „Und wenn ein Weib sich von ihrem Manne scheidet, und „einen andern heirathet, so bricht sie die Ehe.“ a)

47.) Der Apostel Jesu spricht, wie Er, ohne alle Ausnahme, die Ehe sey unauflöslich: „Nicht ich, sondern „der Herr gebietet den Verheiratheten, daß die Gattin „vom Manne nicht weiche; und daß, ist sie von ihm ge„wichen, sie unverheirathet bleibe, oder mit ihrem Manne „wieder einig werde; und der Mann soll das Weib nicht „entlassen.“ b) — „Das Weib ist gebunden, so lange „ihr Mann lebt.“ c)

Einige citiren auch die Stelle an die Röm. 7., 1 – 3.; sie dürfte aber, wie Kistemaker bemerkt, eigentlich nicht hieher gehören.

B. Beweise aus der Ueberlieferung.

48.) Ich will mit Stolberg gestehen d), daß es lange währte, eh' in der Kirche der gleichförmige Gebrauch, die völlige Auflösung des Ehebandes zu verbieten, allgemein ward. Die christlichen Kaiser gestatteten sie, und hatte der erste derselben, Konstantin, sie noch sehr eingeschränkt, so gaben ihr verschiedene der folgenden großen Spielraum *). Origenes erzählt, daß einige Bischöfe

a) Mark. 10, 12.

b) 1. Korinth. 7, 10. 11.

c) l. c. 39. V.

d) l. c.

*) Ich will aber auch das bemerken, was Liebermann auf folgendes antwortet. Man sagt nämlich: „Si solutio vinculi conjugalis jure divino esset prohibita, non potuiset permitti ab Imperatoribus et Regibus Christianis.“ Er antwortet: Resp. I. „Leges Imperatorum divortium tantum spectant, non facultatem novi conjugii ineundi.“ Resp. II.

geſchiedenen Eheleuten erlaubt haben, zur andern Ehe zu ſchreiten. Auch unter den Kirchenvätern waren einige zweifelhaft, ob der Mann im Fall, daß ſeine Frau die Ehe gebrochen, nicht frei ſey, nach deren Verſtoßung eine andere zu heirathen; und ſogar der heilige Auguſtin ſagt irgendwo: „In den göttlichen Ausſprüchen ſelbſt iſt dieſes: ob der Mann, welcher ohne Zweifel eine Ehebrecherin entlaſſen darf, für einen Ehebrecher zu halten ſey, wenn er eine andere heirathet, ſo dunkel, daß mir ſcheint, es ſey der Irrthum hier verzeihlich a).“ Aber, fährt Stolberg fort, die große Mehrheit der heiligen Väter und der katholiſchen Kirche, vorzüglich der lateiniſchen, erklärte ſich

---

»Non omnes leges etiam a christianis Principibus latae, justae fuerunt, et ad legis evangelicae normam accomodatae. Multi ex eorum subditis adhuc in gentilium superstitione haerebant. Multos numerabant Judaeos, aut Haereticos, qui aliter quam Catholici de Matrimonio sentiebant. Horum, ut ita dicam, improbitate superati, et ad majus malum praecavendum, quaedam sanxerunt Praeceptis Christi adversantia.« (Instit. Theol. De Sacram. Matrim. c. 3. art. 2.)

Auf jeden Fall: »Aliae sunt leges Caesarum, aliae Christi.« S. Hieronymus Epist. 84. al 30. ad Ocean.

Und: »Ne mihi leges ab exteris conditas legas, praecipientes dari libellum repudii et divelli. Neque enim juxta illas judicaturus est te Deus in illa die, sed secundum eas, quas ipse statuit.«

S. Chrysost. Hom. in 1. Cor. 7.

S. Gregor. M. de lege civili, quae Religionis causa permittebat solvi conjugia, scribit: »Sciendum est, quia etsi hoc lex humana concessit, divina tamen prohibet.« Libr. 11. Epist. 43. al libr. 9. c. 39.

Ueber die alten bürgerlichen Divortialgeſetze ſind Zengers Bemerkungen ſehr leſenswerth, (in opere cit. a pag. 369. etc.)

a) De fide et oper. c. 19.

immer für die Unverbrüchlichkeit der Ehe, deren Band selbst durch den Ehebruch nicht gänzlich gelöset wird.

49.) Diese so äusserst wichtige Glaubenslehre von der Unauflösbarkeit der Ehe, ohne alle Ausnahme, wurde vor einigen Jahren in Deutschland sehr angefochten. *) Brunnquell (so heißt der edle Verfasser des Werkes: „Beweise für die Unauflösbarkeit des Ehebandes, durch wahre Auslegung der heiligen Schrift, und ächte Tradition. Augsburg bei Nik. Doll 1811.), hat sich diesen Irrlehrern mit Ruhmwürdigkeit widersetzet. Er zeigt gar weitläufig und mit Anführung der Stellen, die Tradition der Kirche über diesen Punkt. Ich verweise an ihn. **) Man wird in ihm auch alle Einwürfe, besonders die fälschlich angeführten Zeugnisse des Alterthums für die Auflösbarkeit, berichtiget finden.

Ich begnüge mich die Tradition für die „Unauflösbarkeit in jedem Falle" zu berühren. Erst griechische Väter der vier ersten Jahrhunderte.

Hermas a) spricht ganz bestimmt davon, selbst auf den Fall des Ehebruches.

Athenagoras in seiner Apologie.

Der heil. Justin in seiner ersten und zweiten Schutzschrift; in letzterer sagt er, das Repudium bestehe in Absonderung vom Tische und Bette.

Clemens von Alexandria. b)

Origenes steht für die Unauflösbarkeit, selbst auf den Fall des Ehebruches. c) Dieses beweist Brunnquell;

*) Nebst Anonymischen fochten dieselbe Werkmeister und Neupauer an.

**) Auch seine zweite Schrift: „Antwort auf die Bemerkungen ꝛc." ist sehr lesenswerth.

a) L. 2. mand.

b) Strom. l. 2. c. 23. — libr. 3. c. 6.

c) In Matth. 19. n. 16. n. 23.

Origenes tadelt einige Bischöfe, daß sie Heirath bei Lebzeiten des Gatten gegen die Gesetze der heiligen Schrift erlaubten.

Der heil. Gregor von Nazianz besingt die Jungfrauschaft und nennt die Ehe etwas, wovon man auf keine Weise los werden könne. a)

Der heil. Chrysostomus versicht öfters die ausnahmlose Unauflöslichkeit der Ehe. b). Nur der Tod berechtige zur andern Ehe, sagt er.

So lehrt dieselbe Wahrheit der heil. Basilius. c)

Wer noch mehrere griechische Väter hierüber vernehmen will, lese den Arkudius in seiner Concordia der Kirche Orients und Occidents.

50.) Nun lateinische Väter.

Tertullian handelte absichtlich von Ehescheidung, und behauptete, sie sey lediglich nie erlaubt. d) Nach ihm verwarf Christus den Scheidebrief der Juden, welche denselbigen aus kleinlichen Ursachen schrieben; ließ aber die Entlassung im Falle des Ehebruches zu, schränkte aber die neue Verehelichung bis auf den Tod des andern Theiles ein. e) Welch eine natürliche Erklärung jener Worte Christi!

In seinen gewöhnlichen Kraftausdrücken spricht der heil. Cyprian für die Unauflösbarkeit. f)

Der heil. Ambrosius verwirft alle weltlichen Gesetze ohne Unterschied, nach welchen die Auflösung, sowohl des

---

a) Carm. 2.

b) Hom. 63. in Matth. — Serm. 20. de libello repudii in Ep. 1. ad Cor. 7. — Hom. 17. Comment. in Matth. 5. — L. de Virginit.

c) Reg. 73. n. 2. — L. de Virg. — c. 48.

d) L. De Monog. n. 9. — L. 4. contr. Marcion.

e) De Monog. n. 9.

f) De bono pudic. — L. 3. Testim. ad Quirin. c. 1. n. 90.

Ehebruches als anderer Urſachen wegen, erlaubt war; und beruft ſich auf das göttliche Geſetz, das jede vollkommene Eheſcheidung verbiete. a)

Auch aus des heil. Hieronymus Schriften erhellet ebenfalls dieſelbe Tradition, auch in Bezug auf Ehebruch. b)

Der heil. Auguſtin handelte hierüber abſichtlich, und lehret mit Beſtimmtheit, die Ehe ſey, auch im Falle des Bruches, unauflöslich. c)

Die ſogenannten apoſtoliſchen Canonen (can. 48) erklären ſich gegen Verehelichung im Verabſchiedungsfalle, mit Bedrohung der Exkommunication.

Primaſius, ein Biſchof des ſechsten Jahrhunderts ſagt ausdrücklich, eine wegen des Ehebruches Verabſchiedete dürfe ſich nicht wieder verehelichen. d)

Der heil. Biſchof Iſidor von Sevilla ſagt wie dieſer e)

Genau ſo auch Beda, der Ehrwürdige. f)

Paskaſius vom 9ten Jahrhundert ſagt ebenfalls ausdrücklich, bei Lebzeiten der Ehebrecherin dürfe der Mann keine andere heirathen. g) — Hinkmar war im Handel des Lothar und der Theutberga ein Verfechter der Unauflöslichkeit. So lehrten auch ſpäter Lanfrank, der Erzbiſchof h), der heil. Anſelm i), Theophylakt k),

a) L. 8. in Luc. c. 16. — Für die Unauflöslichkeit zeugt er auch l. c. c. 7.

b) Ep. 30. ad Ocean. — Ep. ad Amand.

c) De bono conjug. c. 7. 21. 22. — De Virgin. c. 15. — L. 1. de nupt. et concupisc. c. 10. — beſonders l. 1. et 2. de adulterinis connubiis.

d) Comment. in 1. Ep. ad Cor. 7.

e) L. 2. de divin. Offic. c. 19.

f) In c. 10. Marci. — Expos. Ep. 1. ad Cor.

g) L. 9. Comment. in Matth.

h) Ep. 10. ad Thom. Eb.

i) In c. 9. et 19. Matth.

k) In c. 19. Matth.

Ivo von Chartres a), der heil. Thomas von Aquin b), und mit ihm alle Theologen der folgenden Zeiten, wenn man den Erasmus und zwei Dominikaner Kajetan und Katharin ausnimmt, die alle drei vor der Erklärung des Conciliums zu Trient starben.

51.) Jetzt wollen wir von den vielen nur einige Päbste vernehmen. Siricius im 4ten Jahrhundert verbietet die Heirath der Frau eines andern, auf alle Weise c); so Innocenz I. und beruft sich auf das Evangelium d). Gegen die Scheidung wegen des Ehebruches protestirt Innocenz III. e); so auch Alexander III. f); Clemens III. führt in dem Glaubensbekenntnisse, welches er für die Griechen an den Kaiser Michael schickte, den Tod als die einzige Eheauflösung an g); ebenso Gregor X. im Concilium zu Lyon 1274. Die folgenden Päbste beriefen sich für die ausnahmlose Unauflösbarkeit der Ehe auf die heil. Schrift, auf Tradition und auf die Erklärungen ihrer Vorgänger. Wollte ich alle Päbste aufführen, welche die Unauflösbarkeit dieses so heiligen Bandes, oft sogar gegen Fürsten handhabten, so müßte ich ermüden. Ich müßte so Vieles erzählen von Stephan III. oder nach Einigen vom IV., von Nikolaus I., von Gregor V., von Alexander II.; von Urban II., von Innocenz III., von Clemens III., von Clemens VII.;

---

a) Ep. 125. ad Daimbert. Archiep. Senon.

b) Suppl. Quaest. 62. a. 5.

c) Ep. ad Hiem. c. 4.

d) Ad Exup. Tol. c. 6.

e) L. 4. Decret. tit. 10.

f) L. 4. Decret. Tit. de Spons. et matr. cap. Ex parte.

g) Raynald. T. 14. n. 7.

alle dieſe Genannten widerſtanden hierin Fürſten in deren eigener Angelegenheit. *)

52.) Soll ich dieſelbe Ueberlieferung auch in Concilien nachweiſen? Ich will nur berühren, der Kritiker ſoll uns Lügen ſtrafen, wenn er kann. Im Concilium zu Elvira wird a) ausdrücklich ſogar die Eheauflöſung wegen des Ehebruches verworfen. Dies Concilium war höchſtens vom Jahre 305.

Das Concilium zu Arles, im Anfange des 4ten Jahrhunderts, verbot die Eheſcheidung wegen des Ehebruches. b)

Eben genau ſo ſpricht das Concilium von Karthago im Jahre 407 c), und beruft ſich auf das evangeliſche und apoſtoliſche Geſetz, wie das zweite Concilium zu Milevi im Jahre 416. d) — Die Kirche von Afrika muß überhaupt auf dieſen Punkt ſehr gehalten haben, da der heilige Auguſtin bezeuget, ſie habe die Heiden nicht zur Taufe gelaſſen, welche ihre erſten Weiber entließen und zur zweiten Ehe ſchritten. e). — Für die Unauflöslichkeit

*) Jedem aufmerkſamen Leſer der Kirchengeſchichte fällt es auf, wie ſehr die ächte Glaubensüberlieferung am hellſten in Rom leuchtete. So auch hierin. In den ſpätern Zeiten trübte ſich bei den Griechen die Tradition von der Unauflöslichkeit der Ehe; nicht ſo in Rom, auf das die ganze Kirche immer ihr Auge wendet. Bündig ſagt in dieſer Beziehung Zenger: „Was aber in Rückſicht der Eheſcheidungen ächte Kirchenlehre war, konnte man in Italien beſſer wiſſen, als in Griechenland; denn der Hauptſitz des orthodoxen Lehramtes war in Rom, und nicht in Konſtantinopel.“ (Op. cit. pag. 321.)

a) can. 9.

b) Can. 10.

c) Can. 8.

d) Can. 17.

e) De fid. et oper.

der Ehe erklärte sich die gallicanische Kirche im Concilium zu Angers im Jahre 453 a); und noch bestimmter, selbst im Falle des Ehebruches, im Concilium zu Nantes im Jahre 656. b)

Für die Unauflöslichkeit überhaupt erklärte sich ein Concilium in Irrland um das Jahr 451 oder 456. c)

So auch, selbst auf den Fall des Ehebruches, die englische Kirche im Concilium zu Herford i. J. 673. d)

Aus dem achten Jahrhunderte führt Isaak, Bischof zu Langers e) aus dem Concilium des heil. Bonifacius und den Kapitularien der fränkischen Könige folgende Stelle an: „Wenn die Frau einen Ehebruch begangen hat, so kann ihr Mann sie verabschieden, wenn er will. Der Mann aber kann keineswegs heirathen, so lange seine Frau lebt.“

Im Concilium zu Frejus i. J. 791 wird genau dieselbe Lehre in Betreff des Ehebruches vorgetragen f); wie auch im Pariser Concilium i. J. 829. g) Das Concilium zu Bourges untersagt dem Verabschiedenden eine andere Heirath. h) Dem Manne einer Ehebrecherin ward auch in der deutschen Kirche die Heirath untersagt im Concilium zu Tribur *) i. J. 895. i)

So erklärten sich fast alle katholischen Nationen sowohl in ihren National- als Particular-Concilien vom dritten

---

a) Can. 7.
b) Can. 12.
c) Can. 10. et 12.
d) Can. 10. — Sieh auch Richard. Analys. Concil. Saec. 7. — Concil. Herford.
e) Tit. 3. de adult. c. 9.
f) Can. 10.
g) In ep. ad Ludov. Reg. c. 2.
h) Can. 16.
i) Can. 46.
*) Zwischen Mainz und Oppenheim.

bis auf das eilfte Jahrhundert für die Unauflösbarkeit der Ehe, selbst im Falle des Ehebruches.

Im allgemeinen Concilium am Lateran 1179 gestattete die Kirche die gänzliche Auflösung nicht einmal, wo mit dem Ehebruche Streben nach dem Leben verbunden war. a)

Eugen der IV. beklagte sich im allgemeinen Concilium zu Florenz 1439, daß die Griechen ihre Ehen trennten, und wollte es verbessert wissen. In der Unterweisung für die Armenier gab er die Erklärung, das Band einer giltig geschlossenen Ehe dauere des Ehebruches ungeachtet ewig.

Jene haben ganz unrecht, welche vorspiegeln, die lateinische Kirche sey im allgemeinen Concilium zu Florenz über den Irrthum der Griechen in diesem Punkte, als in einer bloßen Disciplinarsache, hinausgegangen. Man ließ die Sache nur einstweilen auf sich beruhen, weil die Griechen versprachen, auf eine andere Zeit hierüber zu antworten. b) Die Armenier, wie wir so eben sahen, wurden angehalten, die im Decrete vorgetragenen Glaubenslehren zu beschwören, worunter auch die Ehe als ein Sakrament und ihre Unauflöslichkeit vorkommen. Es ist also ein schales Geschwätz, man habe in diesem Concilium diesen wichtigen Punkt für bloße Disciplinarsache angesehen. Nicht einmal die Griechen hatten diese Ansicht, wie Brunquell beweist (cap. 7.)

Schrift und Tradition sprechen über diesen Punkt, als über ein göttliches Gesetz; es liegt in der Offenbarung; es ist also im allerstrengsten Sinne Gegenstand einer moralischen Glaubenslehre.

Man hat noch sonst viele Beweise, daß die lateinische Kirche gegen den Irrthum der Griechen ihre Lehre, als

---

a) Conc. Later. III. in adpend. L. 7. de pact. n. 4.

b) Collect. Concil. Binii edit. Lutet. Paris. 1636. T. 8. pag. 559. 60.

eine dogmatiſche ſtets entgegenſtellet. Ich will nur ein und anderes berühren. Urban VIII. ſchaltete in das Glaubensbekenntniß, daß alle Griechen, die ſich mit der katholiſchen Kirche vereinigen wollen, ablegen müſſen, (Art. 22.) ein, daß der Ehebruch zu keiner andern Ehe berechtige.

Benedikt XIV. beſtättigte die Verordnungen ſeiner Vorgänger Pius des IV., Gregor des V. und XIII., Clemens des VIII., und befiehlt jede Eheſcheidung vom Bande den Griechen zu verſagen, und allenfalls geſchehene als nichtig zu erklären. a) Die Kongregation des Tridentinums wurde von einem unirten Griechen befragt, ob er, deſſen Weib eine Ehebrecherin war, eine andere ehelichen dürfe; es ward ihm geantwortet, dies ſey nicht erlaubt. b)

Wer noch mehr Beweiſe ſich wünſcht, daß die Kirche dieſen Gegenſtand nicht für bloße Disciplinarſache anſehe, der leſe in des gelehrten Cardinals Orſi Oriens Christianus. — Beweis aus dem Concilium von Trient.

53.) Endlich haben wir hierüber die Entſcheidung des letzten allgemeinen Kirchenrathes: „Wenn jemand ſagt, die Kirche irre, da ſie gelehrt hat und lehret, nach der evangeliſchen und apoſtoliſchen Lehre, wegen des Ehebruches eines Ehetheiles könne das Band der Ehe nicht aufgelöst werden, und jeder Theil, auch der unſchuldige, welcher zum Ehebruche nicht Urſache gegeben hat, könne bei Lebzeiten des andern nicht eine andere Ehe ſchließen, und derjenige begehe Ehebruch, der nach Entlaſſung der Ehebrecherin eine andere zur Ehe nimmt, wie auch diejenige, welche nach Entlaſſung des Ehebrechers einen andern heirathet; der ſey verflucht.“ c)

a) Etsi pastor.

b) Benedict. XIV. Synod. Dioecesan. l. 13. c. 24. n. 4.

c) Sess. 24. can. 7.

Da wundert mich denn gewaltig, wie man nach dieſer Entſcheidung noch faſelnd klügeln mag, ob es zu glauben, oder ob es gewiß wie ein Dogma ſey, der Ehebruch mache das Eheband nicht auflösbar. Wenn die Kirche ſagte, ſie irre hierin nicht, was ſie da gerade als Glaubenslehre „nach der evangeliſchen und apoſtoliſchen Lehre" lehret, und wenn ſie denn, der ſagt, ſie irre in dieſer ihrer Lehre, mit dem Anathem belegt; da fragen die Klügler, ob das da Gelehrte Dogma ſey!! Iſt das nicht ein albern Freveln? *)

Das Anathem war in dieſem Concilium geradezu ſchon für die bereitet, welche ſagen würden, die Ehe könne wegen des Ehebruches aufgelöst werden; der Canon, wie er anfangs abgefaßt war, hieß ſo: „Wenn jemand ſagt, die Ehe könne im Falle des Ehebruches aufgelöst werden, der ſey verflucht." Da ſtellten nun die Sprecher von Venedig vor, der Canon, ſo abgefaßt, möchte die Griechen zu ſehr beleidigen a); und nun faßte man ihn

*) Indeſſen ſey es ferne von mir, hier jene wahrhaft katholiſchen Theologen mit zu berühren, welche, wie z. B. Zenger und Liebermann, folgende feine Bemerkung machen: „Attamen rem propius inspicienti facile apparebit, doctrinam, quam Synodus proponit, ad fidem pertinere, etsi eam sub anathemate credendam non decernat. Distingui debet, ut etiam Veronius docet in declaratione regulae fidei §. 11., inter veritates, quae in verbo Dei contentae sunt, et communi Ecclesiae fide nituntur, sed nullo adhuc solemni Ecclesiae decreto sancitae fuerunt: et illas, quas Ecclesia expresse definivit, et fide credenda sub anathemate proponit. Primi generis veritates ad fidem pertinere dubium non est: attamen, qui dissentiunt, non ideo ab Ecclesiae unitate scinduntur, neque anathematis poenam incurrunt." Liebermann, De Sacr. Matrim. c. 3. art. 2.

a) So erzählt Pallavicin H. Conc. Trident. l. 22. c. 4.

ab, wie er jetzt lautet. Ist der Sinn ein anderer? Selbst die Sprecher verlangten nicht wesentliche Aenderung, nur Milderung des Ausdruckes, wie uns Pallavicin erzählt. a) Selbst Pallavicin sieht in dieser neuen Abfassung nur Worte- nicht Sinnes-Abänderung; und Sarpi sagt in seiner Geschichte dieses Conciliums (l. 8. §. 44.): „Nur waren Einige, denen es schwer fiel zu begreifen, wie man die, welche behaupten, die Kirche irre sich in einer Lehre, verdammen könne, ohne zugleich die entgegengesetzte Lehre selbst zu verdammen.“ Würden die Sprecher nicht Hoffnung zum Vereine gegeben, und zugleich nicht Unordnungen in den republicanischen Inseln befürchtet haben, — wie sie nach Pallavicin äusserten, — so würde das Anathem ohne Zweifel über die Griechen geradezu gesprochen worden seyn. *)

54.) Ist die Ehe selbst im Falle des Ehebruches unauflöslich, so dürfen wir, ohne Verletzung des Glaubens, schon kraft dieses Canons, um von allen oben berührten

---

a) H. C. Tr. l. 22. c. 4. „ut voces illae Canonis adeo moderate lenirentur, ne Graecis detrimentum inferrent, praesertim intentato anathemate. — Posse, quantum ipsi rebantur, et obtineri, quod Synodus intendebat, et reipublicae satisfieri.“

*) Wenn Neologen ihren Irrthum so vortragen, daß sie der Kirche in diesem Glaubenspunkte Irrthum vorwerfen, so trifft sie, wie wir sahen, das Anathem förmlich. Wie können sie nun lehren und beweisen wollen, was hierin die Kirche verwirft, ohne dieser Irrthum vorzuwerfen? Wie klug und bescheiden müßte der Vortrag dieser Anfechter der Kirchenlehre seyn, wenn er da so zwischendurch kommen soll? Dieses möchte doch jeder beherzigen, der sich an solche Neologen anschließen mag, wenn er anders noch Entsetzen hat vor dem Anathem der Braut Dessen, der die Allmacht ist!

Beweiſen nichts mehr zu melden, nicht zweifeln, die Ehe ſey absolut und in gar jedem Falle unauflöslich.

Ich ſetze zu allem Ueberfluſſe noch den fünften Canon deſſelben Conciliums hieher: „Wenn jemand ſagt, wegen Ketzerei oder wegen läſtiger Beiwohnung, oder wegen gefliſſentlicher Abweſenheit vom Ehetheile, könne das Band der Ehe aufgelöst werden, der ſey verflucht.“ a) Dieſer Canon iſt dogmatiſch, nicht etwa disciplinariſch; hier iſt die Rede vom „Können;“ dieſem Canon hat ſogar der frevelnde Launoy ſich nicht getrauet, das Gepräge dogmatiſcher Entſcheidung abzuſprechen, wie es denn vor ihm auch keiner dem oben angeführten ſiebenten Canon abgeſprochen hat, und ſein Frevel wurde hierin ſelbſt von den Franzoſen, ohne Ausnahme allen, gerüget. *)

Dritter Abſchnitt.

Noch Einiges.

55.) Die Eheſcheidung in Bezug auf Bett und Tiſch hat aus hinlänglich wichtigen Gründen ſtatt; dieß liegt in der Tradition, vorzüglich im Falle des Ehebruches. **)

a) Sess. 24. can. 5. „Siquis dixerit, propter haeresim, aut molestam cohabitationem, aut affectatam absentiam a conjuge, dissolvi posse matrimonii vinculum; anathema sit.“

*) Ueber dieſen Gegenſtand ſind beſonders leſenswerth auch Bonald, du divorce; Binterim: Ueber Ehe und Eheſcheidung.

**) Dadurch iſt der unſchuldige Theil ſchon genug in Schutz genommen. Und endlich muß man bedenken, es ſey ein allgemeiner Grundſatz, daß die göttlichen, wie auch die kirchlichen Geſetze, gleich den Staatsgeſetzen, auf das allgemeine und

Die Entscheidung des Concilliums von Trient genüge uns! a)

Recht lächerlich ist, daß Luther b) und Melanchthon c) sie, die doch gänzliche Auflösung zuließen, diese Scheidung für unerlaubt angaben. So ist es Sitte, oder vielmehr so ist es die brandmarkende Strafe der Ketzerei, daß sie sich so unharmonisch wird. Luther hatte sich zuerst nicht getrauet, über die Auflösbarkeit der Ehe etwas festzusetzen d); drei Jahre später ließ er gänzliche Eheauflösung zu, nicht nur des Ehebruches wegen, sondern wohl auch, wenn ein falscher Christ seine christliche Gattin verlasse; wenn er zur Sünde verleite; wenn Hader das Beisammenseyn lästig mache; wenn ein Ehetheil lange ausbleibe. e) Dann war er noch weniger scrupulös und gestattete diese Auflösung, wenn ein Theil reich und der andere beim Heirathen arm war, und die Freunde des Reichen protestiren. f) Bucer gestattet dieselbe so oft, als ein Ehetheil sich dem

---

öffentliche Wohl abzielen, wobei denn der Nachtheil, der da Einzelnen zufälliger Weise entsteht, nicht beachtet werden kann, sondern von diesen mit der Kraft christlicher Geduld zu ertragen ist. Wer dies beherziget, wird nicht etwa von Seite des Mitleides veranlasset, gegen das Verbot der Polygamie zu eifern. „In legibus Matrimonii magis adtenditur, quid omnibus expediat, quam quid uni competere possit. S. Thomas, in IV. d. 33. 9. 2. a. 1.

a) Sess. 24. Can. 8. „Siquis dixerit, Ecclesiam errare, cum ob multas causas separationem inter conjuges quoad thorum seu quoad cohabitationem ad certum incertumve tempus fieri posse decernit, anathema sit.“

b) De Captiv. Babyl. c. de Matr.

c) In loc. Theol. de conjug.

d) l. c.

e) In 1. Cor.

f) De caus. matr.

andern nicht kommodire. a) Calvin ist ernster und läßt sie nur im Falle des Ehebruches zu b). Melanchthon denkt wie dieser, rechnet aber noch den Fall ungerechter Verlassung dazu. c)

56.) Ueber Ehesachen hat nach wie vor geschlossenem Vertrage (was nicht blos Ehepakten und bürgerlichen Vertrag belanget), die Kirche zu urtheilen. *) So entschied der letzte heilige Kirchenrath zu Trient d); diese Entscheidung ist dogmatisch, weil die kirchliche Gewalt betreffend. Hierüber vergleiche man das Beispiel Christi, der Ehestreite selbst entschied und sie nicht an die politische Macht wies e), und des Paulus, der es sogar in Betreff der Ehe zwischen einer Gläubigen und einem Ungläubigen auch so machte. f) Die Tradition spricht ebenfalls in der Praxis der ganzen Kirche jeher dafür. Ueber Giltigkeit der Eheverträge urtheilte sie jeher g); die

---

a) In c. 19. Matth.

b) L. 4. Inst. c. 19.

c) Loc. Theol.

*) Selbst Mirabeau sagt, wenn es wahr sey, daß die Ehe ein Sakrament ist, hangen die Ehesachen lediglich von der kirchlichen Gerichtsbarkeit ab. (De la Monarchie Prussienne, Tom. 7. pag. 83.)

d) Sess. 24. can. 12. „Siquis dixerit, causas matrimoniales non spectare ad judices ecclesiasticos, anathema sit.“

e) Matth. 5. u. 19.

f) 1. Kor. 7.

g) Z. B. Vigilius 540. — Leo III. 795. — Gregor V. 996. — Honorius III. 1216. — Klemens VIII. 1592.

Fürſten ſelbſt haben hierin an ſie gewieſen a) und ſich ſelbſt ihr unterworfen b). *)

57.) „Ob die Ehe in Betreff des Bandes gelöst werde, wenn eines von den ungläubigen Gatten ſich zum Glauben d. i. zum Chriſtenthume bekehrt.“ Zu dieſer berühmten Frage gibt der heil. Paulus Anlaß, da er einmal ſchreibt: „Den „übrigen ſage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder (d. i. „ein Chriſt), eine ungläubige Gattin hat, und dieſe friedlich mit ihm wohnen will, ſo entlaſſe er ſie nicht ꝛc.“ c) Eben ſo ſagt er von der Gläubigen, die einen Ungläubigen zur Ehe hat. Ferner ſagt derſelbe Apoſtel eben dort d): „Wenn ſich aber der Ungläubige ſcheidet, ſo mag er's „thun **); denn ein Bruder oder eine Schweſter iſt in „ſolchem Falle der Dienſtbarkeit nicht unterworfen.“

---

a) Chilperik in cap. edit. 595. a. 2. — Karlomann in Convent. Liptin. c. 3. — Karl der Große I. 5. capit. n. 5. — Heinrich IV. 1606. — Ludwig XIII. 1639. dieſe Könige Frankreichs.

b) Z. B. Karl der Große, König Philipp ꝛc.

*) „An non nostro adhuc saeculo vidimus imperiosissimum Franciae gubernatorem, cum Augustissimae domus Austriacae filiae in Matrimonio jungi peroptaret, et uxorem haberet sibi civili jure unitam, causam ad ecclesiasticum tribunal detulisse, a quo post maturam causae inquisitionem primum conjugium nullum et irritum declaratum est.“ So Liebermann De Sacram. Matr. c. 1. art. 4.

c) 1. Kor. 7, 12.

d) 15. V.

**) „So mag er's thun“ hat da nicht den Sinn, als ſey der Ungläubige berechtiget, ſich zu ſcheiden; ſondern es heißt, der gläubige Theil habe ſich deſſen nicht zu grämen, weil dieſer nun die Freiheit hat und auch in Bezug auf Pietätspflicht nimmer gehindert iſt, ſich des hier zu erklärenden Rechtes zu bedienen, das ihm das Chriſtenthum gibt.

Da ergiebt sich eigentlich eine zweifache Frage. A. darf der gläubige Theil, wenn der Ungläubige nicht willig bei ihm wohnt, davon scheiden und eine andere Ehe schließen? Hier handelt es sich um Erklärung des 15ten Verses. Dogmatische Entscheidung ist mir zwar hierüber keine bekannt. Indessen sagen die alten Theologen, Gott habe zu Gunsten der Kirche, dieser theuersten Braut Jesu, die Unauflöslichkeit der Ehe in diesem Falle erlassen. Sie sagen, der Context des Briefes berechtige zu dieser Auslegung; denn zuvor spreche Paulus von den beiderseits gläubigen Eheleuten, und diesen erkläre er Unauflösbarkeit in Bezug auf das Band, nicht aber vom Bette a); also erlaube er dem gläubigen Ehetheile die gänzliche Auflösung, weil er sonst für die nicht beiderseits gläubigen Eheleute nichts Besonderes sagte.

Bekanntermaßen bestättigte Innocenz III. diese Auslegung; wo er auch sagt, der gläubige Theil sey dazu berechtigt, wenn der Ungläubige zwar mit ihm noch wohnen will, aber den Namen Gottes dabei lästert oder zur Todsünde verleiten will. b) Ich habe für das öffentliche Wort eines Pabstes zu große Ehrfurcht, als daß ich von dieser Auslegung abweichen möchte. Man citirt dafür

a) V. 10.

b) Cap. Quanto, tit. de Divortiis. „Si alter infidelium conjugum ad fidem catholicam convertatur, altero vero nullo modo, vel non sine blasphemia divini nominis, vel ut eum pertrahat ad mortale peccatum, ei cohabitare volente; qui relinquitur, ad secunda, si voluerit, vota transibit; et in hoc casu intelligimus, quod ait Apostolus, si infidelis discedit etc.“

noch andere kirchliche Stellen. a) So dachte auch der heil. Augustin. b)

Nebst dem angeführten öffentlichen canonischen Gesetze verdient hierin die alte Harmonie der Gottesgelehrten gewiß auch Aufmerksamkeit. Die lange Praxis der Kirche c) ist auch hierin, wie in Allem, unserer Beachtung werth. Deßwegen bleibe ich bei dieser Ansicht, ob ich gleich weiß, daß in neuern Zeiten es unter deutschen Katholiken auch solche gab, die sich viel Mühe machten, diese Meinung zu verdrängen. In Rom denkt man einmal so; wir irren viel eher, wenn wir unser Augenmerk auf das aufklärungssüchtige Deutschland heften. d)

B. Jetzt fragt es sich aber: „Will der ungläubige Theil friedlich und ohne Gottesentehrung mit dem Gläubigen wohnen, darf der sich dann trennen, und zur zweiten Ehe schreiten?" Hierüber theilten sich auch die ältern Theologen. Ich halte es mit jenen, welche sagen, der Apostel wolle in jenem zwölften Verse nur rathend, nicht als beauftragt von Gott oder befehlend („nicht der Herr, sondern ich"), sagen, es sey besser, der Liebe und Klugheit gemäßer, wenn der gläubige Theil in diesem Falle verbleibe. Indessen bliebe die Scheidung und die

---

a) 28. q. 2. can. Si infidelis discedit, discedat etc. — et cap. Gaudemus, de Divort.

b) De adult. conjug.

c) Sieh die Dissertation für diese Ansicht vom Abte Martin Pronath Ratisb. 1780.

d) Lesenswerth ist über diesen Gegenstand Benedict. 14. De Synod. Dioeces. l. 6. c. 4. et l. 13. c. 21.

andere geschlossene Ehe an sich zulässig. *) Für diese Meinung citirt man den heil. Augustin. a)

Ferner fragt man, in welchem Zeitpunkte das Band der vorigen Ehe aufgelöst sey, ob sogleich beim Empfange der Taufe oder erst wann der Gläubige wirklich eine neue Ehe schließt. Letzteres haben Innocenz III.) b, und die Erklärungen der heiligen Congregation. c)

Uebrigens wird hier unter „Ungläubigem" nur ein nichtgetaufter Ungläubiger verstanden. Deßhalb tritt das Gesagte nicht ein, wo ein Getaufter ungläubig ist; sonst träfe es heut zu Tage gar oft ein.

Die Vernunft findet das gesagte Privilegium sehr schön. Wie würdig eines solchen Privilegiums macht die Vereinigung mit dem Leibe Jesu Christi, mit der Kirche! Wer Ihm anhängt, dessen Gatte zu seyn ist der nicht werth, der im Unglauben zurückbleibt und das Heil der Völker verschmähet.

Wird aber der ungläubige Theil auch gläubig, dann steht das Band der Ehe unverbrüchlich.

58.) „Kann der Pabst eine nur geschlossene, aber nicht durch ehelichen Beischlaf vollbrachte Ehe (matrimonium ratum, non consummatum) durch Dispensation auch in Bezug auf das Band lösen?" — Die Gelehrten sind uneins. Aber mehrere solche von Päbsten erfolgte Dispensen sprechen dafür; der bescheidene Katholik erlaubt sich nicht, den Päbsten in die-

*) Ein innerer Grund für diese Meinung dürfte der seyn. Zu zweiter Ehe berechtiget, im Falle der Unfriedlichkeit, nicht die Unfriedlichkeit, sondern die Tauf-Empfangung. Nun aber ist dieser Berechtigungstitel auch dann, wenn der ungläubige Theil gleich friedlich beiwohnen will.

a) De adult. conj. l. 1. c. 18.

b) Cap. Gaudemus de Divort.

c) Von den Jahren 1679. — 1680. — 1729.

ſer wichtigen Sache Irrung zuzumuthen, als Martin dem V., Eugen dem IV. a), Paul dem III. b), Pius dem IV. c), Gregor dem XIII., welcher an Einem Tage mit Eilfen dispenſirt habe d).

Theologen ſagen, nach Vollbringung der Ehe könne der Pabſt nicht dispenſiren, weil die vollbrachte Ehe ſchon aktuäle Beſitznehmung der Leiber und ſohin ſchon nächſtes und vollendetes Sinnbild der unzertrennlichen Vereinigung Chriſti mit der Kirche ſey, welche durch die Menſchwerdung des ewigen Wortes geſchah.

Nach alle dem könnte alſo der Pabſt den giltig geſchloſſenen Ehevertrag als ſolchen aufheben, gänzlich löſen. Freilich eine ſonderbare Gewalt, die offenbar nur Chriſtus verleihen konnte; daß Er es that, davon wird beim Primate wohl eine Tradition hinterlegt ſeyn, oder wenigſtens eine ſolche, aus der er beſtimmen kann, die nur geſchloſſene Ehe ſey von der Kirche noch löslich.

59.) Das letzte allgemeine Concilium hat in einem Canon unter dem Anathem entſchieden, die nur geſchloſſene, aber nicht vollbrachte Ehe werde durch die feierliche Profeſſion, die ein Eheтheil ablegt, auch in Betreff des Bandes gelöſet. e) Beiſpiele von dieſer kirchlichen Anſicht liefert ſchon die ältere Geſchichte. f)

---

a) Der h. Antonin ſagt, er habe ſelbſt ſolche Dispenſation geſehen. (P. 2. t. 1. c. 21.)

b) Navarrus bezeugt, auf ſein Verlangen habe er drei oder vier Mal dispenſirt. (Summ. c. 22.)

c) Zeuge iſt ſein Zeitgenoß Cajetan. (Opusc. t. 1. tr. 28.)

d) Henriquez l. 2. de Matr. c. 8.

e) Sess. 24. can. 3.

f) Man allegirt das Beiſpiel der h. Thekla (S. Ambros. L. 2. de Virg. c. 3.); man citirt S. Gregor. M. l. 3. Dialog. c. 14. — S. Gregorium Tur. de Vit. Patr. c. ult. —

In Erklärung dieser Ehezernichtung sind die Theologen aber gar nicht übereinstimmend. Einige sagen, es habe diese statt kraft des Naturrechtes, andere sagen, kraft des göttlichen positiven Gesetzes. Unerweislich ist Ersteres. Für Letzteres citirt man Päbste, welche sich hierin auf die Tradition berufen. a) Wieder andere leiten diese sonderbare Eheaufhebung von blos kirchlichem Gesetze ab, zufolge dessen bei jedem Ehevertrage die stillschweigend beigesetzte Bedingniß statt habe: „Wenn ich vor Ehevollbringung nicht Ordens-Profession ablegen werde.“ Bekanntlich räumt dem Verehelichten die Kirche zur Deliberation nur sechs Monate ein. — Ich lasse dem Leser das Urtheil über, welche Meinung die wahrscheinlichere sey. *) Könnte man nicht auch vermuthen, die Kirche, welche die blos geschlossene Ehe irritiren kann, wolle geradezu jede Ehe aufgelöset haben, vor dereh Vollbringung ein Gatte solche Profession ableget?

60.) Daß der Tod die Ehe löse, und somit das Recht zu einer anderen Ehe gebe, bedarf kaum der Erinnerung. Es liegt dieß auch in der heil. Schrift b)

Alex. 3. inc. Verum, de conv. conjug. — Innocent. 3. c. ex parte de conv. conjug.

a) Citati Pontifices Alex. 3. — et Innoc. 3.

*) Nach letzterer Meinung wäre der Ehevertrag mit einer Kondition de futuro behaftet. Solche Konditionen sind gegen die Wesenheit eines Sakramentes; ich glaube also nicht an solche Kondition de futuro, bei dem Ehevertrage. Zudem wäre es nicht einmal ein Ehevertrag, da, wie Liebermann sehr bündig sagt: „quae futurum indicant, Matrimonium non conjungunt, sed promittunt.“ Institut. Theolog. De Sacram. Matrim. c. 1. §. 1.

b) Röm. 7. — 1. Kor. 7, 8. 9. 39. — 1. Timoth. 5, 14.

und in der Tradition. a) Selbst Concilien sagen es. b) Eugen der IV. und mit ihm das Concilium von Florenz erklärten selbes. c) Daher muß man staunen über den Irrthum der Montanisten, und der Novatianer, welche die zweite Ehe verdammten.

Väter drückten sich in ihrem Eifer gegen die Unenthaltsamkeit, die oft einzig zur andern Ehe beflügelt, gegen eben diese anderen Ehen oftmals etwas zu hart aus.

Auch hat die Kirche im Geiste des Apostels d) den Wittwenstand bekanntlich vor dem zweiten Ehestande anempfohlen. Manchmal wurden Verordnungen getroffen, die der zweiten Ehe nicht hold waren. e) Einst machte sie irregulär f), und ihr wurde die priesterliche Benediction versagt g) *). Jedoch war sie nie von einem allgemeinen Gesetze verboten. — Es wäre unbescheidene Lieb-

---

a) Lib. Pastor. l. 2. — S. Clemens. Alex. l. 3. Strom. — S. Hieron. ep. 50. c. 7. — S. Ambrosius. De vid. c. 11. — S. Augustinus De bon. Vid. c. 11. — S. Epiphan. haeres. 39.

b) Conc. Nicaen. I. contra Novat. — Laodicen. can. 1.

c) In Decreto ad Armen.: „Declaramus, non solum secundas (nuptias) sed etiam tertias, quartas et ulteriores, si aliquod impedimentum non obstat, licite contrahi posse.“

d) 1. Kor. 7, 8. 39.

e) Conc. Neocaes. can. 3. — Ancyr. c. 19. — Laodicen. c. 1.

f) Orig. Hom. 17. in Luc.

g) C 1. de secundis Nuptiis.

*) Die solenne Precation, oder Hierologie wird ihr annoch versagt; worin es auf Diözese-Gewohnheit ankommt. Was die Versagung der Benediktion betrifft, sagt Liebermann: „Non datur secundis nuptiis, quia Ecclesiae consuetüdo semper fuit, ut personae semel benedictae non iterum benedicerentur.“

losigkeit, Jemanden die zweite oder auch fernere Ehe zu verargen.

Fünftes Hauptstück.

Die Polygamie zu gleicher Zeit ist durch positives göttliches Gesetz verboten.

61.) Ob sie*), besonders die Vielmännerei, schon kraft des Naturrechtes im strengsten Sinne ungiltig und in wie fern sie dem natürlichen Tugendgesetze entgegen sey, ist bisher von der Kirche nicht entschieden worden, und die Theologen mögen hierin mit dogmatischen Gründen eben nicht auslangen. **)

Indessen war die Vielweiberei wie die Vielmännerei schon seit der Schöpfung auf's mindeste mit dem positiven Gesetze Gottes wenigst nicht in Einklang, so scheint es allerdings hervor zu gehen aus der Ehe-Einsetzung des Jehova im Paradiese. Selbst Christus scheint die Vielweiberei zu rügen a), da Er sagt: „Habt ihr nicht gelesen, „daß der im Anfange sie schuf, Mann und Weib sie schuf, „und gesagt hat: Um deßwillen wird der Mann Vater und „Mutter verlassen und seiner Gattin anhangen. Beide

*) Das griechische Wort „Polygamie" heißt etymologisch eigentlich nur Vielweiberei, denn γαμέω heißt: „ich nehme eine Frau." Ich will aber mit Polygamie, wie es gewöhnlich geschieht, auch die Vielmännerei mit begreifen, um so mehr, da πολυγαμέω schon auch heißt, „ich nehme mehrere Weiber oder Männer."

**) Eben so wenig entscheidet die Dogmatik, ob Ungetauften die Polygamie annoch nach der Stiftung des Christenthumes erlaubt sey. Die Meinungen sind verschieden, und man darf da nach eigner Ansicht denken. Um hier nicht zu überhäufen, handle ich über diese Frage in der Beilage.

a) Matth. 19, 4. 5. 6.

„werden nur Ein Körper seyn. Sie sind also nicht mehr „zwei, sondern nur Ein Körper.“ — Man sieht aber nicht so ganzes „Ein-Körper-seyn“, wenn eine Person mit mehrern Personen in Ehe verbunden ist. Da hängt sie ja keiner ganz an, und nimmt jeder etwas vom „Ein-Körper-seyn.“

Man findet in der heil. Schrift vor der Sündfluth nur Ein Beispiel von Polygamie, das des Lamech a), der von Kain abstammte und zwei Weiber nahm.

Theologen sagen, durch göttliche Dispensation sey nach der Sündfluth die Vielweiberei (nicht aber die Vielmännerei *) erlaubt gewesen. Innocenz III. sagt: „Es war nie einem erlaubt, mehrere Weiber zu haben, ausser dem es durch göttliche Offenbarung gestattet ward, — die da Patriarchen und andere gerechte Männer, von denen wir lesen, daß sie mehrere Weiber hatten, vom Ehebruche rechtfertiget.“ b) Was die Agar, die Magd der Sara, der Gattin Abrahams, betrifft, so war sie eigentlich, wie ich meine, nicht seine Frau, sondern ihm von der Sara nur aufgedrungen. c) **)

a) Schöpf. 4, 19.

*) Die Vielmännerei hielt man nie für unerlaubt, da offenbar ist, sie könne nicht dazu dienen, daß mehrere Menschen erzeugt werden. Zudem, wie Liebermann bemerkt: „constat, meretrices esse infoecundas.“ De Sacramento Matrimonii cap. 3. art. 1.

b) C. gaudemus de Divort.

c) Schöpfung 16.

**) Die eigentliche Vielweiberei hielt man damals nicht für unerlaubt, ja sie war in der Landessitte. Jehova duldete diese Sitte, und man wußte kein Beispiel, daß Er sich dagegen erklärte durch irgend eine verhängte Strafe. Im Hinblicke auf das hätte nun Abraham etwa nicht lange zweifeln mögen, ob er in Sara's Bitte willigen dürfe. Zudem mochte er etwa denken, vielleicht wolle ihm Gott den verheißenen

Dieſe ganze beſondere Geſchichte war unverkennlich ein großes von Gott disponirtes Sinnbild der Synagoge und der Kirche Jeſu. Die Aufnahme der Bala und Zelpha in das Bett des Jakob war, nach meiner Vermuthung nicht eigentliche Vielweiberei, ſie geſchah auf ähnliche Weiſe aufgedrungen. Von dieſem Aufdringungsgebrauche wo die Mägde die Stelle der Frauen vertraten, finden wir auſſer Abrahams und Jakobs Hütten keine Spur. a) *)

Auſſerordentliche Umſtände führten es herbei, daß Jakob eigentlich zwei Weiber hatte; ohne Zweifel oder doch vermuthlich that er es mit beſonderer Genehmigung ſeines ſo traulich geliebten Jehova, zumal da auch dieſe Geſchichte Züge erhabenen Sinnbildes hat. Wir finden nicht, daß einer ſeiner Söhne mehr denn Ein Weib hatte. So auch nicht vom Job. Eſau nahm zwei Weiber; aber ſein Beiſpiel ſpricht weiter nicht für Mehrweiberei, denn Eſau war nicht edel.

Ich meine, Moſes habe b) die Vielweiberei nur

Sohn durch Agar geben, denn noch war ihm nicht ausdrücklich verheißen, Sara werde deſſen Mutter ſeyn. Dies bemerke ich für die, welche Agar wirklich als eine Gattin Abrahams anſehen wollen, weil denn doch die h. Schrift ſagt: „et dedit eam viro suo uxorem.“

a) So denkt auch Kiſtemaker l. c.

*) Vielleicht hatte Gott dem Abraham eigens geoffenbart, er ſolle in jene Bitte der Sara willigen; oder läßt ſich's wohl denken, Abraham habe Gott nicht hierin um Licht gebethen? Und war denn Agar wirklich ſeine Gattin im eigentlichen Sinne, worüber ich ja nicht ſtreiten will, ſo hatte er ſie auch auf Gottes Wink zur Gattin. Auf dieſe Weiſe fiele mir eine Schwierigkeit weg, und die iſt, daß dieſer vollkommene Mann nicht ſollte eine Kunde gehabt haben, die Mehrweiberei ſey der urſprünglichen Eheeinſetzung nicht gemäß.

b) 5. Moſ. 21, 15. — 17.

gedulbet, wie die Ehescheidung. Somit läßt sich also nicht mit Grund behaupten, die Vielweiberei sey überhaupt und allgemein je durch göttliche Dispensation erlaubt gewesen; und das gilt selbst in Bezug auf Israel, von dem wir nicht viele Beispiele der Vielweiberei, ja nur äusserst seltene aufweisen können; ich weiß, sagt ein großer Gelehrter, nur das von Elkana, dessen Hanna viele Jahre unfruchtbar gewesen ist, und von einigen Königen von Juda. *) Indessen denke da jeder, wie er will; eine solche gänzliche, für Juden und für Andere geltende göttliche Dispensation nehmen auch Väter an. In dubiis libertas! Andere Väter, wie der heil. Hieronymus Epist. ad Pamachium, der heil. Augustin contra Faustum l. 22. c. 47., wollen da nur kein Verbot sehen, und nichts von der Dispensation wissen.

62.) Das Concilium zu Trient hat aber entschieden: „Wenn jemand sagt, es sey den Christen erlaubt, mehrere Weiber zugleich zu haben, und es sey durch kein göttliches Gesetz verboten, der sey verflucht.“ a)

Die heil. Schrift des neuen Bundes geht, wie wir schon sahen, von der Idee aus, der Gatte sey Ein Körper mit dem andern, somit in dieser Hinsicht ganz sein. (Vergl. Matth. 19. — Mark. 10. 11. 12. — Luk. 16, 18. Röm. 7, 2. — Korinth. 7, 10.) Also verwirft sie die

*) Jedoch erzählt ja die heilige Schrift nicht alles. Zudem läßt das eigene für den Fall der Polygamie gegebene Gesetz vermuthen, sie müsse unter dem Volke, auf das Egyptens Beispiel wirken mußte, nichts weniger als selten gewesen seyn; das Gesetz aber heißt: „Si habuerit duas uxores, unam dilectam et alteram odiosam, genueritque ex ea liberos, et fuerit filius odiosae primogenitus, volueritque substantiam inter filios suos dividere, non poterit filium dilectae facere primogenitum etc.“ Deuter. 21.

a) Sess. 24. can. 2.

Polygamie. Treffend sagt das Concilium von Trient, dadurch, daß Christus sagt, Mann und Weib seyen nur Ein Körper, habe Er offenbar gelehrt, nur zwei Personen können durch dies Band vereiniget werden. (Sess. 24. in expos. doctrin. de Sacram.)

Die sämmtliche Tradition und Praxis der Kirche sprechen diese Lehre so aus, daß jeder Ehevertrag mit einer andern bei Lebzeiten der erstern, auch ohne Trennung von ihr, als nichtig angesehen werde. Nicht einmal Fürsten erlaubte die Kirche je Mehrweiberei.

Die Aufzählung der Traditions-Zeugnisse wäre hierin zu ermüdend. a)

Da hat sich denn Luther wieder wenig Ehre gemacht, indem er lehrte, die Vielweiberei sey erlaubt. b) Auch die Wiedertäufer vertheidigten die Polygamie; im sechszehnten Jahrhunderte auch Bern. Ochin, der aus einem Mönche ein Ketzer geworden. Im siebenzehnten Jahrhunderte ereiferten sich für dieselbe mehrere Protestanten, die man in Wiest nachlesen kann. (Tom. VI. §. 173.)

Sechstes Hauptstück.

Die Jungfrauschaft hat den Vorzug vor der Ehe.

63) Gott befahl im Paradiese die Ehe, indem Er sprach: „Wachset und mehret euch!" Und nur durch die Ehe konnte das Menschengeschlecht rechtmäßig fortgepflanzt werden; es war also für die Gesammtheit die Ehe ge-

a) Sieh z. B. S. Ambros. l. 1. de Abraham. — S. Augustin. l. 2. de adult. conjug. c. 6. — Innoc. I. ep. ad Exup. c. 6. — Nicol. I. ad Bulgar. — Innoc. III. c. gaudemus de Divort. — Siric. ep. 2.

b) In Genes. c. 16. — In propos. de Bigam. Episc. propos. 65. et 66.

wiß Pflicht, und sie mag, bis die Menschheit hinlänglich angepflanzt war, wohl jeden einzelnen verbunden haben. — Zudem ist es eben nicht ausgemacht, daß dieß Wort Gottes: „Wachset und mehret euch," ein wahres Gebot und nicht blos eine Weisung war; wie auch Liebermann erachtet. a)

Aber daß im alten Bunde die Ehe Pflicht für jeden war, ist unerweislich; vielmehr finden wir da schon Gerechte, die ohne Gesetzverletzung den Cölibat hielten, z. B. Josue, Elias, Jeremias. Im Buche der Weisheit wird die Keuschheit gepriesen, die nichts von der Ehe wisse. b) Ueberhaupt hatten die Juden kein besonderes Gebot, sich zu ehelichen.

Die Ehe ist für die Menschheit noch Pflicht. Aber ganz und gar nicht ist sie es im neuen Bunde für Einzelne; dieß geht schon aus den bekannten Stellen des neuen Bundes hervor c), wo die Jungfrauschaft und der Cölibat so hoch gepriesen werden; was nicht statt fände, wenn die Ehe schon jedem einzelnen geboten wäre.

So dachte die Kirche jeher, sie, die Untrügliche in der Sittenlehre. Millionen Zeugnisse der Tradition ließen sich anführen; nur die Unwissenheit weiß dieses nicht. Wie schal ist demnach Luthers Behauptung, die Jungfrauschaft sey gegen das natürliche und göttliche Gesetz!

64.) Ja die Jungfrauschaft und der Cölibat sind besser und seliger als der Ehestand. Dieß lehret Paulus so bestimmt: „Wer seine Tochter nicht zur Ehe gibt, thut „besser; .. seliger ist, wer so bleibt." d)

Unermeßlich ist die Menge der Lobsprüche, welche die heiligen Väter dem keuschen ehelosen Stande beilegen. Väter

---

a) Instit. Theolog. De Sacr. Matr. c. 1.
b) Weish. 3.
c) Z. B. Matth. 19.
d) 1. Kor. 7.

der Kirche schrieben auch eigene Bücher von der Jungfrauschaft und von dem ehelosen Wittwenstande. Die Jungfrauen nennen sie die Lilien und den Schmuck der Kirche Jesu. Die Jungfräulichkeit, sagen sie, verähnliche mit den Engeln den Menschen. Die heiligen Väter sehen in der Jungfrauschaft nicht blos ein „Tugendmittel," sondern „Selbsttugend;" sie preisen selbe als ein vorzügliches Opfer, das die Liebe dem ewigen Vater und seinem Eingebornen, unserm göttlichen Bräutigam bringt — eine Ansicht, die der Flachsinn unsers Zeitgeistes ausser Acht läßt. Wer diese Ansicht in den Schriften der Väter nicht fand, hat sie niemals gelesen. Nicht Ein redlicher Katholik wird läugnen, diese letztere Ansicht spreche sich auch im Geiste und in den Handlungen der Kirche aus.

Lächerlich machen sich daher unsere Protestanten, welche dem Luther und dem Calvin, hierin Sektirern des Jovinian, anhangen, indem sie behaupten, der Ehestand sey nicht minder vortrefflich als die Jungfrauschaft. Dieß ist eine von den Vätern, vornehmlich vom heil. Hieronymus und vom heil. Augustin schon lange absichtlich widerlegte*), von einem römischen Concilium unter Siricius, und von einem mailändischen unter dem heil. Ambrosius verdammte Ketzerei, und neuerdings gebrandmarkt vom letzten allgemeinen Concilium, welches entschied: „Wenn jemand sagt, der Ehestand sey dem Stande der Jungfrauschaft oder des Cölibates vorzuziehen, und es sey nicht besser und seliger, in der Jungfrauschaft oder im Cölibate verbleiben, als sich ehelichen; der sey verflucht." a) **)

*) Irgendwo sagt dieser große Vater: »Non duo mala connubium et fornicatio, quorum alterum pejus; sed duo bona sunt connubium et continentia, quorum alterum est melius.« Libr. 6. de bono Conjugii, c. 8.

a) Can. 10. Sess. 24.

**) Sogar das Heidenthum hatte die Vorstellung, die Jungfrau-

65.) Also den Finger an den Mund! Kaum würdiget sich der Theolog, nach so feierlicher Entscheidung, auf die schalen Einwendungen zu antworten:

1.) „Die Ehe ist Beförderung des allgemeinen Besten; die Jungfrauschaft bezieht sich nur auf Privatbestes; also ist jene vortrefflicher.“

---

schaft sey den Göttern ganz besonders zur Verehrung. Graf von Maistre zeigt dies in mehrern Beispielen im Werk vom Pabst. (1. Band. 3. Buch. 3. Hauptstück.) Einiges davon will ich hier berühren. In dem Tempel der Minerva zu Athen wurde das heilige Feuer durch Jungfrauen unterhalten. In beiden Indien wie auch in Peru fand man eine Art Vestalinnen.

In China findet man eine Art Ordensfrauen, denen die Jungfrauschaft zur Pflicht gemacht ist. Ihre Wohnungen sind mit Inschriften geziert, welche sie vom Kaiser selbst haben, welcher dieses Vorrecht nur denjenigen bewilliget, die vierzig Jahre lang Jungfrauen geblieben sind. In China gibt es auch männliche Ordensleute; wie auch weibliche. Und es gibt deren auch bei den Mexikanern.

Derselbe Verfasser zeiget daselbst durch mehrere Beispiele, daß die Enthaltsamkeit auch von dem, was die Ehe erlaubt, als den Göttern wohlgefällig angesehen ward. So setzten z. B. die Römer, wenn sie opfern sollten, vom Ehegebrauche aus. Will der Indier das Fest des Nerpoutironnal (zu Ehren des Feuers) feiern, so muß er fasten, und sich seines Weibes enthalten. Die jährliche Wiederkehr der Feste der Ceres bezeichnete eine allgemeine Enthaltung. Sogar des Bachus Geheimnißfeyer foderte vorläufige Enthaltung. — Plutarch sagt: „Hüten wir uns, am Morgen in den Tempel zu gehen, und mit den Händen unsre Opfer zu verrichten, wenn wir erst eben von unsern Rechten Gebrauch gemacht hatten; denn es ziemt sich, die Nacht und den Schlaf zwischen beide zu setzen. ꝛc.“ — In Peru bereitete man sich zum feyerlichen Feste Cancu durch Enthaltung.

Vortrefflicher ist, was sich näher auf Gott bezieht. Die Jungfrauschaft bezieht sich aber näher auf Gott, als die Ehe.

Die gegen Gott ungetheilte Jungfrau, wie viel kann sie aus dem Schooße der göttlichen Milde für die Menschheit herabziehen, was für diese zeitlicher und ewiger Segen ist!

2.) „Die Ehe ist zum Sakrament erhoben; nicht aber die Jungfrauschaft.“

Das Sündenbekenntniß vor Gottes Priester wird mit einem Sakramente begnadet; nicht aber die Unschuld; welches aber ist vortrefflicher?

Der Jungfrau, wenn sie sich dem Herrn heiliget, strömen gewiß reichlichere Gnaden aus dem Schooße des göttlichen Bräutigams, als den Gatten aus dem Sakramente der Ehe.

66.) Hier will ich noch fragen, ob eine Ehe, in der beide, aus Einverständnisse, Jungfrauen bleiben, nicht besser sey, als der ausser-eheliche Jungfraustand? — Ich meine, dieser sey besser, d. h. vortrefflicher; denn die Ehe übergibt das Recht auf den Körper, ist es nicht vortrefflicher, das Recht aus Liebe zu Gott nicht einmal einem andern übergeben?

Setzen wir aber, zwei lieben sich in Gott, und die Umstände nöthigen das eine zur Ehe; aber mit der Person, die es in Gott liebt, wollte es in der Ehe sogar als Jungfrau bleiben, was mit einer andern Person nicht geschehen würde; hier wäre das Eheschließen Gewinn auch in Bezug auf Jungfrauschaft, weil der andere Theil Jungfrau bliebe; und dieser Gewinn überwäge den Vorzug, das Recht auf den Leib nicht gegeben zu haben. Wer edle

Menſchen kennt, weiß, daß die Gnade auch ſolche Liebe ſchaffen kann. *)

Da in der Ehe der Maria mit Joſeph die Ehrenrettung der göttlichen Mutter, und die Verpflegung und Bewahrung des göttlichen Kindes die hohen Endzwecke der heiligen Fürſehung waren, welche ohne Zweifel die himmliſch geſinnte und gnadenvolle Maria durch beſondere Antriebe zu dieſer Ehelichung bewog; ſo hatten dieſe Endzwecke unendliches Uebergewicht.

---

*) Chryſ. Trombelli hat von jungfräulicher Ehen Mehreres geſchrieben. Tract. De Matrimonio Tom. I. Diss. I. c. 2.

Beilage

zur Abhandlung

von dem

Sakramente der Ehe.

Verschiedenes.

Uebersicht.

I. Ein Schulstreit über den Begriff von der eigentlichen Wesenheit der Ehe.

II. Ueber Ansichten von Theologen über das Sakrament der Ehe.

III. Sind Ungetaufte an das Verbot der Polygamie gehalten? Und war die Ehe vor Christus auch schon ganz unauflöslich?

IV. Bemerkungen in Betreff der successiven Bigamie. (Zweiweiberei.)

V. Eine wichtige Folgerung aus den Worten des heil. Apostels: „Melius est enim nubere, quam uri.“ (1. Cor. 7, 9.)

VI. Von dem Wittwenstande.

VII. Anzeige einiger ältern Schriftsteller über die Ehe.

I.

Ein Schulſtreit über den Begriff von der eigentlichen Weſenheit der Ehe.

1) Es gab Theologen, welche ihren Begriff von der eigentlichen Weſenheit der Ehe nicht vollkommen läuterten von dem Irrthume Julians, Schülers des Pelagius, welchem der heil. Auguſtin vorwirft: „Nihil aliud dicis esse nuptias, quam corporum commixtionem.“ a) Sie ſagen zwar, die Ehe werde vor der Conſummation geſchloſſen, aber ohne Conſummation ſey ſie nicht wahre und vollkommene Ehe. Andere hielten die copula eben nicht für Weſentliches, doch für das Integrale Matrimonii.

2.) Andere Theologen ſetzen die Weſenheit der Ehe in den gegenſeitigen geäußerten Conſens der Contrahirenden. In Bezug auf das Sakrament iſt in der That dieſer dasjenige, was zum Sakramente erhoben iſt.

3.) Nimmt man aber die Ehe als bleibenden Stand, ſo kann dieſer geſagte Conſens ja nicht die Weſenheit der Ehe ſeyn. In dieſer Hinſicht ſagt Liebermann bündig: „Non potest esse proprie Matrimonium, quod illius est causa effectrix; et actus transiens non potest esse essentia rei stabilis et permanentis. Docendum igitur est, Matrimonii naturam et vim in mutuo nexu et vinculo sitam esse, quo conjuges uniuntur.“

a) L. 5. contra Julian. c. 16. n. 62.

4) „Potest tamen, fährt Liebermann fort, hoc postrema opinio cum priori, (die ich so eben N. 3 angezeigt habe,) conciliari, si dicatur, Matrimonium in fieri consistere quidem in consensu interno et pactione externa contrahentium; Matrimonium vero in facto esse, ut dicitur, consistere in illo nexu, seu vinculo, quod permanet. Eodem modo Catechismus Romanus utramque opinionem conciliat. Cum dicunt, inquit, conjugium esse consensum maris et foeminae, hoc ita accipiendum est, consensum ipsum Matrimonii causam effectricem esse, quod Patres in Concilio Florentino docuerunt. Etenim obligatio et nexus oriri non potest, nisi ex consensu et pactione.“ a)

II.

Ueber Ansichten von Theologen über das Sakrament der Ehe.

1.) Wiest schreibt b) „Quamvis nonnulli Theologi scholastici inter Catholicos in quaestione de Sacramento Matrimonii“ (an sit Sacramentum) „fuerint hallucinati, non tamen in eandem classem referri possunt cum Novatoribus Saeculi XVI. exortis, utpote contra dogma definitum ut isti minime reclamantes; atque in hanc rem ait Cl. Augustinus Gervasio: Dissimulare non possumus, nonnullos fuisse ante tempora Concilii Tridentini Theologos, qui hac in parte graviter erraverunt *), ut Magister Sententiarum, Durandus, eique suppar Guillielmus Peraldus, eoque anti-

a) Quaest. 4.

b) In seiner größern Dogmatik. Tom. 6. §. 173.

*) Matrimonium qua Sacramentum haud agnovisse videntur. At sunt, qui mitius vel de istis cogitent.

quior Jacobus de Vitriaco. De S. Thoma, S. Bonaventura, et Scoto non ita judicandum: illi siquidem Matrimonium intra Sacramenta numerant, rem tamen ab Ecclesia definitam esse non putant. Quod licet excusare nolim, adfirmare tamen minimè vereor, Ecclesiae fidem circa Matrimonium tempore Divi Thomae non satis fuisse evolutam. Quocirca illius opinio perperam uti haeretica traduceretur. a)

2.) Eine ziemlich ſcharfe Spitzfindigkeit iſt bei der Frage, ob bei Schließung der Ehe nicht jeder Theil ſich ſelbſt der Miniſter des Sakramentes ſeyn könne. Wirklich behaupten dieß Theologen. (Sieh Tourneli, Dogm. De Sacram. Matr. q. 3. art. 2.) Kann aber doch Niemand ſich ſelbſt der Miniſter der Taufe ſeyn. Allein, die Taufe iſt kein Vertrag, und ſomit waltet hier ein Unterſchied, wie Maldonat bemerkt: „Nec absurdum haberi potest' quod idem sit suscipiens et Minister; id enim exigit natura contractus, qui de persona contrahentium fit; quemadmodum siquis in servum se ipsum venderet, idem esset materia et causa efficiens contractus.“ Bei Liebermann De Sacram. Matrim. cap. 2. art. 3. — Wem das einleuchtet, der kann ſich noch leichter denken, daß eine getaufte Perſon eine ungetaufte heirathend das Sakrament empfangen kann, weil ſie ſich ſelbſt Miniſter deſſelben wäre. Leichter werden vielleicht faſt Alle dieß denken, als daß die ungetaufte für ſie der Miniſter des Sakramentes ſeyn ſollte. Denn faſt Allen mag es widerlich ſeyn, in Ungetauftem einen ſolchen Miniſter zu ſehen; wogegen ich auch nicht ſtreiten möchte.

---

a) Aug. Gervasio. De Sacram. L. 5. pag. 808.

III.

Sind Ungetaufte an das Verbot der Polygamie gehalten? Und war die Ehe vor Christus auch schon ganz unauflöslich?

1.) In den positiven Gesetzen Gottes können wir wohl eine Dispensation oder auch eine Duldung des Gegentheils von Seite des Allerhöchsten denken; nicht aber in dem, was Er uns als Gesetz schon durch unsere Vernunft einprägt, deren Denkgesetz, nach der heute so wenig beachteten Lehre des heiligen Augustin, Er selbst ist, oder im sogenannten Naturgesetze. Was an sich unerlaubt ist, das erlaubet Er uns nicht, weil eben sein Strahl unsere Vernunft lehrt, es sey an sich unerlaubt.

Hält man nicht fest auf diesen Grundsatz, so wanken die Haltungspunkte selbst.

2.) Nun aber ist die Polygamie wie auch die Eheauflösung nicht an sich so unerlaubt, daß sie kraft des Naturrechtes schon an sich ganz und gar ungiltig wäre. Wenigstens wird man das Gegentheil nie beweisen, so viel man von Seite der Tugendpflichten, in der Regel, auch einzuwenden haben mag. *) Man muß hier Rechtspflicht von Tugendpflicht wohl unterscheiden, und das, was nur nicht fromm, edel und schön ist, von dem distinquiren, was an sich böse, an sich verboten und an sich unerlaubt ist.

3.) Also ist Polygamie, wie die Eheauflösung in Bezug auf Giltigkeit und auf Erlaubtheit an und für sich, einzig nach Gottes positivem Gesetze zu beurtheilen.

4.) Nun läßt sich denken, Gott habe den Menschen

*) In Rücksicht auf den ersten Zweck der Ehe, qui est propagatio prolis et educatio, müssen doch alle sagen, die Polygamie stehe nicht in Widerspruch mit demselben.

nach dem ersten Sündenfalle der Stammältern im Paradiese die ursprüngliche göttliche Einsetzung der Ehe nicht als schwer oder nur als förmlich verbindendes Gesetz gelten lassen. Somit wäre dann von dieser Ansicht aus die Polygamie und vielleicht selbst die Eheauflösung im Falle des Ehebruches, obschon sie mit jener ursprünglichen göttlichen Einsetzung der Ehe nicht in Einklang stehen, vor Christus nicht schwer oder auch nur förmlich verboten, und in diesem Sinne nicht unerlaubt, obschon minder vollkommen gewesen.

Ich weiß wahrlich nicht, ob man zuletzt nicht gedrungen ist, dieß zu sagen. Es freute mich, auch den Liebermann dieser Ansicht geneigt zu sehen. a)

5.) Wäre dem wirklich so, dann möchte, was die Eheauflösung betrifft, die Meinung jener Theologen die richtigere seyn, welche sagen, die wegen des Ehebruches Verstoßene habe im mosaischen Gesetze, (wie der Verstoßende, auch abgesehen von der Erlaubtheit mehrere Weiber zu haben,) zu einer neuen Ehe schreiten dürfen.

In dieser Hinsicht könnte man denn auch sagen Moses habe den Scheidebrief nicht blos geduldet, sondern als etwas minder Vollkommenes gestattet und die Willkühr hierin durch sein Gesetz beschränkt. *)

---

a) „Nollem ego tanquam indubitatum asserere, primam illam institutionem vim verae et proprie dictae legis habuisse, etiam post peccatum.“ Instit. Theol. De Sacram. Matr. c. 3. art. 1. — Und: „Matrimonium ab initio fuit indissolubile, non quia aliter absolute esse non posset; sed quia melius erat, illud non dissolvi. Decebat enim, ut quod perfectius erat, a Deo ipso institueretur, quod autem minus perfectum, hominibus ob duritiam cordis indulgeretur.“ l. c. art. 2.

*) „Illud notatu dignum, sagt Liebermann, quod in tota Judaicae gentis historia, usque ad Machabaeorum tempora

6.) Nun fragt es sich aber, sind Ungetaufte seit dem Christenthume auch unbedingt und ohne Ausnahme gehalten, das von Christus gegebene Gesetz, das alle Polygamie und alle Eheauflösung verbietet, zu beobachten? —

Allerdings konnte dieß Gesetz der Herr der Herrschenden, Jesus Christus, allen Menschen so geben, daß sie daran gebunden seyn sollen, auch schon ehe sie die Taufe empfangen. Gab Er aber dieß Gesetz so? Wo sind die festen Beweise?

Gab Er aber dieß Gesetz geradezu für die Glieder seiner Kirche, in Absicht auf die Vollkommenheit seiner Religion und auf das Sakrament, so sind die Nichtglieder der Kirche nicht geradezu an dieß Gesetz gehalten; wenigstens nicht streng wird man es beweisen können. Indirect sind aber alle Menschen an dieß Gesetz gehalten, in sofern sie die Pflicht haben, durch die heilige Taufe Glieder der Kirche zu werden, und als solche das ganze evangelische Gesetz zu beobachten. *)

7.) Sollte Jemand vor der Taufempfangung mehrere Weiber gehabt haben, so hält ihn die Kirche an, die zuerst Geheirathete beizubehalten, die andern aber zu entlassen. Die Ehe mit der ersten ist gewiß giltig, nicht so gewiß sind es die andern Ehen; darum hält ihn die Kirche an, die erste zu behalten. Die Ehen mit den andern, wenn sie nach unserer Vermuthung auch wirklich giltig waren, lösen sich durch die Taufempfangung auf, da der Getaufte den

---

nullum repudii exemplum occurrat.« l. c. — Indessen setzt doch jene gesetzliche Beschränkung voraus, oder läßt doch vermuthen, es habe das Volk sich hierin nicht selten Abweichung von der ursprünglichen Einsetzung erlaubt.

*) Daß Getaufte, obgleich von der Kirche Getrennte, geradezu an Jesu Ehegesetz gehalten sind, bedarf wahrlich nicht einmal einer Erinnerung, so sehr man es in Bezug auf Unauflöslichkeit da und dort zu vergessen scheint.

ungetauften Ehetheil auch quoad vinculum entlassen darf. Er aber, von dem wir da reden, muß die ungetauften Weiber, die erste ausgenommen, entlassen, weil er von nun an das evangelische Gesetz zu beobachten gehalten ist.

8.) Ich will diese etwas lästige Untersuchung mit der herzerhebenden Bewunderung über die Heiligkeit und Erhabenheit, welche Christus der Ehe gab in Bezug auf die Glieder seiner Kirche, schließen. Was sein ewiger Vater im Paradiese vollkommen einsetzte *), das setzte Er wieder zurück in den Stand der Vollkommenheit, und erhob es, nun so wieder zur Vollkommenheit zurückgebracht, zu einem Sakramente des neuen Bundes, auf daß die Menschen übernatürliche Kraft haben, bei aller ererbten Schwäche es vollkommen zu beobachten und heilig zu halten, damit die verehelichten Glieder der Kirche vollkommen darstellten, wie Er mit seiner Einen Braut unzertrennlich und auf's innigste vereiniget ist. **)

Und so müssen wir in Bewunderung dessen sagen, die

*) Mir scheint, es blieb bei Völkern eine Spur der Urtradition von dieser göttlichen Einsetzung, in der sich immer genug aussprach, die Vielweiberei gefalle Gott wenigst nicht als etwas, das Er eingesetzt hätte. Das römische Recht gestattete die gleichzeitige Polygamie nicht, und die römischen Schriftsteller loben Völker, bei denen solche nicht Sitte ist. Bekanntlich rühmte dies Tacitus an den Deutschen. De moribus Germ. c. 18.

**) Der h. Augustin sagt: »Hujus procul dubio Sacramenti res est, ut mas et foemina connubio copulati, quamdiu vivunt, inseparabiliter perseverent.« (De nupt. et concup. c. 10.) — Und: »Bonum nuptiarum per omnes gentes, atque omnes homines in causa generandi est, et in fide castitatis; quod autem ad populum Dei pertinet, etiam in Sanctitate Sacramenti, per quam nefas est, etiam repudio discedentem alteri nubere.« De bono conjugii. c. 24.

Unauflöslichkeit und die Polygamie ausschließende Einheit der Ehe haben ihren festen Grund hauptsächlich darin, daß die Ehe nun ein so großes Sakrament ist.

IV.

Bemerkungen in Betreff der successiven Bigamie (Zweiweiberei.)

1) Diese Bemerkungen dienen nur in Absicht auf alte theologische Litteratur zu einiger Kunde. *) Nebenher beurkunden sie uns, wie nachsichtig die heilige römisch-katholische Kirche in dem ist, worin sie es seyn darf, indessen es partikuläre Kirchen nicht immer so waren, sobald sie minder hinsahen auf den Geist der lateinischen Kirche.

2.) Wiest schreibt a):

„Quaedam orientales Ecclesiae, quamvis contra Montanistas et Novatianos secundas nuptias irritas et illicitas jure divino esse non crediderint, illas tamen jure ecclesiastico illicitas declarasse videntur, quia secundas

---

*) Doch etwas will ich da noch bemerken, was das Wesen der successiven Polygamie betrifft: „Verum equidem est, secundas nuptias non tam perfecte exprimere Christi et Ecclesiae conjunctionem, ac primas.“ (Denn Christus hat nur Eine Braut, und nie wählt Er eine andere.) „Sed hoc ipsum ad naturam Sacramenti non spectat. Apostolus exemplo Christi et Ecclesiae utitur, ut probet, virum non debere uxorem adhuc viventem dimittere. — Verum non in omnibus stat comparatio. Ecclesia semper habebit Sponsum suum, Christus semper habebit Ecclesiam, quam Ipse nunquam permittet interire. Verum conjuges non possunt efficere, ut non unius morte conjugii vinculum dirumpatur.“ Liebermann, Inst. Theol. De Sacram. Matr. c. 3. art. 1.

a) Tom. VI. §. 254.

nuptias inuentes poenitentia castigarunt, prout docent Canon. 3. et 7. Concilii Neocaesariensis ann. 314. celebrati; atque S. Basilius inquit a): „Definimus annum poenitentiae in Bigamis;“ qui simul, uti etiam S. Gregorius Naz. b) trigamiam plane iniquam et irritam dixit tanquam meram fornicationem.

3.) Wie mütterlich erscheint dagegen die lateinische Kirche, die keine zweite und dritte oder auch fernere Ehe für unzulässig erklärte oder verbot, stets eingedenk des Wortes des heiligen Apostels, der ohne Beschränkung sagt: „So lange der Mann lebet, ist die Gattin gebunden. Stirbt „er, so ist sie los, und heirathe, wenn sie will; nur im „Herrn“ c), das heißt entweder, sie heirathe einen Christen, weil dieß die Apostel und die Kirche lieber sahen, als Ehe mit einem Heiden; oder es heißt, sie heirathe nach den Gesetzen des Christenthums. Und nur sänftiglich rathend setzt er bei: „Glückseliger ist sie aber, wenn sie ledig bleibt, „nach meinem Rath, und ich meine doch auch, daß ich „Gottes Geist habe.“ d) Und nie vergaß die lateinische Kirche, deren Geist auch hierin im Concilium zu Nicäa wehte e), man müsse nach dem Winke desselben Apostels sogar auf die Schwäche Rücksicht nehmen. f)

---

a) Epist. ad Amphiloch. can. 4.

b) Orat. 37.

c) 1. Korinth. 7, 39.

d) 40. V. daselbst.

e) Conc. Nicaen. I. can. 7. befiehlt, die Novatianer bei dem Rücktritte in die Kirche anzuhalten, auch mit denen in Kirchengemeinschaft zu stehen, die etwa schon das zweite Mal verheirathet sind.

f) „Dico autem non nuptis et viduis, bonum est illis, si sic permaneant; quodsi se non continent, nubant: melius est enim nubere, quam uri.“ 1. Cor. 7, 8. 9.

4.) Vielleicht läßt ſich aber ſelbſt jene Härte, die wir oben bei Griechen ſahen, durch folgende Bemerkung von Liebermann mildern: „Concilia et Patres nunquam asseruerunt, secundas nuptias malas *) esse; nunquam eas nullas esse declaraverunt aut illegitimas: sed putarunt, eas minus decere Christianos, et signum esse intemperantiae et incontinentiae. **) Hinc a quibusdam etiam poenitentiae subjiciebantur, ut alia quaedam, v. g. homicidium involuntarium, quae animam nullo crimine maculant. — Sed res clarior fiet ex ipsis Conciliorum et Patrum illorum testimoniis. Concilium Laodic. Canonem, quo secundas nuptias poenitentiae subjicit, ita inscribit: De his, qui secundum Ecclesiaticum regulam secundis nuptiis juncti sunt. — S. Basilius a) ait: „Quae in viduitate potestatem sui habet, ita, ut viro cohabitet, ab omni culpa libera est, cum Apostolus dixerit: Si mortuus fuerit vir ejus, libera est.“

5.) Unter den Lateinern ſchien der heil. Hieronymus ſich gegen Bigamie und fernere Polygamie zu heftig geäuſſert zu haben. b) Freilich ward er durch ausſchweifende Beiſpiele zur Ereiferung gereitzt. So heirathete zur Zeit des Damaſus ein Wittwenpaar zuſammen, wovon der Bräutigam ſchon zwanzig Weiber, und die Braut ſchon ein und zwanzig Männer überlebt hatte. Der Heilige rechts

*) Nämlich an ſich böſe, und ſomit nie erlaubt.

**) Hätten ſie aber dieſes Signum und dieſes minus decere nicht ſchonender angeben können? Hätte man nicht lieber mit dem h. Apoſtel gegen ſolche Mitleid haben ſollen? Solche nuptiae ſollten doch nicht iniquae heißen. Noch weniger läßt ſich der Ausdruck, daß ſie irritae ſeyen, ſo ganz mildern.

a) Cap. 45. ad Amphiloch.

b) Adversus Jovinianum.

fertigte ſich gegen die, welche ſeine Aeuſſerungen hierinfalls verdächtigten. a)

V.

Eine wichtige Folgerung aus den Worten des heiligen Apoſtels: „Melius est enim nubere, quam uri.“ (1. Cor. 7, 9.)

1.) Es gibt Theologen, welche, wie es ſcheint, den Gatten den usum Matrimonii in dem Falle der entſchiedenen Sterilität, oder in einem vorwärts geſchrittenen Alter, cum nullam exspectare licet prolem, vel paucia in omni casu, quo nulla fieri potest, verbieten. *) Sie halten dieß vielleicht für etwas, was gegen den Geiſt des Evangeliums ſey. — Gegen das Naturrecht können ſie es wohl nicht mit Vernünftigkeit halten, da man durch Eheſchließung das jus ad actum generandi, und nicht jus ad ejus fructum gibt; nun aber iſt der actus etiam sine fructu an ſich legitimus und naturae consentaneus, quia id fit, quod generandae proli sua inservit indole. Daß nun die natura das Fernere ad procreandam prolem nicht wirket, das iſt vitium naturae und

---

a) Irgendwo ſagt er: „Quomodo non damnantur istae nuptiae, ita non praedicantur; solatia miseriae sunt, non laudes continentiae. Non damno bigamos, imo non trigamos, et, si sic dici potest, octogamos.“ Epistol. 50, sive Apologia advers. Jovinianum. c. 7.

*) Sie propponiren es ſo: Non licet peragere copulam nisi ob procreandam prolem, vel ad reddendum debitum. So Tournelli, Natalis u. a. m. Jedoch wollen ſie nur ein veniale peccatum ſehen, wo die copula nicht aus geſagten zwei Urſachen geſchieht. Galliae maxime Theologos ante aliquot decenia in re morali non parum rigori favere compertum est; quali cum fructu id egerint, luctuosus sane ostendit eventus.

nicht culpa illius actionis. Wollte man sagen, es sey nicht sittlich gut, actionem, cui nullus respondet effectus, zu setzen, so kann man die gründliche Antwort geben: Actio in se licita eo et moraliter bona redditur, quod habeat finem honestum, qui est continentia securior. *)

2.) Von der philosophischen Seite ist also diese Bedenklichkeit grundlos. Nicht günstiger ist die ascetische Seite. Warum doch soll man Gatten ein solches Joch aufbürden bei so großer menschlicher Schwäche? Wer Menschenkenntniß und Erfahrung als Beichtvater hat, weiß, daß solche Aufbürdung unnöthige dissensiones in Matrimonio, oft Gewissensängste, oft sofort peccata formalia, quae nec materialia quidem sunt, etc. veranlaßt.

3.) Die Grundsätze der christlichen Moral sind eigentlich Gegenstand der Dogmatik, weil Gott sie geoffenbart hat. So lasset uns sehen, ob die Offenbarung solcher Strenge nicht entgegen sey.

Einmal der h. Apostel Paulus sagt: „Melius est enim nubere, quam uri.“ Heißt das nicht offenbar, es sey recht, wenn jemand gerade in der Absicht heirathet, ne uratur? Und darf man gerade in der Absicht heirathen, so darf man auch in derselben Absicht das thun, ad quod Matrimonium jus continet. **) Und in dieser Hinsicht kann die Sterilität kein Unrecht gründen und keine Sünde.

4.) Wäre die Sterilität ꝛc. ein Hinderniß des

*) Wegen dieser allerdings sonderbaren Schreibart habe ich mich schon in der Vorrede wenn nicht gerechtfertiget, doch entschuldiget, und will es dort ein für alle Mal gethan haben.

**) Qui ea ideo agit, ne peccet incontinentia, et propter Deum agit ea, cum Ipsum nolit offendere, et hac ratione vel pie agit. Dies sollte auch der strengste Moralist beherzigen.

Besagten, so hätte der heilige Apostel wohl sehr unbehutsam geschrieben, da er ohne Beschränkung und ohne alle Beseitigung dieses vermeinten Hinderniſſes, glatthin äußerte: „Bonum est homini, mulierem non tangere *:) propter „fornicationem **) autem unusquisque suam uxorem „habeat, et unaquaeque suum virum habeat. Uxori vir „debitum reddat; similiter autem et uxor viro. Mulier „sui corporis potestatem non habet, sed vir. Similiter „autem et vir sui corporis potestatem non habet, sed „mulier. Nolite fraudare invicem, nisi forte „ex consensu ad tempus, ut vacetis orationi: „et iterum revertimini in idipsum, ne tentet „vos satanas propter incontinentiam ve„stram. ***) Hoc autem dico secundum indulgen„tiam, non secundum imperium.“ ****)

Was der Apostel erlaubt, soll kein Theolog verbieten, obschon jeder mit dem Apostel wünschen darf: „Volo“ (d. h. wünschenswerth wäre es), „omnes vos esse sicut „me ipsum: sed unusquisque proprium donum „habet ex Deo, alius quidem sic, alius vero sic.“ a)

*) Das heißt, Jungfrau bleiben wäre an sich seliger. Dies sagt da der Apostel auf die ihm geschriebene Frage.

**) Das heißt offenbar, ne incidat in fornicationem. Also ist ille usus Matrimonii adeo non species fornicationis, ut sit vel praecautio contra eandem. Qua ratione incastum id esse potest, quod tueatur castitatem?

***) Ideo revertantur in idipsum. Non ex mera dein agunt libidine, sed amore virtutis, erge propter Deum, cui adhaerere bonum est.

****) „Τοῦτο δὲ λέγω κατὰ συγγνώμην οὐ κατ' ἐπιταγήν.“ Der erste Sinn von συγγνώμη ist glatthin „Erlaubniß;“ denn seine Wurzel bedeutet „gleiche Ansicht, gleiche Meinung haben, συγγινώσκειν.“

a) Sieh das Ganze in Epist. 1ma. ad Corinth. c. 7.

5.) Daß dieß Gesagte auch statt habe uxore jam praegnante, als an sich Erlaubtes quoad castitatem, bedarf keiner Erinnerung; andere Rücksichten hat aber hierinfalls die Moraltheologie zu erklären.

6.) Sagen ja doch sonst alle Theologen, die Ehe habe dreifachen Zweck: der erste ist procreatio et cum ea connexa educatio prolis; der zweite mutuum adjutorium et societas vitae: Non est bonum homini esse solum; der dritte ut matrimonium sit remedium contra fornicationem. *) Kann der erste Zweck vitio naturae oder quacunque ex causa nicht erreicht werden, so bleibt doch das Recht, den dritten Zweck zu erreichen. Man weiß wohl, daß der dritte Zweck nicht statt hätte, wenn wir im Stande jener ersten Unschuld des Adam, als er im Paradiese Gott noch gehorchte, wären; aber was hilft jetzt dieß Wenn? Man muß den Menschen leiten, wie er ist. Schön sagt hierüber ein Concilium: „Matrimonium ante lapsum Adae propter procreandos liberos institutum ac benedictione Dei firmatum; — Nec ratio conjunctionis, seu benedictionis post lapsum deficit; sed tantum, quod sanis potuit esse officium, id aegrotis etiam factum est remedium.“ a)

7.) Der heil. Thomas von Aquin sagt vom Matrimonium, in statu naturae corruptae fuisse illi additum, ut esset in remedium. b) — **)

*) Scharfsinnig sagt Maldonat, dieser dritte Zweck sey nicht nova constitutione, sondern solâ mutatione rerum.“ De Matrimon. ad IV. Arg. pag. 434.

a) Concil. Coloniense ann. 1549. Part. 7. c. 41.

b) In 4. dist. 26. q. 2. a. 2.

c) Serm 51. alias De Diversis 63.

**) Fateor equidem videri aliquos Patres (quos legere est apud Natalem Alex. in Theol. Dogm. T. 2. l. 3.) sentire, copulam eo solum peractam, ut evitetur fornicatio, veniali

An peccat aegrotus, cum utitur remedio? Certe non, licet melius sit sanum esse, quam aegrotum bono uti remedio.

8.) Der ſeliggeſprochene Alphons von Liguorio a) ſagt: „Certum est, quod cum alter Conjux est in periculo incontinentiae, tam vir, quam uxor tenetur petere ad liberandum alterum a periculo.“ Er ſagt, ſo denken die Theologen communiter. Er führt auch eine Stelle des heil. Thomas von Aquin an b): „Si aliquis per actum Matrimonii intendat vitare fornicationem in conjuge, non est aliquod peccatum, quia haec est quaedam redditio debiti etc.“ Iſt es non aliquod peccatum von Seite deſſen, der ſelbſt nicht in periculo ſteht, wie ſoll es aliquod peccatum ſeyn, wenn der ſelbſt, der in periculo iſt, intendat per actum Matrimonii vitare fornicationem in se ipso? *) Sagen, der letztere ſoll

---

peccato non vacare. Sed cum Ecclesia nihil definierit, aliter sentire licet, maxime et ex eo, quod graves Theologi nostrae faveant sententiae, quae est ipsius Apostoli, qui illud concedit, non ignoscit, cum doceat, quid sit agendum.

Hinc ne ipsius Augustini hac in re me movet opinio, S. Apostolum hic de venia loqui, quae supponit peccatum. Non enim loquitur de venia; sed de indulgentia, quamvis et venia non semper idem significat ac ignoscere. Non concinne diceret Apostolus: ignosco quidem, sed non impero. Ergo docuit, et coram Deo illud licere, tamen id non imperari a Deo, cum melius sit mulierem non tangere.

a) In ſeiner Moraltheologie libr. 6. Tract. VI. De Matrimonio, cap. 2. De Matrimonio secundum se. n. 929.

b) D. Thomae etc. Supplem. q. 49. a. 5. ad 2. Scheint der h. Thomas anderswo anders zu denken, ſo ſagt Liguorio, er könne ihm hierin nicht beiſtimmen.

*) „Iidem enim fines, ſagt derſelbe Liguorio, quos habere licet

ſich durch Gebeth ꝛc. retten, heißt die oben erklärte Sentenz des heil. Apoſtels vereiteln. Wenn dem ſo wäre, ſo hätte Paulus ſagen ſollen: „Iterum revertimini ad orationem, ne tentet vos Satanas propter incontinentiam vestram;“ nicht aber: „Revertimini in idipsum, ne tentet vos Satanas propter incontinentiam vestram.“

Der ſeliggeſprochene Liguorio ſagt ausdrücklich: „Mihi arridet sententia, quam tenent (er citirt mehrere Theologen), nempe quod coitus cum praegnante non potest excusari a culpa veniali, nisi adsit periculum incontinentiae, vel alia honesta causa.“ a) — *)

Eben ſo ſagt er für den Fall, wo es ſich fragt, an licitum sit conjugibus coire tempore menstrui b); und citirt auch hierinfalls Theologen für ſich. **)

9.) Auf die Auctorität jener heiligen Väter, welche gegen das hier Behauptete citirt werden, antwortet Liguorio mit einem andern Auctor c): „Ideo Patres Con-

---

ad Matrimonium contrahendum, cohonestant etiam petitionem copulae.“ l. c. n. 927. — „Hujusmodi tamen fines, ut honesti sint, oportet ut referantur ad Deum, si non actualiter, saltem virtualiter, aut habitualiter, ut communiter tradunt.“ So ſagt er n. 882. — Zu den fines honesti rechnet er auch die tuenda sanitas, und citirt ſeine Gewährsmänner. n. 883.

a) l. c. n. 924.

*) Quoad procreandam prolem ejusmodi actus inanis est aeque ac data sterilitate quacunque ex causa.

b) l. c. n. 925.

**) Die Meinung, dies letztere wäre peccatum mortale, si nulla adsit ratio cohonestans, verwirft er ja, obſchon ſie ihre Patronen fand.

c) Petrocorens. t. 1. p. 142.

juges damnant, quia eos libidinis impetum sequi supponunt.“ a)

10.) Der heil. Chryſoſtomus ſpricht für unſere Behauptung. b)

VI.

Von dem Wittwenſtande.

1.) Nach dem Tode des Gatten nicht wieder zu einer Ehe ſchreiten, und ſo ehelos leben und zwar aus Liebe der Enthaltſamkeit, heißt der Wittwenſtand. Er iſt noch vollkommener, wenn dieß ſchon nach dem Tode des erſten Gatten geſchieht.

Es hat dieſer Stand, moraliſch betrachtet, mit der Jungfrauſchaft etwas Gemeinſames. Er iſt gleichſam ein Theil davon.

Dies beweist von ſelbſt, daß er ehrwürdig ſey.

2.) Schon die Vernunft leitete heidniſche Völker auf beſondere Schätzung des Wittwenſtandes. *) Hierüber iſt Graf von Maiſtre ſehr leſenswerth. c) Ich will nur etwas davon berühren.

In Indien ſchließt das Geſetz einen Sohn, der in

---

a) l. c. n. 882.

b) Hom. 9. t. 6. col. 19. „Quae igitur fuit causa conjugii? Et cur illud datum est divinitus? Audi Paulum dicentem: Ad vitandas scortationes quisque suam uxorem habeat. Ut scortationem vitemus, ut moderemus concupiscentiam, contenti uxore propria, hoc nobis affert conjugium, hic ejus fructus, hoc inde lucrum est, in hoc quaerendae nuptiae, ut ad vitam pudice degendam nos adjuvent. So der heilige Lehrer!

*) Oder leitete ſie auch hierin die heilige Ueberlieferung, das zu denken, was der Vernunft ſchön ſeyn muß?

c) Vom Pabſt. 1. Band. 3. Buch. 3. Hauptſt.

zweiter Ehe erzeugt worden, von der Erbschaft seiner Seitenverwandten aus.

Menu ruft seinen Jüngern zu: „Fliehet den Sohn eines Weibes, welche zweimal verheirathet war.“ — Eine offenbare Uebertreibung, die uns aber doch den Sinn der Heiden lehret.

Bei den Hottentotten muß die Frau, welche sich wieder verheirathet, einen Finger abschneiden lassen. Grausam! Aber es leuchtet eine an sich schöne Ueberzeugung durch.

Auch bei den Römern war der Wittwenstand in Verehrung, und die zweite Ehe traf sogar Ungunst.

Valeria, die Wittwe eines Kaisers, welche Maximin zur Gattin begehrte, gab die Erklärung von sich, es würde ohne Beispiel und ohne Entschuldigung seyn, wenn eine Frau von ihrem Namen und Range eine zweite Ehe eingehen wollte.

Die Sprache der Römer widmete den Wittwen ein eigenes Beiwort; sie nannte sie univiras oder univirias (Gattinnen eines einzigen Mannes.) Diesen Titel findet man noch auf dem Marmor der Grabmähler unter den Ehrentiteln.

In China begegnet man einer Menge von Ehrenpforten, welche zum Denkmal für Frauen errichtet worden sind, welche Wittwen geblieben waren.

3.) Beim Volke Gottes, das doch so sehr die Verewigung der Familien wünschte, war der Wittwenstand in hohem Ansehen. Wie sang nicht das ganze Volk jener Retterin Judith: „Du bist die Ehre Jerusalems, du bist „die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unsers Volkes: denn männlich hast du gehandelt, und dein Herz „ist gestärket worden, darum daß du die Keuschheit geliebet, und nach deinem Manne keinen andern erkannt

„haſt. *) Deßhalb dich auch die Hand des Herrn geſtär„ket, und ewig wirſt du darum gebenedeiet ſeyn.“ Solcher Preis erſcholl der, welche hundert fünf Jahre im Hauſe ihres Mannes, des Manaſſes, zubrachte, ohne ihm einen Erben gegeben zu haben. a)

4.) Der neue Bund preist den Wittwenſtand gar hoch. Wie kurz, aber wie vielſagend iſt das Lob jener Wittwe, von der es heißt: „Und es war eine Prophetin Anna, „Tochter Phanuels von Aſers Geſchlechte. Dieſe war ſehr „betagt, und hatte mit ihrem Manne, den ſie als Jung„frau geheirathet, ſieben Jahre lang gelebt. Und ſie war „eine Wittwe von vier und achtzig Jahren, die niemals „aus dem Tempel kam, und Gott mit Faſten und Bethen „Tag und Nacht diente.“ b)

Der Apoſtel Paulus ſagt: „Ehre die Wittwen, die „wahre Wittwen ſind.“ c)

Eine wahre Wittwe iſt, die es um Jeſu Chriſti willen iſt, damit ſie ſich Ihm zum ungetheilten Opfer, in aller Keuſchheit, heilige.

Wo nicht dieſe Abſicht bei jungen Wittwen rege iſt, da iſt's freilich beſſer, ſie heirathen wieder, wie derſelbe Apoſtel will. d)

5.) Aber wahre Wittwen ſah die Kirche jeher als Perlen an. Die heiligen Kirchenlehrer ergießen ſich hierüber mit großer Beredſamkeit, und heilige Väter haben eigens von dem hohen Werthe des Wittwenſtandes ſalbungsvolle Werke geſchrieben.

---

*) Sprach da das Volk nicht nach dem Geiſte höherer göttlicher Lehre?

a) Judith 15, 10. 11. — 16, 26.

b) Luk. 2, 36. 37.

c) 1. Timoth. 5, 3.

d) Daſelbſt. V. 14.

Von dem Reinigungs-Zustande, oder dem sogenannten Fegefeuer.

Von dem großen Weltgerichte.

Von den ewigen Strafen der Verdammten.

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Vier
dogmatische Abhandlungen
sammt Beilagen
von

Alois Adalbert Waibel.

Mit Approbation des Hochwürd. Erzbischöflichen General-Vicariats München-Freysing.

Augsburg, 1831.
Verlag der Carl Kollmann'schen (Jos. Wolff'schen) Buchhandlung.

Dogmatik

der

Religion Jesu Christi.

Von

Alois Adalbert Wathel.

XXV. Abhandlung. Von dem Reinigungs-Zustande, oder dem sogenannten Fegefeuer. — Sammt einer Beilage.
XXVI. Abhandlung. Von dem großen Weltgerichte. — Sammt sechs Beilagen.
XXVII. Abhandlung. Von den ewigen Strafen der Verdammten. — Sammt einer Beilage.
XXVIII. Abhandlung. Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche. — Sammt zwei Beilagen.

Mit Approbation des Hochwürd. Erzbischöflichen General-Vicariats München-Freysing.

Augsburg, 1831.
Verlag der Carl Kollmann'schen (Jos. Wolff'schen) Buchhandlung.

Von dem Reinigungs-Zuſtande, oder dem ſogenannten Fegefeuer.

Eine

dogmatiſche Abhandlung

ſammt

einer Beilage.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Wie benützen wir das von Gottes Sohn vollbrachte Werk der Erlösung? Wie lassen wir die von Ihm uns verdiente übernatürliche Gnade in uns wirken? In wie fern sind wir würdige Glieder seiner Kirche? Wie lassen wir uns die Sakramente zur Heiligung seyn? — Die Beantwortung dieser Fragen entscheidet unser ewiges Loos! Lasset uns so leben, daß wir wenigstens jenseits ganz gereiniget werden zur Anschauung Gottes!

I. Begriff von dem Reinigungszustande.
II. Beweise für dessen Daseyn.
III. Wir können den dort noch zu reinigenden Seelen zu Hilfe kommen.
IV. Noch einige Fragen.

Erstes Hauptstück.

Begriff von dem Reinigungszustande.

1.) Wenn die Seele des Gerechten entweder noch mit wirklichen oder doch durch keine hinlängliche Reue getilgten läßlichen Sünden behaftet aus der Welt geht, oder wenn sie noch mit der Schuldigkeit zeitlicher Strafe für tödliche aber getilgte, oder für läßliche auch getilgte Sünden belastet aus ihrem Leibe scheidet, so gelangt sie nicht sogleich zur ewigen Seligkeit, son-

dern sie muß zuvor der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genugthun. Der Ort, wo dieses geschieht heißt in der Kirchensprache „Purgatorium," „Reinigungsort;" wir Deutsche nennen es zu stark ausdrückend, Fegefeuer. Indessen ist da nicht der Ort, sondern der Zustand Glaubenslehre. *)

2.) Die Seele verliert zwar im ersten Momente der Existenz jenseits alle Neigung zum Sündlichen, und so mit auch die Schuld läßlicher Sünden ohne Ausnahme. **) Allein diese Schuld hätte sie hier durch Liebe verlieren sollen; daß dieses nicht geschah, muß jenseits ersetzt werden durch eine Art von Leiden. Da däuchte mir, schon oft, dieser Ersatz

*) Die Entscheidung des Florentinum (sess. ultim.) läßt nicht zweifeln, dieser Reinigungszustand beginne für die Seele sogleich nach dem Tode.

**) Die gemeinere Meinung, die läßlichen Sünden solcher Seele werden auch in Bezug auf Schuld im Purgatorium getilgt, hat zwar den heil. Thomas zum Vertheidiger (In 4. distinct. 21. Q. 1. art. 3. qu. 1.) Aber mehreren Theologen will dies nicht einleuchten. Suarez sagt, dies geschehe im Momente des Todes (In 3. Part. D. Thom. Tom. IV. disp. 48. Sect. 7. de Suffrag.) Sobald die Seele vom Leibe geschieden ist, wird sie der Neigung frei, und erschwingt sich zu jener Liebe, die jede läßliche Sünde bereuet; und diese Reue tilget die culpa. — So stelle ich mir diese Sache vor. Daß aber die Seele erst durch Leiden selbst vom freiwilligen Affecte zur läßlichen Sünde, und somit von der culpa nach und nach gereinigt werde, will mir nicht einleuchten. Mir scheint, der übernatürliche Habitus der Liebe, und die sogleich erhaltene Hoffnung oder vielmehr die Sicherheit, Gott ewig zu schauen, und die Sehnsucht nach dieser Anschauung, die im Purgatorium das Empfindlichste ist, verbieten mir, noch eine freiwillige Affection zu irgend einer Sünde zu denken. Wie kann sich die Seele so innig, so flammend nach Gottes Angesicht sehnen, und zugleich noch Affection zur Sünde haben, die sie unwürdig machet, dieser Anschauung schon zu genießen? Solchen Widerspruch im Willen einer hingeschiedenen gottliebenden Seele kann ich mir nicht denken.

werde nach Verhältniß durch schmerzendere Leiden geschehen, als der bloße Nachtrag zeitlicher Strafe für schon getilgte Sünden jenseits geschieht. Ein besonderer Antrieb, uns hienieden von aller Neigung zur Sünde zu reinigen.

3.) Die Vernunft kann sich an der katholischen Lehre vom Reinigungszustande nicht ärgern; vielmehr findet sie darin einen Stoff, Gottes Erbarmung zu preisen, die es uns vergönnt, jenseits zu ersetzen, was unsere Schwachheit hier nicht leistet.

4. Wo ist dieser Reinigungsort? Weder Schrift noch Tradition sagen es uns. Einige wähnen, es sey in der Luft; andere, es sey unter der Erde; wieder andere lassen es in der Nachbarschaft der Hölle seyn. Augustin war erst der Meinung, der Ort sey nicht körperlich (l. 12. de Genes. 33.); aber er nahm sie zurück (l. 2. retract. c. 24.). — Wieder andere lassen die Seelen dort büßen, wo sie sündigten. — Es handelt sich hierin nicht vom Orte, sondern vom Zustande, wie z. B. Gotti und Wiest bemerken.

5.) Was für Arten Leiden sind dort? Da weder Gottes Wort, noch dessen Auslegerin, die heilige Kirche, hierüber mit Bestimmtheit sprechen, so kann der Theolog mit Grund nur sagen, wir wissen es nicht.

Ob ein wahres Feuer dort sey, ist nichts weniger, als gewiß. Die Griechen sagten im allgemeinen Concilium zu Florenz ausdrücklich, sie glaubten nicht an solches Feuer, ob sie schon in der letzten Sitzung mit den Lateinern das Purgatorium festsetzten, ohne Meldung von Feuer.*)

Die appretiative größte Strafe ist ohne Zweifel das Beraubtseyn der Anschauung Gottes. Aber wer könnte bestimmen, ob oder in welchem Grade diese Strafe bei allen Seelen der Empfindung nach positiv sey? Das bloße Nicht-

*) Indessen läßt sich beweisen, mehrere, ja nicht wenige Griechen glauben da an ein Feuer. Dies zeigt sich aus griechischen Ritualien, und aus Zeugnissen selbst schismatischer Griechen. Sieh hierüber den Allatius in seiner Dissertatio — de Purgatorio §. 29 et §. 30.

schauen Gottes wäre dort ja auch schon große Strafe.*). So empfindlich das Leiden dieser Verdunkelung überhaupt immer sey, so ist es das Leiden einer liebenden Seele. Die Seele ist dort in der Liebe vollkommen, also leidet sie gern und freudig, weil sie dem unaussprechlich ewig Geliebten genugthun will. Man überlege dies; und man wird jenen eben nicht ohne Unterscheidung Recht geben können, welche den Seelen dort, ich weiß nicht, welche finstere, freudenleere Traurigkeit und Angst beilegen. In den untern Seelenkräften mag es bei manchen seyn, nicht aber im Verstande und Willen; der Geist ist dort schon durch vollkommene Liebe mit Gott vereinigt, und hat als Geist nur noch das Leiden der Sehnsucht nach der Anschauung Seiner und das Leiden des traurigen Bewußtseyns, noch sein Schuldner zu seyn; indessen freuet er sich, durch Leiden immer mehr von der Schuld abzutragen und immer mehr sich jener Anschauung zu nähern. So denkt der helle Christ von dem Reinigungsleiden, und ermannt sich zur Selbstreinigung hienieden, ohne von jenem sich oder andern eine Vorstellung zu machen, welche zur Verzweiflung reizen könnte.

Warum sollten denn alle Seelen **) durch dieselbe Art

---

*) Erscheinungen, die Aehnliches erproben, siehe bei Bellarmin (De Purgat. l. 2. c. 7.), aus dem heil. Beda (H. l. 5. c. 13.) und aus andern. — Gott kann ja das Nichtschauen bei Seelen zur Strafe bestimmen, und sie nicht so auf dieses Vermissen reflectiren lassen, daß bei ihnen schmerzliches Sehnen entstünde. Ich sage: „Gott kann;" bei welchen Seelen Er es so wolle, wer könnte da muthmaßen?

**) Nämlich alle, die in das Purgatorium kommen. Uebrigens wäre es grundloser und im Grunde ketzerischer Wahn, wenn man sagen wollte, alle Seelen kommen in das Purgatorium. Diesen Wahn hegten Einige mit Origenes, welcher (in Psalmum 36.) sagt: „Omnes nos venire necessum est ad illum ignem, etiamsi Paulus sit aliquis vel Petrus." Diese Schwärmer nehmen nur die Seele Christi aus.

Leiden oder Strafen Gottes würdiger gemacht werden? Ich zweifle gar nicht, es werde auch hierin die schönste Mannigfaltigkeit statt haben. *)

Man hüte sich, dem Volke grundlose, unwürdige oder unrichtige Vorstellungen vom Leiden der Reinigung zu machen. So z. B. ist es ganz unrichtig und unwürdig, daß die sogenannten armen Seelen ganz dieselben Leiden haben, wie die Verdammten, nur haben sie die Hoffnung der Erlösung. Woher weiß man das? Der Freund Gottes soll die Hölle erfahren, die der Feind Gottes erfährt? Was ist das für eine Vorstellung? Eben so ist es grundlos, im Purgatorium sey Dunkel und Finsterniß. Woher weiß man es?

Ich wünschte schon oft, man möchte von dem Reinigungs-Leiden mehr geläuterte Begriffe unter das Volk bringen, um zärtliche, gute Seelen nicht so ängstig zu lassen, und um den heller denkenden Wollenden nicht Anlaß zu geben, mit den Vorurtheilen auch das Wesentliche der Lehre zu verwerfen oder zu bezweifeln. **)

---

*) Auch Wiest sagt: „Ecclesia nihil definivit de gravitate poenarum.“ Tom. V. §. 205. *

**) Was hierüber nicht gewiß ist, bleibe in Predigten und Christenlehren lieber ganz weg. Dies sage nicht ich, die heilige Kirche sagt es. Vernehmen wir gleich hier das ganze Decretum de Purgatorio, welches uns vom Tridentinum gegeben worden. „Cum catholica Ecclesia Spiritu Sancto edocta, ex sacris litteris et antiqua Patrum traditione, in sacris Conciliis, et novissime in hac oecumenica Synodo docuerit, Purgatorium esse, animasque ibi detentas, fidelium suffragiis, potissimum vero acceptabili altaris sacrificio juvari, praecipit sancta Synodus Episcopis, ut sanam de Purgatorio doctrinam a sanctis Patribus et sacris Conciliis traditam, a Christi fidelibus credi, teneri, docēri et ubique praedicari, diligenter studeant. Apud rudem vero plebem difficiliores ac subtiliores quaestiones, quaeque ad aedificationem non faciant, et ex quibus plerumque nulla sit pietatis accessio, in popularibus concionibus secludantur. In-

Von dem Reinigungs-Zuſtande, oder dem ſogenannten Fegefeuer.

Eine

dogmatiſche Abhandlung

ſammt

einer Beilage.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Wie benützen wir das von Gottes Sohn vollbrachte Werk der Erlösung? Wie lassen wir die von Ihm uns verdiente übernatürliche Gnade in uns wirken? In wie fern sind wir würdige Glieder seiner Kirche? Wie lassen wir uns die Sakramente zur Heiligung seyn? — Die Beantwortung dieser Fragen entscheidet unser ewiges Loos! Lasset uns so leben, daß wir wenigstens jenseits ganz gereiniget werden zur Anschauung Gottes!

I. Begriff von dem Reinigungszustande.
II. Beweise für dessen Daseyn.
III. Wir können den dort noch zu reinigenden Seelen zu Hilfe kommen.
IV. Noch einige Fragen.

Erstes Hauptstück.

Begriff von dem Reinigungszustande.

1.) Wenn die Seele des Gerechten entweder noch mit wirklichen oder doch durch keine hinlängliche Reue getilgten läßlichen Sünden behaftet aus der Welt geht, oder wenn sie noch mit der Schuldigkeit zeitlicher Strafe für tödliche aber getilgte, oder für läßliche auch getilgte Sünden belastet aus ihrem Leibe scheidet, so gelangt sie nicht sogleich zur ewigen Seligkeit, son-

dern sie muß zuvor der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genugthun. Der Ort, wo dieses geschieht heißt in der Kirchensprache „Purgatorium," „Reinigungsort;" wir Deutsche nennen es zu stark ausdrückend, Fegefeuer. Indessen ist da nicht der Ort, sondern der Zustand Glaubenslehre. *)

2.) Die Seele verliert zwar im ersten Momente der Existenz jenseits alle Neigung zum Sündlichen, und so mit auch die Schuld läßlicher Sünden ohne Ausnahme.**) Allein diese Schuld hätte sie hier durch Liebe verlieren sollen; daß dieses nicht geschah, muß jenseits ersetzt werden durch eine Art von Leiden. Es däuchte mir schon oft, dieser Ersatz

*) Die Entscheidung des Florentinum (sess. ultim.) läßt nicht zweifeln, dieser Reinigungszustand beginne für die Seele sogleich nach dem Tode.

**) Die gemeinere Meinung, die läßlichen Sünden solcher Seele werden auch in Bezug auf Schuld im Purgatorium getilgt, hat zwar den heil. Thomas zum Vertheidiger (In 4. distinct. 21. Q. 1. art. 3. qu. 1.) Aber mehreren Theologen will dies nicht einleuchten. Suarez sagt, dies geschehe im Momente des Todes (In 3. Part. D. Thom. Tom. IV. disp. 48. Sect. 7. de Suffrag.) Sobald die Seele vom Leibe geschieden ist, wird sie der Neigung frei, und erschwingt sich zu jener Liebe, die jede läßliche Sünde bereuet; und diese Reue tilget die culpa. — So stelle ich mir diese Sache vor. Daß aber die Seele erst durch Leiden selbst vom freiwilligen Affecte zur läßlichen Sünde, und somit von der culpa nach und nach gereinigt werde, will mir nicht einleuchten. Mir scheint, der übernatürliche Habitus der Liebe, und die sogleich erhaltene Hoffnung oder vielmehr die Sicherheit, Gott ewig zu schauen, und die Sehnsucht nach dieser Anschauung, die im Purgatorium das Empfindlichste ist, verbieten mir, noch eine freiwillige Affection zu irgend einer Sünde zu denken. Wie kann sich die Seele so innig, so flammend nach Gottes Angesicht sehnen, und zugleich noch Affection zur Sünde haben, die sie unwürdig machet, dieser Anschauung schon zu genießen? Solchen Widerspruch im Willen einer hingeschiedenen gottliebenden Seele kann ich mir nicht denken.

werde nach Verhältniß durch schmerzendere Leiden geschehen, als der bloße Nachtrag zeitlicher Strafe für schon getilgte Sünden jenseits geschieht. Ein besonderer Antrieb, uns hienieden von aller Neigung zur Sünde zu reinigen.

3.) Die Vernunft kann sich an der katholischen Lehre vom Reinigungszustande nicht ärgern; vielmehr findet sie darin einen Stoff, Gottes Erbarmung zu preisen, die es uns vergönnt, jenseits zu ersetzen, was unsere Schwachheit hier nicht leistet.

4. Wo ist dieser Reinigungsort? Weder Schrift noch Tradition sagen es uns. Einige wähnen, es sey in der Luft; andere, es sey unter der Erde; wieder andere lassen es in der Nachbarschaft der Hölle seyn. Augustin war erst der Meinung, der Ort sey nicht körperlich (l. 12. de Genes. 33.); aber er nahm sie zurück (l. 2. retract. c. 24.). — Wieder andere lassen die Seelen dort büßen, wo sie sündigten. — Es handelt sich hierin nicht vom Orte, sondern vom Zustande, wie z. B. Gotti und Wiest bemerken.

5.) Was für Arten Leiden sind dort? Da weder Gottes Wort, noch dessen Auslegerin, die heilige Kirche, hierüber mit Bestimmtheit sprechen, so kann der Theolog mit Grund nur sagen, wir wissen es nicht.

Ob ein wahres Feuer dort sey, ist nichts weniger, als gewiß. Die Griechen sagten im allgemeinen Concilium zu Florenz ausdrücklich, sie glaubten nicht an solches Feuer, ob sie schon in der letzten Sitzung mit den Lateinern das Purgatorium festsetzten, ohne Meldung von Feuer. *)

Die appretiative größte Strafe ist ohne Zweifel das Beraubtseyn der Anschauung Gottes. Aber wer könnte bestimmen, ob oder in welchem Grade diese Strafe bei allen Seelen der Empfindung nach positiv sey? Das bloße Nicht-

*) Indessen läßt sich beweisen, mehrere, ja nicht wenige Griechen glauben da an ein Feuer. Dies zeigt sich aus griechischen Ritualien, und aus Zeugnissen selbst schismatischer Griechen. Sieh hierüber den Allatius in seiner Dissertatio — de Purgatorio §. 29 et §. 30.

schauen Gottes wäre dort ja auch schon große Strafe.*). So empfindlich das Leiden dieser Verqubung überhaupt immer sey, so ist es das Leiden einer liebenden Seele. Die Seele ist dort in der Liebe vollkommen, also leidet sie gern und freudig, weil sie dem unaussprechlich ewig Geliebten genugthun will. Man überlege dies; und man wird jenen eben nicht ohne Unterscheidung Recht geben können, welche den Seelen dort, ich weiß nicht, welche finstere, freudenleere Traurigkeit und Angst beilegen. In den untern Seelenkräften mag es bei manchen seyn, nicht aber im Verstande und Willen; der Geist ist dort schon durch vollkommene Liebe mit Gott vereinigt, und hat als Geist nur noch das Leiden der Sehnsucht nach der Anschauung Seiner und das Leiden des traurigen Bewußtseyns, noch sein Schuldner zu seyn; indessen freuet er sich, durch Leiden immer mehr von der Schuld abzutragen und immer mehr sich jener Anschauung zu nähern. So denkt der helle Christ von dem Reinigungsleiden, und ermannt sich zur Selbstreinigung hienieden, ohne von jenem sich oder andern eine Vorstellung zu machen, welche zur Verzweiflung reizen könnte.

Warum sollten denn alle Seelen **) durch dieselbe Art

---

*) Erscheinungen, die Aehnliches erproben, siehe bei Bellarmin (De Purgat. l. 2. c. 7.), aus dem heil. Beda (H. l. 5. c. 13.) und aus andern. — Gott kann ja das Nichtschauen bei Seelen zur Strafe bestimmen, und sie nicht so auf dieses Vermissen reflectiren lassen, daß bei ihnen schmerzliches Sehnen entstünde. Ich sage: „Gott kann;" bei welchen Seelen Er es so wolle, wer könnte da muthmaßen?

**) Nämlich alle, die in das Purgatorium kommen. Uebrigens wäre es grundloser und im Grunde ketzerischer Wahn, wenn man sagen wollte, alle Seelen kommen in das Purgatorium. Diesen Wahn hegten Einige mit Origenes, welcher (in Psalmum 36.) sagt: „Omnes nos venire necessum est ad illum ignem, etiamsi Paulus sit aliquis vel Petrus." Diese Schwärmer nehmen nur die Seele Christi aus.

Leiden oder Strafen Gottes würdiger gemacht werden? Ich zweifle gar nicht, es werde auch hierin die schönste Mannigfaltigkeit statt haben. *)

Man hüte sich, dem Volke grundlose, unwürdige oder unrichtige Vorstellungen vom Leiden der Reinigung zu machen. So z. B. ist es ganz unrichtig und unwürdig, daß die sogenannten armen Seelen ganz dieselben Leiden haben, wie die Verdammten, nur haben sie die Hoffnung der Erlösung. Woher weiß man das? Der Freund Gottes soll die Hölle erfahren, die der Feind Gottes erfährt? Was ist das für eine Vorstellung? Eben so ist es grundlos, im Purgatorium sey Dunkel und Finsterniß. Woher weiß man es?

Ich wünschte schon oft, man möchte von dem Reinigungs-Leiden mehr geläuterte Begriffe unter das Volk bringen, um zärtliche, gute Seelen nicht so ängstig zu lassen, und um den heller denken Wollenden nicht Anlaß zu geben, mit den Vorurtheilen auch das Wesentliche der Lehre zu verwerfen oder zu bezweifeln. **)

---

*) Auch Wiest sagt: „Ecclesia nihil definivit de gravitate poenarum." Tom. V. §. 205. *

**) Was hierüber nicht gewiß ist, bleibe in Predigten und Christenlehren lieber ganz weg. Dies sage nicht ich, die heilige Kirche sagt es. Vernehmen wir gleich hier das ganze Decretum de Purgatorio, welches uns vom Tridentinum gegeben worden. „Cum catholica Ecclesia Spiritu Sancto edocta, ex sacris litteris et antiqua Patrum traditione, in sacris Conciliis, et novissime in hac oecumenica Synodo docuerit, Purgatorium esse, animasque ibi detentas, fidelium suffragiis, potissimum vero acceptabili altaris sacrificio juvari, praecipit sancta Synodus Episcopis, ut sanam de Purgatorio doctrinam a sanctis Patribus et sacris Conciliis traditam, a Christi fidelibus credi, teneri, doceri et ubique praedicari, diligenter studeant. Apud rudem vero plebem difficiliores ac subtiliores quaestiones, quaeque ad aedificationem non faciant, et ex quibus plerumque nulla sit pietatis accessio, in popularibus concionibus secludantur. In-

Ich möchte den Reinigungsort ja nicht so malen, daß die Lauheit sich gütlich sollte geschehen lassen; aber auch nicht so, daß die Zartheit der Edeln sich entsetzen müßte. Gott ist Vater und jene Seelen sind seine Kinder, die es ewig bleiben; Er reiniget sie gewiß väterlich, wenn schon mit der Schärfe der Gerechtigkeit. Sie wissen, daß sie seine Kinder sind, weil sie Ihn lieben; wie selig sind die Liebenden, wie selig im Geiste durch die Liebe! Sie wissen, gewiß werde ihnen auch der vollste Genuß ihres Gottes; diese Gewißheit, welche Seligkeit! Sie sind Lieblinge Gottes, und als solchen ist ihnen Friede! Nur noch zu ersetzen haben sie; aber dieser Ersatz muß nur geschehen, damit sie der Gerechtigkeit genugthun, deren ewige Freunde sie sind; soll ihnen dies Genugthun, dieses Ersetzen die Freude benehmen, die sie an dem Größeren haben, nämlich, daß sie Freunde der ewigen Gerechtigkeit sind? Diese Gewißheit gibt ihnen eine Freude, wie hier auch die reine Tugend nicht hat, weil sie nie gewiß ist, was aus ihr werde. — Lieben wir jetzt nach Kräften, und Gott wird uns väterlich reinigen; reinigt Er hienieden selbst von der Sünde so väterlich, soll Er jenseits unväterlich, nur so in Flamme, in Rauch, in Finsterniß, in Höllenqual seine Lieblinge reinigen von Strafenschuld?

---

certa item, vel quae specie falsi laborant, evulgari ac tractari non permittant. Ea vero, quae ad curiositatem quamdam, aut superstitionem spectant, vel turpe lucrum sapiunt, tanquam scandala, et fidelium offendicula prohibeant. Curent autem Episcopi, ut fidelium vivorum suffragia, Missarum scilicet sacrificia, orationes, eleemosynae, aliaque pietatis opera, quae a fidelibus pro aliis fidelibus defunctis fieri consuevcrunt, secundum Ecclesiae instituta pie et devote fiant, et quae pro illis ex testatorum fundationibus, vel alia ratione debentur, non perfunctorie, sed a sacerdotibus et Ecclesiae ministris, et aliis, qui hoc praestare tenentur, diligenter et accurate persolvantur." Sess. 25.

6.) **Wie lange** für jede einzelne Seele das Purgatorium dauere, hätte man nie fragen sollen; das mißt die Gerechtigkeit. Die Kirche betet für eine Seele durch Jahrhunderte, indem sie weiß, wie genau Gottes Urtheile sind; indessen betet sie für diese Seele nur bedingnißweise, weil sie nicht weiß, was Er urtheilet. *)

7.) Mit dem letzten Gerichte hat für Alle der Reinigungszustand auch sein Ende. Dies ist allgemeine Ansicht der Katholiken und geht aus der Lehre vom letzten Gerichte hervor. Die kurz vor dem Gerichte sterben werden, die werden damals durch jene großen Ereignisse wohl sehr leiden und so auch genugthun, wenigstens so viel, als sie wegen zu kurzer Zeit im Purgatorium nicht genugthun könnten. Jedoch auch davon abgesehen, so könnte ja Gott die Strafe, so kurz sie auch im Fegefeuer dauern würde, so schärfen, daß sie angemessen wäre. Er wird es schon so fügen, daß Ihm genuggethan wird. Einen bloßen Erlaß möchte ich aber da nicht glauben.

---

*) An ein Purgatorium glaubten auch die Pharisäer, und so glauben auch anjetzt alle Juden. Die Rabbinen sagen, die lautersten Seelen gehen durch die Hölle hindurch; andere verweilen einige Monate darin, keine mehr als Ein Jahr. Für die Juden nehmen viele Rabbinen keine andere Hölle an, als diese einjährige Reinigung, in welcher sie den Leib und die Seele zu Asche verbrennen, durch der Gerechten Gebet aber wieder ins Leben und ins Paradies rufen lassen. Doch lehren andere Rabbinen, auch für gottlose Juden sey ewige Strafe. — Wie die Pharisäer, sagt Stolberg, den Irrthum der Seelenwanderung an die Wahrheit eines Standes der Läuterung nach dem Tode zu löthen wußten, ist schwer zu sagen. Ihre Jünger, die Rabbinen, fabeln auch hierin auf verschiedene Weisen. (Sieh Stolbergs G. d. R. J. Chr. 4. Th. I. Beilage.)

Zweites Hauptstück.

Beweise für das Daseyn des Reinigungszustandes.

8.) Luther trat auch hierin in die Fußstapfen alter Ketzer, welche das Purgatorium läugneten. a) Zwar Luther war mit sich nicht einig; anfangs ließ er dasselbe zu, und sagte, es zeuge dafür die heilige Schrift b). Dann aber behauptete er, 1) es lasse sich aus der heil. Schrift nicht erweisen; 2) die Seelen im Reinigungsorte seyen des ewigen Heiles nicht gewiß; 3) sie können da an Verdienst zu- und abnehmen; 4) sie sündigen da ununterbrochen, weil sie die Leiden scheuen und Ruhe suchen; und endlich 5) werden jene Seelen weniger selig, welche durch die Suffragien der Kirche aus dem Reinigungsorte kommen, als wenn sie sich durch eigene Genugthuung geholfen hätten. c) Diese fünf Sätze verdammte der zehnte Leo. Endlich läugnete Luther dasselbe gänzlich d). Die Calvinisten, die Zwinglianer, und andere von diesen Sekten lehren eben so.

9.) Sogar die heil. Schrift vom alten Bunde *) spricht offenbar von dem Reinigungsorte; im 2. Buche der Machabäer e) wird diese Lehre bestimmt vorgetragen; wir handeln weiter unten wieder von dieser bekannten Stelle. Jesus sprach, f) es gebe eine Sünde, die weder hier noch jenseits nachgelassen

---

a) Wie Aerius (S. Epiph. haer. 75.), die Apostoliker (S. Bernard. serm. 66. in Cant.) und bekanntlich die Waldenser.

b) In disput. Lipsica.

c) Sieh Bellarm. De Purgatorio l. 1. c. 2.

d) De abrog. Miss. — Ad Waldenses de Euchar.

e) c. 12.

*) Auch die Pharisäer glaubten an einen Reinigungszustand nach dem Tode; dieser Glaube ist anjetzt unter den Juden noch allgemein. — Sieh Stolbergs G. d. R. J. Chr. 4. Th. erste Beilage.

f) Matth. 12, 32.

werde; aus dieſem ſchließen heilige Väter, es müſſen alſo Sünden jenſeits erlaſſen werden a). Die Vertheidigung des Beweiſes aus dieſer Stelle mag man bei Bellarmin (l. c.) nachleſen.

Die Stelle des heiligen Paulus b), wo er ſagt: „Er ſelbſt „aber wird gerettet ſeyn, ſo aber, als gleichſam durch Feuer,“ beweist nach gewöhnlicher Anſicht unſere Lehre. Bellarmin iſt hierüber leſenswerth. Ich handle darüber in der Beilage.

Jeſus Chriſtus ſprach ohne Zweifel vom Reinigungsorte, da Er ſagte, man ſoll ſich hüten, in jenen Kerker zu kommen, aus dem man nicht gelange, bis der letzte Heller bezahlt iſt. c) Die Väter verſtehen unter dieſem Kerker den Reinigungsort. d)

10.) Wichtig ſcheint Manchen auch folgende Stelle von Petrus 1. Br. III. 18. 19. 20.: „— Chriſtus iſt Ein Mal „für unſere Sünden geſtorben, *) der Gerechte für die Unge„rechten, damit Er uns Gott opferte; dem Leibe nach iſt Er „zwar getödtet worden, dem Geiſte nach iſt Er aber wieder le„bendig geworden, welchem nach Er auch hinging und den Gei„ſtern, die im Gefängniſſe waren, geprediget hat, welche vor „Zeiten ungläubig waren, als die Langmuth Gottes in den „Tagen des Noe ſie erwartete, **) da die Arche zubereitet wurde, „durch welche wenige, das iſt acht Seelen durch das Waſſer „gerettet worden ſind.“

---

a) S. August. l. 21. de Civit. Dei c. 24. — l. 6. in Jul. c. 5. — S. Greg. M. l. 4. Dialog. c. 39. — S. Beda in c. 3. Marc. — S. Bernard. Hom. 66. in cant. u. ſpätere.

b) 1. Kor. 3, 15.

c) Matth. V. 25. 26. Luk. XII. 58. 59. Selbſt Schnappinger ſieht da das Fegefeuer.

d) Tertull. De anim. c. 27. — S. Cyprian. l. 4. ep. 2. — Origenes Hom. 35. in Luc. — S. Euseb. Emyss. Hom. 3. de Epiphan. — S. Ambros. in c. 12. Luc. — S. Hieronym. in c. 5. Matth. — S. Bernard de ob. Hubert.

*) Im Griechiſchen ſteht: „Ein Mal für die Sünden gelitten.“

**) So im Griechiſchen. Die Vulgata hat: „Quando exspectabat Dei patientiam in diebus Noe.“

Unter jenem Kerker wollen nun Theologen das Purgatorium verstehen; und die darin waren, befanden sich nach dieser Meinung im Purgatorium. Hierin bestärket Manche der Ausdruck: „τοῖς ἐν φυλακῇ." So sagt z. B. Dobmayer: „Verdammte waren wohl diese Geister nicht, weil Christus sie nachher befreite. Aber auch nicht Heilige; denn diese läßt die göttliche Gerechtigkeit nicht im Gefängnisse — φυλακῇ." (Systema Theolog. Tom. 8. §. 22.)

Aber es gibt auch Theologen, auf die der Ausdruck „τοῖς ἐν φυλακῇ" nicht so viel Eindruck macht, daß sie darunter gerade das Purgatorium verstehen sollten. So sagt z. B. Schnappinger über die Worte: „den Geistern im Gefängnisse": „wo Er (Christus) den abgeschiedenen Seelen predigte, die der Tod, als der Beherrscher des Todtenreichs, vergl. 1. Kor. XV. 54 — 56. und Offenb. XX. 14., gleichsam wie in einem Kerker verschlossen hielt; indem ihnen die Zurückkehr zum Leben, das ist, zur Seligkeit, und der Eintritt in den Himmel versaget war, bis Christus denselben geöffnet hatte, und ihnen den freien Eintritt in denselben verstattete. Vergl. Hebr. X. 20." — Dagegen läßt sich aber bemerken, wenn in dieser Stelle unter „ἐν φυλακῇ" nur glattweg der Limbus zu verstehen wäre, so würde Petrus nicht so ohne nähere Bestimmung sagen, Christus habe dort jenen geprediget, welche vor Zeiten ungläubig waren. Daß Er gerade diesen predigte, läßt wohl sehr vermuthen, sie seyen von den übrigen Seelen im Limbus dem Zustande nach geschieden gewesen, und sie dürften wohl gar in einer Art Gefängniß zur Genugthuung, und somit in einem Purgatorium gewesen seyn. Freilich sagt uns da Petrus nicht, daß jene Geister noch im Genugthun begriffen waren; auch wissen wir nicht, was ihnen Christus geprediget habe. Und so gibt diese äußerst dunkle und verschieden ausgelegte Stelle keinen festen Beweis.

11.) Die für uns Sünder so trostvolle Lehre wird aus der Ueberlieferung bestätiget.

Die griechischen a) und lateinischen b) Väter soll hier meine Citation nur berühren, ohne an alle Stellen auch bloß zu weisen, was zu ermüdend wäre; bei Bellarmin kann man viele Stellen angeführt lesen. (Sieh jedoch in der Beilage.)

Die Partikularconcilien sprechen für diese Lehre, indem sie Gebete für Verstorbene anordnen, empfehlen, oder vertheidigen. Wir haben solche Concilien von Afrika, von Spanien, von Frankreich, von Italien, von Deutschland, von Griechenland. c)

---

a) Clemens Strom. 8. c. 47. — Dionys. de Eccles. Hierarch. c. 7. part. 3. — Athanas. quaest. 34. ad Antioch. — Basil. in liturgia. — Gregor. Naz. in orat. de Caesar. — Ephrem in suo Testam. — Cyrill. Catech. 5. Mystag. — Euseb. l. 4. de Vit. Constant. — Epiph. in fine oper. contra haeres. et haeres. 75. — Chrysost. Hom. 41. in 1. Cor., Hom. 69. ad Pop., Hom. 32. in Matth. et alibi saepe. — Theodoret. l. 5. hist. c. 26. — Theophylact. in c. 12. Lucae. — Damascen. De iis, qui in fide migrarunt, er beruft ſich auf die Väter.

b) Tertull. de coron. milit, er ſagt es ſey apoſtoliſche Tradition, et l. de Monogam. et alibi. — Cyprian. l. 1. ep. 9. — Ambros. l. 2. ep. 8. — Hieronym. ep. ad Pammach. — Paulin. Nol. ad Pammach. et alibi. — Augustinus De cura pro mort. c. 1. 4., in Enchir. c. 110. l. 9. Conf. c. 13., Serm. de Verb. Apost. 17. et 34., l. 21. civit. c. 24., tract. 84. in Joann., q. 2. ad Dulcit. De Haeres. c. 53. — Gregor. M. l. 4. Dialog. c. 55. et c. 50. — Isidor. l. 1. de Offic. c. 18. — Victor l. 2. de persec. Wand. — Bernard. Serm. 66. in Cant. — Petr. Clun. contra Petrobrusianos.

c) Con. 3. Carthag. cap. 29. — Con. 4. Carthag. cap. 79. — Cabilonens. II. can. 39. — Aurelian. II. can. 14. — Wormatiens. cap. 10. — Conc. in Ital. 6. sub Symmach. — Es ließen ſich noch viele andere citiren, z. B. Bracarense II. can. 16. 17. 21. — Valense ann. 422. can. 2. — Aurelian. III. can. 22. ann. 538. — Agathense can. 4. ann. 506.

Alle, alte und neuere, Liturgien empfehlen und enthalten Gebete ꝛc. für die Verstorbenen; so die ältesten Liturgien.*) Endlich beten ja alle Christen für die in dem Reinigungsorte aufgehaltenen Seelen; die Kirche betet an einem ihnen eigens gewidmeten, und sonst an jedem Tage für sie.

12.) Die Griechen bekennen in ihrer Glaubensprofession die sie im Concilium zu Lyon dem zehnten Gregor darbrachten dieselbe Lehre vom Daseyn des Reinigungsortes, und man kön den Seelen, die dort sind, zu Hilfe kommen durch Meßopf Gebete, Almosen, und andere fromme Werke.

Das Concilium von Trient spricht von dem Purgatorium entscheidend; besonders im Dekrete vom Purgatorium b), wo heißt, wie ich schon oben bemerkt habe, „die Kirche, vom h

*) z. B. Die Liturgie, die man dem heil. Apostel Jakob zuschre die von Mailand, die dem Apostel Barnabas zugeeignet w diese sind zwar nicht von ihnen, aber doch uralt (Nat. A H. E. saec. I. c. 12. art. 3.); die vom heil. Basilius; des heil. Chrysostomus. — Gründlich ist hier eine Be kung von Liebermann: „Fatemur, Liturgias, quae Apo Is aut eorum discipulis attribuuntur, ante IV. aut V. culum conscriptas non fuisse. Si quidem modus sacra steria peragendi, et sacramentorum formae, ipsum bolum fidei tribus prioribus saeculis vivâ tantum voce debantur. Verum cum dubium non sit, Apostolos aut cipulos Apostolorum, quando Ecclesias, fundarunt, sa ritus instituisse, et modum rei sacrae faciendae docuer cumque haec instituta in Ecclesiis religiose conservata rint, et sub in etiam adjectis quibusdam accidentali ducta; mirum videri non potest, quod Ecclesiae Litur suas illis Apostolis adscripserint. Sic liturgia Jerosol tana attributa fuit S. Jacobo primo civitatis illius Episc Romana S. Petro, Alexandrina S. Marco. Quae po editae sunt, aliquando eorum, a quibus conscriptae run t, nomina referunt: tales sunt Liturgiae S. Basi S. Chrysostomi etc. (Inst. Tom. IV. P. II. p. 535.)

a) Sess. 6. can. 30. — Sess. 22. can. 3.

b) Sess. 25.

eiste belehrt, lehre aus der heiligen Schrift, aus der alten
ätertradition, in den heil. Concilien und in diesem ökumeni-
en, es gebe einen Reinigungsort, und die da befindlichen
elen werden durch Suffragien der Gläubigen, am meisten
r durch das heilige Meßopfer unterstützt."

Drittes Hauptstück.

ir können den im Reinigungsorte noch zu reinigenden Seelen zu Hilfe kommen.

13.) Wir haben dies Dogma bereits vernommen.*) Wir
ten noch anführen, daß die Synode am Lateran unter dem
m Innocenz die Gebete für die Verstorbenen guthieß a),

*) Die Katechumenen, welche ungetauft gestorben sind, von dem Nutzen unsrer Suffragien auszuschließen, das wäre grundlos. Die Gemeinschaft der Heiligen umfasset auch sie, da sie durch die Taufe hatten Glieder der Kirche Jesu werden wollen. — Die Kirche wollte sie, wenigstens nie allgemein, von ihren kirchlichen Suffragien ausschließen. — Der heilige Ambrosius brachte für den Katechumenus Valentinian das Meßopfer dar. — Sagen Theologen, Katechumenen komme das ex opere operato nicht zu, so ist ihnen nicht Beifall zu geben. — Ich zweifle nicht, die heilige Kirche wolle allen Seelen im Purgatorium, auch solchen, die nie von der Taufe eine Kunde hatten, übrigens aber alles wollten, was Gott fodert, und in der heiligen Liebe gestorben sind, ihre Suffragien zukommen lassen, — ie, die zärtliche Mutter, die für die ganze Menschheit um Gnade zum Heile flehet. Solche hatten implicite eine Begierde ach der Taufe, und wollten in dem Sinne auch Glieder der Kirche seyn; und so sind sie ihrer Suffragien auch würdig. — ebrigens wäre es noch unerträglicher, wenn man wähnte, Untauften können nicht einmal Privat-Suffragien eine Hilfe seyn. ap. 66.

wie das Concilium zu Florenz im Dekrete vom Reinigungsorte, das auch die Griechen unterschrieben *), wie das von Trient, wo es entschieden a), daß die heil. Messe für Verstorbene dargebracht werde. Es entschied auch, daß die Suffragien der Gläubigen ihnen helfen. b) **)

14.) Diese heilige Wahrheit beruht vorzüglich auf der Gemeinschaft der Heiligen, zu der auch die Seelen im Reinigungszustande gehören, weil auch sie noch Glieder der Kirche Jesu sind, wie es die Verklärten im Himmel auch bleiben.

15.) Die Vernunft kann ja doch nicht glauben, Gott verschmähe die Liebe, die sich durch Gebete und fromme Werke auch für jene verwendet, die jenseits vollendet werden sollen. ***)

16.) Unverwerflich ist hier das unanfechtliche Zeugniß der heiligen Schrift im oben citirten Buche der Machabäer, wo es heißt, der Held Judas habe des Silbers so viel gesammelt und

*) Man erinnere sich, daß dieses **Decret. Unionis Sess. ult.** im strengsten Sinne dogmatisch ist. Darin heißt es: „Item si vere poenitentes in Dei charitate decesserint, antequam dignis poenitentiae fructibus de commissis satisfecerint et omissis, eorum animas poenis purgatorii post mortem purgari, et ut a poenis hujusmodi releventur, prodesse eis fidelium viventium suffragia etc."

a) Sess. 22. can. 3.

b) Sess. 25. Decret. de Pugatorio.

**) Sieh über diesen Gegenstand auch die von Pius IV. gemäß dem Concilium von Trient herausgegebene öffentliche Profession des katholischen Glaubens.

***) Bellarmin merket an, daß nur die, welche die heiligmachende Gnade haben, den Seelen mit Erfolge zu Hilfe kommen; denn, sagt er, der Ungerechte kann nicht einmal für sich, viel weniger für Andere genugthun. (De purg. l. 2. c. 17.) Dies sagen Mehrere. Wenn von der satisfactio strictae congruae, wie die Schule sich ausdrückt, die Rede ist, werden sie Recht haben. Ob aber ein opus ex actuali gratiae auxilio factum nulla omnino ratione satisfactorium esse valeat, scheint nicht Allen gewiß.

nach Jerusalem geschickt, damit Opfer gebracht würde für die Sünden der Todten; diese seine Gesinnung wird daselbst als gut und religiös belobt; dann sagt der heilige Geist durch den Verfasser: „Es „ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen „zu beten, damit sie von den Sünden gelöset werden." a)

17.) Wollte ich diese Wahrheit noch aus der Tradition der Kirche bestätigen, so müßte ich alles oben für die Existenz des Reinigungszustandes Gesagte wiederholen. *)

18.) Nach alle dem können wir die auch hierin ungläubigen Protestanten mit Mitleide ungehört lassen.

19.) Indessen ist das Maß der Sündenerlassung und wohl auch, ob Gott gerade dem Individuum jedes einzelne Mal unsere Suffragien zukommen lasse, wofür wir hauptsächlich die Meinung haben **) — dies und Aehnliches kann man nicht bestimmen und soll es ruhig der liebevollsten Gerechtigkeit Gottes überlassen.

---

a) 2. Machab. XII.

*) Insbesondere müßte ich den Beweis aus den ältesten Liturgien wiederholen. Und da jene Liturgien, nach der oben gemachten Bemerkung, sich im Grunde den Aposteln verdanken, so sage ich mit Liebermann: „Manet ergo argumentum. Cum omnes Liturgiae, etiam antiquissimae, defunctorum memoriam faciant, et pro eorum requie ac liberatione Deum exorent; sequitur, hunc morem ab Apostolis descendere. Nisi enim in usu hoc fuisset, antequam Liturgiae scriptis mandarentur, nunquam illud introducere attentassent posteriores Liturgiarum compilatores." (loc. cit.)

**) Der heil. Thomas sagt: „— Magis valet suffragium alicui, quod pro eo singulariter fit, quam quod pro eo fit communiter et multis aliis; sic enim effectus suffragii dividitur et divina justitia inter eos, pro quibus suffragia fiunt." Part. III. Quaest. 71. art. 13. — Macht Gott, daß für diese oder jene Seele eigens Suffragien geschehen, so wird Er sie ihr auch besonders wollen zukommen lassen, sonst machte Er es nicht. Das Skeptisiren dünkt mich hier unnütztlich, und es würde schaden, wenn man solches Skeptisiren in Vorträgen an das Volk einfließen ließe. Halten wir eifrig, anstatt unnütz zu klügeln, und vergessen wir nie, daß uns die Kirche im Unionsdekrete zu Florenz lehrt, den Seelen im Purgatorium, „prodesse Fidelium viventium suffragia, missarum scilicet sacrificia, orationes et eleemosynas et alia pietatis officia, quae a Fidelibus pro aliis Fidelibus fieri consueverunt secundum Ecclesiae Constituta." Sess. ult.

Viertes Hauptstück.

Noch einige Fragen.

20. Bellarmin fragt mit den Schultheologen a), ob Seelen zuweilen aus dem Reinigungsorte kommen, um wieder in selbes zurückzukehren; ob um mit uns wieder als Menschen zu leben? Ich weiß wohl, heut zu Tage lacht man über dergleichen Fragen; allein, sie sind nicht so unvernünftig, weil von der Geschichte veranlaßt, über die der gründliche Denker nie hinaus hüpfen darf.

In Betreff der Frage, ob nämlich Seelen aus dem Reinigungsorte kommen und uns erscheinen, dann aber wieder zurückkehren, so ist dies gar nicht unmöglich, und es kommt nur darauf an, ob die Erzählungen zuverläßig sind; ich halte es mit dem hellen heil. Augustin, dies zu läugnen, sey unverschämt b), daß solche Erscheinungen auf Gottes Anordnung geschehen. — Man hat auch zuverläßige Beispiele. c)

Wer die Möglichkeit solcher Erscheinungen überhaupt läugnet, verräth nicht nur wenig Metaphysik, sondern auch keinen Glauben an die heil. Schrift, die uns, wie Augustin beweist d), bezeuget, Seelen aus dem Vorhimmel der Väter seyen erschienen e). Erschien nicht Moses auf Thabor? f) *) Können Engel erscheinen, warum nicht auch Seelen, die auch die Kraft haben, auf Körperwelt zu wirken? Wirket unsere Seele jetzt nicht auf den Körper? Verliert sie die Kraft, auf den Körper zu wirken, mit dem Körper? Und wäre auch das nicht, könnte Gott nicht sonst machen, daß Seelen erscheinen? **)

---

a) l. c. c. 8. b) De cur. mort. c. 15. 16.

c) Bellarm. l. c. d) l. c.

e) Vergl. 1. Kön. 28. — Matth. 17. f) Matth. 17, 3.

*) Ob hier mit Cyrillus, Beda u. a. m. wirklich der Berg Thabor, oder mit andern der Berg Libanus zu verstehen sey, daran liegt hier nichts. Die heil. Schrift sagt, ohne ihn zu benennen, nur, es sey ein hoher Berg.

**) Warum sollten nicht auch verdammte Seelen aus der Hölle erscheinen können? Warum sollte es aus Gottes Fügung niemals geschehen? Alle Erzählungen möchte ich nicht verdächtigen, wie auch Bellarmin denkt (l. c.). Schon verklärte Seelen sind

Was das Zweite belangt, ob nämlich einige Seelen aus dem Reinigungsorte ins Leben gerufen werden können, damit sie fortan mit uns leben, so unterliegt es zwar in metaphysischer Hinsicht keinem Zweifel; bei Gott ist Alles möglich. Aber ob es je wirklich geschieht? Ich kann es nicht glauben. Denn solche Seelen haben ihren Status viae vollendet und sind schon auf ewig gerichtet; der Himmel ist schon ihr Antheil in Bezug auf Anspruch und Gewißheit. Wozu sollten sie noch einmal in den Status viae versetzt werden? — Jene Auferweckten, von denen uns die heil. Schrift erzählt, und die dann fortan wieder lebten, waren ohne Zweifel noch nicht gerichtet, und befanden sich weder im Himmel, noch in dem Fegefeuer, noch in der Hölle. Die Gegenmeinung wäre nicht umsichtig.

21.) Ob die Teufel die Seelen im Reinigungsorte noch plagen, weiß man nicht. Der bejahenden Meinung ist der heil. Thomas abgeneigt a), wie auch mehrere Theologen; man will aber Geschichte für sie anführen. b) *)

22.) Daß die Seelen im Reinigungsorte Gnadenvermehrung nicht verdienen können, berührte ich schon oben. Das Gegentheil ist sogar ketzerisch; das geht aus dem Dogma hervor, daß nur dieses Leben der Stand des Verdienstes ist. So denken alle Katholiken.

---

aber ganz gewiß erschienen, wie erhellt aus Euseb. H. E. l. 6. c. 5., August. libr. de cura pro mortuis c. 16., Sulpit. in vita Martini, Paulin. in vita Ambros., Theodoret. l. 5. H. c. 24., Gregor. M. l. 3. Dial. c. 24. 25. Synod. 7. act 4.

a) in 4. Dist. 20. art. 3.

b) Bellarm. c. 13. l. 2. de Purg.

*) Hier bemerke ich, was auch sonst in mancher Beziehung gelten soll. Nämlich Geschichte, Erscheinungen und selbst Wunder, die weder in der heiligen Schrift, noch in der göttlichen Ueberlieferung enthalten sind, dienen an sich nicht zu einem dogmatischen Beweise. Dasselbe gilt von allen Offenbarungen, die nicht in besagten Quellen liegen. Ist aber Gottes Auktorität unläugbar dabei, so wäre es wohl Sünde, dergleichen zu verwerfen, und der Dogmatiker lernt so nebenher, was mit der Dogmatik harmonire, weil sich Gott nicht widersprechen kann. Und wenn die Kirche dergleichen weiß, und dem nicht widerspricht, was man derlei vorgibt, so ist dies Nichtwidersprechen ihm ein Beweis, man dürfe lehren, was uns so vorgegeben wird.

23.) Auch habe ich oben berührt, die Seelen seyen dort ihres ewigen Heiles gewiß. Die Feinde Gottes stürzen nach dem Tode sogleich in die Hölle; dies ist Dogma. Nun aber wissen die Seelen, die in der Freundschaft Gottes hinüberwallten, nichts davon, daß sie in der Hölle, noch daß sie im Himmel sind; sie können nichts davon wissen, weil sie dort nicht sind: also wissen sie, daß sie in dem Reinigungsorte sich befinden, hiemit daß der Himmel ihrer harret.

Das Partikulargericht beweist auch für diese Lehre. Wozu dies Gericht, als der gerichteten Seele zur Kenntniß? Hat sie Kenntniß, so weiß sie ja gewiß ihren Zustand, zu dem sie geurtheilt ist.

Wie ich schon oben sagte, sie lieben Gott; das sagt ihnen ihr Selbstbewußtseyn. Sie haben auf ihre Weise auch Glauben und Hoffnung — diese übernatürlichen Tugenden; das wissen sie, und sind überzeugt, daß sie selbe in der Hölle nicht haben könnten.*) „Aber das Uebermaß der Schmerzen nimmt ihnen das Bewußtseyn alles dessen." — So mag etwa jemand einwenden.

Solche Seelen haben gewiß scharfe Empfindungen ihrer Sehnsucht nach Gott. Kann man aber sich sehnen, so heftig sehnen, und von diesem Sehnen nichts wissen? Und wissen sie ihr Sehnen, so wissen sie ihre Liebe, und wissen sie diese, so wissen sie Gottes Freundschaft. Das Gegentheil ist unmöglich. — Kann der Geist ohne Körper bis zum Unbewußtseyn betäubt werden? Der reiche Prasser hat gewiß noch größere Schmerzen in der Hölle; er verlor das Bewußtseyn nicht, und war sogar auf die Seinigen bedacht. a)

*) Muß sich verwundern, daß auch einige katholische Theologen dies alles nicht beachteten und wähnen mochten, im Purgatorium könne es manche Seelen geben, die ihres ewigen Heiles ungewiß seyen, und diese Ungewißheit sey die schärfste Qual, die sie im Fegefeuer gebe. Gegen diesen Wahn schreibt ausführlich Tournely's Fortsetzer, De Sacram. Poenit. Apend. I cap. 3. art. 3.

a) Luk. 16. — Auch als Parabel beweist dieses.

Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem Reinigungs-Zustande oder dem sogenannten Fegefeuer.

Verschiedenes.

Inhalt.

I. Antworten auf Einwürfe gegen die Beweiskraft der Schriftstelle 2. Machab. XII. für das Purgatorium und die Wirkung unſrer Suffragien.

II. Ueber die Beweiskraft für das Purgatorium aus der Stelle des heil. Paulus 1. Brief an die Korinth. III. 11 — 15.

III. Väterſtellen in Abſicht auf das Purgatorium und zugleich in Betreff unſrer Suffragien.

IV. Der Glaube an den Reinigungszuſtand findet ſich auch außer der katholiſchen Kirche.

V. Von Irrlehrern in Betreff des Reinigungszuſtandes.

VI. Antworten auf Einwürfe gegen die katholiſche Lehre vom Purgatorium.

VII. Bemerkungen über die Schwere der Strafen im Reinigungszuſtande.

VIII. Ob die Seelen im Fegefeuer noch ſündigen können.

IX. Ueber den Lehrſatz, daß die Seelen im Purgatorium nimmer verdienen können.

X. Nur zur Erudition Bemerkungen über das „Wo" des Purgatoriums.

XI. Antworten auf Einwürfe gegen die Tradition von den Suffragien für die Verſtorbenen.

XII. Eine ſubtile Bemerkung über die Suffragien, welche für Verſtorbene im Namen der Kirche geſchehen von ſolchen, die im Stande der Todſünde ſind.

XIII. Noch etwas über die Suffragien für die Seelen im Purgatorium.

XIV. Was können die Seligen im Himmel für die Seelen im Reinigungszustande?
XV. Anzeige einiger ältern Schriftsteller vom Purgatorium.

I.

Antworten auf Einwürfe gegen die Beweiskraft der Schriftstelle 2. Machabäer XII. für das Purgatorium und die Wirkung unsrer Suffragien.

Erster Einwurf.

„In dieser bekannten Stelle wird vorausgesetzt, die Seele verliere im Tode des Leibes ihr Daseyn; ein Irrthum erster Größe! Daß dieser Irrthum vorausgesetzt wird, erhellt aus den Worten: „Denn wenn er nicht gehofft hätte, die, welche gefallen „waren, würden auferstehen, so würde überflüssig und eitel „scheinen, für die Verstorbenen zu beten." V. 44. Das Gebet für Verstorbene würde ja den Seelen nützen, wenn auch keine Auferstehung wäre; eine Wahrheit, die in diesem 44. Verse offenbar verkannt wird."

Antwort.

Auf dies erwiedert Tournelys Fortsetzer:

„Non supposuit Auctor, animas cum corporibus mori et resurgere; sed ex eo, quod corpora olim resurrectura sint, conclusit animas esse immortales; et ideo, si necdum ab omni labe purgatae sint, viventium precibus juvari posse. Atqui nihil est absurdi, quod ex resurrectione corporis inferatur animae immortalitas: quia apud Judaeos utraque res ita connexa erat, ut qui unam admitteret, admitteret alteram; et qui hanc negaret, illam inficiaretur. Sic utramque rejiciebant

Saducaei, et utramque Pharisaei admittebant; et quidem jure ac merito: quia cum anima sit vera corporis forma, proinde vera pars hominis, non est verisimile, Deum, qui omnia suaviter disponit, voluisse ut anima sine corpore, quod ejus laborum particeps fuit, perpetuo viveret. Hinc Christus, ut Saducaeis corporum resurrectionem probaret; isto utitur Scripturae testimonio: Ego sum Deus Abraham, Deus Isaac, et Deus Jacob; et subjungit: Non est Deus mortuorum sed viventium. Atqui argumentum hoc nihil concludit, nisi supponatur, quaestionem de animarum immortalitate et de resurrectione corporum pro una et eadem quaestione accipi. Posset enim alioqui negari consequentia; quia Deus erit viventium Deus, etiamsi mortui non resurgant; quandoquidem vivunt animae quarum Deus est. Pari ratione Apostolus, cum ait 1. Corinth. 15.: Quid mihi prodest, si mortui non resurgunt? Comedamus et bibamus, cras enim moriemur, nihil concludit, nisi praesupponat animas esse mortales, si corpora non resurgunt. Si enim immortalis est anima, tametsi corpora non resurgant, multum proderit jejunare et bene vivere; quia id proderit ad gloriam animae acquirendam. Ergo Auctor Historiae Machabaeorum non alio loquitur modo quam Paulus et ipse Christus; et idem cum ipsis praesupponit, nimirum mortales esse animas, si mortui non resurgant, proinde superfluum esse ac vanum orare pro mortuis, nisi speretur resurrectio. Ita Bellarminus Tract. de Purgatorio, libr. 1. cap. 3." So antwortet Tournelys Fortsetzer (De Sacramento Poenitentiae, Append. II. cap. 2. n. 24.)

Zweiter Einwurf.

„Der sententiöse Schluß: „Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu beten, damit sie von

ihren Sünden gelöset werden," V. 46., ist einem Historiker nicht angemessen; somit ist dieser Vers nur als eine beigefügte Randglosse anzusehen, die dann mit Gewalt ihren Platz im Contexte nehmen mußte."

Antwort.

Setzen Historiker nie Sentenzen bei? Dann sey dem wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß dieser 46. Vers in keiner Uebersetzung und in keinem Exemplare fehlt.

Der heilige Verfasser fand vielleicht in seiner Zeit auch einen Grund, jene Sentenz beizusetzen; denn schon zur Zeit der Machabäer, oder doch gewiß zur Zeit des Verfassers konnte die Ketzerei den Sadducäer umherschleichen, — eine Ketzerei, die zur Zeit Christi schon so tief gewurzelt hatte und so sehr erstarkt war.

Endlich sagt Tournelys Fortsetzer ganz richtig: „Demta etiam ista consecutione: **Sancta ergo et salubris est cogitatio** etc. stat tota vis argumenti nostri. Ad quid enim oblata Sacrificia pro peccatis mortuorum, nisi ut ab illis solverentur? Id vero cum in reprobis locum non habeat, **in purgantibus locum habere debuit.**" (l. c. n. 25.)

Dritter Einwurf.

„Aus der gerühmten Stelle folgete mehr, als folgen darf; es folgte nämlich, daß die Opfer und andere Suffragien auch denen nützen, die in einer Todsünde hingeschieden sind. Denn jene, für welche Judas opfern ließ, hatten eine Todsünde begangen: das bezeugt der 40. u. 41. Vers: „man fand unter den Unterkleidern „der Gebliebenen etwas von den Geschenken, die den Götzen von „Jamnia geopfert waren, die aber zu nehmen den Juden das „Gesetz verbietet." (Deuteron. 7.) „Es lag Allen also offenbar „am Tage, dieser Ursache halber seyen sie geblieben. Alle priesen „also das gerechte Urtheil des Herrn, der das, was geheim „war, ans Licht gebracht hatte."

Antwort.

Es müssen bei dieser Gesetzverletzung, deren sich die, welche in der Schlacht blieben, schuldig gemacht hatten, Umstände gewaltet haben, die vermuthen ließen, sie seyen nicht in einer Todsünde in die Ewigkeit geschieden; dies folget aus der Erzählung, und nicht folgt, man habe geglaubet, auch für Verdammte könne man noch Erlösung erlangen. Solche Umstände mußten um so mehr gewaltet haben, da es im 42. Verse heißt: „Sie (das Volk) wendeten sich also zum Gebete und „baten, daß die begangene Missethat vergessen werden möchte." — Konnte nicht Mancher aus den Gebliebenen aus einer nicht ganz zu entschuldigenden Unwissenheit von jenem Gesetze etwa keine Kenntniß haben? Konnten sie ihr Vergehen nicht vor ihrem Tode bereuet haben? Konnten dies Judas und das Volk nicht so gut voraussetzen, wie wir von Todsündern, die der Tod schnell hinrafft, solches aus frommer Liebe vermuthen und auch für sie beten?

Vierter Einwurf.

„Der ganze 43. Vers, wo vom Opfer für die Todten gemeldet wird, ist erst späterhin in die Vulgata eingeschoben worden.

Antwort.

Der Fortsetzer der Schrifterklärung von H. Braun sagt über diesen 43. Vers:

„Ganz unverzeihlich ist die Lästerung Derjenigen, welche behaupten, diese Stelle sey erst später in die Vulgata eingeschoben worden. Sie findet sich ja in allen, den ältesten griechischen, syrischen und lateinischen Handschriften; die ältesten Kirchenväter haben sich mit aller Zuversicht auf selbe berufen, und an der Aechtheit derselben gar nicht gezweifelt."

Fünfter Einwurf.

„Aber es war doch nicht Sitte für Verstorbene zu opfern."

Antwort.

Sey es Sitte gewesen, oder nicht, hier geschah es. Wenn dieser Einwurf gälte, so könnte man alle ungewöhnlichen Thaten aus der Geschichte verdrängen.

Wiest sagt aber auf diesen Einwurf: „Licet nullum legatur ante illum (Judam) ejusmodi Sacrificii exemplum, inde tamen non sequitur, nullum ante ipsum Sacrificium pro mortuis obtulisse; et licet praeceptum non legatur, nihil tamen obstabat, quo minus hoc pietatis opus peragerent Judaei, sicut jejunarunt pro mortuis (1. Reg. cap. ult. V. 13. et 2. Reg. 1, 12.) scilicet super morte Saulis et filiorum ejus, procul dubio ex religiosa observantia, ut defunctis impetrarent veniam, quemadmodum interpretatur Beda. Dein cum haec cogitatio dicatur sancta et salutaris, et facta fuerit inter Judaeos collatio pecuniarum, recte dicitur, sermonem esse de consuetudine inter Judaeos communi et recepta." (Op. Maj. Tom. V. §. 301. *)

II.

Ueber die Beweiskraft für das Purgatorium aus der Stelle des heil. Paulus 1. Brief an die Korinth. III. 11 — 15.

1.) Diese Stelle lautet also: „Denn Niemand kann einen „andern Grund legen, außer dem, der gelegt worden, und „welcher Jesus Christus ist. Wenn aber jemand auf diesen „Grund Gold, Silber, kosthare Steine, Holz, Heu und Stop„peln bauet, so wird eines jeden Werk offenbar werden; denn „der Tag des Herrn wird es erklären, weil es im Feuer ge„offenbart wird, *) und weil das Feuer, wie eines jeden Werk

*) Die Vulgata hat „revelabitur"; im Griechischen steht ἀποκαλύπτεται.

„beſchaffen iſt, beweiſen wird. Wenn das Werk von einem, „welches er darauf gebaut hat, bleiben wird, wird er einen „Lohn empfangen; wenn aber das Werk von jemanden ver„brennt, ſo wird er Schaden leiden, er ſelbſt aber wird ſelig „werden, jedoch nicht anders, als durch das Feuer.“ *)

2.) „Dieſe Stelle nun legen Väter a) und viele Theologen, beſonders ältere, ſo aus, daß die Lehre vom Fegfeuer darin erſcheinen ſoll.

Ein Fortſetzer des Tournely ſchreibt über dieſe Stelle:

„Ex Pauli sententia, licet juxta Augustinum in libr. de fide et operibus (Tom. 6. cap. 15.) plane ad intelligendum difficili, duo sequuntur contra Pseudoreformatos; 1) Nempe dari peccata venialia, quae per lignum, foenum et stipulam denotantur; 2) Et dari Purgatorium. — Purgatorium est doloris mansio, in qua qui lignum, foenum et stipulam adificaverunt, id est, qui peccata alia aliis graviora, non tamen lethalia peregerunt, per ignem, quisquis ille sit, mundantur, donec salvi et beati fiant.“ (De Sacramento Poenitent., Appendix II. de Purgatorio, cap. 2. n. 32.)

3.) Aber es gibt Theologen, welche ſagen, der ganze Context zeige, Paulus rede da von den Lehrern des Chriſtenthums, zu dem man keine falſchen Zuſätze machen dürfe. Die wahren Lehren werden da, nach dieſer Ausſegung dem Gold, Silber und koſtbaren Steinen verglichen, indeſſen die falſchen Zuſätze Holz, Heu und Stoppeln ſind. Das Lehren wird in dieſer Stelle dem Bauen auf den Grund, auf das Fundament verglichen. Schnappinger ſagt da:

„Wenn nun jemand auf dieſen Grund ein gutes, recht

*) „Quasi per ignem“ ſagt die Vulgata im Griechiſchen: „ὡς διὰ πυρός.“

a) Auguſtin, Hieronymus, Ambroſius, Gregorius der Große.

brauchbares Lehrgebäude aufführet, das einem mit Gold, Silber und kostbaren Steinen versehenen Gebäude gleichet. — Λιθοι τιμιοι sind theure, kostbare Steine, z. B. Marmorsteine. Gold, Silber steht statt mit Gold und Silber überzogenen Säulen und Pfeilern, die man in den vornehmen Gebäuden der Alten häufig antraf. — Oder wenn er irrige, schädliche Lehren, z. B. jüdische Fabeln und Traditionen vorträgt, so daß sein Lehrgebäude einer hinfälligen Hütte, deren Wände von Lehm, Stroh und Schilf zusammengesetzt sind, gleichet. Dergleichen Hütten gab es auch bei den Alten; sieh Harmars Reiseb I. Th. p. 134., die auch in vielen Gegenden Deutschlands keine seltene Erscheinung sind."

„Es wird mit der Zeit, fährt Schnappinger fort, von dem Unterrichte eines jeden Lehrers sich zeigen, ob er ächt und gut war, oder nicht. So wie die Festigkeit oder Hinfälligkeit eines Gebäudes sich mit der Zeit zeiget. — Denn die Zeit wird es ausweisen. So sagen auch wir: die Zeit wirds lehren, vergl. auch Jes. IX. 3. Jerem. L. 27. An den letzten Gerichtstag ist hier nicht zu denken; denn es ist ja die Rede von einer Probezeit; von einem Feuer, das bewähren, nicht strafen wird; aus welchem nachmals Rettung seyn wird V. 15.; Feuer ist ohnehin in der hl. Schrift gar oft Bild der Trübsale; Vergl. Luk. XII. 49. — 1. Petr. I. 7. — Psalm LXV. 10. 12. — Durch heftige Verfolgungen und Trübsale, welche über die Christen, namentlich über die zu Korinth noch kommen werden, wird es sich zeigen, wie der Unterricht eines jeden Nachlehrers von mir (Paulus) beschaffen sey. Gold ist vom Feuer unzerstörbar, Silber und Marmor widersteht ihm sehr lange; Holz verbrennt leicht und geschwind, noch geschwinder aber Stroh und Stoppeln. War der Unterricht gründlich, so werden die Christen demselben auch in den Verfolgungen getreu bleiben; war er aber irrig, und auf menschliches Ansehen gebaut, so werden die Bekenner desselben zur Zeit der Trübsale davon abweichen. Wenn das von den Nachlehrern von mir aufgeführte Religionsgebäude unter den Flammen der

Verfolgungen stehen bleibt, das heißt: wenn der nach mir ertheilte Religionsunterricht so beschaffen war, daß die Anhänger desselben, die Christen, auch in den Verfolgungen nicht davon abweichen, so wird ein Religionslehrer, der diesen haltbaren Unterricht ertheilet hat, dafür von Gott belohnet werden. — Nämlich nach dem Tode, und zur Zeit des letzten Gerichtes. Geht aber sein Religionsgebäude in den Flammen der Verfolgung zu Grunde, so wird der Lehrer dafür, wegen seiner Irrthümmer und wegen des dadurch angerichteten Schadens von Gott gestraft werden. Er aber wird sich doch noch mit der äußersten Mühe und Gefahr von seinem Untergange retten können. — Sich durchs Feuer retten heißt: sich mit der äußersten Gefahr, und mit genauer Mühe, zur Noth retten. Vergl. Amos IV. 11. Zachar. III. 2. Judas V. 23. Es liegt hier das Bild vom Baumeister zum Grunde, welcher, da ihm das neue Haus unter der Hand verbrennt, sich nur mit harter Mühe durchs Feuer retten kann. *Διὰ* steht für *ἐξ*. 1. Petr. III. 20." — So Schnappinger.

Rosenmüller, freilich wohl ein Akatholik, aber in der Auslegung oft sehr genau, sagt: Ipse autem evadet quidem, sed tanquam (transiens) per ignem; i. e. tanquam homo, qui ex ignis incendio servatur; i. e. summo erit salutis suae periculo. Etsi eam adipiscetur, (quod boni ominis causa sperare mavult Apostolus,) non fiet id sine gravi moestitia ac dolore. Infra V. 5. *Σώζεσθαι ὡς διὰ πυρὸς* est proverbiale ad significationem summi periculi. Epist. Jud. v. 23. Quod attinet ad significationem praepositionis *διὰ*, similis est in simili contextu apud Strabonem III. *ἀντὸς ἐσώθη διὰ ναναγιῶ*."

Ich lasse nun den Leser urtheilen.

III.

Väterstellen in Absicht auf das Purgatorium und zugleich in Betreff unserer Suffragien.

Tertullian: „Oblationes pro defunctis annua die facimus." (Libr. de corona cap. 3.)

Anderswo, rathend einem Christen, er möchte nach dem Tode seiner Gattin keine andere heirathen, sagt er: „Pro anima ejus oret, et refrigerium interim adpostulet ei, et in prima resurrectione consortium." (Libr. de Monogamia cap. 10.) Anderswo beruft er sich in Betreff der Oblationen für Verstorbene auf die Tradition. (L. de coron. c. 4.)

Cyprian, verbietend für einen gewissen Victor Oblationen zu entrichten, sagt: „Quia Episcopi antecessores nostri censuerunt, ne quis frater excedens ad tutelam vel curam Clericum nominaret; ac siquis hoc fecisset, non offeretur pro eo, nec Sacrificium pro nomine ejus celebraretur." (Epist. 66.) Ueber diese Stelle bemerkt Liebermann:

„Haec verba probant, usum orandi pro mortuis Cypriani tempore novum non fuisse, sed ab antecessoribus traditum." (Instit. Tom. IV. P. II. pag. 532.)

Cyrillus v. Jerusalem sagt: „Pro omnibus, oramus qui inter nos vita functi sunt, maximum eis credentes animarum juvamen, pro quibus offertur precatio sancti illius et tremendi, quod in Altari positum est, Sacrificii." (Cateches. V. mystag.)

Augustin: „Hoc a patribus traditum universa observat Ecclesia, ut pro eis, qui in corporis et sanguinis communione defuncti sunt, cum ad ipsum Sacrificium loco suo commemorantur, oretur, ac pro illis quoque offerri commemoretur." (Serm. 32. de verbis Apost.)

Dieser heil. Vater schrieb ein eigenes Buch de cura pro mortuis, worinn er cap. 1. sagt: „In Machabaeorum Li-

bro legimus oblatum pro mortuis sacrificium; sed et si nusquam in Scripturis veteribus legeretur, non parva est universae Ecclesiae, quae in hac consuetudine claret, auctoritas, ubi in precibus Sacerdotis, quae — ad Altare funduntur, locum suum habet etiam commendatio mortuorum." Und cap. 4. ſagt er: „Non sunt praemittenda supplicationes pro spiritibus mortuorum, quas faciendas pro omnibus in Christiana et Catholica societate defunctis — sub generali commemoratione suscepit Ecclesia, ut quibus ad ista desunt parentes aut filii, aut quicunque cognati vel amici, ab una eis exhibeatur pia matre communi." Wer dies ein wenig beherziget, wird nimmer zweifeln, zumal wenn er folgenden, für Theologen ſo wichtigen Grundſatz des heil. Auguſtin zu Herzen nimmt: „Si quid tota per orbem frequentat Ecclesia, quin ita faciendum sit disputare, insolentissimae insaniae est." (Epist. 54. ad Januarium, alias 128.)

Unſre katholiſche Lehre vom Purgatorium hat der heil. Auguſtin ſehr oft, z. B. Libr. 21. de civitate Dei, vorzüglich aber Libr. de haeresi cap. 53. (Sieh Citationen in der Abhandlung.)

Hören wir den frühern Baſilius den Großen: „Existimo strenuos Dei athletas, qui cum invisibilibus inimicis per omnem vitam suam valde colluctati sunt, — prope vitae finem constitutos, a seculi principe examinari, ut si reperiuntur aut vulnera ex certaminibus aut aliquas maculas, aut pecati vestigia retinuisse, detineantur: sin autem inveniantur invulnerati et intemerati, a Christo tanquam invicti et liberi in requiem transferantur. Orat igitur David pro vita praesenti et futura." (In Psalmum 7.)

Arnobius: „In iis, (Christianorum coetibus) summus oratur Deus, pax et venia postulatur — adhuc vitam degentibus et resolutis corporum vinctione." (In libr. contra Gentiles.)

Epiphanius: „Quod vero spectat ad ritum illum, quo nostrorum nomina pronuntiantur, quid eo potest esse utilius, quid opportunius, aut vero admiratione dignius?" Und „Ceterum quae pro mortuis concipiuntur preces, eis utiles sunt. — Necessario facere illud Ecclesiam dico, quae traditum sibi ritum a Majoribus acceperit." (Haeres. 75.)

Chrysostomus: „Ei succurre non lachrymis, sed precibus, supplicationibus, eleemosynis, et oblationibus. Non enim sunt haec temere excogitata; neque frustra eorum (qui mortui sunt) in divinis Mysteriis meminimus, — rogantes Agnum, qui mundi peccatum tulit; sed ut inde aliqua sit consolatio. Neque abs re is, qui adstat Altari, dum reverenda peraguntur mysteria, clamat: Pro omnibus, qui in Christo dormierunt; haec enim fiunt ordinatione spiritus. (Homil. 41. in Epist. 1. ad Corinth. num. 4.)

Derselbe Kirchenlehrer bezeugt dieselbe Lehre an vielen Stellen. Irgendwo sagt er: „Non frustra haec ab Apostolicis sunt Legibus constituta, ut in venerandis atque horrificis Mysteriis memoria eorum fiat, qui decesserunt. Noverant hinc multum ad illos lucri accedere, multum utilitatis: eo enim tempore quo universus populus stat manibus passis; — quomodo non Deum placabimus pro istis orantes? Atque id quidem de iis, qui in fide decesserunt. Catechumeni vero, neque hac dignantur consolatione, sed omni auxilio sunt destituti, uno quodam excepto. Quale vero hoc? Licet pauperibus pro ipsis dare. atque hinc aliquid percipiunt refrigerationis." (Homil. 3. in Cap. 1. Epist. ad Philipp. num. 4.)

Ambrosius, dessen feierliche Suffragien für Verstorbene, z. B. für Theodosius, Valentinian, Gratian, jedermann bekannt sind, sagt im Briefe an Faustinus in Betreff einer Verstorbenen: „Non tam deplorandam, quam prosequendam

orationibus reor, nec mortificandam lacrymis tuis, sed magis oblationibus animam ejus Deo commendandam."

Hieronymus ſchrieb an Pammachius in Betreff des Todes der Gemahlin deſſelben:

„Ceteri mariti super tumulos conjugum spargunt violas, rosas, lilia, floresque purpureos, Pammachius noster sanctam favillam ossaque veneranda eleemosynae balsamis rigat, — sciens scriptum: Sicut aqua extinguit ignem, ita eleemosyna peccatum."

Paulinus, Biſchof von Nola, meldet von unſrer Lehre öfters; irgendwo ſagt er in Betreff eines Verſtorbenen:

„Fac, ut orationibus tuis condonetur tibi, et ut illius (defuncti fratris) animam de minimo sanctitatis tuae digito destillans refrigerii gutta despergat." (Epist. 5. ad Delphinum.)

Cäſarius von Arles: „Si nec in tribulatione Deo gratias agimus, nec bonis operibus peccata redimimus, ipsi tamdiu in illo purgatorio igne moras habebimus, quamdiu supradicta peccata minuta, tanquam lignum, foenum, stipula consummantur. — Sed dicet aliquis: Non pertinet ad me quamdiu moras habeam, si tamen ad vitam aeternam perrexero. Nemo hoc dicat, fratres charissimi: quia ille purgatorius ignis durior erit, quam quidquid potest in hoc seculo poenarum aut cogitari, aut videri, aut sentiri. Et — unde scit unusquisque, utrum diebus ac mensibus an forte etiam et annis per illum ignem sit transiturus?" (Serm. 104. n. 4. appendic. August. Tom. V.)

Gregorius der Große: „Sed tamen de quibusdam levibus culpis esse ante judicium Purgatorius ignis credendus est: — sed hoc de parvis minimisque peccatis fieri posse credendum est." (Libr. 4. Dialog. cap. 39.)

IV.

Der Glaube an den Reinigungszuſtand findet ſich auch außer der katholiſchen Kirche.

1.) Auch Heiden glaubten an den Reinigungszuſtand; ſowohl Philoſophen als Poeten, wie aus Platon, Cicero, Virgil und Claudian erhellt. a)

2.) Die Indier ſcheinen auch eine Art Fegefeuer zuzulaſſen, worin Flammen ſeyen. b)

3.) Mehrere meinen, auch die Muhammedaner laſſen einen Reinigungszuſtand zu. c) Belonius bezeuget d), ſie beſuchen ſchaarenweiſe die Leichname der Verſtorbenen, und zwar an gewiſſen Tagen, um für deren Heil zu beten.

4.) Daß die Juden nach Chriſtus annoch an dieſen Zuſtand glauben, iſt außer allem Zweifel. e)

5.) Die neuern ſchismatiſchen Griechen laſſen auch das Fegfeuer zu, wie ihre ſymboliſchen Bücher zeigen, in denen ſie aber daſſelbe von der Hölle nicht unterſcheiden. f) Man

---

a) Sieh Bellarmin Lib. 1. de purgat. c. 11. — Von den Platonikern ſiehe Auguſtin L. 21. de civit. Dei c. 15. — Vergl. von den Platonikern Euseb. de praepar. Evangel. L. 2. c. ult.

b) „Bonzii, qui sunt Sacerdotes apud Indos, dicunt eos, qui forte ad inferos relegati sunt, a mediis flammis vindicandos, si Bonzii deprecatores accesserint.“ L. 4. Epist. Indic. 1. Ep.

c) Bellarmin. Libr. cit. c. 12. — Salmeron Tom. 14. opp. p. 225.

d) Libr. 3. observ. c. 30.

e) Vergl. Talmud. Hierosolym. — Libr. Rosch Haschana c. 1. — Man leſe Leonis Allatii Dissertatio luci exponens utriusque Ecclesiae occidentalis consensionem perpetuam in dogmate de Purgatorio. Francof. 1656. 8. c. 44 et 45.; und Eiſenmengers entdecktes Judenthum Thl. 2. Hptſt. 6.

f) Vergl. Orthodoxa Confessio cath. atque apost. Eccles. orientat. Editore C. G. Hofmanno. Wratislaviae 1751. 8. p. 116.

sehe hier das Glaubensbekenntniß ein, welches eine deutsche Prinzessin ablegen mußte, im Jahre 1773, um in die griechische Kirche aufgenommen zu werden a). Man vergleiche auch den Brief des Kaisers Michael Paleologus an den Papst Gregor X. b). Den Glauben an den Reinigungszustand sprach die Synode zu Constantinopel unter Parthenius im J. 1642 aus; und die Synode zu Jerusalem unter Dositheus im J. 1672, wo dem Cyrillus Lucaris das Anathem gesprochen ward, da er mit Calvin lehrte, den fromm und bußfertig Verstorbenen nützen die Almosen der Ihrigen und die Gebete der Kirche nichts.

6.) Aus alle dem bisher Gesagten erhellet, wie alt und allverbreitet die Ueberlieferung der Offenbarung vom Reinigungszustande sey.

Daher ist es sich denn auch nicht zu verwundern, daß selbst Katholiken, die sonst Sekten anhängen, die das Fegefeuer nicht glauben, auf den Glauben an dasselbe zurückgeworfen werden, wie selbst Buddeus bezeuget in Bezug auf seine Sektgenossen c). Reichliche Zeugnisse findet man bei Wiest d).

Schon Carlstad, der sonst das Fegefeuer verbannt wissen wollte, scheint wieder auf dasselbe zurückzukommen. Er sagt: „Daß die Seelen der Seeligen noch gereiniget werden,

a) Seren. Princ. Principis Hassodarmstadiensis filia, Conjux Magni Principis Russorum. Sieh Acta Historico-Ecclesiastica nostri temporis. Weimar 1774. Erster Band. 4. Thl. S. 435.

b) Exstat in Actis Concil. Lugdun. II.

c) Instit. Theol. Dogm. L. II. c. 3. §. 20. Unter andern sagt er: Urbanus Regius schreibe, der Mann Gottes, D. Martin Luther, halte es für nicht unchristlich, ein und anderes Mal für die Verstorbenen zu beten. — Seckendorf will dies Wort Luthers entschuldigend dahin deuten, es sey vom Gebete für einen neulichst Verstorbenen zu nehmen, weil man noch nicht wisse, ob die Seele gänzlich vom Leibe geschieden sey. (Histor. Lutheranismi L. 2. Sect. 13. §. 41.

d) Instit. Theolog. Tom. V. §. 213. etc.

ihren Sünden gelöſet werden," V. 46., iſt einem Hiſtoriker nicht angemeſſen; ſomit iſt dieſer Vers nur als eine beigefügte Randgloſſe anzuſehen, die dann mit Gewalt ihren Platz im Contexte nehmen mußte."

Antwort.

Setzen Hiſtoriker nie Sentenzen bei? Dann ſey dem wie ihm wolle, ſo viel iſt gewiß, daß dieſer 46. Vers in keiner Ueberſetzung und in keinem Exemplare fehlt.

Der heilige Verfaſſer fand vielleicht in ſeiner Zeit auch einen Grund, jene Sentenz beizuſetzen; denn ſchon zur Zeit der Machabäer, oder doch gewiß zur Zeit des Verfaſſers konnte die Ketzerei der Sadducäer umherſchleichen, — eine Ketzerei, die zur Zeit Chriſti ſchon ſo tief gewurzelt hatte und ſo ſehr erſtarkt war.

Endlich ſagt Tournelys Fortſetzer ganz richtig: „Demta etiam ista consecutione: Sancta ergo et salubris est cogitatio etc. stat tota vis argumenti nostri. Ad quid enim oblata Sacrificia pro peccatis mortuorum, nisi ut ab illis solverentur? Id vero cum in reprobis locum non habeat, in purgantibus locum habere debuit." (l. c. n. 25.)

Dritter Einwurf.

„Aus der gerühmten Stelle folgete mehr, als folgen darf; es folgte nämlich, daß die Opfer und andere Suffragien auch denen nützen, die in einer Todſünde hingeſchieden ſind. Denn jene, für welche Judas opfern ließ, hatten eine Todſünde begangen: das bezeugt der 40. u. 41. Vers: „man fand unter den Unterkleidern „der Gebliebenen etwas von den Geſchenken, die den Götzen von „Jamnia geopfert waren, die aber zu nehmen den Juden das „Geſetz verbietet." (Deuteron. 7.) „Es lag Allen alſo offenbar „am Tage, dieſer Urſache halber ſeyen ſie geblieben. Alle prie„ſen alſo das gerechte Urtheil des Herrn, der das, was geheim „war, ans Licht gebracht hatte."

Antwort.

Es müssen bei dieser Gesetzverletzung, deren sich die, welche in der Schlacht blieben, schuldig gemacht hatten, Umstände gewaltet haben, die vermuthen ließen, sie seyen nicht in einer Todsünde in die Ewigkeit geschieden; dies folget aus der Erzählung, und nicht folgt, man habe geglaubet, auch für Verdammte könne man noch Erlösung erlangen. Solche Umstände mußten um so mehr gewaltet haben, da es im 42. Verse heißt: „Sie (das Volk) wendeten sich also zum Gebete und „baten, daß die begangene Missethat vergessen werden möchte." — Konnte nicht Mancher aus den Gebliebenen aus einer nicht ganz zu entschuldigenden Unwissenheit von jenem Gesetze etwa keine Kenntniß haben? Konnten sie ihr Vergehen nicht vor ihrem Tode bereuet haben? Konnten dies Judas und das Volk nicht so gut voraussetzen, wie wir von Todsündern, die der Tod schnell hinrafft, solches aus frommer Liebe vermuthen und auch für sie beten?

Vierter Einwurf.

„Der ganze 43. Vers, wo vom Opfer für die Todten gemeldet wird, ist erst späterhin in die Vulgata eingeschoben worden.

Antwort.

Der Fortsetzer der Schrifterklärung von H. Braun sagt über diesen 43. Vers:

„Ganz unverzeihlich ist die Lästerung Derjenigen, welche behaupten, diese Stelle sey erst später in die Vulgata eingeschoben worden. Sie findet sich ja in allen, den ältesten griechischen, syrischen und lateinischen Handschriften; die ältesten Kirchenväter haben sich mit aller Zuversicht auf selbe berufen, und an der Aechtheit derselben gar nicht gezweifelt."

Fünfter Einwurf.

„Aber es war doch nicht Sitte für Verstorbene zu opfern."

brauchbares Lehrgebäude aufführet, das einem mit Gold, Silber und kostbaren Steinen versehenen Gebäude gleichet. — *Λιθοι τιμιοι* sind theure, kostbare Steine, z. B. Marmorsteine. Gold, Silber steht statt mit Gold und Silber überzogenen Säulen und Pfeilern, die man in den vornehmen Gebäuden der Alten häufig antraf. — Oder wenn er irrige, schädliche Lehren, z. B. jüdische Fabeln und Traditionen vorträgt, so daß sein Lehrgebäude einer hinfälligen Hütte, deren Wände von Lehm, Stroh und Schilf zusammengesetzt sind, gleichet. Dergleichen Hütten gab es auch bei den Alten; sieh Harmars Reiseb I. Th. p. 184., die auch in vielen Gegenden Deutschlands keine seltene Erscheinung sind."

„Es wird mit der Zeit, fährt Schnappinger fort, von dem Unterrichte eines jeden Lehrers sich zeigen, ob er ächt und gut war, oder nicht. So wie die Festigkeit oder Hinfälligkeit eines Gebäudes sich mit der Zeit zeiget. — Denn die Zeit wird es ausweisen. So sagen auch wir: die Zeit wirds lehren, vergl. auch Jes. IX. 3. Jerem. L. 27. An den letzten Gerichtstag ist hier nicht zu denken; denn es ist ja die Rede von einer Probezeit; von einem Feuer, das bewähren, nicht strafen wird; aus welchem nachmals Rettung seyn wird V. 15.; Feuer ist ohnehin in der hl. Schrift gar oft Bild der Trübsale; Vergl. Luk. XII. 49. — 1. Petr. I. 7. — Psalm LXV. 10. 11. — Durch heftige Verfolgungen und Trübsale, welche über die Christen, namentlich über die zu Korinth noch kommen werden, wird es sich zeigen, wie der Unterricht eines jeden Nachlehrers von mir (Paulus) beschaffen sey. Gold ist vom Feuer unzerstörbar, Silber und Marmor widersteht ihm sehr lange; Holz verbrennt leicht und geschwind, noch geschwinder aber Stroh und Stoppeln. War der Unterricht gründlich, so werden die Christen demselben auch in den Verfolgungen getreu bleiben; war er aber irrig, und auf menschliches Ansehen gebaut, so werden die Bekenner desselben zur Zeit der Trübsale davon abweichen. Wenn das von den Nachlehrern von mir aufgeführte Religionsgebäude unter den Flammen der

Verfolgungen stehen bleibt, das heißt: wenn der nach mir ertheilte Religionsunterricht so beschaffen war, daß die Anhänger desselben, die Christen, auch in den Verfolgungen nicht davon abweichen, so wird ein Religionslehrer, der diesen haltbaren Unterricht ertheilet hat, dafür von Gott belohnet werden. — Nämlich nach dem Tode, und zur Zeit des letzten Gerichtes. Geht aber sein Religionsgebäude in den Flammen der Verfolgung zu Grunde, so wird der Lehrer dafür, wegen seiner Irrthümmer und wegen des dadurch angerichteten Schadens von Gott gestraft werden. Er aber wird sich doch noch mit der äußersten Mühe und Gefahr von seinem Untergange retten können. — Sich durchs Feuer retten heißt: sich mit der äußersten Gefahr, und mit genauer Mühe, zur Noth retten. Vergl. Amos IV. 11. Zachar. III. 2. Judas V. 23. Es liegt hier das Bild vom Baumeister zum Grunde, welcher, da ihm das neue Haus unter der Hand verbrennt, sich nur mit harter Mühe durchs Feuer retten kann. *Διὰ* steht für *ἐξ*. 1. Petr. III. 20." — So Schnappinger.

Rosenmüller, freilich wohl ein Akatholik, aber in der Auslegung oft sehr genau, sagt: Ipse autem evadet quidem, sed tanquam (transiens) per ignem; i. e. tanquam homo, qui ex ignis incendio servatur; i. e. summo erit salutis suae periculo. Etsi eam adipiscetur, (quod boni ominis causa sperare mavult Apostolus,) non fiet id sine gravi moestitia ac dolore. Infra V. 5. *Σώζεσθαι ὡς διὰ πυρὸς* est proverbiale ad significationem summi periculi. Epist. Jud. v. 23. Quod attinet ad significationem praepositionis *διὰ*, similis est in simili contextu apud Strabonem III. *ἀντὸς ἐσώθη διὰ ναναγιω.*"

Ich lasse nun den Leser urtheilen.

VII.

Bemerkungen über die Schwere der Strafen im Reinigungszustande.

Fast nur zur Erudition steht Nachfolgendes hier.

1. Thomas von Aquin meint, die Poena damni sey die größte Strafe, die es im Purgatorium gebe. Ferners meint er, minimam Purgatorii poenam maximâ hujus vitae poenâ graviorem esse. (In 4. dist. 30. quaest. art. 2.)

2.) Es gibt aber Theologen, welche sagen, die Poena damni sey nicht omnium maxima quoad acerbitatem: wohl aber sey sie omnium maxima appretiative. „Siquidem sanctae illae animae, quae omnia suis momentis astimant, visionis Dei carentiam plus dolent, quam quodvis aliud malum, cum quo bonum hoc posset consistere. Ergo mallent quodvis pati et frui hoc bono, quam boni hujus carentiam pati. Ergo maxime dolent de hoc malo appretiative." So sagt Tournelys Fortsetzer l. citando.

Diese Distinktion scheint mir gut, und sie gibt dem Denker ziemlich Licht.

Obschon die Poena damni appretiative die größte ist, so ist ein anderes die Empfindung dieser poena damni, und ein anderes dieselbe an und für sich. Gott kann machen, daß die Empfindung derselben nicht so schmerzet; Er kann sie sogar mit Trost vereinbaren. So hatten jene Seelen im Limbus auch noch nicht die Anschauung des Angesichtes Gottes, und sehnten ohne Zweifel sich nach derselben: und doch waren sie bei alle dem in einer gewissen Art Seligkeit; wie denn in jener Parabel Jesu Abraham vom Lazarus sagt: „Jetzt wird dieser getröstet." (Luk. XVI. 25.) Die Seelen im Limbus hatten keine Leiden. Indessen zweifle ich nicht, die Seele habe desto empfindlichern Schmerz über besagte Poena damni, je mehr sie abzubüßen hat.

3.) Der heil. Bonaventura sagt, die poena damni

ſey, nämlich in Betreff der Schärfe (quod acerbitatem) nicht größer als alle andere Strafe im Purgatorium oder auch in dieſem gegenwärtigen Leben, (In 4. dist. 20. art. 1.)

4.) Theologen ſagen: „Gravissima Purgatorii poena (nämlich gravissima quoad acerbitatem) gravior est gravissimâ quàcunque hujus vitae poenâ.“ Jedoch muß man nicht den übereilten Schluß machen, alſo leide jegliche Seele mehr, als hiernieden je eine Seele leidet. Denn wer ſagt uns, jegliche Seele leide dort gravissimam poenam?

Wenn man die Sache ſo auffaſſet, ſo mag man die Kirchenväter beſſer verſtehen, die uns ſagen, Seelen im Purgatorium leiden mehr, als hiernieden gelitten werden kann. So ſagt z. B. Auguſtin: „Gravior erit ille ignis, quam quidquid potest homo pati in hac vita.“ (In Psalm. 37.) Und Bernard ſagt: „Et quidem dies, qui ad purgandum nobis dati sunt, velimus, nolimus, implemus: sed vae nobis, si dies implentur, et purgatio minime impletur; ut postea necesse sit illo nos igne expurgari, quo nil poenalius, nil acrius, aut vehementius in hac vita excogitari potest.“ (Serm. 6. in Purificat. B. Mariae.)

5.) Dagegen ſagen wieder Theologen, z. B. Tournelys Fortſetzer, Petrus Collet: „Dantur in Purgatorio poenae gravissimis hujus vitae poenis leviores.“ Da ſchreibt dieſer Auktor, der ſehr ſcharfſinnig iſt: „Prob. Patres, qui Purgatorii cruciatus ideam nusquam imminuere, semper statuerunt eundem delictorum mensurae seu gravitati similem esse. Unde juxta ipsos, praesertim vero Caesarium (Serm. 252. Tom. 5. Append. Aug.): Quantum stulte iniquitas gesserit, tantum sapiens poena desaeviet. Quantum exegerit culpa, tantum sibi ex homine vindicabit quaedam flammae rationabilis disciplina. Unde purgans ille ignis ab eodem Caesario vocatur ignis arbiter. Jam vero quaedam sunt delicta ex omni parte tam le-

via, qualis est otiosa quaedam vocula, ut vix concipi possit quempiam ob ea gravioribus plecti suppliciis quam quae Neronum, Domitianorum, Japonicorum Principum furor et rabies adversum Christianos invenerint. Ergo."

„Confirm. quia licet inter Theologos dubium sit, 1) an animae ad unam omnes poena ignis torqueantur; 2) an earum poena ab initio ad finem semper sit aque gravis, an non in dies, ex viventium suffragiis aut mensura tormentorum, defervescat, et imminuatur; multo tamen probabilius est, nec omnes torqueri flamma, nec flammam hanc, quae torquet, semper in eodem gradu torquere. Atqui posita hac opinione, quae admodum congruit judicio illius, qui nequidam in ira sua continet misericordias suas; perspicuum est, non quamlibet purgatorii poenam esse majorem maximâ hujus vitae poenâ. Poena enim, quae ad finem vergit, debet adeo esse remissa, ut amplius remitti non possit.*) Hic autem occurrunt poenae intensissimae, quae possent plurimum remitti. Ita Bellarmin. cap. 14. Sess. n. 22."

„Idem, ut assolent, confirmant ex visione duplici; alterâ quidem Malachiae, qui teste D. Bernardo, cum pro defuncta sorore oraret, eandem conspexit, 1) in veste nigra, et extra Ecclesiam; 2) in veste subfusca et intra limen Ecclesiae; 3) in veste candida et juxta Altare cum Sanctis ceteris: — alterâ vero Orithalmi, qui apud Bedam Libr. 5. cap. 13. in amoenissimo loco multarum ablatarum millia, Dei laudes concinnentium prospexit, ita ut locum hunc pro

*) Und eine ſolche remissa poena wäre jene Poena damni, wo bei der Verzögerung der Anſchauung Gottes keine ſchmerzende Empfindung wäre; denn ſchon die poena damni als ſolche wäre eine poena.

Paradiso haberet: quae tamen necdum penitus expiatae erant. Unde et iste locus ad Purgatorium pertinebat, sive sub terra, sive super terram fuerit. Supra enim ex D. Thoma (in 4. dist. 21. q. 1. art. quaestiunc. 2.) monuimus, animas licet de via communi sub terra expientur, alibi purgari posse. Nec dubium, quin initio ablutae in infernis, poenitentiam in locis superioribus perficere valeant." (So Tournelys Fortſetzer, de Purgatorio cap. 3. art. sept.)

* * *

Wer dies da überlegt, wird weniger Schwierigkeit finden, im Purgatorium ein phyſiſches Feuer anzunehmen, das aber nicht alle Seelen berührt; auch mag dieſes Feuer non ubique in Purgatorio ſeyn, oder doch nicht dort, wo Seelen etwa in locis superioribus vollends genugthun. Er wird auch gern zugeben, daß dies Feuer von Seelen, auf die es früher wirkte, ſpäterhin abläßt. Wie viel freundlicher wird ſo das Purgatorium! Aber das phyſiſche Feuer ganz wegzudenken getrauete ich mir nicht: denn die Väter ſcheinen doch allerdings da ein Feuer anzunehmen, da ſie deſſen ſo beharrlich erwähnen. Die Theologen, wenigſtens die ältern, hatten die Meinung, es gebe Feuer im Purgatorium; wenigſtens iſt ſie unter ihnen communior sententia. Bellarmin, der wohl geſteht, hier walte kein Dogma, nennt dieſe Meinung doch eine probabilissima. Auch Wieſt, immer ein vortrefflicher Dogmatiker, ſagt, es ſey übereinſtimmender mit der lateiniſchen Kirche, mit der Sprache der heil. Schrift, und gegründet auf das Anſehen der heiligen Väter, daß man glaube, es ſey dort ein eigentliches Feuer. (Op Maj. Tom. V. §. 216.) Derſelbe Auktor ſagt aber auch (l. cit.): „Nullo autem fundamento nituntur quorumdam descriptiones poenarum purgatorii ut summe terribiles, ita quoque lepidae, quae in nonnullis libellis occurrunt, et quales v. gr. sunt, quae extant in opusculo: Eine ſchöne geiſtliche Betrach-

tung, genannt der chriſtglaubigen Seelen Spaziergärtlein. München 1604, in 12."

VIII.

Ob die Seelen im Fegefeuer noch ſündigen können.

1.) Man muß es verneinen. Der Hang zur Sünde iſt weg; denn was reizete ſolche Seelen noch? Und Gott der Herr beſtätigt ſie in der Gnade; Er gießt ſo große und reichliche gratias efficaces in dieſelben, daß ſie nicht einmal mehr auch nur eine läßliche Sünde begehen. Dies verbürgt uns der Sinn der heiligen Kirche. So denken alle Katholiken. Mir iſt nicht Ein katholiſcher Theolog bekannt, der anders dächte.

Es iſt allgemeine Behauptung: „Animae in purgatorio nec mereri possunt, nec demereri."

2.) Anſtatt aller Väter gelte hier das Zeugniß des heil. Auguſtin:

„His atque hujusmodi doctor ille (Cyprianus) sententiis in Catholicae fidei luce clarissima, satis aperteque testatur, usque ad hujus corporis depositionem peccandi pericula tentationesque metuendas; deinde nulla talia quemque esse passurum. Quod etsi non testaretur, quando de hac re Christianus qualiscunque dubitaret?" (Libr. de Praedest. S. S. cap. 14.)

3.) Die heil. Schrift ſagt von früh geſtorbenen Gerechten: „Er ward hinweggerafft, damit ſein Verſtand durch die Bos„heit nicht verkehrt und ſeine Seele durch den Schein nicht „betrogen wurde. Denn der Reiz der Eitelkeit verdunkelt das „Gute, und die unſtäte Begierlichkeit verderbt auch ein un„ſchuldig Herz. Seine Seele war Gott gefällig, deßwegen zog „ihn Gott eilends mitten aus den Laſtern heraus." (Weish. IV. 11. 12. 14.) Wären im Purgatorium, wohin auch viele Gerechte kommen, Gefahren zu Sünden, ſo könnte die heil.

Schrift ſich nicht ſo äußern: da wäre der Gerechte noch nicht herausgeführt aus den Gefahren der Sünden.

IX.

Ueber den Lehrſatz, daß die Seelen im Purgatorium nimmer verdienen können.

Ich habe dieſen Lehrſatz ſchon in der Abhandlung; aber es mag nützen, ihn noch mehr ins Licht zu ſtellen. Das hier Geſagte gilt mitunter dann auch in Abſicht auf die Seelen in dem Himmel; und um ſo mehr wird es klar, daß die Seelen der Verdammten nimmer dahin gelangen, etwas verdienen zu können. Der Status viae iſt nur hienieden. So beſchloß Gottes Wille, dieſe Eine Regel und Einer Grund von Allem. Was man mehr vermuthen will aus Philoſophemen, iſt eitel Geplauder dichtender Vernunft.

1.) Der heil. Apoſtel Paulus geht offenbar von unſerm Lehrſatze aus, da er ſchreibt: „Irret nicht, Gott läßt Seiner „nicht ſpotten: denn was der Menſch ausſäet, das wird er „auch einſchneiden. Wer auf ſeinen Körper ſäet, wird vom „Körper auch Verweſung ernten; wer aber auf den Geiſt ſäet, „der wird vom Geiſte das ewige Leben ernten. Laſſet uns alſo „ohne Aufhören Gutes thun; denn zu ſeiner Zeit werden wir „ohne Aufhören ernten. Wir wollen demnach jetzt, da wir „Zeit haben, Allen Gutes thun, beſonders aber den Glaubens„genoſſen.“ a)

Nur hienieden iſt Ausſaat; jenſeits iſt nur Ernte.

2.) So verſichern uns alle Väter bei jedem Anlaß. In dieſem Sinne des Nichtverdienens *) ſagt z. B. Hieronymus:

---

a) Galat. VI. 7 — 10.

*) So demerirt der Verdammte durch ſein Bleiben in der Sünde nicht, und der Selige verdient nicht durch ſein Bleiben in der Liebe.

„Mortui nec juste possunt agere, nec peccare." a), Chrysostomus sagt: „Praesens haec vita tam recte, quam contra, tibi vivendi tribuit potestatem: postquam vero diem tuum obieris, judicium et poena consequetur." b) Und Johannes von Damaskus schreibt: „Quod est angelis casus, id est hominibus mors." c)

3.) Im Bezug auf die Seelen im Purgatorium wendet man ein: „Die Seelen, die in der Liebe unvollkommen sind, können vervollkomnet werden und können verdienen, daß sie in Vollkommenheit wachsen. Nun aber sind die Seelen im Purgatorium unvollkommen in der Liebe. Daß sie unvollkommen sind, erhellt aus ihrer Furcht vor den Strafen, da doch die vollkommene Liebe die Furcht verdrängt."

Tournelys Fortsetzer antwortet hierauf: „Dist. maj. Animae imperfectae debent proficere et mereri, quamdiu nondum advenit nox, in qua nemo jam operari potest, concedo; secus nego. Porro animae purgantes noctem illam, quae nostrum unicuique post obitum contingit, attigere. Unde licet quadantenus in via superesse dici possint, sunt tamen in termino quantum ad meritum et augmentum gratiae.

Ferner sagt er auf den Unterſatz der Einwendung:

„Dico, purgantes animas licet eo sensu in charitate imperfectae dici possint, quod pauciores charitatis gradus habeant, quam aliae quaedam, quae in eodem Purgatorio aut etiam in terris supersunt; aut ipsaemet aliquando habiturae sint in Coelis; reipsa tamen esse in charitate perfectas hoc sensu, 1) quod substantiam habent charitatis; qui enim substantiam charitatis habet, in hoc charitas Dei

a) In Eccl. cap. 9.
b) Homil. 37. in Matth.
c) Libr. 2. de orthodox. fid. cap. 4.

perfecta est, (1. Joann. 2, 2.) — 2) Quod Deum ex totis suis viribus diligant. Equidem haec eorum charitas adaugebitur in gloria: sed augmentum illud non erit novi meriti merces, sed merces omnium quae per vitam comparaverunt meritorum, quaeque ut fructus a visione beatifica damnans, non secus ac eadem visio differtur. Unde ait Bellarminus Libr. 2. cap. 3.: duplicitor augetur charitas: uno modo in genere gratiae, ut fiat homo aptior ad magis merendum, et hoc augmentum non datur post hanc vitam: altero modo in genere gloriae, ut remunerentur omnia merita praeteritae: et hoc fiet in ipsa beatitudine. Pars enim praemii erit, ut Augustinus dicit Libr. de corrept. et grat. cap. 10. tanta copia charitatis, ut nunquam excidere possit a beatitudine et justitia, qui ea copia charitatis praeditus fuerit."

Was die Strafenfurcht der Seelen im Purgatorium betrifft, sollte doch nicht erst in Erinnerung gebracht werden müssen, daß die natürliche Furcht vor Leiden keine moralische Unvollkommenheit ist; denn sonst wäre Selbst Jesus Christus, Er, die Quelle der Starkmuth, sehr moralisch unvollkommen gewesen, als er vor Angst und Todesfurcht Blut geschwitzt hat. Somit fällt die ganze Argumentation Luthers von selbst. Der nämliche Auktor, aus dem ich so eben angeführt habe, sagt auch sehr scharfsinnig: „Dico animas purgantes non proprie timere poenam (timor enim est futuri mali, non praesentis), sed pati. Etsi vero eaedem animae refugiant poenas, quatenus contrariae sunt naturae; at eas tamen quodam modo amant, prout a divina justitia infliguntur: hanc enim amant, eique medullitus obsequuntur. Unde nihil est dubii, quin afflictae licet, in omni tribulatione sua, gaudio coelesti superabundent."

Uebrigens sage ich mit demselben Schriftsteller: „Fateor animas illas nonnihil habere imperfecti, si praesens earum status cum futuro ipsarum gloriae statu comparetur. At nihilominus simpliciter perfectae dici possunt, tum ratione multae quae flagrant charitatis, tum ob enixam poenarum quibus cruciantur acceptionem.“

Allein, man machet ferner aus jenem unnatürlichen Systeme des Purismus, der auch den gewiß nicht zu reinen Luther zum Vater hat, noch folgende Einwendung: Die Seelen im Purgatorium sündigen immerfort, weil sie ihrer Strafen los zu werden wünschen, und zwar freiwillig, nicht etwa nur aus natürlichem Instinkte wünschen: ein Wunsch, der gegen die Reinheit der unbedingten Ergebung in Gottes Willen ist.

Auf dieses antwortet jener Auctor also: „Neque enim vere amanti sic dulcescunt poenae ut eas non sentiat; sed sic ut licet amaras libenter ferat propter amatum. Hinc illud Eleazari senis: Tu scis, Domine, quia cum a morte possem liberari, duros corporis sustineo dolores: secundum animam vero propter timorem tuum libenter haec patior. 2. Mach. c. 6. Hinc Augustinus libr. 10. cap. 24. de poenis loquens: Tolerare eas jubes, non amare; nemo autem quod tolorat, amat, quamvis tolerare amat.“ — Wie wollte man sagen, Gott gebiete uns, das Uebel (den Abgang) zu lieben? Nun ist aber bei jeder Art Leiden ein Abgang des Guten, ein Uebel; dies zu lieben, kann unmöglich Gebot Gottes seyn. Die Seele, die nun das nicht liebet, was sie leidet, kann also unmöglich dadurch sündigen. Nehmen wir ein Beispiel aus dem gegenwärtigen Leben: Ein Kranker, der ganz gottergeben leidet, muß er die Krankheit selbst lieben? Sündiget er dadurch schon, daß er freiwillig wünschet, von der Krankheit frei zu werden? Darf er also keine Arzenei verlangen? Und sollen wir ihm nicht zur Gesundheit verhelfen? Und wie dürfen wir dieses, wenn er sich die Gesundheit nicht einmal wünschen darf? „Merito igi-

tur, sagt jener Auktor, orat Ecclesia, ut defuncti a poenis suis liberentur; tum quia cum istis impossibilis est visio Dei intuitiva; quod magnum tenere amantibus supplicium est; tum quia poenae eorum, tametsi lubenter acceptatae, sicut calix in passione oblatus Christo, poenarum rationem habere non desinunt." — Und wie wäre es, wenn gerade der freiwillige Wunsch, der Leiden frei zu werden, in den Seelen ein Akt der Liebe Gottes wäre? Wollen sie nicht darum frei werden, um Gott anschauen zu können? „Quae enim, sagt jener Schriftsteller, cito liberari exoptant, ut magis et melius Deum laudare possint, non quaerunt quae sua sunt, sed honorem Dei: unde et Deum amore amicitiae diligunt, quia in Deum desiderium omne suum refundunt. — Adde, quod summe licite sit quaerere quae sua sunt, quando haec juxta ordinem a Deo constitutum inquiruntur. Sane licet in Purgatorio, quod licite fit in praesenti vita." (De Purgatorio cap. 3. art. 2.)

4.) Zur Erudition bemerke ich aus demselben Schriftsteller: „Non desunt tamen e nostris, qui licet contra Lutherum doceant, animas purgantes nulla sibi nova merita comparare; docent simul, eas per preces quas fundunt, per frequentes charitatis et patientiae actus tria haec mereri; 1) peccatorum venialium quoad culpam et poenam remissionem *), mortalium vero quoad poenam; 2) progressum ad beatitudinem, quam bonis suis in hac vita operibus promerueranf; 3) beneficia, quae pro viventibus a Deo expostulant." (loc. cit. n. 54.)

*) Die Verdienung der remissio venialium quoad culpam braucht es da gar nicht, schon der actus charitatis illis peccatis suâ indole contrarius, tilget die culpa, wie das Licht die Finsterniß, und das Feuer die Kälte aufhebt. Das thut jener actus charitatis schon kraft seiner Eigenschaft und geradezu, nämlich durch Jesu unendliches Verdienst, aus dem alle Sündentilgung kömmt.

Sylvius meinet aber so: „Mortui orationibus, quas pro se fundunt, non juvantur per viam meriti vel satisfactionis, quia sunt extra statum non solum meriti, sed etiam satisfactionis ejus, quae fit pro poena et quae redemtionem seu compensationem poenae dicit. — Ceterum videntur loqui probabilius, qui affirmant, quod Fideles defuncti se ipsos, orando, juvent per modum impetrationis. Nam in officio defunctorum introducuntur orantes pro sua liberatione; estque pietatis valde consentaneum, quod omnis anima fidelis in sua tribulatione clamet ad Deum: quem clamorem utiliter fieri, non est cur dubitemus." (In Suppl. quaest 71. art. 2.)

Ich meine diese Distinktion zwischen meritum und impetratio sey gründlich, und verbreite über diesen Gegenstand, der viel Subtilität erfordert, einiges Licht. Auch möchte ich nicht sagen, die Seelen verdienen dort durch ihre Fürbitte uns Lebenden. Mein Grund ist folgender: Christus Selbst verdient uns seit seinem Tode nichts; wie kann man nun vermuthen, die, welche seine Glieder sind, verdienen für Andere etwas, wann sie schon nicht mehr in dem Status viae sind? — Durch ihre Fürbitte und wohl auch um ihres bereits schon erworbenen Verdienstes willen erlangen — das ist ganz etwas anderes als jenseits erst verdienen. Das muß also auch in Absicht auf die Verklärten in dem Himmel, wie ich nicht zweifle, bemerkt werden.

Ich wollte auch darum über diese Subtilitäten genauere Erwähnung thun, weil ich mehrmal zu merken glaubte, in unsern Zeiten, die Vieles, besonders im Fache der Theologie, flach nehmen, vermisse man hie und da auch hierin die Genauigkeit der Begriffe.

X.

Nur zur Erudition: Bemerkungen über das „Wo" des Purgatoriums.

1.) Einige ließen sich einfallen, das böse Gewissen sey das Purgatorium; so auch Origenes, wie Hieronymus berichtet. (Epist. ad Avitum.)

2.) Im Alterthume gefiel Einigen das Thal Josaphat für das Purgatorium zu halten. „Forte quia Christus infernum vocat Gehennam; Gehenna autem sit vallis valli Josaphat conjuncta, pars ut ejus esse viedeatur;" sagt Tournelys Fortsetzer. (De Purgatorio cap. 2. art. 2. n. 78.)

3.) Derselbe Auktor schreibt (ibidem. n. 80.):

„Communior Scholae opinio Purgatorium et Infernum eidem vicinum in terrae visceribus constituit. Nimirum Scholastici plerique quatuor intra terram sinus, vel unum in quatuor partitum admittunt: pro reprobis unum, alterum pro purgantibus; tertium pro infantibus sine Baptismo mortuis; quartum, qui nunc vacuus sit, pro justis, qui ante Christi passionem moriebantur. Nempe inquiunt, poena omnis aut damni est tantum, aut sensus, rursumque vel aeterna, vel temporalis. Puerorum limbus est pro aeterna damni tantum poena. Limbus Patrum pro eadem damni poena, sed temporali. Infernus pro aeterna damni et sensus poena. Purgatorium pro temporali poena damni et sensus."

Ich bemerke nur, den Limbus dorthin zu versetzen, wo der Himmel der Seligen ist, wäre in der Kirche Gottes unerhört. Wir bekennen im Symbolum, die Seele Christi sey hinabgestiegen zu der Hölle; das ist doch gewiß ein Gegensatz vom Hinauffahren in den Himmel. Und als Samuels Seele dem Saul erschien, sah die Pythonisse sie von der Erde aufsteigen. (1. Kön. 28.) Schon der Patriarch Jakob hat gesagt: „Descendam ad filium meum in infernum." (Ge-

nes. 37.) Ueber dieſe Worte Jakobs bemerket der angeführte Auktor: „Atqui eo loci nec per infernum intelligi possunt Coeli, ut per se liquet; nec sepulchrum. Quandoquidem Jacob, qui filium suum a feris devoratum arbitrabatur, non speraret se eidem uniendum fore in sepulchro, quo caruisse ipsum existimabat." (l. c. n. 88.)

Was die ohne Taufe verſtorbenen Kinder betrifft, weiſt ihnen auch das Florentinum (Sess. ultim.) den Aufenthalt in der Tiefe an: „animas illorum, qui in peccato — originali decedunt, mox in infernum descendere." — Auguſtin ſagt (libr. 4. de Baptismo cap. 2.) der katholiſche Glaube erkenne nur zwei Orte an, wo die Menſchen ewig ſeyn werden, Coelum Beatorum, et Infernum reproborum. — Jedoch iſt es gemeinere Meinung der Schule, der Aufenthalt ſolcher ſey in einem höhern Orte, der ſelbſt höher liege als das Purgatorium, und es reiche das Feuer nicht dahin.

4.) Kehren wir aber zu unſerm Gegenſtand zurück. Es ſcheint der Sinn der Kirche neige ſich ſehr, das Purgatorium ſey in der Tiefe. Tournelys Fortſetzer ſagt: „Ecclesia dum anxie precatur, ut Deus liberet animas omnium defunctorum de poenis inferni et de profundo lacu, easdem in Inferis aut loco Inferis vicino torqueri supponere videtur." (De purgator. c. 3. n. 108.

Thomas von Aquin ſchreibt hierüber folgendes:

„Dicendum, quod de loco Purgatorii non inveni tur aliquid expresse determinatum in Scriptura. Tamen probabiliter et secundum quod consonat magis Sanctorum dictis, et revelationi factae multis, locus Purgatorii est duplex: unus secundum legem communem; et sic locus Purgatorii est locus inferior inferno conjunctus; ita quod idem ignis sit, qui damnatos cruciat in inferno, et qui justos in Purgatorio purgat; quamvis damnati secundum quod sunt inferiores merito, etiam loco inferiores ordinandi sunt. Alius est locus Purgatorii secundu

dispensationum: et sic quandoque in diversis locis aliqui puniti leguntur; vel ad vivorum instructionem, vel ad mortuorum subventionem; ut viventibus eorum Poena innotescens, per suffragia Ecclesiae mitigaretur." (In 4. dist. 21. q. 1. art. quaestiunc. 2.)

War der Limbus Patrum in der Tiefe der Erde, warum nicht auch jenes Purgatorium, dessen Ort secundum legem communem wäre? Oh nicht auch der Apostel Paulus das Purgatorium in dem Auge hatte, als er schrieb: „Damit sich im Namen Jesu alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen." (Philipp. II. 10.) Oder dachte er da nur auf die Verdammten? Das möchte ich nicht sagen. Ueber diesen Vers sagt Schnappinger: „So, daß dermalen alle himmlischen Geister, alle Menschen auf Erden, und alle Verstorbenen unter der Erden, im Reiche der Todten, Christus in seiner Herrlichkeit ehrfurchtvoll verehren." — Das thun die Seelen im Purgatorium gewiß, nicht aber thun es die todten Körper in den Gräbern. — Und ob nicht auch Offenb. V. 2. 3. auf die Seelen im Purgatorium gedeutet wird? Die Stelle lautet so: „Und ich sah einen starken Engel, der mit „lauter Stimme ausrief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen „und seine Siegel aufzulösen? Allein, niemand weder im „Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde konnte „das Buch öffnen und hineinsehen." — „Niemand, auch nicht „aus dem Reiche der Todten" (Philipp. II. 10.) sagt Schnappinger. Hier auf Verdammte in der Hölle zu denken wäre ungereimt; solche wären es auf jeden Fall nicht würdig, das Buch zu eröffnen und hinein zu sehen; und da der Seher von denen im Himmel und auf der Erde redet, redet er offenbar von Gerechten, zu denen hier nur die Seelen im Purgatorium erwähnt werden konnten.

XI.

Antworten auf Einwürfe gegen die Tradition von den Suffragien für die Verstorbenen.

Erster Einwurf.

„Jene ältesten Liturgien, auf die man sich beruft, enthalten Dinge, die sich mit dem Lehrbegriffe der katholischen Kirche nicht vereinbaren lassen! So wird in demselben gebetet, daß Gott die Verstorbenen von der endlosen Verdammniß befreien möchte; daß Er den Sündern am Tage des Gerichtes verschone; daß Er den Propheten, den Aposteln und vornehmlich der heiligsten Gottesgebärerin Maria Ruhe schenke und gutes Andenken; u. dgl. m."

Antwort

gibt hierauf Liebermann folgende:

„Generatim observandum est, Ecclesiam in officio et precibus, quas pro defunctis persolvit, intentionem saepe referre ad animarum exitum ex hac vita, a quo aeterna sors mortalium dependet; ut ita viventes ad curam salutis excitet, ostendatque, quam gravi sese periculo exponant, qui dum vivunt, non omnem ad beatam vitam assequendam sollicitudinem impendunt. An non hodie adhuc precatur Ecclesia, ut defunctus a poenis inferni, a profundo locu, ab ore leonis liberetur? An non anima defuncti clamat: Tu bone fac benigne, ne perenni cremer igne! Attamen nota est Ecclesiae doctrina, et nemo est etiam inter rudiores Catholicos, qui arbitretur, defunctos posse Ecclesiae precibus ab aeterna damnatione liberari." (Instit. Tom. IV. P. II. p. 536.)

Aus gleicher Absicht meldet da bei Suffragien die heilige Kirche oft von der Auferstehung und vom jüngsten Gerichte, damit es auch von dieser Seite salutaris sit cogitatio pro defunctis exorare. Dann ist auch zu bemerken,

daß die Kirche zu den Lectionen, Episteln und Evangelien auch darum Bibelstellen von der Auferstehung und vom dem jüngsten Gerichte wählt, weil nicht so viele Bibelstellen geradezu vom Purgatorium handeln.

Endlich sagt Liebermann (l. c.): „Ad illud quod dicitur, etiam pro Apostolis et Deipara Maria preces fundi in Liturgiis, respondemus: aliud esse ut advertunt fratres Wallenburgici, a) in Missa memoriam facere Sanctorum, aliud, requiem petere pro defunctis. Rem ita explicat Augustinus b): Habet ecclesiastica disciplina, quod fideles noverunt, cum Martyres eo loco recitantur ad Altare Dei, ut non pro ipsis oretur; pro coeteris autem commemoratis defunctis oratur. Injuria enim est pro Martyre orare, cujus nos debemus orationibus commendari."

Ueberhaupt muß der Sinn einzelner Ausdrücke, die an sich und abgerissen vom Zusammenhange mißverstanden werden könnten, aus dem übrigen Thun der Kirche und aus ihren sonstigen Aeußerungen abgenommen werden.

Zweiter Einwurf.

„Die Christen der ersten Zeiten erwähnten in ihrem Gottesdienste der Verstorbenen nur zur Bezeugung der Dankbarkeit, oder zum Troste der Lebenden, nicht aber um jenen zu Hilfe zu kommen."

Antwort.

Das ist sehr willkührlich gesagt. Die Urkunden sagen anders, und die ganze Tradition widerspricht. So lesen wir z. B. bei Chrysostomus, der erklärt, was für einen Verstorbenen zu thun sey: „Ei succurre non lacrymis, sed precibus, supplicationibus, eleemosynis et oblationibus." (Homil.

a) Libr. XIII. cap. 14. n. 5.
b) Serm. 159.

XLI. in cap. 1, ad Cor.) Und anderswo sagt er: „Non frustra haec sunt Apostolicis legibus constituta, ut in venerandis ac horrificis Mysteriis memoria eorum fiat, qui decesserunt. Noverant hinc multum ad illos lucri accedere, multum utilitatis." (Hom. III. in cap. 1. ad Philipp.)

XII.

Eine subtile Bemerkung über die Suffragien, welche für Verstorbene im Namen der Kirche geschehen von solchen, die im Stande der Todsünde sind.

Diese Bemerkung steht in Tournelys Theologie, und lautet also:

„— Verum eaedem orationes, etsi a malis Ministris nomine Ecclesiae fieri dicantur, non videntur valere per modum satisfactionis et suffragii in ratione solutionis, quia opus satisfactorium est, quatenus est poenale, — Atqui opus, quod fit ab Ecclesiae Ministris, non habet poenosi operis rationem relative ad ipsam Ecclesiam, sed relative ad operantem. Ergo quando operans est Dei inimicus, opus ejus non potest esse satisfactorium per modum solutionis poenae."

„Atque hinc liquet magnum esse discrimen inter impetrationem et satisfactionem. Impetratio enim fundatur in oratione, quatenus est simplex petitio et significatio desideriorum Ecclesiae, quae quia unum est corpus mysticum, loqui potest per hunc aut illum Ministrum; ita ut haec ejus locutio quamdam ab ipsa recipiat virtutem impetrandi. At satisfactio, quae per eandem orationem fieri potest, fundatur in illa, quatenus est opus poenale, sub quo respectu non refertur ad Ecclesiam, neque ut ita dicam nomine illius, sed personaliter sustinetur."

„Quod si cum Navarro dicas, suffragia haec ex institutione Ecclesiae impetratoria esse ex opere operato, eaque ideo pari jure dici posse satisfactoria. Reponet Suarez neg. assumtum. Haec enim suffragia, inquit, sunt tantum impetratoriá ex opere operantis; sed ut operans seu orans intelligatur esse tota Ecclesia. licet per Ministrum oret; non est autem Ecclesia per Ministrum satisfaciens.“ — So Tournelys Fortsetzer. (De Purgatorio cap. 5. art. 2.)

XIII.

Noch etwas über die Suffragien für die Seelen im Purgatorium.

Kann der, welcher im Stande der Todsünde ist, für die armen Seelen gleich nicht genugthun, so kann er es doch, wenn er im Namen der Kirche, oder als Werkzeug dessen handelt, der ihn dazu für sich bestellte und nun in der Liebe verschieden ist. So Wiest a), und in Betreff der letztern auch Thomas, der aber bemerket, die Werke in der Liebe gethan, würden genugthuender seyn. b)

2.) Der heil. Thomas bemerkt, die Werke für die armen Seelen seyen für die Verrichtenden selbst zwar verdienstlich, doch nicht mehr für diese selbst genugthuend c) *)

3.) Akatholiken tadeln unsre katholische Sitte, Wachslichter zu Hilfe der armen Seelen zu brennen. Da wir sie aber zur Ehre Dessen brennen, der das ewige Licht ist, so wird es

a) Libr. cit. §. 218. *) Den Grund giebt er an: „Quia talia opera, licet per peccatorem facta, sunt opera illius vel illorum, qui Deo sunt accepti, gratique.“

b) Part. III. Qu. 71. art. 13.

c) Qu. 71. suppl. art. 4.

*) „Aber die Liebe, welche den armen Seelen so helfen will, daß sie auf die Genugthuungskraft derselben für sich verzichtet, bleibt doch in der Genugthuungskraft für den, der solche Liebe hat.“

fromm und somit auch für jene Seelen ersprießlich seyn. Zugleich sollen uns diese Lichter an die Unsterblichkeit der Seelen und an die künftige Auferstehung erinnern. Ist dies nicht schön? Daher verwundere man sich nicht, daß dies bei Leichenbegängnissen uralte Sitte der Kirche ist. Man sehe Euseb. de funere Constantini, in vita Constant. c. 66. — Gregor. Nyssen. epist. ad Olympiam. — Gregor. Naz. orat. 2. in Julian. — Chrysost. Hom. 4. in Epist. ad Hebr. — Hieronym. in vita Paulae.

Tadeln sie auch, daß wir mit dem Weihwasser den armen Seelen verhilflich seyn wollen, so überlegen sie wohl nicht, daß wir beim Gebrauche desselben eigentlich des Gebetes der Kirche theilhaft werden und es den armen Seelen wollen zukommen lassen.*) Und die Kirche selbst will beim sakramentalienartigen Gebrauche des Weihwassers Gott auch durch äußere Andacht bitten, Er wolle jenen Seelen die Anschauung Seiner durch Strafen-Erlassung ehestens gestatten. Was hat nun die Vernunft daran zu tadeln. Es ist daher lächerlich, daß einige Akatholiken schwatzen mochten, wir Katholiken wähnen, mit diesem Wasser die Flammen des Fegefeuers physisch zu mildern. **)

4.) Halten wir uns ferner an das Beispiel der heiligen Kirche, die so oft und viel für die armen Seelen betet, und sogar einen besondern Tag dieser Andacht weihet. Wir nennen dieses besondere Fest den Aller-Seelen-Tag. Den Ursprung

*) Oder eigentlicher zu reden: wir wollen da mit der Kirche, und durch sie den Seelen zu Hilfe kommen.

**) Akatholiken warfen uns sogar vor, daß wir die Begräbniß für ein gottgefälliges Werk halten. Da die Kirche bei Begräbnissen betet, so sind sie so fern auch für die Seelen der Verstorbenen nützlich. Und wie schön ist es, daß die noch Lebenden die Gräber der Verstorbenen besuchen und dort für diese beten! Ist es nicht religiös, den Saamen künftiger Auferstehung durch Begräbniß zu ehren? — Die Begräbniß wird in der heil. Schrift wiederholt gelobt. (2. Kön. 2, 5. Tob. 12, 12.)

davon ſetzen Einige in das ſiebente Jahrhundert; ja die Zeiten des vierten Bonifacius; Andere aber leiten es vom heil. Odilo, Abt zu Cluni, der im eilften Jahrhundert blühte. Er ſoll dies Feſt der erſte, in ſeinem Kloſter mit ſeinen Mönchen begangen haben; der ſiebenzehnte Johann hat es beſtätiget.

Wir wiſſen alle, auf wie vielfache Weiſe die heil. Kirche den armen Seelen zu Hilfe zu kommen ſucht.

5.) In Betreff der Wirkſamkeit der Suffragien will ich da zur Kritik aus Wieſt noch anmerken. a)

„Quod est ad suffragia seu preces pro defunctis" (und ſo von Allem, was für ſie Heiliges verrichtet wird,) „notandum venit; quod 1) non sit de fide, sacrificium missae certa lege et promissione semper operari remissionem poenae circa defunctos, existentes in Purgatorio, sed illis tantum ad hunc effectum valere per modum suffragii, communis et certa sententia est. 2) Non est de fide, sacrificium missae ex opere operato operari seu ex opere operato liberare animas defunctorum a poenis. Tacet enim de his, ut recte monet Cl. Veronius b), Concilium, et ut habet Vasquez, c) variae sunt Theologorum opiniones, et diverso modo loquuntur. — 3) Non est de fide, suffragia, quae a fidelibus pro defunctis fiunt, certa lege iis prodesse. Ratio est, quia Concilium nihil horum determinat. Probabilius tamen est, observante Cl. Veronio loc. cit., certa lege id fieri. 4) Non est de fide, remissionem poenarum fieri animabus in purgatorio per adplicationem satisfactionum nostrarum. Nam, prout advertit iterum Veronius, de hoc nihil docet Tridentinum, et simul va-

a) Libr. cit. §. 205. *
b) Regula fidei. §. 5. de purgator.
c) Disput. 229. cap. 1.

riant sententiae Theologorum. Cl. Suarez ait a): prima sententia generaliter adfirmat, hunc modum, scilicet per modum impetrationis suffragia prodesse defunctis, non solum esse possibilem, sed etiam nullum alium posse nos exhibere animabus purgatorii ad hunc effectum obtinendum. Hoc a fortiori illi tenent Theologi, qui inter viventes nullum admittunt alium modum satisfactionis unius pro alio. Nam hoc principium apud omnes certum est, non posse nostra suffragia esse efficaciora ad remittendam poenam defunctis, quam aliis viventibus. Hinc etiam 5) non est de fide, quaecunque suffragia viventium esse satisfactiones, et suffragia, quae a fidelibus pro determinatis defunctis fiunt, certa lege iis prodesse; atque ideo hac de re ita loquitur Cl. Henricus Holden b): Quamvis veritas certissima sit (animas in purgatorio detentas fidelium suffragiis adjuvari, maxime vero acceptabili Altaris Sacrificio), in ejus tamen explicatione exortae sunt inter Theologos disceptationes nonnullae, quae, quia incertae et indecisae, ad fidem christianam spectare nequeunt, ut puta: 1) Quis sit modus, quo defunctorum animae vivorum suffragiis adjuventur. 2) Quodnam sit solatium, quo divina misericordia ad piorum fidelium preces adflictas hasce sublevet. 3) Quodnam sit genus suffragiorum, quibus refrigerentur hae animae, an scilicet

a) Disput. 48. sect. 5.
b) Analys. fidei L. II. c. 6. §. 2.
c) L. c. §. 219.

non tantummodo suffragia, quae sunt communia christianae societatis, an cujuslibet singularis hominis. 4) Quibus animabus adplicetur hoc quodcunque auxilium, an nimirum omnibus generatim sumtis, an iis tantum, in quarum nominatim favorem fundantur ejusmodi vivorum deprecationes, imo et quod praecipuum est, an ullius penitus sint valoris haec omnia suffragia et obsecrationes per modum satisfactionis et pensionis debitae atque redditae, an tantum per modum impetrationis ex pura Dei misericordia."

XIV.

Was können die Seligen im Himmel für die Seelen im Reinigungszustande?

1.) Eigentlich verdienen können die Seligen in dem Himmel für die Seelen im Purgatorium nicht, denn die Heiligen können überhaupt nimmer verdienen, weil nimmer in dem Status Viae.

Aber erbitten können sie für die Seelen im Purgatorium. Dies bestreiten wollen — wäre sehr unnatürlich und wider allen Begriff von der Gemeinschaft der Heiligen.

Was aber erbitten sie? Etwa direkt die Erlassung der Strafe? Gott, dessen Wille das Eine Gesetz ist, könnte wohl geradezu Strafen erlassen, ohne daß eine Genugthuung dafür geschähe, wenn Er wollte. Allein, ob Er das will? Ich getraute mir nicht, diese Frage zu bejahen. Es scheint aus der katholischen Lehre hervorzugehen, die von Gott festgesetzte Ordnung fodere Genugthuung, die entweder durch die zu reinigenden Seelen selbst, oder durch Andere für sie, oder durch eine Zuwendung von Verdiensten, in so fern in diesen Genugthuungskraft für Andere ist, geschehen soll. Befugte Zu-

wendung von Verdiensten geschieht in Ablaßertheilungen für Verstorbene, wovon genauer anderswo gehandelt worden ist.

Genugthun für die Seelen im Purgatorium können die Seligen nicht, weil sie nicht verdienen können. Also können sie, wie gesagt worden, nur für sie erbitten. Und was denn, wenn nicht direkte Erlassung der Strafen? Ich meine, sie können ihnen erbitten:

a) daß Suffragien der streitenden Kirche und ihrer Glieder dieser oder jener Seele zugewendet werden, wenn es sonst etwa nicht gerade dieser oder jener Seele geschehen würde, oder daß sie ihr mehr zugewendet werden, als sonst geschähe.

b) Dasselbe können sie für diese oder jene bestimmte Seele auch insbesondere in Bezug auf Indulgenzen erbitten.

c) Sie können erbitten, daß Gott einer Seele mehr Trost in ihren Leiden gebe.

d) Sie können wohl auch erbitten, daß Gott durch seine Gnade die, welche noch in dem Status viae sind, für Seelen im Purgatorium mehr suffragiren mache.

2) Weil die Seligen denn auf solche und ähnliche Weise durch Fürbitte zu Hilfe kommen können, so dürfen wir nicht zweifeln, daß sie von Seelen im Purgatorium auch insbesondere angerufen werden. Besonders die heiligste Gottesmutter rufen sie an; und Sie ist ohne Zweifel auch in Bezug auf die Seelen im Purgatorium die hilfreichste Mutter.

3.) Warum sollen Seelen im Fegefeuer nicht auch für bitten können für Seelen daselbst? Können wir Sünder hienieden für unsre Mitwaller erbitten, warum sollen jene liebe glühenden und von aller Sünde (culpa) gereinigten Seele nicht für einander fürbitten können mit Zuversicht der Erhörung?

Und somit zweifle ich auch nicht, sie rufen einander um ihre Fürbitte an. So hilft denn die Liebe in Christus, die auch im Purgatorium die Seelen durch ihr himmlisches Band vereinigt, auch in jenen Leiden auf ihre Weise durch die Hul

des ewigen Vaters, der keines seiner Kinder vergebens für ein Mitkind flehen läßt.

4.) Was ein Seliger oder eine andere Seele im Purgatorium für Seelen daselbst erbitten kann, das kann jede in dem Fegefeuer befindliche Seele für sich selbst erbitten. Aber nur das kann sie für sich selbst erbitten; denn direkte Straferlassung wird sie nicht erbitten, weil die Bitte um dieselbe nicht geziemend wäre, da Gott, wie oben gesagt worden, Genugthuung fordert: und um etwas bitten, was wider Gottes festgesetzte Ordnung ist, das wäre Sünde; somit will dort keine Seele solche Bitte thun.

XV.

Anzeige einiger ältern Schriftsteller vom Purgatorium.

1.) Petrus Arcudius, Liber de purgatorio igne etc. Romae 1635. Und Libellus, an detur Purgatorium, Romae 1632. 4.

2.) Leo Allatius, Dissertatio de purgatorio. Francof. 1656. 8.

3.) J. B. Cotelerius, In libr. 8. constit. Apostol. in scriptis P. P. Apost. Tom. I. p. 437.

4.) Auctores libri gallici, Perpetuité de la foi de l'Eglise catholique Tom. I. Liv. 1. chap. 9.

5.) Joann. Mabillonius, Praefat. in acta S. S. in III. Saecul. Benedict. observatione 26 et 27.

6.) Mich. le Quien: De oratione de iis, qui in fide obdormierunt; — quae inter Damascenicas quinta est.

* * *

Von den Scholaſtikern bemerkt Weſt: „Non nullis vitio vertitur, quod in comprobando purgatorii dogmate nsi sint S. Scripturae testimoniis, quae rem non evincunt.“ a)

---

a) Loc. cit. §. 219.

Von dem großen Weltgerichte.

Eine

dogmatiſche Abhandlung

ſammt

ſechs Beilagen.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Was geht dem großen Weltgerichte voraus, damit die
enschheit deſſen Annäherung erkenne? Auch dies iſt hier zu
ietern. — Dann haben wir die neue Schöpfung der Menſch-
it zu betrachten, die im Gerichte erſcheinen muß. Es bietet
h alſo in dieſer Abhandlung, in der wir auch einige Blicke
f ein Ereigniß nach dem Gerichte werfen wollen, folgendes
r:

I. Von dem Antichriſten.
II. Von der Auferſtehung der Todten.
III. Von dem großen Weltgerichte ſelbſt.
IV. Blicke auf ein großes Ereigniß nach dem Weltgerichte.

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Antichriſten.

) Der Gerechtigkeit Gottes iſt es würdig, ihr Gericht über
ganze Menſchheit öffentlich zu feiern. Dies feierliche Ge-
t iſt dann für jeden aus uns die öffentliche Beſtätigung
Partikulargerichtes, das uns gleich nach dem Tode trifft.
n dem Partikulargerichte, das uns entweder zu ewiger Be-
fung, oder zu ewiger Belohnung, oder zur Reinigung be-
mmt, ſagen die dogmatiſchen Quellen nichts Näheres, wo
h wie es gehalten werde. *) Der Apoſtel ſagt nur: „Es

*) Unnütz und unbeantwortlich ſind alſo auch folgende Fragen:
a) Geſchieht das Gericht in einem Momente? b) Oder geſchieht

„ist für alle Menschen festgesetzt, Ein Mal zu sterben, und „darnach das Gericht a)." *) Mir scheint, das Partikulargericht bestehe in dem, daß Gott jedem durch sein eigenes Gewissen einsehen macht, was er verdient habe, und darin, daß in dem Augenblicke des vollendeten Hinscheidens der verdiente Stand sogleich beginnt. Dies „gleich beginnen" ist außer Zweifel, wie wir anderswo sehen werden, und theils in der vorigen Abhandlung sahen.

2.) Ehe aber jener große Tag des Herrn aufleuchtet, künden ihn große Begebenheiten an. b)

Eine der auffallendsten Vorbegebenheiten ist die Ankunft des Antichristen (des Widerchristen).

3.) Ehe wir von diesem handeln, wollen wir bemerken, der Zeitpunkt des allgemeinen Gerichtes sey uns verborgen. Jesus sagte ja Selbst, niemand wisse ihn, nicht einmal die Engel, nur der Vater wisse ihn c); und es stehe seinen Schülern

---

es doch in sehr kurzer Zeit? c) Geschieht es in dem Momente, in dem die Seele aus dem Leibe austritt? d) Ob der Gottmensch richtet? ꝛc.

a) Hebr. 9, 27.

*) Augustin sagt: Rectissime et valde salubriter creditur, judicari animas, cum de corporibus exierint, antequam veniant ad illud judicium, quo eas oportet, jam redditis corporibus, judicari." (Libr. de anim. et ejus orig. cap. 4.) Von Nebenumständen sagt er nichts Näheres. Etwas bildlicher spricht Chrysostomus Homil. 14. in Matthaeum: „Omnes animae, cum hinc emigraverint, variis peccatorum poenis implicitae ad terribile illud ducentur tribunal."

b) Matth. 24, 29. — Luk. 21, 25. — Da spricht Jesus theils von der Zerstörung Jerusalems, theils von seiner zweiten Ankunft, die Welt zu richten. — Aber diese hier geweissagten bekannten Begebenheiten bestimmen die Zeit jenes großen Tages nicht genau.

c) Matth. 24, 36.

nicht zu, die Zeiten zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt habe. a) *) Daher ist es fruchtlose, lächerliche Bemühung, den großen Tag des Herrn bestimmen zu wollen. Alle derlei prophetisch-chronologische Versuche scheiterten; Lactantius setzte bekanntlich das Weltende auf das Jahr 436, Regiomontan auf 1588, Melanchthon auf 1680, Osiander auf 1689. Im zehnten Jahrhunderte herrschte beinahe in ganz Europa der Wahn, mit diesem Jahrhunderte ende die Welt. Die Meinung der Cabalisten, die Welt ende mit dem sechsten Jahrtausende fand sogar bei einigen Vätern Eingang. b)

So viel ist außer Zweifel, der Herr kommt nimmer, ehe das Evangelium allen Völkern geprediget ist c); ehe eine große gleichzeitige, nicht etwa bloß nach und nach erfolgende, Judenbekehrung Israel mit Jesu Kirche vereiniget d); ehe der Antichrist erscheint, und Elias und Enoch ihm Widerstand thun. Was das Evangelium aus dem Munde Jesu zählt, daß hernach Zeichen an der Sonne, am Monde und an den Sternen seyen, daß dann die Himmelskräfte erschüttert werden, daß die Sonne und der Mond nimmer leuchten, daß die Sterne vom Himmel fallen, daß das Meer erschalle, e)

a) Apostelg. 1, 7.

*) „Tempora et momenta" steht anstatt momenta temporum, und ist Hebraismus. Festsetzen heißt da bestimmen; aus eigener Macht bestimmt Gott der Vater die Zeitpunkte, ohne jemand darüber Auskunft zu geben. Im Griechischen ist es gar deutlich: ους ὁ πατὴρ ἔθετο ἐν τῇ ἰδίᾳ ἐξουσίᾳ.

b) Sieh Calmet de fine et statu mundi post judicium art. 3.

c) Vergl. Matth. 24, 14.: „Und dieses Evangelium des Reiches „wird in der ganzen Welt geprediget werden allen Völkern zum „Zeugnisse; und alsdann kommt das Ende." Dies nur auf Palästina deuten, ist zu enge.

d) Os. 3, 4. 5. — Röm. 11, 25. 26. Die Stelle bei Oseas scheinen mir Ausleger auch auf dies zu deuten. Die Stelle des Paulus kann aber nicht anders ausgelegt werden.

e) Matth. 24. — Luk. 21.

„ist für alle Menschen festgesetzt, Ein Mal zu sterben, und „darnach das Gericht a)." *) Mir scheint, das Partikulargericht bestehe in dem, daß Gott jedem durch sein eigenes Gewissen einsehen macht, was er verdient habe, und darin, daß in dem Augenblicke des vollendeten Hinscheidens der verdiente Stand sogleich beginnt. Dies „gleich beginnen" ist außer Zweifel, wie wir anderswo sehen werden, und theils in der vorigen Abhandlung sahen.

2.) Ehe aber jener große Tag des Herrn aufleuchtet, kündet ihn große Begebenheiten an. b)

Eine der auffallendsten Vorbegebenheiten ist die Ankunft des Antichristen (des Widerchristen).

3.) Ehe wir von diesem handeln, wollen wir bemerken, der Zeitpunkt des allgemeinen Gerichtes sey uns verborgen. Jesus sagte ja Selbst, niemand wisse ihn, nicht einmal die Engel, nur der Vater wisse ihn c); und es stehe seinen Schülern

---

es doch in sehr kurzer Zeit? c) Geschieht es in dem Moment, in dem die Seele aus dem Leibe austritt? d) Ob der Gottmensch richtet? ꝛc.

a) Hebr. 9, 27.

*) Augustin sagt: Rectissime et valde salubriter creditur judicari animas, cum de corporibus exierint, antequam veniant ad illud judicium, quo eas oportet, jam redditis corporibus, judicari." (Libr. de anim. et ejus orig. cap. 4. Von Nebenumständen sagt er nichts Näheres. Etwas bildlich spricht Chrysostomus Homil. 14. in Matthaeum: „Omnes animae, cum hinc emigraverint, variis peccatorum poenis implicitae ad terribile illud ducentur tribunal."

b) Matth. 24, 29. — Luk. 21, 25. — Da spricht Jesus theils von der Zerstörung Jerusalems, theils von seiner zweiten Ankunft die Welt zu richten. — Aber diese hier geweissagten bekannten Begebenheiten bestimmen die Zeit jenes großen Tages nicht genau.

c) Matth. 24, 36.

nicht zu, die Zeiten zu wiſſen, die der Vater in ſeiner Macht feſtgeſetzt habe. a) *) Daher iſt es fruchtloſe, lächerliche Bemühung, den großen Tag des Herrn beſtimmen zu wollen. Alle derlei prophetiſch-chronologiſche Verſuche ſcheiterten; Lactantius ſetzte bekanntlich das Weltende auf das Jahr 436, Regiomontan auf 1588, Melanchthon auf 1680, Oſiander auf 1689. Im zehnten Jahrhunderte herrſchte beinahe in ganz Europa der Wahn, mit dieſem Jahrhunderte ende die Welt. Die Meinung der Cabaliſten, die Welt ende mit dem ſechsten Jahrtauſende fand ſogar bei einigen Vätern Eingang. b)

So viel iſt außer Zweifel, der Herr kommt nimmer, ehe das Evangelium allen Völkern geprediget iſt c); ehe eine große gleichzeitige, nicht etwa bloß nach und nach erfolgende, Judenbekehrung Iſrael mit Jeſu Kirche vereiniget d); ehe der Antichriſt erſcheint, und Elias und Enoch ihm Widerſtand thun. Was das Evangelium aus dem Munde Jeſu erzählt, daß hernach Zeichen an der Sonne, am Monde und an den Sternen ſeyen, daß dann die Himmelskräfte erſchüttert werden, daß die Sonne und der Mond nimmer leuchten, daß die Sterne vom Himmel fallen, daß das Meer erſchalle, e)

a) Apoſtelg. 1, 7.

*) „Tempora et momenta" ſteht anſtatt momenta temporum, und iſt Hebraismus. Feſtſetzen heißt da beſtimmen; aus eigener Macht beſtimmt Gott der Vater die Zeitpunkte, ohne jemand darüber Auskunft zu geben. Im Griechiſchen iſt es gar deutlich: οὓς ὁ πατὴρ ἔθετο ἐν τῇ ἰδίᾳ ἐξουσίᾳ.

b) Sieh Calmet de fine et statu mundi post judicium art. 3.

c) Vergl. Matth. 24, 14.: „Und dieſes Evangelium des Reiches „wird in der ganzen Welt geprediget werden allen Völkern zum „Zeugniſſe; und alsdann kommt das Ende." Dies nur auf Paläſtina deuten, iſt zu enge.

d) Oſ. 3, 4. 5. — Röm. 11, 25. 26. Die Stelle bei Oſeas ſcheinen mir Ausleger auch auf dies zu deuten. Die Stelle des Paulus kann aber nicht anders ausgelegt werden.

e) Matth. 24. — Luk. 21.

derniß macht, weggeschaffet wird." — Die Vulgata hat: „Tantum ut qui tenet nunc, teneat, donec de medio fiat." Auch im Griechischen steht: — „μόνον ὁ κατέχων ἄρτι ἕως ἐκ μέσου γένηται. Das ὁ κατέχων, in masculino, hat für die Exegese immer etwas Dunkles. Rosenmüller sagt: „Habet tamen Syrus et hic Neutrum, ut V. 6. et posset itaque in se etiam intelligi eventus quilibet." — Wie dem immer sey, so geht hervor, der Antichrist sey ein Individuum.

Ich will Schnappingers Exegese hersetzen; sie scheint mir Licht zu geben. Er sagt nämlich über Vers 5 — 7.: „Der Apostel hatte also auch mündlich schon (V. 5.) mit den Thessalonichern von diesem bösen Menschen gesprochen, welches er auch V. 3., wo er sich ganz allgemeiner Ausdrücke bedient, voraussetzt. Und nun (nämlich bei der Erinnerung an das, was ihnen Paulus mündlich gesagt hatte) wird es euch auch beifallen, warum dieser Mensch des Verderbens bis jetzt noch nicht zum Vorscheine gekommen sey. — Denn die Gottlosigkeit (vergl. Röm. VI. 19. 2c.), welche einst zur Zeit des Antichrists öffentlich wird ausgeübt werden (V. 4.), äußert sich jetzt schon heimlich, — greift schon heimlich um sich; (vergl. Philipp. III. 18. 19.) daher heißt sie die geheime, oder geheimnißvolle Gottlosigkeit, im Gegensatze zu derjenigen, die sich durch den Antichrist einst öffentlich zeigen wird. Sie wird ein Geheimniß genannt, (vergl. Ephes. V. 32.) weil sie das Vorbild, der Anfang jener Zeit noch unbekannten Gottlosigkeit ist" — Ueber die Worte „bis das einzige, was noch ein Hinderniß macht, weggeschaffet wird," (V. 7.) sagt er: „Es muß nur vorher jenes Hinderniß noch aus dem Wege geräumt werden. V. 6. Ἕως, bis daß, scheint versetzt zu seyn, und muß vom Anfange stehen. Das Hinderniß, welches sich der Apostel hier dachte, war vielleicht jenes, wovon Röm. XI. 25. die Rede ist, bis daß alle Juden sich zum Christenthume bekehrt haben."

Es erhellt also aus allem in dieser Nummer Gesagten, der

Antichrist müsse kommen ehe jener letzte Gerichtstag kommt. Merkwürdiges Ereigniß, das dem jüngsten Tag ebenfalls vorhergehen muß, ist jener große Abfall, von dem der heil. Paulus in eben dem Satze, in dem er vom Antichristen beginnt, unmittelbar vorher erwähnt, indem er sagt: „Lasset „euch von niemanden verführen, denn (der Tag des Herrn kommt nicht) ehe der Abfall geschieht.“ — „Nisi venerit discessio primum; — „ἐὰν μὴ ἔλθῃ ἡ ἀποστασία πρῶτον.“ (V. 3.) — Was für ein Abfall ist hier gemeint?

Schnappinger sagt darüber diese Worte:

„Glaubet keinem Menschen, der euch fälschlich bereden will, der letzte Gerichtstag sey sehr nahe; — denn ehe dieser Tag kommt, (was in der Parenthese eingeschlossen ist, muß im Verse dem Sinne nach ersetzt werden) wird ein allgemeiner Abfall sehr vieler Christen aller Orten vom Christenthume statthaben. — Ἀποστασία, der Abfall, von welchem hier die Rede ist, bezieht sich erstens auf das Christenthum, und auf Christen; keineswegs aber auf die Römer und auf die jüdische Nation: denn 1) das griechische Wort wird nie in der heil. Schrift anders, als von einem Abfalle von Gott, oder von der Tugend und Religion gebraucht, vergl. Jes. XII. 22. Jes. I. 5. Apostelg. XXI. 21. — 1. Tim. IV. 1. — Hebr. III. 2 ꝛc. — 2) An den Abfall der Juden von den Römern konnte hier der Apostel nicht denken, dieser ist nicht wirklich erfolgt; indem die Juden zwar abfallen wollten, aber unterjocht wurden. Diesen mißlungenen Abfall hätte Paulus durch Zerstörung, Zernichtung, Verwüstung, Matth. XXIV. 15., geben müssen. 3) Von einem Abfalle vom Christenthume schreibt Paulus öfters, niemals aber von dem Abfalle der Juden von den Römern, vergl. 1. Tim. IV. 1. — 2. Tim. III. 1. 2.; eben so auch Johannes, 1. Joh. II. 18. IV. 3. — 4) Von einem Abfalle vom Christenthume verstehen auch die griechischen und lateinischen Kirchenväter diese Stelle. Sieh Tertull. de fug. in persec. c. 2., Basilius epist.

71., Ambrosf. L. 10. in Luc. III., Gregor. Magn. L. 4. ep. 33 u. 38., Chrysostomus hom. 33. in Joann. — Zweitens, der hier angegebene Abfall ist nicht von einem einzelnen christlichen Lande, oder von einer einzelnen Christengemeinde, wie sie ehemals waren, oder von einzelnen Bisthümern zu verstehen: sondern aus allen christlichen Gegenden, aus allen Christengemeinden werden viele abfallen; es wird ein Abfall im Allgemeinen unter allen Christen, von sehr vielen derselben seyn, vergl. V. 9.—12. Drittens ist hier an keine Ketzereien, wie man das Wort insgemein braucht, zu denken, oder an den Abfall von einzelnen katholischen Glaubenssätzen, sondern vom Abfalle vom ganzen Christenthume, so daß man Christus, der als unser Erlöser ewig gepriesen werde, nicht mehr für den Erlöser der Menschen anerkennt, vergl. 4. 9 — 11. wie auch 1. Joh. II. 18. IV. 3." So Schnappinger.

Dieser Abfall wird wenigstens großen Theils das Werk des Antichristen seyn, wie aus der ganzen Stelle des heil. Paulus hervorgeht. Schon die Worte des dritten Verses: „ehe der Abfall geschieht, und der Lasterhafte, der Mensch des Verderbens (homo peccati, filius perditionibus) sich gezeigt hat," scheinen mir dies anzuzeigen. Und im 9. 10. 11. 12. Verse wird ausdrücklich gesagt, daß er Gottlosigkeit wirke, d. h. verbreite: „Bei dessen Ankunft allerlei Kräfte, Zeichen und betrügerische Wunder, durch Wirkung „des Satans geschehen werden, und allerlei Betrug zur Gottlosigkeit unter denen, welche zu „Grunde gehen, wirken, darum, weil sie die Wahrheit, um selig zu werden, nicht lieb gewonnen „haben. Deßwegen wird Gott Betrügereien, die „mächtig auf sie wirken werden, zulassen, so daß „sie den Lügen Glauben beimessen werden; damit „alle gerichtet werden, welche der Wahrheit den „Beifall versagen, und an der Ungerechtigkeit „Wohlgefallen haben." — Schnappinger sagt hier

unter anderm: „Er, der Antichrist, wird durch Verführungen aller Art die Ungläubigen, welche der künftigen Seligkeit beraubt werden, (1. Kor. I. 18.) zu Gottlosigkeiten verleiten. — Durch Betrügereien der Ungerechtigkeiten, der Genitiv zeigt den Zweck an. — Er wird es auch leicht dahin bringen, weil diese Unglücklichen sich nicht bemühet haben, die Wahrheiten des Christenthumes sich eigen zu machen. — Die Liebe zur Wahrheit, d. i. zum Christenthume, welches öfters vorzugshalber Wahrheit genannt wird, annehmen heißt das Christenthum liebgewinnen, sich ganz eigen machen.“

Die Worte des 12. Verses: „damit alle gerichtet werden,“ legt derselbe Exeget so aus: „Damit es ganz auffallend entschieden werde, daß diejenigen strafwürdig seyen. Richten heißt hier eigentlich für strafwürdig erklären, oder darthun, daß die Ungläubigen strafwürdig sind, 1. Kor. IV. 5. Röm. XIV. 5. Dadurch nämlich zeigen die Gottlosen sich besonders strafwürdig, daß sie den Betrügereien nachhängen, um lasterhaft leben zu können.“

Diese Gottlosen werden es also würdig seyn, vom Antichristen, dem Sohne des Verderbens, noch tiefer in die Abgründe des Verderbens verführet zu werden.

Alles Uebrige in der Bibel nicht Enthaltene ist entweder ungewiß, oder in Dunkel gehüllt, so viel in alten Theologen-Schriften auch immer von dem Antichristen gemuthmaßet wird; es kommen mitunter auch ganz unwahrscheinliche Vermuthungen, auch Lächerliches kommt vor.*) Nur Einiges will ich berühren: 1) Er stamme von den Juden; so meinten auch alle Väter; dies ist allgemein so angenommen. (Sieh Calmet de Antichristo.) 2) Babylon sey seine Geburtsstätte, und von da aus werde er herrschen. Besonders die Juden werden ihm sämmtlich anhangen, strömend zu ihm von allen Seiten, und ihn für den Messias halten, von dem sie dann erwarten, er

*) Z. B. Parentes ejus futures esse diabolum et meretricem insigniter impudentem.

werde ihr Reich wieder herstellen *). Später erobere er Jerusalem und die werde seine neue Residenzstadt. Dann werde er seinen Zorn über das Reich Christi ausgießen; daß er dieß thun wird, ist ohne Zweifel; aber wer kann wissen, wann, wo und wie? Dies und Mehreres mag man bei Malvenda a) und Calmet b) nachlesen. Bellarmin führet auch Verschiedenes an c); unter anderm auch die verschiedenen Irrthümer über Gog und Magog d); Gog, sagt er, sey der Antichrist selber, Magog sey sein Kriegsheer; er sagt, Gog und Magog werden den Krieg liefern, welcher da eigentlich die letzte Verfolgung sey, die der Antichrist auf der ganzen Welt gegen die Kirche Christi erwecke **).

6.) Eine nicht zu verwerfende Meinung lateinischer und griechischer Väter ist, Enoch und Elias, die Gott wunderbar im Leben erhalte, und zwar in einer seligen, uns unbekannten Gegend, — werden erscheinen, um den Antichristen zu bestreiten ***); in Betreff des Elias beruft man sich auf den Propheten Malachias, wo es heißt, Gott werde den Juden den Propheten Elias schicken, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme; und er werde bekehren das Herz der Väter zu den Söhnen, und das Herz der Söhne zu den Vätern. c) †) In Betreff des Enoch und Elias beruft man sich

*) Daß die Juden ihn für ihren Messias halten werden, scheint gewiß zu seyn.

a) De Antichristo.

b) Dissert. praefixa Epist. S. Pauli ad Galatas.

c) De Roman. Pontif. l. 3. a cap. 10.

d) Sieh Offenb. 20.

**) Hierüber in der Beilage vom Antichristen mehr und Genaueres. Bellarmins Ansicht will ich hier ja nicht gutheißen.

***) Augustin sagt (apud Bellarmin. de P. Rom. l. 3. c. 6.): diese Glaube einhellig die ganze Kirche. Die Väter stimmen hier fast vollkommen überein; man lese den Bellarmin. Sieh noch die III. Beilage zu dieser Abhandlung.

c) IV. 5. 6.

†) Allerdings ist diese Stelle nächsten auf den heil. Johannes den

auf die Offenbarung des Johannes, wo es heißt, Gott werde zwei Zeugen seinen Geist geben a); das legt man auf Enoch und Elias aus. *) Von des Elias Ankunft, die Alles herstelle, sprach Jesus b). Konnte da Jesus nicht zugleich von jener künftigen Ankunft des Elias reden, obschon Er im folgenden 12. Verse sagt, Elias sey (in der Person des Täufers) schon da? Daß Enoch und Elias nicht starben, sagt die heilige Schrift deutlich genug c); der Allmächtige kann sie leicht lebendig erhalten, um sie, noch Menschen, an Menschen zu senden d). Ihrer Sendung eignet man die Bekehrung der Juden vorzüglich zu. Nach vollendeter Sendung werden sie dann ohne Zweifel sterben, weil es für Alle festgesetzt ist, daß wir nur durch den Tod in die ewige Vergeltung eingehen.

Täufer zu deuten. Vergl. Matth. III. 1. XI. 10—14. XVII. 10—13. — Mark. IX. 11.—13. — Luk. I. 16. 17. Allein kann nicht zugleich des Malachias Weissagung sich auf den Gegenstand beziehen, von dem wir hier reden? Was Johannes der Täufer that, kann es nicht zugleich Vorbild dessen seyn, was einst Elias thun wird?

a) Offenb. 11, 3.

*) Aber neuere Exegese will da nicht so auslegen. Diese sieht im XI. Kapitel der Offenbarung die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem; und jene zwei Zeugen sollen zwei Hohepriester, Ananus und Jesus seyn, von denen Jos. Flavius (jüd. Kr. B. IV. K. 7.) schreibe. Aber auch neue Exegeten legen noch anders aus.

b) Matth. 17, 10.

c) Enoch ward ins Paradies übersetzt, Ekkli. 44, 16. — Elias fuhr in den Himmel. 4. Könige 2, 11. Der heil. Paulus meldet ausdrücklich, Enoch sey übersetzet worden, damit er den Tod nicht sehe, d. h. damit er nicht sterbe. Hebr. 11, 5.

d) Von dieser künftigen Sendung des Elias, damit er Jakobs Stämme herstelle, meldet auch Ekklesiastikus 48, 10. — Und von Enoch sagt er (44, 16.), er sey übersetzet, damit er den Völkern die Buße gebe, d. h. sie zur Buße ermahne. — Was die citirte Stelle in Betreff des Elias, Ekkli. 48, 10. belangt: lautet sie in der Vulgata so: „Qui scriptus es in judiciis tem-

7.) Man will ferners wissen, nach viertalbjähriger Verfolgung werden die Gerechten auf dem Oelberge vom Antichristen belagert, Gottes Hilfe anrufen, und da werde Jesus Christus vom Himmel kommen mit seinen Engeln und mit unauslöschlichem Lichte. Die Engel werden sammt den Gerechten kämpfen und die Bösen besiegen; da werde auch der Antichrist getödet werden. . . . Diese Umständlichkeiten sind unerweislich.

8.) Eine wahre Schande ist es, daß jene unseligen Reformatoren behaupteten, der Papst sey der Antichrist; Luther kam mit diesem Unsinne öfters aufgezogen; ihn hegten auch Calvin, Beza und die von Magdeburg, Illyricus und andere mehr. a)

9.) Nach dem Antichristen dauert die neu blühende Kirche Jesu, die auch derselbe nicht zerstören konnte b), bis die Menschheit sämmtlich Opfer des Todes ist. Diese Zwischenzeit vom Antichristen bis auf den großen Tag Jesu Christi unsers Herrn und Gottes, soll, wie Manche meinen, nur fünfundvierzig Tage dauern. Allein, dies ist ja keine ausgemachte Glaubenslehre; daher läßt sich sagen, diese Zwischenzeit könne allenfalls von ziemlich langer Dauer seyn *); damit die Kirche

---

porum lenire iracundiam Domini; conciliare cor patris ad filium, et restituere tribus Jacob." — Hierüber sagt C. Braun's Fortsetzer: „Dies wird am Ende der Welt geschehen, wo Elias mit dem Hennoch auftreten, Buße predigen und auch die Juden großen Theils bekehren wird, wie wir aus einer uralten Uebergabe wissen. Im Griech. heißt es: „Du bist, von dem geschrieben steht," — nämlich Malach. 4, 5: „Siehe, Ich will euch schicken den Propheten Elias, bevor der große und schreckliche Tag des Herrn kommen wird" — „daß du kommen werdest zur Zeit, Einhalt zu thun dem Zorne des Gerichts des Herrn vor dem Tag der Rache."

a) Sieh Bellarmin L. 3. de R. P. c. 1.; Er citirt sie genau.

b) Vergl. Matth. 24, 22. — Matth. 16, 18. — Augustin. l. 20. de civit. Dei. c. 11.

*) Malvenda läßt drei Jahre und sieben und einen halben Mo-

Jesu in blühendem Zustande, und froh der neuen Kinder aus Israel, noch herrliche Früchte für das ewige Reich bringe. Ich lasse da jeden urtheilen; nur bemerke ich noch, Jesus sage bei Matthäus im 29. Vers des 24. Hauptstückes (wenn man es mit uns auch auf die letzten Weltbegebenheiten beziehen will): gleich nach der Trübsal jener Tage werde der Mond und die Sonne verfinstert, die Kräfte des Himmels werden erschüttert u. s. f. Dies „gleich" ist da sehr auffallend *). Ohne Zweifel werden bei dieser Aenderung der Welt die Menschen, wie Jesus sagt, verschmachten vor Furcht und Erwartung dessen, was der Welt **) vorstehe. a) Hier wird nun die Menschheit enden.

Zweites Hauptstück.

Von der Auferstehung der Todten.

10.) Es ist Dogma im allerstrengsten Sinne, daß vor dem großen Weltgerichte alle Menschen mit den Leibern, aus denen sie von hinnen geschieden, von den Todten auferstehen werden. ***)

---

nat zu. (L. 1. de Antichristo c. 19.) — Noch fand ich keinen, der mehr zuließe, nämlich keinen Katholiken. Hier aber gar tausend Jahre annehmen, wäre grundlos.

*) Indessen könnte etwa dies „gleich" vergleichungsweise, in Bezug auf die Zeit vor dem Antichristen genommen werden. Da wären dann auch mehrere Jahre doch wenige und hinderten das „gleich" nicht.

**) Die Vulgata: „universo orbi;" im Griech.: „τῇ οἰκουμένῃ."

a) Luk. 21, 26. Wenn man dies nämlich mit uns auch auf Zeit vor dem jüngsten Tage deuten will

***) Auch die Pharisäer glaubten an Auferstehung und zugleich an Seelenwanderung. Da entsteht nun die Frage: Welchen Leib wird die Seele in der Auferstehung anziehen? oder, in ihrer

11.) Ehe ich die dogmatiſchen Beweiſe führe, will ich da mit den Philoſophen ein paar Worte verlieren. Dieſe allgemeine Todtenerweckung wird freilich ein großes feierliches allgemeines Wunder ſeyn, — aber der Allmacht ein Leichtes.

Ungeziemendes werden ſie da hoffentlich nicht finden! Der Menſch, der hier handelt, ſoll dort als Menſch ewige Vergeltung empfangen! Welche ſchönere Ordnung könnte nur gedacht werden? Und wie entzückend iſt es für den Philoſophen, daß die ausgeſtorbene Menſchheit wieder hergeſtellt wird, und ſo in der Stufenfolge der Schöpfung das Herrlichſte und die Krone der ſichtbaren Welt nicht ewig vermißt werden muß. Und wie muß er anbetend Gott preiſen, daß die Menſchen alle, für die der Gottmenſch geſtorben iſt, und die durch Gnaden, die Er uns verdient hat, geheiliget wurden, nun ewige Kinder Gottes ſind, ſie die Brüder Deſſen, der Menſch und Gott iſt. Menſchen ewige Kinder Gottes — welch eine Vollendung, welch eine Krone der ganzen ſichtbaren Allheit!

Der Umſtand, daß unſere Körpermonaden nach dem Tode von einander gelöſet und zerſtreut werden, thut der Allmacht keinen Eintrag. Ihr Wort kann ſie ſammeln und organiſiren und mit der Seele vereinigen. Ein Wort und es iſt! War die Organiſirung aus Erde und Belebung des erſten Menſchen ein kleineres Wunder der Allmacht?

Man wendet aber ein: „Menſchen aßen ſchon Menſchen;

Sprache zu reden, „welches Leibes Weib wird die Seele ſeyn?“ (Basnage Hist. des Juifs). Die Rabbinen ſind hierüber nicht einig, wohl aber darüber, daß nur Ein Leib von denen, die da Eine Seele bewohnet hat, auferſtehen werde. Einige laſſen dieſen Vorzug dem erſten Leib, Andere dem letzten. (Sieh Stolbergs Geſchichte der Rel. Jeſu Chriſti. Vierter Theil, Erſte Beilage von den Religionsſpaltungen und verſchiedenen Schulen bei der Iſraeliten.) — Auch die Samariten glauben daran Auferſtehung, ob ſie ſchon nur die fünf Bücher Moyſes für göttlich halten (Sieh daſelbſt).

die gegessenen wurden zur Substanz der essenden; wie können jene nun von den Todten auferstehen?"

Erstlich werden bei der Auferstehung niemanden alle und jede Monaden wiedergegeben, die er jemals (durch die ganze Zeit des Lebens) hatte. Welch ein ungeheurer Körper würde der eines Auferstandenen seyn, hätte er alle Monaden, so je im Menschen waren! Die Menschenfresser stehen also einst nicht mit allen Monaden auf, die sie von andern Menschen gewannen.

Ferners, wie viel von den Speisen dünsten wir täglich aus! Wie viel verlieren wir von den gewonnenen Substanzen oder Monaden nach und nach! *)

Endlich, gab es je Menschenfresser, die sonst gar nichts aßen?

Fraß Einer nur Einen, und an dem sich immer satt? Wohl doch nicht! Wenn wir also auch bloße Menschenfresser annehmen, so fraßen sie mehrere, und verloren von jedem wieder so viel Substanzen, daß man ja keinen Kummer haben darf, es möchte in einem Menschenfresser ein Menschenkörper ganz, oder auch nur größern Theils geblieben seyn. **)

12.) Ich bemerke noch vorläufig, daß der Wesenheit nach gerade der Leib, in dem wir sterben, und ganz und gar metaphysisch und individuel derselbe auferstehen wird; stünde nur ein ähnlicher auf, so wäre es keine Auferstehung (ἀνάστασις). ***).

---

*) Die Physiologie hätte hier noch Genaueres zu sagen über den allmähligen Verlust der gewonnenen Monaden, die sich mit den Monaden des Leibes zu Einem Wesen vereinigt haben.

**) Der heil. Augustin meint, von dem, welcher eines Menschen Fleisch gegessen hat, würde auf jeden Fall das, was im Essenden geblieben wäre, bei der Auferstehung weggenommen, wie etwas, daß er nur geborgt hätte, und dem Menschen, dessen Fleisch er gegessen, zurückgegeben, wie man fremdes Geld dem Eigenthümer zurückgibt. (De civitate Dei libr. 22. cap. 20.)

***) Nicht ohne Ursache schärfe ich die Idee von der Auferstehung mit

71., Ambros. L. 10. in Luc. III., Gregor. Magn. L. 4. ep. 33 u. 38., Chrysostomus hom. 33. in Joann. — Zweitens, der hier angegebene Abfall ist nicht von einem einzelnen christlichen Lande, oder von einer einzelnen Christengemeinde, wie sie ehemals waren, oder von einzelnen Bisthümern zu verstehen: sondern aus allen christlichen Gegenden, aus allen Christengemeinden werden viele abfallen; es wird ein Abfall im Allgemeinen unter allen Christen, von sehr vielen derselben seyn, vergl. V. 9. — 12. Drittens ist hier an keine Ketzereien, wie man das Wort insgemein braucht, zu denken, oder an den Abfall von einzelnen katholischen Glaubenssätzen, sondern vom Abfalle vom ganzen Christenthume, so daß man Christus, der als unser Erlöser emig gepriesen werde, nicht mehr für den Erlöser der Menschen anerkennt, vergl. 4. 9 — 11. wie auch 1. Joh. II. 18. IV. 3." So Schnappinger.

Dieser Abfall wird wenigstens großen Theils das Werk des Antichristen seyn, wie aus der ganzen Stelle des heil. Paulus hervorgeht. Schon die Worte des dritten Verses: „ehe der Abfall geschieht, und der Lasterhafte, der Mensch des Verderbens (homo peccati, filius perditionibus) sich gezeigt hat," scheinen mir dies anzuzeigen. Und im 9. 10. 11. 12. Verse wird ausdrücklich gesagt, daß er Gottlosigkeit wirke, d. h. verbreite: „Bei dessen Ankunft allerlei Kräfte, Zeichen und betrügerische Wunder, durch Wirkung „des Satans geschehen werden, und allerlei Betrug zur Gottlosigkeit unter denen, welche zu „Grunde gehen, wirken, darum, weil sie die Wahrheit, um selig zu werden, nicht lieb gewonnen „haben. Deßwegen wird Gott Betrügereien, die „mächtig auf sie wirken werden, zulassen, so daß „sie den Lügen Glauben beimessen werden; damit „alle gerichtet werden, welche der Wahrheit den „Beifall versagen, und an der Ungerechtigkeit „Wohlgefallen haben." — Schnappinger sagt hier

unter anderm: „Er, der Antichrist, wird durch Verführungen aller Art die Ungläubigen, welche der künftigen Seligkeit beraubt werden, (1. Kor. I. 18.) zu Gottlosigkeiten verleiten. — Durch Betrügereien der Ungerechtigkeiten, der Genitiv zeigt den Zweck an. — Er wird es auch leicht dahin bringen, weil diese Unglücklichen sich nicht bemühet haben, die Wahrheiten des Christenthumes sich eigen zu machen. — Die Liebe zur Wahrheit, d. i. zum Christenthume, welches öfters vorzugshalber Wahrheit genannt wird, annehmen heißt das Christenthum liebgewinnen, sich ganz eigen machen.“

Die Worte des 12. Verses: „damit alle gerichtet werden,“ legt derselbe Exeget so aus: „Damit es ganz auffallend entschieden werde, daß diejenigen strafwürdig seyen. Richten heißt hier eigentlich für strafwürdig erklären, oder darthun, daß die Ungläubigen strafwürdig sind, 1. Kor. IV. 5. Röm. XIV. 5. Dadurch nämlich zeigen die Gottlosen sich besonders strafwürdig, daß sie den Betrügereien nachhängen, um lasterhaft leben zu können.“

Diese Gottlosen werden es also würdig seyn, vom Antichristen, dem Sohne des Verderbens, noch tiefer in die Abgründe des Verderbens verführet zu werden.

Alles Uebrige in der Bibel nicht Enthaltene ist entweder ungewiß, oder in Dunkel gehüllt, so viel in alten Theologen-Schriften auch immer von dem Antichristen gemuthmaßet wird; es kommen mitunter auch ganz unwahrscheinliche Vermuthungen, auch Lächerliches kommt vor.*) Nur Einiges will ich berühren: 1) Er stamme von den Juden; so meinten auch alle Väter; dies ist allgemein so angenommen. (Sieh Calmet de Antichristo.) 2) Babylon sey seine Geburtsstätte und von da aus werde er herrschen. Besonders die Juden werden ihm sämmtlich anhangen, strömend zu ihm von allen Seiten, und ihn für den Messias halten, von dem sie dann erwarten, er

*) Z. B. Parentes ejus futures esse diabolum et meretricem insigniter impudentem.

werde ihr Reich wieder herstellen *). Später erobere er Jerusalem und die werde seine neue Residenzstadt. Dann werde er seinen Zorn über das Reich Christi ausgießen; daß er dies thun wird, ist ohne Zweifel, aber wer kann wissen, wann, wo und wie? Dies und Mehreres mag man bei Malvenda a) und Calmet b) nachlesen. Bellarmin führet auch Verschiedenes an c); unter anderm auch die verschiedenen Irrthümer über Gog und Magog d); Gog, sagt er, sey der Antichrist selber, Magog sey sein Kriegsheer; er sagt, Gog und Magog werden den Krieg liefern, welcher da eigentlich die letzte Verfolgung sey, die der Antichrist auf der ganzen Welt gegen die Kirche Christi erwecke **).

6.) Eine nicht zu verwerfende Meinung lateinischer und griechischer Väter ist, Enoch und Elias, die Gott wunderbar im Leben erhalte, und zwar in einer seligen, uns unbekannten Gegend, — werden erscheinen, um den Antichristen zu bestreiten ***); in Betreff des Elias beruft man sich auf den Propheten Malachias, wo es heißt, Gott werde den Juden den Propheten Elias schicken, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, und er werde bekehren das Herz der Väter zu den Söhnen, und das Herz der Söhne zu den Vätern. e) †) In Betreff des Enoch und Elias beruft man sich

*) Daß die Juden ihn für ihren Messias halten werden, scheint gewiß zu seyn.

a) De Antichristo.

b) Dissert. praefixa Epist. S. Pauli ad. Galatas.

c) De Roman. Pontif. l. 3. a cap. 10.

d) Sieh Offenb. 20.

**) Hierüber in der Beilage vom Antichristen mehr und Genaueres. Bellarmins Ansicht will ich hier ja nicht gutheißen.

***) Augustin sagt (apud Bellarmin. de P. Rom. l. 3. c. 6.): diese glaube einhellig die ganze Kirche. Die Väter stimmen hier fast vollkommen überein; man lese den Bellarmin. Sieh noch die III. Beilage zu dieser Abhandlung.

e) IV. 5. 6.

†) Allerdings ist diese Stelle nächsten auf den heil. Johannes den

auf die Offenbarung des Johannes, wo es heißt, Gott werde zwei Zeugen seinen Geist geben a); das legt man auf Enoch und Elias aus. *) Von des Elias Ankunft, die Alles herstelle, sprach Jesus b). Konnte da Jesus nicht zugleich von jener künftigen Ankunft des Elias reden, obschon Er im folgenden 12. Verse sagt, Elias sey (in der Person des Täufers) schon da? Daß Enoch und Elias nicht starben, sagt die heilige Schrift deutlich genug c); der Allmächtige kann sie leicht lebendig erhalten, um sie, noch Menschen, an Menschen zu senden d). Ihrer Sendung eignet man die Bekehrung der Juden vorzüglich zu. Nach vollendeter Sendung werden sie dann ohne Zweifel sterben, weil es für Alle festgesetzt ist, daß wir nur durch den Tod in die ewige Vergeltung eingehen.

Täufer zu deuten. Vergl. Matth. III. 1. XI. 10—14. XVII. 10—13. — Mark. IX. 11.—13. — Luk. I. 16. 17. Allein kann nicht zugleich des Malachias Weissagung sich auf den Gegenstand beziehen, von dem wir hier reden? Was Johannes der Täufer that, kann es nicht zugleich Vorbild dessen seyn, was einst Elias thun wird?

a) Offenb. 11, 3.

*) Aber neuere Exegese will da nicht so auslegen. Diese sieht im XI. Kapitel der Offenbarung die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem; und jene zwei Zeugen sollen zwei Hohepriester, Ananus und Jesus Flavius (jüd. Kr. B. IV. K. 7.) schreibe. Aber auch neue Exegeten legen noch anders aus.

b) Matth. 17, 11.

c) Enoch ward ins Paradies übersetzt, Ekkli. 44, 16. — Elias fuhr in den Himmel. 4. Könige 2, 11. Der heil. Paulus meldet ausdrücklich, Enoch sey übersetzet worden, damit er den Tod nicht sehe, d. h. damit er nicht sterbe. Hebr. 11, 5.

d) Von dieser künftigen Sendung des Elias, damit er Jakobs Stämme herstelle, meldet auch Ekklesiastikus 48, 10. — Und von Enoch sagt er (44, 16.), er sey übersetzet, damit er den Völkern die Buße gebe, d. h. sie zur Buße ermahne. — Was die citirte Stelle in Betreff des Elias, Ekkli. 48, 10. belangt: lautet sie in der Vulgata so: „Qui scriptus es in judiciis tem-

7.) Man will ferners wiſſen, nach vierthalbjähriger Verfolgung werden die Gerechten auf dem Oelberge vom Antichriſten belagert, Gottes Hilfe anrufen, und da werde Jeſus Chriſtus vom Himmel kommen mit ſeinen Engeln und mit unauslöſchlichem Lichte. Die Engel werden ſammt den Gerechten kämpfen und die Böſen beſiegen; da werde auch der Antichriſt getödet werden. . . . Dieſe Umſtändlichkeiten ſind unerweislich.

8.) Eine wahre Schande iſt es, daß jene unſeligen Reformatoren behaupteten, der Papſt ſey der Antichriſt; Luther kam mit dieſem Unſinne öfters aufgezogen; ihn hegten auch Calvin, Beza und die von Magdeburg, Illyricus und andere mehr. a)

9.) Nach dem Antichriſten dauert die neu blühende Kirche Jeſu, die auch derſelbe nicht zerſtören konnte b), bis die Menſchheit ſämmtlich Opfer des Todes iſt. Dieſe Zwiſchenzeit vom Antichriſten bis auf den großen Tag Jeſu Chriſti unſers Herrn und Gottes, ſoll, wie Manche meinen, nur fünfundvierzig Tage dauern. Allein dies iſt ja keine ausgemachte Glaubenslehre; daher läßt ſich ſagen, dieſe Zwiſchenzeit könne allenfalls von ziemlich langer Dauer ſeyn *); damit die Kirche

---

porum lenire iracundiam Domini; conciliare cor patris ad filium, et restituere tribus Jacob." — Hierüber ſagt der Barnus-Fortſetzer: „Dies wird am Ende der Welt geſchehen, wo Elias mit dem Hennoch auftreten, Buße predigen und auch die Juden großen Theils bekehren wird, wie wir aus einer uralten Uebergabe wiſſen. Im Griech. heißt es: „Du biſt, von dem geſchrieben ſteht," — nämlich Malach 4) 5.: „Siehet, Ich will euch ſchicken den Propheten Elias, bevor der große und ſchreckliche Tag des Herrn kommen wird" — „daß du kommen werdeſt zur Zeit, Einhalt zu thun dem Zorn des Gerichts des Herrn vor dem Tag der Rache."

a) Sieh Bellarmin L. 3. de R. P. c. 1.; Er citirt ſie genau

b) Vergl. Matth. 24. 22. — Matth. 16. 18. — Augustin. l. 20 de civit. Dei. c. 11.

*) Malvenda läßt drei Jahre und ſieben und einen halben Mo

Jesu in blühendem Zustande, und froh der neuen Kinder aus Israel, noch herrliche Früchte für das ewige Reich bringe. Ich lasse da jeden urtheilen; nur bemerke ich noch, Jesus sage bei Matthäus im 29. Vers des 24. Hauptstückes (wenn man es mit uns auch auf die letzten Weltbegebenheiten beziehen will): gleich nach der Trübsal jener Tage werde der Mond und die Sonne verfinstert, die Kräfte des Himmels werden erschüttert u. s. f. Dies „gleich" ist da sehr auffallend *). Ohne Zweifel werden bei dieser Aenderung der Welt die Menschen, wie Jesus sagt, verschmachten vor Furcht und Erwartung dessen, was der Welt **) vorstehe. a) Hier wird nun die Menschheit enden.

Zweites Hauptstück.

Von der Auferstehung der Todten.

10.) Es ist Dogma im allerstrengsten Sinne, daß vor dem großen Weltgerichte alle Menschen mit den Leibern, aus denen sie von hinnen geschieden, von den Todten auferstehen werden. ***)

---

nat zu. (L. 1. de Antichristo c. 19.) — Noch fand ich keinen, der mehr zuließe, nämlich keinen Katholiken. Hier aber gar tausend Jahre annehmen, wäre grundlos.

*) Indessen könnte etwa dies „gleich" vergleichungsweise, in Bezug auf die Zeit vor dem Antichristen genommen werden. Da wären dann auch mehrere Jahre doch wenige und hinderten das „gleich" nicht.

**) Die Vulgata: „universo orbi;" im Griech.: „τῇ οἰκουμένῃ."

a) Luk. 21, 26. Wenn man dies nämlich mit uns auch auf Zeit vor dem jüngsten Tage deuten will

***) Auch die Pharisäer glaubten an Auferstehung und zugleich an Seelenwanderung. Da entsteht nun die Frage: Welchen Leib wird die Seele in der Auferstehung anziehen? oder, in ihrer

11.) Ehe ich die dogmatiſchen Beweiſe führe, will ich da mit den Philoſophen ein paar Worte verlieren. Dieſe allgemeine Todtenerweckung wird freilich ein großes feierliches allgemeines Wunder ſeyn, — aber der Allmacht ein Leichtes.

Ungeziemendes werden ſie da hoffentlich nicht finden! Der Menſch, der hier handelt, ſoll dort als Menſch ewige Vergeltung empfangen! Welche ſchönere Ordnung könnte nur gedacht werden? Und wie entzückend iſt es für den Philoſophen, daß die ausgeſtorbene Menſchheit wieder hergeſtellt wird, und ſo in der Stufenfolge der Schöpfung das Herrlichſte und die Krone der ſichtbaren Welt nicht ewig vermißt werden muß. Und wie muß er anbetend Gott preiſen, daß die Menſchen alle, für die der Gottmenſch geſtorben iſt, und die durch Gnaden, die Er uns verdient hat, geheiliget wurden, nun ewige Kinder Gottes ſind, ſie die Brüder Deſſen, der Menſch und Gott iſt. Menſchen ewige Kinder Gottes — welch eine Vollendung, welch eine Krone der ganzen ſichtbaren Allheit!

Der Umſtand, daß unſere Körpermonaden nach dem Tode von einander gelöſet und zerſtreut werden, thut der Allmacht keinen Eintrag. Ihr Wort kann ſie ſammeln und organiſiren und mit der Seele vereinigen. Ein Wort und es iſt! War die Organiſirung aus Erde und Belebung des erſten Menſchen ein kleineres Wunder der Allmacht?

Man wendet aber ein: „Menſchen aßen ſchon Menſchen;

Sprache zu reden, „welches Leibes Weib wird die Seele ſeyn?“ (Basnage Hist. des Juifs). Die Rabbinen ſind hierüber nicht einig, wohl aber darüber, daß nur Ein Leib von denen, die da Eine Seele bewohnet hat, auferſtehen werde. Einige laſſen dieſen Vorzug dem erſten Leib, Andere dem letzten. (Sieh Stolbergs Geſchichte der Rel. Jeſu Chriſti. Vierter Theil, Erſte Beilage von den Religionsſpaltungen und verſchiedenen Schulen bei den Iſraeliten.) — Auch die Samariten glauben daß an Auferſtehung, ob ſie ſchon nur die fünf Bücher Moyſes für göttlich halten. (Sieh daſelbſt).

die gegessenen wurden zur Substanz der essenden; wie können jene nun von den Todten auferstehen?"

Erstlich werden bei der Auferstehung niemanden alle und jede Monaden wiedergegeben, die er jemals (durch die ganze Zeit des Lebens) hatte. Welch ein ungeheurer Körper würde der eines Auferstandenen seyn, hätte er alle Monaden, so je im Menschen waren! Die Menschenfresser stehen also einst nicht mit allen Monaden auf, die sie von andern Menschen gewannen.

Ferners, wie viel von den Speisen dünsten wir täglich aus! Wie viel verlieren wir von den gewonnenen Substanzen oder Monaden nach und nach! *)

Endlich, gab es je Menschenfresser, die sonst gar nichts aßen?

Fraß Einer nur Einen, und an dem sich immer satt? Wohl doch nicht! Wenn wir also auch bloße Menschenfresser annehmen, so fraßen sie mehrere, und verloren von jedem wieder so viel Substanzen, daß man ja keinen Kummer haben darf, es möchte in einem Menschenfresser ein Menschenkörper ganz, oder auch nur größern Theils geblieben seyn. **)

12.) Ich bemerke noch vorläufig, daß der Wesenheit nach gerade der Leib, in dem wir sterben, und ganz und gar metaphysisch und individuel derselbe auferstehen wird; stünde nur ein ähnlicher auf, so wäre es keine Auferstehung (ἀνάστασις). ***).

---

*) Die Physiologie hätte hier noch Genaueres zu sagen über den allmähligen Verlust der gewonnenen Monaden, die sich mit den Monaden des Leibes zu Einem Wesen vereinigt haben.

**) Der heil. Augustin meint, von dem, welcher eines Menschen Fleisch gegessen hat, würde auf jeden Fall das, was im Essenden geblieben wäre, bei der Auferstehung weggenommen, nie etwas, daß er nur geborgt hätte, und dem Menschen, dessen Fleisch er gegessen, zurückgegeben, wie man fremdes Geld dem Eigenthümer zurückgibt. (De civitate Dei libr. 22. cap. 20.)

***) Nicht ohne Ursache schärfe ich die Idee von der Auferstehung mit

Ich sage der Wesenheit nach derselbe Leib; nicht in dem Sinne, als blieben überflüssige Monaden nicht weg, oder als kämen mangelnde nicht hinzu. Ein Riese mag wohl ohne Zweifel mit kleinerm, ein Zwerg mit größerm Leibe auferstehen. Der Knabe F ist derselbe Knabe, hat denselben Leib, den er vor einem Jahre hatte, wenn er schon seither größer ward.

13.) Die Auferstehung in unserm katholischen Sinne bezeugen uns unläugbar Stellen der heil. Schrift des alten Bundes, wie auch des neuen. Vernehmen wir zuerst Stellen aus dem alten Bunde.

Es ist kein Zweifel, die Verheissung künftiger Auferstehung liege schon, obgleich dunkel, in jener Verheissung, welche Jehova sogleich unsern gefallenen Stammeltern gethan hat: denn nicht wäre der Schlange der Kopf vollkommen zermalmt, wäre nicht auch der Tod, diese Folge der Sünde, zerstört. Und somit mochten sich schon Adam und Eva der Auferstehung gefreut haben. *) Deßwegen haben jene Theologen Recht, welche sagen, es scheine allerdings, schon in den ersten Zeiten der

---

dem nämlichen Leibe; denn in unsern, wie in ältern Zeiten gibt es Irrlehrer, die dieses Dogma läugnen. Dessen bezüchtigte man die Origenisten, die nur einen luftigen Leib der Auferstehenden anerkennen, wie Huetius bemerket (Origenian. libr. II. cap. 2. q. 9.) Bekanntlich war hierin mit Irrthum angesteckt jener Eutychius, Patriarch zu Constantinopel, den Gregorius der Große nur mit Mühe zum katholischen Glauben zurückgebracht hat. In spätern Zeiten irrten Viele aus den Sekten der Neuerer, und wollten, wir stehen nicht mit dem Leibe auf, der nach dem Tode im Grabe vermodert. Dahin gehören die Socinianer im Durchschnitt; unter den Arminianern ist dahin zu rechnen Johann Klerikus. Auf dieser Bank sind sehr viele in England. —

*) Wer könnte wissen, Gott habe den Stammeltern nicht etwa noch später mehr klare Offenbarung über die künftige Auferstehung gegeben? Oder that Er es nicht ihnen, so that Er es Patriarchen jener ersten Zeiten schon vor der Sündfluth; wenigstens kann uns diese Vermuthung niemand wehren.

Menschheit sey der Glaube an Auferstehung gewesen, und zwar der auf Offenbarung gegründete Glaube. Und sohin sieht man noch leichter, wie in den Schriften des alten Bundes der auf Offenbarung beruhende Glaube an die Unsterblichkeit der Seele in künftigem Leben so verschlungen ist mit dem Glauben an die Auferstehung.

Hier will ich eine Bemerkung aus Dobmayers Dogmatik machen; er sagt a):

„Daß außer den Hebräern auch andere Nationen diesen Glauben gehabt haben, beweisen die noch übrigen, mühsam gesammelten Urkunden. Wahrscheinlich aber haben alle im Grunde aus einer und derselben Quelle geschöpft, nämlich aus der von den Stammvätern des menschlichen Geschlechtes auf die Nachkommen übergegangenen Tradition, die ihnen der Anblick der Pflanzen und anderer Naturgegenstände bestätigte und verständlich machte."

„Perperam itaque, setzt er bey, hodie praesertim a multis asseritur, doctrinam de resurrectione ceu ingenii humani inventum e Zoroastica disciplina in Judaeorum religionem irrepsisse. Vid. Wegscheider, Solide hoc commentum refutat auctor anonymus b) Dissertationis de ressurrectione carnis probans, potiore jure tenendum, Zoroastrum, qui tempore regis Josiae religionem gentis suae reformavit, (uti Cl. Horn et Jahn satis ostendunt) eandem doctrinam ab Israelitis hausisse."

Job, der dem Zeitalter der Patriarchen angehört, sprach seinen Glauben an die Auferstehung mit folgenden Worten aus: „Denn ich weiß, mein Erretter *) lebet, und ich werde am

---

a) Tom 8. §. 38.

b) Neue theologische Monatsschrift V. Jahrgang 2. B. 1. 2. u. 3. Heft. Linz 1807.

*) Die Vulgata hat: „Redemtor meus." Das hebräische Wort kann auch geradezu redemtor bedeuten, aber auch vindex.

„letzten Tage von der Erde auferstehen. Ich werde wieder umgeben werden mit meiner Haut, und in meinem Fleische werde „ich meinen Gott sehen. Ich selbst werde Ihn sehen; meine „Augen werden Ihn schauen. *) — Diese meine Hoffnung liegt „verwahrt in meinem Herzen." a)

Da giebt es zwei Haupterklärungen. Einige wollen nämlich, Job rede hier blos von seiner Wiedergenesung und von seinem Wiederemporkommen zu seinem vorigen Glückstande. Die zweite Erklärung ist, hier rede Job von jener Auferstehung, von welcher wir handeln, und von der Seligkeit, einst als ewiger Mensch Gott anschauen zu können. Daß von dieser Auferstehung Job hier rede, ist die Ansicht aller heiligen Väter, den Chrysostomus ausgenommen; bisher dachten auch alle katholischen Theologen so; man lese hierüber bei Calmet nach.

H. Braun sagt über diese Stelle:

„Es sind aber auch Einige der größten und berühmtesten protestantischen Gottesgelehrten eben dieser letztern Meinung. Michaelis sagt z. B. in seinen Anmerkungen für Ungelehrte B. 1. S. 72.: „Ich weiß diese Worte V. 25. 26. und 27. nicht anders zu verstehen, als von der Hoffnung eines zukünftigen Lebens nach dem Tode. Wenn andere, gemeiniglich sehr mittelmäßige Kenner des Hebräischen, sie so auslegen, daß Job noch in diesem Leben die Wiederkehr eines bessern Glückes erwarte, so müssen sie nicht nur den Worten die äußerste Ge-

*) „Et oculi mei conspecturi sunt, et non alius." Dies non alius wird von den Exegeten ungleich erklärt: den einen gefällt hier besser das hebräische Wort mit alienus, peregrinus zu geben; so übersetzen Einige: „meine Augen, nicht fremde (Augen) werden Ihn schauen. Andere übersetzen mit der Vulgata glattweg alius, wie das hebräische Wort auch Sprichw. XXVII. 2. glatthin alius heißt. Das hebräische Wort kann auch „feindlich" heißen. — Auf keinen Fall kommt heraus, Job habe etwa gewähnt, nur Er allein werde Ihn sehen.

a) XIX. 25. 26. 27.

walt anthun, sondern auch Job in dem Bekenntniß, das er der Nachwelt aufgehoben wissen will, allen seinen vorigen Reden widersprechen lassen, und das in der Hauptsache. Allein als ein Widerruf sieht das hier abgelegte Bekenntniß Jobs gewiß nicht aus."

„Die Gründe (fährt Braun weiter), die diese Meinung rechtfertigen, scheinen, wenigstens mir, vollkommen überzeugend zu seyn, wenn man auch nur bloß Stellen mit Stellen in eben diesem Buche vergleicht, und auf den Zusammenhang des buchstäblichen Sinnes der Worte sieht. Denn 1) der feierliche Ton, womit Job das Bekenntniß seines Glaubens und seiner Hoffnung von seiner Auferstehung nach dem Tode zu eröffnen anfängt, und das er der Nachwelt im Blei mit eisernen Griffeln gegraben, und zum ewigen Denkmal in Felsen gehauen hinterlassen will (V. 24.), zeichnet sich von seinem vorigen Tone so sehr entscheidend aus, daß man nichts Gewöhnliches, wie die bloße Wiedergenesung wäre, sondern etwas ganz anderes, Außerordentliches, wie die Wiederauferstehung nach dem Tode ist, erwarten muß. 2) Die Wiedergenesung hatte Eliphaz seinem Freunde Job schon im fünften Kapitel durch die Vertheidigung seines Satzes, versprochen, daß Gott keinen Gerechten verlassen und in seinem Unglücke umkommen lassen könne. Diesen Trost verwarf aber Job immer als ein ungereimtes, und ihm einen Trost verschaffen zu können unnützes Geschwätz. Im Gegentheil behauptet er 3) öfters sehr deutlich, daß Gott den Gerechten wie den Ungerechten in diesem zeitlichen Leben leiden lasse; daß Gott den Sünder gewiß einmal strafe, und den Frommen gewiß einmal belohne; mit den Strafen und Belohnungen schränke Er Sich aber nicht blos auf diese Welt ein. Der unschuldig Leidende weiß inzwischen, daß sein Retter lebt, der ihn nach diesem Leben glücklich macht. — Wäre Job hier bloß von einer Wiedergenesung und von einem zeitlichen Glücksstande zu verstehen, so würde es ja nie zu einer Streitigkeit zwischen ihm und seinen Freunden, besonders mit Eliphaz, gekommen seyn.

Streitigkeiten erregen nur entgegengesetzte Meinungen. 5) Job zeigt endlich durchaus sichtbar und unwidersprechlich, daß er sich seines nahen Todes mit Gewißheit bewußt sey, daß er alle Hoffnung zu einer Wiedergenesung vollends aufgegeben, und daß er sogar die Hoffnung seiner Wiederherstellung in einen glücklichern Zustand in diesem Leben, K. 17, 10., für thöricht halte. Das zeigt sich deutlich K. 7, 7.; K. 10, 21.; K. 16, 22.; K. 30, 23. Wie könnte er nun dieser seiner so deutlich geäußerten Meinung auf Einmal so geradezu widersprechen? Niemeyer selbst sagt hierüber Th. 2. S. 491: „Ich verstehe das alles nicht, wenn Job hier nicht von der Zukunft redet;" und S. 490 hält er fast für gewiß, daß ein großer Haufe die entgegengesetzte Meinung bloß deßwegen nachsage, weil sie neu und jetzt Mode ist. „Ich habe, fährt er fort, diese Ueberzeugung nicht, und habe auch die Meinungen großer und sprachkundiger Männer, eines Schultens (bei dem man die Meinungen ziemlich vollständig gesammelt findet), Michaelis und fast des ganzen Alterthumes vor mir." Man sehe endlich auch 6) die nächste Veranlassung, welche dem so redlichen als tugendhaften Manne zu dieser seiner deutlichen Erklärung Gelegenheit gegeben hatte. Er antwortet vorzüglich dem Baldad. — Baldad hatte ihn K. 18, 13. und 14. durch den ihm so nahe bevorstehenden Tod schrecken wollen; Job sagt ihm aber jetzt mit der sichtbarsten Ruhe seines Herzens, daß er sich vor dem Tode gar nicht fürchte, weil er gewiß wisse, daß sein Retter noch lebe, daß er vom Tode wiederum und zwar in eben demselben Körper und Fleische, mit eben derselben Haut bedeckt wiederum auferstehen werde, daß er seinen Retter selbst, und mit seinen eigenen Augen selbst sehen werde, und daß diese seine Hoffnung (nicht von seiner Wiedergenesung, sondern Wiederauflebung und Wiederaufstehung) tiefst und als der kostbarste Schatz seiner Wissenschaft in seinem Herzen verwahrt liege. Deutlicher und feierlicher, dächte ich, hätte Job seine wahre Herzensmeinung nicht zu erkennen geben können, als er es wirklich gethan hat." So schreibt H. Braun.

Sagen unſere Gegner, Athenagoras und Irenäus, welche doch Schrifttexte auf Schrifttexte gehäuft haben, um das Dogma der Auferſtehung zu beweiſen, ſchweigen von dieſer Stelle Jobs gänzlich, und Chryſoſtomus ſage (Homil. 33. in Matth. et Epist. ad Olympiadem), Job habe von der Auferſtehung nichts gewußt; ſo kann man erwiedern, dies möge daher rühren, daß bei den Siebenzig unſer Dogma in beſagter Stelle nicht ſo entſchieden daliege. Und dann würden hier auf jeden Fall die vielen Väter, die jene Stelle mit uns ausgelegt haben, überwiegen.

Uebrigens ſtehe in Bezug auf dieſe Stelle hier noch eine Bemerkung aus Dobmayers Systema Theologiae, Tom. VIII. §. 38.:

„Die neuern Auslegungen ſind nicht allemal ſo gegründet, daß man denſelben ein Uebergewicht im Vergleiche mit den ältern zuerkennen müßte, obſchon dieſe jenen an gelehrter Deduction nachſtehen mögen. Auch aus dem Grundtexte und den hermeneutiſchen Regeln kann man gar oft darthun, daß die ältern Auslegungen beizubehalten ſind. Der hebräiſche Text ſcheint zwar in unſerm Falle hier nicht ſo deutlich für das Dogma der Auferſtehung zu ſprechen, wie die Vulgata; aber doch, wenn man nicht gerade gegen den alten Kirchenſinn überſetzt, wie es freilich geſchehen iſt, drückt das Hebräiſche denſelben ſehr gut aus, und man fühlt, warum der Verfaſſer der Vulgata ſo entſcheidend für dieſen Sinn überſetzt habe; denn der 25. und 26. Vers läßt ſich geben: „Ich weiß es, es lebt mein Erlöſer. Auf meiner Aſche wird Er zuletzt (als Sieger) ſtehen. Dann wird dieſe meine Haut — ein Würmerfraß — eine andere ſeyn; hell werde ich Ihn ſehen, meine Augen werden Ihn erblicken, nicht fremde (Augen). Meine Nieren (der Sitz der Sehnſucht bei den Hebräern) verzehren ſich in meinem Schooße.“ Möchte nach dieſer Ueberſetzung der Kirchenſinn nicht noch ſtärker ausgedrückt ſeyn, als ſelbſt in der Vulgata? Vid. Bedenken über einige Erklärungen von Bibelſtellen ꝛc.

(Neue Quartalschrift für katholische Geistliche 1818. 1. H. S. 102.)

14.) In der mosaischen Periode lesen wir bei Isa. XXVI. 19. „Deine Todten werden aufleben; meine Getödteten werden „auferstehen. Wachet auf und frohlocket, die ihr im Staube „ruhet; denn dein Thau ist der Thau des Lichtes; das Land „der Riesen wirst du also zerstören."

Die Worte: „Denn dein Thau ist der Thau des Lichtes" werden so gedeutet: dein Thau, o Juda, ist der Thau, der das Licht, das Leben gibt. (Sieh Braun.) Andere übersetzen anstatt „Thau des Lichtes," „Thau der Malva." Hier sagt Brauns Fortsetzer: „Der Malva schrieben die Alten die Kraft zu, daß sie nicht nur alle Krankheiten heilte, sondern auch vor allen bewahren konnte. Wie der Thau überhaupt die Kraft hat, die von der Hitze gleichsam abgestorbenen Pflanzen wieder neuerdings zu beleben, so müßte der Thau der Malva noch kräftiger seyn, und die Erde, die damit besprengt wird, mußte in der Dichtersprache wohl gar die Schatten beleben können, oder gleichsam wieder neu gebären. Der Sinn ist also: Du träufelst Malvathau herab, und die Erde, damit geschwängert, gebiert die Schatten wieder." Dies wäre hier für unser Thema noch wichtiger, als das, was die Vulgata hat: „Et terram gigantum detrahes in ruinam."

Auf jeden Fall ersieht man, in der Stelle des Propheten werde in dem Bilde von der Auferstehung der Todten dem Juda angekündiget, sein fast zerfallener Staat werde wieder emporkommen. Richtig bemerkt da Dobmayer (l. c.) „Die Lehre von der künftigen Auferstehung der Todten war also den Zeitgenossen des Isaias allgemein bekannt, weil er sonst die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und die Wiederherstellung des jüdischen Staates nicht damit vergleichen konnte. Dereser in hunc locum."

Auf dieselbe Weise wird jene bekannte Stelle des Propheten Ezechiel XXXVII. 1 — 14. ein Beweis für den in Israel herrschenden Glauben an die Auferstehung, da dort der Prophet

die Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft in dem herrlichen ausgemalten Bilde der Auferstehung darstellet. „Die Hand „des Herrn kam über mich, führte mich im Geiste des Herrn „fort, und ließ mich mitten auf ein Feld herab, das voll „Todtengebeinen war. Er führte mich darauf rings herum. „Es lagen aber sehr viele dergleichen Gebeine auf der Ober„fläche des Feldes, und waren sehr dürre. Er sprach zu mir: „Menschenkind, werden diese Gebeine wohl wieder lebendig? „Meinst du es? Ich sprach: Herr, das weißt Du. Und Er „sprach zu mir: Weissage von diesen Gebeinen, und sage zu „ihnen: Dürre Gebeine! höret des Herrn Wort. So spricht „Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Sehet, Ich will euch wie„der mit einem Geiste beseelen (intromittam in vos spiritum) „und ihr werdet lebendig werden. Ich will euch Nerven geben, „Fleisch über euch wachsen machen und euch eine Haut darü„ber ziehen; auch werde Ich euch einen Geist geben, und ihr „werdet leben, und wissen, daß Ich der Herr bin. Ich weis„sagte, wie Er es mir befohlen hatte. Während ich aber weis„sagte, erhob sich unter den Gebeinen ein Getöse, und siehe, sie „regten sich: und ein Bein fügte sich ans andere, jedes zu „seinem Gelenke. Ich sah zu, und sieh, Nerven und Fleisch „zogen sich darüber, und es spannte sich Haut darüber aus. „Aber sie hatten noch keinen Geist. Da sprach Er zu mir „Weissage dem Geiste; weissage ihm, Menschenkind, und zum „Geiste sprich: So spricht Gott der Herr: Komm, o Geist, „von den vier Weltgegenden her, und hauche diese Getödteten „an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagte, wie „Er es mir befohlen hatte. Der Geist fuhr in sie, und sie „lebten. Sie standen auf ihre Füße, und es war ein überaus „zahlreiches Kriegsheer. Er sprach zu mir: Menschenkind, alle „diese Gebeine sind vom Hause Israel. Sie sagen: Unsere „Gebeine wurden dürre; alle unsere Hoffnung verschwand, und „wir sind verloren. Weissage also und sage zu ihnen: So „spricht Gott der Herr. Sehet, eure Gräber werde Ich eröff„nen; euch, mein Volk, werde ich aus den Gräbern heraus-

„führen und euch hineinführen ins Land Iſrael. Wann Ich „nun euere Gräber werde geöffnet, und euch, mein Volk, aus „den Gräbern herausgeführt haben, ſo werdet ihr wiſſen, daß „Ich der Herr bin. Wann Ich meinen Geiſt werde in euch „gegeben haben und ihr werdet lebendig geworden ſeyn; wann „Ich euch werde Ruhe in euerm Lande verſchafft haben: dann „werdet ihr wiſſen, daß ich der Herr es geſagt und auch gethan „habe. So ſpricht Gott der Herr.“ —

Es hat hier nicht Noth, über dieſe Stelle Bemerkungen zu machen. Wer ſieht hier nicht das herrlichſte Gemälde von der Auferſtehung? Juſtinus, Irenäus, Tertullian, Cyprian, Cyrillus, Auguſtin benützen dieſe Stelle in ihrer Belehrung von der Auferſtehung der Todten. Richtig bemerket übrigens Dobmayer (l. c.) über dieſe Stelle: „Man kann die Auferſtehung der Todten wohl nicht unmittelbar daraus beweiſen; aber die Auferſtehung der Todten, oder der Glaube an dieſelbe wird doch, wie Hieronymus und Theodoret bemerken, als gewiß vorausgeſetzt; weil man die Gleichniſſe nur von Gegenſtänden entlehnt, die wirklich da ſind, oder deren Daſeyn allgemein geglaubt wird. Dereſer. (Der Prophet Ezechiel ꝛc. Frankfurt 1810. S. 176.)

Einen ſolchen wenigſtens mittelbaren Beweis für denſelben Glauben des Volkes Gottes giebt auch die Stelle Daniels XII. 2.: „Viele von denen, die im Staube der Erde „ſchlafen, werden erwachen; die einen zum ewigen Leben, die „andern zur Schande, die ſie immer ſehen ſollen,“ (oder, nach dem Grundtexte, zur ewigen Schmach und Schande). Dies iſt allerdings auf jene Zeiten nach der Verfolgung des Antiochus zu deuten, und ſpricht ſchön aus, welche Ehre die Vertheidiger der Religion krönen und welche Schande die Verlaſſer derſelben dann nach Beſiegung der Syrer, treffen werde; aber immer ſetzt dies Gleichniß den Glauben an die Auferſtehung voraus. — Ich ſagte, dieſe Stelle gebe wenigſtens mittelbaren Beweis; könnte man aber nicht ſagen, das Ganze, wovon dort gehandelt wird, ſey wieder ein prophetiſches Vor-

bild von dem, was einſt am Ende der Zeiten an der ganzen Menſchheit geſchehen wird? So ſehen Theologen in jenem Antiochus ein Vorbild des Antichriſten.

Doch dem ſey wie ihm wolle, das II. Buch der Machabäer beweist den Glauben an die Auferſtehung an mehrern Stellen geradezu. — Der dritte jener hochberühmten ſieben machabäiſchen Brüder ſagte vor den letzten Augenblicken ſeines Martyrtodes: „Vom Himmel habe ich ſie (die Zunge und die Hände); aber wegen der Geſetze Gottes verachte ich ſie jetzt: denn von Ihm hoffe ich ſie wieder zu bekommen.“ 2. Mach. VII. 11. — Der Vierte dieſer Martyrer ſprach zum Tyrannen: „Beſſer iſt es, daß die, welche von Menſchen ge„tödtet werden, ihre Hoffnung auf Gott ſetzen, von dem ſie „wieder werden zum Leben erwecket werden. Dir aber wird die „Auferſtehung zum Leben nicht ſeyn.“ V. 14. — So hatte auch der Zweite geſagt: „Du nimmſt uns zwar das gegenwärtige „Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für ſeine „Geſetze ſterben, bei der Auferſtehung zum ewigen Leben er„wecken.“ (V. 9.) — Die Mutter ſelbſt, die einen jeden von ihnen kräftig ermunterte, ſprach zu ihnen: „Leben und Odem „habe nicht ich euch gegeben, und eure Glieder habe nicht ich „geordnet, ſondern der Schöpfer der Welt, der den Menſchen „in ſeiner Geburt gebildet, und den Urſprung aller Weſen er„funden, der wird euch nach ſeiner Gütigkeit Geiſt und Leben „wieder geben.“ (V. 23.) Auch jener Razias „rief den „Herrſcher über Leben und Geiſt an, daß Er ſie (Leben und Geiſt) ihm wieder geben wolle. Und ſo ſtarb „er.“ (XIV. 46.)

15.) Vernehmen wir nun einige Stellen aus den Schriften des neuen Bundes, die uns die Auferſtehung der Todten lehren. Jeſus Chriſtus, dem ewig unſere anbetende Liebe glühe, ſprach: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den „Gräbern ſind, die Stimme des Sohnes Gottes „hören werden, und hervorgehen, die Gutes gethan „haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Böſes

„gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Johann. V. 28. 29.) Die Stimme des Sohnes Gottes ist das Machtwort, der Befehl (vergl. Matth. XXIV. 31.) Dessen, der mit dem Vater der allmächtige Gott ist. — Auferstehung des Gerichtes wird jenen zu Theil, welche auferstehen, damit sie gestraft werden.

Anderswo sprach Jesus: „Dies ist aber der Wille des „Vaters, der Mich gesandt hat, daß Ich nichts von alle dem, „was Er Mir gegeben, verliere; sondern daß Ich es am jüng„sten Tage auferwecke.“ — (Johann. VI. 39.) Am jüngsten Tage, d. h. am Tage der allgemeinen Auferstehung aller Menschen XI. 24. Hier bemerke ich mit Schnappinger: „Nur die Auferstehung zur Glückseligkeit heißt eigentlich Auferstehung; die Auferstehung der Gottlosen aber heißt Tod; vergl. XI. 26. mit V. 29., und zwar der zweite Tod. Offenb. XX. 6. — So schreibt auch Rabbi Eliezer über Jes. XXVI. 14.: „Die Heiden werden am Gerichtstage auferstehen, aber nicht leben, das ist, nicht, um glückselig zu seyn.“ — So nimmt Selbst Jesus die Auferstehung im hohen Sinne des Wortes auch im folgenden vierzigsten Verse: „Dies ist aber „der Wille Desjenigen, der Mich gesandt hat, daß ein jeder, „welcher den Sohn sieht, und an Ihn glaubet, das ewige „Leben habe, und Ich ihn am jüngsten Tage auf„erwecke.“ Das ewige Leben haben heißt hier selig werden, Joh. III. 36. Matth. XXVI. 49; und auferwecken heißt hier zur Seligkeit auferwecken am Tage der allgemeinen Auferstehung; denn Jesus redet hier von den Auserwählten, deren ein jeder den Sohn sieht. „Den Sohn sehen, θεωρειν, sagt Schnappinger, heißt: Ihn aufmerksam sehen, II, 23. VII, 3. XX. 6, d. i. Ihn durch seine Wunderthaten und göttlichen Lehren als den Sohn Gottes erkennen; Wer Ihn so sieht, der glaubet an Ihn, das heißt, der nimmt das Christenthum werkthätig an, und weihet durch Liebe sich Dem, der einst zu Martha sprach:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Johann. XI. 25. Er ist der Urheber der Auferstehung und des glückseligen Lebens, das nach ihr ewig währet, — Matth. VII. 14. Vergl. 5. Mos. XXX. 20. — 1. Kor. I. 30. mit Joh. V. 26. 27.

Hören wir auch Paulus den Apostel Jesu Christi. Vorzüglich handelt er von diesem so wichtigen Dogma im 1. Br. an die Korinther XV. Kap. — Wir wollen Einiges davon betrachten.

„Wenn aber Christus geprediget wird, daß „Er von den Todten auferstanden ist, wie kön„nen Etliche aus Euch sagen, daß keine Auferstehung der Todten sey?" (Vers 12.)

Es ist eine von allen Aposteln bestätigte Grundwahrheit, Christus sey von den Todten auferstanden. Nun aber hat Christus die Auferstehung der Todten ausdrücklich vorhergesagt, also muß die Auferstehung der Todten erfolgen. Erfolgete sie nicht, so wäre Jesus ein falscher Lehrer gewesen, und nie hätte Gottes Allmacht seine Lehre durch das Wunder seiner Auferstehung bestätigt. Diese Argumentation des Apostels ist unumstößlich, und zeiget, wie unsinnig Etliche sagten, es sey keine Auferstehung der Todten. Darum sagt Paulus sogleich im 13. Verse:

„Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so „ist auch Christus nicht auferstanden."

„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist „unsere Predigt leer, und leer auch euer Glaube." (Vers 14.)

Schnappinger sagt hier gründlich: „Paulus zeigt den Korinthern, daß mit dieser Wahrheit, es wird eine Auferstehung der Todten seyn, das ganze Christenthum stehe oder falle."

In diesem Sinne fährt der Apostel fort:

„Wir werden auch als falsche Zeugen Gottes „befunden, indem wir von Gott bezeugt haben, „daß Er Christum von den Todten auferwecket

„habe, welchen Er, wenn die Todten nicht auf„erstehen, nicht auferwecket hat.“ (Vers 15.)

Wir Apostel würden als Zeugen für Gott oder in der Sache Gottes Lügner seyn, und eigentlich Gotteslästerer, da wir von Gott ein Wunder aussagen, das Er nie hätte wirken können, ohne Sich Selbst als Bürgen für eine falsche Weissagung Jesu von der Auferstehung der Todten darzuthun. Darum wiederholt der Apostel:

„Denn wenn die Todten nicht auferstehen, „so ist auch Christus nicht auferstanden. (Vers 16.)

Nun zeigt Paulus den Abgrund, in den der Unglaube an die Auferstehung der Todten stürzt, indem dieser den ganzen Glauben des Christenthumes fallen macht; und er schreibt:

„Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, „so ist euer Glaube grundlos; ihr seyd noch in „euern Sünden.“ (Vers 17.)

Nur Jesus reiniget uns von den Sünden; zeigte Er aber (wenn ich es doch auch nur dichtungsweise sagen darf) Sich als falschen Weissager der Auferstehung der Todten, so war Er nicht Gott, Er war ein Betrüger oder Schwärmer; Er konnte durch seinen Tod uns die Gnade Gottes nicht verdienen, nichtig sind, wie seine Lehre, so auch die von ihm eingesetzten Sakramente und alle seine Anstalten.

„Es sind also auch die, welche in Christo ent„schlafen sind, verloren.“ (Vers 18.)

Die also, welche als Christen starben, bleiben ewig die Getäuschten und nimmer wird ihnen die Seligkeit, die sie in Christus auf ewig zu finden hofften. Vergl. Röm. XIV. 15.

„Wenn wir in diesem Leben allein auf Chri„stus hoffen, so sind wir elender als alle Menschen. (Vers 19.)

Unser Glaube und unsre Zuversicht auf Christus in Liebe zu Ihm wäre also für die Ewigkeit fruchtlos; soll dieser Glaube und die Zuversicht uns etwa nur in dem gegenwärtigen Leben nützen? Sind die erlittenen Verfolgungen von Juden und Hei-

den unser Gewinn davon? Haben es irdisch nicht alle besser als wir Christen?

In solchen Abgrund der Verzweiflung führt die Behauptung, es sey keine Auferstehung der Todten. Nun aber schwingt der Apostel uns aus diesem Abgrunde, indem er sagt:

„Allein Christus ist von den Todten auferstanden und der Erstling der Schlafenden geworden. Da durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung kommt. Gleichwie in Adam Alle sterben, so werden in Christo Alle lebendig gemacht." (Verse 21. u. 22.)

„Denn gleichwie, sagt da Schnappinger, durch die Sünde Adams alle Menschen dem Gesetze, einmal zu sterben, unterworfen worden sind, Röm. V. 12. 15. 17, so werden alle Menschen durch Christus unsern Erlöser wieder ins Leben hergestellt werden." — Die Erlösung wäre ohne Auferstehung nicht in jeder Rücksicht vollendet, weil nicht auch vom Tode Erlösung wäre, und wir könnten nicht über vollen Triumph unsers Erlösers jubeln, weil nicht wahr wäre: „Der letzte Feind, welcher vertilget wird, ist der Tod." (1. Kor. XV. 26.) „Gott sey aber gedankt, der uns den Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus gegeben hat." (V. 57.)

Wir alle werden also auferstehen. „Ein jeder aber in seiner Ordnung; der Erstling ist Christus, darnach diejenigen, welche Christo zugehören, bei seiner Ankunft." (Vers 23.)

Die Vulgata hat: „Qui in adventu ejus credidérint;" aber im Griechischen steht nur: ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ."

Vor Allen stand der Erstling wieder auf, uns zur Hoffnung und zum unerschütterlichen Glauben unsrer künftigen Auferstehung. Uns aber trifft die Reihe zur Auferstehung bei Jesu zweiter Ankunft zum Weltgerichte. Von der Auferstehung der Gottlosen, die nicht zur Seligkeit ist, und in

dieſem Sinne den Namen „Auferſtehung" nicht verdienet, thut hier der Apoſtel wieder keine Erwähnung. Vergleiche darüber Röm. II. 5. 6. Joh. V. 28. 29. Matth. XXV. 31 — 48.

Und nun dürfen wir im Hochgefühle unſers Glaubens ausrufen:

„Wo iſt dein Stachel, o Tod? wo iſt dein Sieg, o Grab?" (Vers 55.)

Die Vulgata hat: „Ubi est mors victoria tua? ubi est mors stimulus tuus?" Im Griechiſchen heißt es: *Ποῦ σου, θανατε, τὸ κέντρον; ποῦ σου, ᾅδη, τὸ νῖκος;*"

Ueber dieſe Worte ſagt Schnappinger:

„Wo wird alsdann deine Macht zu tödten, o Tod, wo werden deine Siegeszeichen ſeyn, o Reich der Todten? — Dieſe Worte ſind nach dem Hoſeas XIII. 14. aus dem Gedächtniſſe angeführt, wo es heißt: Wo iſt deine Rache, o Tod! und: Wo iſt dein Stachel, o Hölle? Anſtatt δικη, Rache, citirt der Apoſtel νικος, Sieg; weil ihm an den Worten nicht ſo viel gelegen war, als an dem Sinne der Stelle, welchen er durch dieſe kleine Veränderung verſtärkte. Unter Tod verſteht nun der Apoſtel die perſonificirte Sterblichkeit, die er als eine Perſon mit einer Senſe, oder mit einem Giftbecher in der Hand (Matth. XVI. 28.) anredet, und unter dem Stachel *κέντρον* verſteht er die Macht zu ſchaden, zu tödten. Der Hades — das Todtenreich. Der Sieg endlich ſteht hier (Meton.) für: die Beſiegten, die Siegeszeichen, dergleichen die Verſtorbenen (in der Bildersprache) waren. Wenn hier die Frage, welche ohnehin nur Nachdrucks halber geſetzt iſt, in einen verneinenden Satz aufgelöst wird, ſo ergibt ſich der Sinn: als dann haſt du, Tod! (Sterblichkeit) keine Macht zu ſchaden, (zu tödten) mehr, und es wird alsdann niemand mehr im Reiche der Todten (Abwerden auferſtanden) ſeyn." — — Dann wird erfüllt ſeyn ewiglich, was Paulus im 54. Verſe ſagt: „Dann wird geſchehen, was geſchrieben ſteht: Der Tod iſt

Siege verſchlungen worden." Ueber dieſe Worte ſagt Schnappinger: „Dann wird der Ausſpruch des Iſaias XXV. 8. in Erfüllung gehen: Der Tod iſt auf ewig abgeſchafft. — Der Tod iſt im Siege, εἰς νῖκος, auf immer, oder auf ewig (verſchlungen); denn das hebräiſche לנצח heißt zum Siege, und auch in Ewigkeit. Vergl. über Luk. XVIII. 5. Job. XXXVI. 7. — 2. Sam. II. 26. — Jerem. III. 5. Der Sinn iſt: Von jenem Zeitpunkte (der allgemeinen Auferſtehung) an wird keine Sterblichkeit mehr ſtatt haben."

Nach ſolch ſchlagender Argumentation des heil. Völkerlehrers wird mir der Leſer die Aufführung anderer Stellen erlaſſen, z. B. Apoſtelg. XVII. 18. 31. 32. XXIII. 6. XXIV. 15, wo er auch die Auferſtehung der Gottloſen lehret und ſagt, die Juden ſelbſt erwarten die Auferſtehung; — ferners z. B. Philipp. III. 21. — 1. Theſſal. IV. 13—18. — Offenb. XX. 6.

16.) Alle Glaubensbekenntniſſe, insbeſondere das der Apoſtel, lehren uns die „Auferſtehung des Fleiſches."

17.) Nicht Ein Katholik weiß nicht, daß alle Väter bei jeder Gelegenheit dieſe Offenbarungslehre ausſprechen*); daß die Kirche in ihren Gebeten und Ceremonien dieſelbe ſo unzählige Mal wiederholt, mit einem Schwunge, der dieſe Auferſtehung vorempfinden läßt.

18.) Wir können daher unſre falſchen Aufklärer, die der Auferſtehungslehre allen Glauben verſagen, wie auch die Samariten und Sadducäer a) und die Gnoſtiker, dieſe Schwärmer, welche das Körperliche oder die Materie für die Quelle der Uebel hielten, und darum die Auferſtehung läug-

*) So z. B. gibt Tertullian ſehr ſchön die Vergeltung als innern Grund an, warum jeder mit dem Leibe auferſtehen werde, den er gehabt hatte: „Quam absurdum, quam et iniquum, utrumque autem quam Deo indignum, aliam substantiam operari, aliam mercedem dispungi, ut haec quidem caro per martyria lanietur, alia vero coronetur." (Libr. de resurrect. carnis.)

a) S. Epiphan. l. 1. haeres. 9. et 14.

neten, — diese können wir mit Bemitleiden übergehen, uns haltend an das vierte allgemeine Concilium am Lateran, das uns can. I. feierlich erklärt: „Omnes mortales cum suis propriis corporibus resurgent, quae nunc gestant."

19.) Diese Auferstehung Aller geschieht auf den Ruf der Posaune, die Alle zum Gerichte auffordert a). „Der Herr Selbst „wird vom Himmel herabsteigen, mit dem Befehle, und nach „der Stimme des Erzengels, und der Posaune Gottes." *) Von der Posaune kommt in der heil. Schrift wiederholt vor b); was aber diese Posaune sey, ist ein Schulstreit. **) Einige nehmen selbe im buchstäblichen Sinne, Einige für Donner, dergleichen gehört wurde, als Gott auf Sinai öffentlich sprach. c) ***) Andere sagen, es sey darunter eine starke Stimme zu verstehen, welche Engel in der Luft bilden werden. Von dieser Zusammenberufung aller Völker vor den Richter spricht Jesus Christus ausdrücklich d); und daß da die Todten auferstehen, lehret der Apostel deutlich e); er sagt „in Einem Augenblicke, im Ruf der Posaune — es werden die Todten auferstehen." f)

---

a) 1. Thes. 4. 16.

*) Schnappinger übersetzt sehr deutlich so: „Der Herr Selbst wird mit einem Befehle, den ein Erzengel mit der Posaune Gottes bekannt machen wird, vom Himmel herabkommen." — Daß von Christus die Rede ist, erhellt aus dem Context.

b) Matth. 24, 31. — 1. Kor. 15, 52.

**) „Posaune Gottes ist Bild der Allmacht, wodurch allein die Auferstehung der Todten bewirkt werden kann," sagt Schnappinger über 1. Thess. IV. 16.

c) Exod. 19, 16.

***) Allein auch in dieser Stelle wird Donnern und Blitzen eigens gemeldet und wieder eigens der Posaunenton. Und mir scheint H. Braun richtig zu sagen, hier sey Posaunenton deutlich vom Donnertone unterschieden.

d) Matth. 25, 32 ff.

e) 1. Thessal. 4, 15. 16. 17.

f) 1. Kor. 15, 52.

20.) Die Gerechten stehen mit unsterblichem *) verklärtem Leibe auf; von den Eigenschaften desselben handle ich anderswo. Die Ungerechten stehen zwar mit unsterblichem Leibe auf, der aber nicht verklärt ist, sondern die Schande der Sünde und der ewigen Strafwürdigkeit an sich trägt; Jesus nennt sie die Böcke. a) Sie stehen nicht zur Herrlichkeit auf, sondern zur ewigen Schande b); wie also die Auserwählten zur Belohnung auch am Leibe verherrlichet sind, so sind die Verworfenen zur Strafe auch am Leibe schändlich.

Gleichwie die Herrlichkeit der Leiber bei den Gerechten verschieden seyn wird nach Verschiedenheit des Verdienstes **); so wird auch die Schande an den Leibern der Ungerechten verschieden seyn nach verschiedenen Graden der Strafwürdigkeit. ***)

---

*) „Dies Verwesliche muß mit Unverweslichkeit gekleidet werden." — „Der Leib wird in der Verweslichkeit gesäet; in der Unverweslichkeit wird er wieder auferstehen." 1. Kor. 15, 42. 53.

a) Matth. 25, 32, 33.

b) 1. Kor. 15, 51. „Wir alle werden zwar auferstehen, aber nicht wir alle werden verwandelt werden." — (Nach der Vulgata, und zufolge der gewöhnlichern Auslegung.)

**) Daran wird eine ehrliche Philosophie nicht zweifeln. Es geht aus dem Begriffe der Belohnung hervor, da selbst die Verklärtheit zum Lohne der Gerechtigkeit gegeben wird. — Uebrigens citirt man für diese Verschiedenheit 1. Kor. XV. 41., wo Paulus sagt: „Anders ist der Glanz der Sonne, anders der Glanz „des Mondes, und anders der Glanz der Sterne; denn ein „Stern ist von dem andern an Glanz unterschieden." — Allein der Contexr zeigt nicht, Paulus habe da die besagte Verschiedenheit beweisen wollen.

***) Einigen scheint, die Seele würde durch den Leib, den sie wieder bekäme, nur gehemmt in ihrer geistigen Wirksamkeit. Sie geben aber zu wenig Obacht auf die Eigenschaften des verklärten Leibes. Verdammten Seelen wird der Leib und dessen Leiden freilich zur Last seyn; aber sie sollen leiden! — Uebrigens sind auch die Verdammten in metaphysischer Rücksicht vollkommener, wann sie mit dem Leibe wieder vereiniget sind. Richtig und tief philosophisch sagt Thomas: „Dicendum, quod caeteris pa-

Drittes Hauptstück.

Von dem großen Weltgerichte selbst.

11.) Jesus Christus wird der Richter seyn, an jenem von Gott festgesetzten Tage, an welchem die Welt nach Gerechtigkeit geurtheilt werden soll. So predigte Paulus im Areopagus. a)

22.) Von diesem Gerichtstage des Herrn sagt Judas: „Sieh, der Herr kommt unter seinen Tausenden von Heiligen, „Gericht zu halten wider Alle, und alle Gottlosen wegen aller „Werke ihrer Bosheit zu bestrafen." b)

Man vergleiche noch andere Schriftstellen. c)

Wir beten in allen unsern Glaubensbekenntnissen: Jesus Christus werde kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten *). Dies wiederholen alle Väter bei jedem Anlasse und

---

ribus perfectior est status animae in corpore, quam extra corpus; quod est pars totius compositi." (In Supplem. 3. part. q. 75. art. 1.) — „Cum unaquaeque res, sagt Lieberm ann, eo sit perfectior, quo magis habet, quidquid exigit naturae suae conditio, sequitur, quod anima hominis corpori suo unita plus habeat perfectionis, quam si ab eo separata sit. (Inst. Tom. IV. P. II. pag. 592.)

a) Apostelg. 17, 31. „Weil Er (Gott) einen Tag bestimmt hat, an „welchem Er den Erdkreis in Gerechtigkeit durch einen Mann, „denn Er dazu bestimmt hat, richten wird, welches Er Allen „glaubwürdig gemacht hat, da Er Ihn von den Todten auferweckte." — Durch diese Auferweckung gab Gott der Vater Allen den Beweis vom Richteramte Jesu.

b) Brief V. 14. 15.

c) Röm. 2, 16. — 2. Kor. 5, 10. u. a. m. z. B. Joh. 5, 27. Matth. 16, 27.

*) „Ich beschwöre dich demnach vor Gott und unserm Herrn Jesus „Christus, der bei seiner Erscheinung und bei seinem Reiche die „Todten und die Lebendigen richten wird." 2. Timoth. IV. 1. — Mit seiner zweiten Ankunft zum Weltgerichte fängt das Reich der für alle Auserwählten ganz vollen Seligkeit an. Bei

die Kirche in ihren Gebeten unzählige Mal. Es ist also förmlich Dogma, Jesus Christus werde das große Weltgericht halten.

Zwar halten es alle drei göttlichen Personen, weil sie unzertrennlich die ewige Gerechtigkeit sind, die da Gericht hält; aber Jesu Christo, der die Menschheit erlöste, übergibt Gott das Gericht, so daß Jesus Christus eigentlich als Bevollmächtigter Gottes erscheint und sichtbarer Richter ist. *) In diesem Sinne, nicht als wäre der Vater gar nicht Richter, sprach Jesus: „Der Vater richtet niemanden, sondern Er hat alles „Gericht dem Sohne übergeben. a) **) — „Ihm hat Derselbe „die Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, weil Er „Sohn des Menschen ist." b) ***)

---

dieser Ankunft wird Er richten die, welche bis zu jenen Zeiten hin bereits werden gestorben seyn, und welche der Apostel da Todte nennt; auch die wird Er richten, die kurz zuvor werden gestorben seyn, ehe Er Gericht halten wird, und die der Apostel da Lebendige nennt. Vergl. 1. Kor. XV. 52. — 1. Thess. IV. 15. — In demselben Sinne sagt Petrus: „Welche Demjenigen Rechenschaft geben werden, welcher die Le„bendigen und die Todten zu richten in Bereit„schaft hat" 1. Brief IV. 5. — Diese Deutung wird sich aus dem vertheidigen lassen, was ich in betreffender Beilage sagen werde.

*) Als derselbe Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist Er nicht bevollmächtigt, sondern als Mensch. Als Gott richtet Er mit dem Vater, als Mensch aber richtet Er aus Uebergebung.

a) Joh. 5, 22.

**) Diese Worte auch hieher zu beziehen berechtigt der Context, obschon ich der neuern Exegese zugebe, daß auch ein anderer Sinn darin liege. Hieher bezieht sie selbst Rosenmüller und sagt sehr bündig: der Vater richte nicht unmittelbar, sondern durch seinen Sohn.

b) l. c. 27. V.

***) Schnappinger bemerkt: „Sohn des Menschen, ohne Artikel, so viel als der erhabenste Mensch, Erlöser; in dieser Eigenschaft ist die Macht, über sie Gericht zu halten, ge-

23.) Die andern herrlichen Züge dieſes großen Weltgerichtes, die uns die heilige Schrift angibt, ſind:

1) Das Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erſcheinen. So deuten wir Katholiken jenes Zeichen des Menſchenſohnes, wovon Matthäus meldet a). Die Kirche ſingt in ihrem Gebete: „Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel ſeyn, wenn der Herr zum Gerichte kommt.“ *)

2) Chriſtus wird kommen in der Herrlichkeit des Vaters b), die unendlich iſt, weil göttlich. Er wird kommen in ſeiner Herrlichkeit c), und in der des Vaters d).

Ohne Zweifel wird Ihn auch äußerer Glanz umfließen.**) Wie Blitz wird ſeine Ankunft ſeyn. Matth. 24, 27.

3) Der göttliche Richter wird in einer Wolke kommen e), wie Er Selbſt geſagt hat. Luk. 21, 27.

4.) Alle Engel werden Ihn begleiten. f) ***) Ich zweifle nicht, daß dieſe ſichtbar ſeyn werden.

---

geben.“ — Roſenmüller ſagt: Quia ille filius humanam naturam induens religionem perfectissimam revelat, ideo Deus per eum olim judicium etiam habendum esse statuit.“

a) 24, 30.

*) Die jene Stelle nicht auf das letzte Gericht deuten, erklären dies Zeichen freilich anders.

b) Matth. 16, 27. „Eadem gloria, ſagt Roſenmüller, vocatur et Christi gloria Matth. XXV. 30. et Patris gloria, quia est a Patre. Joann. XVII. 5.“

c) Matth. 25, 31.

d) Luk. 9, 26.

**) Das geht ſchon aus der Eigenſchaft des verklärten Leibes Jeſu hervor. Und dann iſt ja das Lamm Gottes die Leuchte der Stadt Gottes. Offenb. 21, 23.

e) Auf einer Wolke fuhr Er in den Himmel, Apoſtelg. I. 9., und ſo wird Er wiederkommen. V. 11. — Sieh Offenb. I. 7.

f) Matth. 16, 27. Luk. 9, 26.

***) Ganz beſtimmt ſagte dies Jeſus Matth. 25, 31. „Wann aber „des Menſchen Sohn in ſeiner Herrlichkeit kommen wird, und „alle Engel mit Ihm ꝛc.“

5) Die Gerechten, vorzüglich die Apostel, werden die hohen Assessoren des Richters seyn. a) Die Gerechten stehen also nicht auf der Erde; vergl. 1. Thess. 4, 16.

6) Auf ewig werden dort die Gottlosen von den Gottseligen geschieden b; jene werden zur Linken, diese zur Rechten des Richters gestellt. c) *)

7) Die Missethaten der Gottlosen werden alle offenbar werden. (Judas 15. V. Matth. 25. 1. Kor. 4, 5.)

Ob auch die getilgten Sünden der Auserwählten noch aufgedeckt werden? Die Gelehrten sind uneinig. So viel ist gewiß, daß die allenfällige Offenbarung der Sünden den Gerechten ja nicht zum Vorwurfe geschähe, sondern nur zur Verherrlichung der göttlichen Erbarmungen; dabei würden die Seligen nur Freude, nicht die mindeste Scham haben. Ich bin

---

a) Vergl. 1. Kor. 6, 3. — Matth. 19, 28. — Luk. 22, 29. 30. — Diese citirten Stellen werden zwar auch anders gedeutet; ich sehe aber nicht, warum sie nicht auch hieher zu deuten seyn sollten. — Weish. 3, 8.

b) Matth. 25, 32.

c) Matth. 25, 33. Vergl. 1. Thess. 4, 17.

*) „Alle Völker werden vor Ihm versammelt werden, und Er wird „sie alsdann von einander absondern, wie ein Hirt die Schafe „von den Böcken absondert, und die Schafe wird Er zu seiner „Rechten, die Böcke aber zur Linken stellen." Matth. l. c. Nach dem Griechischen sondert Er da die Schafe von den Ziegen, ἀπὸ τῶν ἐρίφων. Bis zum Ende der Welt waren die Guten und Bösen auf Einer Weide Gottes, wie bei den Juden die Ziegen und Schafe gemeiniglich in Einer Heerde geweidet wurden; vergl. 1 Mos. XXX. 32. 35. Nun aber erfolgt Sonderung, wie denn überhaupt bei den Gerichten der Morgenländer die einen zur Linken gestellt wurden und die andern zur Rechten; zur Linken des Richters nämlich die, welche sollten verurtheilt werden, zur Rechten die, welche losgesprochen werden sollten. Denn die rechte Seite galt überhaupt für vornehmer, und für minder rühmlich die linke; vergl. Ekkle. 10, 2.

aber mehr der Meinung geneigt, die solche Offenbarung verneint. *)

Daß aber alle guten Werke der Seligen offenbar werden, ist außer Zweifel; Jesus Selbst sagt a): Er werde zeigen, was man ihm in den Seinigen Gutes gethan habe. Wird alles Böse geoffenbart, warum nicht auch alles Gute?

Die guten Werke der Verdammten haben keinen Werth mehr und werden also nimmer belobt, wenigstens nicht geradezu (directe).

Ich glaube aber auch nicht, daß jene Sünden, welche die Verdammte als einstmalige Büßer getilgt haben, geradezu geoffenbart werden. Daß ihnen aber Vorwürfe über die wieder verlorne Bußgnade gemacht werden, darf man nicht zweifeln.

8) Endlich spricht Jesus den Gerechten und den Ungerechten den ewig unwiderruflichen Richterspruch. b) **)

24.) Man würde sich eine unwürdige Vorstellung machen, wenn man glaubte, zu allen diesen Umständlichkeiten bedürfe es einer proceßartigen Weile. Blitzen wird da Gottes und

---

*) „Heil denen, derer Missethaten vergeben, und derer Sünden zugedeckt sind." Ps. 31, 1. Zudecken hat den Sinn des Verstillgens. Sieh H.-Braun über diese Stelle. Hier sagt der heil. Hieronymus sehr richtig: „Quod tegitur non videtur."

a) Matth. 25.

b) Matth. 25.

**) Auch die Teufel trifft das Gericht; Jesus sagt Matth. 25, 41.: der König werde zu denen, welche auf der linken Seite seyn werden, sprechen: Weichet von Mir, — in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. — Und welche Verdemüthigung für den Teufel, daß die heiligen Engel und die heiligen Menschen Mitrichter über ihn sind! — Dahin beziehen selbst gründliche Schriftausleger die Worte des heil. Paulus: „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden?" (1. Kor. VI. 3.) — Welch ein Triumph für die Tugend, daß dieser Verführer mit seinen Engeln nun so feierlich gerichtet ist, dieser Vater der Lüge!

des Gottmenschen Gericht! Wunderbar wird Gott machen, daß Alle die Verdienste und Mißverdienste Aller sehen.

Beachtungswerth ist hierüber eine Stelle aus Augustin:

„Als Johannes gesagt hatte, er habe Denjenigen gesehen, der auf dem Throne saß, vor dessen Antlitz, wiewohl dies erst damals geschehen wird, Himmel und Erde flohen, spricht er: „Ich sah die Todten groß und klein; und es wurden die Bücher geöffnet; und es ward ein anderes Buch aufgethan, das Buch des Lebens eines jeglichen; und es wurden die Todten gerichtet aus denselben Schriften, nach ihren Thaten." (Apok. 20, 12.) Die Bücher, spricht er, wurden geöffnet, und das Buch. Und er verschwieg auch nicht, welch ein Buch dies war, nämlich das Buch des Lebens eines jeglichen. Unter diesen Büchern also, die er zuerst nannte, sind die heiligen Bücher des alten und des neuen Bundes zu verstehen, damit in denselben gezeigt werde, was Gott durch seine Gebote befahl; in dem zweiten aber, das er das Buch des Lebens eines jeglichen nennt, was ein jeder gethan oder nicht gethan hat. Wenn wir uns dieses Buch als ein materielles Buch denken, wer wird dann schildern können, wie groß und viel umfassend dasselbe sey? Oder wie vieler Zeit es bedürfe, dasselbe zu lesen, worin das Leben aller einzelnen Menschen aufgeschrieben ist? Oder wird eine so große Anzahl Engel zugegen seyn, als die Anzahl der Menschen seyn wird; und wird ein jeder sein Leben von dem Engel ablesen hören, der ihm war beigegeben worden? Auf diese Weise würde also dies Buch nicht ein Buch Aller seyn, sondern es wäre für jeden Einzelnen ein einzelnes Buch. Da aber die Schrift anzeigen wollte, daß Ein Buch für Alle wäre, spricht sie: „und es ward ein anderes Buch aufgethan." Es ist also hierunter eine göttliche Kraft zu verstehen, welche bewirkt, daß jeglichem alle seine sowohl guten als bösen Werke ins Gedächtniß zurückkehren, — und daß alle in wunderbarer Schnelligkeit dieselben schauen, und das Bewußtseyn des Gewissens jeden entweder anklagen oder ent-

schuldigen, und also Alle insgesammt, und jeder Einzelne zugleich gerichtet werde. Und diese göttliche Kraft wird hier ein Buch genannt. Denn es wird auf gewisse Weise darin gelesen, was man durch dieselbe sich erinnert, gethan zu haben." (De civit. Dei libr. 20. cap. 14.)

25.) Vielleicht hat mancher Leser schon die Frage vermißt, wo denn das letzte Gericht gehalten werde. Ich weiß das „Wo" nicht. Sagt man, das Thal Josaphat sey es, so bleibt man die festen Beweise gewiß immer schuldig. Man will auf Joels III. Kapitel sich berufen, wo es heißt, Jehova werde alle Völker versammeln und in das Thal Josaphat führen und dort mit ihnen rechten. — Allein, da ist die Rede von einem zu gewinnenden Siege der Juden über ihre Feinde. H. Brauns Fortsetzer sagt da: „Den Krieg der Juden mit ihren Feinden vergleicht der Prophet, wie es häufig in der Bibel vorkommt, mit einem Rechtshandel zwischen ihnen, wo Jehova Gericht halten und über Israel und seine Feinde entscheiden soll, Jerem. XXV. 31.; und zwar im Thale Josaphat. — Vielleicht mit einer Anspielung auf die Begebenheit 2. Chron. XX. 16 — 26. So wie es einst den Unterdrückern der Israeliten da ergieng, so soll es allen ihren Feinden, die sie feindselig und grausam behandelt haben, ergehen. So ist auch Offenb. XVI. 16. Harmageddon kein wirklicher Ort, es wird nur auf eine vorgefallene Sache erinnert. 2 Chron. XXXV. 22. Zachar. XII. 11. — Das Thal Josaphat darf man wohl auf keiner Landcharte nachsuchen. Es ist ein redender Name und heißt: Thal, wo Jehova richtet. — V. 14. Das Gerichtsthal — Thal des Verderbens, der Niederlage — Thal des Dreschwagens. Das ganze sagt also: Jehova wird seinen wahren Verehrern gegen ihre Feinde beistehen, diese fürchterlich schlagen, und jene obsiegen lassen. Vergl. Jerem. Philadelphi de Valle Josaphati Medit. in Ugolini Thes. Ant. S. VII."

„Wo immer denn aber das Gericht seyn mag, so ist es lächerlich, daß Witzler einwenden, es möchte an Platz ge-

brechen. Wenn der Platz sonst nicht genügte, so könnte ja der Richter, Er unser Gott von Gott, durch ein Wunder machen, daß der Platz genügen würde. Uebrigens sagt hierüber Dobmayer: „Corpora hominum bonorum resurgentia erunt subtiliora, et posita in aëre obviam Christo, uti Apostolus ad Thess. insinuat. Denique noti sunt calculi Cl. Süfsmilch, Leſs et aliorum, qui omnem de spatio anxietatem tollunt." (System. Theolog. Tom. VIII. §. 45.)

Unbekümmert um das befragliche „Wo" wollen wir uns bereit halten auf das Gericht, das uns nach dem Tode trifft, denn wie dies für jeglichen ausfällt, so fällt für ihn das allgemeine Gericht aus. *)

Viertes Hauptstück.

Blicke auf ein großes Ereigniß nach dem Weltgerichte.

I. Zuvor noch etwas über den Chiliasmus.
II. Das große Ereigniß — nämlich die Erneuerung der Welt.

Erster Abschnitt.

Zuvor noch etwas über den Chiliasmus.

26.) Cerinth, voll jüdischen Wahnes, lehrte im ersten Jahrhunderte, Jerusalem erhalte einst wieder seinen Glanz, die

---

*) Was die ketzerischen Läugner des allgemeinen Gerichtes betrifft, will ich endlich nur kurz bemerken, daß darunter gehören die Dositheaner, Valentinianer, die Prokllaniten, die Florianer, die Symachianer, die Rorborianer

Drittes Hauptstück.

Von dem großen Weltgerichte selbst.

11.) Jesus Christus wird der Richter seyn, an jenem von Gott festgesetzten Tage, an welchem die Welt nach Gerechtigkeit geurtheilt werden soll. So predigte Paulus im Areopagus. a)

22.) Von diesem Gerichtstage des Herrn sagt Judas: „Sieh, der Herr kommt unter seinen Tausenden von Heiligen, „Gericht zu halten wider Alle, und alle Gottlosen wegen aller „Werke ihrer Bosheit zu bestrafen." b)

Man vergleiche noch andere Schriftstellen. c)

Wir beten in allen unsern Glaubensbekenntnissen: Jesus Christus werde kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten *). Dies wiederholen alle Väter bei jedem Anlasse und

---

ribus perfectior est status animae in corpore, quam extra corpus; quod est pars totius compositi." (In Supplem. 3. part. q. 75. art. 1.) — „Cum unaquaeque res, sagt Lieberm a n n, eo sit perfectior, quo magis habet, quidquid exigit naturae suae conditio, sequitur, quod anima hominis corpori suo unita plus habeat perfectionis, quam si ab eo separata sit. (Inst. Tom. IV. P. II. pag. 592.)

a) Apostelg. 17, 31. „Weil Er (Gott) einen Tag bestimmt hat, an „welchem Er den Erdkreis in Gerechtigkeit durch einen Mann, „denn Er dazu bestimmt hat, richten wird, welches Er Allen „glaubwürdig gemacht hat, da Er Ihn von den Todten auferweckte." — Durch diese Auferweckung gab Gott der Vater Allen den Beweis vom Richteramte Jesu.

b) Brief V. 14. 15.

c) Röm. 2, 16. — 2. Kor. 5, 10. u. a. m. z. B. Joh. 5, 27. Matth. 16, 27.

*) „Ich beschwöre dich demnach vor Gott und unserm Herrn Jesus „Christus, der bei seiner Erscheinung und bei seinem Reiche die „Todten und die Lebendigen richten wird." 2. Timoth. IV. 1. — Mit seiner zweiten Ankunft zum Weltgerichte fängt das Reich der für alle Auserwählten ganz vollen Seligkeit an. Bei

die Kirche in ihren Gebeten unzählige Mal. Es ist also förmlich Dogma, Jesus Christus werde das große Weltgericht halten.

Zwar halten es alle drei göttlichen Personen, weil sie unzertrennlich die ewige Gerechtigkeit sind, die da Gericht hält; aber Jesu Christo, der die Menschheit erlöste, übergibt Gott das Gericht, so daß Jesus Christus eigentlich als Bevollmächtigter Gottes erscheint und sichtbarer Richter ist. *) In diesem Sinne, nicht als wäre der Vater gar nicht Richter, sprach Jesus: „Der Vater richtet niemanden, sondern Er hat alles „Gericht dem Sohne übergeben. a) **) — „Ihm hat Derselbe „die Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, weil Er „Sohn des Menschen ist." b) ***)

---

dieser Ankunft wird Er richten die, welche bis zu jenen Zeiten hin bereits werden gestorben seyn, und welche der Apostel da Todte nennt; auch die wird Er richten, die kurz zuvor werden gestorben seyn, ehe Er Gericht halten wird, und die der Apostel da Lebendige nennt. Vergl. 1. Kor. XV. 52. — 1. Thess. IV. 15. — In demselben Sinne sagt Petrus: „Welche Demjenigen Rechenschaft geben werden, welcher die Lebendigen und die Todten zu richten in Bereitschaft hat" 1. Brief IV. 5. — Diese Deutung wird sich aus dem vertheidigen lassen, was ich in betreffender Beilage sagen werde.

*) Als derselbe Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist Er nicht bevollmächtigt, sondern als Mensch. Als Gott richtet Er mit dem Vater, als Mensch aber richtet Er aus Uebergebung.

a) Joh. 5, 22.

**) Diese Worte auch hieher zu beziehen berechtigt der Context, obschon ich der neuern Exegese zugebe, daß auch ein anderer Sinn darin liege. Hieher bezieht sie selbst Rosenmüller und sagt sehr bündig: der Vater richte nicht unmittelbar, sondern durch seinen Sohn.

b) l. c. 27. V.

***) Schnappinger bemerkt: „Sohn des Menschen, ohne Artikel, so viel als der erhabenste Mensch, Erlöser; in dieser Eigenschaft ist die Macht, über sie Gericht zu halten, ge-

23.) Die andern herrlichen Züge dieſes großen Weltgerichtes, die uns die heilige Schrift angibt, ſind:

1) Das Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erſcheinen. So deuten wir Katholiken jenes Zeichen des Menſchenſohnes, wovon Matthäus meldet a). Die Kirche ſingt in ihrem Gebete: „Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel ſeyn, wenn der Herr zum Gerichte kömmt.“ *)

2) Chriſtus wird kommen in der Herrlichkeit des Vaters b), die unendlich iſt, weil göttlich. Er wird kommen in ſeiner Herrlichkeit c), und in der des Vaters d).

Ohne Zweifel wird Ihn auch äußerer Glanz umfließen.**) Wie Blitz wird ſeine Ankunft ſeyn. Matth. 24, 27.

3) Der göttliche Richter wird in einer Wolke kommen e), wie Er Selbſt geſagt hat. Luk. 21, 27.

4.) Alle Engel werden Ihn begleiten. f) ***) Ich zweifle nicht, daß dieſe ſichtbar ſeyn werden.

---

geben.“ — Roſenmüller ſagt: Quia ille filius humanam naturam induens religionem perfectissimam revelat, ideo Deus per eum olim judicium etiam habendum esse statuit.“

a) 24, 30.

*) Die jene Stelle nicht auf das letzte Gericht deuten, erklären dies Zeichen freilich anders.

b) Matth. 16, 27. „Eadem gloria, ſagt Roſenmüller, vocatur et Christi gloria Matth. XXV, 30. et Patris gloria, quia est a Patre, Joann. XVII. 5.“

c) Matth. 25, 31.

d) Luk. 9, 26.

**) Das geht ſchon aus der Eigenſchaft des verklärten Leibes Jeſu hervor. Und dann iſt ja das Lamm Gottes die Leuchte der Stadt Gottes. Offenb. 21, 23.

e) Auf einer Wolke fuhr Er in den Himmel, Apoſtelg. I. 9., und ſo wird Er wiederkommen. V. 11. — Sieh Offenb. I. 7.

f) Matth. 16, 27. Luk. 9, 26.

***) Ganz beſtimmt ſagte dies Jeſus Matth. 25, 31. „Wann aber „des Menſchen Sohn in ſeiner Herrlichkeit kommen wird, und „alle Engel mit Ihm ꝛc.“

5) Die Gerechten, vorzüglich die Apostel, werden die hohen Assessoren des Richters seyn. a) Die Gerechten stehen also nicht auf der Erde; vergl. 1. Thess. 4, 16.

6) Auf ewig werden dort die Gottlosen von den Gottseligen geschieden b); jene werden zur Linken, diese zur Rechten des Richters gestellt. c) *)

7) Die Missethaten der Gottlosen werden alle offenbar werden. (Judas 15. V. Matth. 25. 1. Kor. 4, 5.)

Ob auch die getilgten Sünden der Auserwählten noch aufgedeckt werden? Die Gelehrten sind uneinig. So viel ist gewiß, daß die allenfallige Offenbarung der Sünden den Gerechten ja nicht zum Vorwurfe geschähe, sondern nur zur Verherrlichung der göttlichen Erbarmungen; dabei würden die Seligen nur Freude, nicht die mindeste Scham haben. Ich bin

---

a) Vergl. 1. Kor. 6, 3. — Matth. 19, 28. — Luk. 22, 29. 30. — Diese citirten Stellen werden zwar auch anders gedeutet; ich sehe aber nicht, warum sie nicht auch hieher zu deuten seyn sollten. — Weish. 3, 8.

b) Matth. 25, 32.

c) Matth. 25, 33. Vergl. 1. Thess. 4, 17.

*) „Alle Völker werden vor Ihm versammelt werden, und Er wird „sie alsdann von einander absondern, wie ein Hirt die Schafe „von den Böcken absondert, und die Schafe wird Er zu seiner „Rechten, die Böcke aber zur Linken stellen." Matth. l. c. Nach dem Griechischen sondert Er da die Schafe von den Ziegen, ἀπὸ τῶν ἐρίφων. Bis zum Ende der Welt waren die Guten und Bösen auf Einer Weide Gottes, wie bei den Juden die Ziegen und Schafe gemeiniglich in Einer Heerde geweidet wurden; vergl. 1 Mos. XXX. 32. 35. Nun aber erfolgt Sonderung, wie denn überhaupt bei den Gerichten der Morgenländer die einen zur Linken gestellt wurden und die andern zur Rechten; zur Linken des Richters nämlich die, welche sollten verurtheilt werden, zur Rechten die, welche losgesprochen werden sollten. Denn die rechte Seite galt überhaupt für vornehmer, und für minder rühmlich die linke; vergl. Ekkle. 10, 2.

aber mehr der Meinung geneigt, die solche Offenbarung verneint. *)

Daß aber alle guten Werke der Seligen offenbar werden, ist außer Zweifel; Jesus Selbst sagt a): Er werde zeigen, was man ihm in den Seinigen Gutes gethan habe. Wird alles Böse geoffenbart, warum nicht auch alles Gute?

Die guten Werke der Verdammten haben keinen Werth mehr und werden also nimmer belobt, wenigstens nicht geradezu (directe).

Ich glaube aber auch nicht, daß jene Sünden, welche die Verdammte als einstmalige Büßer getilgt haben, geradezu geoffenbart werden. Daß ihnen aber Vorwürfe über die wieder verlorne Bußgnade gemacht werden, darf man nicht zweifeln.

8) Endlich spricht Jesus den Gerechten und den Ungerechten den ewig unwiderruflichen Richterspruch. b) **)

24.) Man würde sich eine unwürdige Vorstellung machen, wenn man glaubte, zu allen diesen Umständlichkeiten bedürfe es einer proceßartigen Weile. Blitzen wird da Gottes und

---

*) „Heil denen, derer Missethaten vergeben, und derer Sünden zugedeckt sind." Ps. 31, 1. Zudecken hat den Sinn des Vertilgens. Sieh H. Braun über diese Stelle. Hier sagt der heil. Hieronymus sehr richtig: „Quod tegitur non videtur."

a) Matth. 25.

b) Matth. 25.

**) Auch die Teufel trifft das Gericht; Jesus sagt Matth. 25, 41.: der König werde zu denen, welche auf der linken Seite seyn werden, sprechen: Weichet von Mir, — in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. — Und welche Verdemüthigung für den Teufel, daß die heiligen Engel und die heiligen Menschen Mitrichter über ihn sind! — Dahin beziehen selbst gründliche Schriftausleger die Worte des heil. Paulus: „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden?" (1. Kor. VI. 3.) — Welch ein Triumph für die Tugend, daß dieser Verführer mit seinen Engeln nun so feierlich gerichtet ist, dieser Vater der Lüge!

des Gottmenschen Gericht! Wunderbar wird Gott machen, daß Alle die Verdienste und Mißverdienste Aller sehen.

Beachtungswerth ist hierüber eine Stelle aus Augustin:

„Als Johannes gesagt hatte, er habe Denjenigen gesehen, der auf dem Throne saß, vor dessen Antlitz, wiewohl dies erst damals geschehen wird, Himmel und Erde flohen, spricht er: „Ich sah die Todten groß und klein; und es wurden die Bücher geöffnet; und es ward ein anderes Buch aufgethan, das Buch des Lebens eines jeglichen; und es wurden die Todten gerichtet aus denselben Schriften, nach ihren Thaten." (Apok. 20, 12.) Die Bücher, spricht er, wurden geöffnet, und das Buch. Und er verschwieg auch nicht, welch ein Buch dies war, nämlich das Buch des Lebens eines jeglichen. Unter diesen Büchern also, die er zuerst nannte, sind die heiligen Bücher des alten und des neuen Bundes zu verstehen, damit in denselben gezeigt werde, was Gott durch seine Gebote befahl; in dem zweiten aber, das er das Buch des Lebens eines jeglichen nennt, was ein jeder gethan oder nicht gethan hat. Wenn wir uns dieses Buch als ein materielles Buch denken, wer wird dann schildern können, wie groß und viel umfassend dasselbe sey? Oder wie vieler Zeit es bedürfe, dasselbe zu lesen, worin das Leben aller einzelnen Menschen aufgeschrieben ist? Oder wird eine so große Anzahl Engel zugegen seyn, als die Anzahl der Menschen seyn wird; und wird ein jeder sein Leben von dem Engel ablesen hören, der ihm war beigegeben worden? Auf diese Weise würde also dies Buch nicht ein Buch Aller seyn, sondern es wäre für jeden Einzelnen ein einzelnes Buch. Da aber die Schrift anzeigen wollte, daß Ein Buch für Alle wäre, spricht sie: „und es ward ein anderes Buch aufgethan." Es ist also hierunter eine göttliche Kraft zu verstehen, welche bewirkt, daß jeglichem alle seine sowohl guten als bösen Werke ins Gedächtniß zurückkehren, — und daß alle in wunderbarer Schnelligkeit dieselben schauen, und das Bewußtseyn des Gewissens jeden entweder anklagen oder ent-

schuldigen, und also Alle insgesammt, und jeder Einzelne zugleich gerichtet werde. Und diese göttliche Kraft wird hier ein Buch genannt. Denn es wird auf gewisse Weise darin gelesen, was man durch dieselbe sich erinnert, gethan zu haben." (De civit. Dei libr. 20. cap. 14.)

25.) Vielleicht hat mancher Leser schon die Frage vermißt, wo denn das letzte Gericht gehalten werde. Ich weiß das „Wo" nicht. Sagt man, das Thal Josaphat sey es, so bleibt man die festen Beweise gewiß immer schuldig. Man will auf Joels III. Kapitel sich berufen, wo es heißt, Jehova werde alle Völker versammeln und in das Thal Josaphat führen und dort mit ihnen rechten. — Allein, da ist die Rede von einem zu gewinnenden Siege der Juden über ihre Feinde. H. Brauns Fortsetzer sagt da: „Den Krieg der Juden mit ihren Feinden vergleicht der Prophet, wie es häufig in der Bibel vorkommt, mit einem Rechtshandel zwischen ihnen, wo Jehova Gericht halten und über Israel und seine Feinde entscheiden soll, Jerem. XXV. 31.; und zwar im Thale Josaphat. — Vielleicht mit einer Anspielung auf die Begebenheit 2. Chron. XX. 16 — 26. So wie es einst den Unterdrückern der Israeliten da ergieng, so soll es allen ihren Feinden, die sie feindselig und grausam behandelt haben, ergehen. So ist auch Offenb. XVI. 16. Harmagedden kein wirklicher Ort, es wird nur auf eine vorgefallene Sache erinnert. 2 Chron. XXXV. 22. Zachar. XII. 11. — Das Thal Josaphat darf man wohl auf keiner Landcharte nachsuchen. Es ist ein redender Name und heißt: Thal, wo Jehova richtet. — V. 14. Das Gerichtsthal — Thal des Verderbens, der Niederlage — Thal des Dreschwagens. Das ganze sagt also: Jehova wird seinen wahren Verehrern gegen ihre Feinde beistehen, diese fürchterlich schlagen, und jene obsiegen lassen. Vergl. Jerem. Philadelphi de Valle Josaphati Medit. in Ugolini Thes. Ant. S. VII."

„Wo immer denn aber das Gericht seyn mag, so ist es lächerlich, daß Witzler einwenden, es möchte an Platz ge-

brechen. Wenn der Platz sonst nicht genügte, so könnte für der Richter, Er unser Gott von Gott, durch ein Wunder machen, daß der Platz genügen würde. Uebrigens sagt hierüber Dobmayer: „Corpora hominum bonorum resurgentia erunt subtiliora, et posita in aëre obviam Christo, uti Apostolus ad Thess. insinuat. Denique noti sunt calculi Cl. Süfsmilch, Leſs et aliorum, qui omnem de spatio anxietatem tollunt." (System. Theolog. Tom. VIII. §. 45.)

Unbekümmert um das befragliche „Wo" wollen wir uns bereit halten auf das Gericht, das uns nach dem Tode trifft, denn wie dies für jeglichen ausfällt, so fällt für ihn das allgemeine Gericht aus. *)

Viertes Hauptstück.

Blicke auf ein großes Ereigniß nach dem Weltgerichte.

I. Zuvor noch etwas über den Chiliasmus.
II. Das große Ereigniß — nämlich die Erneuerung der Welt.

Erster Abschnitt.

Zuvor noch etwas über den Chiliasmus.

26.) Cerinth, voll jüdischen Wahnes, lehrte im ersten Jahrhunderte, Jerusalem erhalte einst wieder seinen Glanz, die

*) Was die ketzerischen Läugner des allgemeinen Gerichtes betrifft, will ich endlich nur kurz bemerken, daß darunter gehören die Dositheaner, Valentintaner, die Proklianiten, die Florianer, die Symachianer, die Rorborianer

Ritus des mosaischen Gesetzes werden wieder eingeführt, und es herrsche dann volle Seligkeit sinnlicher Lüste. Dieser Seligkeit räumte er tausend Jahre ein nach der Auferstehung und nach dem letzten Gerichte, aber nur für die Auserwählten a). Weil nun das griechische Wort χιλιας die Zahl Tausend bedeutet, hieß man diese Schwärmerei Chiliasmus.

Wir sahen, die heil. Schrift lehre uns, Gute und Böse stehen mit einander auf und werden zugleich gerichtet und sogleich werde jenen der Himmel und diesen die Hölle als ewige Wohnung angewiesen. Der Apostel Paulus sagt: „Das Reich Gottes besteht nicht in Speise und Trank." b); da redet er vom Reiche Gottes auf Erde, von der noch kämpfenden Kirche: um wie viel weniger dürfen wir uns von der triumphirenden Kirche, vom in Seligkeit vollendeten Reiche Gottes denken, es bestehe in Speise und Trank?! Jenes geträumte Reich ist also Gottes und der Seligen unwürdig, zumal da Jesus ausgesprochen hat: „In der „Auferstehung *) werden sie weder heirathen, noch verheirathet werden; sondern seyn wie die Engel Gottes in dem Himmel." c)

27.) Um den Anfang des zweiten Jahrhundertes führte Papias, der nach des Eusebius Zeugniß eben nicht viel Scharfsinn besaß, eine andere Art Chiliasmus ein, indem er lehrte, jenes tausendjährige Reich der Auserwählten in Christo bestehe in ehrlichen Ergötzungen und anständigen Genüssen. Papias mag seinen Wahn, den man den seinern Chiliasmus nennen mag, von einem gewissen Priester Johannes,

---

aus der Sekte der Gnostiker, die Katharen, Albigenser und Concoratianer, um die Schwärmer Cunus und Georg David zu übergehen. Daß heut zu Tage Protestanten nach der neuesten Theologie unser Dogma läugnen ist natürlich.

a) Sieh Dobmayer Tom. VIII. §. 47.

b) Röm. 14, 17.

*) Das heißt in dem zukünftigen Leben nach der Auferstehung.

c) Matth. 22, 31.

ja nicht vom Apostel Johannes, aufgegriffen haben, wie Eusebius für Wahrscheinlicher angibt. a) Unter den Vätern zählt der feinere Chiliasmus seine Anhänger; doch konnte ich nebst Papias bisher nur acht finden, unter denen auch Irenäus, Tertullian, Lactantius und Severus Sulpitius sind. Ungleich mehrere Väter bestritten allen Chiliasmus oder hielten sich wenigstens an die Lehre wider denselben; z. B. Clemens von Rom, Ignatius der Martyrer, selbst Origenes, Athenagoras, Clemens von Alexandria, Cyprian, Athanasius, Basilius, Hieronymus, Augustin u. s. f.

Jenen andern Vätern muß man ihren Irrthum übrigens nicht so sehr verargen. Sie verabscheuten das Schändliche des cerinthischen Chiliasmus, und glaubten bloß, in jenem tausendjährigen Reiche werde Christus auf dieser Erde herrschen, und die Heiligen, nach der ersten Auferstehung, werden da in vollkommener Seligkeit leben, nach der Wiederherstellung des irdischen Jerusalems; so deuteten sie das, was der heil. Johannes in der Offenbarung von dem himmlischen Jerusalem sagt; diese erste Auferstehung sollte übrigens, nach ihrem Systeme, ein bloßer Versuch seyn, wie die Menschen dauerndes Wohlleben ertragen würden. b)

In ihrer Idee von der ersten Auferstehung und dem tausendjährigen Reiche mußte sie die übel verstandene Stelle der Offenbarung XX. 4. 5. 6. bestärken.

Wir wollen diese biblische Stelle näher betrachten:

„Auf dieses sah ich Thronen, und diejenigen, „welche darauf saßen, und es wurde ihnen das Ge„richt gegeben; ich sah auch die Seelen derjenigen, „die wegen des Zeugnisses Jesu, und wegen des „Wortes Gottes enthauptet worden sind, und „die weder das Thier, noch dessen Bild angebe-

a) H. E. l. 3. c. 39.

b) Sieh Berthelts compendirte Kirchengeschichte II. Buch.

„tet, und das Mahlzeichen an ihrer Stirn und „an ihrer Hand nicht empfangen haben, sie lebten „und regierten mit Christo tausend Jahre." (V. 4.)

Schnappinger, der meines Erachtens die Apokalypse vorzüglich glücklich ausgelegt hat, sagt hierüber:

„Darauf kam es mir vor, als sehe ich Thronen im Himmel, die von den Martyrern wegen des Christenthums (die Enthauptung als die gewöhnliche Art des Martyrtodes steht hier für jede andere Art desselben) und von andern seligen Christen (vergl. XIII. 8. 15. 16.) besetzt waren; sie waren alle überaus selig, Matth. VII. 14. Leben anstatt Seligkeit; — und regierten mit Christo im Himmel (Röm. VIII. 17.), d. i. sie genossen einer gleichen Glückseligkeit mit Ihm (Matth. XIX. 28.) in der ganzen Zwischenzeit von der Zerstörung des Heidenthumes, d. i. von ihrem Tode an bis zum letzten Gerichte. — Anmerkung: Hier behauptet der Verfasser ausdrücklich, daß die würdigen Christen gleich nach ihrem Tode, noch lange vor dem letzten Gerichte, der zukünftigen Glückseligkeit theilhaftig werden." So Schnappinger.

Jene tausend Jahre, von denen auch im zweiten Verse gemeldet wird, müssen nicht für eine bestimmte Anzahl von Jahren genommen werden, sondern für die uns unbestimmbar lange Zeit von der Zerstörung des römischen Heidenthums an bis vor dem Ende der Welt. — Als unbestimmbar lange Zeit wird der Ausdruck „tausend Jahre" sehr oft gebraucht, wie dort auch Schnappinger bemerkt. Z. B. Talm. tract. tranchuma fol. 255. n. 1.: „Die Zeiten des Messias sind tausend Jahre." Im apokr. Buche Henoch, sagt Schnappinger (über V. 2.) liest man: der Satan sey verstoßen worden auf tausend Jahre. Plato behauptete, tausend Jahre müßten die Seelen der Verstorbenen unter der Erde verborgen seyn. Man bemerke ferner, daß Johannes nicht wußte (1. Joh. II. 18.) und nicht wissen konnte (Mark. XIII. 32.) wie lange die Zeit des letzten Gerichtes von der Zerstörung des Heidenthumes entfernt seyn werde.

Fahren wir in unsern Betrachtungen der biblischen Stelle nun fort:

„Die übrigen Todten aber wurden nicht wieder „lebendig, bis tausend Jahre vollendet waren. „Dies ist die erste Auferstehung." (V. 5.)

Darüber sagt Schnappinger:

„An diesem seligen Leben aber, an der Regierung mit Christo im Himmel (V. 4.) haben die verstorbenen Nichtchristen, die Gottlosen keinen Antheil. — Sie lebten nicht, wird hier gerade im entgegengesetzten Sinne vom vorhergehenden Verse gebraucht. Der Apostel nämlich stellte die Theilnahme an der zukünftigen Glückseligkeit von den verklärten Christen als eine einstweilige Auferstehung vor; von den Gottlosen heißt es daher hier, diese seyen nicht auferstanden, d. i. sie haben keinen Antheil an jener Seligkeit. — Diese im uneigentlichen Sinne genommene Auferstehung, wodurch die verklärten Christen einstweilen schon an der zukünftigen Seligkeit Antheil genommen haben, ist die erste, — geht der zweiten im letzten Gerichte vor."

„Selig und heilig ist derjenige, welcher an der ersten Auferstehung Antheil hat; über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm tausend Jahre herrschen." (Vers 6.)

Schnappinger sagt hierüber:

„Glücklich und ganz Gott geweiht (vollkommen und aller Verehrung werth) sind diejenigen Menschen, welche schon vor dem letzten Gerichte nach einem seligen Hintritte der künftigen Glückseligkeit theilhaftig werden, worin die erste Auferstehung besteht. V. 5. — Diese haben sich vor den Strafen, welche im letzten Gerichte über die Gottlosen kommen werden, nicht zu fürchten. — Der zweite Tod, II. 11., ist die Verdammniß zu den ewigen Strafen, welche auf den ersten, leiblichen Tod der Gottlosen folget, vor welchem sich dann die vor dem letzten Gerichte schon seligen Christen nicht zu fürchten ha-

ben; sondern ihre angefangene Seligkeit mit Christo (V. 4.) wird ewig dauern, ewig werden sie Gott und Jesu ihrem Heilande Lob und Dankopfer (als Priester 1. Petr. V. 2.) darbringen." So Schnappinger.

Daß jene tausend Jahre nicht nach der Auferstehung zu verstehen seyen, sondern vor der Auferstehung, erhellt aus dem nächsten siebenten Verse, wo es heißt: „Und wann „die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem „Kerker losgelassen werden, und wird herausgehen, um die „Völker zu verführen, welche in den vier Winkeln der Erde „sind" ꝛc. Das heißt nach Schnappingers Auslegung: „Nach jenem Zeitraume, durch welchen die Christenheit dauern soll, vor dem Ende der Welt wird der Satan die entferntesten Völker aus den vier Hauptgegenden der Erde wider die Christen aufwiegeln" u. s. f.

28.) Aus diesem erhellt, daß auch der neuere Chiliasmus grundlos ist, von dem Dobmayer folgendes schreibt: „Recentiori aevo post Joannam Leade, foeminam Anglobritannicam, societatis philadelphicae membrum cum Valentino Weigelio et Jacobo Boemio in specie Superintendens Lüneburgensis Joann. Guil. Petersenius chiliasmum ita moderatus est, ut duplicem asserens resurrectionem, probis cum Christo ante extremum judicium regnum millenarium tribueret." (Tom. VIII §. 47.)

29.) Zugleich erhellt aus dem Gesagten, wie grundlos es wäre, aus den tausend Jahren zu deduciren, jener blühende Zustand der Kirche nach Besiegung des Antichristen bis hin zu jener Zeit der Naturschreckniſſe, die der Ankunft Christi vorher gehen, dauere tausend Jahre. Dieses wäre zwar der unschuldigste und in der Idee der erträglichste Chiliasmus, und Ketzerei wäre er nicht, da die Kirche sich hierüber noch nicht feierlich ausgesprochen hat. Da aber dieser Chiliasmus allerwenigsten grundlos ist, wenn er etwa nicht gar wider die heil. Schrift

und den Sinn der Kirche verstößt *); so muß man ihn nicht verbreiten, sondern als etwas wenigstens Unnützes und Grundloses keiner Annahme würdigen. Daher bemerke ich nur zur Erudition aus Dobmayer a): „Aliam demum chiliasmi formam J. Alb. Bengelius statuit, Ecclesiam nempe Christi ante adventum ejus felicitate summa, tum ob absentiam Haeresum et persecutionum, tum ob conversionem gentium et Judaeorum esse fruituram." — Auch diesen Chiliasmus verwirft Dobmayer, der in Betreff der tausend Jahre und jener ersten Auferstehung unsre Erklärung annimmt.

Zweiter Abschnitt.

Das große Ereigniß — nämlich die Erneuerung der Welt.

30.) Wann das letzte Gericht vollendet ist, und die Seligen nun emporgefahren sind mit Christus in das Reich der Seligkeit, und die Verdammten mit den Teufeln hinabgestürzt sind in den Feuerpfuhl b); dann wird erfüllt, was geschrieben steht: „Nun sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr." c)

Eine für die Eitelkeit der Menschenkinder furchtbare Parallelstelle ist folgende, die wir beherzigen wollen: „— Der Himmel und die Erde werden auf den Tag des Gerichtes und des Unterganges der gottlosen Menschen zum Feuer aufbewahret." 2. Petr. III. 7.

Auch Schnappinger deutet diese Worte auf eine Ver-

*) Man vergleiche was ich in der 9ten Nummer gesagt habe.

a) loc. cit.

b) Offenb. XX. 15.

c) Offenb. XXI. 1.

heerung und Verwandlung durch Feuer, und zwar am Tage, das ist, sagt er, zur Zeit des letzten Gerichtes."

Rosenmüller deutet hier ebenfalls so. Er schreibt: „Mundum esse conflagraturum, antiquissima est traditio, a Christo confirmata. Ovid. Metamorph. libr. I. V. 256. seqq.: Esse quoque in fatis reminiscitur, affore tempus, Quo mare, quo tellus correptaque regia coeli Ardeat, et mundi moles operosa laboret. Minutius Felix, XXXIV. 2.: Stoicis constans opinio est, quod consumto humore mundus hic omnis ignescat: et Epicureis de elementorum conflagratione et mundi ruina eadem ipsa sententia est. Seneca Libro de consolatione ad Marciam c. XXVI.: Sidera sideribus incurrent, et omni flagrante materia, uno igne, quicquid nunc ex dispositio lucet, ardebit." Ejusdem traditionis testimonia fuisse apud Hystaspen, Sibyllas et Sophoclem ostendit Grotius de Verit. relig. christ. libr. I. §. 22."

„Dies Einzige aber, Geliebte, soll euch nicht „unbekannt seyn, daß bei dem Herrn Ein Tag wie „tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag „sind." (Vers 8.)

Die Zwischenzeit zwischen der Himmelfahrt Christi und seiner zweiten Ankunft zum allgemeinen Gerichte ist vor Dem der ewig ist und dessen Schaffen ewig ist, wie Ein Tag. Hier sagt Rosenmüller: „Diem apud Deum esse mille annos dictum est frequens Hebraeis, ut videre est Ps. XC. 4. Sirac. XVIII. 8. et in Zoar, Parascha Bereschith. Vult Apostolus, illud tantum curandum nobis esse, ne dies ille, quandocumque venerit, offendat nos imparatos. Nobis pro nostro animo quaedam longa videri, quaedam brevia: at Deo nihil esse ne

que breve neque longum; eâdem eum fide praestare quod serius praestat, qua quod maturius."

„Der Herr verzögert die Verheissung nicht, wie es Einige für Verzögerung halten, sondern Er handelt nachsichtig gegen uns, da Er nicht will, daß jemand zu Grunde gehe, sondern Alle Buße thun sollen." (Vers 9.)

Hierüber sagt Schnappinger:

„Er hat keineswegs die Erfüllung jener Verheissung weiter hinausgesetzt, als Er Sich anfangs vorgenommen hatte, wie einige sagen, Er habe die Erfüllung verschoben, es habe Ihn gereuet ꝛc.; sondern aus Güte gegen uns hat Er von jeher von den Zeitpunkt des letzten Gerichtes so weit hinausgesetzt; indem Er will, daß endlich alle Menschen, besonders die Juden, sich bessern und der künftigen Glückseligkeit theilhaftig werden sollen. Vergl. Röm. II. 4. XI. 25."

„Es wird aber der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen, an welchem die Himmel mit großem Krachen vergehen, die Elemente von Hitze zerschmelzen, und die Erde sammt den Werken, welche darauf sind, verbrannt werden." (Vers 10.)

Das „in der Nacht" fehlt bei einigen Vätern, wie auch in einigen Handschriften und Uebersetzungen. Auf jeden Fall muß „Dieb in der Nacht" so genommen werden, daß der Sinn ist: „nächtlicher Dieb;" nicht als käme jener Tag in der Nacht. Die Vulgata hat „in der Nacht" auch nicht.

„Unter Krachen" vergehen die Himmel. Der Morgenländer stellt sich nämlich den Wolkenhimmel wie von Erz gegossen vor. Job. XXXVII.

Was heißt hier „vergehen?" An ein „zernichtet werden" nöthiget uns nicht zu denken, wie ich dies in betreffender Beilage bemerke. Genug wenn man hier den Sinn annimmt, daß die Himmel eine andere Gestalt bekommen. Rosenmüller sagt da: „Παρέρχεσθαι, עבר, perire,

interire dicitur etiam de speciei et formae mutatione. Res abesse videntur, aiunt Jurisconsulti, etiam hae, quarum corpus manet, forma mutata est."

Was iſt aber unter „die Himmel," „οἱ οὐρανοὶ," zu verſtehen? Ich bemerke in betreffender Beilage, man dürfe gewiß salvâ fide da die Atmoſphäre allein verſtehen.

Es giebt aber Theologen, die auf das ganze Körperall deuten.

„Alii contra, ſchreibt Dobmayer, uti judicium ad solos homines et angelos, ita mutationem etiam ad solum systema solare pertinere arbitrantur." (Tom. VIII. 46.)

Schnappinger verſteht da „die Planeten und Sterne." Dann ſagt er: „Eben dieſes behaupten auch andere Schriftſteller des alten und neuen Bundes, daß beim letzten Gerichte eine außerordentliche Veränderung in der ganzen Schöpfung vor ſich gehen werde. Vergl. Jeſ. LI. 6. Hebr. I. 12. XII. 26. XIII. 14. Offenb. X. 6. 7. XXI. 1. Sieh auch über Röm. VIII. 19. Und wie kann dieſe leichter als durch Feuer bewirkt werden?"

Ueber die Frage, woher dies Feuer komme, ſchreibt Dobmayer: „Burnetus eum (ignem) a montibus ignivomis repetit. Wisthonus putat, cometam e sua orbita ad terram accessurum esse. Alii ignes subterraneos in subsidium vocant. Ingenuus Theologus se causam modumque ignorare fatetur." Es würde vergeblich Arbeit ſeyn, unterſuchen wollen, wo und wie einſt jener große Erdbrand entſtehen werde, ob durch Annäherung der Erde an einem feuerigen Weltkörper, z. B. der Sonne, wenn dieſe anders ein feueriger Körper iſt, ob durch Feuer in ihrem Innern entzündet, wie die Naturforſcher wirklich von einer ehemals ſchon an der Erde vorgegangenen Revolution durch Feuer Spuren zu finden glauben u. ſ. w." (Tom. VIII. §. 46.)

Fahren wir in der bibliſchen Stelle weiter:

„Weil nun alles dieſes aufgelöst werden ſoll

„wie sehr müsset ihr euch nicht der Frömmigkeit „und eines heiligen Wandels befleißigen!" (Vers 11.)

Hier will ich nur bemerken, was Dobmayer sagt: „Auch kann diese Stelle nicht bildlich genommen werden; denn der Apostel weiset auf eine schon wirklich einmal vor sich gegangene Katastrophe der Erde hin, (V. 5. 6.) sucht durch diese seine Behauptung, daß Himmel und Erde einst auch eine große Veränderung durch Feuer erleiden werden, zu erklären und zu begründen, und setzt dieselbe mit der zweiten Ankunft Jesu in Verbindung." (loc. cit.)

„Da ihr wartet, und der Ankunft des Tages „Gottes entgegeneilet, an welchem die Himmel „vom Feuer aufgelöset, und die Elemente vor Hitze „zerschmelzen werden." (Vers 12.)

Hier scheint mir Rosenmüller gründlich zu bemerken: „Ex antecedentibus supplendum est δεῖ ὑμᾶς ὑπάρχειν. „Tales vos esse oportet, qui omni genere „virtutum et pietatis instructi, expectare et „vide desiderari possint venturum illum Dei „liem. — Σπένδειν hic non est accelerare, sed „upidum esse, affectare, avide desiderare."

„Wir erwarten aber nach seiner Verheißung „einen neuen Himmel und eine neue Erde, in wel„chen Gerechtigkeit wohnet." (Vers 13.)

Diese Worte erklärt Schnappinger so: „Glaubt aber, da „r hört, daß beim letzten Gerichte die gegenwärtige sichtbare „elt zerstört werden soll, nur nicht, daß dadurch Alles auf„öre, und daß es keinen Ort mehr, die Guten zu belohnen, „eben werde: nein! wir Christen erwarten zufolge der Verheis„ung Christi (Joh. XIV. 2. 3. Matth. V. 12. XIX. 28. ꝛc. „nd Gottes des Vaters beim Jesaias LXV. 17. LXVI. 22. „auf welche letztere Stellen Petrus hier besonders Rücksicht ge„nommen zu haben scheint) ein neues, d. i. ein anderes Welt„l, (wofür die zwei Worte Himmel und Erde gesetzt sind),

dessen Beschaffenheit mit dem Zustande der alsdann verklärten Seligen genau übereinkommen, und das ihnen daher eine Wohnung abgegeben wird. Vergl. Röm. VIII. 19. — Die Gerechtigkeit, abstr. pro concr., heißt da gerechte Menschen und Geister. Die Bösen nämlich werden alsdann alle im Tartarus, im Orte der Strafen, II. 4, sich befinden. Offenb. XX. 13 — 15."

31.) Dies genüge über jene künftige Veränderung der Welt, über die Consummatio Saeculi, gesagt zu haben. In der IV. Beilage kommt über diesen Gegenstand noch ein und anderes vor. Halten wir den Glauben an die große Veränderung fest, damit er in uns eine wichtige und auch große Veränderung wirke, daß wir nämlich alles Eitle verschmähen und mit ungetheiltem Herzen Dem anhängen, der allein gut ist, weil die ewige Wahrheit. So werden wir entsprechen der Ermahnung, welche der Apostelfürst in der Stelle, die wir so eben etwas näher betrachtet haben, beifügt:

„Da ihr demnach, Geliebte, dieses erwartet, so befleißet „euch, unbefleckt und unverletzt von Ihm in dem Frieden be„funden zu werden." (Vers 14.)

Erſte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Verſchiedenes über die Auferſtehung.

übereinstimmen, der künftigen Glückseligkeit der Heiligen aber auf schauderhafte Weise zuwider sind, dergestalt hinwegnehmen und vertilgen können, daß alle körperlichen, natürlichen zwar, doch verunstaltenden Auswüchse gänzlich verschwinden, ohne daß darum die Masse des Leibes im mindesten vermindert wird."

„Es haben also (fährt Augustin fort) weder die Magern noch die stark Beleibten zu besorgen, daß sie auch dort so seyn werden, wie sie nicht einmal hier hätten seyn mögen, wofern dies in ihrer Macht gestanden hätte. Denn alle Schönheit des Leibes besteht in dem Ebenmaße der Glieder mit einer gewissen Lieblichkeit der Farbe. Fehlt dies Ebenmaß der einzelnen Theile, so kommt, was den Anblick beleidiget, daher, weil entweder etwas schlecht, oder zu viel, oder zu wenig ist. Diese Häßlichkeit also, die dem Mißverhältnisse entspringt, wird dann nicht statt finden; wo, was schlecht ist, verbessert, was minder ist, als es sich geziemt, aus einer dem Herrn bekannten Fülle ergänzt, und was über die Gebühr vorhanden ist, dergestalt hinweggenommen wird, daß dabei dennoch der ganze Körper in seiner Vollendung besteht. Wie groß wird aber die Lieblichkeit der Farbe seyn, wo „die Gerechten glänzen werden wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters!" (Matth. 13, 43.) Glauben müssen wir, daß diese Klarheit in dem erstandenen Leibe Christi vor den Augen der Jünger vielmehr verborgen war, als daß sie demselben gefehlt hätte. Denn nimmermehr hätte das menschliche schwache Auge dieselbe ertragen; und gleichwohl mußten sie den Herrn aufmerksam schauen, damit sie Ihn zu erkennen vermochten. Deßwegen auch zeigte Er ihnen seine Wundmahle, und ließ sie dieselben berühren; und Er aß und trank sogar mit ihnen; nicht weil Er der Speise bedurfte, sondern weil auch dies in seiner Macht stand."

„Ich weiß aber nicht (sagt Augustin) „auf welche Weise wir von der Liebe zu den glückseligen Martyrern so sehr gerührt werden, daß wir in jenem Reiche selbst die Narben der Wunden an ihnen sehen möchten, die sie für Christum gelitten haben; was auch wohl möglich ist. Denn nicht als Häßlich-

keit, sondern als Ehrenzeichen werden diese an ihnen erscheinen, und an ihrem Leibe, wenn nicht als eine Schönheit des Leibes, doch der Tugend glänzen. Auch soll man nicht etwa glauben, daß wenn den Martyrern einige Glieder durch das Schwert oder sonst entrissen wurden, dieselben ohne diese Glieder in der Auferstehung seyn werden, da gerade ihnen der Ausspruch gilt: „Es wird kein Haar eueres Hauptes verloren gehen." (Luk. 21, 18.) Wenn es sich aber wirklich in jener Welt also geziemen sollte, daß die Kennzeichen glorreicher Wunden in jenem unsterblichen Fleische sichtbar werden, wo einzelne Glieder der Heiligen zerschlagen, durchstochen oder abgeschnitten wurden, so werden zwar Narben daselbst erglänzen, doch werden sie nicht ohne diese Glieder, die sie hier verloren, sondern mit denselben erscheinen. Ob also auch alle Fehler, welchen die Leiber hier unterworfen sind, dort nicht seyn werden, so werden gleichwohl diese glänzenden Anzeichen der Tugend weder unter die Fehler gerechnet, noch für solche gehalten werden."

VI.

Erwähnung verschiedener Irrlehrer in Betreff der Auferstehung.

1.) Dodwayer bemerkt überhaupt: „Nicht nur die Heiden, sondern auch die meisten Häretiker der ersten Jahrhunderte konnten dieser Lehre von der Auferstehung keinen Geschmack abgewinnen; denn sie waren entweder Sprößlinge der Sadducäer, oder Anhänger damals gangbarer philosophischer Systeme bei den Heiden." a)

So kam es, daß der heil. Augustin sagen konnte, man widerspreche dem christlichen Glauben in keiner Sache so sehr, wie in Betreff der Auferstehung des Fleisches. b)

---

a) Syst. Theol. Tom. VIII. §. 42.
b) In Psalm. 88.

2.) Daß selbst Christen in den apostolischen Zeiten sich so weit verirrten, daß sie die Auferstehung läugneten, sahen wir in der Abhandlung. Sieh 1. Kor. XV. 12. und 2. Timoth. II. 17. 18.

3.) Unter den frühern Ketzern bekämpften unser Dogma: Saturnin, Basilides, Karpokrates und andere; ihrem Irrthum nahmen im dritten Jahrhunderte die Manichäer auf, und im vierten die Priscillianisten.

Im dreizehnten Jahrhunderte erneuerte ihn Almaricus (Carnotensis), von dem man bei Natalis lesen kann. a)

Hieher gehören auch Waldenser und Albigenser und andere.

4.) Ebenfalls wichen von unserm heiligen Dogma auf verschiedene Weise ab mehrere Socinianer und Arminianer. Hierüber ist Limborch lesenswerth. b)

Von Spinoza c) und den Naturalisten mag ich gar nicht erwähnen. Nur bemerke ich ungern, daß gar viele protestantischen Theologen sich hierin an sie anreihen, und die Bibelstellen von der Auferstehung tropisch erklären; sie belieben auch zu sagen, Christus habe in seinen Aeußerungen über die Auferstehung der damals gemeinen Meinung des jüdischen Volkes Sich accommodirt. d) Ein Geschwätz, das mehr eines accommodirten Mitleidens, als einer unnöthigen Widerlegung werth ist.

5.) Zu den Irrlehrern wider unser Dogma gehören auch jene, welche faseln, wir werden nicht mit demselben Leibe, den wir jetzt haben, auferstehen. Diesen Irrthum hegten unter den Alten, im zweiten Jahrhunderte die Bradesanisten,

---

a) H. E. ad. Saec. 13. et 14. part. 1. cap. 3. art. 2.
b) Theologia Christ. Libr. 6. §. 11. p. 719.
c) Tract. Theologico-politic. cap. 10.
d) Sieh z. B. Schmid: „Ueber christliche Religion," Jena 1793 S. 324. Henke, Instit. fidei christian. Helmstadii 1793. p. 159.

hen *). — Daß sie noch zuvor sterben werden, ließ da Paulus nur aus; sagt aber kein Wort, daß sie nicht sterben werden.

Man denke sich da auch nicht, die früher Verstorbenen stehen früher auf; nein, alle, die früher Verstorbenen und die noch vor kurzem Verstorbenen, stehen in einem Augenblicke mitsammt auf; der heil. Paulus sagt nur, jene erstern stehen auf, ehe diese letztern Christo entgegen hingerückt werden, nicht ehe auch diese auferstehen. **)

3.) Diese zwei Stellen des Apostels hätten also nicht schon ältere, selbst Väter, wie auch neuere Ausleger verleiten sollen, zu glauben, daß jene Menschen nicht sterben. Dachte einst auch der heil. Augustin so, so widerrief er es nachher. ***)

4.) Die Kirche hat indessen über diese Sache nicht entschieden. Jedoch glaubet der größere Theil, auch jene Menschen werden sterben, wie der heil. Thomas bezeuget a).

5.) Man hat dagegen auch eingewendet, Jesus werde, wie das Glaubensbekenntniß und wohl auch die heil. Schrift sagen, die Lebendigen und die Todten richten. Es läßt sich antworten, unter Lebendigen verstehe da das Glaubensbekenntniß und die Schrift Jene, welche noch kurz vor dem Gericht

---

*) So ungefähr versteht es auch der heil. Augustin. L. 20. de Civitate Dei c. 20. Er meint aber, sie sterben, während sie Christo entgegengerückt werden. Dies anzunehmen, nöthiget uns nichts.

**) Das „resurgent primi" (V. 16.) darf da nicht verwirren; es heißt hier nur „eher als." Im Griechischen steht nicht primi, sondern πρῶτοι „zuerst."

***) Auch hätten Neuere aus 1. Thess. IV. 16. 17. nicht beducken sollen, Paulus habe sich den jüngsten Tag nahe gedacht. Ueberhaupt ist es eine Grille neuer Gelehrsamkeit, die Apostel haben geglaubt, der jüngste Tag sey nahe. Wider diese Grille lese man Dobmayer Tom. VIII. §. 45.

a) Lect. 8. in c. 15. 1. ad Corinth.

Zweite Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Antichristen.

Inhalt.

I. Was die Ueberlieferungslehre vom Antichriſten betrifft.
II. Charaktere des Antichriſten.
III. Ueber den Namen des Antichriſten.
IV. Ueber die Zeit der Ankunft des Antichriſten.
V. Ueber desſelben Abkunft, Geburt und Erziehung.
VI. Von der Herrſchaft, den Kriegen und dem Tode des Antichriſten.

* * *

Uebrigens iſt dieſe Beilage beinahe bloß zur Kunde von Sachen, die dem Erudition-Suchenden von einigem Intereſſe ſeyn mögen, obſchon ſie faſt nur Unnöthiges enthalten, und zur Weide des Vorwitzes ſind.

I.

Was die Ueberlieferungslehre vom Antichriſten betrifft;

1.) iſt merkwürdig, daß nicht nur die Juden und die Chriſten von einem künftigen Antichriſten lehren, ſondern auch die Mahometaner einen Anti-Mahomet erwarten.

2.) Die Juden ſagen, Elias oder ein anderer von den Propheten werde dem Meſſias vorhergehen, um die Eltern mit den Söhnen zu vereinigen, und die Pfade des Meſſias zu bereiten. — Darauf werde der Meſſias Selbſt kommen, die Iſraeliten in die verheiſſene Gegend ſammeln, die Stadt Jeruſalem

und den Tempel wieder erbauen, und seine Völker mit dem Glücke des Friedens und mit dem Ueberflusse aller Güter beseligen. Dann aber werden Gog und Magog, mächtige Nationen, unter Anführung des Antichristen, diesen Frieden zu zerstören einfallen; der Messias aber werde sie erst besiegen, dann aber durch sehr viel Land- und Meer-Ungeheuer gänzlich vertilgen. In diesen Kriegen werde viel Blut der Gläubigen vergossen, und damals etwa erfüllet werden die „Schmerzen des Messias," von welchen die Rabiner melden. *)

Verfabelten sie die wahre Offenbarungs-Tradition vom Antichristen, so sieht man hier doch Beweis für das alte Daseyn derselben. Alle kommen darin überein, erst nach dem Untergange des Antichristen sey die Auferstehung der Todten und das vollendete Reich des Messias.

3.) Der Anti-Mahomet, den sie Dejal, nämlich Betrüger heißen, ist, nach der Fabel der Mahometaner, ein ungeheurer Riese, nur mit Einem Auge mitten in der Stirn. Gegen diesen wird Mahamed Mehdy, der zwölfte von ihren Imanen, den Gott noch lebend von der Erde hinweggenommen und in einen den Menschen unzugänglichen Lustort übersetzt haben soll, im Streite angehen, und das gegen ihn wirken, was wir glauben, daß Elias gegen den Antichristen vollbringen werde. Diesem Imane wird Jesus Christus der oberste Anführer der Kriegsvölker seyn wider den Anti-Mahomet. Ist der überwunden, und sind Gog und Magog geschlagen, so wird Er

*) „Qui (dolores) tot tantique futuri sunt, ut omnes ingemant: Ah venit, sed ego eum non videam! quid faciemus, ut a Messiae doloribus liberemur?" Calmet in Dissert. de Anti-Christo. — Calmet schreibt auch: „Ex Rabbinis quidam Antichristum, quem Armilum vocant, ex nationum foedissima conjunctipno cum Virginis cujusdam simulacro Romae erecto proditurum ferunt. Qui Armilius admirandâ staturâ sublimis se Messiam et Deum, cui sic cultus exhibendus, ostentabit etc."

(Jesus) eine Gemahlin sich wählen, und dreißig oder vierzig Jahre, nicht als Herr, sondern als Procurator des gesagten Mahamed Mehdy die ganze Erde beherrschen; dann aber sterben, und nahe an Mahomets Grabe beerdiget werden, um an dem Ende der Zeiten mit allen Gerechten wieder belebet zu werden. Er wird endlich das Gericht über Alle aussprechen, denn das allgemeine Gericht, sagen sie, steht Christo zu. a)

II.

Charaktere des Antichristen.

1.) Calmet nimmt den Grundsatz an, den auch heilige Väter haben: Gleichwie Personen, z. B. David und Salomon, Bilder des Messias waren, so seyen Personen, z. B. Antiochus Epiphanes, Simon Magus, Bilder des Antichristen. — Den Verfolg dieses Gedankens lasse ich meine Leser selbst machen.

Daher vermuthen Väter und Schriftausleger, der Antichrist werde überaus reich, mehr noch als sein Vorbild Antiochus Epiphanes seyn.

2.) Auch sagen von ihm Väter b), er werde der größte Heuchler seyn. Und hieraus ließe sich erklären, wie er als Messias angesehen werden könne.

3.) Caligula, Nero, Domitian und andere Ruchlosen sollen auch Bilder des Antichristen gewesen seyn. c)

Sonderbar ist, daß im hohen Alterthume Manche wähnten, Nero sey, wenn nicht der Antichrist, doch sein Vorläufer. d)

---

a) Sieh Calmet l. c.

b) Hyp. Mart. l. de Anti-Christo. — Cyrill. Jeros. Catech. 15. — S. Gregor. Magn. l. 31. in Tob. c. 17. — S. Damascen. L. 4. de Fide Orthod. c. 27.

c) Sieh Calmet l. c.

d) Sieh Calmet l. c. Er schreibt auch: „Autumarunt alii, Neronem aliquando e mortuis resurrecturum, et eum futurum Antichristum.“

III.

Ueber den Namen des Antichriſten.

1.) Da der heilige Johannes in der Offenbarung ſagt: „Wer Verſtand hat, rechne den Namen des Thieres aus; denn „es iſt eines Menſchen Zahl, und ſeine Zahl iſt ſechshundert „ſechs und ſechzig;“ a) und da Manche unter dieſem Thiere den Antichriſten vorbedeutet ſehen wollten; ſo gaben ſie ſich alle Mühe, den Namen des Antichriſten auszurechnen. *)

Eine ganz vergebliche Mühe! wie ſelbſt Calmet ſagt. Alle Deuteleien dieſer Art ſind für uns zuletzt ohne Gewißheit, ohne Werth. Vergeblich iſt hier die Mühe ſchon darum, weil da unmöglich zu beſtimmen iſt, ob da nach der ſyriſchen, oder ob nach der hebräiſchen, oder ob nach der griechiſchen, oder ob nach der lateiniſchen Sprache zu rechnen ſey; denn wir wiſſen nicht, in welcher Sprache der Antichriſt reden, oder nach welcher er werde genannt werden. Ferner iſt es ganz ungewiß, ob jene Stelle vom Heidenthume **), oder vom Antichriſten, oder von anderen ſchon geweſenen oder etwa erſt künftigen Verfolgern der Kirche zu verſtehen ſey. Am allerwillkührlichſten iſt es, da nach der lateiniſchen Sprache zu rechnen. Und nach der hebräiſchen

---

a) Offenb. 13, 18.

*) Das Ausrechnen wird da von den Buchſtaben aus verſuchet, da ſowohl den Hebräern, als den Griechen und den Lateinern Buchſtaben für Zahlen gelten.

**) Schnappinger ſieht in dieſem Thier das römiſche Heidenthum. Was jene Zahl 666 betrifft, ſagt er: „Was iſt das für ein Name? Die Antwort iſt leicht und ſchwer; leicht in Anſehung der Sache ſelbſt, die dadurch bezeichnet wird; nämlich das römiſche Heidenthum, das abgöttiſche Rom; ſchwer in Anſehung des einzelnen Wortes, das jene Zahl enthält, welches nimmermehr zuverläſſig angegeben werden kann; — und wenn auch eines (das auf den Gegenſtand paßte) angegeben würde, wer könnte es denn uns verbürgen, daß es das nämliche ſey, welches der Apoſtel im Sinn gehabt habe?“

Sprache rechnen wollen, geht da aus einem guten Grunde schon gar nicht an. *)

2.) Daher war es denn auch ungerathen, den Namen Luther, hebräisch geschrieben, der da 666 ausmache, für den Namen des Antichristen auszugeben; ein Unsinn, den auch andere Umstände noch mehr offenbaren.

IV.

Ueber die Zeit der Ankunft des Antichristen.

1.) Gaben schon zur Zeit der Apostel Betrüger vor, der große Tag des Weltgerichtes sey schon allbereits vor der Thür; so hat sie der Völkerlehrer Paulus dadurch widerlegt, daß er, wie wir schon in der Abhandlung sahen, lehrte, ehevor sey der Abfall, und es erscheine der „Mensch der Sünde." a) **)

*) Den gibt Calmet (l. c.) an: „Hebraici idiomatis periti, hebraici alphabeti litteris, numericum valorem, Joannis Evangelistae aetate non adhuc accomodatum putant, cum hujus numeri mysterium in litteris invicem collatis Cabalistae investigare coeperunt. Cujus quidem inventionis apud veterem Bibliorum textum nulla mentio, ubi numeri nunquam per numericas litteras, sed per ipsa numeros exprimentia verba semper referebantur."

a) II. Thessal. 2.

**) Calmet schreibt: „Haec tria loca: „Mysterium jam operatur iniquitatis; discessio primum venerit, oportet: Praedicabitur hoc Evangelium „Regni in universo orbe.. et tunc veniet consummatio (II. Thessalon. 2.) quid significent, Patres atque Interpretes non conveniunt. Plures enim primum de Neronis imperio; alii secundum de Judaeorum in Romanos defectione; aliique denique de Templo et Urbe Jerosolymitica a Romanis evertenda ultimum explicant." Nur zur Erudition sey es erwähnt.

2.) Weislich hat der letzte Kirchenrath am Lateran allen, auch künftigen Predigern befohlen, von der Zeit der Ankunft des Antichristen nichts mehr zu bestimmen a); denn es ist Unwissenheit, zu glauben, es lasse sich da etwas bestimmen.

Antichristen waren und sind jeher; in seinen Vorgängern ist er also jetzt und war schon lange: in diesem Sinne sind schon seit Jesu die letzten Zeiten, die Zeit des Antichristen, der da kommen wird zur Zeit, die Gott durchaus nicht bestimmt offenbaren will. So sind die Worte des heil. Apostels Johannes zu nehmen: „Söhnlein, es ist die letzte Zeit, und wie „ihr gehört habet, daß der Anti-Christ kommet, so sind auch „schon jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, daß „die letzte Zeit da ist." b) Johannes sagt da nicht, von welcher Dauer diese schon gegenwärtige Zeit sey. *)

Anstatt da unnütz zu forschen, hüten wir uns vor den mit uns lebenden Antichristen. „Jeder Geist, der Jesum auf„löset" (d. i. der seine Gottheit läugnet), „ist nicht aus Gott; „und dieß ist der Antichrist **), von dem ihr gehört habet, „daß er kommt; und jetzt schon ist er in der Welt." c)

---

a) Cap. 11. Supernae Majestatis etc.

b) 1. Joh. 2, 18.

*) Es gibt auch Ausleger, welche die Worte: „Es ist die letzte Zeit" „ἐσχάτη ὥρα ἐστί": so deuten, daß der Sinn wäre: es ist eine gefahrvolle, sehr schlimme Zeit; und wirklich kommt ἔσχατος im Gräcismus auch in solchem Sinne vor, wie auch der Lateiner sagt: extrema pati: so z. B. heißt ἐσχάτως διακεῖσθαι sich in den elendesten Umständen befinden. Es gibt noch andere Auslegungen. (Sieh bei Rosenmüller.)

**) Im Griechischen kommt heraus: „und dies ist der Geist des Antichristen: „Καὶ πᾶν πνεῦμα ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν (Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα), ἐκ τοῦ θεοῦ οὐκ ἔστι· καὶ τοῦτό ἐστι τὸ τοῦ ἀντιχρίστου ꝛc."

c) 1. Joh. 4, 3.

V.

Ueber die Abkunft, die Geburt und die Erziehung des Antichristen.

1.) Hilarius, der Diakon, läßt ihn beschnitten werden, und mitten unter Juden aufstehen; und so lange ihm dies Volk mehr an. a) An sich nicht unwahrscheinlich. Hieronymus läßt ihn über die ganze Welt herrschen, was nie ein Jude that. b)

2.) Väter und andere Ausleger lassen einmüthig seine Eltern aus der Zunft Dan abstammen. Die Gründe für diese Angabe sind nichts weniger als überzeugend c); daher nennt dieselbe auch Bellarmin „non nisi probabilem et eorum textuum allegoricam explanationem." d)

3.) Von seinem Vater weiß man schon gar nichts Zuverläßiges. Einige wähnten, oder wähnten, der Antichrist werde kein Mensch, sondern ein Teufel in Menschenfleisch seyn; wieder andere, er werde Mensch seyn und Teufel zugleich, und Satan werde ihn beleben, wie die Seele den Leib.

Gegen diesen albernen Wahn denket die Kirche, der Antichrist werde ein wahrer Mensch seyn. e)

4.) Die Mutter desselben schildern sie uns als die geilste aller Weiber. *) Allein, gegen dies wendet Calmet ein, wie

---

a) Ambrosiast. in 2. Thessal.

b) In Daniel. 11.

c) Sieh Calmet l. c.

d) L. 3. c. 12. de summo Pontifice.

e) Sieh Calmet l. c.

*) Antichristum ajunt oriturum vel incestu Patris cum filia, vel filii cum matre, vel fratris cum sorore, vel demum ex matre voto Virginitati adstricta. Calmet. l. c.

2.) Weislich hat der letzte Kirchenrath am Lateran allen, auch künftigen Predigern befohlen, von der Zeit der Ankunft des Antichriſten nichts mehr zu beſtimmen a); denn es iſt Unwiſſenheit, zu glauben, es laſſe ſich da etwas beſtimmen.

Antichriſten waren und ſind jeher; in ſeinen Vorgängern iſt er alſo jetzt und war ſchon lange: in dieſem Sinne ſind ſchon ſeit Jeſu die letzten Zeiten, die Zeit des Antichriſten, der da kommen wird zur Zeit, die Gott durchaus nicht beſtimmt offenbaren will. So ſind die Worte des heil. Apoſtels Johannes zu nehmen: „Söhnlein, es iſt die letzte Zeit, und wie „ihr gehört habet, daß der Anti-Chriſt kommet, ſo ſind auch „ſchon jetzt viele Antichriſten geworden; daher wiſſen wir, daß „die letzte Zeit da iſt.“ b) Johannes ſagt da nicht, von welcher Dauer dieſe ſchon gegenwärtige Zeit ſey. *)

Anſtatt da unnütz zu forſchen, hüten wir uns vor den mit uns lebenden Antichriſten. „Jeder Geiſt, der Jeſum auf„löſet“ (d. i. der ſeine Gottheit läugnet), „iſt nicht aus Gott; „und dieß iſt der Antichriſt **), von dem ihr gehört habet, „daß er kommt; und jetzt ſchon iſt er in der Welt.“ c)

---

a) Cap. 11. Supernae Majestatis etc.

b) 1. Joh. 2, 18.

*) Es gibt auch Ausleger, welche die Worte: „Es iſt die letzte Zeit“ „ἐσχάτη ὥρα ἐστί“: ſo deuten, daß der Sinn wäre: es iſt eine gefahrvolle, ſehr ſchlimme Zeit; und wirklich kommt ἔσχατος im Gräcismus auch in ſolchem Sinne vor, wie auch der Lateiner ſagt: extrema pati: ſo z. B. heißt ἐσχάτως διακεῖσθαι ſich in den elendeſten Umſtänden befinden. Es gibt noch andere Auslegungen. (Sieh bei Roſenmüller.)

**) Im Griechiſchen kommt heraus: „und dies iſt der Geiſt des Antichriſten: „Καὶ πᾶν πνεῦμα ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν (Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα), ἐκ τοῦ θεοῦ οὐκ ἔστι· καὶ τοῦτό ἐστι τὸ τοῦ ἀντιχρίστου ꝛc.“

c) 1. Joh. 4, 3.

V.

Ueber die Abkunft, die Geburt und die Erziehung des Antichriſten.

1.) Hilarius, der Diakon, läßt ihn beſchnitten werden, und mitten unter Juden aufſtehen; und ſo hange ihm dies Volk mehr an. a) An ſich nicht unwahrſcheinlich. Hieronymus läßt ihn über die ganze Welt herrſchen, was nie ein Jude that. b)

2.) Väter und andere Ausleger laſſen einmüthig ſeine Ellern aus der Zunft Dan abſtammen. Die Gründe für dieſe Angabe ſind nichts weniger als überzeugend c); daher nennt ſelbe auch Bellarmin „non nisi probabilem et eorum textuum allegoricam explanationem.“ d)

3.) Von ſeinem Vater weiß man ſchon gar nichts Zuverläßiges. Einige wähnen, oder wähnten, der Antichriſt werde ein Menſch, ſondern ein Teufel in Menſchenfleiſch ſeyn; wieder andere, er werde Menſch ſeyn und Teufel zugleich, und Satan werde ihn beleben, wie die Seele den Leib.

Gegen dieſen albernen Wahn denket die Kirche, der Antichriſt werde ein wahrer Menſch ſeyn. e)

4.) Die Mutter desſelben ſchildern ſie uns als die geilſte der Weiber. *) Allein, gegen dies wendet Calmet ein, wie

---

a) Ambrosiast. in 2. Thessal.

b) In Daniel. 11.

c) Sieh Calmet l. c.

d) L. 3. c. 12. de summo Pontifice.

e) Sieh Calmet l. c.

*) Antichristum ajunt oriturum vel incestu P vel filii cum matre, vel fratris cum sorore matre voto Virginitati adstricta. Calmet. l.

2.) Weislich hat der letzte Kirchenrath am Lateran allen, auch künftigen Predigern befohlen, von der Zeit der Ankunft des Antichristen nichts mehr zu bestimmen a); denn es ist Unwissenheit, zu glauben, es lasse sich da etwas bestimmen.

Antichristen waren und sind jeher; in seinen Vorgängern ist er also jetzt und war schon lange: in diesem Sinne sind schon seit Jesu die letzten Zeiten, die Zeit des Antichristen, der da kommen wird zur Zeit, die Gott durchaus nicht bestimmt offenbaren will. So sind die Worte des heil. Apostels Johannes zu nehmen: „Söhnlein, es ist die letzte Zeit, und wie „ihr gehört habet, daß der Anti-Christ kommet, so sind auch „schon jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, daß „die letzte Zeit da ist." b) Johannes sagt da nicht, von welcher Dauer diese schon gegenwärtige Zeit sey. *)

Anstatt da unnütz zu forschen, hüten wir uns vor den mit uns lebenden Antichristen. „Jeder Geist, der Jesum auf„löset" (d. i. der seine Gottheit läugnet), „ist nicht aus Gott; „und dieß ist der Antichrist **), von dem ihr gehört habet, „daß er kommt; und jetzt schon ist er in der Welt." c)

---

a) Cap. 11. Supernae Majestatis etc.

b) 1. Joh. 2, 18.

*) Es gibt auch Ausleger, welche die Worte: „Es ist die letzte Zeit" „ἐσχάτη ὥρα ἐστί": so deuten, daß der Sinn wäre: es ist eine gefahrvolle, sehr schlimme Zeit; und wirklich kommt ἔσχατος im Grecismus auch in solchem Sinne vor, wie auch der Lateiner sagt: extrema pati: so z. B. heißt ἐσχάτως διακεῖσθαι sich in den elendesten Umständen befinden. Es gibt noch andere Auslegungen. (Sieh bei Rosenmüller.)

**) Im Griechischen kommt heraus: „und dies ist der Geist des Antichristen: „Καὶ πᾶν πνεῦμα ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν (Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα), ἐκ τοῦ θεοῦ οὐκ ἔστι· καὶ τοῦτό ἐστι τὸ τοῦ ἀντιχρίστου ꝛc."

c) 1. Joh. 4, 3.

V.

Ueber die Abkunft, die Geburt und die Erziehung des Antichristen.

1.) Hilarius, der Diakon, läßt ihn beschnitten werden, und mitten unter Juden aufstehen; und so hange ihm dies Volk mehr an. a) An sich nicht unwahrscheinlich. Hieronymus läßt ihn über die ganze Welt herrschen, was nie ein Jude hat. b)

2.) Väter und andere Ausleger lassen einmüthig seine Eltern aus der Zunft Dan abstammen. Die Gründe für diese Angabe sind nichts weniger als überzeugend c); daher nennt dieselbe auch Bellarmin „non nisi probabilem et eorum textuum allegoricam explanationem." d)

3.) Von seinem Vater weiß man schon gar nichts Zuverlässiges. Einige wähnten, oder wähnten, der Antichrist werde ein Mensch, sondern ein Teufel in Menschenfleisch seyn; wieder andere, er werde Mensch seyn und Teufel zugleich, und Satan werde ihn beleben, wie die Seele den Leib.

Gegen diesen albernen Wahn denket die Kirche, der Antichrist werde ein wahrer Mensch seyn. e)

4.) Die Mutter desselben schildern sie uns als die geilste der Weiber. *) Allein, gegen dies wendet Calmet ein, wie

---

a) Ambrosiast. in 2. Thessal.

b) In Daniel. 11.

c) Sieh Calmet l. c.

d) L. 3. c. 12. de summo Pontifice.

e) Sieh Calmet l. c.

*) Antichristum ajunt oriturum vel incestu Patris cum filia, vel filii cum matre, vel fratris cum sorore, vel demum ex matre voto Virginitati adstricta. Calmet. l. c.

keit, ſondern als Ehrenzeichen werden dieſe an ihnen erſcheinen, und an ihrem Leibe, wenn nicht als eine Schönheit des Leibes, doch der Tugend glänzen. Auch ſoll man nicht etwa glauben, daß wenn den Martyrern einige Glieder durch das Schwert oder ſonſt entriſſen wurden, dieſelben ohne dieſe Glieder in der Auferſtehung ſeyn werden, da gerade ihnen der Ausſpruch gilt: „Es wird kein Haar eueres Hauptes verloren gehen.“ (Luk. 21, 18.) Wenn es ſich aber wirklich in jener Welt alſo geziemen ſollte, daß die Kennzeichen glorreicher Wunden in jenem unſterblichen Fleiſche ſichtbar werden, wo einzelne Glieder der Heiligen zerſchlagen, durchſtochen oder abgeſchnitten wurden, ſo werden zwar Narben daſelbſt erglänzen, doch werden ſie nicht ohne dieſe Glieder, die ſie hier verloren, ſondern mit denſelben erſcheinen. Ob alſo auch alle Fehler, welchen die Leiber hier unterworfen ſind, dort nicht ſeyn werden, ſo werden gleichwohl dieſe glänzenden Anzeichen der Tugend weder unter die Fehler gerechnet, noch für ſolche gehalten werden.“

VI.

Erwähnung verſchiedener Irrlehrer in Betreff der Auferſtehung.

1.) Dodmayer bemerkt überhaupt: „Nicht nur die Heiden, ſondern auch die meiſten Häretiker der erſten Jahrhunderte konnten dieſer Lehre von der Auferſtehung keinen Geſchmack abgewinnen; denn ſie waren entweder Sprößlinge der Sadducäer, oder Anhänger damals gangbarer philoſophiſcher Syſteme bei den Heiden.“ a)

So kam es, daß der heil. Auguſtin ſagen konnte, man widerſpreche dem chriſtlichen Glauben in keiner Sache ſo ſehr, wie in Betreff der Auferſtehung des Fleiſches. b)

---

a) Syst. Theol. Tom. VIII. §. 42.

b) In Psalm. 88.

2.) Daß selbst Christen in den apostolischen Zeiten sich so weit verirrten, daß sie die Auferstehung läugneten, sahen wir in der Abhandlung. Sieh 1. Kor. XV. 12. und 2. Timoth. II. 17. 18.

3.) Unter den frühern Ketzern bekämpften unser Dogma: Saturnin, Basilides, Karpokrates und andere; ihren Irrthum nahmen im dritten Jahrhunderte die Manichäer auf, und im vierten die Priscillianisten.

Im dreizehnten Jahrhunderte erneuerte ihn Almaricus (Carnotensis), von dem man bei Natalis lesen kann. a)

Hieher gehören auch Waldenser und Albigenser und andere.

4.) Ebenfalls wichen von unserm heiligen Dogma auf verschiedene Weise ab mehrere Socinianer und Arminianer. Hierüber ist Limborch lesenswerth. b)

Von Spinoza c) und den Naturalisten mag ich gar nicht erwähnen. Nur bemerke ich ungern, daß gar viele protestantischen Theologen sich hierin an sie anreihen, und die Bibelstellen von der Auferstehung tropisch erklären; sie belieben auch zu sagen, Christus habe in seinen Aeußerungen über die Auferstehung der damals gemeinen Meinung des jüdischen Volkes Sich accommodirt. d) Ein Geschwätz, das mehr eines accommodirten Mitleidens, als einer unnöthigen Widerlegung werth ist.

5.) Zu den Irrlehrern wider unser Dogma gehören auch jene, welche faseln, wir werden nicht mit demselben Leibe, den wir jetzt haben, auferstehen. Diesen Irrthum hegten unter den Alten, im zweiten Jahrhunderte die Brabesanisten,

---

a) H. E. ad. Saec. 13. et 14. part. 1. cap. 3. art. 2.

b) Theologia Christ. Libr. 6. §. 11. p. 719.

c) Tract. Theologico-politic. cap. 10.

d) Sieh z. B. Schmid: „Ueber christliche Religion," Jena 1793 S. 324. Henke, Instit. fidei christian. Helmstadii 1793. p. 159.

und den Tempel wieder erbauen, und seine Völker mit dem Glücke des Friedens und mit dem Ueberflusse aller Güter beseligen. Dann aber werden Gog und Magog, mächtige Nationen, unter Anführung des Antichristen, diesen Frieden zu zerstören einfallen; der Messias aber werde sie erst besiegen, dann aber durch sehr viel Land- und Meer-Ungeheuer gänzlich vertilgen. In diesen Kriegen werde viel Blut der Gläubigen vergossen, und damals etwa erfüllet werden die „Schmerzen des Messias," von welchen die Rabiner melden. *)

Verfabelten sie die wahre Offenbarungs-Tradition vom Antichristen, so sieht man hier doch Beweis für das alte Daseyn derselben. Alle kommen darin überein, erst nach dem Untergange des Antichristen sey die Auferstehung der Todten und das vollendete Reich des Messias.

3.) Der Anti-Mahomet, den sie Dejal, nämlich Betrüger heißen, ist, nach der Fabel der Mahometaner, ein ungeheurer Riese, nur mit Einem Auge mitten in der Stirn. Gegen diesen wird Mahamed Mehdy, der zwölfte von ihren Imanen, den Gott noch lebend von der Erde hinweggenommen und in einen den Menschen unzugänglichen Lustort übersetzt haben soll, im Streite angehen, und das gegen ihn wirken, was wir glauben, daß Elias gegen den Antichristen vollbringen werde. Diesem Imane wird Jesus Christus der oberste Anführer der Kriegsvölker seyn wider den Anti-Mahomet. Ist der überwunden, und sind Gog und Magog geschlagen, so wird Er

*) „Qui (dolores) tot tantique futuri sunt, ut omnes ingemant: Ah venit, sed ego eum non videam! quid faciemus, ut a Messiae doloribus liberemur?" Calmet in Dissert. de Anti-Christo. — Calmet schreibt auch: „Ex Rabbinis quidam Antichristum, quem Armillum vocant, ex nationum foedissima conjunctione cum Virginis cujusdam simulacro Romae erecto proditurum ferunt. Qui Armillus admirandâ staturâ sublimis se Messiam et Deum, cui sic cultus exhibendus, ostentabit etc."

Zweite Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Antichristen.

Inhalt.

I. Was die Ueberlieferungslehre vom Antichriſten betrifft.
II. Charaktere des Antichriſten.
III. Ueber den Namen des Antichriſten.
IV. Ueber die Zeit der Ankunft des Antichriſten.
V. Ueber desſelben Abkunft, Geburt und Erziehung.
VI. Von der Herrſchaft, den Kriegen und dem Tode des Antichriſten.

* * *

Uebrigens iſt dieſe Beilage beinahe bloß zur Kunde von Sachen, die dem Erudition-Suchenden von einigem Intereſſe ſeyn mögen, obſchon ſie faſt nur Unnöthiges enthalten, und zur Weide des Vorwitzes ſind.

I.

Was die Ueberlieferungslehre vom Antichriſten betrifft;

1.) iſt merkwürdig, daß nicht nur die Juden und die Chriſten von einem künftigen Antichriſten lehren, ſondern auch die Mahometaner einen Anti-Mahomet erwarten.

2.) Die Juden ſagen, Elias oder ein anderer von den Propheten werde dem Meſſias vorhergehen, um die Eltern mit den Söhnen zu vereinigen, und die Pfade des Meſſias zu bereiten. — Darauf werde der Meſſias Selbſt kommen, die Iſraeliten in die verheiſſene Gegend ſammeln, die Stadt Jeruſalem

und den Tempel wieder erbauen, und seine Völker mit dem Glücke des Friedens und mit dem Ueberflusse aller Güter beseligen. Dann aber werden Gog und Magog, mächtige Nationen, unter Anführung des Antichristen, diesen Frieden zu zerstören einfallen; der Messias aber werde sie erst besiegen, dann aber durch sehr viel Land- und Meer-Ungeheuer gänzlich vertilgen. In diesen Kriegen werde viel Blut der Gläubigen vergossen, und damals etwa erfüllet werden die „Schmerzen des Messias," von welchen die Rabiner melden. *)

Verfabelten sie die wahre Offenbarungs-Tradition vom Antichristen, so sieht man hier doch Beweis für das alte Daseyn derselben. Alle kommen darin überein, erst nach dem Untergange des Antichristen sey die Auferstehung der Todten und das vollendete Reich des Messias.

3.) Der Anti-Mahomet, den sie Dejal, nämlich Betrüger heißen, ist nach der Fabel der Mahometaner, ein ungeheurer Riese, nur mit Einem Auge mitten in der Stirn. Gegen diesen wird Mahamed Mehdy, der zwölfte von ihren Imanen, den Gott noch lebend von der Erde hinweggenommen und in einen den Menschen unzugänglichen Lustort übersetzt haben soll, im Streite angehen, und das gegen ihn wirken, was wir glauben, daß Elias gegen den Antichristen vollbringen werde. Diesem Imane wird Jesus Christus der oberste Anführer der Kriegsvölker seyn wider den Anti-Mahomet. Ist der überwunden, und sind Gog und Magog geschlagen, so wird Er

*) „Qui (dolores) tot tantique futuri sunt, ut omnes ingemant: Ah venit, sed ego eum non videam! quid faciemus, ut a Messiae doloribus liberemur?" Calmet in Dissert. de Anti-Christo. — Calmet schreibt auch: „Ex Rabbinis quidam Antichristum, quem Armilum vocant, ex nationum foedissima conjunctione cum Virginis cujusdam simulacro Romae erecto proditurum ferunt. Qui Armillais admirandâ staturâ sublimis se Messiam et Deum, cui sic cultus exhibendus, ostentabit etc."

(Jesus) eine Gemahlin sich wählen, und dreißig oder vierzig Jahre, nicht als Herr, sondern als Procurator des gesagten Mahamed Mehdy die ganze Erde beherrschen; dann aber sterben, und nahe an Mahomets Grabe beerdiget werden, um an dem Ende der Zeiten mit allen Gerechten wieder belebet zu werden. Er wird endlich das Gericht über Alle aussprechen, denn das allgemeine Gericht, sagen sie, steht Christo zu. a)

II.

Charaktere des Antichristen.

1.) Calmet nimmt den Grundsatz an, den auch heilige Väter haben: Gleichwie Personen, z. B. David und Salomon, Bilder des Messias waren, so seyen Personen, z. B. Antiochus Epiphanes, Simon Magus, Bilder des Antichristen. — Den Verfolg dieses Gedankens lasse ich meine Leser selbst machen.

Daher vermuthen Väter und Schriftausleger, der Antichrist werde überaus reich, mehr noch als sein Vorbild Antiochus Epiphanes seyn.

2.) Auch sagen von ihm Väter b), er werde der größte Heuchler seyn. Und hieraus ließe sich erklären, wie er als Messias angesehen werden könne.

3.) Caligula, Nero, Domitian und andere Ruchlosen sollen auch Bilder des Antichristen gewesen seyn. c)

Sonderbar ist, daß im hohen Alterthume Manche wähnten, Nero sey, wenn nicht der Antichrist, doch sein Vorläufer. d)

---

a) Sieh Calmet l. c.

b) Hyp. Mart. l. de Anti-Christo. — Cyrill. Jeros. Catech. 15. — S. Gregor. Magn. l. 31. in Tob. c. 17. — S. Damascen. L. 4. de Fide Orthod. c. 27.

c) Sieh Calmet l. c.

d) Sieh Calmet l. c. Er schreibt auch: „Autumarunt alii, Neronem aliquando e mortuis resurrecturum, et eum futurum Antichristum."

III.

Ueber den Namen des Antichriſten.

1.) Da der heilige Johannes in der Offenbarung ſagt: „Wer Verſtand hat, rechne den Namen des Thieres aus; denn „es iſt eines Menſchen Zahl, und ſeine Zahl iſt ſechshundert „ſechs und ſechzig;“ a) und da Manche unter dieſem Thiere den Antichriſten vorbedeutet ſehen wollten; ſo gaben ſie ſich alle Mühe, den Namen des Antichriſten auszurechnen. *)

Eine ganz vergebliche Mühe! wie ſelbſt Calmet ſagt. Alle Deuteleien dieſer Art ſind für uns zuletzt ohne Gewißheit, ohne Werth. Vergeblich iſt hier die Mühe ſchon darum, weil da unmöglich zu beſtimmen iſt, ob da nach der ſyriſchen, oder ob nach der hebräiſchen, oder ob nach der griechiſchen, oder ob nach der lateiniſchen Sprache zu rechnen ſey; denn wir wiſſen nicht, in welcher Sprache der Antichriſt reden, oder nach welcher er werde genannt werden. Ferner iſt es ganz ungewiß, ob jene Stelle vom Heidenthume **), oder vom Antichriſten, oder von anderen ſchon geweſenen oder etwa erſt künftigen Verfolgern der Kirche zu verſtehen ſey. Am allerwillkührlichſten iſt es, da nach der lateiniſchen Sprache zu rechnen. Und nach der hebräiſchen

---

a) Offenb. 13, 18.

*) Das Ausrechnen wird da von den Buchſtaben aus verſuchet, da ſowohl den Hebräern, als den Griechen und den Lateinern Buchſtaben für Zahlen gelten.

**) Schnappinger ſieht in dieſem Thier das römiſche Heidenthum. Was jene Zahl 666 betrifft, ſagt er: „Was iſt das für ein Name? Die Antwort iſt leicht und ſchwer; leicht in Anſehung der Sache ſelbſt, die dadurch bezeichnet wird; nämlich das römiſche Heidenthum, das abgöttiſche Rom ſchwer in Anſehung des einzelnen Wortes, das jene Zahl enthält, welches nimmermehr zuverläſſig angegeben werden kann — und wenn auch eines (das auf den Gegenſtand paßte,) angegeben würde, wer könnte es denn uns verbürgen, daß es das nämliche ſey, welches der Apoſtel im Sinn gehabt habe?“

Sprache rechnen wollen, geht da aus einem guten Grunde *schon* gar nicht an. *)

2.) Daher war es denn auch ungerathen, den Namen Luther, hebräisch geschrieben, der da 666 ausmache, für den Namen des Antichristen auszugeben; ein Unsinn, den auch andere Umstände noch mehr offenbaren.

IV.

Ueber die Zeit der Ankunft des Antichristen.

1.) Gaben schon zur Zeit der Apostel Betrüger vor, der große Tag des Weltgerichtes sey schon allbereits vor der Thür; so hat sie der Völkerlehrer Paulus dadurch widerlegt, daß er, wie wir schon in der Abhandlung sahen, lehrte, ehevor sey der Abfall, und es erscheine der „Mensch der Sünde." a) **)

*) Den gibt Calmet (l. c.) an: „Hebraici idiomatis periti, hebraici alphabeti litteris numericum valorem, Joannis Evangelistae aetate non adhuc accomodatum putant, cum hujus numeri mysterium in litteris invicem collatis Cabalistae investigare coeperunt. Cujus quidem inventionis apud veterem Bibliorum textum nulla mentio, ubi numeri nunquam per numericas litteras, sed per ipsa numeros exprimentia verba semper referebantur."

a) II. Thessal. 2.

**) Calmet schreibt: „Haec tria loca: „Mysterium jam operatur iniquitatis; discessio primum venerit, oportet: Praedicabitur hoc Evangelium „Regni in universo orbe, et tunc veniet consummatio (II. Thessalon. 2.) quid significent, Patres atque Interpretes non conveniunt. Plures enim primum de Neronis imperio; alii secundum de Judaeorum in Romanos defectione; aliique denique de Templo et Urbe Jerosolymitica a Romanis evertenda ultimum explicant." Nur zur Erudition sey es erwähnt.

2.) Weislich hat der letzte Kirchenrath am Lateran allen, auch künftigen Predigern befohlen, von der Zeit der Ankunft des Antichristen nichts mehr zu bestimmen a); denn es ist Unwissenheit, zu glauben, es lasse sich da etwas bestimmen.

Antichristen waren und sind jeher; in seinen Vorgängern ist er also jetzt und war schon lange: in diesem Sinne sind schon seit Jesu die letzten Zeiten, die Zeit des Antichristen, der da kommen wird zur Zeit, die Gott durchaus nicht bestimmt offenbaren will. So sind die Worte des heil. Apostels Johannes zu nehmen: „Söhnlein, es ist die letzte Zeit, und wie „ihr gehört habet, daß der Anti-Christ kommet, so sind auch „schon jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, daß „die letzte Zeit da ist." b) Johannes sagt da nicht, von welcher Dauer diese schon gegenwärtige Zeit sey. *)

Anstatt da unnütz zu forschen, hüten wir uns vor den mit uns lebenden Antichristen. „Jeder Geist, der Jesum auf„löset" (d. i. der seine Gottheit läugnet), „ist nicht aus Gott; „und dieß ist der Antichrist **), von dem ihr gehört habet, „daß er kommt; und jetzt schon ist er in der Welt." c)

---

a) Cap. 11. Supernae Majestatis etc.

b) 1. Joh. 2, 18.

*) Es gibt auch Ausleger, welche die Worte: „Es ist die letzte Zeit" „ἐσχάτη ὥρα ἐστί": so deuten, daß der Sinn wäre: es ist eine gefahrvolle, sehr schlimme Zeit; und wirklich kommt ἔσχατος im Gräcismus auch in solchem Sinne vor, wie auch der Lateiner sagt: extrema pati: so z. B. heißt ἐσχάτως διακεῖσθαι sich in den elendesten Umständen befinden. Es gibt noch andere Auslegungen. (Sieh bei Rosenmüller.)

**) Im Griechischen kommt heraus: „und dies ist der Geist des Antichristen: „Καὶ πᾶν πνεῦμα ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν (Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα), ἐκ τοῦ θεοῦ οὐκ ἔστι· καὶ τοῦτό ἐστι τὸ τοῦ ἀντιχρίστου κτλ."

c) 1. Joh. 4, 3.

V.

Ueber die Abkunft, die Geburt und die Erziehung des Antichristen.

1.) Hilarius, der Diakon, läßt ihn beschnitten werden, und mitten unter Juden aufstehen; und so hange ihm dies Volk mehr an. a) An sich nicht unwahrscheinlich. Hieronymus läßt ihn über die ganze Welt herrschen, was nie ein Jude that. b)

2.) Väter und andere Ausleger lassen einmüthig seine Eltern aus der Zunft Dan abstammen. Die Gründe für diese Angabe sind nichts weniger als überzeugend c); daher nennt dieselbe auch Bellarmin „non nisi probabilem et eorum textuum allegoricam explanationem." d)

3.) Von seinem Vater weiß man schon gar nichts Zuverläßiges. Einige wähnen, oder wähnten, der Antichrist werde kein Mensch, sondern ein Teufel in Menschenfleisch seyn; wieder andere, er werde Mensch seyn und Teufel zugleich, und Satan werde ihn beleben, wie die Seele den Leib.

Gegen diesen albernen Wahn denket die Kirche, der Antichrist werde ein wahrer Mensch seyn. e)

4.) Die Mutter desselben schildern sie uns als die geilste aller Weiber. *) Allein, gegen dies wendet Calmet ein, wie

a) Ambrosiast. in 2. Thessal.

b) In Daniel. 11.

c) Sieh Calmet l. c.

d) L. 3. c. 12. de summo Pontifice.

e) Sieh Calmet l. c.

*) Antichristum ajunt oriturum vel incestu Patris cum filia, vel filii cum matre, vel fratris cum sorore, vel demum ex matre voto Virginitati adstricta. Calmet. l. c.

dies mit dem Ansehen übereinstimme, das der Antichrist bei den Juden haben werde, denen er sich, wie sie zu sagen belieben, als Sohn einer Jungfrau ausgeben soll, um sich als Messias zu bestätigen? Und noch anderes ließe sich da einwenden.

5.) Seine Erziehung, sagen sie, werde unter stetem Einflusse des Satans stehen.

Daß er in den Wissenschaften sehr gebildet seyn werde, unterstehet kaum einem Zweifel; wie könnte er sonst so viel Ansehen erlangen? a)

6.) Es ist auch ein sehr erheblicher Streit, ob er einen heiligen Schutzengel haben werde? Die mehresten verneinen es.

VI.

Von der Herrschaft, den Kriegen und dem Tode des Antichristen.

1.) Die mehresten Alten lassen ihn erst dann nach Palästina kommen, wann er alle Länder werde unterjochet haben.

Es wird auch gesagt, das römische Reich werde bei seinem Einfalle in zehn Königreiche zertheilt seyn; davon werde er zu erst Egypten anfallen, dann Lybien und Aethiopien. Man beruft sich auf Daniel 11, 42.

Ehe er seine Residenzstadt festsetzet, wird er Gog und Magog, Könige, die mit sehr großen Heeren wider ihn anziehen werden, besiegen, und ganz Judäa mit der Beute bereichern. Auch so wird gesagt b). Da wären nach dieser Ansicht Gog und Magog Gegner des Antichristen; so sehr kommt man nicht überein, was denn doch unter Gog und Magog zu verstehen sey. Einige lassen Magog ein Land seyn, und Gog den Köni

a) Calmet l. c.

b) Sieh Calmet l. c.

davon, der ein Heerführer des Antichriſten ſey. Daß Gog eine Perſon ſeyn werde, ſcheint mir aus der heil. Schrift zu erhellen a). Das Volk Magog habe, ſagen Einige, ſeinen Namen von Magog, einem von Japhets Söhnen (vergl. Schöpfung 10, 2.), weil dieſer Magog nach der Sündfluth alldort gewohnt habe. Joſephus zufolge wäre es das Volk, das die kriechen Scythen heißen b); ihm ſtimmen der heil. Hieronymus c) und mehrere ſpätern Schriftſteller bei, auch Theodoretus d). Jetzt heißt jenes Land Tartarei. Merkwürdig iſt da, daß die Tartaren ihren Fürſten Gog nennen. e) Sieh hierüber auch Tirin, welcher im erſten Theile ſeiner Auslegung der heiligen Schrift, in ſeiner erſten Stammtafel die Magogen von Magog, einem Sohne Japhets ableitet, und bemerket: „Magogen nannte man vor Zeiten die heutigen Gethen und Maſſagethen, europäiſche Scythen, oder Sarmaten, nach Joſephus und Arias.“

Da wird man fragen, wie es denn kommen möge, daß der Fürſt oder der Gog dieſer Magogen es mit dem Antichriſten halten, und ſein Heerführer ſeyn wolle. Dies wollen Einige aus einer Stelle des heiligen Johannes erklären, wo er ſagt: „Nach verfloſſenen tauſend Jahren wird der Satan aus ſeinem Gefängniſſe losgelaſſen werden; er wird dann herausgehen, und die Völker, die in den vier Winkeln der Erde ſind, verführen, den Gog und den Magog *), und ſie, deren Anzahl wie der Sand an dem Meere iſt, zum Streite verſammeln.“ f)

---

a) Vergl. Ezech. 38, 3. ꝛc. und 39, 11.

b) l. 1. Antiq. c. 6.

c) In quaest. Hebr. in Genes.

d) In c. 38. Ezech.

e) Sieh Gotti Theologia Dogmatica Tom. III. Tract. 15. etc. Serarius in c. 14. Tobiae, q. 4.

*) „τὸν Γὼγ καὶ τὸν Μαγωγ.“

f) Offenb. 20, 7.

Diese Stelle deuten sie so, daß der Satan am Ende der Zeiten, (dies heißen da die tausend verflossenen Jahre,) den Gog und sein Volk zu Diensten des Antichristen verführen werde.

Andern scheint, Gog sey ein besonderer Stamm der Scythen. *)

Wie dem immer sey, so ist hier doch das Ende der Zeiten zu verstehen, und der Antichrist wird da mitten auf dem Schauplatze seyn, und gewiß die Hauptrolle spielen. Daß aber der Antichrist selbst Gog sey, scheint allerdings nicht annehmbar.

2.) Er werde Jerusalems Tempel wieder erbauen, und sich anbeten lassen. **) Einige schreiben, er werde in Christen Tempeln sitzen, um Anbetung anzunehmen. Ohne Zweifel wird er kein eigentliches Heidenthum wieder einführen wollen; seine neue Religion wird ihn selbst zum Gegenstande haben.

3.) Unter den Wundern des Antichristen werden nach der Offenbarung des Johannes, Auslegern zufolge, auch diese seyn: 1) er wird vor den Menschen Feuer vom Himmel herabfallen lassen a); 2) er wird dem Bilde des Ungeheuers (des Thieres) Leben verschaffen, „damit das Bild des Thieres auch „redete und handelte, und alle, die des Thieres Bild nicht anbeteten, getödtet würden." b) Hier ist Trug zu verstehen; denn ein Bild wahrhaft zu beleben, wie wäre da die Möglichkeit auch nur denkbar? Satan wird ihm wohl verhilflich seyn; es kann ja ein Teufel täuschend aus dem Bilde reden. 3) Er

*) Der in Erklärung des buchstäblichen Sinnes starke Schnepper läßt es dahingestellt, ob Gog Fürst oder besonderer Stamm der Magogen seyn werde.

**) Daß er sich als Gott anbeten lasse, geht aus 2. Thess. II. 4 deutlich genug hervor.

a) Offenb. 13, 13.

b) V. 15.

wird verwundet, und für todt gehalten werden, und eine scheinbare Auferstehung von den Todten halten. a) *) Indessen ist es ja nicht so ganz gewiß, daß da vom Antichristen zu verstehen sey. Manche sehen im Thier, wovon die Offenbarung des Johannes am dreizehnten Hauptstücke handelt, das römische Heidenthum. Könnte aber dies Thier nicht zugleich prophetisches Sinnbild des Antichristen seyn? Ich behaupte es nicht, ich frage nur. **)

4.) Auch den Inhalt des zwölften Hauptstückes der Offenbarung deuten nicht Alle auf die Zeiten des Antichristen; wo es nämlich heißt: ein schwangeres Weib, als sie in Kindesnöthen kam, habe vor Heftigkeit der Geburtsschmerzen geschrien; und ein großer Drache habe das Kind, daß sie gebar, ihr nachstellend fressen wollen; sie aber sey in die Wüste geflohen, wo sie tausend zweihundert und sechzig Tag ernährt worden. Indessen habe sich ein Streit in dem Himmel erhoben; Michael und seine Engel, heißt es, stritten mit dem Drachen, der Drache und seine Engel stritten auch. Aber der Drache sey

a) Vergl. Vers 3. und 14.

*) In dieser Auslegung, die ich bloß zur Erudition erwähne, reimet sich aber alle dies, wovon im 13ten Kapitel die Rede ist, nicht zusammen; man lese das Kapitel nur selbst, und man wird sich überzeugen. Das, was tödtlich verwundet ward und wieder geheilet wurde (V. 3.) ist nicht der Antichrist.

**) Schnappinger unterscheidet in seiner Auslegung des 13ten Kapitels der Offenbarung, mit durchführender Genauigkeit zwei Thiere. Das eine Thier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern ist das römische Heidenthum. V. 1. 2. 4—9. — Das andere Thier, das zwei Hörner hatte, wie ein Schaf, und wovon V. 11 bis 17 die Rede ist, sieht Schnappinger in der Schaar der heidnischen Priester und Götzendiener, die das Heidenthum nach allen Kräften beförderten. — In dieser Erklärung, die des Antichristen nicht erwähnt, reimet sich wenigstens Alles zusammen.

überwunden, und er und seine Engel auf die Erde hinuntergeworfen worden. — Nach mehreren Auslegern soll hier die vom Antichristen verfolgte Kirche das Weib seyn; die Tage ihres Aufenthaltes in der Wüste sollen die Dauer der Verfolgung des Antichristen angeben; der Knabe des Weibes, „der, wie es dort lautet, mit einem eisernen Stabe alle Heiden weiden sollte," ist das Christenthum. — Andere, finden diese Weissagung schon längstens erfüllt, nämlich schon in der ersten Muttergemeinde der Christen *). Und so deuten sie denn hinfort die Verse des gesagten Hauptstückes: „Da nun der Drache sah, „daß er auf die Erde herabgeworfen sey, verfolgte er das Weib, „welches den Knaben geboren hatte." Dem Weibe aber wurden „zwei große Adlersflügel gegeben, damit sie in die Wüste an „ihren Ort flöge, wo sie eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe „Zeit **) von dem Angesichte der Schlange entfernt, ernährt „wird;" — diese Verse, sage ich, deuten sie lieber so: Die Juden-Christengemeinde flüchtete sich in jenen ersten Zeiten, nach Christi Anweisung a), von Palästina, und hielt sich in

*) Nach dieser Erklärung wäre also auch schon in Erfüllung gegangen der (V. 7. 8. 9.) beschriebene Kampf des Michael und seiner Engel mit dem Drachen und seinen Engeln. — Könnte aber dies nicht auch ein Vorbild von jenem Kampfe seyn, den Michael und seine Engel am Ende der Zeiten wohl noch haben mögen mit dem Drachen und seinen Engeln? Oder wird etwa dann kein solcher Kampf seyn? Wird dortmals Michael für Jesu Kirche nicht streiten? Dies Streiten scheint mir annehmbar, wenn auch die Bibelstelle, von der hier die Rede ist, nichts Vorbildliches davon enthalten sollte. Gottes Engel werden in jener schrecklichen Zeit so viel wirken gegen das Wirken der Teufel, als es nach Gottes Plan seyn wird zum Heile der Auserwählten.

**) Nimmt man mit manchen, die da auf die Zeiten des Antichristen deuten, an, „Zeit" heiße da „Jahr", so kommen drei und ein halb Jahr heraus.

a) Matth. 24, 16. 17.

einſamen Gegenden auf, ſo lange die Unruhe in Paläſtina dauerte, und war da vor Nachſtellungen ſicher. „Und die „Schlange ſpie nach dem Weibe aus ihrem Munde Waſſer „wie einen Strom, damit er ſie erſäufte *);“ das heißt, die Feinde der Kirche ſuchten ihr fortan auf alle mögliche Weiſe zu ſchaden. „Allein, die Erde half dem Weibe, die Erde that „ſich auf, und verſchlang den Strom, welchen der Drache „aus ſeinem Munde ausgeſpien hatte.“ Gott rettete ſeine Kirche. **)

---

*) Die Vulgata hat: „Ut eam faceret trahi a flumine;“ genau nach dem Griechiſchen: „ἵνα αὐτὴν ποταμοφόρητον ποιήσῃ.“

**) Mir ſcheint, es ſey von ältern Exegeten die Apokalypſe mehr auf den Antichriſten gedeutet worden, als auf ihn nicht hätte gedeutet werden ſollen, — wenigſtens nicht ſo unmittelbar. Die neuere Exegeſe möchte ich hierin vorziehen. Ueberhaupt glaube ich, dieſe göttliche Schrift werde von Spätern glücklicher erklärt, als Frühere ſie ausgelegt haben, obſchon man bei Spätern auch auf ſeiner Hut ſeyn muß. Unter den Auslegungen dieſes Buches, die ich bisher geleſen habe, ziehe ich die vom Schnappinger vor. In Bezug auf den Antichriſten nehme ich keinen Anſtand mit einzuſtimmen, daß von ihm in den erſten neunzehn Kapiteln der Apokalypſe keine Rede ſeyn könne. Wer ihn da und dort ſehen will, müßte ihn denn nur in Thatſachen ſehen, die für uns, die wir ſo ſpät leben, Geſchichte ſind, aber in ſich zugleich prophetiſche Sinnbilder von Künftigem enthalten mögen; — aber über dies „mögen“ wäre erſt zu forſchen, und nichts nöthigt uns, daran zu glauben; denn beſonders hier müßte wenigſtens die Maxime gelten: in dubiis libertas. — Selbſt im XX. Kapitel kommt der Antichriſt nicht ausdrücklich vor, obſchon das da angezeigte Wirken des Satans (V. 7.), wie ich nicht zweifeln möchte, ſich in die Epoche des Antichriſten ſchlingt; indeſſen würde ſelbſt hierüber, anders zu denken, volle Freiheit ſeyn. Der falſche Prophet, von dem im 10ten Vers erwähnt wird, muß eben nicht als der Antichriſt genommen werden; man kann darunter die ehemaligen Beförderer des Heidenthums verſtehen; vergl. XIX. 20. —

dies mit dem Ansehen übereinstimme, das der Antichrist bei den Juden haben werde, denen er sich, wie sie zu sagen belieben, als Sohn einer Jungfrau ausgeben soll, um sich als Messias zu bestätigen? Und noch anderes ließe sich da einwenden.

5.) Seine Erziehung, sagen sie, werde unter stetem Einflusse des Satans stehen.

Daß er in den Wissenschaften sehr gebildet seyn werde, unterstehet kaum einem Zweifel; wie könnte er sonst so viel Ansehen erlangen? a)

6.) Es ist auch ein sehr erheblicher Streit, ob er einen heiligen Schutzengel haben werde? Die mehresten verneinen es.

VI.

Von der Herrschaft, den Kriegen und dem Tode des Antichristen.

1.) Die mehresten Alten lassen ihn erst dann nach Palästina kommen, wann er alle Länder werde unterjochet haben.

Es wird auch gesagt, das römische Reich werde bei seinem Einfalle in zehn Königreiche zertheilt seyn; davon werde er zuerst Egypten anfallen, dann Lybien und Aethiopien. Man beruft sich auf Daniel 11, 42.

Ehe er seine Residenzstadt festsetzet, wird er Gog und Magog, Könige, die mit sehr großen Heeren wider ihn anziehen werden, besiegen, und ganz Judäa mit der Beute bereichern. Auch so wird gesagt b). Da wären nach dieser Ansicht Gog und Magog Gegner des Antichristen; so sehr kommt man nicht überein, was denn doch unter Gog und Magog zu verstehen sey. Einige lassen Magog ein Land seyn, und Gog den König

a) Calmet l. c.

b) Sieh Calmet l. c.

Dritte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Patriarchen Henoch.

Dieſe Stelle deuten ſie ſo, daß der Satan am Ende der Zeiten, (dies heißen da die tauſend verfloſſenen Jahre,) den Gog und ſein Volk zu Dienſten des Antichriſten verführen werde.

Andern ſcheint, Gog ſey ein beſonderer Stamm der Scythen. *)

Wie dem immer ſey, ſo iſt hier doch das Ende der Zeiten zu verſtehen, und der Antichriſt wird da mitten auf dem Schauplatze ſeyn, und gewiß die Hauptrolle ſpielen. Daß aber der Antichriſt ſelbſt Gog ſey, ſcheint allerdings nicht annehmbar.

2.) Er werde Jeruſalems Tempel wieder erbauen, und ſich anbeten laſſen. **) Einige ſchreiben, er werde in Chriſten-Tempeln ſitzen, um Anbetung anzunehmen. Ohne Zweifel wird er kein eigentliches Heidenthum wieder einführen wollen; ſeine neue Religion wird ihn ſelbſt zum Gegenſtande haben.

3.) Unter den Wundern des Antichriſten werden nach der Offenbarung des Johannes, Auslegern zufolge, auch dieſe ſeyn: 1) er wird vor den Menſchen Feuer vom Himmel herabfallen laſſen a); 2) er wird dem Bilde des Ungeheuers (des Thieres) Leben verſchaffen, „damit das Bild des Thieres auch „redete und handelte, und alle, die des Thieres Bild nicht anbeteten, getödtet würden.“ b) Hier iſt Betrug zu verſtehen; denn ein Bild wahrhaft zu beleben, wie wäre da die Möglichkeit auch nur denkbar? Satan wird ihm wohl behülflich ſeyn; es kann ja ein Teufel täuſchend aus dem Bilde reden. 3) Er

*) Der in Erklärung des buchſtäblichen Sinnes ſtarke Schnepping er läßt es dahingeſtellt, ob Gog Fürſt oder beſonderer Stamm der Magogen ſeyn werde.

**) Daß er ſich als Gott anbeten laſſe, geht aus 2. Theſſ. II. 4. deutlich genug hervor.

a) Offenb. 13, 13.

b) V. 15.

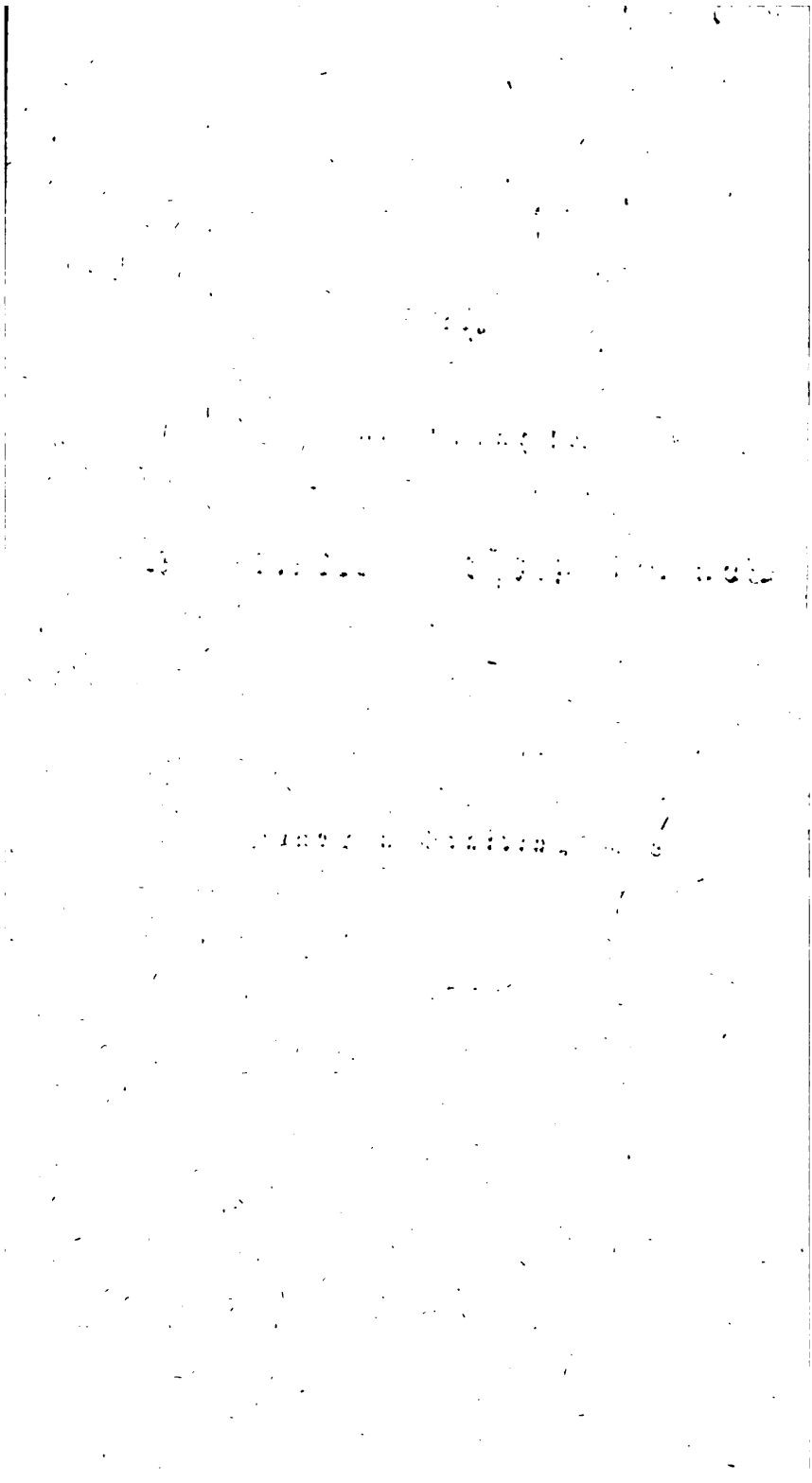
Dritte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Patriarchen Henoch.



Inhalt.

I. Henochs Leben auf Erde.

II. Wie Henoch von dieſer Welt hinweggenommen worden ſey.

III. Ueber des Henoch Zurückkunft vor dem Ende der Welt.

I.

Von Henochs Leben auf Erde.

1.) Henoch lebte nur 365 Jahre auf Erde; zu ſeiner Zeit ein kurzer Lebenslauf; und verſchwand im Jahre der Welt 987, vor Chriſtus 3017. —

Die ſchönſte Krone ſeiner Lebensgeſchichte iſt, was die heil. Schrift ſagt: „Und Henoch wandelte mit Gott.“ a) „Henoch gefiel Gott.“ b)

2.) Die Juden fabeln von ihm auch Unwürdiges, z. B. er ſey ein Heuchler und ein Leichtſinniger geweſen.

3.) Eine alte Schrift läßt ihn einen von Gott aufgeſtellten Lehrer ſeines Volkes ſeyn. c)

---

a) Schöpf. 5, 22.

b) Ebrä. 44, 16.

c) Constit. Apost. l. 8. c. 5.

4.) Es scheint, dieser große Mann leuchte auch noch in der Fabel der Heiden durch. a)

II.

Wie Henoch von dieser Welt hinweggenommen worden sey.

1.) Hierüber entscheidet gänzlich nur jene schon in der Abhandlung angeführte Stelle des heil. Apostels Paulus (Hebr. 11, 5.)

Die Worte im Buche der Schöpfung, wo es heißt, Gott habe ihn hinweggenommen (5, 24.), können auch vom bloßen Sterben verstanden werden, indem gleicher Ausdruck auch sonst öfters in der heil. Schrift vorkommt, wo er vom Sterben zu nehmen ist. Indessen wenn man jene Stelle des Moyses mit unbefangenem Auge ansieht, so fällt einem da doch ein Hinwegnehmen ganz eigener Art auf, zumal da darauf folgt: „Und er erschien nicht mehr.“ *)

a) Calmet schreibt (Dissert. de Patriarcha Henoch): „Narrant enim, agente adhuc in vivis Annaco, qui vitam ultra 300 annos prorogavit, consultum ab Iconiis, aliisque finitimis gentibus oraculum respondisse, futurum, ut omnes morerentur, ex quo vita cedere Annacum contigisset. Ingens inde in omnes consternatio et ejulatus, ut in proverbium abiret pro ingenti aliquo luctu exprimendo: lugere Annacum. Post ejus obitum, Deucalionis diluvium regionem universam inundavit, ex quo oraculi fides liberata est. Emicat per oppansum hujus fabellae velum lux aliqua veritatis; nempe 1, nomen Henoch vel Hanoch juxta hebraicam pronunciationem. 2. Ejus aetas ultra 300 annos. 3. Diluvium universale, quod sub Noe nepotis illius filio contigit.“

*) Im Hebräischen: „Er war nicht mehr.“

Die Stelle bei Ekklesiastikus (44, 16.): „Henoch ist in das Paradies versetzt worden," hat hier doch etwas Besonderes, zumal da darauf folget: „damit er die Völker zur Buße ermahne;" dazu stirbt sonst wohl niemand. Es wäre fast lächerlich, wenn es hieße, er sey gestorben um die Völker zur Buße zu ermahnen; also heißt hier das Uebersetztwerden wohl nicht sterben. Diese Beweiskraft bleibt, obschon man die Worte „in das Paradies," welche die Vulgata hat, gleich wirklich im Griechischen vermißt.

2.) Die Ueberlieferung erklärt sich ungemein stark für diese Uebersetzung des noch lebenden Henoch, nach den meisten jüdischen Lehrern a) und nach den griechischen und den lateinischen Vätern b), die man bei Calmet nachlesen kann.

3.) Wo er aber nun sey, darüber hat man jeher nur gemuthmaßet. Keine Antwort ist da allemal die beste.

In den eigentlichen Himmel, wo die Heiligen alle Gott anschauen, wird man ihn doch nicht versetzen wollen. Sagen heilige Väter, als Irenäus, Athanasius, Henoch sey in jenes

a) Z. B. Jonathan filius Uzielis. — Paraphrastae Chaldaei. — Onkelos. — R. Hisúmi. — R. David in 2. Reg. 2. 11. — R. Gerson. — Akiba.

b) S. Clemens Rom. in I. Epist. ad Cor. — Auctor Constit. Apost.; daraus läßt sich hierin zeigen, sagt Calmet, quid communis Ecclesia sententia teneret. — Tertullian. advers. Judae. Et de anima c. 51. — S. Chrysostomus t. 5. homil. 138. — S. Hieronymus in Amos 9. — Epist. ad Marcellam. — Hilarius Diaconus, auctor commentarii inter opera S. Ambros. in 1. Cor. 4, 9. — S. Ambrosius in Lucam l. 3. ad finem. — S. Gregorius M. hom. 29. in Evang. n. 6. — S. Augustinus de Gen. ad litt. l. 9. c. 6. — L. 1. de peccat. merit. c. 3. — Theodoret. quaest. 45. in Genes. — Theophylact. et Oecum. in Hebr. 11.

Paradies übersetzt worden, wohin der heil. Paulus einst entzückt ward, so versteht Irenäus darunter den Garten Eden; Athanasius aber versteht darunter den Himmel, wohin auch Ambrasius und Hieronymus den Henoch versetzen; da verstehen sie aber doch nicht den Himmel der Anschauung, wie Calmet bemerket.

Der heil. Augustin vermuthet, er und Elias seyen im Paradiese, und nähren sich dort von jenem Baume des Lebens. a) Ins irdische Paradies versetzen sie Viele. *)

Mehr innern Grund hat Augustins Meinung, Henoch und Elias seyen nun unvermögend zu sündigen, und sie haben nicht zu beten: „Vergib uns unsere Schulden."

III.

Ueber des Henoch Zurückkunft vor dem Ende der Welt.

1,) Ueber seine und des Elias Zurückkunft wider den Antichristen läßt die katholische Kirche, sagt Calmet, annoch streiten. Indessen vereinigen sich, bezeuget er ferner, fast alle Alten und auch Neuere, welche über die Offenbarung des Johannes geschrieben haben, Henoch und Elias seyen es, von welchen es alldort lautet: „Ich (der Herr) will meinen beiden „Zeugen die Gabe der Weissagung geben, daß sie mit Bußsäcken angethan, tausend zweihundert und sechzig Tage weissagen sollen." .... Dann heißt es, wer sie verletzen wolle, solle alsbald getödtet werden; und sie haben Macht, durch

a) Contra Julian. l. 6. c. 30.

*) Calmet sagt: Die Väter und Ausleger kommen ziemlich überein, Henoch sey in irdischem Paradiese; nur sagen die einen, dies sey auf Erde, andere, es sey im Himmel; aber es muß da nicht der Himmel der Anschauung verstanden werden.

Wunder zu strafen, so oft sie wollen. „Und wann sie ihr „Zeugniß vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem „Abgrunde heraufsteigt, wider sie streiten; es wird sie auch „überwinden und tödten." Dann heißt es, ihre Leiber werden liegen auf den Gassen der großen Stadt, wo ihr Herr ist gekreuziget worden a) Der Antichrist soll das Thier seyn. Indessen gibt es auch andere Auslegungen. Einige vermuthen da, die zwei Zeugen seyen Moyses und Elias; andere meinen, es seyen da das alte und das neue Testament und die Lehrer der beiden zu verstehen. Wieder andere deuten diese Stelle auf schon Geschehenes. *)

a) Offenbarung 1, 3, u. ff.

*) Man vergleiche, was ich in der Beilage vom Antichristen gesagt habe. Damit ich aber, da ich die Stelle Offenb. XI. 3—12. durchaus nicht auf die Zeit des Antichristen deute, nicht verwegen scheine, berufe ich mich auf H. Brauns Auslegung, dessen Bibelwerk mit bischöflicher Approbation erschienen ist. Er sagt über den 3ten Vers: „Alle heiligen Väter und Schrifterklärer finden in diesen zweenen Zeugen der Wahrheit den Enoch und Elias, oder den Moses und Elias. Beide waren berühmte Vertilger der Abgötterei zu den Zeiten des alten Bundes. Vergl. Exod. XXXII. 28. und 3 Kön. XVIII. Es folgt daraus nicht, daß beide persönlich erschienen sind; sie sind in den Personen zweener großer Männer gekommen, wie Johannes der Täufer im Geiste und in der Kraft des Elias (Luk. I. 17.) auftrat, die Herzen der Kinder nach den Herzen der Väter zu bilden; die Ungläubigen zur Klugheit der Gerechten zu führen, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zuzubereiten. Der Verfasser des vortrefflichen Buches Maran Atha sieht in diesen zweenen Zeugen die beiden Hohepriester Ananus und Jesus, die noch die letzten zwo Stützen des sinkenden und im Sturze schon krachenden jüdischen Gebäudes waren. Sie meinten es herzlich gut mit dem tobenden Volke, suchten es zu beruhigen, und riethen den Frieden; wurden aber im nächtlichen Tumulte, wobei mehr als acht tausend Mann blieben, erschlagen; die Tumultuanten

2.) Calmet schließt seine Abhandlung von Henoch also: „Wir müssen doch gestehen, die Meinung, Henoch und Elias werden in die Welt kommen, sey den andern weit vorzuziehen, man mag denn entweder auf das Alterthum oder auf das Verdienst und die Anzahl der Schriftsteller sehen.“

---

zogen ihnen ihre Kleider aus, und ließen ihre Körper nackt und den Hunden zur Speise hingeworfen vierthalb Tage lang da liegen. Mich dünkt, sagt der Geschichtschreiber Joseph B. 4. K. 6., die Tugend selbst habe diese Männer beweinet, und es beklagt, daß sie von der Bosheit so schändlich überwunden, und so sehr mißhandelt wurden.“

Vierte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Ende der Körperwelt und ihrem Zustande nach dem Gerichte.

2.) Calmet ſchließt
„Wir müſſen doch geſteh
werden in die Welt kom
man mag denn entweder
dienſt und die Anzahl der

---

zogen ihnen ihre Kleider
den Hunden zur Speiſe
gen. Mich dünkt, ſagt
K. 6., die Tugend ſelbſ
beklagt, daß ſie von der
ſo ſehr mißhandelt wurde

Vi

h a l t.

2

t ganz zernichtet werde.
rperwelt nach der Auferſtehung

Von dem

---

tbrande.

n künftigen Weltbrande war
in der Abhandlung bemerkt

Vom Ende
Zuſt

weiß jeder.
ob dieſer Weltbrand noch
oder erſt darnach. Ueber
et nichts zu entſcheiden b);
veniger als überein; Einige
, und geben an, dieſes
m großen Tage, verheere
nach demſelben; die Be-

st Mundi statu post Judi-
aus Cicero 2. libr. de
.; Lucretius L. 4.;

Inhalt.

I. Vom Weltbrande.
II. Ob die Körperwelt nicht ganz zernichtet werde.
III. Vom Zustande der Körperwelt nach der Auferstehung und dem Gerichte.

I.

Vom Weltbrande.

1.) Die Ueberlieferung von einem künftigen Weltbrande war gar unter Heiden a), wie ich in der Abhandlung bemerkt habe.

Daß sie bei den Juden war, weiß jeder.

2.) Nun ist aber die Frage, ob dieser Weltbrand noch vor dem Gerichtstage geschehe; oder erst darnach. Ueber diese Frage getrauet sich selbst Calmet nichts zu entscheiden b); und die Gelehrten kommen nichts weniger als überein; Einige wollen einen Mittelweg einschlagen, und geben an, dieses Feuer beginne zu verheeren vor dem großen Tage, verheere während des Gerichtes, und vollende nach demselben; die Be-

a) Sieh bei Calmet Dissert. de Fine et Mundi statu post Judicium. art. 1. Er führt Stellen an aus Cicero 2. libr. de natura Deorum; Lucanus l. 6.; Lucretius L. 4.; Ovidius Metamorph. 1.

b) In fine cit. Diss.

Inhalt.

I. Vom Weltbrande.
II. Ob die Körperwelt nicht ganz zernichtet werde.
III. Vom Zuſtande der Körperwelt nach der Auferſtehung und dem Gerichte.

I.

Vom Weltbrande.

.) Die Ueberlieferung von einem künftigen Weltbrande war gar unter Heiden a), wie ich in der Abhandlung bemerkt abe.

Daß ſie bei den Juden war, weiß jeder.

2.) Nun iſt aber die Frage, ob dieſer Weltbrand noch or dem Gerichtstage geſchehe; oder erſt darnach. Ueber ieſe Frage getrauet ſich ſelbſt Calmet nichts zu entſcheiden b); nd die Gelehrten kommen nichts weniger als überein; Einige ollen einen Mittelweg einſchlagen, und geben an, dieſes euer beginne zu verheeren vor dem großen Tage, verheere ährend des Gerichtes, und vollende nach demſelben; die Be-

a) Sieh bei Calmet Dissert. de Fine et Mundi statu post Judicium. art. 1. Er führt Stellen an aus Cicero 2. libr. de natura Deorum; Lucanus l. 6.; Lucretius L. 4.; Ovidius Metamorph. 1.

b) In fine cit. Diss.

weiſe bleiben ſie aber ſchuldig. Die katholiſche Kirche ſieht auch dieſem Theologenſtreite, wie ſo manchem andern, ruhig zu. *)

Der heil. Auguſtinus ſetzt den Weltbrand nach dem Gerichtstage an a).

Die Mehrheit der ſpätern Theologen ſcheint ſich zur Gegenbehauptung zu neigen; unter dieſen iſt auch der heil. Thomas b). Sie berufen ſich auf Schrifttexte c); ich glaube aber, dieſer Texte einer beweiſe wohl allerdings den Weltbrand zur Zeit des Gerichtes, aber nicht gerade vor dem Gerichte **). Der 96. Pſalm aber muß eben nicht hieher gedeutet werden. Kurz, die überzeugenden Beweiſe bleibt man ſchuldig ***). Die Tradition ſpricht wohl für den Weltbrand, aber nicht für das Wann, ob nämlich gerade vor dem Gerichte.

3.) Daß man nicht wiſſe, nach wie viel Jahrhunderten dieſer große Weltbrand ſeyn werde, erhellt ſchon aus andersw Geſagtem.

Plato und Anhänger, wie auch Origenes wähnten, es folgen ſich mehrere Welten nach einander.

Einige Philoſophen laſſen die Welt bis zu ihrem End 4,320,000, Andere 56000 Jahre alt werden; Andere gebe eine andere Zahl an, z. B. 360,000 Jahre.

Die Meinungen mancher Alten, das Reich des Meſſia

---

*) In der Abhandlung wollte ich mich in dieſen Streit nicht einlaſſen, und folgte der Meinung, der eigentliche Weltbrand erfolg nach dem letzten Gerichte. Indeſſen will ich dies niemanden aufdringen. In dubiis libertas!

a) De civit. Dei L. 20. c. 30. und c. 14.

b) In 4. dist. 47.

c) 2. Petr. 3, 7. — Pſalm 96, 3. ꝛc. — 2. Theſſ. 1, 7. 8.

**) Die Stelle 2. Theſſ. 1, 7. 8. beweist den Weltbrand gar nicht. Sieh genauere Exegeten.

***) Unde scit Lactantius, Judicii die probos et improbos per ignem transituros, hoc tamen discrimine, quod probis nulla poena a flammis afficiantur? (Sieh Libr. 7. — de vera Sapientia c. 21.)

dauere 2000 Jahre, wie der sogenannte Zustand des Naturgesetzes 2000 Jahre und der des mosaischen Gesetz 2000 Jahre gedauert haben, — entsprang aus alter Tradition eines gewissen Elias (ja nicht des Propheten) der nach der babylonischen Gefangenschaft lebte a).

Mehrere Alten wollen, die Welt ende in der Nacht da der Herr Jesus zum Gerichte herabsteige. Andere sagen, Er komme Morgens.

4.) Einige Lehrer der Juden wähnten, die Welt werde an Einem Tage oder gar in Einem Augenblicke aufgelöset *).

II.

Ob die Körperwelt nicht ganz zernichtet werde.

1.) Einige Schrifttexte und Väterstellen möchten die gänzliche Zernichtung der Welt vermuthen lassen. Aber die Schrifttexte lassen sich ohne Zwang anders deuten, und sind anders zu nehmen; und die mehresten Väter und Theologen meinen, die Welt werde nicht zernichtet, sondern verbessert b). „Die Gestalt, sagt der heil. Augustin, vergeht, nicht die Natur c). Ich möchte denen, welche da wirklich an Zernichtung denken, durchaus nicht beistimmen.

2.) Nicht die ganze Erde, sondern die Oberfläche, wie sie die Menschen gebraucht haben, wird zerstöret werden; sagen Alte. Das Uebrige werde nur in Besseres umgeschaffen. Die alte Stätte der Sünde wird zerstört, der Sünde zur Schande; die alte Stätte der Tugend wird neugestaltet, der Tugend zur Ehre. Das muß einer ehrlichen Philosophie wohlgefallen.

---

a) Calmet op. cit. art. 2.

*) „Mundum totum illico non evertendum nonnulli autumant, sed paulatim totius millenarii intervallo; quod a Talmud insinuatur." Calmet l. c.

b) Sieh Calmet op. cit. art. 3.

c) L. 20. de Civitate Dei c. 14.

3.) Da die heil. Schrift nicht bloß in Bezug auf die Erde, ſondern auch in Bezug auf die Himmel von Umſchaffung ſpricht, ſo entſtand die Frage, was hier unter „den Himmeln" zu verſtehen ſey. Einige verſtehen da nur die Atmoſphäre; man kann ſo denken, ohne Gefahr des Verſtoſſes gegen das Dogma. Die Meinung derjenigen, welche da die Sterne umgeſchaffen werden laſſen, kann eben auch nicht bewieſen werden a), wenigſtens nicht feſt.

III.

Vom Zuſtande der Körperwelt nach der Auferſtehung und dem Gerichte.

1.) Der heil. Thomas hält dafür, das Waſſer werde hell ſeyn wie Kryſtall, die Luft heiter wie der Himmel, das Feuer glänzend wie die Sonne, die Oberfläche der Erde wie Glas durchſichtig b). Andere Schultheologen laſſen die ganze Erdkugel durchſichtig ſeyn *).

2.) Von den Himmeln ſagen Schultheologen, daß ſie dann nimmer bewegt werden, ohne Wechſel des Tages und der Nacht ſeyen, und ſie und die Elemente unbeweglich ſtehen; und ſo werde auch die Erde immer Licht haben, ohne Wechſel der Miſchung der Elemente. — Der heil. Hieronymus ſagt, es werde keine Sonnenfinſterniß mehr geben c). —

Woher aber die Beweiſe für alles dies? Wie verträgt es ſich mit dem Weltbaue? Was ſind unbewegliche Himmel? was ſind unthätige Elemente?

---

a) Calmet l. c.

b) In 4. dist. 48. q. 2. art. 4.

*) „Praeter inferos, qui ad poenarum incrementum caligine et tenebris obvolventur. Haec terrae perspicuitas, juxta Paludanum et Suarez usque ad Infantium limbum pertinget; plus enim nimio miseri essent, si aeternis tenebris offunderentur." Haec Calmet op. cit. art. 4.

c) In Abac. 3.

Fünfte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Ueber die Frage: In welchem Sinne wird Jesus Christus am Ende der Zeiten Gott dem Vater das Reich übergeben? (1. Kor. XV. 24.)

In welchem Sinne wird Jesus Christus am Ende der Zeiten Gott dem Vater das Reich übergeben? (1. Kor. XV. 24.)

1.) Jesus Christus ist nicht bloß unser Gesetzgeber und künftiger Richter, Er ist auch eigentlich Regent seines Reiches, das Er durch sein Blut erworben hat. Und so ist es im nämlichen Sinne zu verstehen, daß Er Sich Selbst „König" nennt; a) obschon Er auch schon darum König ist, weil Gott.

2.) Der König seines Reiches, das die Kirche ist, leitet Alles zum Besten seines Reiches. Er macht als Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste, Er schafft, daß Alles, was in der Zeit geschieht, seiner Kirche zum Guten mitwirken muß; als Mensch bittet Er den Vater, daß Er dies mache, und der Vater thut es zur Verherrlichung seines unendlichen Verdienstes.

So ist denn Jesus Christus im erhabensten Sinne Regni, id est Ecclesiae Gubernator. Hierüber fand ich bei Dobmayer Schönes, der dies ins Licht stellt, und in einer eigenen Section den „Christus regni moralis restaurati Gubernator" betrachtet. b)

Von dieser Gubernation gibt dieser Dogmatiker folgende Analysis:

„1) Gubernare Ecclesiam dicitur is, qui eam *a*) ad finem suum ultimum dirigit, ac proin *b*) impedimenta removet, ac *c*) media procurat. 2) Gubernatio ergo Ecclesiae cavet, ne *a*) vel ecclesia tota, sive morte sive impugnatione evertatur, *b*) vel constitutio fundamentalis immutetur, aut inefficax reddatur, *c*) vel

a) Matth. 25, 40. und 27, 11.
b) Tom. VII. Capitis III. Sectio II.

membris Ecclesiae media ad finem desint; 3) sed potius curat, ut *a*) Ecclesia conservetur et dilatetur, *b*) constitutio duret ac vigeat, et *c*) fidelibus aeque ac hierarchis media ad finem apta praesto sint." a)

Davon ist uns die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten ein redender Beweis. *)

3.) Diese Leitung ist schon von Propheten des alten Bundes geweissagt worden. Aber auch Jesus Selbst hat darüber geweissagt; allein auch ein Prophet des neuen Bundes sollte dies den Gläubigen weissagen; und das geschah durch den heil. Apostel Johannes in seinem Buche der Offenbarung. Die Regierung und Leitung Jesu Christi, deren sich die Kirche zu erfreuen hat, ist das große Thema dieses Buches.

Schön und bündig zeigt dies Dobmayer in der citirten Section, an die ich meine Leser weise. In Kürze faßt er den Inhalt des göttlichen Buches so zusammen:

„Thema Apocalypseos, sagt er b), aunt fata Christianismi ab hostibus impugnati, sed eosdem debellantis ac demum feliciter triumphantis, quae fata viginti duobus capitibus ita exponuntur, ut *a*) exordio in prioribus tribus capitibus praemisso **), *b*) victoria Chri-

---

a) §. 146.

*) Folglich wäre es große Schwäche unsers Glaubens, wenn wir wähnten, die Feinde der Kirche, die jetzt sind, werden siegen. Was sie immer thun, muß am Ende zum Besten der Kirche dienen. Deßwegen lasset uns im Leiden und im Wirken für die Kirche Jesu nicht müde werden. Es wird sich auch an diesen Feinden Jesu erwahren: „Sie werden mit dem Lamme streiten, „und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist ein Herr der „Herren, und ein König der Könige, und die mit Ihm sind, „sind die Berufenen, die Auserwählten und die Getreuen." (Offenb. 17, 14.)

b) §. 152.

**) Ich will hier zu Dobmayers Text eine Bemerkung aus Schnappinger beifügen: „Schließlich verdient noch bemerkt zu werden, daß man die sieben am Anfange der Offenbarung Kap.

stianismi de judaismo a cap. IV. usque ad XII, 17, tum vero *c*) victoria ejusdem supra gentilismum usque ad cap. XX., ac demum *d*) subsequens status in praesenti periodo, finis ejus in consummatione mundi una cum resurrectione mortuorum, atque extremo judicio; ac demum felicitas alterius periodi capitibus tribus ultimis occurrat, addito ultimo in capite epilogo inde a versu septimo."

„Atque hoc thema communi fere hodie consensu receptum tam clare ex analysi Apocalypseos prodit, ut mirum videri queat, id tamdiu ab interpretibus non fuisse detectum. Patres multi primorum maxime seculorum omnia de extremo judicio, alii de calamitatibus, quibus furor Romanorum Imperatorum ecclesiam esset affecturus, alii sensu mystico et allegorico sunt interpretati."

4.) Wer nun die Apokalypse nach der neuern Erklärung *), betrachtet **), der wird staunen, wie sehr die Erfüllung des dort Geweissagten es geschichtlich darthut, Christus Jesus leite Alles zum Besten seines Reiches.

II. und III. angeführten Briefe auch von der ganzen christlichen Kirche verstehen und auf ihre verschiedenen, besonders siebenfachen, Verhältnisse dieselben deuten könne, nämlich auf ihre Verhältnisse zu den Irrlehrern; zu den Juden; Heiden; lasterhaften Christen; zu den vielen Christen, die es nur dem Namen nach sind; bei den Drangsalen am Ende der Welt; und endlich auf ihre Verhältnisse zu den lauen und trägen Christen, die damals noch ganz abfallen werden." (Einleitung in die Offenb. des Apostels Johannes, §. 4.)

*) Ich kann da meinen Lesern besonders den Schnappinger rühmen.

**) Wer dies mit Einsicht betrachten will, dem räth Dobmayer folgendes nie aus dem Auge zu lassen: „Canon hermeneuticus a) prohibet symbola pro rebus, representationes pro objectis, et formam pro veritate ha-

Am Tage des allgemeinen Gerichtes wird dann diese Leitung durch alle Zeiten herab noch offener daliegen und alle Bösen sind dann mit dem Teufel und seinen Engeln auch in dieser Hinsicht beschämt, und alle heiligen Engel und heiligen Menschen jubeln dann auch in dieser Rücksicht unserm König und Herrn Jesus Christus.

5) Dann sehen wir alle ein, wie wahr der heilige Apostel Paulus gesagt hat: „Er (Christus) muß herrschen, bis Er „alle seine Feinde unter seine Füße lege.“ (1. Kor. XV. 25.) Unter die Füße legen heißt da vollkommen besiegen. (Vergl. Matth. XXII. 44.)

Aber wie, wird Christus hernach nicht mehr herrschen? Er, der Gott ist? Er, das Haupt der ganzen Schöpfung? Er, von dem das Symbolum jener allgemeinen Synode von Constantinopel aus dem Evangelisten Lukas I. 33. sagt, seines Reiches werde kein Ende seyn, — Er soll dann nimmer herrschen, wann auch der letzte Feind, der Tod, vertilget seyn wird a)? Herrschen wird Er ja ewiglich, daß jenes „bis“ das Gegentheil nicht anzeige, weiß jeder Kenner der Bibelsprache. Herrschen wird Er, aber nicht in dem Sinne, wie Er auch jetzt herrschet, — daß nämlich noch Feinde zu besiegen seyn würden.

Man kann auch so sagen: Die Plane mit dem Reiche Jesu, die Er zu realisiren hat, die Leitung dieses Reiches, nämlich der Kirche, die hohe Gubernation durch alle Wogen der feindseligen Gegenwirkungen von Satan, Welt und Sinnlichkeit — ist dann vollendet; dann bedarf es nimmer solcher Gubernation; dann hat Jesus auch dieses sein Amt des Gubernators vollendet: somit ist Er dann nimmer Gubernator, wohl aber bleibt das Reich Sein, das Reich, das seinem Vater ge-

---

bere, et b) praecipit rem, objectum et veritatem ope tum rationis, tum historiae quaerere, c) manetque in libro antiquo et prophetico maxime non omnia a posteris ad liquidum perduci posse.“ (§. 152.)

a) 1. Kor. X. 26.

hört, und Er regiert dann ewig mit dem Vater. — So sagt auch Schnappinger über diesen 25. Vers mit folgenden Worten:

„Christus wird zwar auch alsdann noch im Reiche der Seligkeit mit Gott dem Vater herrschen, aber nicht mehr auf die Art, wie im Christenthume, unmittelbar, sondern gemeinschaftlich mit dem Vater. Vergl. Hebr. X. 12. mit Matth. XXII. 44."

6.) Wer dies überlegt, wird nun leichter verstehen, wie der 24. Vers des XV. Kapitels im ersten Briefe an die Korinther zu nehmen sey:

„Hernach ist das Ende da, nachdem Er (Christus) „das Reich Gott dem Vater übergeben, und alle „Fürstenthümer, Mächte und Kräfte wird aufgehoben haben."

Da sagt Schnappinger: „Hernach (nach dem letzten Gerichte und nach der damit verbundenen Auferstehung V. 23.) wird die ganze bisher bestandene Ordnung der Dinge aufhören, das Ende der christlichen Religionsanstalt auf Erden, und mit diesem der gegenwärtigen Welt, wird da seyn. Vergl. Röm. VIII. 19. — Nachdem Christus die Herrschaft über seine Religionsgesellschaft auf Erden Gott dem Vater wird übergeben haben; — denn die Herrschaft Christi auf Erden besteht darin hauptsächlich, daß Er die Menschen durch seine wohlthätige Religion zur Seligkeit führe, welches alsdann nicht mehr statt finden wird. — Und nachdem alle Herrschaft anderer Wesen, außer Gott, wird abgeschafft seyn. — Die Herrschaft der Geister sowohl, vergl. Eph. II. 2. 3. mit Offenb. XX. 3. 7 — 10. als der Menschen. Offenb. XXI. 24. 25."

Das, was zur Wiederbeseligung zu wirken war, ist dann vollendet; und somit bedarf es dann keiner Herrschaft mehr, deren Wirken dahin abzielt. Alle, die sich diese Herrschaft werden zu Nutzen gemacht haben, übergibt dann der Sohn als Vollendete dem Vater: in diesem Sinne übergibt Er Ihm das Reich, d. i. die alle, die Er bisher als Messias regiert hatte. Sie sind nun des Vaters ewige Kinder, wozu sie der Sohn

durch seine Erlösung gemacht, Er, der auch regierte bis zu ihrer gänzlichen Vollendung in ihrer glorreichen Auferstehung. Er repräsentirt sie dem Vater als seine Leute, die Er dem Teufel, der Sünde und dem Tode entrissen, damit sie zur Ehre des Vaters ewig seyen im Reiche des Himmels, im Reiche der Glückseligkeit, in Anschauung des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Da bleibt aber der Sohn Jesus Christus ewiger Herr, sitzend zur Rechten des Vaters, Herr mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Die Macht, die Er von dem Vater empfangen hatte, die Kirche zu regieren, die braucht Er aber nimmer, weil Alle Auserwählten nun in dem Himmel sind; Er hat nun diese Macht, deren Zweck vollkommen erreicht ist, gleichsam resignirt, oder vielmehr, um eigentlicher zu reden, sie hat aufgehört, weil ihr Gegenstand aufgehört hat, und nun ist ewige Ernte ihrer unbeschreiblichen Früchte. Christus sagt nach dem Gerichte im vollsten Sinne zum Vater: „Ich habe Dich auf Erde verherrlichet; Ich habe das Werk „vollendet, welches Du Mir zu verrichten aufgetragen hast." (Joh. XVII. 4.) Auch in diesem Sinne übergibt Er nach dem Gerichte dem Vater das Reich. Und dann wird ewig im allervollendetsten Sinne erfüllt, um was Jesus einst gebeten „Vater, Ich will, daß diejenigen, welche Du Mir gegeben hast, „wo Ich bin, bei Mir seyen, damit sie meine Herrlichkeit sehen, „welche Du Mir, weil Du Mich geliebt, schon vor Anbeginn „der Welt gegeben hast." (Joh. XVII. 24.) *) In dieser Herrlichkeit nun herrschet Er aber ewig mit dem Vater. Und

*) Die Vulgata hat: — „quam dedisti mihi; quia dilexisti me ante constitutionem mundi." So liest man auch im Griechischen. Mir scheint aber, hier sage Schnappinger mit Grund: „Die Worte, vor Anbeginn der Welt, werden füglich mit den Worten, welche Du Mir gegeben hast, verbunden, V. 5." Der 5te Vers lautet so: „Und nun, Vater, verherrliche Du Mich mit jener Herrlichkeit, die Ich bei Dir gehabt habe, ehe die Welt war."

ewiglich bleibt Er Der, um deſſen Verdienſte willen der Vater Sich von ſeinen Kindern anſchauen läßt von Angeſicht zu Angeſicht, ewig bleibt Er das Haupt von Allem, was erſchaffen iſt; denn es ſteht geſchrieben:

„Welche (allmächtige) Kraft Er (Gott) an Chriſtus gezeigt hat, da Er Ihn von den Todten auferweckte, und Ihn zu ſeiner Rechten in dem Himmel ſetzte, über alle Fürſtenthümer und Mächte, über alle Kräfte und Herrſchaften *), und über alles, was nicht allein in dieſer, ſondern auch in der zukünftigen Welt genannt werden mag; denn Er hat alle Dinge deſſen Füßen unterworfen, und Ihn zum Haupte der ganzen Kirche **) gemacht, welche Deſſen Leib iſt, die Fülle Deſſen, der Alles in Allem erfüllt.“ ***) (Epheſ. I. 20 — 23.)

Es ſey ferne, daß wir uns einbilden, Chriſtus ſey nach dem Gerichte nimmer das Haupt der Kirche. Wäre Er nimmer ihr Haupt, ſo wäre ſie nimmer ſein Leib; — o, wie viel weniger wäre ſie dann vor dem Auge des Vaters, der am Sohne ſein unendlich Wohlgefallen hat, als jetzt, da ſie der Leib ſeines Sohnes iſt! Ewig bleibt unſer Bezogenwerden

---

*) Daß da etwa nicht bloß von irdiſchen Herrſchaften ꝛc., ſondern auch von den himmliſchen, von Engeln, deren Haupt auch Chriſtus iſt, von allem, was ſichtbar und unſichtbar iſt, die Rede ſey, erhellt aus Koloſſ. I. 16.

**) Im Griechiſchen: „αὐτὸν ἔδωκε κεφαλὴν ὑπὲρ πάντα τῇ ἐκκλησίᾳ.“ Da ſagt Roſenmüller: „Est trajectio. Sensus est: „Ipsum super omnia (positum) dedit Ecclesiae ut caput ejus. Vel: κεφαλὴ ὑπὲρ πάντα est summum caput, pro κεφαλὴ ὑπερέχουσα πάντων.“

***) Das „adimpletur“ in der Vulgata iſt unverſtändlich. Πληροῦσθαι iſt significatione media, nicht passiva.

durch Christus auf den Vater; denn so durch den Sohn auf Ihn bezogen, gefallen wir Ihm.

Ewiglich bleibt Jesus Christus, herrschend mit dem Vater, Derjenige, „welchen Er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat." (Hebr. I. 2.) — „Welchen Er, sagt Schnappinger, zum Herrn und Regierer aller Dinge im Himmel und auf Erden eingesetzt hat. — Zum Erben nach dem damaligen Begriffe des Wortes, wornach der Erbe der Güter des Vaters jedesmal der Herr, der Fürst seiner Familie und aller seiner Brüder war. Vergl. 1. Mos. XXVIII. 29. Aller Wesen, der Engel sogar, vergl. Ephes. I. 21. Kolos. I. 16. 20."

Rosenmüller übersetzt Hebr. I. 2. glattweg: „Quem constituit Dominum omnium rerum." Er sagt: „Κληρονόμος, h. l. est Dominus; nam et Latinis haeres idem, quod herus. Τιθέναι, שׂוּם, ποιεῖν, facere, constituere. Sic etiam Profani."

7.) Nun glaube ich, sey die Stelle 1. Kor. XV. 24. von der wir da handeln, genugsam erklärt. Ich will aber noch Rosenmüllers Erklärung hieher setzen; sie mag manchem Leser deutlich machen.

„Εἶτα τὸ τέλος. Deinde, post resurrectionem, finis rerum humanarum erit, vel, ut, sequitur, finis regni illius" (das Ende der streitenden Kirche), „quod Christus Dei Patris vice ac nomine administravit. Est autem hic sermo de gubernatione seu regimine illo, quod solet dici Christi mediatoris oecumenicum. Hoc regimine, quod Deus Christo mediatori tradidit, Matth. XXVIII. 18. Phil II. 9—11. post resurrectionem non amplius opus erit, omnibus hominibus, qui doctrinae Christi in his terris obsecuti sunt, jam ad verum atque perpetuam felicitatem perductis."

„Ὅταν — πατρὶ) Regnum, in homines salvandos administratum. Hoc Christus, omnibus rebus

felicissime gestis, tradet Patri, sicut Praesides in provincias missi reddebant Caesaribus acceptam potestatem."

Die Worte deſſelben 24. Verſes: „Und (nachdem Er) „alle Fürſtenthümer, Mächte und Kräfte wird „aufgehoben haben," legt er ſo aus:

„Jam clarius describitur objectum hujus regni, quid Christus maxime procuraverit. In eo nempe Christi exaltati provincia versatur, ut hostes omnes suos vincat, i. e. omnia, quae saluti et aeternae felicitati fidelium obstant, e medio tollat. πᾶσα ἀρχὴ καὶ ἐξουσία, καὶ δύναμις h. l. denotat omnia ea, quantumvis magna et fortia, quae fidelium felicitati se opponunt. Chrysostomus aliiqui intelligunt ordines varios malorum angelorum, eodem sensu; nam sic in N. T. semper provincia Christi describitur, quod regnum tenebrarum, opera diaboli evertat. Cf. Ephes. I. 19 — 23."

8.) Nun läßt ſich auch leicht erachten, wie der 28. Vers deſſelben XV. Kapitels im erſten Briefe an die Korinther zu verſtehen ſeyn möge.

„Nachdem Ihm aber Alles unterworfen ſeyn „wird, wird der Sohn Selbſt Demjenigen, wel„cher Ihm Alles unterwarf, unterworfen wer„den, damit Gott Alles in Allem ſey." So lautet der 28. Vers.

Dem Vater iſt der Sohn als Menſch immer unterworfen geweſen, denn als Menſch iſt Chriſtus nicht ſo groß wie der Vater. Er hat ja ſelbſt geſagt: „Mein Vater iſt größer als Ich." a) Auch unterwarf Er Sich immer dem Vater, immer thuend den Willen des Vaters und gehorſam bis zum Tode.

a) Joh 14. 28.

Der gegenwärtige Vers ist etwa ja nicht so zu verstehen, als nehme der Vater dem Messias nach dem jüngsten Gerichte die Herrscher-Würde, oder die Würde, durch die Er von Allem das Haupt ist. Denn ewig bleibt die Ordnung, daß Christus der Erbe von Allem sey. Unterworfen wird Christus nach dem letzten Gerichte in demselben Sinne, wie Er Ihm dann das Reich übergibt. Mit Allem, was Er als Beute dem Teufel der Sünde und dem Tode entrissen hat, huldiget Er dem Vater, und mit Allem, dessen Erbe er ewig bleibt.

Nach Schnappingers Vermuthung *) setzte der Apostel der schönen Stelle bei, der Vater sey Christo nicht unterworfen, sondern derselbe sey dann ewig unterworfen, als eine Bemerkung für einige Heidenchristen, denen sonst bei der herrlichen Schilderung von der Macht Jesu der Gedanke an ihre ehemalige Götterlehre hätte kommen können, die ihnen erzählt hatte, Jupiter habe seinen Vater Saturnus des Reiches und der Auktorität der obersten Gottheit beraubt.

Hören wir über den 28. Vers den Rosenmüller: „— τότε καὶ αὐτὸς ὁ υἱὸς ὑποταγήσεται τῷ ὑποτάξαντι αὐτῷ τὰ πάντα.) Tum et ipse filius subjiciet se ei, qui ei omnia subjecerat. Filius ὑποταγήσεται, subjiciet se; sic enim Passiva saepissime intelligenda sunt. Pater nempe filio imposuit eam provinciam, ut homines e potestate atque tyrannide diaboli, peccatorum et mortis liberaret. Postquam hoc peractum erit, nullusque jam supererit hostis, adversus quem Christo utendum sit sua potestate, tunc filii hoc regnum finietur; filius et ipse se suaque omnia isto regno parta subjiciet ei, qui omnia filio subjecta esse jusserat.“

*) In seiner Auslegung des unmittelbar vorhergehenden Verses, in dem es heißt, nur Der sey Christo nicht unterworfen, der Ihm Alles unterwarf.

„ἵνα ᾖ ὁ θεὸς τὰ πάντα ἐν πᾶσι) Ita ut Deus sit, i. e. esse cognoscatur omnia apud omnes creaturas, ita ut imperium ejus solum valeat, quia non opus erit porro Christi mediatoris regimine.“ (Es bedarf nimmer jener Gubernation; Alle ſind ſelig im Reiche des Vaters, in dem der Sohn mit Ihm herrſchet, und in dem Er der Erbe iſt von Allem, ſitzend zur Rechten des Vaters, Er, deſſen Reich kein Ende haben wird.)

„Christus rex eo rem perducet, ut Judaei, Graeci, Barbari, fiant unus homo. Sic tandem continget, ut sublato etiam populorum discrimine, sublata idololatria et ignorantia Dei apud omnes omnia valeat Deus. ἵνα logice, ut cognoscatur, jam enim Deus parte quasi dominii caruerat, quam diabolus suam feceret. *Πάντα εἶναι* alicui dicitur is, qui omnia apud eum potest, a quo hic omnia expectat, et in quo omnes suas spes opesque sitas esse existimat.“

Man denke ja nicht, dort ſey Chriſtus als Menſch nicht mehr der König, Er regiere als Menſch nicht mehr, ſondern Er ſey nichts als Diener. Nicht ſo; Er hat das ewige Wort zur Perſon, und ſo iſt Er ſchon darum ewiger König; und Er hat Sich noch obendrein durch ſeine unendlichen Verdienſte die ewige Königwürde verdient, Er der Gottmenſch. Würde Er als Menſch nimmer, ſondern nur als Wort Gottes regieren, ſo wäre nicht wahr, was der Engel zu Maria geſprochen hat:

„Du wirſt einen Sohn gebären — Gott der „Herr wird Ihm den Thron ſeines Vaters David „geben, Er wird über das Haus Jakob ewig herr„ſchen, und ſeines Reiches wird kein Ende ſeyn.“ (Luk. I. 31. 32.)

Nicht wahr wäre dieſes; denn Der, den Maria geboren hat, wäre als Menſch nimmer König, nach dem letzten Ge-

nichte; — wer getraute sich solchen Frevel auch nur zu denken? Und falsch wäre, was Johannes in seiner Beschreibung der Stadt Gottes, des ewigen Jerusalems sagt:

„Der Thron Gottes und des Lammes werden „in ihr seyn, und seine Knechte werden Ihm „dienen." (Offenb. 22, 3.)

Sechste Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Antworten auf Fragen über mehrere Gegenstände der Offenbarung des heil. Johannes.

Diese Beilage dienet hauptsächlich, die große Idee, die uns der Glaube von der Regierung und Gubernation Jesu, deren sich sein Reich erfreuet, so schön gibt, zu erhellen. Somit ist diese Beilage zu einiger Erörterung eines Gegenstandes, den ich in der vorhergehenden Abhandlung berührt habe. — Uebrigens hätte ich dieser Beilage in mancher Hinsicht früher ihren Platz anweisen sollen; ich wollte es aber nicht thun, besonders darum, weil endlich die Apokalypse zur Schilderung des Himmels übergeht, nachdem sie auch die große Aenderung der Körperwelt angezeigt hat.

A.

Warum werden jene sieben asiatischen Kirchen als goldene Leuchter vorgestellt? (I. 14.)

Schnappinger sagt: „Ein goldener Leuchter mit sieben Armen war in dem Heiligthume zu Jerusalem. 1. Kor. VII. 49. — 2. Paral. IV. 7. — Der Apostel sah Leuchter, zum Zeichen, daß der Ort, wo er sich befand, ein Tempel der Gottheit sey. Sieben, zum Zeichen der sieben Gemeinden V. 9., die diesen Tempel ausmachen. 1. Kor. III. 16. — Von Gold, zum Zeichen der Vortrefflichkeit und Pracht dieses Tempels."

Rosenmüller sagt: „Aurum immunitatem ab omni rubigine significat, ut Philo explicat libro Quis rerum divinar. haer. p. 510. E. Describuntur itaque hic ecclesiae, quales esse debent."

Uebrigens bemerkt Schnappinger: „Sieben Gemeinden nach der den Juden bekannten Zahl ſtatt aller Chriſten-Gemeinden“

B.

Wie ſind denn jene vier und zwanzig Aelteſte auf vier und zwanzig Thronen um den Thron Gottes zu verſtehen? (IV. 4.)

Dies ſcheint mir Schnappinger ſehr gut zu beantworten; er ſagt: „Dieſe vier und zwanzig ſind die Repräſentanten der Seligen im Himmel; anſtatt der ganzen Schaar der Seligen ſah Johannes vier und zwanzig derſelben zunächſt beim Thron Gottes, welche die ganze Schaar vorſtellen, wie ehemals die vier und zwanzig Vorſteher der jüdiſchen Prieſter, 1. Paral. XXIV. 4., die ganze jüdiſche Prieſterſchaft vorgeſtellt haben. Vergl. V. 9. Sie heiſſen daher die Aelteſten; indem man ehemals nur Alte als Repräſentanten des Volkes, oder der Prieſter zu wählen pflegte. Apoſtelg. XI. 30. Sie ſaßen auf Thronen, mit weißen Kleidern und Kronen verſehen, weil ſitzen, herrſchen, weiß, d. h. prächtig gekleidet ſeyn, morgenländiſche Bilder ſind, die eine große Glückſeligkeit, deren dieſe genoſſen, bezeichnen. III. 21.

C.

Was bedeuten jene vier Thiere, von denen es heißt: „Und um den Thron herum waren vier Thiere, von vorn und rückwärts voll Augen; und zwar das erſte Thier war gleich einem Löwen, das zweite war gleich einem Stier, das dritte hatte ein Angeſicht wie ein Menſch, und das vierte glich einem fliegenden Adler, u. ſ. f.“ (IV. 6. 7.)

Eine ältere Auslegung machet aus den vier Thieren die vier Schutzgeiſter der vier Welttheile; und wieder eine andere ältere Auslegung läßt ſie vier Engel ſeyn, die Gottes Thron tragen und die vornehmſten Beſchützer der Kirche ſind. Bekannt iſt die Deutung auf die vier Evangeliſten.

Die wahre Auslegung ist die neuere; Schnappinger sagt: „Der Löwe ist das Bild der Gerechtigkeit Gottes, in wiefern Er alles Böse, wodurch man ihn gleichsam zum Zorn reizet, strafet. Der Stier ist ein gewöhnliches Bild der Macht, oder hier der Allmacht. — Das dritte sah beinahe aus wie ein Mensch, ein sehr zweckmäßiges Bild der Güte und Weisheit Gottes. Das vierte endlich stellte einen fliegenden Adler vor, der wegen seines schnellen und hohen Fluges, Bild der unerreichbaren Größe Gottes und Schnelligkeit in Ausführung seiner Pläne, d. i. seines unendlichen, selbstständigen Wesens ist. Vergl. 8. 9."

Diese Thiere sind von vorn und rückwärts voll Augen, als geheimnißvolle Bilder der göttlichen Vollkommenheiten, die mit der Allwissenheit vereint sind.

„Jedes dieser vier hatte sechs Flügel umher," (nach dem Griechischen) „und war inwendig und auswendig voll Augen." (V. 8.)

Schnappinger sagt hierüber: „Alle diese Thiere waren so beschaffen, daß sie sich sehr schnell von einem Orte zum andern bewegen konnten, und hatten an allen Theilen des Leibes Augen, sowohl an denen, die bedeckt waren, als an den unbedeckten. — Zum Zeichen, daß Gott vermittelst seiner göttlichen Vollkommenheiten überaus schnell und unaufhaltsam, von seiner Allwissenheit in Allem geleitet, wirke."

Von diesen vier Thieren heißt es ferners: „Sie hatten „Tag und Nacht keine Ruhe, und sprachen: heilig, heilig, „heilig ist Gott, der Herr, der war, der ist, und der kommen „wird." (V. 8.)

Darüber sagt Schnappinger: „Sie waren beständig in Bewegung; denn in Gott ist keine Vollkommenheit, keine Kraft unthätig; Gott wirket beständig. — Unablässig sangen sie Loblieder auf Gott, — das ist, seine göttlichen Vollkommenheiten verherrlichen Gott immerwährend in ihren Wirkungen." —

Dieß ist nicht zu freie Auslegung, da wir auch jene Stelle,

in der es heißt, der heilige Geist bitte für uns mit unaussprechlichen Seufzern, (Röm. VIII. 26.) so auslegen, daß der heilige Geist uns bitten mache. Ebenso brachten die vier Thiere, nach dem 9ten Vers, Dem, der auf dem Throne saß, Preis, Ehre und Dank dar; d. h. Gottes Vollkommenheiten wirken, daß wir Geschöpfe Gott Preis, Ehre und Dank darbringen.

D.

Was für ein Buch ist denn jenes, das Johannes sah in der rechten Hand Dessen, der auf dem Throne saß, ein Buch, das in- und auswendig überschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt war. (V. 1.)

Nach Schnappingers Auslegung ist dies Buch eine Buchrolle, (Luk. IV. 17.) welche auf beiden Seiten überschrieben, und mit sieben Siegeln versehen ist, so daß die ganze Rolle aus sieben einzelnen Rollen besteht, deren jede ihr eigenes Siegel hat. Die Morgenländer nämlich gaben Gott als dem großen Könige auch ein Buch der Schicksale, in welchem alles, was Gott mit dem Menschen vor hat, aufgezeichnet ist. Luk. X. 20. ꝛc.

E.

Wie sind die sieben Hörner des Lammes (des Erlösers) zu verstehen, und wie dessen sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, die in alle Welt ausgeschickt werden? (V. 6.)

Hörner sind Bild der Macht und der Stärke (Luk. I. 69.) — Sieben sind zur Sinnbildung großer Stärke; Sieben ist den Hebräern heilige Zahl.

Sieben Augen sinnbilden außerordentliche Weisheit; vergl. Zach. IV. 10. wo die sieben Augen Bild göttlicher Allwissenheit sind.

Diese sieben Augen sind dem Lamme das, was die sieben Engel vor Gottes Thron. I. 4. IV. 5.

„Gleichwie," sagt Schnappinger, „dieſe Gott auf dem Throne Alles hinterbringen, und daher Bild der göttlichen Alleinherrſchaft und Allwiſſenheit ſind, ſo ſind es auch die ſieben Augen des Lammes; dadurch erkennt das Lamm alles, was die Chriſtenheit angeht."

Nach der neuen Auslegung wären alſo auch die ſieben Geiſter Gottes nur hohes Sinnbild göttlicher Vollkommenheit; der Beiſatz, daß ſie in alle Welt ausgeſchickt werden, iſt nur Ausmalung, damit Gottes Allwiſſenheit und Alleinherrſchaft dargeſtellt werde.

F.

Wie ſind die vier verſchiedenen Reiter zu deuten, wovon das VI. Kapitel handelt?

Der Inhalt der erſten Rolle jenes Buches, deſſen ſieben Siegel das Lamm eröffnete, wie auch der Inhalt der zweiten, der dritten und der vierten Rolle, ſtellen vier verſchiedene Reiter dar. Da ſagt Schnappinger:

„Die erſten vier Siegel bezeichnen im Ganzen einen und denſelben Gegenſtand: Chriſtus als Sieger und König zieht aus zur Zerſtörung des jüdiſchen Staates in Begleitung des Kriegs, Hungers, und der Peſt, oder des Todes, als dreier Perſonen zu Pferde, zum Zeichen, daß Gott zulaſſen werde, daß die Juden mit Krieg überzogen, vom Hunger auf das empfindlichſte gequält, und vom Schwerte zu Tauſenden niedergemetzelt werden." — Dies alles ſollte bald geſchehen und noch vor Zerſtörung des römiſchen Heidenthumes.

Nun wollen wir die vier Reiter, die eigentlich nur Einer ſind, näher anſchauen.

a) „Und ſieh," (es kam) „ein weißes Pferd, und der „darauf ſaß, hatte einen Bogen; und es wurde Ihm auch eine „Krone gegeben, und Er zog als Sieger aus, um" (wieder) „zu ſiegen." (Vers 2.)

„Chriſtus der Heiland," ſagt Schnappinger, „zeigte Sich dem Apoſtel auf einem weißen Pferde, wie ſie die Sieger

zu haben pflegten, mit einem Bogen bewaffnet, als ein morgenländischer Streiter, der schon einmal, (nämlich am Kreuze über den Tod und den Satan) gesiegt hatte, und daher eine Krone besaß, nun aber sich wieder aufmachte, um noch einmal über die ungläubige Judenschaft zu siegen."

b) Als das Lamm das zweite Siegel geöffnet hatte, kam ein rothes Pferd heraus, und der darauf saß, hatte ein Schwert. (Vers. 3. 4.)

Jesus verhängte Krieg über Judenland. Vergl. Matth. XXIV. 3. 6. 7.

c) Als das Lamm das dritte Siegel geöffnet hatte, sah Johannes ein schwarzes Pferd, und der darauf saß, hatte eine Wage in der Hand. (Vers 5.)

Jesus verhängte Theuerung und Hungersnoth über die Juden. Vergl. V. 7. und Matth. XXIV. 7.

d) Als das Lamm das vierte Siegel öffnete, sah Johannes ein blasses Pferd, und der darauf saß, hatte den Namen „der Tod;" Er hatte die Macht, über den vierten Theil der Erde, d. h. über den vierten Theil der Bewohner von Palästina, denselben durch das Schwert, durch Hunger und Pest und durch die wilden Thiere zu tödten. (Vers. 7. 8.)

Durch Krieg, Hunger, Krankheiten und auch durch wilde Thiere, die nach dem Kriege das Land verwüsteten, wurde Palästina eine Scene des Todes!

G.

Wer sind denn jene Seelen, die unter dem Altare zu Gott um Rache riefen? (VI. 9. 10.)

Dieses recht zu verstehen, interessirt uns auch besonders in Absicht auf meine letzte Abhandlung der Dogmatik. Darum wollen wir dies etwas genauer erörtern.

Nun Johannes erzählt uns:

„Und als Es" (das Lamm) „das fünfte Siegel geöffnet „hatte, sah ich unter dem Altare die Seelen derjenigen, welche

„wegen des Wortes Gottes, und wegen des Zeugnisses, das „sie hatten, ermordet worden sind.“ (Vers 9.)

Das war nämlich nur eine Repräsentation, nicht etwa eine Wirklichkeit; aber der Repräsentation liegt Wahrheit zum Grunde.

Schnappinger sagt:

„Der Inhalt des fünften Siegels wurde mir dadurch vorgehalten: es kam mir vor, als sähe ich unter dem Opferaltar (da der Apostel in den Himmel, als einen Tempel entzückt worden war, IV. 1. so mußte er in demselben auch einen Opferaltar wahrnehmen, unter welchem das Blut der Opferthiere geschüttet zu werden pflegte. 2. Mos. XXVII. 3. 5.) die Schatten, (Geister) derjenigen tugendhaften Menschen, welche sowohl wegen ihrer Anhänglichkeit an das mosaische Gesetz (an das Wort, oder an die Offenbarungen Gottes im alten Bunde) als an das Christenthum (d. i. wegen des Zeugnisses, das sie Christo, daß Er der Erlöser der Menschen sey, gaben, z. B. Antipas, Stephanus) getödtet worden sind.“

„Die mit lauter Stimme riefen und sagten: Herr, Du „Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest und rächest Du „unser Blut nicht an denen, die auf Erde wohnen.“ (Vers 10.)

Nicht rachsüchtig sind die Seligen; jedoch freuet es sie, daß an Sündern Gottes strafende Gerechtigkeit geschehe, weil dadurch sein Name verherrlichet wird. Und sie wollen daß an Unbußfertigen dieß geschehe.

„Da wurden einem jeden weiße Kleider gegeben, und es „wurde ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte erfüllt seyn würde, und „ihre Brüder, wie auch sie, noch würden ermordet werden.“ (Vers 11.)

Darüber commentirt Schnappinger also:

„Da wurden sie in die ewige Seligkeit eingeführt, und dadurch zur Ruhe gestellet, daß man ihnen sagte, sie sollten die Bestrafung ihrer Feinde zur Zeit noch nicht verlangen, und mit dieser Bitte noch eine kurze Zeit zurückhalten. — D. i.

indeſſen waren jene Seelen der ewigen Seligkeit, wovon das weiße Kleid ein Bild iſt, theilhaftig, und mir (dem Johannes) wurde zu erkennen gegeben, daß die Strafe der unbekehrten Juden nur noch eine kurze Zeit ausbleiben werde."

Den Seligen unter dem Altare wurde geſagt, ſie möchten indeſſen nicht Rache verlangen, bis noch mehrere Martyrer würden, wodurch dann das Sündenmaß der Juden voll werden ſollte." Vergl. Matth. XXIII. 34. — 37. Luk. XI. 47. — 51.

II.

Was bedeutet jenes große Erdbeben, das durch Eröffnung des ſechsten Siegels entſtand? (VI. 12.)

Dies Erdbeben, das Fallen der Sterne vom Himmel, das Entweichen des Himmels, d. h. das Verſchwinden der Geſtirne und das Sichverbergen der Großen und der Reichen in Klüften und Felſenhöhlen der Berge, (Verſe 13. 14. 15.) und das Schwarzwerden der Sonne und das Blutrothwerden des Mondes (V. 12.) ſind Bilder, welche bedeuten, der endlichen Zerſtörung des jüdiſchen Staates werden die ſchrecklichſten Vorboten und Zeichen vorhergehen (vergl. Luk. XXI. 25. 26.) wobei alle Juden, ohne Ausnahme der Großen, lieber werden ſterben wollen, als daß ſie ſich wünſchen möchten, die endliche Zerſtörung ſelbſt zu erleben: — denn ſie ſprechen zu den Bergen und zu den Felſen: „Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angeſichte „Deſſen, der auf dem Throne ſitzt, und vor dem Zorne des „Lammes. Denn der große Tag ſeines Zornes iſt gekommen, „wer wird beſtehen können?" (V. 16. 17.)

Ueber die ganze Schilderung Vers 12. bis Vers 17. ſagt Schnappinger:

„Daß dieſe ganze Beſchreibung nichts anders als eine große Verheerung und Verwüſtung eines Staates, hier namentlich des jüdiſchen, bezeichne, wird derjenige bis zur Ueberzeugung einſehen, der die Stellen vergleicht: Jeſ. XIII. 9. 10. XXIII. 23. Jerem. IV. 23. 26. Ezech. XXXII. 4. — 9. Joel II.

2. — 6., wo die Einnahme der Stadt Babylon, Tyrus, Jerusalem ehemals von den Chaldäern, eben so wie hier beschrieben wird."

Man bemerke, daß diese Stellen (V. 12. — 17.) noch nicht die wirkliche Zerstörung des jüdischen Staates, sondern nur die Vorboten derselben angeben. Vergl. Luk. XXI. 25. — 26. Matth. XXIV. 15.

Indessen bis hin zur Zerstörung Jerusalems werden die Auserwählten gezeichnet, damit sie nicht in die göttlichen Strafgerichte verwickelt werden. Nun da frägt es sich:

I.

Was für ein Zeichen der Knechte Gottes ist jenes, wovon im VII. Kapitel geredet wird?

Dies Zeichen ist letztlich das „Christseyn," oder doch die Auserwählung dazu. Die Christen, die als Auserwählte Bezeichneten, entgingen jener allgemeinen Zerstörung, welche die Juden traf. Vergl. Matth. XXIV. 6.

Johannes hörte aber, daß aus allen Zünften der Kinder Israel solche Bezeichnete waren. (V. 4.) Das heißt, schon vor jener Zerstörung gab es eine Anzahl Judenchristen. Die Anzahl wird (V. 4.) auf hundert vier und vierzig tausend angegeben. In Betreff dieser Zahl ist zu bemerken, die Zahl zwölf tausend sey eine runde Zahl; da sie nun jeder der zwölf Zünfte gegeben wird, kommt die Anzahl hundert und vier und vierzig tausend heraus.

Nun thut Johannes einen Blick auf die zahllose Schaar aller Heidenchristen, die jemals selig werden, die „ihre Kleider „im Blute des Lammes gewaschen und weiß gemacht haben." (V. 14.) Herrlich sind die Bilder ihrer ewigen Seligkeit, V. 9. 15. 16. 17.

K.

Was bedeutet jene halbe Stunde der Stille, nach der Eröffnung des siebenten Siegels? (VIII. 1.)

Da sagt Rosenmüller:

„Ἡμιώριον pro minimo tempore usurpavit etiam Menander, teste Polluce I. 71. Quum jam omnia ad defectionem Judaeorum spectarent, brevis quaedam pausa secuta est interventu Agrippae et Pontificum. Joseph. de Bell. Jud. II. c. 15. 16. 16."

L.

Was sinnbilden denn jene sieben Posaunen der sieben Engel, welche bliesen? (VIII. IX. XI. Kap.)

Die Schicksale, die unter verschiedenen Bildern, welche auf ihr Blasen entstehen, vorkommen, betreffen den zu züchtigenden jüdischen Staat. Aber auf das Blasen des siebenten Engels entstand im Himmel ein lautes Lob Gottes, das eigentlich über die endliche Zerstörung selbst ertönte; XI. 15. 16. 17. 18. —

Bei Bezeichnung jener Schicksale kommt wiederholt vor, sie haben den dritten Theil getroffen; das ist nun offenbar bildlicher Ausdruck, und bedeutet großen Theil des Landes und der Einwohner. Diese Schicksale kommen übrigens unter verschiedenen Bildern vor; z. B. VIII. 6. es entstand Hagel und Feuer mit Blut vermengt, d. h. Empörung, Aufruhr, Brand, Mord ꝛc.; „es hagelte, sagt Schnappinger, in der That Feuer und Blut. Sieh Jos. Flav. jüd. Kr. B. II. K. 18. 19."

Ein anderes Bild ist, daß bei dem Posaunenblasen des zweiten Engels wie ein großer brennender Berg in das Meer geworfen und der dritte Theil des Meeres wie Blut wurde. VIII. 8. — Der große brennende Berg ist der Aufruhr; er wird in das Meer geworfen, weil Palästina aus dem festen Lande und aus Seen oder Meeren und Flüssen besteht. Die Geschichte gibt uns nebstdem wirklich an, auch auf die Seen

und Meere habe der Aufruhr Einfluß gehabt; da bemerke Schnappinger: „In Joppe am Meere (Apostelg. IX. 36.) kamen 1400 Juden um, 4200, die sich auf das Meer retteten, gingen durch einen Sturm auf dem Meere zu Grunde, Jos. B. III. K. 15. Bei Tarichea gingen auf der See Genesareth 6500 durch das Schwert der Römer zu Grunde, so zwar, schreibt Josephus B. III. K. 19., daß der ganze See mit Blut und Leichen vermischt war."

Beim Blasen des dritten Engels fiel ein großer Stern vom Himmel, der wie eine Fackel brannte, und er fiel auf den dritten Theil der Flüsse und auf die Wasserbrunnen. V. 10. Der Stern fiel vom Himmel, weil alles Uebel, das er anrichtete, Strafe Gottes war. Schnappinger deutet diesen Stern auf jenen Johannes, einen angesehenen Juden aus der galiläischen Stadt Giskala, der viel Aufruhr anstiftete. (Sieh Joseph Flav. Jüd. Kr. B. IV. K. 4. und B. IX. K. 5.) Er zerstörte viele Hoffnungen, die hier Brunnen heißen mögen, und vergiftete viele Quellen der Rettung. Darum heißt im 11. Vers dieser Stern „Wermuth" weil er verbitterte. Von diesem bösen Menschen, der nach des Josephus Schilderung tollkühn und herrschsüchtig war, voll Gift und Bosheit, deutet Schnappinger, daß dem Stern der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben ward. (IX. 1.) Schlüssel ist Symbol der Macht oder Kraft (Matth. XVIII. 1.); Abgrund ist die unterirdische Kluft, wo der Sammelplatz alles Bösen ist, nach morgenländischer Vorstellungsart 2. Petr. II. 4. Jud. V. 6. — Der böse Mensch Johannes, jener herabgefallene Stern, brachte es dahin, eine Menge Juden in Jerusalem wider die Römer zu bewaffnen; sie nannten sich Zeloten; er rief auch die Idumäer um Hilfe an, welche 20,000 an der Zahl, wie aus dem Abgrunde alles Bösen heraufgestiegen, nach Jerusalem kamen; Johannes ließ ihnen die Thore der Stadt öffnen. Es heißt daher, sagt Schnappinger, er habe die Schlüssel zum Abgrunde bekommen. Sieh Jos. Flav. jüd. Kr. B. IV. K. 5. 6. — Diese Zeloten werden IX. 3.

als Heuschrecken vorgestellt, die auf die Erde kamen, und Macht hatten, wie die Macht der Skorpionen ist. — Diese Heuschrecken, deren Ausmalung V. 7. 8. 9. 10. so schön als schrecklich ist, „hatten zum Könige über sich den Engel des „Abgrundes, der auf Hebräisch Abaddon und auf Griechisch „Appollyon heißt." — Die Vulgata übersetzt diesen Namen mit „Exterminans."

Hierüber sagt Schnappinger;

„Sie hatten einen gemeinschaftlichen Anführer, den Todes-Engel, einen Gesandten aus dem Abgrunde, einen bösen Geist, vergl. Ephes. VI. 12., der in der hebr. und griech. Sprache Verderber heißt. Vergl. Joh. XXVIII. 22. Hier ist eigentlich an keine Person zu denken, welche jene Heuschrecken angeführt haben soll, sondern der ganze platte Sinn ist: Untergang und Verderben war ihr Anführer, oder trieb sie an, zu kommen und so zu wüthen, wie die Idumäer und Zeloten in Jerusalem wütheten."

Will jemand unter jenem herabgefallenen Stern und unter den Heuschrecken nur überhaupt Ausmalung des Bildes von dem Verderben, das über Jerusalem gekommen ist, erblicken, so mag er es. Nur bilde man sich unter den Heuschrecken nicht das römische Heer ein, wie manche Ausleger thun; was Schnappinger mit seiner Genauigkeit als unrichtig darthut.

Das römische Kriegsheer wird IX. 16. — 19. unter dem Bilde berittener Krieger dargestellt, und die Anzahl davon auf zweihundert tausend Mal tausend angegeben. Im Griechischen steht: δύο μυριάδες μυριάδων; die Vulgata gibt es mit: „vicies millies dena millia."

M.

Was sagt die bessere Exegese von jenem Engel, der sehr groß war, und einen Fuß auf die Erde, den andern aber auf das Meer setzte und schwur, es werde in der Zukunft keine Zeit mehr seyn; und der dem Johannes ein Buch zeigte, das dieser essen sollte. (Kap. X.)

Der Engel steht so, zum Zeichen, seine Bothschaft gehe viele Menschen zu Wasser und zu Lande an.

Sein Schwur bedeutet, das Ende des jüdischen Staates sey nun wirklich da, und die endliche Zerstörung Jerusalems leide keinen Aufschub mehr.

Was das Büchlein betrifft, von dem der Engel zu Johannes sagt: „Nimm es hin und iß es; es wird dir Bauchgrimmen verursachen; aber in deinem Munde wird es wie „Honig seyn; (V. 9.) — sagt Schnappinger:

„Das Bild ist aus Ezech. III. 1. — 3.; der Sinn davon ist: mache dir den Inhalt dieses Büchleins ganz eigen; (verschling es); anfangs, da du dir das erstemal den Inhalt eigen machst, wird dir dasselbe Bitterkeit verursachen, (die Schicksale deiner Nation, und die genaue Schilderung der Zerstörung des jüdischen Staates werden Wehmuth in dir erwecken;) nachmals aber, da du die Vortheile vor Augen haben wirst, welche für das Christenthum daraus entspringen, wirst du mit Vergnügen davon reden.“

N.

Wie ist jene Messung des Tempels zu Jerusalem, die dem Johannes anbefohlen ward, zu erklären? (Kap. XI.)

Dem Johannes wurde zu dieser Messung, die ihm der Engel befahl, ein Rohr gegeben; er sollte nach Befehl des Engels auch den Altar messen und diejenigen, welche darin anbeten. V. 1. Er sollte messen, wie viele Anbeter der Tempel fasse.

Da sagt Schnappinger;

„Dadurch wurde dem Apostel zu verstehen gegeben, daß der Tempel zu Jerusalem nun nicht lange mehr stehen, daß aber ein anderer an dessen Stelle aufgeführt werden soll. Und dieser neue Tempel ist das Christenthum, welches an die Stelle des mosaischen Gesetzes und des Tempels zu Jerusalem gekommen ist. Eine so wichtige Sache, wie der Tempel zu Jerusalem war, mußte doch vor dessen völliger Zerstörung ausgemessen, und das Maaß davon mußte aufbehalten werden. V. 2."

Der Engel sagte zu Johannes auch: „Den Vorhof aber, „welcher außer dem Tempel ist, wirf hinaus, und miß ihn „nicht; denn er ist den Heiden übergeben worden, und die heil. „Stadt werden sie zwei und vierzig Monate zertreten." (V. 2.)

Dies legt Schnappinger sehr schön aus: „Den Vorhof aber der Juden, um so mehr den der Heiden, (sieh Matth. XXI. 12.) achte nicht, und miß ihn auch nicht. — Ganz zusammenhängend und natürlich folgt dieser Befehl; denn im Christenthume gibt es keinen Vorhof bei dem Tempel Gottes; Alle dürfen in das Heiligthum gehen, Alle dürfen sich Gott nahen; folglich brauchte man auch das Maaß von dem Vorhofe des alten Tempels nicht mehr. — Denn der Vorhof des Tempels zu Jerusalem, welcher nun von den Heiden zerstört wird, soll auf immer von denselben zerstört bleiben." — Die Stadt Jerusalem selbst die ehemalige Residenzstadt Gottes, wo die Religion durch Opfer vorzüglich ausgeübt wurde, die daher die heilige (Gott geweihte) Stadt heißt, Dan. III. 28. 2. Esdr. XI. 1. 18. — 2. Mach. XV. 7. 5. wird von den Heiden vierthalb Jahre lang gleichsam zertreten, d. i. ganz verheert werden. — Gerade so lang dauerte der jüdische Krieg. Vergl. auch Dan. VIII. 14. XII. 7."

O.

Wie ist es zu nehmen, daß über jene zwei Zeugen Gottes, die gemordet worden, wieder der Geist des Lebens von Gott fuhr? XI. 11.

Von diesen zwei Männern, die frühere Ausleger für Henoch und Elias hielten, handelte ich anderswo und folgte der neuen Auslegung, der zufolge sie die zwei würdigen Hohenpriester der Juden, Ananus und Jesus oder Josue sind.

„Ein Thier aus dem Abgrunde wird sie überwinden und „sie tödten." V. 7. Nämlich das gottlose Heer der Idumäer kam in die Stadt, überwand die gutgesinnte Partei des Ananus und des Josue, und ermordete sie.

„Und ihre Leiber werden auf den Gassen der großen Stadt „liegen, welche geistlicher Weise Sodoma und Egypten genannt „wird, wo auch unser Herr gekreuziget worden ist." V. 8. — Wer sieht da nicht die Stadt Jerusalem?

„Und Manche von den Völkern, Zünften und Heiden „allerlei Sprachen werden ihre Leiber drei Tage und einen hal„ben Tag lang sehen, und werden nicht zulassen, daß ihre Lei„ber in Gräber gelegt werden." V. 9. — Daß ihre Leiber nackt als ein Raub der Hunde und der wilden Thier auf öffentlicher Straße da lagen, bezeugt Jos. Flav. jüd. Kr. B. IX. K. 7.

„Und die im Lande wohnen, werden sich über sie erfreuen „und frolocken, und werden einander Geschenke senden, weil „diese zwei Propheten die Bewohner der Erde gequält haben." V. 10. — Die Freude der rebellischen Juden, deren bösen Absichten sich diese zwei Männer widersetzt hatten, mußte freilich groß seyn und laut werden. Man sehe Jos. jüd. Kr. B. IV. K. 5.

„Nach drei Tagen und einem halben Tage aber fuhr der „Geist des Lebens von Gott wieder in sie und sie standen auf „ihren Füßen, und alle, die dieses sahen, überfiel eine große „Furcht." V. 11.

Dies muß man ja nicht buchstäblich nehmen; es ist Bildersprache. Schnappinger sagt: „Der Sinn ist: nach drei Tagen und einem halben Tag fing man schon an einzusehen, daß man sich schändlich betrogen habe; die Zeloten und Idumäer wüheten nun so sehr in der Stadt, daß in wenigen Tagen über 20,000 Menschen in Jerusalem ermordet wurden, und niemand öffentlich die Ermordeten beweinen und noch weniger begraben durfte. Jos. Flav. jüd. Kr. B. V. K. 1. 2. - Eben dieser Geschichtschreiber bemerkt selbst B. IV. K. 7.: Ich irre nicht, schreibt er, wenn ich behaupte, daß mit dem Tode des Ananus die Eroberung der Stadt angefangen habe. Die beiden Männer zeigten also auch nach ihrem Tode, daß sie einen guten Rath gegeben, und daß sie es gut gemeint hatten, eben so, als wenn sie wieder auferstanden wären. Daß dem bilderreichen Schriftsteller Johannes dieses so habe vorgestellt werden können, wird wohl kein gebildeter Leser bezweifeln. Man darf nie vergessen, daß dem Apostel Alles in Bildern vorgestellt worden, und daß folglich auch die Auferstehung und Himmelfahrt dieser Männer bloß bildliche Vorstellung sey. So läßt auch die Schrift den Abel nach dem Tode noch reden ꝛc. Hebr. XI. 4."

„Darauf hörte ich eine starke Stimme vom Himmel, die „zu ihnen sprach: Steiget herauf; und sie stiegen hinauf in „einer Wolke, und ihre Feinde sahen sie." V. 12.

„Gleichwie Elias, sagt Schnappinger, in den Himmel fuhr, so sieht auch Johannes in der Erscheinung diese zwei Männer in den Himmel fahren, um dadurch anzuzeigen, daß jene zwei Männer Recht hatten, und daß Gott sie durch Erfüllung alles dessen, was sie vorhersagten, verherrliche. Diese bildliche Vorstellung schrieb der Apostel, wie er sie hatte, hier nieder. Was in der Geschichte diesem Bilde wieder entspricht, ist folgendes: Als Titus, der römische Feldherr, da die Verwirrung in der Stadt auf das Höchste gestiegen war, Anstalten zur Eroberung derselben machte, wurde es von Tag zu Tag augenscheinlicher, daß die beiden Hohenpriester Recht hatten, daß sie

Gott gefällige Männer waren, und daß man ihnen hätte folgen sollen. Dies mußten sogar auch ihre Feinde nun merken; sie mußten sehen, wie Gott Sich um die Ehre derselben annehme, und das, was sie vorhersagten, erfülle.

P.

Wer ist jenes Weib, das mit dem Drachen kämpfet? (Kap. XII.)

Davon berührte ich schon anderswo. Hier Folgendes:

Dies Weib ist die erste Muttergemeinde der Christen, die aus Juden von allen zwölf Stämmen in Jerusalem zuerst entstanden ist. Darum hat sie um ihr Haupt zwölf Sterne. (V. 1.) — Sie ist mit der Sonne bekleidet und hat den Mond zu ihren Füßen (V. 1.) — zum Zeichen der ausserordentlichen Würde vor Gott.

„Sie war schwanger und schrie, als sie in Kindesnöthen „kam, vor Heftigkeit der Geburtsschmerzen." (V. 2.)

Die besagte Muttergemeinde wollte nun nach der Zerstörung des Judenthums die Kirche, die aus Juden und Heiden versammelt wäre, bilden: es kostete aber Mühe, sich ganz von den unbekehrten Juden frei zu machen.

„Darauf sah man ein anderes Zeichen im Himmel, und „sieh es war ein großer rother Drache, der sieben Köpfe und „zehn Hörner hatte, und auf seinen Köpfen sieben Kronen." Vers 3. — Die rothe Farbe ist Blutfarbe, Bild des Mordes. Die sieben Köpfe drücken das Schreckliche und die vielerlei Arten zu schaden aus; und die zehn Hörner die vielfache außerordentliche Stärke. In diesem ganzen Bilde sieht Schnappinger die überaus große Gefahr, welche nach der Zerstörung Jerusalems dem Christenthume von den erbitterten Juden drohte, vorgestellt. Ich lasse urtheilen; nur muß ich gleich hier bemerken, es sey doch zugleich der Teufel in diesem Bilde, wie der 9. Vers nicht wohl zweifeln läßt; der Teufel verfolgte durch die erbitterten Juden das Christenthum; was geschah, dazu

wirkte er; er war Urheber; und in so fern stellt das Bild ihn geradezu dar.

„Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne „des Himmels nach sich und warf sie auf die Erde, und der „Drache stellte sich vor das Weib, das gebären sollte, um, wann „sie würde geboren haben, ihr Kind zu fressen." Vers 4.

Hierüber sagt Schnappinger:

„Der Drache hatte einen großen Anhang von solchen Juden, die im Christenthume wie Sterne am Firmamente würden geleuchtet haben. Das Bild selbst ist hergenommen nach V. 7 — 9. von dem Falle der Engel; der Satan ist der Drache, und die Sterne sind die mit ihm abgefallenen Engel, 2 Petr. II. 4. Jud. V. 6. welche hier in der Person der gegen das Christenthum aufgebrachten Juden thätig sind."

„Und sie gebar einen Knaben, welcher alle Heiden mit „einem eisernen Stabe weiden sollte, und ihr Kind wurde zu „Gott und zu seinem Throne hingerissen." Vers 5.

Was der Teufel durch die Juden auch immer thun mochte, die erste Muttergemeinde der Christen bildete dennoch jene große Religionsgesellschaft, welche mit siegender Macht, die durch den eisernen Stab gesinnbildet wird, die Heiden regieren sollte, überwindend das römische Heidenthum. Diese Macht ist aber eigentlich die Macht des Urhebers des Christenthums; darum werden Worte aus dem II. Psalm 9. V. genommen, welcher Psalm vom Messias handelt.

Daß dieß Kind zu Gott zu seinem Throne (θρόνον αὐτοῦ) hingerissen wird, legt Rosenmüller so aus: „Deus ipse in tutelam recepit Christianos coetus ex gentibus hic inde nascentes, eosque peculiari suo favore dignatus est. Irriti fuerunt conatus contra Christianos."

„Das Weib aber floh in die Wüste, wo sie einen Ort „hatte, der von Gott war zubereitet worden, daß sie daselbst „tausend zweihundert und sechszig Tage ernährt würde." Vers 6.

Die neuern Ausleger sehen da jene Flucht der Christen

nach Pella in Perâa, von der uns Eusebius (H. E. libr. III. cap. 5.) Zeugniß gibt. Dort lebten sie während des jüdischen Krieges, der 3½ Jahr dauerte, in Sicherheit. Auch Schnappinger bezieht V. 6. dahin. Dies thut selbst Rosenmüller, der übrigens im Nachstellen des Drachen das Verfolgen von Seite der Heiden sehen will, und unter Anderm sagt: „Praesertim Ecclesia Romana mox in maximo versata est periculo, ne devoraretur a Dracone, cui inserviit potentia Romanorum, ac vexatio Neronis Imperatoris, nisi singulari providentia Dei servata fuisset.“ — Mir scheint, man müsse hieher auch jede Art Flucht der Judenchristen, auch nach Jerusalems Zerstörung, verstehen; diese spätere Flucht schloß sich gewissen Maßen an jene so eben gesagte an, von der die Bestimmung auf vierthalb Jahr ausgeht; doch der Leser urtheile selbst nach besserer Einsicht.

„Und es erhob sich ein Streit in dem Himmel; Michael „und seine Engel stritten mit dem Drachen, der Drache und „seine Engel stritten auch; sie überwanden aber nicht, und „man fand für sie keinen Platz mehr in dem Himmel.“ Vers 7. 8.

Dieser Kampf, so wie er hier erzählt wird, ist ein Bild. Aber dies Bild bedeutet, Gott habe seiner Kirche den Sieg über die Juden gegeben. Braun sagt da: „Man sehe nur immer nicht so fast auf das vorstellende Bild, als auf die vorgestellte und vorgebildete Sache. Die Sache ist — Rettung des Reichs des Messias, oder der neuen Kirche Gottes.“ — Mitunter mag dies Bild wohl auch allerdings hindeuten, durch das Wirken Michaels und heiliger Engel werde den teuflischen Wirkungen widerstanden. Man vergl. Daniel X. 13.

Q.

Wie half denn die Erde diesem Weibe? XII. 16.

Da der Drache nichts wider die fliehende vermochte, die nun in der Wüste war, spie er nach dem Weibe Wasser wie

einen Strom, damit er sie ersäufte. Vers 15. Das heißt, die Juden ließen gleichwohl indessen nichts unversucht, den Christen auf jede mögliche Weise Schaden zu thun.

„Allein die Erde half dem Weibe, die Erde that sich auf, „und verschlang den Strom, welchen der Drache aus seinem „Munde ausgespien hatte." V. 16.

Bündig sagt darüber Rosenmüller: „Symbolum irriti laboris. Flumina quaedam a terra absorberi constat. Sic etiam conatus Cacodaemonis vani fuerunt. Non potuit opprimere Christianos in Judaea."

„Nun wurde der Drache zornig über das Weib, und ging „hin, um mit den Uebrigen von ihrem Samen, welche die „Gebote Gottes beobachten, und das Zeugniß Jesu Christi ha„ben, zu streiten." Vers 17.

Da sagt Schnappinger: „Voller Wuth über die Flucht der Judenchristen fielen die aufgebrachten Juden nun diejenigen einzelnen Christen an, die unvorsichtiger Weise in Palästina sich zu lange verweilt hatten und ermordeten diese. — Daß dies geschehen sey zur Zeit der Zerstörung des jüdischen Staates, darf wohl nicht erst bewiesen werden."

B.

Was bedeutet die tödtliche Wunde an einem der Köpfe jenes Meerungeheuers, welches nach der neuern Auslegung Bild des römischen Heidenthumes ist? XIII. 3.

Zuvor will ich die nähern Bezeichnungen dieses Ungeheuers auslegen. Die Apokalypse sagt selbst, die sieben Köpfe seyen die sieben Berge, auf welchen das Weib, die große Hure, sitzt, und es seyen sieben Könige. XVII. 9. — Rom stand ehemals auf sieben Bergen. — Ueber die sieben Könige rede ich später, und bemerke hier nur, Nero sey auch einer derselben.

Das Meerungeheuer hatte zehn Hörner und auf seinen Hörnern waren zehn Kronen. XIII. 1. Die zehn Hörner des Thieres sinnbilden nach XVII. 12. zehn Könige, deren nicht undeutliches Bild die zehn Kronen dieser Hörner sind.

An den Köpfen des Thieres war der Name der Läſterung, Vers 1. D. h. das Thier läſterte Gott. Wörtlich heißt es „die Namen der Läſterung," — was insbeſondere auf die vielen Läſterungen der Heiden gegen die Chriſten gedeutet werden kann. Vergl. V. 6.

Dies Thier glich einem Partherthier; es hatte Füße wie ein Bär, und ſein Mund war wie der Mund eines Löwen. V. 2. — Wie blutgierig und grauſam war nicht das römiſche Heidenthum gegen die Chriſten!

„Nun ſah ich einen ſeiner Köpfe, als wäre es tödlich verwundet; die tödliche Wunde aber wurde wieder geheilet, und die ganze Erde wunderte ſich über das Thier." V. 3.

Dieſer wunde Kopf iſt Kaiſer Nero; aber nach einer Volksſage kam Nero wieder zum Vorſcheine; folglich wurde der Kopf des Thieres wieder geheilt; somit mußte ſich jedermann darüber verwundern, daß der Kopf wieder hergeſtellt ſey. Nach des Suetonius Erzählung (in Neronem c. 40.) ward dem Kaiſer Nero von Etlichen vorhergeſagt, er würde einſt von allen Anhängern verlaſſen und des Thrones verluſtig werden, hernach aber ſeine vorige Herrſchaft und die über Jeruſalem erlangen. Bekanntlich hat Nero, von Allen verlaſſen, in einem verborgenen Gemache ſich ſelbſt entleibt, und da ſein Tod nicht ſogleich allgemein bekannt wurde, ſprengte man aus, er ſey nur verborgen und werde bald wieder die Herrſchaft erlangen. Tacitus ſchreibt, um dieſe Zeit ſey Achaja und Kleinaſien durch ein falſches Gerücht in Schrecken verſetzt worden, als käme Nero wieder; da Viele ausſagten, er lebe noch (Annal. l. 2. c. 8.) — „Da nun Johannes, ſagt Schnappinger, in Klein-Aſien ſich aufhielt, und folglich von dieſer allgemeinen Sage wußte; da die Chriſten damals keinen mächtigern Gegner kannten, als eben dieſen Kaiſer, — ſo konnte ihm der Engel dieſe Schilderung davon machen, weil dadurch bloß das Heidenthum bezeichnet werden ſollte, ohne die Lebensgeſchichte des Nero, oder die herrſchende Sage von ihm zu berichtigen."

Ich bemerke noch, Grotius und andere verſtehen unter

jener tödlichen Wunde den Brand des Capitoliums zu Rom bei einem einheimischen Kriege. Nicht nur in Italien, sondern auch in andern Ländern erregte dieser Vorfall bei den Heiden großes Aufsehen, da sie wähnten, die Götter selbst haben die Burg des größten Gottes angezündet, und man weissagte sich den Umsturz Roms und des Götzendienstes. Sieh Tacitus Libr. IV. c. 71. 72. Selbst die Gallier bildeten sich ein, nach dieser Vorbedeutung sey für sie der Zeitpunkt, der Oberherrschaft Roms eine tödliche Wunde zu versetzen. Tacitus Libr. IV. c. 54. — Jene tödliche Wunde heilte Vespasian, der die Stadt, das Reich und das Capitolium, und somit den Götzendienst wieder zu dem vorigen Glanz erhob, worüber Tatitus Libr. IV. c. 53. lesenswerth ist.

Was nun ferners von diesem Thier erzählt wird, z. B. daß es Macht hatte, zwei und vierzig Monate, das heißt hier, eine gewisse, aber unbestimmbar lange Zeit, Krieg zu führen, ist auf das römische Heidenthum zu deuten, das die Christen so sehr verfolgte und drückte.

Rom ist unverkennbar, da es heißt, ihm sey Macht gegeben über alle Zünfte und Völker aller Sprachen. Vers 7. Das römische Heidenthum beherrschte die Welt; in diesem Sinne „beteten alle Bewohner der Erde das Thier an, deren „Namen in dem Lebensbuche des Lammes, welches getödtet „worden ist, nicht schon vom Anfange der Welt geschrieben „stehen." Vers 8.

S.

Wie konnte jenes andere Thier, das zwei Hörner hatte, wie ein Schaf, und das nach neuerer Auslegung das heidnische Priesterthum seyn soll, dem Bilde des Ungeheuers Leben verschaffen?

Dies andere Thier, das wie der Drache redete, obschon es einem Schafe glich, hatte zwei Hörner, zum Zeichen seiner Macht. Dies Thier lästerte das Christenthum, wie der Drach es durch die Juden lästerte. Dies Thier thut auch große Zei-

chen. Vers 13. Das heidnische Priesterthum verführete durch angebliche Wunder.

„Es ward ihm aufgegeben, dem Bilde des Ungeheuers Le„ben zu verschaffen, damit das Bild des Thieres auch redete „und handelte, und alle, die das Bild des Thieres nicht an„beten, getödtet würden." Vers 15.

„Jene bösen Menschen, sagt Schnappinger, hatten sogar die Verschlagenheit, die Götzen der Heiden so darzustellen, als wenn sie lebten, redeten und allerlei Lebenshandlungen, z. B. essen und trinken, verrichteu könnten. Durch diesen groben Irrthum wurden die heidnischen Obrigkeiten so für ihre Gottheiten eingenommen, daß sie alle diejenigen, welche sich weigerten dieselben zu verehren, hinrichten ließen.

„Es macht, daß Alle, Kleine und Große, Arme und „Reiche, Freie und Sklaven, das Mahlzeichen an ihrer rech„ten Hand oder an ihrer Stirn von ihm empfangen." V. 16.

„Ehemals wurden, sagt Schnappinger, die Sklaven an der Stirne gezeichnet VII. 3. und die Soldaten an den Händen. Die Verehrer und Anhänger des Heidenthums werden auch gezeichnet d. i. die Priester und Götzendiener bringen es dahin, daß sie dem Heidenthume anhangen, und demselben ergeben bleiben. Viele ließen sich auch wirklich das Zeichen der Gottheit, welcher sie zugethan waren, aufbrennen."

T.

Kann unter jener Zahl des Namens vom Meerungeheuer, sechshundert und sechs und sechzig nicht Kaiser Julian verstanden werden? (XIII. 18.)

Jenes Thier oder Meerungeheuer ist das römische Heidenthum überhaupt, somit wird jener Name oder die Zahl des Namens dem römischen Heidenthume selbst, und nicht einer einzelnen Person zukommen müssen. „Die gleichzeitigen Leser des Johannes, sagt Schnappinger, mochten diesen Namen wohl wissen, für uns aber ist und bleibt er ein Geheimniß."

Deßwegen kann ich hier in diesem Namen den abtrünnigen Julian nicht sehen, obschon bedeutende Gelehrte ihn da sehen wollen, weil das griechische Wort „Apostates" gerade 666 zählt, wie auch das abgekürzt geschriebene „Divus Julianus, Caesar Augustus." Vergl. Stolbergs G. d. R. J. Chr. 7r. Band, Wien 1817. S. 284. u. fl.

U.

Wer sind jene, die dem Lamme folgen, wo Es hingeht und ein neues Lied singen, das nur sie begreifen?
(XIV. 1 — 5.)

So sehr die Menschen dem Heidenthume anhingen, sieht Johannes (im vierzehnten Kapitel) doch viele, die sich demselben nie ergaben; ihr Lohn wird angezeigt:

„Sieh, das Lamm stand auf dem Berge Sion, und bei „Demselben waren hundert und vier und vierzig tausend, welche „Dessen Namen und den Namen seines Vaters an ihren „Stirnen geschrieben hatten."

Sion im Himmel ist das Bild der Seligkeit. — „Der Berg Sion, sagt Schnappinger, war der vornehmste unter den Bergen, auf welchen das ehemalige Jerusalem erbaut war: auf demselben hatte der König David seine Residenz, und mit ihm Jehova, dessen Stellvertretter er war. Gleichwie Sich nun Gott ehemals nach der Meinung der Juden auf dem irdischen Berge Sion aufgehalten hat; so hält Er sich nun, da Jerusalem in den Himmel übersetzt worden ist, XI. 1., auf dem Berge Sion im Himmel auf, und mit Ihm das Lamm Christus. V. 6." —

Daß hier 144000 runde Zahl ist, nach K. VII. 4. anstatt einer Anzahl, bedarf keiner Bemerkung.

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel wie das Rau„schen vieler Wasser, und wie die Stimme eines starken Don„ners: ich hörte die Stimme der Harfenspieler, die auf ihren „Harfen spielten." Vers 2.

Die Stimme war stark und durchdringend wegen der grossen Anzahl, zugleich aber sehr angenehm und lieblich. Vergl. V. 8. 9.

„Und sie sangen vor dem Throne, vor den vier Thieren „und vor den Aeltesten ein neues Lied; und niemand konnte „den Gesang lernen, als jene hundert vier und vierzig tausend, die von der Erde gekauft worden sind." Vers 3.

Die Vulgata hat: „et nemo poterat dicere canticum." Aber im Griechischen steht: „καὶ οὐδεὶς ἠδύνατο μαθεῖν τὴν ᾠδήν." Das Verbum μαθεῖν heißt nächstens auffassen, begreifen, verstehen. Der Sinn ist also: Die Seligkeit dieser kann niemand begreifen, außer sie selbst, vergl. II. 17. Sie sind es, die Gott durch den Erlösungstod seines Sohnes Sich gleichsam gekauft hat. 1. Petr. I. 18. 19.

„Diese sind diejenigen, welche mit Weibern nicht sind befleckt worden; denn sie sind Jungfrauen. Dieselben folgen „dem Lamme, wo es hingeht; sie sind Gott und dem Lamme „aus den Menschen als Erstlinge gekauft worden." Vers 4.

Hierüber sagt Schnappinger:

„Diese sind Menschen, die sich mit der schändlichen Abgötterei nicht befleckt haben; denn sie haben sich von allen Lastern rein erhalten. — Daß hier die Rede sey von Jungfrauen im sittlichen Verstande, oder von Tugendhaften, erhellet ganz deutlich daraus, daß auch Verheirathete unter diesen Seligen waren, z. B. die Patriarchen, und daß der Ehestand etwas sehr Löbliches und Heiliges ist, Hebr. III. 4. — 1. Kor. VII. 28. 33. — 1. Tit. II. 15., folglich von der Gesellschaft des Lammes nicht ausschließt. Abgötterei und Lasterhaftigkeit wird gar oft einer Hurerei oder dem Ehebruche verglichen; indem ein Abgötterer und Lasterhafter Gott untreu wird. Vergl. 2. Kor. XI. 2. Jerem. III. 6. Ezech. XVI. 15. — 17." — Diese (Jungfrauen,) haben das Glück bei Christo zu seyn, und der nämlichen Seligkeit mit Ihm zu genießen. Joh. XII. 26. Röm. XIII. 17. — Dies sind gleichsam die Erstlinge, Röm. XI. 16. welche Sich Gott der Va-

ver und Christus durch dessen Versöhnungstod aus allen Menschen Juden und Heiden so zu sagen auserwählt haben. — D. i. es sind jene wahren Verehrer Gottes, die bis dahin selig geworden sind, und zwar theils Juden, theils Heiden vermittelst der Versöhnung Christi, die daher in einem zweifachen Sinne die Erstlinge heißen können: Erstlinge, d. i. die ersten seligen Christen, und Erstlinge in dem Sinne, daß durch sie nun alle Juden und Heiden ohne Ausnahme, die das Christenthum annehmen, überzeugt seyn können, daß auch sie einst der ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Vergl. Röm. XI. 16.

„Und in ihrem Munde ward keine Lüge gefunden; denn „sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes." Vers 5.

Da sagt Rosenmüller: „Non vocaverunt Deos, qui Dii non sunt.

V.

Was ist das gefallene Babylon? XIV. 8.

Ein Engel sprach: „Babylon, jene große Stadt ist ge„fallen, sie ist gefallen, weil sie mit dem Zornweine ihrer Hurerei „alle Heiden getränket hat." Vers 8.

Dieser Fall geschah nach genugsamer Verbreitung des Christenthumes. Hier fällt das Heidenthum in dem Bilde der verdorbenen Stadt Rom, als seiner Beschützerinn. „Der Apostel nennt diese Stadt Babylon (so sagt Schnappinger) weil sich seine Zeitgenossen in dem Bilde der damals ganz zerstörten und verwüsteten Stadt Babylon am leichtesten die Zerstörung des Heidenthumes vorstellen konnten."

Wein der Hurerei oder der Abgötterei V. 4. sind die Mittel und Kunstgriffe, wodurch das römische Heidenthum zur Abgötterei veranlaßt und darin erhalten hat. Sie sind ein Zornwein, weil denen, welche davon trinken, die Strafe kommt.

„Diese Stelle, sagt Schnappinger, wurde erfüllt durch die Bekehrung des Kaisers Konstantins des Großen zum Christenthum um das Jahr Chr. 312., wodurch das Heidenthum

seine Hauptstütze verlor, so, daß es bis nach der Mitte des vierten christlichen Jahrhundertes im römischen Reiche beinahe völlig zernichtet war."

Einige aber wollen hier im gefallenen Babylon das zerstörte Jerusalem sehen. Dieser Auslegung kann ich aber nicht beistimmen.

Um so mehr sehe ich da in Babylon das Rom, da Babylon auch abgöttisch war. Und so knüpfte sich gewiß bei den Gläubigen jener ersten Zeit an den Gedanken vom alten Babylon die Erwartung eines ähnlichen Schicksales des neuen Babylon; wovon ich anderswo schon geredet habe. Daß dem römischen Reiche, und somit der herrschenden Roma der Untergang bevorstehe, wußten die Gläubigen im Grunde sogar aus Stellen des alten Bundes, zumal im Hinblicke auf Roms Sünden gegen Gottes Gesalbten unsern Herrn Jesus und gegen seine Kirche. Sie wußten, auch an der stolzen Roma werde sich erwahren, was der bald sterbende Isaak zu Jakob, von dem Jesus Christus abstammte, in hoher Weissagung gesprochen hat. „Wer dir fluchet, der sey verflucht." (Genes. 27, 29.) Und sie wußten, es werde auch an Rom sich erwahren, was Jehova Selbst zu Abraham gesprochen hat: „Ich „werde diejenigen segnen, die dich segnen; und diejenigen ver„fluchen, die dich verfluchen. In dir aber werden alle Geschlech„ter der Erde gesegnet werden." (Genes. 12, 3.) Durch den Messias werden alle, die an Ihn glauben, gesegnet; vergl. Apostelg. III. 26. Galat. III. 6. — somit aber auch die verflucht, die wider Ihn sind. Dies beherzigte der lebendige Glaube der Christen in jenen ersten Zeiten. Sie wußten aus Balaams Weissagung, Italien gehe einst selbst zu Grunde, jenes Italien, das derselben Weissagung zufolge den Hebräer zerstört hat; im Hinblicke auf Gottes Rache an Jerusalem durch die Römer, konnten sie nun nicht zweifeln, Er werde auch an diesen rächen das Blut der Kinder seiner Kirche und den Namen seines Sohnes. Nicht konnten sie daran zweifeln, es werde sich an der römischen Herrschaft erwahren das Wort des

Jehova an seinen Christus: „Beherrsche sie mit eisernem Zep„ter, zertrümmere sie wie ein irden Gefäß," Ps. 2, 9. und das Wort des Sehers: „Anreden wird Er sie in seinem Zorne, „und sie verwirren in seinem Grimme." Ps. 2, 5.

W.

Was bedeuten die scharfe Sichel, die Jesus an die Erde ansetzet, und das krumme Messer, das ein Engel an die Erde ansetzt? XIV.

Dies Bild hängt mit Babylons, d. h. mit Roms Fall zusammen. Das römische Heidenthum ist nämlich der Strafe und der Ausrottung reif: dies wird hier unter den Bildern der Erndte (V. 14. — 16.) und der Weinlese (V. 17. 18. 19.) gezeigt. —

„Und der Engel — las den Weinberg der Erde ab, und „warf die Trauben in die große Kelter des Zornes Gottes." Vers 19. — Die Heiden fielen in die göttlichen Strafgerichte.

„Und die Kelter wurde außer der Stadt getreten, und es „ging Blut aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde, durch „tausend und sechshundert Feldwegs." V. 20.

Dies alles ist herrliche Ausmalung des Bildes, und diese großen Züge müssen die Größe der Strafen bezeichnen, die den Heiden bevorstehen, und die ungeheuer großen Niederlagen derselben bei den wiederholten Verheerungen der Stadt Rom.

X.

Was ist denn jenes gläserne Meer mit Feuer vermischt, auf welchem gläsernen Meere diejenigen standen, welche über das Thier, über dessen Bild und über die Zahl seines Namens gesiegt haben? Kap. XV. 2.

Die Heiligen in dem Himmel besingen (XV. Kap.) den angekündigten Sieg über das römische Heidenthum. Sie stehen auf einem gläsernen Meere mit Feuer vermischt, auf einer krystallhellen, glänzendrothen Ebene (IV. 6.) — „Der Apo-

stel dachte sich das Firmament, oder welchem sich die Heiligen befinden, nach der gemeinen Vorstellungsweise," sagt Schnappinger. — Die da standen, hatten Harfen Gottes, d. h. überaus schöne und vortreffliche, himmlische Harfen.

V.

Was bedeuten die Schalen, welche die sieben Engel ausgießen? XVI. Kap.

Es sind Schalen des Zorns Gottes. V. 1. Nach Ausgießung der ersten Schale auf die Erde bekamen die, welche das Bild des Thieres anbeteten, eine böse und schwer zu heilende Wunde. Diese Wunde und was nach Ausgießung der andern Schalen erfolgte, war alles Bild der Drangsalen und Verheerungen des römischen Heidenthumes, und es hätte nicht Noth, alle einzelne Züge der ganzen bildlichen Darstellung zu erklären. Scharf bemerkt da Schnappinger: „Da der Apostel hier und im Folgenden die Strafen über das Heidenthum kommen läßt, welche ehemals über Egypten gekommen sind, — so ist es unverkennbar, daß man die genaue und buchstäbliche Erfüllung der hier einzeln angeführten Strafen nicht zuverläßig angeben und bestimmen könne. — Indessen fehlt es aber auch nicht an Begebenheiten, welche man sich bei diesen Strafen, die von den sieben Engeln über das römische Heidenthum herbeigeführt wurden, denken kann. — Um das Jahr Chr. 251., da sich das römische Reich schon mit starken Schritten seinem Untergange näherte, entstand eine fürchterliche Pest, welche in allen Theilen des Reiches auf eine unerhörte Art einige Jahre lang wüthete. Um das Jahr Chr. 312 erfolgte eine Art Krankheiten, wodurch hitzige Geschwüre an den Menschen entstanden, besonders an den Augen, wiewohl kein Theil des Leibes ganz frei davon blieb. Sieh Niceph B. 7. K. 28. Fleury B. 9. §. 40. und andere."

Die zweite Schale wurde auf das Meer ausgegossen, „und es wurde wie das Blut eines Todten, und alles, was

„Leben hatte, starb in dem Meere.“ V. 3. — Ein Bild großer Niederlagen, welche die heidnischen Römer von ihren Feinden auf dem Meere erlitten haben; so z. B. um das Jahr Christi 321 in dem Kriege des Kaisers Constantin wider Licinius. Sieh Fleury's Gesch. B. 10. §. 38.

„Der dritte Engel goß seine Schale auf die Flüsse und „Wasserquellen aus, und sie wurden zu Blut.“ Vers 4. Das römische Reich erlitt zu Land mörderische Schlachten, daß die Flüsse hätten gleichsam von Blut gefärbt werden können. Man denke z. B. an die Schlacht, die Constantin dem Licinius bei Adrianopel geliefert, und worin er bei 34,000 Mann des Gegners zu Boden gestrecket haben soll. Sieh Fleury 10. B.

„Der vierte Engel goß seine Schale auf die Sonne aus, „und es ward ihm gegeben, die Menschen durch Feuer mit „Hitze zu plagen.“ Vers 8. — Die Heiden litten wegen großer Hitze und Dürre. Um das Jahr Chr. 312 entstand aus ungewöhnlicher Dürre eine solche Theurung, daß ein Malter Getreide, nach unserm Maße zu reden, um beinahe 400 fl. nach unserm Gelde gekauft wurde. Sieh Euseb. (H. L. 9. c. 8.) Nicephorus (Libr. 7. c. 28.)

„Der fünfte Engel goß seine Schale über den Thron des „Thieres aus; darauf wurde sein Reich Finsterniß, und sie „zerbissen ihre Zungen vor Schmerz.“ V. 10.

Hier sagt Schnappinger:

„Wer denkt hier nicht an die Verlegung der Residenz von Rom nach Byzanz oder Constantinopel, wodurch die Stadt Rom, der Sitz, der Thron des Ungeheuers (Heidenthums XIII. 1.) verfinstert wurde? Der Zusatz: sie verbissen ihre Zungen, ist zwar bloß als Ausmalung des Bildes anzusehen, hat aber jedoch auch in der Geschichte etwas, das ihm entspricht: der römische Senat mißbilligte sehr das Verfahren Constantins, weil er wohl einsah, daß die Stadt Rom außerordentlich viel von ihrem Ansehen verliere.“

„Und der sechste Engel goß seine Schale auf den großen „Fluß Euphrat aus, und dessen Gewässer wurden ausgetrock-

„net, damit den Königen vom Aufgange der Sonne der Weg „bereitet würde.“ Vers 12. — Das römische Heidenthum wurde nun auch von zahlreichen auswärtigen Feinden, deren Einfälle in das römische Gebiet Gott veranstaltete, beunruhiget.

Unmittelbar nach diesem zwölften Verse sagt Johannes: „Darauf sah ich aus dem Munde des Drachen, aus dem „Munde des Thieres, und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gleich den Fröschen hervorgehen.“ V. 13.

Der Drache ist hier der Satan. Das Thier ist das Heidenthum; das Wort „Thier“ zweimal wiederholen wäre undeutlich gewesen, darum steht „der falsche Prophet“ anstatt jenes zweiten Thieres, XIII. 11., worunter wir weiter oben das heidnische Priesterthum verstanden. „Der Sinn ist, sagt Schnappinger, der Satan, das Heidenthum und die Götzenpfaffen bieten ihre letzten Kräfte auf, die Stadt Rom zu behaupten und ihre Besitzungen zu vertheidigen.“ — Frösche sind alle, die den Plan des Allmächtigen vereiteln wollen; der Allmächtige achtet ihr Quaken nicht. Im 14. Verse wird deutlich der falschen Wunder der Teufel erwähnt. —

Der sechszehnte Vers sagt: „Und Er versammelte sie an „einem Orte, der auf Hebräisch Armageddon genannt wird.“ Ueber diese schwere Stelle will ich wieder Schnappinger reden lassen: „Und Gott veranstaltete wirklich, daß die Freunde des römischen Heidenthumes an dem Orte Megiddon in großen bewaffneten Haufen sich versammelten, d. i. an dem Orte der Niederlage; denn Megiddo oder Mageddo war ein Thal an dem Fuße des Berges Karmel, welches durch zwei Schlachten, die eine der Israeliten, 2. Kön. XXIII. 29, und die andere der Kananäer, Richt. V. 19., berühmt geworden ist; und der Ausdruck: sie wurden nach Maggedon geführt, heißt sie stritten wirklich und wurden geschlagen.“

„Nun goß der siebente Engel seine Schale in die Luft aus, „und es ging aus dem Tempel des Himmels von dem Throne „eine starke Stimme, die sprach: es ist geschehen.“ Vers 17.

In die Luft ward die Schale ausgegossen, weil Blitze und Donner erfolgten, V. 2. — Das Sinnbild der Verheerung; darum sprach die Stimme, es sey geschehen um das römische Heidenthum. Dies Bild wird verstärkt durch das entstandene große Erdbeben, wie nie eines gewesen war. V. 18. Und das römische Heidenthum „und die Städte der Heiden" fielen; jenes Babylon, Rom, wurde auch gestraft. V. 19. Dies Bild wird verstärkt durch entfliehende Inseln und verschwindende Berge, V. 20, und durch zentnerschweren Hagel. V. 21.

Z.

Wer ist die große Hure, sitzend auf einem siebenköpfigen Thiere mit zehn Hörnern? Kap. XVII.

Diese ist förmlich die heidnische Stadt Rom. Sie sitzt auf vielen Wassern (V. 1.), d. h. sie herrscht über große Staaten und viele Völker. V. 15. 18. Vergl. XIII. 1. Von dieser Hure sagt hier, XVII. 1., einer der sieben Engel, er wolle dem Johannes das Endurtheil über sie sagen. — Was folgt, geht also auf die hin, welche die Herrscherin der Welt ist. Schnappinger sagt da: „Mit diesem Begriffe von der Stadt Rom kommt die Beschreibung in diesem Kapitel so genau überein, daß dasselbe allein beinahe einen vollständigen Beweis liefert, daß vom XIII. K. an bis daher vom römischen Heidenthum die Rede gewesen. Das römische Heidenthum wurde Kap. XIII. beschrieben; Kap. XIV. mit dem Untergange bedroht; Kap. XV. und XVI. wird das Urtheil vollzogen; das Reich des Heidenthums, nachdem es mit verschiedenen Drangsalen heimgesucht worden ist, wird endlich, da Constantin seinen Residenzsitz von Rom entfernt, ganz finster, XVI. 10., und endlich ganz zerstört. Rom indessen steht noch, die große Hure; in welcher Lage aber befindet sie sich, da das Christenthum im ganzen römischen Reiche verbreitet wird? Dies wird nun beantwortet."

Die große Hure, Rom, ist es „mit welcher die Könige „der Erde gehuret haben, und von deren Hurenwein die Ein-

„wohner der Erde trunken geworden sind.“ Vers 2. — Die Großen fast der ganzen damals bekannten Welt hatten mit Roms Lastern und Abgötterein Verkehr, von dieser Hure betäubt und verleitet. XIII. 14 — 16. Die Abgötterei ist in der biblischen Bildersprache eine Hurerei; da nun Rom als Hure dargestellt wird, so wird ihr ein Becher mit einem berauschenden Liebestranke, den sie den Bewohnern der Erde hinreicht, in die Hand gegeben. War die Welt auch sonst abgöttisch, so wurde sie es durch Rom noch mehr. „Es werden, sagt hier Heinrich Braun, wenige Länder und Reiche (das alte unerobertе Deutschland ausgenommen) in der damals bekannten Welt seyn, worin nicht römische Götter und Göttinnen angebetet wurden.“

Diese Hure sah Johannes, im 3ten Verse, auch „sitzen „auf einem scharlachrothen Thiere, welches voll der Lästerung „war, und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.“ — Der Satan war ihre Stütze. — Johannes sah sie aber in der Wüste (Vers 3.), zum Zeichen, ihr Ansehen sey allbereits dahin. Sie war indessen herrlich geschmückt (V. 4.), zur Bezeichnung der in Pracht und Ueberfluß schwelgenden Roma.

„An ihrer Stirne stand der Name geschrieben: Das Geheimniß, das große Babylon, die Mutter der Hurerei und der Gräuel der Erde.“ (Vers 5. Vergl. XIV. 4.)

„Und ich sah das Weib betrunken vom Blute der Heili„gen und vom Blute der Zeugen Jesu.“ Vers 6.

Nun erklärt der Engel, V. 8 — 18, wer dies Weib und wer dies Thier sey.

Ich will nur Einiges davon erwähnen.

Die sieben Hörner des Thiers sind auch sieben Könige. V. 9. So werden hier römische Kaiser genannt.

„Fünf sind gefallen, einer ist noch und der andere ist „noch nicht, und wann er kommen wird, muß er eine kurze Zeit bleiben.“ Vers 10.

Schnappinger sagt: „Fünf von diesen Kaisern, Augustus, Tiberius, Cajus, Claudius, Nero, sind nicht

mehr, der sechste, welcher wirklich regieret ist noch; der siebente ist noch nicht da, und wenn er auftritt, wird er nicht lange regieren. Otto, der siebente römische Kaiser, regierte nicht über 3 Monate."

Rosenmüller bemerkt hier: „Errare mihi videtur Wetstenius, qui a Caesare numerat. Caesar enim non fuit primus Imperator, sed Augustus."

„Und das Thier, welches war, und nicht mehr ist, ist „auch der achte; es ist von den sieben und geht in den Un„tergang." Vers 11.

Die Vulgata hat: „et ipsa est octava;" aber im Griechischen heißt es: „— *Καὶ τὸ θηρίον* — — *καὶ αὐτὸς ὄγδοος ἐστι.*"

Dieser Vers ist schwer zu erklären; daher kein Wunder, daß er ungleich erklärt wird. Schon das Wörtlein ἐκ ist undeutlich genug; soll es bedeuten: „aus der Zahl der sieben?" oder soll es bedeuten: „entstanden aus den sieben?" oder soll es bedeuten: „nach den sieben?"

Rosenmüller sieht da den Kaiser Vitellius, Otto's Nachfolger, und sagt: bene comparatur belluae." Das „in interitum vadit" passete auch auf ihn; er, der äußerst viehisch lebte und regierte, wurde nach einer Regierung von dreizehn Monaten und Einem Tage, von den Heerführern des Vespasian umgebracht, unter öffentlichem Spott nackt durch die Stadt geschleift, und in die Tiber geworfen. (Man sehe über seinen Charakter bei Tacitus L. III. c. 36. und über seinen Charakter und sein schändliches Ende bei Eutropius L. VII. c. 12.) — Die Worte: „welches war und nicht mehr ist," müßten etwa auf sein baldiges, schändliches Verschwinden gedeutet werden.

Im 8ten Vers heißt es vom Thier: „welches war, und nicht mehr ist, obschon es ist." (Nach dem Griechischen nämlich; die Vulgata hat nur: „quae erat, et non est." Ueber diese Worte sagt Schnappinger: „Die Lasterhaften, die es mit dem Heidenthum halten, werden sich ver-

wundern, wenn sie das Heidenthum (in der Person des Nero, welcher es unterstützte, nun nicht mehr unterstützet, aber über einige Zeit wenigst in seinen Nachfolgern z. B. Domitian wieder sehr unterstützen wird) abermal in voller Thätigkeit gegen die Christen sehen werden. — Von dem Tode des Nero an, nämlich bis zur Regierung des Domitian, hatte das Christenthum Ruhe, die Christen wurden nicht verfolget; unter dem Domitian aber lebte Nero wieder auf, die Christen wurden aller Orte wieder verfolgt, — wie wohl eigentlich zu reden Nero, in wiefern er das Heidenthum vorstellet, auch in dieser Zwischenzeit nicht aufgehört hat zu seyn." So Schnappinger.

Nun sagt er über den 11. Vers: „Das Heidenthum, welches gegenwärtig in der Person des Kaisers Nero die Christen verfolgt hat, und wirklich nicht mehr ist, wird der achte Kaiser seyn, (indem nach der in Asien herrschenden Volkssage XIII. 3., Nero wieder zum Vorscheine kommen sollte, deren der Apostel, um sein Bild auszumalen, und seinen Zeitgenossen kennbar zu machen, sich bediente.) Er gehört schon zu den ersten sieben, und ist einer davon (der fünfte nämlich) und darauf geht er auf immer in das Todtenreich, ohne je wieder zum Vorschein zu kommen." — Ich will den Leser urtheilen lassen, ob diese Deutung richtig und ob sie hinlänglich klar sey.

Der Engel sprach in seiner Erklärung nun weiter: „Und „die zehn Hörner, welche du gesehen hast, sind zehn Könige, „welche das Reich noch nicht empfangen haben; sie werden aber „als Könige mit dem Thiere eine Stunde lang Macht empfangen „haben." Vers 12.

Diese zehn Könige werden nach und nach Kaiser des römischen Reiches seyn und mit dem Heidenthume auf kurze Zeit Macht haben, die Christen zu verfolgen.

„Die haben einerlei Anschläge (unum consilium) μίαν γνώμην) „und werden ihre Kraft und Macht dem Thiere ge„ben." Vers 13. Diese zehn Kaiser haben eine Absicht, nämlich die Ausrottung des Christenthums; dazu gaben sie allen Heiden Vollmacht und alle Gewalt.

„Sie werden mit dem Lamme ſtreiten, und das Lamm „wird ſie überwinden; denn es iſt Herr der Herren und König „der Könige.“ Vers 14. — Wer wider die Chriſten kämpft, der kämpft wider das Lamm; vergl. Apoſtelg. XI. 4. 5. Das Lamm hat die Oberherrſchaft über alle Mächtigen der Erde, und ihr vermag Niemand zu widerſtehen. Koloſſ. I. 18. Hebr. I. 3. ꝛc.“

„Die zehn Hörner aber, die du an dem Thiere geſehen „haſt, werden die Hure haſſen, ſie zur Wüſte und nackt machen, „ihr Fleiſch eſſen, und ſie mit Feuer verbrennen.“ Vers 16.

Dies erklärt Schnappinger ſehr ſchön:

„Die zehn Könige, oder Kaiſer aber, ſagt er, werden, wie es am Ende der Geſchichte des römiſchen Heidenthumes und beim Verfalle des Anſehens der Stadt Rom ſich zeigen wird, endlich die Stadt Rom (V. 1.) haſſen, durch ihre Verfolgung der Chriſten (wodurch die Chriſten nur immer mehr und mehr zunahmen) werden ſie das Anſehen derſelben untergraben; ſie werden, zwar wider ihre Abſicht, es dahin bringen, daß ſie alles ihres Anſehens beraubt, wie nackt daſtehe, und in Anſehung ihres ehemaligen Glanzes einer Wüſte gleiche. Sie werden durch ihre unbeſonnene Verfolgung der Chriſten das Fleiſch dieſer Hure, der Stadt Rom, gleichſam freſſen, d. i. ihre Reichthümer und Lebensmittel verſchlingen, und ſie den Plünderungen und Verheerungen ihrer Feinde preisgeben.“

„Denn Gott hat es ihnen in das Herz gelegt, ſeine Ab„ſicht auszuführen, einmüthig zu handeln, und ihr Reich dem „Thiere zu geben, bis die Worte Gottes erfüllt würden.“ V. 17.

Die Vulgata hat: „Deus enim dedit in cordibus eorum, ut faciant, quod placitum est illi;“ im Griechiſchen aber ſteht: „Ὁ γὰρ θεὸς ἔδωκεν εἰς τὰς καρδίας αὐτῶν, ποιῆσαι τὴν γνώμην αὐτοῦ, καὶ ποιῆσαι γνώμην μίαν.“

Ueber dieſen Vers ſagt Schnappinger wieder ſehr richtig auslegend:

„Denn ſo hat es Gott veranſtaltet, und es ihnen, dieſen

Kaisern, gleichsam in den Sinn gegeben (d. i. ihr Verfahren kam mit den Absichten Gottes ganz überein) so zu handeln, wie sie alsdann handeln werden (und nach unserer Erfahrung, wie sie wirklich gehandelt haben), um seine Absichten zu erreichen. Es war seinem göttlichen Willen keineswegs zuwider, daß das Heidenthum so lange, bis das Christenthum genugsam gegründet, und das, was Gott beschlossen hatte, (die Worte oder Beschlüsse Gottes) ausgeführt wäre, von den zehn heidnischen Kaisern, welche die Christen verfolgten, unterstützt würde."

A. A.

Wie fiel denn das große Babylon? Kap. XVIII. 2.

Ein Engel rief, das große Babylon sey gefallen. V. 2. Wer diesen Fall in der Geschichte sehen will, erinnere sich, was für Schreckniſſe und welche Verheerungen Rom vom Gothenkönig Alarich und von Genserich, dem König der Vandalen, gelitten hat. Man lese z. B. den Goldsmith 4. B. S. 302 ꝛc. Wie herrlich schildert das XVIII. Hauptstück der Apokalypse Roms Verheerung.

Nie zwar ging Rom so ganz zu Grunde, wie da geschildert wird, aber die Schilderung mußte so seyn, um in dem Sturze der großen Hure anzuzeigen, das römische Heidenthum verschwinde gänzlich ins Nichts. Dann ist Rom, als Sitz des Heidenthums wirklich im buchstäblichen Sinne ganz und gar nimmer, und in so fern ist buchstäblich erfüllt, was der Seher sagt:

„Darauf hob ein starker Engel einen Stein wie einen großen „Mühlstein auf, warf ihn ins Meer und sprach: Mit einem „solchen Ungestüme wird jene große Stadt Babylon gestürzt „werden, daß man sie nicht mehr finden wird." Vers 21.

Und: „Ihr Rauch steigt in alle Ewigkeit auf." XIX. 3. D. h. ihre Zerstörung ist vollendet, für immer ist es um sie geschehen. Dies Bild ist von der Gegend Sodoms, wo noch lange nach der Zerstörung der fünf Städte ein schädlicher Dampf aus der Erde hervorstieg. Vergl. auch Isa. XXXIV. 10.

D.

te Tafel (und zwar als eine Abend-
änder des Abends ihre Mahlzeiten zu
, welche Gott gleichsam den Vögeln,
reitet hat, und ladet nun die Vögel
n. Das Bild drückt übrigens aus,
n Geschöpfe nach ihrer Art beitragen
denthum auszurotten. Vergl. Ezech.
rem. VII. 33. XII. 9. 11."
isch der Könige, das Fleisch der Haupt-
Starken, das Fleisch der Pferde und
aßen, und das Fleisch aller Freien und
und der Großen fresset." Vers 18.
das Thier, die Könige der Erde und
nelt, um mit dem, der auf dem Pferde
Kriegsheere zu streiten." Vers 19.
n sammelte das römische Heidenthum
seiner Kräfte, zum Streit wider Chri-
pinger hier Kaiser Julian, den Ab-
nir gründlich; die geordnete Folge der
rauf zu führen, hier sey die Rede von
om römischen Heidenthum, dessen Haupt-
eigt worden.

D. Der mit dem falschen Propheten, welcher
gethan hat, wodurch er diejenigen ver-
lzeichen des Thieres angenommen, und
et haben, diese zwei wurden lebendig in
worfen, der mit Schwefel brennt." V. 20.
richteten nichts aus. „Der Satan und
die Beförderer desselben (XIII. 1. 11.),
Irrthum unterhielten, XIII. 14. — 16.
geworfen. Matth. XXV. 46.
gen sind durch das Schwert desjenigen,
saß, welches „(Schwert)" aus seinem
getödtet worden, und alle Vögel wurden
sche." Vers 21.

B. B.

Wie ist zu erklären, daß nun die Hochzeit des Lammes gekommen sey, und seine Braut sich bereitet habe?

XIX. 7.

In dem himmlischen Lobliede auf Gott, das Johannes hörte, heißt es:

„Hallelujah, denn Gott der allmächtige Herr hat das „Reich eingenommen." XIX. 6.

„Das Wort „Hallelujah" sagt Schnappinger, ist aus zwei hebräischen Worten hallelu, lobet, und jah, den Herrn, zusammengesetzt und drückt folglich eine Aufforderung zum Lobe Gottes aus." (Ueber V. 1.)

Gott der Allmächtige hat das Heidenthum besiegt; das Christenthum ist gegründet als siegreiches Reich, und durch dasselbe herrschet Er nun auch im sittlichen Verstande über die Römerwelt.

„Lasset uns fröhlich seyn und frohlocken, und lasset uns „Ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist ge„kommen, und seine Braut hat sich bereitet." Vers 7.

Nun ist die Feier der Verbindung Jesu mit seiner Kirche auf Erde; diese Verbindung war bisher in einem gewissen Sinne gleichsam noch nicht öffentlich gefeiert, weil das Heidenthum die Braut verfolgte und gegen das Lamm stritt: nun aber ist Sieg und die schon früher geschehene Verbindung des Lammes mit seiner Braut ist jetzt für die ganze Welt Gegenstand der höchsten Feier.

Die Braut zeigt sich nun öffentlich, nachdem die große Hure besiegt ist, sie, vor deren Wuth sich bisher die Braut verbergen mußte. Die Braut ist nun herrlich geschmückt.

„Es ward ihr auch gegeben, mit einer reinen, glänzenden, „feinen Leinwand sich zu bekleiden; diese feine Leinwand ist „aber die Gerechtigkeit der Heiligen." Vers 8.

Weiße, glänzende Leinwand ist Bild der Pracht und der Würde. Matth. XXVIII. 5. Luk. XVI. 19. — Ehemals war der hohe Priester so gekleidet.

Der Schmuck der Braut ist Heiligkeit, wie der Schmuck der großen Hure Laster war. Im Schmucke der Braut sieht nun auch die Welt, wie schändlich die Hure gewesen.

Die Gerechtigkeit der Heiligen, d. i. der Christen heißt im Griechischen τὰ δικαιώματα, „die gerechten Handlungen," — „welche vormals, sagt Schnappinger, unter dem beständigen Drucke des Heidenthums, das den Christen allerlei Laster andichtete, nicht so hell leuchteten, nun aber, seitdem das Heidenthum zerstört war, ihre wohlthätigen Strahlen verbreiteten."

„Und er sprach zu mir: Schreib: Selig, die zu dem „Abendmahle des Lammes berufen sind." Er sprach ferner zu „mir: „Dies sind wahrhaftige Worte Gottes." Vers 9.

Selig sind die Christen! Dies Hochzeitmahl gehört zur oben erklärten Vermählungsfeier. Dasselbe ist Abends, nach morgenländischer Sitte, vergl. Matth. VIII. 11. Die dazu Berufenen sind die Christen, sie, die dem Rufe gefolget haben.

C. C.

Wer ist der, welchen nun Johannes auf einem weißen Pferde sitzen sah, dessen Name ist: „Der Getreue und Wahrhaftige?" XIX. 11.

Dieser ist offenbar Christus, der Regent seines Reiches. Er hat nun durch die Zerstörung des Juden- und des Heidenthumes die Weissagung genau erfüllt, und somit Sich als den Getreuen und Wahrhaftigen (III. 14.) erwiesen.

„Seine Augen waren wie Feuerflammen, und auf seinem Haupte hatte Er viele Kronen; Er hatte auch einen Namen angeschrieben, den niemand wußte, als Er." Vers 12.

Er hatte viele Kronen, auf einander gesetzt, zum Zeichen einer vielen Siege. Auf einer war sein Name, den kein endliches Wesen ganz begreift.

„Er hatte ein mit Blut besprengtes Kleid an; sein Name heißt das Wort Gottes." Vers 13. — Er hat durch den Kreuz-

In die Luft ward die Schale ausgegossen, weil Blitze und Donner erfolgten, V. 2. — Das Sinnbild der Verheerung; darum sprach die Stimme, es sey geschehen um das römische Heidenthum. Dies Bild wird verstärkt durch das entstandene große Erdbeben, wie nie eines gewesen war. V. 18. Und das römische Heidenthum „und die Städte der Heiden" fielen; jenes Babylon, Rom, wurde auch gestraft. V. 19. Dies Bild wird verstärkt durch entfliehende Inseln und verschwindende Berge, V. 20, und durch zentnerschweren Hagel. V. 21.

Z.

Wer ist die große Hure, sitzend auf einem siebenköpfigen Thiere mit zehn Hörnern? Kap. XVII.

Diese ist förmlich die heidnische Stadt Rom. Sie sitzt auf vielen Wassern (V. 1.), d. h. sie herrscht über große Staaten und viele Völker. V. 15. 18. Vergl. XIII. 1. Von dieser Hure sagt hier, XVII. 1., einer der sieben Engel, er wolle dem Johannes das Endurtheil über sie sagen. — Was folgt, geht also auf die hin, welche die Herrscherin der Welt ist. Schnappinger sagt da: „Mit diesem Begriffe von der Stadt Rom kommt die Beschreibung in diesem Kapitel so genau überein, daß dasselbe allein beinahe einen vollständigen Beweis liefert, daß vom XIII. K. an bis daher vom römischen Heidenthum die Rede gewesen. Das römische Heidenthum wurde Kap. XIII. beschrieben; Kap. XIV. mit dem Untergange bedroht; Kap. XV. und XVI. wird das Urtheil vollzogen; das Reich des Heidenthums, nachdem es mit verschiedenen Drangsalen heimgesucht worden ist, wird endlich, da Constantin seinen Residenzsitz von Rom entfernt, ganz finster, XVI. 10., und endlich ganz zerstört. Rom indessen steht noch, die große Hure; in welcher Lage aber befindet sie sich, da das Christenthum im ganzen römischen Reiche verbreitet wird? Dies wird nun beantwortet."

Die große Hure, Rom, ist es „mit welcher die Könige „der Erde gehuret haben, und von deren Hurenwein die Ein-

„wohner der Erde trunken geworden sind.“ Vers 2. — Die Großen fast der ganzen damals bekannten Welt hatten mit Roms Lastern und Abgöttereien Verkehr, von dieser Hure betäubt und verleitet. XIII. 14 — 16. Die Abgötterei ist in der biblischen Bilderſprache eine Hurerei; da nun Rom als Hure dargestellt wird, so wird ihr ein Becher mit einem berauschenden Liebestranke, den sie den Bewohnern der Erde hinreicht, in die Hand gegeben. War die Welt auch sonst abgöttisch, so wurde sie es durch Rom noch mehr. „Es werden, sagt hier Heinrich Braun, wenige Länder und Reiche (das alte unеroberte Deutschland ausgenommen) in der damals bekannten Welt seyn, worin nicht römische Götter und Göttinnen angebetet wurden.“

Diese Hure sah Johannes, im 3ten Verse, auch „ſitzen „auf einem scharlachrothen Thiere, welches voll der Lästerung „war, und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.“ — Der Satan war ihre Stütze. — Johannes sah sie aber in der Wüſte (Vers 3.), zum Zeichen, ihr Ansehen sey allbereits dahin. Sie war indessen herrlich geschmückt (V. 4.), zur Bezeichnung der in Pracht und Ueberfluß schwelgenden Roma.

„An ihrer Stirne stand der Name geschrieben: Das Geheimniß, das große Babylon, die Mutter der Hurerei und der Gräuel der Erde.“ (Vers 5. Vergl. XIV. 4.)

„Und ich sah das Weib betrunken vom Blute der Heili„gen und vom Blute der Zeugen Jesu.“ Vers 6.

Nun erklärt der Engel, V. 8 — 18, wer dies Weib und wer dies Thier sey.

Ich will nur Einiges davon erwähnen.

Die ſieben Hörner des Thiers sind auch sieben Könige. V. 9. So werden hier römische Kaiser genannt.

„Fünf sind gefallen, einer ist noch und der andere ist „noch nicht, und wann er kommen wird, muß er eine kurze Zeit bleiben.“ Vers 10.

Schnappinger sagt: „Fünf von diesen Kaisern, Augustus, Tiberius, Cajus, Claudius, Nero, sind nicht

mehr, der sechste, welcher wirklich regieret ist noch; der siebente ist noch nicht da, und wenn er auftritt, wird er nicht lange regieren. Otto, der siebente römische Kaiser, regierte nicht über 3 Monate."

Rosenmüller bemerkt hier: „Errare mihi videtur Wetstenius, qui a Caesare numerat. Caesar enim non fuit primus Imperator, sed Augustus."

„Und das Thier, welches war, und nicht mehr ist, ist „auch der achte; es ist von den sieben und geht in den Un„tergang." Vers 11.

Die Vulgata hat: „et ipsa est octava;" aber im Griechischen heißt es: „— *Καὶ τὸ θηρίον* — — *καὶ αὐτὸς ὄγδοος ἐστι.*"

Dieser Vers ist schwer zu erklären; daher kein Wunder, daß er ungleich erklärt wird. Schon das Wörtlein *ἐκ* ist undeutlich genug; soll es bedeuten: „aus der Zahl der sieben?" oder soll es bedeuten: „entstanden aus den sieben?" oder soll es bedeuten: „nach den sieben?"

Rosenmüller sieht da den Kaiser Vitellius, Otto's Nachfolger, und sagt: bene comparatur bellua." Das „interitum vadit" paßte auch auf ihn; er, der äußerst viehisch lebte und regierte, wurde nach einer Regierung von dreizehn Monaten und Einem Tage, von den Heerführern des Vespasian umgebracht, unter öffentlichem Spott nackt durch die Stadt geschleift, und in die Tiber geworfen. (Man sehe über seinen Charakter bei Tacitus L. III. c. 36. und über seinen Charakter und sein schändliches Ende bei Eutropius L. VII. c. 12.) — Die Worte: „welches war und nicht mehr ist," müßten etwa auf sein baldiges, schändliches Verschwinden gedeutet werden.

Im 8ten Vers heißt es vom Thier: „welches war, und nicht mehr ist, obschon es ist." (Nach dem Griechischen nämlich; die Vulgata hat nur: „quae erat, et non est." Ueber diese Worte sagt Schnappinger: „Die Lasterhaften, die es mit dem Heidenthum halten, werden sich ver-

wundern, wenn sie das Heidenthum (in der Person des Nero, welcher es unterstützte, nun nicht mehr unterstützet, aber über einige Zeit wenigst in seinen Nachfolgern z. B. Domitian wieder sehr unterstützen wird) abermal in voller Thätigkeit gegen die Christen sehen werden. — Von dem Tode des Nero an, nämlich bis zur Regierung des Domitian, hatte das Christenthum Ruhe, die Christen wurden nicht verfolget; unter dem Domitian aber lebte Nero wieder auf, die Christen wurden aller Orte wieder verfolgt, — wie wohl eigentlich zu reden Nero, in wiefern er das Heidenthum vorstellet, auch in dieser Zwischenzeit nicht aufgehört hat zu seyn." So Schnappinger.

Nun sagt er über den 11. Vers: „Das Heidenthum, welches gegenwärtig in der Person des Kaisers Nero die Christen verfolgt hat, und wirklich nicht mehr ist, wird der achte Kaiser seyn, (indem nach der in Asien herrschenden Volkssage XIII. 3., Nero wieder zum Vorscheine kommen sollte, deren der Apostel, um sein Bild auszumalen, und seinen Zeitgenossen kennbar zu machen, sich bediente.) Er gehört schon zu den ersten sieben, und ist einer davon (der fünfte nämlich) und darauf geht er auf immer in das Todtenreich, ohne je wieder zum Vorschein zu kommen." — Ich will den Leser urtheilen lassen, ob diese Deutung richtig und ob sie hinlänglich klar sey.

Der Engel sprach in seiner Erklärung nun weiter: „Und „die zehn Hörner, welche du gesehen hast, sind zehn Könige, „welche das Reich noch nicht empfangen haben; sie werden aber „als Könige mit dem Thiere eine Stunde lang Macht empfangen „haben." Vers 12.

Diese zehn Könige werden nach und nach Kaiser des römischen Reiches seyn und mit dem Heidenthume auf kurze Zeit Macht haben, die Christen zu verfolgen.

„Die haben einerlei Anschläge (unum consilium) μίαν γνώμην) „und werden ihre Kraft und Macht dem Thiere ge„ben." Vers 13. Diese zehn Kaiser haben eine Absicht, nämlich die Ausrottung des Christenthums; dazu gaben sie allen Heiden Vollmacht und alle Gewalt.

„Sie werden mit dem Lamme ſtreiten, und das Lamm „wird ſie überwinden; denn es iſt Herr der Herren und König „der Könige.“ Vers 14. — Wer wider die Chriſten kämpft, der kämpft wider das Lamm; vergl. Apoſtelg. XI. 4. 5. Das Lamm hat die Oberherrſchaft über alle Mächtigen der Erde, und ihr vermag Niemand zu widerſtehen. Koloſſ. I. 18. Hebr. I. 3. ꝛc.“

„Die zehn Hörner aber, die du an dem Thiere geſehen „haſt, werden die Hure haſſen, ſie zur Wüſte und nackt machen, „ihr Fleiſch eſſen, und ſie mit Feuer verbrennen.“ Vers 16.

Dies erklärt Schnappinger ſehr ſchön:

„Die zehn Könige, oder Kaiſer aber, ſagt er, werden, wie es am Ende der Geſchichte des römiſchen Heidenthumes und beim Verfalle des Anſehens der Stadt Rom ſich zeigen wird, endlich die Stadt Rom (V. 1.) haſſen, durch ihre Verfolgung der Chriſten (wodurch die Chriſten nur immer mehr und mehr zunahmen) werden ſie das Anſehen derſelben untergraben; ſie werden, zwar wider ihre Abſicht, es dahin bringen, daß ſie alles ihres Anſehens beraubt, wie nackt daſtehe, und in Anſehung ihres ehemaligen Glanzes einer Wüſte gleiche. Sie werden durch ihre unbeſonnene Verfolgung der Chriſten das Fleiſch dieſer Hure, der Stadt Rom, gleichſam freſſen, d. i. ihre Reichthümer und Lebensmittel verſchlingen, und ſie den Plünderungen und Verheerungen ihrer Feinde preisgeben.“

„Denn Gott hat es ihnen in das Herz gelegt, ſeine Ab„ſicht auszuführen, einmüthig zu handeln, und ihr Reich dem „Thiere zu geben, bis die Worte Gottes erfüllt würden.“ V. 17.

Die Vulgata hat: „Deus enim dedit in cordibus eorum, ut faciant, quod placitum est illi;“ im Griechiſchen aber ſteht: „Ὁ γὰρ θεὸς ἔδωκεν εἰς τὰς καρδίας αὐτῶν, ποιῆσαι τὴν γνώμην αὐτοῦ, καὶ ποιῆσαι γνώμην μίαν.“

Ueber dieſen Vers ſagt Schnappinger wieder ſehr richtig auslegend:

„Denn ſo hat es Gott veranſtaltet, und es ihnen, dieſen

Kaisern, gleichsam in den Sinn gegeben (d. i. ihr Verfahren kam mit den Absichten Gottes ganz überein) so zu handeln, wie sie alsdann handeln werden (und nach unserer Erfahrung, wie sie wirklich gehandelt haben), um seine Absichten zu erreichen. Es war seinem göttlichen Willen keineswegs zuwider, daß das Heidenthum so lange, bis das Christenthum genugsam gegründet, und das, was Gott beschlossen hatte, (die Worte oder Beschlüsse Gottes) ausgeführt wäre, von den zehn heidnischen Kaisern, welche die Christen verfolgten, unterstützt würde."

A. A.

Wie fiel denn das große Babylon? Kap. XVIII. 2.

Ein Engel rief, das große Babylon sey gefallen. V. 2. Wer diesen Fall in der Geschichte sehen will, erinnere sich, was für Schreckniſſe und welche Verheerungen Rom vom Gothenkönig Alarich und von Genserich, dem König der Vandalen, gelitten hat. Man lese z. B. den Goldsmith 4. B. S. 303 ꝛc. Wie herrlich schildert das XVIII. Hauptstück der Apokalypse Roms Verheerung.

Nie zwar ging Rom so ganz zu Grunde, wie da geschildert wird, aber die Schilderung mußte so seyn, um in dem Sturze der großen Hure anzuzeigen, das römische Heidenthum verschwinde gänzlich ins Nichts. Dann ist Rom, als Sitz des Heidenthums wirklich im buchstäblichen Sinne ganz und gar nimmer, und in so fern ist buchstäblich erfüllt, was der Seher sagt:

„Darauf hob ein starker Engel einen Stein wie einen großen „Mühlstein auf, warf ihn ins Meer und sprach: Mit einem „solchen Ungestüme wird jene große Stadt Babylon gestürzt „werden, daß man sie nicht mehr finden wird." Vers 21.

Und: „Ihr Rauch steigt in alle Ewigkeit auf." XIX. 3. D. h. ihre Zerstörung ist vollendet, für immer ist es um sie geschehen. Dies Bild ist von der Gegend Sodoms, wo noch lange nach der Zerstörung der fünf Städte ein schädlicher Dampf aus der Erde hervorstieg. Vergl. auch Isa. XXXIV. 10.

B. B.

Wie ist zu erklären, daß nun die Hochzeit des Lammes gekommen sey, und seine Braut sich bereitet habe?

XIX. 7.

In dem himmlischen Lobliede auf Gott, das Johannes hörte, heißt es:

„Halleluja, denn Gott der allmächtige Herr hat das „Reich eingenommen." XIX. 6.

„Das Wort „Hallelujah" sagt Schnappinger, ist aus zwei hebräischen Wörten hallelu, lobet, und jah, den Herrn, zusammengesetzt und drückt folglich eine Aufforderung zum Lobe Gottes aus." (Ueber V. 1.)

Gott der Allmächtige hat das Heidenthum besiegt; das Christenthum ist gegründet als siegreiches Reich, und durch dasselbe herrschet Er nun auch im sittlichen Verstande über die Römerwelt.

„Lasset uns fröhlich seyn und frohlocken, und lasset uns „Ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist ge„kommen, und seine Braut hat sich bereitet." Vers 7.

Nun ist die Feier der Verbindung Jesu mit seiner Kirche auf Erde; diese Verbindung war bisher in einem gewissen Sinne gleichsam noch nicht öffentlich gefeiert, weil das Heidenthum die Braut verfolgte und gegen das Lamm stritt: nun aber ist Sieg und die schon früher geschehene Verbindung des Lammes mit seiner Braut ist jetzt für die ganze Welt Gegenstand der höchsten Feier.

Die Braut zeigt sich nun öffentlich, nachdem die große Hure besiegt ist, sie, vor deren Wuth sich bisher die Braut verbergen mußte. Die Braut ist nun herrlich geschmückt.

„Es ward ihr auch gegeben, mit einer reinen, glänzenden, „feinen Leinwand sich zu bekleiden; diese feine Leinwand ist „aber die Gerechtigkeit der Heiligen." Vers 8.

Weiße, glänzende Leinwand ist Bild der Pracht und der Würde. Matth. XXVIII. 5. Luk. XVI. 19. — Ehemals war der hohe Priester so gekleidet.

Der Schmuck der Braut ist Heiligkeit, wie der Schmuck der großen Hure Laster war. Im Schmucke der Braut sieht nun auch die Welt, wie schändlich die Hure gewesen.

Die Gerechtigkeit der Heiligen, d. i. der Christen heißt im Griechischen τὰ δικαιώματα, „die gerechten Handlungen," — „welche vormals, sagt Schnappinger, unter dem beständigen Drucke des Heidenthums, das den Christen allerlei Laster andichtete, nicht so hell leuchteten, nun aber, seitdem das Heidenthum zerstört war, ihre wohlthätigen Strahlen verbreiteten."

„Und er sprach zu mir: Schreib: Selig, die zu dem „Abendmahle des Lammes berufen sind." Er sprach ferner zu „mir: „Dies sind wahrhaftige Worte Gottes." Vers 9.

Selig sind die Christen! Dies Hochzeitmahl gehört zur oben erklärten Vermählungsfeier. Dasselbe ist Abends, nach morgenländischer Sitte, vergl. Matth. VIII. 11. Die dazu Berufenen sind die Christen, sie, die dem Rufe gefolget haben.

C. C.

Wer ist der, welchen nun Johannes auf einem weißen Pferde sitzen sah, dessen Name ist: „Der Getreue und Wahrhaftige?" XIX. 11.

Dieser ist offenbar Christus, der Regent seines Reiches. Er hat nun durch die Zerstörung des Juden- und des Heidenthumes die Weissagung genau erfüllt, und somit Sich als den Getreuen und Wahrhaftigen (III. 14.) erwiesen.

„Seine Augen waren wie Feuerflammen, und auf sei„nem Haupte hatte Er viele Kronen; Er hatte auch einen Na„men angeschrieben, den niemand wußte, als Er." Vers 12.

Er hatte viele Kronen, auf einander gesetzt, zum Zeichen seiner vielen Siege. Auf einer war sein Name, den kein endliches Wesen ganz begreift.

„Er hatte ein mit Blut besprengtes Kleid an; sein Name „heißt das Wort Gottes." Vers 13. — Er hat durch den Kreuz-

tod gesiegt. Und auch das Blut der Besiegten ist hier bezeichnet; vergl. Jes. LXIII. 3.

„Und die Heerscharen im Himmel folgten Ihm mit weißer „und reiner Leinwand gekleidet, auf weißen Pferden nach." Vers 14.

Die Seligen im Himmel folgen Ihm, wie Sieger; geschmückt sind sie wie die Braut.

„Aus seinem Munde ging ein scharfschneidendes Schwert, „damit Er mit demselben die Heiden schlüge; Er wird sie auch „mit einer eisernen Ruthe weiden, und Er tritt die Kelter des „grimmigen Zornweines des allmächtigen Gottes." Vers 15.

Jenes Schwert (die Vulgata sagt, „gladius ex utraque parte acutus") ist Bild der Allmacht, die Heiden hart zu strafen. — Die eiserne Ruthe ist Bild der Macht, durch die Er die Besiegten unter seinem Joche hält. II. 27. — Er, der die Kelter tritt, ist es, der Gottes Strafgerichte am römischen Heidenthum vollzieht. XIV. 19. 20.

„Er hat auf seinem Kleide und an seiner Hüfte den Na„men geschrieben: König der Könige und Herr der Herren." Vers 16.

Einen solchen Bräutigam hat die Braut!

D. D.

Was soll denn die Einladung eines Engels, der in der Sonne stand, und mit lauter Stimme allen Vögeln, die am Himmel fliegen, zurief: „Kommet und versammelt euch zum großen Abendmahle Gottes?" XIX. 17.

Hierüber sagt Schnappinger:

„Jesus wurde V. 11. — 16. als ein ausziehender Krieger mit einem Kriegsheere gegen die noch übrigen Heiden im römischen Reiche beschrieben; der Sieg ist Ihm gewiß; der glänzende Engel, welcher hier erschienen ist, sieht schon vor, daß die Feinde eine völlige Niederlage erleiden werden; das mit Leichen überstreute Schlachtfeld sieht er als eine für die fleisch-

freſſenden Vögel zubereitete Tafel (und zwar als eine Abendtafel, weil die Morgenländer des Abends ihre Mahlzeiten zu halten pflegen) Gottes, welche Gott gleichſam den Vögeln, welche Aeſer freſſen, zubereitet hat, und ladet nun die Vögel ſchon einſtweilen dazu ein. Das Bild drückt übrigens aus, daß auch die vernunftloſen Geſchöpfe nach ihrer Art beitragen werden, das römiſche Heidenthum auszurotten. Vergl. Ezech. XXXIX. 16. — 20. Jerem. VII. 33. XII. 9. 11."

„Damit ihr das Fleiſch der Könige, das Fleiſch der Hauptleute, das Fleiſch der Starken, das Fleiſch der Pferde und derjenigen, die darauf ſaßen, und das Fleiſch aller Freien und Sklaven, der Kleinen und der Großen freſſet." Vers 18.

„Auf dieſes ſah ich das Thier, die Könige der Erde und ihre Kriegsheere verſammelt, um mit dem, der auf dem Pferde ſaß, und mit ſeinem Kriegsheere zu ſtreiten." Vers 19.

Unter Kaiſer Julian ſammelte das römiſche Heidenthum noch einmal alle Reſte ſeiner Kräfte, zum Streit wider Chriſtus. — Daß Schnappinger hier Kaiſer Julian, den Abtrünnigen ſieht, ſcheint mir gründlich; die geordnete Folge der Geſchichte ſcheint mir darauf zu führen, hier ſey die Rede von der Vilgung eines Reſtes vom römiſchen Heidenthum, deſſen Hauptkurz ſchon früher angezeigt worden.

„Allein, das Thier mit dem falſchen Propheten, welcher vor demſelben Zeichen gethan hat, wodurch er diejenigen verführte, die das Mahlzeichen des Thieres angenommen, und deſſen Bildniß angebetet haben, dieſe zwei wurden lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt." V. 20.

Die Feinde Chriſti richteten nichts aus. „Der Satan und das Heidenthum und die Beförderer deſſelben (XIII. 1. 11.), welche die Heiden im Irrthum unterhielten, XIII. 14. — 16. wurden in die Hölle geworfen. Matth. XXV. 46.

„Auch die Uebrigen ſind durch das Schwert desjenigen, der auf dem Pferde ſaß, welches „(Schwert)" aus ſeinem Munde hervorging, getödtet worden, und alle Vögel wurden ſatt von ihrem Fleiſche." Vers 21.

Da sagt Schnappinger: „Das römische Heidenthum ist nicht mehr. Nach dem Tode des abtrünnigen Kaisers Julian um das Jahr Christi 364 wurde dasselbe völlig zernichtet."

E. E.

Wie ist zu deuten, daß ein Engel den Satan in der Hölle auf tausend Jahre anschloß? XX.

Dies Ganze, in Bildersprache dargestellt, heißt, nach dem Sturze des römischen Heidenthumes werden Verfolgungen vom römischen Heidenthume nimmer seyn, bis hin zu dem Ende der Welt, wo der Antichrist als Verfolger auftreten wird.

In so fern ist nun der Teufel unschädlich gemacht. Ungeschicklichkeit einer Exegese wäre es aber, aus dieser Stelle folgern wollen, der Teufel könne die tausend Jahre sonst auf uns Christen nichts wirken.

Man darf ohnehin das, was hier in Bildern ausgedrückt wird, nicht so buchstäblich nehmen. So würde sich aus derlei Stellen der Apokalypse nicht beweisen lassen, daß der Teufel in der Hölle sey.

F. F.

Wie muß das Wirken des nach den tausend Jahren losgelassenen Satans verstanden werden? XX.

Ich zweifle nicht, es sey in die Zeit des Antichristen auf dessen Thun, wozu ihm Satan verhelfen wird, zu beziehen. — Es heißt V. 3., der Satan werde wieder auf kurze Zeit losgelassen werden; das Wirken des Antichristen wird nicht lange dauern. So nimmt dies auch Schnappinger.

Von den Völkern, welche dann der Satan verführen wird V. 7., heißt es im achten Verse:

„Und sie zogen auf die Breite der Erde herauf, umgaben „das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt."

Das Christenthum, die Kirche Jesu ist hier die geliebte Stadt, mit Anspielung auf Jerusalem, das einst der Sitz des Heiligthumes und der Gottesverehrung gewesen war.

„Es fiel aber Feuer von Gott aus dem Himmel und ver„zehrte sie, und der Teufel, welcher sie verführt hatte, wurde „in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen." V. 9.

Außerordentliche göttliche Hilfe ward für die Christen. Nunmehr wurde der Satan auf ewig in die Hölle verstoßen. Matth. XXV. 41. Dorthin, —

„Wo auch das Thier und der falsche Prophet Tag und „Nacht in alle Ewigkeit gequält werden." Verse. 9. 10. — Dorthin, wo ewig gequält werden das Heidenthum und die Götzenpfaffen. XIX. 20. Vergl. Matth. XXV. 46.

So hat denn der Regent und Gubernator seines Reiches Jesus Christus durch den Lauf der Zeiten die Welt immerher mit heiligem Gerichte gerichtet, Er, von dem geschrieben steht: „Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit." Offenb. XIX. 11.

Nun folgt in der Apokalypse unmittelbar auf den angeführten 10. Vers der XX. Kap. die bildliche Darstellung des jüngsten allgemeinen Weltgerichtes.

„Darauf sah ich einen großen weißen Thron, und einen, „der auf demselben saß, vor dessen Angesichte die Erde und „der Himmel entflohen, und man fand ihre Stätte nicht mehr."

Weiß ist der Thron zur Sinnbildung der Pracht und der Herrlichkeit. Bei dem Anblicke der Majestät des Richters war dem Seher, als wären ihm das Firmament und die Erde verschwunden. — Dieser Richter wird aber wirklich, Er der Gott mit dem Vater, dem Himmel und der Erde neue Gestalt geben; und in diesem Sinne wird man ihre Stätte nicht mehr finden. Vergl. Matth. XXIV. 29. Röm. XIX. 21. — 2. Petr. III. 7.

„Nun sah ich die Todten, Große und Kleine, vor dem „Angesichte Gottes stehen, und die Bücher wurden eröffnet; „und ein anderes Buch wurde eröffnet, welches das Buch des „Lebens ist; und die Todten wurden nach dem, was in den „Büchern geschrieben war, nach ihren Werken gerichtet." V. 12.

Die Bücher sind die Protokolle; — und unter diesen ist auch das Buch, in dem die Auserwählten aufgezeichnet sind. Vergl. Luk. X. 20.

In die Luft ward die Schale ausgegossen, weil Blitze und Donner erfolgten, V. 2. — Das Sinnbild der Verheerung; darum sprach die Stimme, es sey geschehen um das römische Heidenthum. Dies Bild wird verstärkt durch das entstandene große Erdbeben, wie nie eines gewesen war. V. 18. Und das römische Heidenthum „und die Städte der Heiden" fielen; jenes Babylon, Rom, wurde auch gestraft. V. 19. Dies Bild wird verstärkt durch entfliehende Inseln und verschwindende Berge, V. 20, und durch zentnerschweren Hagel. V. 21.

Z.

Wer ist die große Hure, sitzend auf einem siebenköpfigen Thiere mit zehn Hörnern? Kap. XVII.

Diese ist förmlich die heidnische Stadt Rom. Sie sitzt auf vielen Wassern (V. 1.), d. h. sie herrscht über große Staaten und viele Völker. V. 15. 18. Vergl. XIII. 1. Von dieser Hure sagt hier, XVII. 1., einer der sieben Engel, er wolle dem Johannes das Endurtheil über sie sagen. — Was folgt, geht also auf die hin, welche die Herrscherin der Welt ist. Schnappinger sagt da: „Mit diesem Begriffe von der Stadt Rom kommt die Beschreibung in diesem Kapitel so genau überein, daß dasselbe allein beinahe einen vollständigen Beweis liefert, daß vom XIII. K. an bis daher vom römischen Heidenthum die Rede gewesen. Das römische Heidenthum wurde Kap. XIII. beschrieben; Kap. XIV. mit dem Untergange bedroht; Kap. XV. und XVI. wird das Urtheil vollzogen; das Reich des Heidenthums, nachdem es mit verschiedenen Drangsalen heimgesucht worden ist, wird endlich, da Constantin seinen Residenzsitz von Rom entfernt, ganz finster, XVI. 10., und endlich ganz zerstört. Rom indessen steht noch, die große Hure; in welcher Lage aber befindet sie sich, da das Christenthum im ganzen römischen Reiche verbreitet wird? Dies wird nun beantwortet."

Die große Hure, Rom, ist es „mit welcher die Könige „der Erde gehuret haben, und von deren Hurenwein die Ein-

n ewigen Strafe [illegible]

Verdammten.

Eine

ische Abhandlung

sammt

ter Beilage.

Von

[illegible]bert Waibel.

em wäre.
Sonnen-
Erde eine
Andere
Engländer
haupteten,

äter und
kugel (in
V. Pa-
s quae-

ostomus
sit, sed

itae super
Diesen
ae sursum
auf Schrift-
i, puteus,
bei Stellen
ten Hölle die
n baten: Er
fahren. Luk.
2. Petr. II.

Uebersicht.

Auch in den ewigen Strafen der Verdammten leuchtet uns die Größe der Erlösung; denn da sehen wir, wovon Er, der Sohn Gottes, uns erlöset hat, da Er uns zu Kindern seines Vaters machte und zu Erben des Himmels.

Auch sehen wir in den ewigen Strafen die unendliche Majestät der Gerechtigkeit Gottes.

Hier bieten sich nun folgende Hauptpunkte dar:

I. Der Ort der Strafen der Verdammten.
II. Die Strafen der Verdammten sind ewig.
III. Die Arten und Grade der ewigen Strafen.
IV. Irrlehrer in Betreff des Dogma von der Hölle und der Ewigkeit der Strafen.

Erstes Hauptstück.

Der Ort der Strafen der Verdammten.

I. Es gibt einen solchen bestimmten Ort.
II. Ueber das „Wo" dieses Ortes.

Erster Abschnitt.

Es gibt einen solchen bestimmten Ort.

1.) Daß jene Engel und Menschen, welche um ihrer Sünden willen, die sie begangen, auf ewig verdammt sind, in einem bestimmten oder besondern materiellen Orte ihre Strafen leiden, lehrt uns die Kirche deutlich genug, da sie im vierten Concilium an dem Lateran den Irthum eines gewissen Amalaricus, Pariser

Doktors, verdammt hat, der gelehrt, die Hölle sey kein specieller Ort, sondern gleichwie der, welcher die Erkenntniß Gottes hat, in sich das Paradies besitze, so habe der, welcher sich im Stande einer Todsünde befindet, in sich selbst die Hölle. *)

2.) Schrifttexte und die Zeugnisse der Tradition für den Ort der ewigen Strafen werde ich weiter unten berühren; der Leser wolle dann die Beziehung hieher selbst machen. Uebrigens genüge hier zu sagen, daß alle Väter so denken.

Ich will hier den Leser auch ersuchen, er möchte auf anderswo Gesagtes, das hieher ebenfalls Bezug hat, selbst reflectiren, z. B. auf das, was von der Hölle der Teufel, in die auch die lasterhaften Menschen verwiesen werden, gesagt worden ist.

3.) Die menschliche Fragesucht hat auch gefragt, wann Gott die Hölle erschaffen habe. Sehr Viele geben den ersten Tag der Schöpfung an. Gott schuf sie gewiß so früh, daß sie für jene Teufel, die in sie gestürzt worden, schon da war.

Zweiter Abschnitt.

Ueber das „Wo" dieses Ortes.

4.) Wer könnte wissen, wo die Hölle sey, da die Offenbarung hierüber nichts Bestimmtes ausspricht? Es gibt über dies Wo gar verschiedene Meinungen.

Einige lassen die Hölle in einer Mondeshöhle seyn; Andere aber im Mars, weil der so heftiges Feuer habe. Wieder Andern scheint, sie sey in finsterer Luft. Einige aber wähnen, sie sey unter beiden Polen, weil dort die heftigste Kälte mit Finsterniß vermischt sey. Es gab auch eine Meinung, der zu-

*) Man lese hierüber bei Liebermann Instit. Theol. Tom. IV. P. II. pag. 498. — Verwerflich ist also die anonymische Schrift: „Es sey keine andere Hölle, als die in dem Menschen ist."

folge die Hölle im Thale Gehenna, unweit von Jerusalem wäre. Einige Rabbinnen versetzten sie in die heftigste Hitze der Sonnenstrahlen. Einige beliebten, auf der Oberfläche der Erde eine Gegend nach Art einer grauenvollen Insel zu dichten. Andere wollten, sie sey außer dieser ganzen Welt. Auch der Engländer Schwinden hatte seine Nachtreter, die mit ihm behaupteten, die Sonne sey der Sitz der Hölle.

5.) Nach der gemeinern Meinung der heiligen Väter und der Theologen wäre die Hölle in dem Innern der Erdkugel (in visceribus terrae). Hierüber ist lesenswerth des J. V. Patuzzi Dissertatio de sede inferni in terris quaerenda. *)

Uebrigens lasset uns den Zuruf des heil. Chrysostomus zu Herzen nehmen: „Ne igitur quaeramus, ubi sit, sed quomodo eam (gehennam) effugiamus." a)

---

*) Man beruft sich auf Sprichw. XV. 24. „Semita vitae super eruditum, ut declinet de inferno novissimo." Diesen Vers gibt Rosenmüller so: „Tenet iter vitae sursum prudens, ut infernum declinet orcum." Wie auch auf Schriftexte, wo von abyssus, lacus, profundum laci, puteus, vorago etc. vorkommt; der Leser muß aber freilich bei Stellen wohl Acht geben, ob in ihnen von der hier gemeinten Hölle die Rede sey. — Auffallend ist, daß Teufel einst Jesum baten: Er wolle ihnen nicht befehlen, in den Abgrund zu fahren. Luk. VIII. 31. Abgrund ist da Ort der Strafe; vergl. 2. Petr. II. 4. Jud. 6. Offenb. XX. 1 — 3.

a) Homil. 31. in Epist. ad Rom.

tod gesiegt. Und auch das Blut der Besiegten ist hier bezeichnet; vergl. Jes. LXIII. 3.

„Und die Heerscharen im Himmel folgten Ihm mit weisser „und reiner Leinwand gekleidet, auf weißen Pferden nach." Vers 14.

Die Seligen im Himmel folgen Ihm, wie Sieger; geschmückt sind sie wie die Braut.

„Aus seinem Munde ging ein scharfschneidendes Schwert, „damit Er mit demselben die Heiden schlüge; Er wird sie auch „mit einer eisernen Ruthe weiden, und Er tritt die Kelter des „grimmigen Zornweines des allmächtigen Gottes." Vers 15.

Jenes Schwert (die Vulgata sagt, „gladius ex utraque parte acutus") ist Bild der Allmacht, die Heiden hart zu strafen. — Die eiserne Ruthe ist Bild der Macht, durch die Er die Besiegten unter seinem Joche hält. II. 27. — Er, der die Kelter tritt, ist es, der Gottes Strafgerichte am römischen Heidenthum vollzieht. XIV. 19. 20.

„Er hat auf seinem Kleide und an seiner Hüfte den Na„men geschrieben: König der Könige und Herr der Herren." Vers 16.

Einen solchen Bräutigam hat die Braut!

D. D.

Was soll denn die Einladung eines Engels, der in der Sonne stand, und mit lauter Stimme allen Vögeln, die am Himmel fliegen, zurief: „Kommet und versammelt euch zum großen Abendmahle Gottes?" XIX. 17.

Hierüber sagt Schnappinger:

„Jesus wurde V. 11. — 16. als ein ausziehender Krieger mit einem Kriegsheere gegen die noch übrigen Heiden im römischen Reiche beschrieben; der Sieg ist Ihm gewiß; der glänzende Engel, welcher hier erschienen ist, sieht schon vor, daß die Feinde eine völlige Niederlage erleiden werden; das mit Leichen überstreute Schlachtfeld sieht er als eine für die fleisch-

freſſenden Vögel zubereitete Tafel (und zwar als eine Abend-tafel, weil die Morgenländer des Abends ihre Mahlzeiten zu halten pflegen) Gottes, welche Gott gleichſam den Vögeln, welche Aeſer freſſen, zubereitet hat, und ladet nun die Vögel ſchon einſtweilen dazu ein. Das Bild drückt übrigens aus, daß auch die vernunftloſen Geſchöpfe nach ihrer Art beitragen werden, das römiſche Heidenthum auszurotten. Vergl. Ezech. XXXIX. 16. — 20. Jerem. VII. 33. XII. 9. 11."

„Damit ihr das Fleiſch der Könige, das Fleiſch der Hauptleute, das Fleiſch der Starken, das Fleiſch der Pferde und derjenigen, die darauf ſaßen, und das Fleiſch aller Freien und Sklaven, der Kleinen und der Großen freſſet." Vers 18.

„Auf dieſes ſah ich das Thier, die Könige der Erde und ihre Kriegsheere verſammelt, um mit dem, der auf dem Pferde ſaß, und mit ſeinem Kriegsheere zu ſtreiten." Vers 19.

Unter Kaiſer Julian ſammelte das römiſche Heidenthum noch einmal alle Reſte ſeiner Kräfte, zum Streit wider Chriſtus. — Daß Schnappinger hier Kaiſer Julian, den Abtrünnigen ſieht, ſcheint mir gründlich; die geordnete Folge der Geſchichte ſcheint mir darauf zu führen, hier ſey die Rede von Vertilgung eines Reſtes vom römiſchen Heidenthum, deſſen Hauptkurz ſchon früher angezeigt worden.

„Allein, das Thier mit dem falſchen Propheten, welcher vor demſelben Zeichen gethan hat, wodurch er diejenigen verführte, die das Mahlzeichen des Thieres angenommen, und deſſen Bildniß angebetet haben, dieſe zwei, wurden lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt." V. 20.

Die Feinde Chriſti richteten nichts aus. „Der Satan und das Heidenthum und die Beförderer deſſelben (XIII. 1. 11.), welche die Heiden im Irrthum unterhielten, XIII. 14. — 16. wurden in die Hölle geworfen. Matth. XXV. 46.

„Auch die Uebrigen ſind durch das Schwert desjenigen, der auf dem Pferde ſaß, welches „(Schwert)" aus ſeinem Munde hervorging, getödtet worden, und alle Vögel wurden ſatt von ihrem Fleiſche." Vers 21.

Da sagt Schnappinger: „Das römische Heidenthum ist nicht mehr. Nach dem Tode des abtrünnigen Kaisers Julian um das Jahr Christi 364 wurde dasselbe völlig zernichtet."

E. E.

Wie ist zu deuten, daß ein Engel den Satan in der Hölle auf tausend Jahre anschloß? XX.

Dies Ganze, in Bildersprache dargestellt, heißt, nach dem Sturze des römischen Heidenthumes werden Verfolgungen vom römischen Heidenthume nimmer seyn, bis hin zu dem Ende der Welt, wo der Antichrist als Verfolger auftreten wird.

In so fern ist nun der Teufel unschädlich gemacht. Ungeschicklichkeit einer Exegese wäre es aber, aus dieser Stelle folgern wollen, der Teufel könne die tausend Jahre sonst auf uns Christen nichts wirken.

Man darf ohnehin das, was hier in Bildern ausgedrückt wird, nicht so buchstäblich nehmen. So würde sich aus dreien Stellen der Apokalypse nicht beweisen lassen, daß der Teufel in der Hölle sey.

F. F.

Wie muß das Wirken des nach den tausend Jahren losgelassenen Satans verstanden werden? XX.

Ich zweifle nicht, es sey in die Zeit des Antichristen auf dessen Thun, wozu ihm Satan verhelfen wird, zu beziehen. — Es heißt V. 3., der Satan werde wieder auf kurze Zeit losgelassen werden; das Wirken des Antichristen wird nicht lange dauern. So nimmt dies auch Schnappinger.

Von den Völkern, welche dann der Satan verführen wird V. 7., heißt es im achten Verse:

„Und sie zogen auf die Breite der Erde herauf, umgaben „das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt."

Das Christenthum, die Kirche Jesu ist hier die geliebte Stadt, mit Anspielung auf Jerusalem, das einst der Sitz des Heiligthumes und der Gottesverehrung gewesen war.

„Es fiel aber Feuer von Gott aus dem Himmel und ver„zehrte sie, und der Teufel, welcher sie verführt hatte, wurde „in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen." V. 9.

Außerordentliche göttliche Hilfe ward für die Christen. Nunmehr wurde der Satan auf ewig in die Hölle verstoßen. Matth. XXV. 41. Dorthin, —

„Wo auch das Thier und der falsche Prophet Tag und „Nacht in alle Ewigkeit gequält werden." Verse. 9. 10. — Dorthin, wo ewig gequält werden das Heidenthum und die Götzenpfaffen. XIX. 20. Vergl. Matth. XXV. 46.

So hat denn der Regent und Gubernator seines Reiches Jesus Christus durch den Lauf der Zeiten die Welt immerher mit heiligem Gerichte gerichtet, Er, von dem geschrieben steht: „Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit." Offenb. XIX. 11.

Nun folgt in der Apokalypse unmittelbar auf den angeführten 10. Vers der XX. Kap. die bildliche Darstellung des jüngsten allgemeinen Weltgerichtes.

„Darauf sah ich einen großen weißen Thron, und einen, „der auf demselben saß, vor dessen Angesichte die Erde und „der Himmel entflohen, und man fand ihre Stätte nicht mehr."

Weiß ist der Thron zur Sinnbildung der Pracht und der Herrlichkeit. Bei dem Anblicke der Majestät des Richters war dem Seher, als wären ihm das Firmament und die Erde verschwunden. — Dieser Richter wird aber wirklich, Er der Gott mit dem Vater, dem Himmel und der Erde neue Gestalt geben; und in diesem Sinne wird man ihre Stätte nicht mehr finden. Vergl. Matth. XXIV. 29. Röm. XIX. 21. — 2. Petr. III. 7.

„Nun sah ich die Todten, Große und Kleine, vor dem „Angesichte Gottes stehen, und die Bücher wurden eröffnet; „und ein anderes Buch wurde eröffnet, welches das Buch des „Lebens ist; und die Todten wurden nach dem, was in den „Büchern geschrieben war, nach ihren Werken gerichtet." V. 12.

Die Bücher sind die Protokolle; — und unter diesen ist auch das Buch, in dem die Auserwählten aufgezeichnet sind. Vergl. Luk. X. 20.

„Und das Meer gab die Todten heraus, die darin waren; „auch der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darin wa„ren, heraus, und sie wurden ein jeder nach seinen Werken ge„richtet.“ Vers 13.

„Die Hölle,“ ὁ ᾅδης heißt da Schattenreich und eben nicht der Ort der ewig Verdammten. Rosenmüller deutet so: „Ὁ θάνατος, qui morbo erunt mortui. Ὁ ᾅδης caeteros omnes mortuos complectitur, qui aut violento fato aut senectute obierint.“ Alle Todten kommen zum Gerichte.

„Darauf wurde der Tod und die Hölle in den feurigen „Pfuhl geworfen. Das ist der zweite Tod.“ Vers 14.

Das heißt, der Tod und das Todtenreich wird ewiglich nimmer seyn. Von nun an stirbt niemand und es gibt keine Todten mehr.

Der feurige Pfuhl heißt hier „der zweite Tod,“ d. i. die ewige Verdammniß. V. 6. — Die griechische Ausgabe von Joh. Aug. Heinr. Tittmann hat daher anstatt der gewöhnlichern Lesart, der die Vulgata gefolgt, sehr füglich folgende Lesart: „οὗτος ὁ θάνατος ὁ δεύτερος ἐστιν, ἡ λίμνη τοῦ πυρός.

Warum wird aber der Tod auch als zur Hölle verdammlich vorgestellt? Und warum auch das Todtenreich? Schnappinger meinet, dies soll gleichsam die Rächung so vieler würdigen Christen anzeigen, welche der Tod und das Todtenreich verschlungen hatten. Dieses Bild im 14. Vers wäre also zu besonderer Ehrung der Martyrer.

„Und wer nicht im Buche des Lebens eingeschrieben ge„funden wurde, ward in den feurigen Pfuhl geworfen.“ V. 15.

* * *

Nun folgt im XXI. und XXII. die entzückende Beschreibung von der himmlischen Seligkeit in dem Bilde einer über alle Vorstellung herrlichen Stadt. — Hierüber werde ich Einiges sagen in der XXVIII. Abhandlung und einer dahin gehörigen Beilage.

Möchten wir durch vollkommene Liebe gänzlich Dessen seyn, der von Sich sagt: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.“ Offenb. XXI. 6.

Von den ewigen Strafen der Verdammten.

Eine

dogmatiſche Abhandlung

ſammt

einer Beilage.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Auch in den ewigen Strafen der Verdammten leuchtet uns die Größe der Erlösung; denn da sehen wir, wovon Er, der Sohn Gottes, uns erlöset hat, da Er uns zu Kindern seines Vaters machte und zu Erben des Himmels.

Auch sehen wir in den ewigen Strafen die unendliche Majestät der Gerechtigkeit Gottes.

Hier bieten sich nun folgende Hauptpunkte dar:

I. Der Ort der Strafen der Verdammten.
II. Die Strafen der Verdammten sind ewig.
III. Die Arten und Grade der ewigen Strafen.
IV. Irrlehrer in Betreff des Dogma von der Hölle und der Ewigkeit der Strafen.

Erstes Hauptstück.

Der Ort der Strafen der Verdammten.

I. Es gibt einen solchen bestimmten Ort.
II. Ueber das „Wo" dieses Ortes.

Erster Abschnitt.

Es gibt einen solchen bestimmten Ort.

1.) Daß jene Engel und Menschen, welche um ihrer Sünden willen, die sie begangen, auf ewig verdammt sind, in einem bestimmten oder besondern materiellen Orte ihre Strafen leiden, lehrt uns die Kirche deutlich genug, da sie im vierten Concilium an dem Lateran den Irthum eines gewissen Amalaricus, Pariser

Doktors, verdammt hat, der gelehrt, die Hölle sey kein specieller Ort, sondern gleichwie der, welcher die Erkenntniß Gottes hat, in sich das Paradies besitze, so habe der, welcher sich im Stande einer Todsünde befindet, in sich selbst die Hölle. *)

2.) Schrifttexte und die Zeugnisse der Tradition für den Ort der ewigen Strafen werde ich weiter unten berühren; der Leser wolle dann die Beziehung hieher selbst machen. Uebrigens genüge hier zu sagen, daß alle Väter so denken.

Ich will hier den Leser auch ersuchen, er möchte auf anderswo Gesagtes, das hieher ebenfalls Bezug hat, selbst reflectiren, z. B. auf das, was von der Hölle der Teufel, in die auch die lasterhaften Menschen verwiesen werden, gesagt worden ist.

3.) Die menschliche Frageſucht hat auch gefragt, wann Gott die Hölle erschaffen habe. Sehr Viele geben den ersten Tag der Schöpfung an. Gott schuf sie gewiß so früh, daß sie für jene Teufel, die in sie gestürzt worden, schon da war.

Zweiter Abschnitt.

Ueber das „Wo" dieses Ortes.

4.) Wer könnte wissen, wo die Hölle sey, da die Offenbarung hierüber nichts Bestimmtes ausspricht? Es gibt über dies Wo gar verschiedene Meinungen.

Einige lassen die Hölle in einer Mondeshöhle seyn; Andere aber im Mars, weil der so heftiges Feuer habe. Wieder Andern scheint, sie sey in finsterer Luft. Einige aber wähnen, sie sey unter beiden Polen, weil dort die heftigste Kälte mit Finsterniß vermischt sey. Es gab auch eine Meinung, der zu-

*) Man lese hierüber bei Liebermann Instit. Theol. Tom. IV. P. II. pag. 498. — Verwerflich ist also die anonymische Schrift: „Es sey keine andere Hölle, als die in dem Menschen ist."

folge die Hölle im Thale Gehenna, unweit von Jerusalem wäre. Einige Rabbinnen versetzten sie in die heftigste Hitze der Sonnenstrahlen. Einige beliebten, auf der Oberfläche der Erde eine Gegend nach Art einer grauenvollen Insel zu dichten. Andere wollten, sie sey außer dieser ganzen Welt. Auch der Engländer Schwinden hatte seine Nachtreter, die mit ihm behaupteten, die Sonne sey der Sitz der Hölle.

5.) Nach der gemeinern Meinung der heiligen Väter und der Theologen wäre die Hölle in dem Innern der Erdkugel (in visceribus terrae). Hierüber ist lesenswerth des J. V. Patuzzi Dissertatio de sede inferni in terris quaerenda. *)

Uebrigens lasset uns den Zuruf des heil. Chrysostomus zu Herzen nehmen: „Ne igitur quaeramus, ubi sit, sed quomodo eam (gehennam) effugiamus." a)

---

*) Man beruft sich auf Sprichw. XV. 24. „Semita vitae super eruditum, ut declinet de inferno novissimo." Diesen Vers gibt Rosenmüller so: „Tenet iter vitae sursum prudens, ut infernum declinet orcum." Wie auch auf Schriftexte, wo von abyssus, lacus, profundum laci, puteus, vorago etc. vorkommt; der Leser muß aber freilich bei Stellen wohl Acht geben, ob in ihnen von der hier gemeinten Hölle die Rede sey. — Auffallend ist, daß Teufel einst Jesum baten: Er wolle ihnen nicht befehlen, in den Abgrund zu fahren. Luk. VIII. 31. Abgrund ist da Ort der Strafe; vergl. 2. Petr. II. 4. Jud. 6. Offenb. XX. 1 — 3.

a) Homil. 31. in Epist. ad Rom.

ſtrengſten Sinne ewig iſt, erhellt auch aus Luk. I. 33.; wo es heißt, das Reich Jeſu, dies Reich der Seligkeit, werde ohne Ende ſeyn; — und aus Joh. XI. 26., wo es heißt, die Gerechten werden niemals ſterben; eine Verſicherung, die auch gegeben wird XXII. 30. vergl. mit Luk. XX. 36.

Es läßt nun alſo dem Geſagten zu folge ſich nimmer bezweifeln, auch im Satze: „dieſe werden in die ewige Pein eingehen," ſey das Wort αἰώνιος „ewig" im Sinne endloſer Dauer zu nehmen. Dieſe Erklärung bekräftigt ſich durch III. 12. Mark. IX. 43. 45. Joh. III. 36. — Und endlich läßt die Uebereinſtimmung aller Kirchenväter, und, wie geſagt worden, namentlich der griechiſchen, von dieſer Erklärung uns nicht abweichen.

9.) Von dieſem Feuer ſagt Jeſus, Mark. IX. 42. — 47. fünf Mal unmittelbar nach einander, das Feuer dort in der Hölle werde nicht ausgelöſcht, es ſey unauslöſchlich, nebſtdem daß Er da ſagt, der Wurm ſterbe dort nicht. Dieſer Nachdruck läßt uns an buchſtäblicher Endloſigkeit unmöglich zweifeln. Wird das Feuer nicht ausgelöſcht, wie hier Jeſus ſagt, (καὶ το πῦρ οὐ σβέννυται); ſo löſcht die Barmherzigkeit Gottes daſſelbe gewiß nimmermehr aus, und es iſt kindiſche und wahrhaft muthwillige Auslegung, da werde mit einem unauslöſchlichen Feuer nur gedrohet, wie etwa ein Vater böſen Kindern drohet mit einer Strafe, die für die Kinder zu groß wäre und mit der es ſeiner Vaterliebe unmöglich Ernſt ſeyn könnte. Es ſetzt am Ende Jeſus bei, und zwar in Bezug auf Verdammte, wie der Context beweist: „Denn ein jeder wird mit Feuer geſalzen werden." V. 48. Nach Schnappinger haben dieſe Worte folgenden Sinn, der jenes kindiſche und muthwillige Vermuthen einer leeren Drohung verbietet; Jeſus wollte ſagen:

Damit ihr (Juden) es verſtehen möget, ſo ſage Ich euch, ein jeder, πᾶς, von den Laſterhaften, deren Ich, V. 41. 42. 43. ꝛc., erwähnt habe, wird mit Feuer geſalzen; gleichwie bei euch das Opferfleiſch eingeſalzen wird, um es gegen alle

Fäulniß und Verweſung zu verwahren. Eure Brandopfer müſſen durch Einſalzen zum Verbrennen vorbereitet werden (3. Moyſ. II. 13.); eben ſo ſoll es den Laſterhaften ergehen. Das Feuer, das ſie leiden, ſoll ſie gegen Verweſung verwahren, auf daß ſie ewig leiden, und ohne Ende Opfer der ſtrafenden göttlichen Gerechtigkeit ſeyn ſollen.

Dieſer Sinn der Worte Jeſu iſt um ſo offenbarer, da wir wiſſen, daß ein Laſterhafter öfters in der Sprache der Propheten ein Opfer des göttlichen Zornes genannt wird. Iſai. XXXIV. 6. Jerem. XII. 3. XLVI. 10. Ezech. XXI. 9. 10. und XXXIX. 17.

So werden denn die Feuerſchmerzen den Eingeſalzenen immer zugleich Verkündiger fortdauernder Schmerzen ſeyn ewiglich.

Auch Roſenmüller ſagt da ſehr bündig: „Et ἁλίζεσθαι πυρὶ est igne conservari, vel incorruptum servari in igne. Verba igitur Salvatoris ita cohaerent cum antecedentibus: Vermis eorum non moritur, nec ignis extinguitur; nam unusquisque eorum ipso igne salietur, ita ut inconsumtibilis fiat, et in aeternum duret torquendus, prout sal tuetur a corruptione.“

Hier wolle der Leſer ſelbſt bemerken, gerade das Feuer ſey jenes Mittel, das die Allmacht wählt, die Körper der Verdammten unverweslich zu erhalten; dieſe Körper ſchafft Gott ſo unſterblich, daß ſie der Kraft des Feuers widerſtehen können; zugleich aber ſind ſie ſo, daß ſie ſelbſt das Feuer vor Verweſung verwahrt. So haben ſie denn bei jener Unſterblichkeit doch einiges Schandmahl der Verweslichkeit, ein Schandmahl zur Strafe, wie die Unverweslichkeit der Körper der Seligen eine Zierde zur Belohnung iſt; eine Unverweslichkeit, die keiner Verwahrung bedarf. Aber die Verweslichkeit der Leiber der Verdammten, die zur Strafe unſterblich ſind, wird unverweslich erhalten durch das Feuer; faſt ſo wie eine Krankheit durch Arznei erhalten wird, daß ſie nicht in Tod übergehe; da bleibt die Krankheit, ohne in Geſundheit über zu gehen, und ohne

wie ist sie aufbewahrt, liegt eitel Drohung zum Grunde? Wäre unter dieser Hypothese das „aufbewahrt" nicht Lüge?

12.) In des heil. Johannes Offenbarung heißt es von Verdammten: „Und der Rauch ihrer Qual wird von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen." XIV. 11.

Das Bild ist von Sodoms Strafen; so wenig nun an eine Wiederherstellung Sodoms zu denken ist, so wenig ist an eine Wiedererlösung der Verdammten zu denken.

Vom Teufel und von Verdammten heißt es wieder XX. 9. 10. daß sie im Feuer- und Schwefelpfuhl" — „gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit;" — *εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων.* Das wird man doch hoffentlich für wahre Endlosigkeit gelten lassen, um so mehr, da bekanntlich die heil. Schrift mit solchem Ausdruck manchmal sogar die Ewigkeit Gottes darstellt.

13.) Es that Johannes der Täufer den Ausspruch:

„Wer an den Sohn glaubet, hat das ewige „Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubet, der „wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Got„tes bleibt über ihm." Joh. III. 36.

Wie der Gläubige ewig lebet, so wird nicht leben der Ungläubige; wer muß da im zweiten Satze nicht nothwendig das Wort „ewig" mit setzen? Und wie kann Jemand sagen, der komme je wieder zu Gnaden, über dem der Zorn Gottes bleibt?

Man sage nicht: der Satz: „*ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ μένει ἐπ' αὐτον*" könne übersetzt werden: „Der Zorn Gottes erwartet ihn." Nein; wäre dieser Sinn, so stünde: „*μένει αὐτόν.*" nicht *ἐπ' αὐτόν*; denn *μένειν τι* heißt: „etwas abwarten," „auf etwas warten," wie *μένειν τινά* heißt, „warten bis jemand kommt." Zudem ist der Grundsinn von *μένω* „bleiben," „verbleiben, bestehen."

Wollte auch jemand mit Rosenmüller sagen: „familiare est Joanni *μένειν* ponere simpliciter pro esse," so muß doch, dem Gesagten zufolge, das „ewig" mit dazu

gedacht werden: denn ewig ist der Zorn Gottes über dem, der ewig das Leben nicht sieht. Indessen warum soll hier μένειν nicht in seinem vollen Sinne genommen werden, da er den unmittelbar vorhergehenden Worten ungleich vollkommener entspricht?

14.) Jesus läßt in jenem Gleichnisse vom reichen Manne und vom armen Lazarus, den Abraham zum reichen Mann, der jetzt in der Hölle war, diese Worte sagen: „Zwischen „uns und euch ist eine große Kluft befestigt, daß „diejenigen, welche von hier zu euch hinüber, oder „von euch zu uns herüber kommen wollen, nicht „können."

Die Worte: „χάσμα μέγα ἐστήρικται" müssen da wohl gefaßt werden. Rosenmüller sagt: χάσμα, hiatus; maxime dicitur de spatio, quod e loco superiore ad inferiorem extenditur. — Frequentissimus autem hujus vocis usus, ubi περὶ ἅδου agitur, ut Grotius ostendit. Indicatur igitur spatium ingens inter loca distantia et inaccessa intervallo immenso, et esse sententiam judicii post hanc vitam immutabilem."

Und Schnappinger sagt:

„Der Sinn ist: Zudem ist ja euer Zustand, so wie der unsrige unabänderlich."

Nun aber ist unabänderlich die Seligkeit der Auserwählten; also ist auch unabänderlich die Strafe der Verdammten.

Zweiter Abschnitt.

Zeugnisse der Tradition für diese Ewigkeit.

15.) Aus den Geschichten der Martyrer und der Glaubensbekenner schon der ersten Zeiten erhellt genugsam, es sey der allgemeine Christenglaube gewesen, daß die Strafen der Sünder ewig sind; denn immer erscheint der Beweggrund, durch den Martyrtod und durch Leiden und Kerker der ewigen Hölle zu entgehen; obschon sie, die Helden des Christenthumes, auch

unmittelbar antrieb, die Liebe zu Christus Jesus. — Diesen Beweis auszuführen wird mir jeder Kundige gern erlassen. Er ließe sich insbesondere in Bezug auf solche Martyrer ausführen, die zuvor der Furcht vor Leiden und Tod erlegen waren, dann aber durch die Gnade wieder ermannet wurden, und wohl auch aus Furcht der ewigen Strafen bessern Entschluß faßten, und so das Leben hingaben, um das ewige Leben zu gewinnen in Dem, der die Wahrheit und das Leben ist. — Dies genügete zur Erweisung der Tradition, wenn wir auch keine Väterstellen hätten.

Wollte ich aber für unser Dogma die Väterstellen alle anführen, so käme ich an kein Ende. Jeder Belesene weiß es, daß die Väter diese Lehre bei jedem Anlaß vortrugen.

Nur Einiges stehe hier.

Irenäus: „Quibuscunque dixerit Dominus, Ite maledicti in ignem aeternum, isti erunt semper damnati." *a*)

Tertullian sagt, die Seele „pro meritis aut cruciatui destinari aut refrigerio, utrique sempiterno." *b*)

Cyprian: „Quando isthinc excessum fuerit, nullus jam poenitentiae locus est, nullus satisfactionis effectus; hoc vita aut amittitur, aut tenetur." *c*)

Augustin wollen wir später vernehmen. Irgendwo sagt er: „Quis catholicus, vel doctus vel indoctus, non vehementer exhorreat, — Diabolum atque angelos ejus, quamvis post longa tempora purgatos regno Dei lucique restitui?" *d*) Und in Betreff derselben Ketzerei der Origenisten, die den Verdammten und den Teufeln ein Ende der Strafe werden lassen, äußert er sich eben so stark, da er

a) Libr. 4. cap. 67.

b) Libr. de Testimonio animae cap. 4. — Dasselbe lehret er Apologet. cap. 48.

c) Libr. de mortalitate ad Demetrianum.

d) Libr. I. de haeresibus.

dieſelbe „vanissimam impietatem" nennt. a) So ſtimmt er ganz überein mit dem frühen Juſtinus, der da ſagt b): „Quem (diabolum) una cum militia et hominibus eum sequentibus in ignem missum, et per seculum infinitum excruciatum iri praenuntiavit Christus: — — sed ehim, quia liberi arbitrii et angelorum et hominum genus ab initio creavit Deus, justo judicio pro delictis suis supplicium in igne sempiterno reportabunt."

Solche Sprache von der Endloſigkeit der Strafen führen z. B. Tatian, Theophilus von Antiocha, Cyrillus von Jeruſalem, Baſilius, Gregorius von Naz. und Gregorius von Nyſſa, Chryſoſtomus, Minutius Felix, Lactantius, Hilarius, Ambroſius, Hieronymus, u. a. m.

Fulgentius ſagt z. B. c): „Firmissime tene et nullatenus dubites, ex ore Dei justi aeternique Judicis sempiternâ atque incommutabili prolatâ sententiâ, iniquos omnes ituros in combustionem aeternam, justos autem in vitam aeternam: iniquos semper arsuros cum diabolo, justos autem sine fine regnaturos cum Christo."

Gregorius der Große „Nequaquam ultra misericordia parcentis liberat, quos semel in locis poenalibus justitia judicis damnat; quia quisquis ad toleranda inferni mala descenderit, nequaquam ulterius ad lucem redibit." (Libr. 9. Moral. cap. 38.)

„Fit miseris in inferno mors sine morte, finis sine fine, defecus sine defectu; quia et mors vivit, et finis semper incipit, et deficere defectus nescit." (ibidem cap. 39.)

Wer mehrere Väterzeugniſſe will, der findet ſie in langer Reihe bei Petavius (Tom. III. Op. de Angelis libr. 3.

a) Libr. cit. haeres. 43.
b) Apolog. II.
c) Libr. de fide ad Petrum cap. 43.

cap. 18.), bei Patuzzi (Libr. 3. de imp. poenis cap. 16.), und in Brenners dogmatischem Werke.

16.) Tournely entnimmt aus der Praxis der Kirche folgenden Beweis für die Tradition von der Strafen-Ewigkeit: a)

„Non licet orare pro damnatis, nec pro iis sacrificium offere. Ita docent S. Augustinus libr. 21. de civitate Dei cap. 24. et S. Gregorius libr. 4. Dialogorum cap. 44. Idem plenius probatur ex totius Ecclesiae praxi, quâ constat nihilo magis pro hominibus damnatis, quam pro diabolo et angelis ejus, ut salventur, orari posse: atqui pro damnatis orare liceret, et pro iis sacrificium offere, si damnatio eorum finem aliquando esset habitura, quemadmodum pro iis orare et sacrificium offere licet, qui in Purgatorio detenti, nonnisi piaculares et temporarias patiuntur poenas *); ergo ex perpetua ac constanti Ecclesiae praxi colligitur, sempiternas fore damnatorum poenas. **)

---

a) Curs. Theolog. Tom. V. Tract. de Angelis Quaest. XI. art. 4. Concl.

*) Natürlich; denn eine Hölle, die ein Ende hätte, wäre nur ein Purgatorium. Darum ist richtig, was Rousseau an die Genfer schrieb: „Das Dogma vom Reinigungszustande nahmet ihr zum Anlasse, euch von der römischen Kirche zu trennen; wenn ihr nun die Ewigkeit der Strafen läugnet, und dieselbe nur auf eine Zeit festsetzet, so fallet ihr auf das Dogma vom Reinigungs Zustande zurück."

**) Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, man könne nicht erbitten, daß ein Verdammter errettet werde durch Auferstehung von den Todten. Man darf um solches nicht bitten, also kann man es auch nicht erbitten. — Für den der Status Viae durch das gesprochene Urtheil Gottes geendet ist, der kommt in denselben nimmer zurück. Jene, welche von den Todten erweckt worden sind, wie z. B. Lazarus, waren noch nicht gerichtet, und ihr Status Viae noch nicht vollendet. Wäre nun unter solchen einer der Verdammung würdig gewesen, so war er noch nicht wirklich verdammt, weil von Gott bestimmt, wieder hienieden zu

Dritter Abschnitt.

Das Urtheil der Kirche.

17.) Die Väter der Kirche bekämpften die Origenisten aus allen Kräften, als diese die Endlosigkeit der Höllenstrafen läugneten und eine „Wiederherstellung in den vorigen Stand" (ἀποκατάστασις) in Absicht auf die Teufel und die Verdammten festsetzten. Von allen Seiten ertönte das Urtheil, dieses sey Ketzerei. Alle, welche von Ketzereien schrieben, zehneten auch besagte Irrlehre darunter, z. B. Philastrius, Epiphanius. a) Im Jahre 400 wurde zu Alexandria ein Concilium gehalten, wo die Bischöfe von ganz Egypten, Lybien und Pentapolis einmüthig verschiedene abenteuerliche Meinungen, die man dem Origenes zuschrieb, verdammten; unter andern auch, der Teufel werde von seinen Sünden noch gänzlich frei. b) Daß diese Synode in der Kirche mit großer Uebereinstimmung aufgenommen wurde, beweist die Genehmigung Anastasius II.

Da aber in der Folge Mehrere die Sätze aus des Origenes Schriften vertheidigten, so verdammte die fünfte allgemeine Synode origenistische Sätze, und unter andern, mit dem Anathem, auch folgenden: „daß die Qualen aller gottlosen Menschen und selbst der Teufel ein Ende nehmen, und die Gottlosen und die Teufel in den ersten Zustand versetzet werden." Man lese hierüber den Evagrius c), Nicephorus d), Pho-

---

leben. — Erzählt uns der heil. Johannes von Damaskus so was, aus dem eine Errettung solcher, die wirklich verdammt wären, hervorginge; so verwirft es die bessere Kritik mit allem Recht. (Sieh Bellarmin de Purgatorio libr. 2. cap. 8.) Wäre solche Rettung möglich, so würde die Kirche ja um dieselbe für ihre ehemaligen Glieder und wohl für Alle bitten.

a) Haeres. 6.

b) Ueber diese Synode lese man bei Nicephorus. Sieh auch Epist. Synod. Theophili Alex. Patriarchae.

c) L. 4. Hist. Eccles. cap. 17. d) Libr. 17.

tius a), Theophanes, Zonaras, Cedrenus. Dies bezeuget auch Leo II. b). Man lese die Akten der Synode bei Harduin. *)

Dasselbe bezeugen die sechste allgemeine Synode c) und die siebente. d)

18.) Das vierte Concilium am Lateran sagt (in capit. I. de fide cath.) feierlich: „Omnes cum suis propriis corporibus resurgent, quae nunc gestant, ut recipiant secundum merita sua, sive bona fuerint, sive mala: illi cum diabolo poenam perpetuam, et isti cum Christo gloriam sempiternam."

Seit vielen Jahrhunderten ertönt im sogenannten athanasischen Glaubensbekenntnisse: „Die, welche Gutes thaten, werden in ewiges Leben gehen; die aber, welche Böses thaten, in ewiges Feuer."

Das Concilium von Trient setzt die Ewigkeit der Höllenstrafe voraus, da es entscheidet: „Siquis dixerit, justum in quolibet bono opere — mortaliter peccare, atque ideo poenas aeternas mereri, anathema sit." (Sess. 6. can. 25.) Und es zeigte, die Strafen-Ewigkeit sey Dogma, indem (Sess. 14. can. 5. de Poenitentia) es entschied, die Reue, welche aus Beherzigung des Verlustes der ewigen Seligkeit und des Verfallens in die ewige Verdammung, entsteht, — sey wahrhaftig und nützlich.

19.) Bleiben wir also unwandelbar bei dem Dogma der Kirche.

Eine ehrliche gesunde Philosophie kann da nichts einwen-

---

a) In libello de Synodis.

b) Epist. ad Constantinum Pogonatum.

*) Dobmayer bemerkt: „Putant aliqui, ex instituto aeternitatem poenarum a Patribus Constantinopolitanis fuisse definitam, sed acta, prout hodie supersunt, nihil hac super re enuntiant." (Tom. VIII. §. 49.)

c) Aetion. 13. d) Aetion. 1.

den, zumal wenn sie die Größe der Todsünde beherzigt, und bedenkt, Gott lohne die Tugend auch ewig. *)

Was aber schnöde und kranke (ich möchte sagen mit Siechthum behaftete) Philosophie einwendet, wird in der Beilage genugsam abgefertiget.

Hier will ich nur Folgendes bemerken:

Was man aus der Idee von der Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes gegen die Ewigkeit der Strafen einwenden will, beruht auf seichter und falscher Vorstellung, deren Ungrund und Unwahrheit aus dem erhellt, was ich in der XI. Abhandlung, von Gott als Schöpfer gezeigt habe. Nie genug kann in unsern Zeiten wiederholt werden, der noch immer so wenig betrachtete Grundsatz: „Was Gott beschließt, das ist schon darum gut, weil Er, der in Sich selbst unendlich Gute, es beschließt." — Nun aber kann das, was gut ist, nicht wider Gottes Gütigkeit und Barmherzigkeit seyn, so wenig das, was hell ist, gegen das Licht seyn kann.

Gefällt übrigens der Philosophie als gut, schön und der Gottheit ganz würdig, die von dem Unendlichen ausgesprochene Ewigkeit der Belohnung, so muß ihr auch die von dem Unendlichen ausgesprochene Ewigkeit der Strafen als gut, schön und der Gottheit ganz würdig gefallen, da diese wie jene aus der

*) Vielmehr muß die Philosophie bei Voraussetzung dieser ewigen Belohnung auch schließen, es sey hiemit auch die Strafe der Lasterhaften ewig; denn so fordert die Idee der Einen und der nämlichen vergeltenden Gerechtigkeit. Da scheint mir Tournely sehr richtig zu sagen: „Et vero, sicuti vera et perfecta beatitudo, quae justis in praemium ex Dei gratia promittitur, non consistit sine aeternitate et securitate boni nusquam amittendi; ita econtra suma miseria, quae reprobis in punitionem et vindictam ex Dei justitia destinatur, non stat sine perpetuitate et securitate damnationis aeternum duraturae." (Tom. V. Tract. de Angelis, quaest. XI. art. 4. Conclus.)

Einen vergeltenden Gerechtigkeit beschlossen von Dem, dessen Wille die Eine und schon in sich selbst unendlich gute, schöne und ganz göttliche Regel von Allem ist. Will ein Philosoph die Ewigkeit der Belohnung sich loben, und die Ewigkeit der Strafen sich tadeln, so steht er also im Widerspruche mit sich selbst, weil ihm die Sinnlichkeit räth, die Ewigkeit der Strafen zu verwerfen, die er mit dem Verstande gutheißen muß, da er die Ewigkeit der Belohnung gutheißt. Er läßt sich also in seiner Behauptung nicht vom Lichte der Wahrheit leiten, sondern von der sinnlichen Eigenliebe verführen.

Und wähnet ein Philosoph; er sehe in der Tugend eine Proportion zu ewiger Belohnung; so muß er auch in der Sünde eine Proportion zu ewiger Strafe sehen: sonst hat er zu wenig Blick für die Proportion, als daß sein Geschwätz, der gütige und barmherzige Gott könne wenigstens nicht so gar unproportionirte Strafe beschließen, ein Gewicht haben könnte. —

Ist aber die Tugend, wenn vom Anspruche in dem Sinne des strengen Rechtes die Rede ist, würdig, auf Belohnung Anspruch zu machen? Wahrlich nicht! Denn wir sind uns und alle das Unsrige dem Unendlichen sonst schon aus unendlichen Titeln ganz schuldig, und heilig bleibe die Pflicht, uns und alle das Unsrige Ihm ganz zu weihen, erwartete uns gleichwohl gar keine Belohnung. Daß aber die Sünde im strengsten Sinne der Strafe würdig mache, kann keine Philosophie läugnen, die noch einen Funken der Idee von dem ewigen Gesetze der Ordnung hat, — von dem ewigen Gesetze, das Gottes Wille ist. Und somit muß ein Philosoph auch hier noch gestehen, Gott erweise Sich in der Belohnung, die Er nicht schuldet, gütig, während Er Sich in der Bestrafung, welcher die Sünde ganz würdig ist, nicht ungerecht erweist; und somit sey die ewige Gerechtigkeit in der Vergeltung mehr gütig als streng.

Drittes Hauptstück.

Die Arten und Grade der ewigen Strafen.

I. Die Arten der ewigen Strafen.
II. Die Grade der ewigen Strafen.
III. Die ewigen Strafen beginnen nach Art und Grad sogleich nach dem Tod.

Erster Abschnitt.

Die Arten der ewigen Strafen.

20.) Die Theologen unterscheiden zweierlei Arten von Strafen: A. die Strafe, die im Verluste besteht; und B. die Strafen, welche ihrer Eigenschaft nach in der Empfindungskraft Leiden verursachen. Die Schule sagt bekanntlich: „Poena damni et Poena sensus."

Also

A. Von der Strafenart, die man Poena damni heißt.

21.) Diese Strafe des Verlustes ist die ewige Versagung all der himmlischen Glückseligkeit. Besonders gehört hieher die Ausschließung von der Anschauung Gottes.

Diese Strafe wird bei denen, die wegen selbst begangener Sünden verdammt sind, zugleich die schärfste Poena sensus; nämlich das innigste geistige Gefühl leidet da unaussprechlich. Wie muß es den Geist schmerzen, Gott ewig nie anschauen und genießen zu können, und so die höchste Glückseligkeit verscherzet zu haben! *) Aber dieser Schmerz ist nicht

*) Nach jener Anschauung Gottes, die etwas Uebernatürliches ist, sehnt sich zwar die Natur des Geistes nicht. Aber doch sehnt sich die Natur des Geistes nach Gott; denn er ist zu Gott er-

daß diese ewigen Sünder in der Hölle nimmer im Status Viae sind. Denn auch die Heiligen in dem Himmel verdienen nichts mehr durch ihre gewiß freiwilligen Akte der Liebe, weil auch sie sich nimmer im Status Viae befinden. — Diese Erklärung ist mir um so gewisser, je allgemeiner hierüber die Ansicht der Theologen beistimmt; denn was nur ein und anderer dagegen sagt, ist nicht zu berücksichtigen. — „In Beatis, schreibt der heil. Thomas, bona non sunt meritoria, sed pertinentia ad eorum beatitudinis praemium; et similiter mala in damnatis non sunt demeritoria, sed pertinent ad damnationis poenam.“ a) — Jenes Sündigen in der Hölle ist selbst Strafe der hienieden begangenen Sünden; sie sterben auch im sittlichen Sinne ewig; den Tod der Sünde sterben sie zur Strafe, weil sie hienieden nicht leben wollten das Leben der Gnade. Wie schrecklich ist dieser zweite Tod!

Uebrigens mag hier Gelehrten folgende Bemerkung des Tournely b) willkommen seyn:

„Ex his intelligi potest, quo sensu S. S. Patres interdum negent, damnatos peccare, imo et peccare posse. Loquuntur scilicet de merito et augmento peccatorum ac vitiorum: quod vel ex eo patet, quia similiter de bonis et malis loquuntur, dicentes mortuos nec juste agere posse, nec peccare, nec virtutes adjicere, nec vitia; porro quis dixerit, Patres negasse sanctissimam Beatorum voluntatem, quae divinae voluntati totius justitae fonti semper conformis est, juste agere posse? Ita exponenda sunt eâ de re sanctorum Ambrosii, Hieronymi, Augustini et aliorum testimonia.“

23.) Ehe ich von diesem zweiten Tode der Sünde ganz wegeile, will ich mit den ältern Dogmatikern fragen, woher

---

a) Q. Q. q. 13. art. 4. ad 2. — Aehnliches hat er Qu. 7. de malo art. 11.

b) L. c. conclus. 4.

denn jene Obfirmatio voluntatis Damnatorum, nämlich die Obfirmatio in malo volendo komme. Hierüber ist Tournely lesenswerth (l. c. conclus. 5.).

Diese Obfirmatio in malo ist Gegensatz von der Impeccabilitas Beatorum; sie ist das schaudervolle non-posse non peccare im grellsten Gegensatze vom non-posse peccare.

Es wurden aber hierüber sehr untheologische Erklärungen ausgeheckt, und die negative Seite dieser Obfirmatio in malo wurde nicht immer scharf genug beachtet. Die negative Seite ist ein defectus und nicht effectus, und hat als defectus keine causa efficiens; denn was immer von einer causa efficiens seyn soll, muß effectus seyn. Auch muß der, welcher da genau denken will, nicht außer Acht lassen, das Velle damnatorum, physisch betrachtet, sey physisch-gut. Endlich muß der ganz genaue Denker auch hier auf den Grundsatz reflectiren, jedes Velle eines Geistes sey am Ende ein Velle, quo vult bonum; denn das Böse als Böses kann nicht gewollt werden, da es Abgang ist und somit ein Nichts; ein Nichts kann unmöglich Gegenstand eines Willensaktes seyn.

Ein erschaffener Wille, seiner eigenen Kraft überlassen, ohne allen Einfluß der übernatürlichen Gnade, die ihn zum Guten anrege; ein Wille, in den Gott keine Reize zum sittlich guten Wollen schafft; ein Willen, den Gott nimmer „sittlich gut wollen" machet, — ein solcher Wille in einem solchen Zustande der Verdammniß, in so bitterer Trauer wegen der verscherzten Seligkeit, in solchen Schmerzen, wie sie in der Hölle die Verdammten durchdringen und erfüllen, bei solchen Gewissensbissen, bei dem Hinblicke auf die Endlosigkeit der Leiden geräth in eine Art Verzweiflung, und er erglüht zu einer Art Haß gegen Gott, und aus diesem Hasse sprühet all sein ferneres freiwilliges Wollen. Förmlich das höchste Gut, nämlich Gott, um Seiner Selbst willen hassen ist dem Verdammten zwar so wenig möglich, als es möglich wäre, die höchste Schönheit um der höchsten Schönheit willen zu verabscheuen. Und

jedem Hasse liegt Liebe zu Grunde. Was liebet denn aber der Verdammte? Er steckt mit seiner ganzen Liebe ganz in sich selbst, ohne sie zu Gott zu erheben. Und die Verkehrtheit dieser Liebe ist die Sünde. Doch ist die Selbstliebe etwas Physisch-Gutes. Da aber die strafende Gerechtigkeit Gottes dieser Selbstliebe nicht gefällig ist, weil die Strafen dem Verdammten wehe thun, so will der Verdammte, Gott solle ihn nicht strafen; denn gehorsamen will er Dem nicht, dem er hienieden nicht gehorsamt hatte und gegen den er sterbend ungehorsam war. Weil nun aber sein Wollen unmächtig ist, so wird es Wunsch, der Gottheit widerstehen zu können; und so wünscht er im Grunde sich selbst eine solche Kraft, welche der Allmacht trotzen könnte; er will also auf verkehrte Weise, daß er selbst stärker wäre, als Gott; und so will er selbst in gewissem Sinne Gott seyn; und in diesem Sinne haßt er Gott, weil er unsinnig wüthend will, nicht Gott solle Gott seyn, sondern er selbst solle Gott seyn. Welch ein Unsinn! Und dieser Unsinn welch ein zweiter Tod! In solchen Tod sinkt in der Hölle die hiernieden befriedigte unordentliche Eigenliebe. —

Sollte es jemand für übertrieben halten, daß ich sage, die Verdammten hassen Gott, so wolle er sich erinnern, daß große Theologen, z. B. Tournely (l. c.) auch so sagen. Dieser Theolog schreibt: „Ex iis omnibus (nämlich ihren Leiden) reprobi sic in odium Dei commoventur, ut voluntas eorum male affecta et omni gratiae auxilio destituta, semper et necessario ad malum determinetur."

Und Soto sagt: „Sicut ex visione Dei sequitur in Beatis confirmatissimus ipsius amor; ita in damnatis ex consideratione suae miseriae sequitur obstinatissimum Dei odium, quo velut hostem eum perpetuo persequuntur." (In 4. dist. 50. art. 4 et 5.)

B. Von der Strafenart, die man Poena sensus heißt.

24.) Wie es ein höheres Empfindungsvermögen und ein niedreres gibt, so müßte die Poena sensus hiernach abgetheilt werden. Zur Poena des höhern Sensus gehören die ewigen Gewissensbisse und das Gefühl der Schande. Die Qualen des Gewissens sind nach der gemeinern Auslegung jener Wurm, in Betreff dessen Christus sagt: „Wo ihr Wurm nicht stirbt." Mark 9, 43. Das Bild von dem zernagenden Wurme nahm hier Jesus aus Is. LXVI. 24, wo von der Strafe die Rede ist, welche die Verächter des Gesetzes treffen soll; damit wollte Jesus den Juden die Schärfe der Strafe vorstellen; denn sie dachten sich den Ort der Verdammten als ein weites Feld, auf welches die Körper des Gottlosen geworfen, von Würmern zernagt und endlich vom Feuer verzehrt würden, und Er setzt bei: „Und (wo) das Feuer nicht ausgelöscht wird." Vergl. Jud. XVI. 21. Sir. VII. 19. Jos. Flav. Alterth. XVIII. 2., vom jüd. Kr. II. 12.

Dem heil. Augustin aber scheint, es könnte durch den zernagenden Wurm auch wohl körperliches Leiden zu verstehen seyn, wie das Feuer hier in dieser Stelle ebenfalls für ein körperliches zu nehmen seyn möge.

Hören wir ihn selbst; es dient wenigstens zur Erudition:

„Was also Gott durch seinen Propheten von der ewigen Strafe der Verdammten sprach: „Ihr Wurm wird nicht „sterben, und ihr Feuer wird nicht auslöschen," (Isai. 66, 24.), das wird allerdings in Erfüllung gehen. Denn dies dringender einzuschärfen, sprach selbst der Herr Jesus: — „Besser ist es dir, hinkend in das ewige Leben ein„zugehen, als mit zwei Füßen in die Hölle des „unauslöschlichen Feuers geworfen zu werden, wo „ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt. — Diejenigen nun, die da wollen, daß diese beiden Dinge, das Feuer und der Wurm zu den Strafen der Seele, nicht aber zu den Strafen des Leibes gehören, sagen, daß

jene, die vom Reiche Gottes getrennt sind, von dem Schmerz einer späten und unfruchtbaren Reue in der Seele gebrannt werden; weßhalb das Wort Feuer hier nicht unfüglich statt dieses brennenden Schmerzes stehen könne; da auch der Apostel spreche: „Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?“ (2. Kor. 11, 9.) Und für eben denselben Schmerz halten sie auch den Wurm. Denn, sprechen sie, es steht geschrieben: „Wie die Motte das Gewand und der Wurm das Holz zernagt, also peiniget die Traurigkeit das Herz des Mannes.“ (Sprichw. 25, 20.) Diejenigen aber, die nicht daran zweifeln, daß die Seele und der Leib in jenen Qualen Strafen leiden, behaupten, der Leib brenne im Feuer, die Seele aber werde auf gewisse Weise von dem Wurm ewiger Traurigkeit gepeiniget. Und ist auch dies glaublicher, da es allerdings ungereimt ist, daß dort entweder die Seele oder der Leib nicht bestraft würde, so möchte ich dennoch lieber sagen, daß sowohl daß Feuer als der Wurm zu den Strafen des Leibes gehören, als keines aus beiden; und daß die Aussprüche der göttlichen Schrift den Schmerz der Seele mit Stillschweigen übergingen, weil es sich von selbst versteht, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird, daß, während der Leib auf solche Weise leidet, die Seele durch fruchtlose Reue gepeinigt wird. Denn schon in den Schriften des alten Bundes lesen wir: „Die Rache am Fleische des Gottlosen ist das Feuer und der Wurm.“ (Ekkli. 7, 19.) Er hätte sich kürzer ausdrücken und sagen können: „die Rache am Gottlosen.“ Warum also sagte er: „Am Fleische des Gottlosen,“ außer weil beides, das Feuer und der Wurm, Strafen des Fleisches sind? Wollte er sie aber darum Strafen des Fleisches nennen, weil an dem Menschen bestraft wird, was in ihm nach dem Fleische lebte; — weßhalb er in den zweiten Tod verfällt, den der Apostel durch die Worte bezeichnete: „Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben.“ (Röm. 8, 13.) — so erwähle jeder, was er für besser hält, und eigne das Feuer dem

Leibe, den Wurm der Seele; jenes eigentlich, dieses bildlich; oder beides ganz eigentlich dem Leibe. Denn schon früher habe ich zur Genüge gezeiget, daß Thiere selbst im Feuer leben, und in den Gluthen ohne Vertilgung, im Schmerz ohne Tod bestehen können; was allerdings durch ein Wunder des höchst allmächtigen Schöpfers geschieht; und wer da läugnet, daß dies Ihm unmöglich sey, der weis nicht, von wem alles kommt, was er in der Natur der Dinge bewundert. Denn Er ist der Gott, der in dieser Welt alle großen und kleinen Wunder schuf — und die Er in diese Welt einschloß, die selbst ein Wunder, und zwar das größte aller Wunder ist." (De civit. Dei libr. 21. cap. 9. — Nach Silberts Uebersetzung.)

Ueber den von Augustin angeführten Text (Ekkli 7. 19. sagt Brauns Fortsetzer: „Demüthige dich vor Gott; weil sonst die Höllenstrafen auf dich warten. Diese Strafen sind Würmer und Feuer. Ob durch die Würmer nur die Gewissensbisse, und durch das Feuer nur heftiger Schmerz, oder wirkliche Würmer, und wirkliches Feuer angezeigt werden, darüber sind die heiligen Väter nicht einig, und die heilige Schrift scheint sich auch für keine Partei unstreitig zu erklären."

25.) Indessen scheint es viel wahrscheinlicher zu seyn, die Verdammten werden von körperlichem Feuer gepeiniget, und die Seelen verdammter Menschen, wie die Teufel, schon jetzt, und dann ewig in ihren Körpern nach der Auferstehung."

Da die heilige Schrift vom Feuer der Hölle so oft erwähnt, (was sich in dieser Abhandlung und in der Beilage, wie auch in der vorigen Abhandlung und in der letzten Beilage sattsam weiset); so kann ich mir unter einem so oft wiederholten Ausdrucke nicht wohl nur Sinnbildliches denken. Die ungleich gemeinere Ansicht der Kirchenväter ist hier für wahres körperliches Feuer. Diese Meinung scheint nun nicht bloß in der Schule, sondern selbst in der Kirche gemeinhin angenommen zu seyn als eine geoffenbarte Lehre; und ich getraute mir nicht, die Gegenlehre zu behaupten.

Indessen gestehe ich gern mit dem Dogmatiker Wiest:

„Ignem materialem corporeum dari in inferno tanquam dogma fidei defendi non potest, propterea quod ejusmodi dari ignem in symbolicis libris non dicatur; etiamsi enim in Catechismis doctrinam hanc doceantur fideles, non tamen eam docentur ut doctrinam ab Ecclesia tanquam dogma definitam, sed ut doctrinam in Ecclesiae communiter receptam." (Instit. Tom. VI. §. 293.**) — Und Petavius sagt: „Caeterum uti corporeum et materiâ constantem esse inferorum ignem, quo daemones et animae damnatae torquentur, Theologi hodie omnes, imo et Christiani consentiunt; ita nullo Ecclesiae decreto adhuc obsignatum videtur, ut recte Vasquesius observat. Neque enim ullâ in Synodo sancitum illud est, esti nonnulli rem esse fidei pronuntient." (Libr. 3. de Angelis cap. 5.) Solche discrete Aeußerungen findet man auch bei Bellarmin (Libr. 2. de Purgatorio cap. 11. Estius (in 4. dist. 44. §. 12.), Sylvius (in Supplem. quaest. 70. art. 4. und andern.)

26.) Die besondern Eigenschaften dieses Feuers gibt uns die Offenbarung nicht an; und somit können wir dieselben nicht wissen. „Ignis hic, sagt Augustin, qui in praesenti est vita, absumit cuncta, quae recipit; ille vero, quos suscepit, semper cruciat, et poenae suae integros servat. — Potentiam autem illius ignis nulla vox exponere, nullus poterit sermo explanare. (Sermon. 80. de Tempore.)

Es gibt indessen Theologen a), welche sagen, das Feuer in der Hölle sey mit unserm Elemente derselben Speciés, d. h. derselben Art, obschon sehr verschieden in Betreff der Accidenzien; denn es sey zuletzt ein wahres Feuer.

27.) Man wende gegen dies Feuer nicht ein, es könnte auf die Seelen der Verdammten nicht wirken. Nach der Auf-

a) Soto (in Dissert. 50); Suarez (l. 8. de Angelis); Estius (l. c.) und andere.

rſtehung der Todten iſt dies Wirken ſo gut möglich, als jetzt iernieden das Feuer, auf unſere Leiber wirkend, unſern See- n Schmerzen verurſachen kann. Wie es vor der Auferſtehung ber auf die Seelen in der Hölle wirke, mag der wie immer egreiflich oder doch möglich finden, der dies in Abſicht auf ie Teufel einſieht: wovon ich anderswo handle.

Zur Erudition bemerke ich hier, was ich theils anderswo eſagt, es ſey sententia inter scholasticos communior, daemones ab igne torqueri per alligationem ad undem ignem, in quo tanquam in carcere inviti tenen- ur, ita ut se neque inde liberare, nec libere actio- es suas, ubi et quomodo voluerint exercere possint, x quo maxime affliguntur et torquentur." *a*) Da wol- n aber Einige, ſie leiden per solam alligationem; An- re ſagen, es ſey dabei eine andere ſpecielle und ſchwerere Art s Leidens nicht ausgeſchloſſen. *)

Daß ſolche Alligation auch Auguſtin dachte, werden wir i der Beilage ſehen. Gregorius der Große ſagt: „Si corporeus spiritus in hoc teneri potest, quod vivi- cat; quare non poenaliter et ibi teneatur, ubi morti- catur?" *b*) In dieſer Alligation läge eine beſondere Ver- müthigung des Stolzes aller verdammten Engel und Seelen. Sie hätten ſich durch gehorſame Liebe ſittlich mit Gott vereini- n ſollen; das wollten ſie nicht, vom Stolze falſcher Freiheit thört; nun wurden ſie zur Strafe an das niedrigſte der eſchöpfe — an etwas Körperliches, an Feuer, gefeſſelt, ſie, e ſonſt, nach der Schulſprache, „ita loco definiuntur, ut men ab eo non detineantur sed virtute sua naturali ossint quemcunque locum in quo sunt, relinquere um volunt." *c*) **)

---

a) Tournely Tract. de Angelis, Quaest. XI. art. 3.

*) Dies möge der Metaphyſiker einer genauen Prüfung würdigen.

b) Libr. 4. Moral. cap. 29. c) Tournely l. c. Conclus.

**) Daß die vom Leibe gelöſten Seelen es auch können, wird kein

das Weinen, Wehklagen, Heulen. Das Knirschen mit den Zähnen, „ὁ βρυγμὸς τῶν ὀδόντων", drückt dort ewig Wehmuth und Schmerz aus.

31.) Wie schrecklich muß dem Verdammten es seyn, sich an einem so gräulichen Orte unter so zahllosen Teufeln und Verdammten zu befinden! Und dieses Schreckliche wächst zum Theil bis zum jüngsten Tage, und dann erreicht es jenen unnennbaren Grad, wann die verdammten Menschen ewig beisammen sind, immer sterbend in den scheußlichen Körpern, und zusammen heulen und zähnklappern.

Zweiter Abschnitt.

Die Grade der ewigen Strafen.

32.) Daß Mehrschuldige auch in höherm Grade gestraft werden, geht schon aus der Idee von der Vergeltung hervor: denn die ewige Gerechtigkeit ordnet Alles. Daran läßt uns auch die Offenbarung nicht zweifeln. So sagt Paulus: — „Du aber sammelst — Schätze des Zornes *), auf den Tag „des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Got„tes, der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird." a) — „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi geoffen„bart werden, damit ein jeder, je nachdem er in seinem Leibe „Gutes oder Böses gethan hat, davon trage." b) Und Jesus Selbst hat gesprochen: „Ich sage euch, den Tyriern und Si„doniern wird es am Tage des Gerichtes erträglicher seyn als euch." c) Nach einer andern Aeußerung Jesu wird jener Knecht, der den Willen seines Herrn wußte und ihn nicht

*) „Zorn" steht für Strafe. „Schätze des Zornes" sind also häufige Strafen. Wer diese Schätze vermehrt, wird mehr Strafen leiden.

a) Röm. II. 5. 6.

b) 2. Kor. 2, 10.

c) Matth. 11, 22.

erfüllte, mit mehrern Streichen geschlagen, als ein anderer Knecht, der den Willen des Herrn nicht so gut wußte und etwas beging, was Streiche verdient a); — und Jesus setzt den allgemeinen Ausspruch bei: „Von einem jeden, dem viel „gegeben ist, wird man auch viel fodern; und dem man viel „anvertraut hat, von demselben wird man auch viel begehren." b) Und den Pharisäern und Schriftgelehrten, die das Himmelreich vor den Menschen verschlossen, selbst nicht hineingingen, und die, welche hineingehen wollten, nicht hineingehen ließen (Matth. 23, 13.) *), und die Häuser der Wittwen verzehrten, da sie lange Gebete beteten **); sagte Jesus: „deßwegen „werdet ihr ein strengeres Urtheil empfangen;" c) — „propter hoc amplius accipietis judicium;" „διὰ τοῦτο λήψεσθε περισσότερον κρίμα." Das griechische περισσότερον ist hier viel sagend, da es der Comperativ von περισσός ist, das „eigentlich über die Zahl oder das Maß" heißt, und also hier überflüssig, übermäßig, nämlich in Vergleich mit Andern, — ausnehmend, vorzüglich bedeutet.

Uebrigens sagt Schnappinger über diese Worte: Gericht anstatt Strafen, welche im Gerichte ausgemacht und

---

a) Luk. XII. 47. 48. b) Luk. XII. 48.

*) Sie nahmen das Christenthum selbst nicht an, und hielten Andere von der Annahme desselben zurück. Himmelreich heißt hier Christenthum, vergl. XIII. 44. Mark. XII. 34. ꝛc. Zugleich ist es der Himmel selbst, d. h. die ewige Glückseligkeit; denn dazu führt die Annahme und Befolgung des Christenthumes, V. 10. 19. 29.

**) Die gemeinen ungelehrten Leute wähnten, die Schriftgelehrten und Pharisäer gelten viel bei Gott und können von ihm viel erbitten; daher bestellten sie bei diesen Gebete, und die nahmen denn gegen reichliche Beschenkungen, die dem Hauswesen weh thaten, die Bestellungen auch an. „Häuser der Wittwen" heißt hier Güter oder Vermögen ihrer Familien; die nun darben müssen, nach Abreichung jener Gaben.

c) Matth. 23, 14.

über den Schuldigen beschlossen werden. Theophylakt liest κατακριμα, welches Wort allenthalben für Verdammung, Endurtheil, gebraucht wird. Der Sinn: andere ungläubige Juden werden ihres Unglaubens wegen zwar auch gestraft werden; ihr aber werdet wegen dieser Ungerechtigkeit, und wegen des eurem Nächsten zugefügten Schadens desto empfindlicher gezüchtiget werden." — *)

33.) Nun die Verschiedenheit der Grade der Strafen kann förmlich nur in Bezug auf die Poena sensus, aber im ganzen Umfange derselben, statt haben, nicht aber in Bezug auf die allen gemeinschaftliche Poena damni als solche.

So läßt sich in der Beraubung alles Anspruches auf die Anschauung Gottes keine wahre Gradation denken, so wenig als sich denken läßt, ein ganz Blinder könne mehr, oder er könne weniger blind seyn, als ein anderer, der auch ganz blind ist. Aber ein anderes ist der Geistesschmerz über diese Beraubung; der ist nicht bloß Negatives. Je größer die Erkenntniß des Verlustes, desto größer der Schmerz; nun wird ohne Zweifel dem mehr Strafwürdigen es einblitzender seyn, welch ein Gut er verloren habe; diese Erkenntniß ist für seinen Geist gleichsam ein geistiges Feuer, das ihn desto mehr peinige, je strafwürdiger er ist.

---

*) Ungeachtet der scharfen Bestimmung der Strafen, die nur von Gottes Gerechtigkeit gegeben werden kann, meinen doch einige Theologen, Gott strafe die Verdammten, obschon jeden nach dem Maße der größern Strafwürdigkeit, nach Milderung der Schärfe. Dieser Meinung erwähnt schon Augustin (De civit. Dei libr. 21. cap. 24.); er sagt, diese Meinung wolle er dadurch nicht bestätigen, daß er sich derselben nicht widersetze. — Später dachten so der heil. Thomas, der heil. Bonaventura, Scotus, Mastri (sieh bei Ferraris, Verb. Infern.) Mir scheint solches grundlos und somit wenigstens unerweislich. — Wollte jemand sagen, Gott zeige Sich dadurch den Verdammten noch mild, daß Er sie, die Ihm, dem höchsten Seyn, nicht anhangen wollten, nicht zernichtete, so würde er tiefere Einsicht verrathen.

34.) Von den Graden wie auch von besagten Arten der Höllenstrafen sind, wie mir scheint, gewisse Auszeichnungen, freilich sehr traurige, zu unterscheiden. Sagen unsere Theologen von Auszeichnungen im Himmel, und zwar mit Grund; warum sollten wir nicht auch höllische Auszeichnungen, als schrecklichen Gegensatz der himmlischen uns denken? Solche Auszeichnungen sind in der Seele oder eigentlicher im Geiste besondere Traurigkeit und besonderes Leidwesen; und diese wird sich einst auch im Leibe auf besondere Weise ausdrücken; — vielleicht haben Leiber der Verdammten ein besonderes charakteristisches Schandmahl. Jede Art von Laster mag ihre Auszeichnung in der Strafe haben. Vornehmlich vermuthe ich solche entsetzliche Auszeichnungen bei den Abgöttern, Verläugnern des Glaubens und der Gerechtigkeit; dann bei den Lehrern der Abgötterei, der Atheisterei, bei den Lehrern wider die Gottheit Christi, bei den Lehrern der Ketzereien, bei Lehrern der Sünde und Ungerechtigkeit; — auch bei Lobsängern des Lasters; — und endlich bei denen, welche Sünder gegen die Keuschheit, zumal contra naturam waren.

35.) Von diesen Auszeichnungen ist auch zu unterscheiden alles zufällige Leidwesen, das Verdammte in der Hölle haben. Ein solches zufälliges Leidwesen ist ein Gegensatz zufälliger Freuden, die den Heiligen in dem Himmel werden.

Derlei zufälliges Leidwesen ist z. B., wie ich mir vorstelle, wenn ein verdammter Vater auch seinen Sohn in der ewigen Verdammniß erblickt; — daß ihn dieses besonders schmerzet, ist Wirkung der Natur. Und wenn dem Vater sein Gewissen vorwirft, seine schlechte Erziehung, seine bösen Beispiele, von ihm eingeflößte Grundsätze und dergleichen seyen Veranlassung jener Sünden gewesen, um deren willen der Sohn nun verdammt ist, — welch' eine Furie muß auch darum insbesondere in seinem Vaterherzen wüthen!

Ein solches zufälliges Leidwesen werden auch jene Dichterlinge als die schönen Sängerfrüchte erndten, welche so viele

Seelen, die ihre Gedichte verführt haben, nun in der Hölle werden heulen hören.

Jene hienieden einst so abgöttisch einander Liebenden — wenn sie in den Flammen der Hölle heulen, ewig ihre ehemalige schnöde Liebe verfluchen, und nun mit Feuer eingesalzen zum Lohne ihrer Liebe ewig sterben, — ach, zu welchem Leidwesen, zu welchem Abscheu, zu welchem Entsetzen werden sie einander seyn ewiglich!

Jene Freigeister, die jetzt ihre Plane und Kräfte vereinigen, um Altar und Thron zu stürzen, wie werden sie, in der Hölle einander erblickend, auch wegen einander zähnknirschen!

Dritter Abschnitt.

Die ewigen Strafen beginnen nach Art und Grad sogleich nach dem Tod.

35.) Wir werden in der nächsten Abhandlung sehen, und haben zum Theil schon gesehen, der Glaube lehre uns, die ewige Seligkeit beginne den Auserwählten, wenn sie nichts mehr abzubüßen haben, sogleich nach dem Tode; es folget also schon daraus, die ewigen Strafen beginnen für die Verdammten sogleich nach dem Tode.

Wir sahen anderswo, daß die ewigen Strafen sogleich nach dem Falle für die Teufel begonnen haben; warum sollen sie für die Seelen der Menschen nicht gleich nach dem Tode beginnen?

36.) Die heil. Schrift zeigt es uns deutlich genug an.

„Denn Gott ist es leicht, einem jeden am Tage „des Todes nach seinen Werken zu vergelten.“ Ekklesiastikus 11, 28.

Jesus sagt in jener Parabel vom reichen Mann: „Nun „trug es sich zu, daß der Bettler starb, und von „den Engeln in Abrahams Schooß getragen wurde. „Es starb aber auch der Reiche, und wurde begra-

„ben. Als er nun im Reiche der Todten in der „Qual war u. s. f." (Luk. 17, 22. 23.)

Ich folgte hier dem griechischen Texte; die Vulgata hat: sepultus est in inferno. — Cum esset in tormentis."

Dies vorausbemerkt, finde ich unnöthig, den Leser aufmerksam zu machen, der Reiche sey also geschwind nach seinem Tode in die Hölle gekommen; ins Feuer, V. 24.

Zur Aufhellung des 23. Verses will ich aber die Auslegung des Schnappinger hieher setzen:

„a.) Er, d. i. seine Seele. V. 22. Im Reiche der Todten: ἅδης das Todtenreich bedeutet nach jüdischen Begriffen zunächst den Aufenthaltsort der Verstorbenen überhaupt. In diesem Aufenthaltsorte wurden ehemals drei große weite Gegenden unterschieden: die erste, nämlich die obere Gegend, wo sich die Seelen der Seligen aufhielten, das Paradies, oder das Elysium genannt; die untere, wo die Verdammten sich befanden, d. i. die Gehenna, oder die Hölle; und die mittlere Gegend, d. i. jene Kluft, durch welche jene zwei Gegenden von einander abgesondert waren. Sieh Ambrosius de bono mortis, Tertullian l. de anima und adv. Marcion. Die Rabbinen waren ferner der Meinung, daß die abgeschiedenen Seelen ganz dünne und ihren vorigen Körpern ähnliche Körper hätten, und daß sie von einer Gegend in die andere hinüber sehen, und andere dort unterscheiden könnten. — b.) „In der Qual war." In der untern Gegend der Verdammten, in dem Orte der Qualen sich befand. In der Hölle nach dem Gegensatze V. 22. vergl. mit Matth. XXV. 46."

37.) Auch läßt uns die Väterlehre nicht zweifeln, die Verdammten kommen unverweilt in die Hölle. So sagt z. B. Hilarius: „Excipit impios statim ultor infernus." (In Psalm 2.) Augustin schreibt: „Die Seelen der Guten, die von ihrem Leibe geschieden sind, sind in der Ruhe; die Seelen der Gottlosen aber in der Pein; bis die Leiber beider, jener zum

ewigen Leben, dieser aber zu dem ewigen oder dem zweiten Tode neuerdings aufstehen." a)

Gregorius der Große sagt: „Sicut electos beatitudo laetificat; ita credi necesse est, quod a die exitus sui ignis reprobos exurat." b)

38.) Endlich hat die allgemeine Synode zu Florenz im Decretum Unionis feierlich entschieden: „Illorum animas, qui in actuali mortali peccato, vel solo originali decedunt, mox in infernum descendere, poenis tamen disparibus puniendas."

Viertes Hauptstück.

Irrlehrer in Betreff des Dogma von der Hölle und der Ewigkeit der Strafen.

39.) Die Existenz der Hölle läugneten, um von Heiden nichts zu melden c), Herman Riswich im sechzehnten Jahrhunderte, ehe Luther auftrat; er erneuerte den Irrthum des Almaricus, eines Pariser Doktors, die Hölle sey kein eigener Ort, sondern der Böse habe die Hölle in sich.

Daß hier auch Naturalisten, als Läugner auftreten, versteht sich von selbst.

a) De civitate Dei libr. 13. c. 8. Nach Silberts Uebersetzung.
b) Libr. 4. Dialog. cap. 28.
c) Nach Bericht des Cicero (Libr. 1. de natur. Deorum), des Seneca (Tragoed. 6. met. 5.) und des Plinius (libr. 2. Hist. 65.) gaben einige Heiden die Hölle nur für ein Gedicht zur Abschreckung von Sünden aus. Dies läßt sich aber zugleich als Beweis anwenden für die allgemeine Tradition von der Hölle.

40.) Die Ewigkeit der Strafen in der Hölle hat aber ungleich mehrere Läugner. Hieher gehören jene, welche schwärmten, die Seelen seyen von Gott ausgefloſſen, und werden wieder zurückkehren in die Subſtanz Gottes; dieſe Schwärmer hieß man bekanntlich Emanatianer.*) Sie gehören eigentlich dem Heidenthume. Man hüte ſich aber auch vor Philoſophen unſerer Zeiten, um nicht in dieſe Albernheit wie immer gelockt zu werden.

41.) Unter den Juden gab es, welche lehrten, die Höllenſtrafe ſey nicht ewig, und die Hölle werde endlich in ein Paradies verwandelt; ſo bemerkt uns Eiſemenger a). Johann Stark glaubt ſagen zu dürfen: „Nichts iſt allgemeiner unter den Juden, als daß die Strafen nicht ewig dauern werden.“ b) **)

Bekannt iſt die jüdiſche Fabel vom „Sabbathum infernale.“ Es ſoll nämlich in dem Augenblicke, in dem die Juden auf Erde die Sabbathfeier beginnen, ein Engel die Verdammten durch ein gegebenes Zeichen zur Ruhe rufen; wie aber die Feier geendet iſt, ruft er ſie wieder zu den Peinen.

Wieſt ſagt da: „Huic fabulae addo illam, quae adstruitur in libro citato c), cujus Auctor est Fanaticus notissimus Suedenborg, qui arcana coelestia ex auditis et visis se dare existimat. Dicit autem loco ci-

*) Wieſt ſagt: „Quem errorem Secul. XV. resuscitavit Joann. Taulerus asserens: omnes creaturas ex divina essentia emanasse, ad eamque aliquando refluxuras.“ (Tom. VI. §. 297.)

a) Entdecktes Judenthum 2. Th. K. 6. S. 630,

b) Hephäſtion. Königsberg 1775. S. 182.

**) Einige Juden huldigten auch dem Emanationsſyſteme, die Kabbaliſten nämlich. Sieh Buddeus, Historia Philosophiae Hebraeorum p. 394. — Jener Juden, welche die Gottloſen wie Thiere vergehen laſſen, mag ich nicht erwähnen; man leſe in Lent's Theolog. Jud.

c) Apocalypsis revelata, Amstelod. 1766. cap. 2.

28.) „Aber dies Feuer der Hölle, wendet man ein, müßte nach der Auferstehung die Leiber der Verdammten verbrennen, gänzlich zerstören.“ So kann man einwenden:

Die Monaden der Leiber kann kein Feuer zerstören. Den organischen Zusammenhang aber macht die Allmacht so stark, daß er dem Feuer in so weit widerstehen kann, daß dies nicht vermag ihn aufzuheben.

Ein Gleichniß: das Feuer, in das der Schmied das Eisen legt, durchglühet dieses und löset es doch nicht auf. Soll der Schöpfer nicht die Stärke der Leiber und die Stärke des Feuers so zu bemessen wissen, daß dieses sie ewig durchglühe, ohne sie auflösen zu können?

29.) Man mag etwa auch einwenden: „Dieses Feuer würde auf die Leiber aller Verdammten gleich wirken; dies ist aber gegen die Lehre, daß Minderschuldige auch minder gestraft werden.“

Kann aber der Allmächtige den Minderschuldigen nicht stärkere Körper geben, denen das Feuer weniger anhabe? So wirkt ein Feuer, das auf minder feste Körper mehr wirket, weniger auf festere Körper, z. B. auf Diamant. Wirket nun das Höllenfeuer weniger auf stärkere Leiber, eben weil diese dem Feuer mehr widerstehen, so ist auch minder der Schmerz von der mindern Wirkung.

Und dann wer sagt uns, in allen Stellen der Hölle sey das Feuer an und für sich von gleichem Grade der Stärke? Können nun die Minderschuldigen nicht dort ihren Platz bekommen, wo ein minder starkes Feuer ist?

---

guter Philosoph bezweifeln. — Was übrigens jene besagte Alligation betrifft, so will ich sie nur erwähnt haben, und gestehe offenherzig, daß ich mir davon keine Idee machen kann. Ich meine, eher müßte das Feuer an die Geister, als diese an das Feuer alligirt werden. — Der Leser urtheile da selbst. Wenn mir jemand die Sache erklären würde, wüßte ich ihm viel Dank.

30.) Nun genug von jener Poena sensus, die vom Feuer verursacht wird.

Die Strafen der Empfindung *) werden den ewig Unglückseligen entsetzliche Aeusserungen abnöthigen. Welche Ausbrüche der Verzweiflung!

Jesus Selbst sagt: „Dort" (in den äußersten Finsternissen **)) „wird Weinen und Zähnklappern seyn." Matth. VIII. 12. — Im Griechischen steht ὁ κλαυθμὸς,

*) In Betreff mancher Poena sensus muß man sich ja vor gewagten malerischen Vorstellungen hüten, und noch mehr vor derlei Darstellungen in Vorträgen. Man thut am besten, wenn man bei den Ausdrücken der heil. Schrift bleibt. Daß dies vor einigen Jahrzehnten nicht genugsam beobachtet ward, wissen wir alle, und es war eben nicht gut; doch ungleich weniger schlimm, als was hinnach geschah von solchen, die in uns den Glauben an die Hölle gern geschwächt hätten.

**) Eben daselbst Matth. VIII. 8. spricht Jesus von den äußersten Finsternissen, in die verstoßen werden die Kinder des Reiches, d. h. die Juden, welche das Christenthum nicht annahmen. Schnappinger erklärt dies so:

„Die Morgenländer hielten ihre vornehmen Gastmahle gewöhnlich Abends, und erleuchteten dabei prächtig ihre Speisesäle. Judith XII. 10. Mark. VI. 21. Joh. XIII. 2. Horaz B. 3. Ode 2. Virg. ꝛc. Außer dem Speisesaal war es folglich finster. Da nun nach dem Vorhergesagten hier die Rede von einem solchen Gastmahle ist, so bedeutet die äußere Finsterniß zunächst buchstäblich die Finsterniß außer dem Speisesaale, in der sich jene aufhalten mußten, die in den Speisesaal nicht eingelassen, oder daraus verstoßen wurden; in der Anwendung aber wird durch selbe die Ausschließung von der himmlischen Glückseligkeit sowohl, als auch, da Finsterniß das Bild des Elendes, der Strafen ist, IV. 16., vergl. mit XXV. 46., die große Strafe angezeigt, welche mit der Beraubung jener Glückseligkeit verbunden seyn wird. Ueberhaupt, so wie der Speisesaal den Himmel bedeutet, so bezeichnet der finstere Ort außer demselben die Hölle. Vergl. Joh. Offenb. VI. 37. XXII. 15. Hieron. über diese Stelle."

syrische Uebersetzer, so wird es ebenfalls in der arabischen Uebersetzung genommen.

An der Richtigkeit dieses Sinnes lassen die unmittelbar darauf folgenden Worte im nämlichen Satze gar nicht zweifeln: „was Gott durch den Mund seiner heiligen „Propheten, von Anbeginn geredet." Das wird nämlich hergestellt, es wird ausgeführt, vollendet. Alles, was von Christi Himmelfahrt an bis an das Ende der Welt (vergl. 1. Kor. XV. 25.) geschieht, wird vollends die Erfüllung alles dessen darstellen, was die Propheten von jeher, ἀπ' αἰῶνος, vorhergesagt haben, es zwecke denn unmittelbar oder mittelbar auf den Messias und sein Reich. — Man gebe also das Wort ἀποκατάστασις mit Darstellung, im so eben erklärten Verstande, und es verschwindet alle Schwierigkeit, die uns bei dem Worte „Herstellung" entsteht.

Man mag es auch so fassen: Das Christenthum ist die große Wiederherstellung der Menschheit, der Auserwählten nämlich, die sich wiederherstellen lassen, in den Stand der Unschuld und der Heiligkeit. Und diese Wiederherstellung und das darauf Beziehliche ist das große Thema der Propheten. Diese Wiederherstellung dauert fort, während Christus sein Reich regiert. — Ich weiß nicht, ob diese Erklärung nicht die bessere ist, als die so eben gegebne; zumal da darauf gesagt wird: „Denn so hat Moyses zu den Vätern gesprochen: der „Herr euer Gott wird euch aus euern Brüdern einen Prophe„ten wie mich erwecken; denselben sollet ihr in allem anhören, „was Er euch immer sagen wird. Es wird aber geschehen, „daß eine jede Seele, welche diesen Propheten nicht hören wird, „aus dem Volke werde vertilget werden. Ueberdas, auch alle „Propheten, welche von Samuel an, und hernach, geredet, „haben diese Tage vorherverkündiget. Ihr seyd Kinder der Pro„pheten und des Bundes, welchen Gott mit unsern Vätern „gemacht hat, da Er zu dem Abraham sprach: Durch Einen „deiner Nachkommen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet „werden." V. 22. 23. 24. 25. — Daraus scheint mir zu er-

erfüllte, mit mehrern Streichen geschlagen, als ein anderer Knecht, der den Willen des Herrn nicht so gut wußte und etwas beging, was Streiche verdient a); — und Jesus setzt den allgemeinen Ausspruch bei: „Von einem jeden, dem viel „gegeben ist, wird man auch viel fodern; und dem man viel „anvertraut hat, von demselben wird man auch viel begehren." b) Und den Pharisäern und Schriftgelehrten, die das Himmelreich vor den Menschen verschlossen, selbst nicht hineingingen, und die, welche hineingehen wollten, nicht hineingehen ließen (Matth. 23, 13.) *), und die Häuser der Wittwen verzehrten, da sie lange Gebete beteten **); sagte Jesus: „deßwegen „werdet ihr ein strengeres Urtheil empfangen;" c) — „propter hoc amplius accipietis judicium;" „διὰ τοῦτο λήψεσθε περισσότερον κρίμα." Das griechische περισσότερον ist hier viel sagend, da es der Comperativ von περισσός ist, das „eigentlich über die Zahl oder das Maß" heißt, und also hier überflüssig, übermäßig, nämlich in Vergleich mit Andern, — ausnehmend, vorzüglich bedeutet.

Uebrigens sagt Schnappinger über diese Worte: Gericht anstatt Strafen, welche im Gerichte ausgemacht und

---

a) Luk. XII. 47. 48. b) Luk. XII. 48.

*) Sie nahmen das Christenthum selbst nicht an, und hielten Andere von der Annahme desselben zurück. Himmelreich heißt hier Christenthum, vergl. XIII. 44. Mark. XII. 34. ꝛc. Zugleich ist es der Himmel selbst, d. h. die ewige Glückseligkeit; denn dazu führt die Annahme und Befolgung des Christenthumes, V. 10. 19. 29.

**) Die gemeinen ungelehrten Leute wähnten, die Schriftgelehrten und Pharisäer gelten viel bei Gott und können von ihm viel erbitten; daher bestellten sie bei diesen Gebete, und die nahmen denn gegen reichliche Beschenkungen, die dem Hauswesen weh thaten, die Bestellungen auch an. „Häuser der Wittwen" heißt hier Güter oder Vermögen ihrer Familien; die nun darben müssen, nach Abreichung jener Gaben.

c) Matth. 23, 14.

über den Schuldigen beschlossen werden. Theophylakt liest κατακριμα, welches Wort allenthalben für Verdammung, Endurtheil, gebraucht wird. Der Sinn: andere ungläubige Juden werden ihres Unglaubens wegen zwar auch gestraft werden; ihr aber werdet wegen dieser Ungerechtigkeit, und wegen des eurem Nächsten zugefügten Schadens desto empfindlicher gezüchtiget werden." — *)

33.) Nun die Verschiedenheit der Grade der Strafen kann förmlich nur in Bezug auf die Poena sensus, aber im ganzen Umfange derselben, statt haben, nicht aber in Bezug auf die allen gemeinschaftliche Poena damni als solche.

So läßt sich in der Beraubung alles Anspruches auf die Anschauung Gottes keine wahre Gradation denken, so wenig als sich denken läßt, ein ganz Blinder könne mehr, oder er könne weniger blind seyn, als ein anderer, der auch ganz blind ist. Aber ein anderes ist der Geistesschmerz über diese Beraubung; der ist nicht bloß Negatives. Je größer die Erkenntniß des Verlustes, desto größer der Schmerz; nun wird ohne Zweifel dem mehr Strafwürdigen es einblitzender seyn, welch ein Gut er verloren habe; diese Erkenntniß ist für seinen Geist gleichsam ein geistiges Feuer, das ihn desto mehr peinige, je strafwürdiger er ist.

---

*) Ungeachtet der schorfen Bestimmung der Strafen, die nur von Gottes Gerechtigkeit gegeben werden kann, meinen doch einige Theologen, Gott strafe die Verdammten, obschon jeden nach dem Maße der größern Strafwürdigkeit, nach Milderung der Schärfe. Dieser Meinung erwähnt schon Augustin (De civit. Dei libr. 21. cap. 24.); er sagt, diese Meinung wolle er dadurch nicht bestätigen, daß er sich derselben nicht widersetze. — Später dachten so der heil. Thomas, der heil. Bonaventura, Scotus, Mastri (sieh bei Ferraris, Verb. Infern.) Mir scheint solches grundlos und somit wenigstens unerweislich. — Wollte jemand sagen, Gott zeige Sich dadurch den Verdammten noch mild, daß Er sie, die Ihm, dem höchsten Seyn, nicht anhangen wollten, nicht zernichtete, so würde er tiefere Einsicht verrathen.

34.) Von den Graden wie auch von besagten Arten der Höllenstrafen sind, wie mir scheint, gewisse Auszeichnungen, freilich sehr traurige, zu unterscheiden. Sagen unsere Theologen von Auszeichnungen im Himmel, und zwar mit Grund; warum sollten wir nicht auch höllische Auszeichnungen, als schrecklichen Gegensatz der himmlischen uns denken? Solche Auszeichnungen sind in der Seele oder eigentlicher im Geiste besondere Traurigkeit und besonderes Leidwesen; und diese wird sich einst auch im Leibe auf besondere Weise ausdrücken; — vielleicht haben Leiber der Verdammten ein besonderes charakteristisches Schandmahl. Jede Art von Laster mag ihre Auszeichnung in der Strafe haben. Vornehmlich vermuthe ich solche entsetzliche Auszeichnungen bei den Abgöttern, Verläugnern des Glaubens und der Gerechtigkeit; dann bei den Lehrern der Abgötterei, der Atheisterei, bei den Lehrern wider die Gottheit Christi, bei den Lehrern der Ketzereien, bei Lehrern der Sünde und Ungerechtigkeit; — auch bei Lobsängern des Lasters; — und endlich bei denen, welche Sünder gegen die Keuschheit, zumal contra naturam waren.

35.) Von diesen Auszeichnungen ist auch zu unterscheiden alles zufällige Leidwesen, das Verdammte in der Hölle haben. Ein solches zufälliges Leidwesen ist ein Gegensatz zufälliger Freuden, die den Heiligen in dem Himmel werden.

Derlei zufälliges Leidwesen ist z. B., wie ich mir vorstelle, wenn ein verdammter Vater auch seinen Sohn in der ewigen Verdammniß erblickt; — daß ihn dieses besonders schmerzet, ist Wirkung der Natur. Und wenn dem Vater sein Gewissen vorwirft, seine schlechte Erziehung, seine bösen Beispiele, von ihm eingeflößte Grundsätze und dergleichen seyen Veranlassung jener Sünden gewesen, um deren willen der Sohn nun verdammt ist, — welch' eine Furie muß auch darum insbesondere in seinem Vaterherzen wüthen!

Ein solches zufälliges Leidwesen werden auch jene Dichterlinge als die schönen Sängerfrüchte erndten, welche so viele

Seelen, die ihre Gedichte verführt haben, nun in der Hölle werden heulen hören.

Jene hienieden einst so abgöttisch einander Liebenden — wenn sie in den Flammen der Hölle heulen, ewig ihre ehemalige schnöde Liebe verfluchen, und nun mit Feuer eingesalzen zum Lohne ihrer Liebe ewig sterben, — ach, zu welchem Leidwesen, zu welchem Abscheu, zu welchem Entsetzen werden sie einander seyn ewiglich!

Jene Freigeister, die jetzt ihre Plane und Kräfte vereinigen, um Altar und Thron zu stürzen, wie werden sie, in der Hölle einander erblickend, auch wegen einander zähnknirschen!

Dritter Abschnitt.

Die ewigen Strafen beginnen nach Art und Grad sogleich nach dem Tod.

35.) Wir werden in der nächsten Abhandlung sehen, und haben zum Theil schon gesehen, der Glaube lehre uns, die ewige Seligkeit beginne den Auserwählten, wenn sie nichts mehr abzubüßen haben, sogleich nach dem Tode; es folget also schon daraus, die ewigen Strafen beginnen für die Verdammten sogleich nach dem Tode.

Wir sahen anderswo, daß die ewigen Strafen sogleich nach dem Falle für die Teufel begonnen haben; warum sollen sie für die Seelen der Menschen nicht gleich nach dem Tode beginnen?

36.) Die heil. Schrift zeigt es uns deutlich genug an.

„Denn Gott ist es leicht, einem jeden am Tage „des Todes nach seinen Werken zu vergelten.“ Ekklesiastikus 11, 28.

Jesus sagt in jener Parabel vom reichen Mann: „Nun „trug es sich zu, daß der Bettler starb, und von „den Engeln in Abrahams Schooß getragen wurde. „Es starb aber auch der Reiche, und wurde begra-

„ben. Als er nun im Reiche der Todten in der „Qual war u. ſ. f.“ (Luk. 17, 22. 23.)

Ich folgte hier dem griechiſchen Texte; die Vulgata hat: sepultus est in inferno. — Cum esset in tormentis.“

Dies vorausbemerkt, finde ich unnöthig, den Leſer aufmerkſam zu machen, der Reiche ſey alſo geſchwind nach ſeinem Tode in die Hölle gekommen, ins Feuer, V. 24.

Zur Aufhellung des 23. Verſes will ich aber die Auslegung des Schnappinger hieher ſetzen:

„a.) Er, d. i. ſeine Seele. V. 22. Im Reiche der Todten: ἅδης das Todtenreich bedeutet nach jüdiſchen Begriffen zunächſt den Aufenthaltsort der Verſtorbenen überhaupt. In dieſem Aufenthaltsorte wurden ehemals drei große weite Gegenden unterſchieden: die erſte, nämlich die obere Gegend, wo ſich die Seelen der Seligen aufhielten, das Paradies, oder das Elyſium genannt; die untere, wo die Verdammten ſich befanden, d. i. die Gehenna, oder die Hölle; und die mittlere Gegend, d. i. jene Kluft, durch welche jene zwei Gegenden von einander abgeſondert waren. Sieh Ambroſius de bono mortis, Tertullian l. de anima und adv. Marcion. Die Rabbinen waren ferner der Meinung, daß die abgeſchiedenen Seelen ganz dünne und ihren vorigen Körpern ähnliche Körper hätten, und daß ſie von einer Gegend in die andere hinüber ſehen, und andere dort unterſcheiden könnten. — b.) „In der Qual war.“ In der untern Gegend der Verdammten, in dem Orte der Qualen ſich befand. In der Hölle nach dem Gegenſatze V. 22. vergl. mit Matth. XXV. 46.“

37.) Auch läßt uns die Väterlehre nicht zweifeln, die Verdammten kommen unverweilt in die Hölle. So ſagt z. B. Hilarius: „Excipit impios statim ultor infernus.“ (In Pſalm 2.) Auguſtin ſchreibt: „Die Seelen der Guten, die von ihrem Leibe geſchieden ſind, ſind in der Ruhe; die Seelen der Gottloſen aber in der Pein; bis die Leiber beider, jener zum

Seelen, die ihre Gedichte verführt haben, nun in der Hölle werden heulen hören.

Jene hiernieden einst so abgöttisch einander Liebenden — wenn sie in den Flammen der Hölle heulen, ewig ihre ehemalige schnöde Liebe verfluchen, und nun mit Feuer eingesalzen zum Lohne ihrer Liebe ewig sterben, — ach, zu welchem Leidwesen, zu welchem Abscheu, zu welchem Entsetzen werden sie einander seyn ewiglich!

Jene Freigeister, die jetzt ihre Plane und Kräfte vereinigen, um Altar und Thron zu stürzen, wie werden sie, in der Hölle einander erblickend, auch wegen einander zähnknirschen!

Dritter Abschnitt.

Die ewigen Strafen beginnen nach Art und Grad sogleich nach dem Tod.

35.) Wir werden in der nächsten Abhandlung sehen, und haben zum Theil schon gesehen, der Glaube lehre uns, die ewige Seligkeit beginne den Auserwählten, wenn sie nichts mehr abzubüßen haben, sogleich nach dem Tode; es folget also schon daraus, die ewigen Strafen beginnen für die Verdammten sogleich nach dem Tode.

Wir sahen anderswo, daß die ewigen Strafen sogleich nach dem Falle für die Teufel begonnen haben; warum sollen sie für die Seelen der Menschen nicht gleich nach dem Tode beginnen?

36.) Die heil. Schrift zeigt es uns deutlich genug an.

„Denn Gott ist es leicht, einem jeden am Tage „des Todes nach seinen Werken zu vergelten.“ Ekklesiastikus 11, 28.

Jesus sagt in jener Parabel vom reichen Mann: „Nun „trug es sich zu, daß der Bettler starb, und von „den Engeln in Abrahams Schooß getragen wurde. „Es starb aber auch der Reiche, und wurde begra-

„ken. Als er nun im Reiche der Todten in der „Qual war u. s. f." (Luk. 17, 22. 23.)

Ich folgte hier dem griechischen Texte; die Vulgata hat: sepultus est in inferno. — Cum esset in tormentis."

Dies vorausbemerkt, finde ich unnöthig, den Leser aufmerksam zu machen, der Reiche sey also geschwind nach seinem Tode in die Hölle gekommen; ins Feuer, V. 24.

Zur Aufhellung des 23. Verses will ich aber die Auslegung des Schnappinger hieher setzen:

„a.) Er, d. i. seine Seele. V. 22. Im Reiche der Todten: ἅδης das Todtenreich bedeutet nach jüdischen Begriffen zunächst den Aufenthaltsort der Verstorbenen überhaupt. In diesem Aufenthaltsorte wurden ehemals drei große weite Gegenden unterschieden: die erste, nämlich die obere Gegend, wo sich die Seelen der Seligen aufhielten, das Paradies, oder das Elysium genannt; die untere, wo die Verdammten sich befanden, d. i. die Gehenna, oder die Hölle; und die mittlere Gegend, d. i. jene Kluft, durch welche jene zwei Gegenden von einander abgesondert waren. Sieh Ambrosius de bono mortis, Tertullian l. de anima und adv. Marcion. Die Rabbinen waren ferner der Meinung, daß die abgeschiedenen Seelen ganz dünne und ihren vorigen Körpern ähnliche Körper hätten, und daß sie von einer Gegend in die andere hinüber sehen, und andere dort unterscheiden könnten. — b.) „In der Qual war." In der untern Gegend der Verdammten, in dem Orte der Qualen sich befand. In der Hölle nach dem Gegensatze V. 22. vergl. mit Matth. XXV. 46."

37.) Auch läßt uns die Väterlehre nicht zweifeln, die Verdammten kommen unverweilt in die Hölle. So sagt z. B. Hilarius: „Excipit impios statim ultor infernus." (In Psalm 2.) Augustin schreibt: „Die Seelen der Guten, die von ihrem Leibe geschieden sind, sind in der Ruhe; die Seelen der Gottlosen aber in der Pein; bis die Leiber beider, jener zum

ewigen Leben, dieser aber zu dem ewigen oder dem zweiten Tode neuerdings aufstehen." a)

Gregorius der Große sagt: „Sicut electos beatitudo laetificat; ita credi necesse est, quod a die exitus sui ignis reprobos exurat." b)

38.) Endlich hat die allgemeine Synode zu Florenz im Decretum Unionis feierlich entschieden: „Illorum animas, qui in actuali mortali peccato, vel solo originali decedunt, mox in infernum descendere, poenis tamen disparibus puniendas."

Viertes Hauptstück.

Irrlehrer in Betreff des Dogma von der Hölle und der Ewigkeit der Strafen.

39.) Die Existenz der Hölle läugneten, um von Heiden nichts zu melden c), Herman Riswich im sechzehnten Jahrhunderte, ehe Luther auftrat; er erneuerte den Irrthum des Almaricus, eines Pariser Doktors, die Hölle sey kein eigener Ort, sondern der Böse habe die Hölle in sich.

Daß hier auch Naturalisten, als Läugner auftreten, versteht sich von selbst.

---

a) De civitate Dei libr. 13. c. 8. Nach Silberts Uebersetzung.

b) Libr. 4. Dialog. cap. 28.

c) Nach Bericht des Cicero (Libr. 1. de natur. Deorum), des Seneca (Tragoed. 6. met. 5.) und des Plinius (libr. 2. Hist. 65.) gaben einige Heiden die Hölle nur für ein Gedicht zur Abschreckung von Sünden aus. Dies läßt sich aber zugleich als Beweis anwenden für die allgemeine Tradition von der Hölle.

40.) Die Ewigkeit der Strafen in der Hölle hat aber ungleich mehrere Läugner. Hieher gehören jene, welche schwärmten, die Seelen seyen von Gott ausgefloſſen, und werden wieder zurückkehren in die Subſtanz Gottes; dieſe Schwärmer hieß man bekanntlich Emanatianer.*) Sie gehören eigentlich dem Heidenthume. Man hüte ſich aber auch vor Philoſophen unſerer Zeiten, um nicht in dieſe Albernheit wie immer gelockt zu werden.

41.) Unter den Juden gab es, welche lehrten, die Höllenſtrafe ſey nicht ewig, und die Hölle werde endlich in ein Paradies verwandelt; ſo bemerkt uns Eiſemenger a). Johann Stark glaubt ſagen zu dürfen: „Nichts iſt allgemeiner unter den Juden, als daß die Strafen nicht ewig dauern werden.“ b) **)

Bekannt iſt die jüdiſche Fabel vom „Sabbathum infernale.“ Es ſoll nämlich in dem Augenblicke, in dem die Juden auf Erde die Sabbathfeier beginnen, ein Engel die Verdammten durch ein gegebenes Zeichen zur Ruhe rufen; wie aber die Feier geendet iſt, ruft er ſie wieder zu den Peinen.

Wieſt ſagt da: „Huic fabulae addo illam, quae adstruitur in libro citato c), cujus Auctor est Fanaticus notissimus Suedenborg, qui arcana coelestia ex auditis et visis se dare existimat. Dicit autem loco ci-

---

*) Wieſt ſagt: „Quem errorem Secul. XV. resuscitavit Joann. Taulerus asserens: omnes creaturas ex divina essentia emanasse, ad eamque aliquando refluxuras.“ (Tom. VI. §. 297.)

a) Entdecktes Judenthum 2. Th. K. 6. S. 630,

b) Hephäſtion. Königsberg 1775. S. 182.

**) Einige Juden huldigten auch dem Emanationsſyſteme, die Kabbaliſten nämlich. Sieh Buddeus, Historia Philosophiae Hebraeorum p. 394. — Jener Juden, welche die Gottloſen wie Thiere vergehen laſſen, mag ich nicht erwähnen; man leſe in Lent's Theolog. Jud.

c) Apocalypsis revelata, Amstelod. 1766. cap. 2.

Diese erbärmliche, weil grundlose Barmherzigkeit gefiel auch im achten Jahrhundert Einigen so sehr, daß sie selbst auf die Teufel dieselbe ausdehnten, wie uns Gregorius II. berichtet. a) Im neunten Jahrhunderte lehrte die Restitutio rerum omnium Scotus Erigena. b) Im vierzehnten Jahrhunderte ließ sich Lollhard Walter, nach des Johannes Trithemius Zeugniß c), gar einfallen: „Luciferum cum daemonibus suis coelo injuria pulsum tandem cum omnibus suis beatitudini esse restituendum."

Unter Vorgang des Aegidius Cantor ließen im fünfzehnten Jahrhunderte die sogenannten Homines intelligentiae sich die Lehre der Befreiung aus der Hölle gefallen; Cantor lehrte, auch die Teufel werden erlöset werden, wie Baluzi d) bezeugt.

Die Wiedertäufer stimmten im sechzehnten Jahrhunderte der Lehre von der Restitutio omnium rerum und somit vom Ende der Hölle bei, nach dem Zeugnisse des Abraham Calovi. e)

44.) Einer eigenen Aufmerksamkeit muß der Erudition wegen Petersenius gewürdiget werden. Er schwärmte im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts f), dieser Superintendent zu Lüneburg. — Selbst Akatholiken nannten ihn „den Apostel der Teufel." Jedoch ergriffen seine Lehre nicht wenige von Akatholiken; obschon auch viele von ihnen sie ernstlich widerlegten.

---

a) Bei Harduin, Concil. Tom. III. p. 18. 69.
b) De divisione naturae.
c) Chronicon Hirsaug. Tom. II. ad ann. 1315.
d) Miscellan. Tom. II.
e) System. Loc. Theolog. Tom. 12. part. 6. cap. 3. q. 1.
f) Man lese „Mysterium Apocatastaseos oder Wiederbringung aller Dinge. Pamphiliae 1701 — 1710. 3 Tom. in Fol." Dies ist sein Werk.

Unter den Letztern zählt man Laurentius von Mosheim a), Heinr. Meene b); dieser Verfasser sagt unter Anderm sehr bündig: „Wer zu uns spricht: Das ist just der Punkt, der wider die Vernunft ist, daß ein endlich Verbrechen mit einer unendlichen Strafe belegt werden könne; der gibt uns das Recht: eben so zu schließen: Das ist just der Punkt, der wider die Vernunft ist, endliche Tugenden mit unendlichen Freuden zu vergelten. Lassen wir aber die Ewigkeit der Belohnungen, aller Schwierigkeit unerachtet stehen, warum nicht auch die ewigen Strafen? Die Vernunft kann das Eine so wenig als das Andere völlig fassen." c) — Ferner schrieben unter andern auch folgende Akatholiken gegen besagte Irrlehre: Roman Teller d), J. Zimmermann e), und ein Anonymer f).

Die Gründe des Schwärmers Petersenius sind leicht widerleglich aus dem, was ich theils anderswo, und theils in dieser Abhandlung sage, besonders auch aus der ächten katholischen Lehre von der Prädestination und der Erlösung. Daher will ich mich hier nicht aufhalten.

Zur Erudition bemerke ich aber noch, daß Johanna Leade, dieses fanatische Weib, die Schwärmereien des Petersenius sehr verbreitete; vorzüglich in der „Offenbarung des ewigen Evangeliums;" und im Henochianischen Leben." Auch Hubert, unter den französischen Naturalisten ein berüchtigtes Weib verbreitete dies System. g)

Uebrigens findet der Leser über die Geschichte der Lehre von der Restitutio omnium rerum sehr Vieles bei Joh. Aug. Dietelmayr h).

---

a) Gedanken über die Lehre vom Ende der Höllenstrafe. Coburg 1728.
b) Unpartheyische Prüfung der Abhandlung: Schrift und vernunftmäßige Ueberlegung. Helmstadt 1747. 1. Thl. 1748. 2. Thl.
c) 1. Thl. S. 363.
d) Die Unendlichkeit der Strafen in der Ewigkeit. Leipzig 1748.
e) Richtigkeit der Lehre der Wiederbringung. Hamburg 1758.
f) Schutzschrift für die Ewigkeit der Höllenstrafen. Frankf. 1747.
g) Sie disputirt dafür in „Lettres sur l' Etat des ames separées des corps; und in „Le monde fou perferé au monde sage."
h) Historia antiquior commenti fanatici de apocatastasi. Altorf. 1769. 4.

Dies genüge hierüber, um jüngere Leser von solchen und ähnlichen Lehren in Betreff unsers katholischen Dogma von der Ewigkeit der Höllenstrafe im eigentlichsten Sinne der gänzlichen Endlosigkeit zu warnen. Eine Warnung, die wahrlich Noth hat, zumal da man nach dem System ewig fortschreitender Vervollkommnung schwatzen höret, auch die Verdammten in der Hölle vervollkommnen sich, und sie werden nach und nach immer besser, obschon sie den Heiligen, die, wie man zu sagen beliebt, auch immer vollkommener werden, ewig nicht mehr nachkommen im Grade der Vollkommenheit. Ein Geschwätz ohne Grund, wider das Dogma, und nur bemäntelte Ketzerei. Wie können Verdammte ohne übernatürliche wirkliche Gnade bekehrt werden? Und wie entschieden sagt uns die Offenbarung, Gott gebe sie ihnen nie wieder? Und nähme man ein immerwährendes Besserwerden an, so könnte nach etwa Myriaden Millionen Jahren ein Teufel so heilig seyn, als jetzt irgend ein Seraph wäre, dessen gegenwärtige Heiligkeit nur ihre Grade hat und somit nicht unerreichbar ist. Wie absurd! Und wäre es auch wahr, daß die Seligen im Himmel immer vollkommener werden, so müßte der entgegengesetzte Stand der Verdammten uns eher schließen lassen, daß diese immer noch schlechter werden.

45.) Auch mit der Strafen-Ewigkeit steht im Widerspruch die Lehre, die Seelen der Gottlosen werden zur Strafe der Sünden vernichtet. — Gott offenbarte uns, daß sie ewig Strafen leiden sollen; — und hiemit hat der Streit ein Ende.

Unter die Vertheidiger dieser Ketzerei gehören Wiedertäufer und Socinianer, jedoch ja nicht alle, denn sie läugnen die Ewigkeit der Hölle auf verschiedene Weise a).

Ganz gewiß gehören hieher Joh. Loke b), Nat. Aubert de Verse c), Sam. Bourn d). M. Johann.

a) Sieh Dobmayer Tom. VIII. §. 51. Wiest Tom. VI. 299.
b) Le Christianisme raisonnable. Chap. 1.
c) Protestant pacifique p. 66. 72. 73.
d) Die Verbindung der natürlichen Religion mit der christlichen Offenbarung in einer Reihe geistl. Reden. Bremen 1770. In der Predigt über 1. Thess. 1, 19.

Sam. Walther behauptet a), die Verdammten werden endlich von Trauer und Gram verzehrt und zernichtet.

46.) Ich weiß nicht, ob jene hier einer Erwähnung würdig seyen, welche behaupten, Gott habe die ewigen Höllenstrafen nur gedrohet, ohne daß Er sie über jemanden verhängen wolle. Solche Albernheit fand schon im Alterthum bei einigen Beifall, wie uns Chrysostomus b) und Augustin c) zeugen; wie auch in neuerer Zeit bei Manchen d).

47.) Unsere Naturalisten, sofern sie belieben, einen Glauben an die Hölle zu heucheln, verwerfen doch deren Ewigkeit; besonders stützen sie sich, wie zwar alle es thun, welche das Dogma bestreiten, auf das morsche Argument, solche Strafenewigkeit sey der Gerechtigkeit Gottes und seiner Gütigkeit gegen die Geschöpfe zuwider. Unter solchen Naturalisten zeichnete sich auch Joh. Christ. Edelmann e) aus, dann natürlich Voltaire f), Marquis d'Argens g), Bayle h). Was mußte Rousseau geniren, daß er die Sache im Zweifel ließ? i) Nach Bemerkung des Guil. Franz. Walch k) lehrte Bolingbrock: „Doctrina de vita animae post mortem, redituque corporis et praemiis, poenisque futuris prorsus vana est et nugatoria; plebi tamen in obsequio retinendae apta!" Ein liebevoller Freund der Menschheit, gegen die er den Betrug räth! Und vom Ge-

a) Prüfung wichtiger Lehren theologischen und philosophischen Inhalts. Berlin 1782.
b) Serm. de Resurrect.
c) De civitate Dei libr. 21. cap. 24.
d) Z. B. Beim Engländer Tillotson (Predigten. Predigt XXX.), bei Anton Collin (Freiheit zu denken. 2. Abschnitt.) bei einem Anonymen (Pragmatische Abhandlung über die Dauer der Höllenstrafen. Frankfurt und Leipzig 1789.); bei Joh. Clericus (Biblioth. Chois. Tom. VII. p. 307.)
e) Glaubensbekenntniß. S. 84.
f) Dictionaire philosoph.
g) Jüdische Briefe, 2. Theil. Brief 43.
h) Dans la Response aux quaest. d'un Provincial. Tom. 3. chap. 144. und im Diction.
i) Emile Tom. 3. p. 84.
k) Compendium historiae Eccles. recentiss. p. 168.

schwätze solcher Wichte sollte man sich im Glauben an das katholische Dogma schwächen lassen?!

Doch Whistons sonderbare Weisheit müssen wir noch bewundern. Er sagt a): die kürzere Strafe jenseits dauere 68 Jahre, und die längste 575; nachdem jeder, nach dem Maße der Strafwürdigkeit seine Strafe wird überstanden haben, wird er sogleich zernichtet; aber nach einem sehr langen Zeitraume kommen alle wieder ins Leben zurück, damit sie zur Buße wiederkehren!

48.) Wir wollen noch kurz die Lutheraner und Calviniſten hören. Es lassen einige annoch die Ewigkeit der Höllenstrafe zu, nicht verlassend die Augsburger Confession, die im 17ten Artikel in Betreff des letzten Gerichtes, der Auferstehung Aller, und der Belohnung der Auserwählten im ewigen Leben, und der Bestrafung der gottlosen Menschen und der Teufel in endlosen Peinen, ganz katholisch lautet und die Wiedertäufer verdammt, welche dafür halten, für die verdammten Menschen und die Teufel komme einst ein Ende der Strafen. Berühmte Männer unter Akatholiken vertheidigen unsere Lehre; unter den Calviniſten nebst andern z. B. Sam. Endemann b); unter den Protestanten Franz Buddäus c), Sigm. Jak. Baumgarten d), M. C. A. Beyer e). Ein eruditer Protestant sagt f): „Man bestürmt heut zu Tage auf verschiedene Weise die Ewigkeit der Höllenstrafen, und bedenkt dabei nicht die übeln Folgen. Denn wenn der freche Sünder nicht mehr eine schreckenvolle Ewigkeit vor sich sieht, was wird daraus entstehen?“

Andere hingegen sind geradezu wider unser Dogma; unter den Calviniſten nebst andern z. B. Kaspar Lavater g);

a) In seinem Werke, das englisch geschrieben im Jahr 1740 zu London erschienen ist: „De aeternitate tormentorum inferni.“
b) Institut. Theologiae dogm. Tom. I. p. 236.
c) Instit. Theol. dogm. p. 459.
d) Vindiciae poenarum aeternarum. Hallae 1742. 4.
e) Apologie der heil. Schrift. Halle 1779. p. 161 und 168.
f) Gemeinnützige Betrachtungen. Erlangen 1779. Beilage S. 95.
g) Aussichten in die Ewigkeit. 3. Th. S. 260.

unter den Protestanten Chr. T. Damm a), Aug. Grunner b), C. Fr. Bahrdt c), Bern. Bassedow d), Joh. Fried. Büsching e), Joh. Aug. Eberhard f), G. S. Steinbart g).

Wie um sich treffend diese Ketzerei sey, belehrt uns ein Tübinger Theolog, H. W. Klemm h). Dieser sagt unter Anderm: „Ganze Bücher sind zu dem Ende geschrieben worden, daß sie beweisen sollen, der Teufel sey nur das personificirte Uebel, oder Böse in der Welt; man dörfe an keinen eigentlichen Teufel dabei denken, — — die biblischen Vorstellungen vom Teufel und seinen Engeln seyen lauter emblematische Bilder, die nicht wirklich existiren. Wenn aber kein Teufel existiret, so gibt es auch kein Reich des Teufels, und keine Hölle; und eben so wenig würde man mehr an wirkliche Höllenstrafen denken dörfen; folglich hätten auch die schlimmsten Menschen nach dem Tode nicht das mindeste und am allerwenigsten eine Hölle zu befürchten."

Andere Akatholiken äußerten sich zweifelhaft über die Ewigkeit der Strafen; so unter den Calvinisten z. B. Stosch i), Sam. Mursinna k). Der Protestant J. D. Michaelis l); auch Lessius m); von diesem letztern ist aber hier ein gelehrtes Geständniß wichtig: „Gewiß ist es, — daß wirklich endlose

---

a) Evangelium des Matthäus. 1764.
b) Institut. Theolog. dog. §. 320.
c) Briefe über die systematische Theologie. 44. Brief.
d) Philalethie. S. 539—552. Und „Neue Aussichten in die Wahrheiten der Religion. S. 538."
e) Allgemeine Anmerkungen über die symbolischen Schriften. S. 92.
f) Neue Apologie des Sokrates. 1. Th. S. 359. 2. Th. S. 479.
g) System der Glückseligkeitslehre. §. 79.
h) Einleitung in die Religion und gesammte Theologie. VII. Band, S. 252. ꝛc.
i) Instit. Theolog. dogm. Libr. 4. p. 348.
k) Lehrbuch der Dogmatik. Halle 1785. S. 301.
l) Gedanken über die Lehre der H. Schrift von Sünde und Genugthuung. Göttingen 1779. §. 23—25.
m) Versuch einer praktischen Dogmatik. Göttingen 1779. S. 587.

Seelen, die ihre Gedichte verführt haben, nun in der Hölle werden heulen hören.

Jene hienieden einst so abgöttisch einander Liebenden — wenn sie in den Flammen der Hölle heulen, ewig ihre ehemalige schnöde Liebe verfluchen, und nun mit Feuer eingesalzen zum Lohne ihrer Liebe ewig sterben, — ach, zu welchem Leidwesen, zu welchem Abscheu, zu welchem Entsetzen werden sie einander seyn ewiglich!

Jene Freigeister, die jetzt ihre Plane und Kräfte vereinigen, um Altar und Thron zu stürzen, wie werden sie, in der Hölle einander erblickend, auch wegen einander zähnknirschen!

Dritter Abschnitt.

Die ewigen Strafen beginnen nach Art und Grad sogleich nach dem Tod.

35.) Wir werden in der nächsten Abhandlung sehen, und haben zum Theil schon gesehen, der Glaube lehre uns, die ewige Seligkeit beginne den Auserwählten, wenn sie nichts mehr abzubüßen haben, sogleich nach dem Tode; es folget also schon daraus, die ewigen Strafen beginnen für die Verdammten sogleich nach dem Tode.

Wir sahen anderswo, daß die ewigen Strafen sogleich nach dem Falle für die Teufel begonnen haben; warum sollen sie für die Seelen der Menschen nicht gleich nach dem Tode beginnen?

36.) Die heil. Schrift zeigt es uns deutlich genug an.

„Denn Gott ist es leicht, einem jeden am Tage „des Todes nach seinen Werken zu vergelten.“ Ekklesiastikus 11, 28.

Jesus sagt in jener Parabel vom reichen Mann: „Nun „trug es sich zu, daß der Bettler starb, und von „den Engeln in Abrahams Schooß getragen wurde. „Es starb aber auch der Reiche, und wurde begra-

„ten. Als er nun im Reiche der Todten in der „Qual war u. s. f." (Luk. 17, 22. 23.)

Ich folgte hier dem griechischen Texte; die Vulgata hat: sepultus est in inferno. — Cum esset in tormentis."

Dies vorausbemerkt, finde ich unnöthig, den Leser aufmerksam zu machen, der Reiche sey also geschwind nach seinem Tode in die Hölle gekommen; ins Feuer, V. 24.

Zur Aufhellung des 23. Verses will ich aber die Auslegung des Schnappinger hieher setzen:

„a.) Er, d. i. seine Seele. V. 22. Im Reiche der Todten: ἅδης das Todtenreich bedeutet nach jüdischen Begriffen zunächst den Aufenthaltsort der Verstorbenen überhaupt. In diesem Aufenthaltsorte wurden ehemals drei große weite Gegenden unterschieden: die erste, nämlich die obere Gegend, wo sich die Seelen der Seligen aufhielten, das Paradies, oder das Elysium genannt; die untere, wo die Verdammten sich befanden, d. i. die Gehenna, oder die Hölle; und die mittlere Gegend, d. i. jene Kluft, durch welche jene zwei Gegenden von einander abgesondert waren. Sieh Ambrosius de bono mortis, Tertullian l. de anima und adv. Marcion. Die Rabbinen waren ferner der Meinung, daß die abgeschiedenen Seelen ganz dünne und ihren vorigen Körpern ähnliche Körper hätten, und daß sie von einer Gegend in die andere hinüber sehen, und andere dort unterscheiden könnten. — b.) „In der Qual war." In der untern Gegend der Verdammten, in dem Orte der Qualen sich befand. In der Hölle nach dem Gegensatze V. 22. vergl. mit Matth. XXV. 46."

37.) Auch läßt uns die Väterlehre nicht zweifeln, die Verdammten kommen unverweilt in die Hölle. So sagt z. B. Hilarius: „Excipit impios statim ultor infernus." (In Psalm 2.) Augustin schreibt: „Die Seelen der Guten, die von ihrem Leibe geschieden sind, sind in der Ruhe; die Seelen der Gottlosen aber in der Pein; bis die Leiber beider, jener zum

syrische Uebersetzer, so wird es ebenfalls in der arabischen Uebersetzung genommen.

An der Richtigkeit dieses Sinnes lassen die unmittelbar darauf folgenden Worte im nämlichen Satze gar nicht zweifeln: „was Gott durch den Mund seiner heiligen „Propheten, von Anbeginn geredet." Das wird nämlich hergestellt, es wird ausgeführt, vollendet. Alles, was von Christi Himmelfahrt an bis an das Ende der Welt (vergl. 1. Kor. XV. 25.) geschieht, wird vollends die Erfüllung alles dessen darstellen, was die Propheten von jeher, ἀπ' αἰῶνος, vorhergesagt haben, es zwecke denn unmittelbar oder mittelbar auf den Messias und sein Reich. — Man gebe also das Wort ἀποκατάστασις mit Darstellung, im so eben erklärten Verstande, und es verschwindet alle Schwierigkeit, die uns bei dem Worte „Herstellung" entsteht.

Man mag es auch so fassen: Das Christenthum ist die große Wiederherstellung der Menschheit, der Auserwählten nämlich, die sich wiederherstellen lassen, in den Stand der Unschuld und der Heiligkeit. Und diese Wiederherstellung und das darauf Beziehliche ist das große Thema der Propheten. Diese Wiederherstellung dauert fort, während Christus sein Reich regiert. — Ich weiß nicht, ob diese Erklärung nicht die bessere ist, als die so eben gegebne; zumal da darauf gesagt wird: „Denn so hat Moyses zu den Vätern gesprochen: der „Herr euer Gott wird euch aus euern Brüdern einen Propheten wie mich erwecken; Denselben sollet ihr in allem anhören, „was Er euch immer sagen wird. Es wird aber geschehen, „daß eine jede Seele, welche diesen Propheten nicht hören wird, „aus dem Volke werde vertilget werden. Ueberdas, auch alle „Propheten, welche von Samuel an, und hernach, geredet, „haben diese Tage vorherverkündiget. Ihr seyd Kinder der Pro„pheten und des Bundes, welchen Gott mit unsern Vätern „gemacht hat, da Er zu dem Abraham sprach: Durch Einen „deiner Nachkommen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet „werden." V. 22. 23. 24. 25. — Daraus scheint mir zu er-

hellen, Petrus rede im 21. Vers von jener Wiederherstellung in der Dauer des Christenthumes. — Was können nun aber die Läugner der Strafen-Ewigkeit aus der ganzen Stelle für sich gewinnen? Zumal „da geschehen wird, daß eine jede Seele, welche diesen Propheten nicht hören wird, aus dem Volke Gottes werde vertilget werden" Vergl. 2. Mos. XXX. 33. Matth. VIII. 12.

Denjenigen zu Liebe, welchen die besagte Erklärung von der Wiederherstellung etwa besser gefällt, als die erstere, will ich hieher setzen, was Rosenmüller über jene Worte des 21. Verses sagt:

„ἄχρι χρόνον ἀποκαταστάσεως πάντων" Dum, quamdiu durant tempora Oeconomiae Evangelicae. Ἄχρι hic non ut alibi fere, donec, usque ad, sed dum, quamdiu denotat, ut Rom. V. 13. Act. XX. 6. — Ἀποκατάστασις h. l. denotat tempora N. T. quibus omnia ad salutem hominum pertinentia, emendanda, et in meliorem statum constituenda sunt.

3.) „Paulus sagt: „der letzte Feind, welcher vertilget wird, ist der Tod. 1. Kor. XV. 26. „Dieser aber ist aber die Verdammniß."

Erklärung.

Hier redet der Apostel nicht von der Verdammniß, sondern im buchstäblichen Sinne vom natürlichen Tode, von der Sterblichkeit. Der natürliche Tod wird allerdings nach der Auferstehung der Todten nicht mehr seyn. Sogar die verdammten Menschen werden nicht mehr sterben. Die Stelle gehört also gar nicht hieher.

Und wollte man da auch den sittlichen Tod verstehen, so wäre es nur auf die Auserwählten zu beziehen, daß er zerstört werde; dafür bürgeten uns so viele andere Schriftstellen und die ganze Tradition für das Dogma der Ewigkeit der Höllenstrafe.

4.) „Sagt aber doch derselbe Apostel Paulus: „Weil es

„Ihm (Gott dem Vater) gefallen hat, daß alle Fülle „in Ihm wohnen soll, und Er durch Ihn Alles „mit Sich versöhnen wollte, indem Er vermittelst „seines Todes am Kreuze Alles, was entweder auf „Erden, oder im Himmel ist; zufrieden stellte." Kolosſ. I. 19. 20. Also werden am Ende Alle, auch die Teufel, nicht nur die verdammten Menschen mit Gott ausgesöhnt.

Erklärung.

Ließe sich diese Stelle auch durch eine Auslegung mit unserm Dogma nicht ausgleichen, so bliebe das Dogma doch, und wir müßten nur gestehen, daß unsre Auslegungskunst erliege, die auch sonst öfters erliegt.

Dann steht in dieser Stelle nur von denen auf Erde und im Himmel, und nichts von denen in der Hölle: und somit muß das „Alles" nicht auf die in der Hölle ausgedehnt werden. Nicht heißt es „unter der oder inner der Erde," sondern „auf der Erde," „τὰ ἐπὶ τῆς γῆς." Nun aber ist die Hölle nicht auf der Erde, wenigstens wissen wir nichts davon, Paulus habe sie auf der Erde sich gedacht. — Somit fällt die ganze Argumentation von selbst.

Und dann darf man, von allen göttlichen Aussprüchen für unser Dogma genöthigt, alle verwandten Schriftstellen von der Versöhnung und Beseligung Aller nur immer mit Beschränkung auf die Auserwählten verstehen; sonst müßte Sich der heilige Geist in der heil. Schrift wohl sehr widersprechen.

Der 20. Vers, der im Griechischen so lautet: „*Καὶ δι αὐτοῦ αποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτὸν, εἰρηνοποιήσας διὰ τοῦ αἵματος τοῦ σταυροῦ αὐτοῦ, δι αὐτοῦ, εἴτε ἐπὶ τῆς γῆς, εἴτε τὰ εν τοῖς οὐρανοῖς*;" dieser Vers, sage ich, spricht uns aus, alle Auserwählten im Himmel und auf Erde, die heiligen Engel und Menschen, seyen nur Ein Reich, das sein Daseyn um der Verdienste Jesu willen hat. Um Jesu Verdienst zu belohnen, ist dies große Reich von Gott dem Vater geschaffen worden. Alles mit Sünde

Jesus mit dem Vater versöhnt; nämlich alle
Menschen; und zwischen diesen Menschen und
geln ist Eintracht, Friede, Einheit des großen
; und diese Einheit des großen Reiches hat
esus gegründet, vermittelst seines Todes am
rtlich „seines Blutes am Kreuze." Welch
— Da sagt Braun: „Alles, alle vernünf-
und Geschöpfe, alle Menschen, und weil von
m Himmel sowohl als auf Erden ist, eine
eht, auch die guten Engel, welche alle durch
und ebendasselbe glückliche Reich versetzt werden,
nschen und seligen Geister eine friedliche und
Gesellschaft ausmachen werden. Denn Er war
d Versöhner, der durch sein am Kreuze vergos
n großen Friedensbund errichtete, wodurch alle
Geschöpfe als Bürger eines und ebendesselben
Ihn, als unter ihr gemeinschaftliches Oberhaupt
unter Ihm in den möglichst glücklichsten Zustand
." — So Braun.

r wolle sich erinnern, daß ich anderswo bemerkt
e Engel haben dem Verdienste Jesu die Heiligkeit
, obschon Er sie von Sünden nicht zu erlösen
s sagt im besagten 20. Verse auch nichts, daß
el versöhnt habe; — denn die Worte: „was
auf Erden, oder was im Himmel ist,"
nicht auf das Versöhnen, sondern auf das
llen. (Noch was werde ich bald sagen.)

orte: „indem Er — zufrieden stellte,"
deutlicher so: „indem Er — den Frieden
ies ist auch wörtlicher nach εἰρηνοποιήσας; das
äre hier: „indem Er — in Frieden (in den
achte." Er brachte nämlich Alles in den Frieden.

Worte: „Und durch Ihn Alles mit Sich ver-
ollte," sind eine Parallele zu Ephes. II. 16.

wo es heißt, Jesus habe beide (d. i. die Juden und die Heiden) mit Gott ausgesöhnt.

Die Worte aber: „indem Er — alles, was auf Erden, oder was im Himmel ist, in Frieden brachte," sind eine Parallele zu Ephes. I. 10. wo es heißt, in der Fülle der Zeit wolle Gott die Einrichtung treffen, was im Himmel und auf Erde ist, in Christo zu vereinigen. In dieser Stelle Ephes. I. 10. wird „vereinigen" mit *ανακεφαλαιοῦσθαι* gegeben; dies Wort heißt buchstäblich recapituliren; wir sagen im Deutschen am besten, in Eines, oder in ein Ganzes bringen, oder zusammenfassen.

Rosenmüller erklärt den 20. Vers, von dem wir handeln, also:

„*Καὶ δι αὐτοῦ ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτὸν.*) Cf. Ephes. II. 16. I. 10. *Εἰς αὐτὸν* pro *αὐτῷ*, ut Syrus transtulit. *Πάντα*, omnes homines, quotquot nempe vocationi parent. Videntur tamen hic intelligi etiam boni angeli, ut ex proxime sequentibus patet, et *ἀποκαταλλάξαι* sumi ut *ανακεφαλαιώσασθαι* Ephes. I. 10."

Da will ich nicht streiten. Es gefällt mir sogar nicht übel. Auch hindert hier nichts. Nur unter der Bedeutung von Versöhnen könnte *ἀποκαταλλάξαι* nimmer auf die Engel ausgedehnt werden. Es könnte im Worte wohl gar eine schöne Zweifachheit der Bedeutung seyn, nämlich in Bezug auf Menschen könnte zugleich von Versöhnen und Vereinigen, in Bezug auf Engel nur von Vereinigen die Rede seyn; und der Begriff vom Vereinigen würde dann in den folgenden Worten mehr deutlich gemacht und herausgehoben. Die Zweifachheit des Sinnes ist hier nicht unnatürlich; oder ist das Versöhnen nicht auch wirklich Vereinigen?

Nun sagt Rosenmüller weiter:

(*εἰρηνοποιήσας — ἐν τοῖς οὐρανοῖς.*) Dum in unam societatem conjunxit per eum, i. e. per

mortem, quam in ligno crucis perpessus est, homines et angelos. — Εἴτε τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, etc. Locutio plena fuerat: τὰ ὄντα ἐπὶ τῆς etc.

Nun wie soll die Stelle, über deren Sinn wir uns ziemlich lange verweilt haben, etwas auch nur Scheinbares zu Gunsten der Läugner der Strafen-Ewigkeit haben? — Leuchtet nicht vielmehr in dieser herrlichen und umfassenden Stelle diese Ewigkeit durch, da von den Teufeln und andern Verdammten in der Hölle doch gar nichts gemeldet wird, daß je auch sie mit Gott versöhnt und in den Frieden mit den Engeln und auserwählten Menschen gebracht werden?

5.) Diejenigen, welche sagen, Gott drohe nur die Ewigkeit der Strafe, ohne daß Ihm damit Ernst sey, berufen sich auf des Jonas Predigt an die Einwohner von Ninive, das laut seiner Predigt nach vierzig Tagen zu Grunde gehen sollte, Kap. III. Und doch geschah dies nicht; Kap. III. IV.

Erklärung.

Hätte sich Ninive nicht zur Buße gewendet, so würde geschehen seyn, was Jonas im Namen Gottes drohete.

Nun die Verdammten aber wendeten sich nimmer zur Buße, also wird die Drohung der Höllenstrafen und zwar der ewigen in Erfüllung gehen; denn bei diesen kann nicht gesagt werden, was die heilige Schrift in Bezug auf die Einwohner von Ninive sagt. „Gott sah auf ihre Bußwerke, und daß sie sich von ihrem bösen Wege bekehrt hatten. Er erbarmte sich also in Betreff des Unheiles, das Er ihnen zuzufügen gedroht hatte, und wandte es von ihnen ab.“ Jon. III. 10.

Drohungen werden von Bekehrten abgewendet, wie Verheißungen an denen, die sich des Verheißenen nicht würdig machen, nicht erfüllt werden. Aber wie die Verheißungen an den Auserwählten in Erfüllung gehen, so gehen die Drohungen an den Verdammten in Erfüllung. Denn die Drohung muß wahr seyn, wie die Verheißung; muß jene wie diese wahr seyn,

so muß sie sich erwahren, wie diese sich erwahrt. Jede erwahrt sich an jeglichem, der da der Erwahrung würdig ist.

Schön sagt der heilige Gregorius der Große: „At, inquiunt, ideo aeternam poenam peccantibus minatus est, ut eos a peccatorum perpetratione compesceret, quia creaturae suae aeterna supplicia minari debuit, non inferre. Quibus citius respondemus: Si falsa minatus est, ut ab injustitia corrigeret, etiam falsa pollicitus est, ut ad justitiam provocaret." (Libr. 34. Moral. cap. 16.)

III.

Abfertigung des Einwurfes: „Zwischen Sünde und Ewigkeit der Strafe ist kein Verhältniß, da die Sünde nur eine Zeit dauert, und manche nur Augenblicke währt."

1.) Fürs erste könnte ich sagen: Die Sünde ist gegen Gott, der die höchste unendliche und einzig wahre Ewigkeit im sublimsten Sinne des Wortes ist: ist sie gegen die Ewigkeit, so nimmt sie also in dieser Hinsicht etwas Charakteristisches an, das sie mit der Note der Ewigkeit afficirt; — Man kann sich dies in etwas so verdeutlichen: F tödtet in Einem Augenblicke den Jüngling G, der nach Allem zu urtheilen noch fünfzig Jahre gelebt hätte; die Sünde des F, an sich als That augenblicklich, verletzt nicht einen Augenblick, sondern fünfzig Jahre, das heißt, nicht etwas Augenblickliches verletzt sie, sondern etwas fünfzig Jahre Dauerndes; ist die Sünde des F nun blos nach dem Augenblicke der That, oder nicht vielmehr nach der Dauer dessen zu berechnen, was sie verletzt?

Es ist also nicht wahr, zwischen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe sey keine Proportion. Vielmehr möchte ich sagen, sie verdienete, wenn es möglich wäre, eine noch längere Strafe, als die ewige; denn die ewige Strafe ist nur im Sinne der Endlosigkeit ewig, indessen die Sünde wider Den war, der ganz ewig ist, weil Er keinen Anfang hat und kein Ende.

2.) Dann ist zu bemerken, daß die Sünde so lange strafwürdig bleibt, so lange sie nicht getilgt ist; wird sie ewig nimmer getilgt, so bleibt sie ewig; und bleibt sie ewig, so gebührt ihr ewig die Strafe. Zwischen ewiger Sünde und ewiger Strafe ist also auch von dieser Seite eine unläugbare Proportion.

3.) Und wäre die Proportion auch nicht so sichtbar, so wäre es sonst schon eine abgeschmackte Forderung, die Dauer der Strafe müsse nach der Dauer der That, in der die Sünde geschah, bemessen werden. Forderte dies die Gerechtigkeit, so dürfte ihr zufolge eine augenblickliche Tugendthat auch nur augenblicklich belohnt werden. Und somit wäre in Staaten Ungerechtigkeit, in denen eine kurz dauernde Heldenthat mit einem Adel belohnt wird, der dem Helden selbst für sein ganzes Leben und ihm in seinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht fortdauert. Würden wir aber einen Menschen, der einem Staate, der solchen Adel ertheilt, Vorwürfe der Ungerechtigkeit machen wollte, nicht in ein Tollhaus führen?

4.) Daß solche angebliche Proportion nöthig sey, verwerfen schon die Weisen der Vorzeit. So z. B. sagt Thomas, der sonst für die Proportion einen scharfen Blick hatte, wie ihn Tausende unserer philosophirenden Witzlinge sicher nicht haben:

„In nullo judicio requiritur, ut poena adaequetur culpae secundum durationem: non enim, quia adulterium vel homicidium in momento committitur, propter hoc momentaneâ poenâ punitur, sed quandoque quidem perpetuo carcere, vel exilio; quandoque etiam morte, in qua non consideratur occisionis mora, sed potius quod in perpetuum auferatur a societate viventium." (P. III. q. 87. art. 3.)

Es reflektirte Thomas, als er dies niederschrieb, auf das, was Augustin weitläufig im 11. Hauptstücke des XXI. Buches von der Stadt Gottes sagt, und das ich hieher setzen will:

„Es bedünkt aber Einige aus jenen, gegen die wir die Stadt Gottes vertheidigen, so ungerecht, daß ein Mensch wegen Sünden, die, wie groß immer sie seyn mögen, dennoch

in kurzer Zeit begangen wurden, zu ewiger Strafe verdammt werde, als ob sie nie beachtet hätten, daß die Gesetze der Gerechtigkeit die Strafe nicht nach der Zeit bemessen, in welcher ein Verbrechen begangen ward, und daß sie keine Strafe verhängen, die nicht länger dauerte, als das Verbrechen gedauert hatte. Die Gesetze, spricht Tullius, bestimmen acht Arten Strafen: die gerichtliche Bußstrafe, das Gefängniß, Schläge, Wiedervergeltung, Brandmarkung, Verbannung, Tod und Knechtschaft. Ist aber unter allen diesen Strafen nur Eine, die der kurzen Zeit angemessen wäre, während welcher das Verbrechen eines Menschen dauerte, und die nur eine so schnelle Zeitfrist hindurch währte; die einzige Wiedervergeltung vielleicht ausgenommen? Denn diese verlangt, daß jeder leide, was er gethan hat; woher auch jener Ausspruch des Gesetzes: „Auge um Auge, und Zahn um Zahn." (Exod. 21, 24.) Denn es könnte geschehen, daß, je nach der Strenge der Rache, ein Mensch so schnell ein Auge verlöre, als er den andern aus Bosheit desselben beraubte. *) Wenn Recht und Billigkeit fodert, daß, wer ein fremdes Weib küßt, mit Streichen bestraft werde: wird da nicht, wer dies in Einem Augenblicke gethan hat, ohne Vergleich länger bestraft, und die Süßigkeit einer so kurzen Lust durch langen Schmerz gerächt? Was soll ich vom Gefängnisse sagen? Wird etwa ein Mensch nur so lange Zeit verurtheilt, als er brauchte, das zu thun, weßhalb er in Fesseln schmachtet; da ein Knecht, der seinen Herrn in größter Schnelligkeit schimpfte oder schlug, mit vollem Rechte zu vieljährigen Fesseln verurtheilt wird? Und gleichen nicht die gerichtliche Bußstrafe, die Brandmarkung, die Verbannung, die Knechtschaft, die meist ohne Nachsicht verhängt werden, nach dem Maßstabe dieses kurzen Lebens gewisser Maßen den ewigen

*) Auch in solchem Falle der Wiedervergeltung dauerte die Strafe des Verbrechens doch länger, als das Verbrechen, denn immer bliebe der Gestrafte des Auges beraubt, und somit wäre dies Beraubtseyn eine immmerwährende Strafe. W.

Strafen? Denn ewig können sie darum nicht seyn, weil das Leben selbst, das damit bestraft wird, nicht ewig dauert; und gleichwohl werden die Verbrechen, die mit so langjährigen Strafen belegt werden, in wenig Minuten begangen; ohne daß jemand erachtete, die Pein derjenigen, die nur so höchst kurze Zeit hindurch sündigten, sey so schnell zu endigen, als schnell der Todschlag, der Ehebruch, der Gottesraub, oder was immer sonst für ein Verbrechen verübt ward, *das nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Größe seiner Ungerechtigkeit und Bosheit zu bemessen ist.* Auch ist es nicht die Absicht der Gesetze, den Menschen, den sie wegen eines großen Verbrechens zum Tode verdammen, nur so wenige Augenblicke zu bestrafen, als diese Todesstrafe dauert; sondern ihn auf ewig aus der Gesellschaft der Lebendigen zu vertilgen. Was nun in dieser sterblichen Stadt die Vertilgung eines Menschen mittels des ersten Todes ist, das ist in jener unsterblichen Stadt die Vertilgung durch den zweiten Tod. Denn gleichwie die Gesetze der ersten den getödteten Verbrecher nie mehr ins Leben zurücke rufen: also wird auch in der letzten niemand ins ewige Leben zurückberufen, der zum zweiten Tode verdammt ward."

„Wie aber, (fährt Augustin fort,) sprechen sie, ist dann wahr, was euer Christus spricht: „*Mit dem nämlichen Maße, womit ihr gemessen habet, wird auch euch zurückgemessen werden* (Luk. 6, 38), wenn eine zeitliche Sünde mit ewiger Qual bestraft wird? Hiebei beachten sie aber nicht, daß dies „*nämliche Maß*" nicht hinsichtlich der gleichen Zeit, sondern hinsichtlich der Vergeltung also genannt wird; nämlich daß, wer Böses gethan hat, auch Böses leiden müsse; wiewohl es auch im eigentlichen Sinne von der Sache selbst kann genommen werden, von welcher der Herr damals sprach, nämlich von Urtheilen und Verdammungen. Wenn also, wer da ungerecht urtheilt und verdammt, gerecht verurtheilt und verdammt wird, so wird ihm mit dem nämlichen Maße, wiewohl nicht das zurückgemessen, was er selbst maß. Denn er wird gerichtet, wie er andere richtete; nur ist die Ver-

dammniß, wozu er verurtheilte, ungerecht, die hingegen, die er leidet, gerecht." — (Nach Silberts Ueberſetzung.)

5.) Doch kommen wir wieder auf jene Proportion zwiſchen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe. Auguſtin ſagt, die Strafen der Verdammten ſeyen ewig, weil dieſe den Willen hatten, ewig in der Sünde zu verharren, und den Gegenſtand ihrer Begierlichkeit ewig zu beſitzen. (Epist. 49.) Im Grunde wagt jeder, der eine Todſünde begeht, die Gefahr, ewig in der Sünde zu beharren, denn er weiß nicht, ob ihn der Tod nicht im Augenblicke der Sünde von hinnen raffe, und noch viel weniger kann er wiſſen, ob er je die gratia efficax zur Bekehrung bekommen werde. Das Wagen ſolcher Gefahren macht, daß in der Sünde ein Entſchluß ſteckt, es zu wagen, ewiger Feind Gottes zu ſeyn: — es iſt alſo ſchon von dieſer Seite eine Proportion zwiſchen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe, da in der Sünde ein Entſchluß zu etwas Ewigem iſt.

Aber auch abgeſehen von dieſer Wagung der Gefahren liegt in jeder Todſünde von ſelbſt der Entſchluß, ſich auf ewig von Gott abzuwenden, gerade ſo wie einer, der mir ſeine Freundſchaft aufkündet, es im Grunde auf ewig thut. Denn wollte der Sünder ſagen: „Ich will mich jetzt von Gott abwenden, aber über eine Zeit will ich meine Liebe wieder zu Ihm wenden," ſo lüget er: weil es nicht wahr ſeyn kann, er habe jetzt ſchon den Willen, ſich hernach wieder zu Gott wenden; hätte er dieſen Willen jetzt, ſo würde er jetzt Gott anhangen: nun aber iſt es ein offenbarer Widerſpruch, zugleich Gott anhangen und ſich von Ihm abwenden. Dieſe zwei Dinge laſſen ſich ſo wenig vereinbaren, als z. B. ein Vogel, der wirklich aus der Luft herunter fällt, zugleich gen Himmel fliegen kann. Der Sünder alſo hat im Sündigen keinen Willen mehr, ſich je wieder zu Gott zu wenden; hat er keinen Willen, dies je wieder zu thun, ſo iſt ſein „ſich abwenden von Gott" ſchon als ſolches ein Abwenden auf ewig; gerade ſo wie ein Felſenſtück, das ſich vom Felſen trennt und den Berg herunter fällt, auf immer herunter fällt. Eine ſchauerliche Wahrheit!

Aber eine Wahrheit, in der jene Proportion zwischen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe sichtbar ist.

Im Grunde dieselbe Wahrheit sagt auch Liebermann mit folgenden Worten:

„Demum considerandum est (atque id nobis maximi momenti esse videtur) peccati mortalis gravitatem in eo potissimum consistere, quod libere se avellat a Deo, et finem suum suamque felicitatem in creatura constituat. Qui ita agit, is ita animo comparatus est, ut vellet, aeternam esse hujus felicitatis durationem. Vellet ergo sine fine carere Deo, et spreta summi Dei voluntate bono creato perfrui. Ita facile intelligitur, quomodo peccatum aliqua ratione sit durationo infinitum. Haec autem perversa voluntas in homine perdurat, quamdiu ad Deum finem suum ultimum non revertitur; suamque felicitatem in Deo summe bono et omnium bonorum largitore non constituat. Pulchre in hanc rem S. Gregorius scribit a); — Iniqui voluissent sine fine vivere, ut sine fine potuissent in iniquitatibus permanere,.... ad districti ergo judicis justitiam pertinet, ut nunquam careant supplicio, quorum mens in hac vita nunquam voluisset carere peccato." b)

IV.

Beweise aus der Tradition für unsere Behauptung, die Verdammten werden von körperlichem Feuer gepeinigt.

1.) Züge der Tradition für diese Behauptung sahen wir schon in der Abhandlung. Davon wiederhole ich hier nichts.

a) Libr. 34. Mor. cap. 19.

b) Instit. Theol. Tom. IV. P. II. pag. 612 et 613.

2.) Der heil. Justinus sagt, den Sündern sey ewiges Feuer bereitet. (Apolog. II.)

Der heil. Basilius hält dafür, das Feuer, das die Teufel peiniget, sey körperlich; und er sagt: „Ut quoniam duae sunt in igne vires, urendi et illuminandi, prior, quae est acerrima, et ad puniendum idonea, iis attributa sit, qui exustione digni sunt: illuminandi vero splendida vis ad eos exhilarandos, qui gaudio perficiuntur, attineat." (Homil. I. in Psalm 28.)

Der heil. Cyprian beschreibt uns die Hölle so, daß es offenbar ist, er habe an ein körperliches Feuer geglaubt:

„Saeviens locus, cui gehenna nomen est, — — eructantibus flammis per horrendam spissae caliginis noctem saeva semper incendia camini fumantis exspirat, globus ignium arctatus obstruitur, et in varios poenae exitus relaxatur. Tunc saeviendi plurima genera, tum in se ipso convolvit, quidquid ardoris emissi edax flamma cruciavit ora." (Libr. de laudibus Martyrii cap. 12.)

Der heil. Hieronymus rüget es an Origenes, daß er das Feuer in der Hölle sinnbildlich nahm. (Epist. 59.)

Der heil. Augustin lehret von körperlichem Feuer, (in Psalm. 49 et 57. — Libr. 1. de sermon. Domini in Monte, tractans illud Matth. V. Reus erit gehennae ignis).

Der heil. Gregorius der Große sagt in Betreff dieses Feuers: Corporeum esse non ambigo (4. Dialog. cap. 29.) Sagt er anderswo (Libr. 15. Moral. c. 17.), es sey nicht körperlich, so muß er hier unter „körperlich" eine solche mehr grobe Körperlichkeit, wie sie unserm irdischen Feuer zukommt, verstanden haben; vielleicht wollte er da nur sagen, es bedürfe keines Stoffes zur Nahrung. Anderswo sagt er: „Ignis infernalis concremationem habet, lumen non habet." (Libr. 9. Moral. cap. 36.)

3.) Man wendet aber auch ein, der heil. Johannes

von Damaskus sage: „Tradentur diabolus et daemones ejus, et homo ejus, id est, Antichristus et impii et peccatores in ignem aeternum, non materialem qualis est apud nos, sed qualem novit Deus.“ (Libr. 4. de fide orthod. cap. 28.) Und fast so reden auch Lactantius (Libr. 7. c. 21.), Theophylakt und andere. Hierauf antwortet Tournely also:

„Quod spectat ad S. Joannem Damascenum, Lactantium et Theophylactum, non aliud volunt, quam ignem inferni non fore impurum et crassum, qualis hic noster est. Caeterum, eum vocant corporeum ac materialem, sed purum, liquidum, subtilem ac sine fomentis perpetuum: ita a Lactantio describitur elegantissimis his verbis, libr. 7. cap. 21.: Cujus, inquit, natura diversa est ab hoc nostro, quo ad vitae necessaria utimur, qui nisi alicujus materiae fomite alatur, extinguitur: at ille divinus per se ipsum vivit, ac viget sine ullis alimentis, nec admixtum habet fumum; sed est purus ac liquidus, et in aquae modum fluidus. Non enim vi aliquâ sursum versus urgetur, sicut noster; quem labes terreni corporis, quo tenetur, et fumus intermixtus exilire cogit, et ad coelestem naturam cum trepidatione mobili subvolare. Ex quo Lactantii testimonio liquet, non eos omnes existimandos esse verum et corporeum negasse ignem in inferno, qui hunc esse alium et a nostro dissimilem statuunt.“ (Tract. de Angelis. Quaest. XI. art. 2. Conclus.)

4.) Die Tradition scheint mir auch in der Ueberlieferung der Muhamedaner, die da ein wahres materielles Feuer verstehen, durchzuleuchten, so wie auch in der Ueberlieferung der Juden dieselbe Tradition ersichtlich ist. Wer auch nur auf die Tradition außer dem Christenthum seinen Blick thut, kann

wo es heißt, Jesus habe beide (d. i. die Juden und die Heiden) mit Gott ausgesöhnt.

Die Worte aber: „indem Er — alles, was auf Erden, oder was im Himmel ist, in Frieden brachte," sind eine Parallele zu Ephes. I. 10. wo es heißt, in der Fülle der Zeit wolle Gott die Einrichtung treffen, was im Himmel und auf Erde ist, in Christo zu vereinigen. In dieser Stelle Ephes. I. 10. wird „vereinigen" mit *ανακεφαλαιοῦσθαι* gegeben; dies Wort heißt buchstäblich recapituliren; wir sagen im Deutschen am besten, in Eines, oder in ein Ganzes bringen, oder zusammenfassen.

Rosenmüller erklärt den 20. Vers, von dem wir handeln, also:

„*Καὶ δι αὐτοῦ ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτὸν.*) Cf. Ephes. II. 16. I. 10. *Εἰς αὐτὸν* pro *αὐτῷ*, ut Syrus transtulit. *Πάντα*, omnes homines, quotquot nempe vocationi parent. Videntur tamen hic intelligi etiam boni angeli, ut ex proxime sequentibus patet, et *ἀποκαταλλάξαι* sumi ut *ανακεφαλαιώσασθαι* Ephes. I. 10."

Da will ich nicht streiten. Es gefällt mir sogar nicht übel. Auch hindert hier nichts. Nur unter der Bedeutung von Versöhnen könnte *ἀποκαταλλάξαι* nimmer auf die Engel ausgedehnt werden. Es könnte im Worte wohl gar eine schöne Zweifachheit der Bedeutung seyn, nämlich in Bezug auf Menschen könnte zugleich von Versöhnen und Vereinigen, in Bezug auf Engel nur von Vereinigen die Rede seyn; und der Begriff vom Vereinigen würde dann in den folgenden Worten mehr deutlich gemacht und herausgehoben. Die Zweifachheit des Sinnes ist hier nicht unnatürlich; oder ist das Versöhnen nicht auch wirklich Vereinigen?

Nun sagt Rosenmüller weiter:

(*εἰρηνοποιήσας — ἐν τοῖς οὐρανοῖς.*) Dum in unam societatem conjunxit per eum, i. e. per

ut opposita censeatur esse temeraria." (Quest. ultim. de Angelis, art. 3.)

V.

Des heil. Augustin Ansicht, wie die Geister der Dämonen vom Feuer können gepeiniget werden.

*) Die Anwendung auf die Menschenseelen vor der Auferstehung, ist leicht.

„Warum sollten wir nicht sagen, es könnten diese unkörperlichen Geister, wenn auch auf wunderbare, doch auf wahrhaftige Weise durch ein körperliches Feuer gepeiniget werden; da die Geister der Menschen, die doch fürwahr unkörperlich sind, auch jetzt in körperliche Glieder konnten eingekerkert werden; damals aber" (bei der Auferstehung) „ihren Körpern durch unauflösliche Bande vereint werden können? Es werden also die Geister der Dämonen, aber vielmehr die geistigen Dämonen, ob auch unkörperlich, mit dem Feuer vereint: um von demselben gepeinigt zu werden; nicht aber um dasselbe dergestalt zu beleben, daß sie durch die Vereinigung mit demselben Thiere werden, die aus einem Geiste und aus einem Leibe bestehen; sondern wie gesagt, auf wunderbare und unaussprechliche Weise mit ihm zusammenhängend, werden sie dann Qualen von dem Feuer empfangen, ohne demselben Leben zu geben. Denn auch jene andere Weise, auf welche nun Geister mit den Leibern zusammenhängen, ist allerdings wunderbar und über die Fassungskraft des Menschen erhaben; und dennoch besteht durch dieselbe der Mensch selbst."

(De civ. Dei. libr. 21. c. 10. Nach Silberts Uebersetzung.)

so muß sie sich erwahren, wie diese sich erwahrt. Jede erwahrt sich an jeglichem, der da der Erwahrung würdig ist.

Schön sagt der heilige Gregorius der Große: „At, inquiunt, ideo aeternam poenam peccantibus minatus est, ut eos a peccatorum perpetratione compesceret, quia creaturae suae aeterna supplicia minari debuit, non inferre. Quibus citius respondemus: Si falsa minatus est, ut ab injustitia corrigeret, etiam falsa pollicitus est, ut ad justitiam provocaret." (Libr. 34. Moral. cap. 16.)

III.

Abfertigung des Einwurfes: „Zwischen Sünde und Ewigkeit der Strafe ist kein Verhältniß, da die Sünde nur eine Zeit dauert, und manche nur Augenblicke währt."

1.) Fürs erste könnte ich sagen: Die Sünde ist gegen Gott, der die höchste unendliche und einzig wahre Ewigkeit im sublimsten Sinne des Wortes ist: ist sie gegen die Ewigkeit, so nimmt sie also in dieser Hinsicht etwas Charakteristisches an, das sie mit der Note der Ewigkeit afficirt; — Man kann sich dies in etwas so verdeutlichen: F tödtet in Einem Augenblicke den Jüngling G, der nach Allem zu urtheilen noch fünfzig Jahre gelebt hätte; die Sünde des F, an sich als That augenblicklich, verletzt nicht einen Augenblick, sondern fünfzig Jahre, das heißt, nicht etwas Augenblickliches verletzt sie, sondern etwas fünfzig Jahre Dauerndes; ist die Sünde des F nun blos nach dem Augenblicke der That, oder nicht vielmehr nach der Dauer dessen zu berechnen, was sie verletzt?

Es ist also nicht wahr, zwischen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe sey keine Proportion. Vielmehr möchte ich sagen, sie verdienete, wenn es möglich wäre, eine noch längere Strafe, als die ewige; denn die ewige Strafe ist nur im Sinne der Endlosigkeit ewig, indessen die Sünde wider Den war, der ganz ewig ist, weil Er keinen Anfang hat und kein Ende.

VII.

Des heil. Auguſtin Antwort auf die Frage: Ob körperlicher Schmerz den Leib nothwendig tödten müſſe.

„Es gibt aber keinen Leib, ſprechen ſie, der da leiden könnte, ohne ſterben zu können. — Woher wiſſen ſie dies? — Und antwortet man hierauf, es gebe keinen irdiſchen, feſten und anſchaulichen Leib, oder, um mit einem Worte alles zu ſagen, kein Fleiſch, das leiden könnte, und nicht ſterben könnte; was ſagt man dann anderes, als was die Menſchen nach der Erfahrung ihrer körperlichen Sinne ſchließen? Denn ſie kennen kein anderes Fleiſch als ein ſterbliches; und ihr ganzer Grund iſt die Meinung, was ſie nicht erfahren hätten, das könne auch nicht ſeyn. Mit welchem Grunde könnte man indeſſen wohl den Schmerz für einen Beweis des Todes halten, da er vielmehr ein Anzeichen des Lebens iſt? — Denn ſtellen wir auch in Zweifel, ob, was da leidet, immer leben könne, ſo iſt es doch gewiß, daß alles, was da leidet, lebt; und daß der Schmerz nur in einem lebenden Gegenſtande ſeyn kann. Somit alſo iſt es unbedingte Nothwendigkeit, daß wer da leidet, auch leben müſſe; keineswegs aber iſt es nothwendig, daß der Schmerz den leidenden Gegenſtand ertödte; denn nicht jeder Schmerz tödtet ſogar dieſe ſterblichen Leiber, die doch auf alle Fälle ſterben müſſen. Daß aber mancher Schmerz nun tödtet, kommt daher, weil die Seele auf ſolche Weiſe mit dieſem Körper verbunden iſt, daß ſie den Schmerzen, wenn ſie den höchſten Grad erreicht haben, weichen und dem Leibe entfliehen muß; da das Gewebe der Glieder und Lebensgeiſter ſo zart iſt, daß es die Gewalt eines überaus heftigen oder des höchſten Schmerzens nicht auszuhalten vermag. Damals aber wird die Seele mit einem ſolchen Leibe und auf eine ſolche Weiſe mit demſelben vereiniget werden, daß das Band dieſer Vereinigung ſo wenig durch irgend eine Länge der Zeit aufgelöst, als durch

in kurzer Zeit begangen wurden, zu ewiger Strafe verdammt werde, als ob sie nie beachtet hätten, daß die Gesetze der Gerechtigkeit die Strafe nicht nach der Zeit bemessen, in welcher ein Verbrechen begangen ward, und daß sie keine Strafe verhängen, die nicht länger dauerte, als das Verbrechen gedauert hatte. Die Gesetze, spricht Tullius, bestimmen acht Arten Strafen: die gerichtliche Bußstrafe, das Gefängniß, Schläge, Wiedervergeltung, Brandmarkung, Verbannung, Tod und Knechtschaft. Ist aber unter allen diesen Strafen nur Eine, die der kurzen Zeit angemessen wäre, während welcher das Verbrechen eines Menschen dauerte, und die nur eine so schnelle Zeitfrist hindurch währte; die einzige Wiedervergeltung vielleicht ausgenommen? Denn diese verlangt, daß jeder leide, was er gethan hat; woher auch jener Ausspruch des Gesetzes: „Auge um Auge, und Zahn um Zahn." (Exod. 21, 24.) Denn es könnte geschehen, daß, je nach der Strenge der Rache, ein Mensch so schnell ein Auge verlöre, als er den andern aus Bosheit desselben beraubte. *) Wenn Recht und Billigkeit fodert, daß, wer ein fremdes Weib küßt, mit Streichen bestraft werde: wird da nicht, wer dies in Einem Augenblicke gethan hat, ohne Vergleich länger bestraft, und die Süßigkeit einer so kurzen Lust durch langen Schmerz gerächt? Was soll ich vom Gefängnisse sagen? Wird etwa ein Mensch nur so lange Zeit verurtheilt, als er brauchte, das zu thun, weßhalb er in Fesseln schmachtet; da ein Knecht, der seinen Herrn in größter Schnelligkeit schimpfte oder schlug, mit vollem Rechte zu vieljährigen Fesseln verurtheilt wird? Und gleichen nicht die gerichtliche Bußstrafe, die Brandmarkung, die Verbannung, die Knechtschaft, die meist ohne Nachsicht verhängt werden, nach dem Maßstabe dieses kurzen Lebens gewissen Maßen den ewigen

*) Auch in solchem Falle der Wiedervergeltung dauerte die Strafe des Verbrechens doch länger, als das Verbrechen, denn immer bliebe der Gestrafte des Auges beraubt, und somit wäre dies Beraubtseyn eine immmerwährende Strafe. W.

Strafen? Denn ewig können sie darum nicht seyn, weil das Leben selbst, das damit bestraft wird, nicht ewig dauert; und gleichwohl werden die Verbrechen, die mit so langjährigen Strafen belegt werden, in wenig Minuten begangen; ohne daß jemand erachtete, die Pein derjenigen, die nur so höchst kurze Zeit hindurch sündigten, sey so schnell zu endigen, als schnell der Todschlag, der Ehebruch, der Gottesraub, oder was immer sonst für ein Verbrechen verübt ward, das nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Größe seiner Ungerechtigkeit und Bosheit zu bemessen ist. Auch ist es nicht die Absicht der Gesetze, den Menschen, den sie wegen eines großen Verbrechens zum Tode verdammen, nur so wenige Augenblicke zu bestrafen, als diese Todesstrafe dauert; sondern ihn auf ewig aus der Gesellschaft der Lebendigen zu vertilgen. Was nun in dieser sterblichen Stadt die Vertilgung eines Menschen mittels des ersten Todes ist, das ist in jener unsterblichen Stadt die Vertilgung durch den zweiten Tod. Denn gleichwie die Gesetze der ersten den getödteten Verbrecher nie mehr in's Leben zurücke rufen: also wird auch in der letzten niemand ins ewige Leben zurückberufen, der zum zweiten Tode verdammt ward."

„Wie aber, (fährt Augustin fort,) sprechen sie, ist dann wahr, was euer Christus spricht: „Mit dem nämlichen Maße, womit ihr gemessen habet, wird auch euch zurückgemessen werden (Luk. 6, 38), wenn eine zeitliche Sünde mit ewiger Qual bestraft wird? Hiebei beachten sie aber nicht, daß dies „nämliche Maß" nicht hinsichtlich der gleichen Zeit, sondern hinsichtlich der Vergeltung also genannt wird; nämlich daß, wer Böses gethan hat, auch Böses leiden müsse; wiewohl es auch im eigentlichen Sinne von der Sache selbst kann genommen werden, von welcher der Herr damals sprach, nämlich von Urtheilen und Verdammungen. Wenn also, wer da ungerecht urtheilt und verdammt, gerecht verurtheilt und verdammt wird, so wird ihm mit dem nämlichen Maße, wiewohl nicht das zurückgemessen, was er selbst maß. Denn er wird gerichtet, wie er andere richtete; nur ist die Ver-

was Schmerz verurſacht, nicht nothwendiger Weiſe auch töd-
ten muß? Warum alſo iſt es unglaublich, daß jenes Feuer je-
nen Leibern Schmerz verurſachen, aber ſie nicht tödten könne;
da doch die Leiber den Seelen Schmerz verurſachen, und ſie
deßhalb dennoch nicht zwingen zu ſterben? Der Schmerz al-
iſt kein nothwendiger Beweis des Todes." (De civitate Dei
lib. 21. cap. x. — Nach Silberts Ueberſetzung.)

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Eine

dogmatiſche Abhandlung

ſammt

zwei Beilagen.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Nun sind wir am Ziele unsrer ziemlich langen Bahn in diesen Abhandlungen.

Möchten wir einst auch am Ziele unserer Bestimmung wandeln! Es wird auch dies werden, durch Jesus Christus.

Thun wir zu unsrer Aufmunterung noch einige ahnende Glaubensblicke in jenes Reich der Seligkeit, das unser wartet, und verehren wir jene, die dorthin bereits gelangt sind, und rufen wir sie, um auch desto sicherer dahin zu gelangen, um ihre Fürbitte an.

Also im:

I. Hauptstücke: Von der Seligkeit der triumphirenden Kirche in dem Himmelreiche. Im

II. Hauptstücke: Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

Erstes Hauptstück.

Von der Seligkeit der triumphirenden Kirche in dem Himmelreiche.

I. Einige Vorbemerkungen von der Seligkeit.

II. Von dem Himmel in materieller Hinsicht.

III. Von der Anschauung Gottes, die dort den Vollendeten wird.

IV. Von der Willens-Seligkeit, und den Genüssen der Sinne.

V. Von den Eigenschaften der verklärten Leiber.

VI. Von den accidentellen Seligkeiten in dem Himmel.

VII. Von Auszeichnungen in dem Himmelreiche.

Erſter Abſchnitt.

Einige Vorbemerkungen von der Seligkeit.

1.) Wir ſind zu Gottes Verherrlichung erſchaffen, die Ihn nicht durch Liebe verherrlichen wollen, müſſen es durch ewige Strafe; die Ihn aber durch Liebe jetzt verherrlichen, vollenden es durch ewige Seligkeit der Liebe. Dies iſt die letzte und die gründlichſte Antwort auf die Frage: vom Endzwecke des Menſchen. Der an uns erfüllte Wille Gottes iſt unſer Endzweck.

Wir ſagen aber, weil wir lieben wollen, die Verherrlichung Gottes durch ewig ſelige Liebe ſey unſer Endzweck; dies iſt ſubjektiv ausgedrückt; und an dieſen Ausdruck hat man uns weislich von zarteſter Kindheit her gewöhnt: ſo daß wir alle ſagen, wir ſeyen erſchaffen, Gott zu lieben und ſelig zu werden. *)

2.) Herr Du haſt uns zu Dir erſchaffen, ſagt der heilige Auguſtin, und unruhig iſt unſer Herz, bis es ruhet in Dir. a) Nur dies weis ich, nicht nur außer mir, ſondern auch in mir iſt mir außer Dir übel; und alle Fülle, die nicht Gott iſt, iſt mir Dürftigkeit." b)

3.) Werden wir Ihn einmal unwandelbar ganz vollkommen lieben, dann ſind wir vollkommen ſelig.

Dies findet aber hienieden ſeine Stätte nicht. Alſo werden wir erſt jenſeits vollkommen ſelig.

---

*) Die Schule ſagt in ihrer beſtimmten Sprache: „Finis est triplex: Finis qui est id, quod per media intenditur. Finis cui est subjectum, cui bonum intenditur. Finis quo est boni amati ipsa possessio. Hi tres fines partiales constituunt unum totalem, (ſagen ſie in ihrer eigenen Sprache, die hier genauer ſeyn dürfte). Finis qui amatur amore concupiscentiae; Finis cui amore benevolentiae; Finis quo amore complacentiae."

a) L. 1. Confess. c. 1.

b) L. 13. Conf. c. 8.

4.) Wie es ſich zwiſchen natürlicher und übernatürlicher Liebe unterſcheiden läßt, ſo auch zwiſchen natürlicher und übernatürlicher Seligkeit.

5.) Jenſeits ſoll uns Fülle der Seligkeit werden, für den Geiſt, für alle Seelenkräfte, für den Leib, ſobald dieſer von den Todten wird auferſtanden ſeyn; *) dann fehlt gar nichts mehr zur „Seligkeit des Menſchen.“

6.) Hienieden ſind wir nur auf dem Wege zur Seligkeit und verkoſten ſie; dort ſind wir einſtens im Vaterlande der Seligkeit, und werden trunken von ihr. **)

Aber dieſſeits und jenſeits wird jedes gottliebende Herz mit dem heiligen Sänger bekennen, und mit Wonne bekennen: „Mein Erbtheil Gott ewiglich.“ a)

„Die Summe des Guten iſt uns Gott.“ b)

Aber ſolche Seligkeit, wie uns in dem Himmel durch Gottes-Anſchauung werden ſoll, hätte die Vernunft nie ahnen dürfen. Was aus anderswo Geſagtem deutlich genug iſt. ***)

---

*) Die Schule ſagt: „Beatitudo alia est essentialiter tantum perfecta, quae competit animae in coelis sine corpore existenti; alia est completa, quam ipsa habebit resumto corpore.“

**) Die Schule ſagt: „Beatitudo alia est Viae, per quam homo summo Bono conjungitur eo modo, quo in hac vita mortali conjungi potest. Alia est Patriae, qua homo summo Bono modo perfectissimo conjungitur.“ — Sieh Scheram Theol. Dogm. T. I. §. 394. Schol.

a) Pſ. 72, 25.

b) S. Augustin. de mor. Eccles.

***) Ueber die ewige Seligkeit ſind leſenswerth folgende eigens verfaßte Schriften: 1) Mars. Ficinus, Theol. Platon. de aeterna Felicitate. libr. 18. Florentiae 1482. — Lud. Ant. Muratorius, De Paradiso, Regnique coelestis gloria. Venetiis 1655. — Anonymus Italus, Libr. 4. de vita altera, Neapoli 1771.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Himmel in materieller Hinsicht

7.) Den Ort, wo wir einst durch Anschauung Gottes sollen selig werden, nennen wir alle den „Himmel."

Dieser wäre zwar an jedem Orte, wo uns diese Anschauung beseligen würde.

Allein, es liegt in unsrer Offenbarung, der Himmel sey ein besonderer bestimmter Ort.

Dieser Ort ist körperlich, sonst wäre er kein Ort.

Dahin ist unser Haupt Jesus Christus hinaufgefahren zu seinem Gotte und zu unserm Gotte; zu seinem Vater und zu unserm Vater. a) Und dort sitzt Er zur Rechten des Vaters. b)

Dies beten wir alle mit Christenfreude in unsern Glaubensbekenntnissen. *)

8.) Wie schön muß dieser Aufenthalt der ewigen Freunde und unendlich geliebten Kinder Gottes seyn!

Man hat verschiedene Vermuthungen über die Beschaffenheit dieses Aufenthaltes gewagt; z. B. daselbst sey eine feine und glänzende Erde; da sey ein Paradies der Rosen und Lilien, und alles Schönen und Angenehmen, das die ewigen Menschen nur immer auch nach den fünf Sinnen ergetzen kann. Eben nicht unwürdige Vorstellungen; denn es müsse immer berücksichtigt werden, daß dort Menschen beseliget werden sollen; Menschenseligkeit muß aber auch Seligkeit für die Sinne seyn. Wollen es abgeschmackte Philosophen besser finden, den Himmel nur in das Reingeistige zu setzen; so mögen wir sie geistig schwärmen lassen, wir aber bleiben bei

---

a) Mark. 16, 19. b) Daselbst.

*) Das „Wo" ist da keine Angabe der Offenbarung. Die gemeine Ansicht ist, der Himmel sey über dem uns sichtbaren Himmel, und über allen Sternen, ein lichtvoller, unbeweglicher und unzerstörbarer Raum großen Umfanges. (Sieh Wieß's größere Dogmatik Tom. 6. §. 294. *)

der menschlichen Ansicht über die ewige Beseligung der Menschen.

Indessen möchte ich die Flur in den Gefilden des Himmels eben nicht so genau bezeichnen, ob da Lilien und Rosen ꝛc. sind. Kein Auge hat es gesehen. *)

9.) Schildert uns die heilige Schrift diesen Aufenthalt, so thut sie es in Ausdrücken, die unsrer Erfahrungsweise angemessen ist; sie schildert ihn uns in Bildern, welche wir von der uns jetzt sichtbaren Welt erworben haben, aber da will sie denn noch nicht sagen, daß der Himmel gerade so sey, wie ihn diese Bilder uns darstellen. Die ewige Liebe will uns in ihrem heiligen Worte nur Ahnungen von unsrer ewigen Herrlichkeit beibringen.

Dies vorbemerkt, wollen wir einige Züge betrachten, die uns der erhabene Seher von dem Himmel zeichnete; a) das Ganze wolle man in dem göttlichen Buche der Offenbarung selbst lesen: **)

„Und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, sah ich „Johannes herabfahren von Gott aus dem Himmel, bereitet, „wie eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und ich hörte „eine laute Stimme vom Himmel, die da sprach: Sieh, die „Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen

---

*) Hat man es gewagt, in dem Himmel ein Pflanzenreich zu denken; so dürfte wohl auch Manchen der Gedanke kommen, ob dort zur Ergötzung des Menschen nicht auch ein Thierreich seyn möchte. Wider die Offenbarung verstößt solche Ahnung nicht; um so weniger, da schon bei Alten die Vorstellung ersichtlich ist, sie haben sich in der Hölle peinigende Thiere gedacht. Die Vermuthung, im Himmel fehle auch das Thierreich nicht, mag einem Philosophen, der es versteht, das Thierreich sey schon auf Erde auch zur Ehre der Menschheit, zu ihrem Staate, noch gefälliger scheinen.

a) Offenbar. 21.

**) Nach Stolbergs Uebersetzung (loco citando). Die Vulgata wolle der Gelehrte selbst damit vergleichen.

„wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er Selbst, „Gott bei ihnen, wird ihr Gott seyn.... Und der auf dem „Throne saß, sprach: Sieh, Ich mache Alles neu!"

„Und er, (der Engel) trug mich im Geiste auf einen „hohen und großen Berg und zeigte mir die heilige Stadt „Jerusalem, die aus dem Himmel herabfuhr von Gott, und „sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Licht war gleich dem „köstlichen Steine, wie der Jaspis, der da funkelt, wie Kry„stall. *) Sie hatte eine große und hohe Mauer, und zwölf „Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darauf „geschrieben, welche sind der zwölf Stämme der Söhne Israel. **) „Gegen Aufgang drei Thore, und gegen Mitternacht drei Thore, „und gegen Mittag drei Thore, und gegen Abend drei Thore. ***) „Und die Mauer hatte zwölf Grundsteine, und auf ihnen die „zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.... Und die „Stadt liegt ins Gevierte, und ihre Länge ist so groß, wie „die Breite.... Und ihre Länge und die Breite und die „Höhe sind gleich:" †)

„Und der Bau ihrer Mauer war von Jaspis, und die „Stadt von lauterm Golde, gleich lauterm Glase. Und die

*) Stolberg bemerkt in seiner Auslegung, es dürfte hier mit Jaspis der Demant gemeint seyn. (S. d. R. J. Chr. 7. Th.)

**) „Zwölf," das hier in dieser entzückenden Schilderung, wie auch „zwölfmal zwölf" vorkommt, ist mystische Zahl, um unbestimmte Größe und hohe Vollkommenheit zu bezeichnen. Mystische Zahlen kommen in der heil. Schrift oft vor, besonders in der Offenbarung; lesenswerth ist auch hierüber Stolberg in seiner Religionsgeschichte.

***) „Der Bau ins Gevierte, sagt Stolberg, deutet überhaupt auf Festigkeit; hier auf ewige Dauer."

†) Hier sagt Stolberg: „Nach einer, wie mich dünket, einleuchtenden Auslegung des Grotius will Johannes sagen, daß, so wie von allen Seiten die Länge und die Breite gleich waren, auch von allen Seiten die Stadt gleich hoch, nicht aber, daß sie so hoch, wie lang und breit war."

„Grundsteine der Stadt waren geschmückt mit jeglichem köstli„chem Edelstein.“

„Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, jegliches Thor „war aus Einer Perle. Und der Platz in der Stadt war „lauteres Gold, wie durchsichtiges Glas. Und einen Tempel „sah ich nicht in ihr: denn der Herr, Gott, der Allmächtige, „ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht „der Sonne, noch des Mondes, daß sie in ihr scheinen, denn „es erhellet sie die Herrlichkeit des Herrn, und ihre Leuchte ist „das Lamm; und die Nationen werden wandeln bei ihrem „Licht.... Nacht wird dort nicht seyn.“

„Und er zeigte mir den Strom des Wassers des Lebens, „hell wie Krystall, der da ausging vom Throne Gottes und „des Lammes. In Mitte des Platzes an jeder Seite des Stroms „steht ein Baum des Lebens, der trägt zwölf Früchte, er gibt „jeglichen Monat seine Frucht. .. Und es wird kein Verdann„tes mehr seyn, und der Thron Gottes und des Lammes wird „in ihr“ (der Stadt) „seyn, und seine Knechte werden Ihm „dienen. Und sie werden schauen sein Antlitz und seinen Na„men haben an ihren Stirnen. Und Nacht wird dort nicht „seyn, und sie bedürfen keiner Leuchte, noch des Lichtes der „Sonne; denn der Herr, Gott wird über ihnen leuchten, und „sie werden herrschen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.“

Was können wir bei diesem Bilde des Himmels ahnen, oder vielmehr, wie unerreichbar jeder Ahnung ist er!

Dritter Abschnitt.

Von der Anschauung Gottes, die dort den Vollendeten wird.

10.) Hienieden haben wir keine Anschauung Gottes; wir erkennen Ihn nur als den auf unsern Geist Wirkenden und als das Vorbild oder Urbild der Geschöpfe, deren Ursache sein aus Nichts schaffendes Wollen ist. Keine Philosophie kann sich so hoch schwingen, daß der

gesprochen werden? *) Von unsern Engeln sagt Christus, sie sehen stets das Angesicht des Vaters a), warum nicht auch wir, wann wir, nach Christi Ausdrucke dort seyn werden wie die Engel?

12.) Was die heilige Schrift so bestimmt versichert, das spricht auch die Ueberlieferung aus. Wie muntern die heiligen Väter nicht stets zur Tugendtreue auf, deren Lohn die Anschauung Gottes seyn werde! b)

Wie oft kommt die Hoffnung dieser Anschauung und die Sehnsucht darnach in den Gebeten der Heiligen aller Zeiten und in Gebeten der Kirche (z. B. in dem römischen Missale) vor!

13.) Endlich hat die heilige Kirche hierüber im Concilium zu Florenz förmlich entschieden, und zwar mitentschieden, daß die Seelen, die ohne Sünde und ohne Strafen-Schuld sterben, oder im Reinigungszustande genuggethan haben, unverzüglich in den Himmel aufgenommen werden und klar anschauen den Drei-Einigen Selbst, wie Er ist." c) —

---

*) Das „Sicut et cognitus sum," nehme ich in diesem Sinne. Ich sehe nicht, warum dieser Sinn nicht der natürlichste seyn soll. Auch Rosenmüller sagt: „Sicut ego notus sum, Deo sc., qui mea consilia et cogitata exacte novit." So nimmt es auch Braun. Indessen will Schnappinger hier einen Hebräismus sehen, und es heiße; wie ich von Gott unterrichtet werde. VIII. 3. Da hätte Paulus sagen wollen: Gott werde uns auf besondere Weise (durch das lumen gloriae) jene Anschauung geben.

a) Matth. 18, 10.

b) Gar oft spricht hievon der heil. Augustin, T. 2. ep. 7.! „Cum legis: videmus nunc per speculum in aenigmate, tunc autem facie ad faciem; intellige indè, nos tunc visuros facie ad faciem." — Tom. 2. ep. 6. — ep. 111. hier beruft er sich auf die Väter der Kirche. — Ven. Beda T. 6. in ep. 1. Timoth.

c) „Definimus illorum animas, qui post baptisma susceptum

Ich sage, die heilige Kirche habe im Concilium zu Florenz förmlich entschieden. Man behandelte daselbst diese Frage eigens; und es ward entschieden in jenem Dekret oder in jener Definitio fidei, welche die griechischen wie die lateinischen Väter unterschrieben haben. Die Väter des Conciliums setzten bei, die Heiligen schauen Gott „pro meritorum tamen diversitate, alium alio perfectius.“ Jeder schaut also sogleich nach dem Grade des Verdienstes.

Und wäre auch die Entscheidung zu Florenz nicht ergangen, so müßte uns gelten die feierliche Entscheidung dieses Dogma, die Benedikt XII. im Jahre 1336 ergehen ließ, und der die ganze Kirche beistimmte.

Endlich ließe uns auch das Tridentinum nimmer zweifeln, da es im Dekrete von Verehrung der Reliquien ꝛc. und Anrufung der Heiligen sagt: „illos vero, qui negant sanctos eterna felicitate in coelo fruentes invocandos esse, jam pridem damnavit et nunc etiam damnat Ecclesia.“ (Sess. 25.) Ueber diese Stelle des Tridentinum bemerkt Dobmayer: „Ubi quidem ex instituto de invocatione Sanctorum agitur, attamen beatitudo jam ante extremum judicium Sanctis collata, aperte simul exprimitur.“ (Tom. VIII. §. 20.)

14.) Ehe wir über diese Anschauung Gottes, nach der sich unser ganzes Innerstes, durch die übernatürliche Gnade so mächtig als lieblich angezogen, sehnen soll, — Mehreres betrachten, wollen wir noch einiger hieher gehöriger Irrthümern erwähnen.

a) Es gab im siebenten Jahrhunderte Irrlehrer, *) welche

nullam omnino peccati maculam incurrerunt, illas etiam, quae post contractam peccati maculam vel eisdem exutae corporibus, prout superius dictum est, sunt purgatae, in coelum mox recipi, et intueri clare Deum Trinum et Unum, sicuti est.“ — In Tract. de Deo Trino. Delect. Act. univ. Eccl. T. I. Fol. 1717.

*) Armeni et Palamitae Monachi.

gesprochen werden? *) Von unsern Engeln sagt Christus, sie sehen stets das Angesicht des Vaters a), warum nicht auch wir, wann wir, nach Christi Ausdrucke dort seyn werden wie die Engel?

12.) Was die heilige Schrift so bestimmt versichert, das spricht auch die Ueberlieferung aus. Wie muntern die heiligen Väter nicht stets zur Tugendtreue auf, derer Lohn die Anschauung Gottes seyn werde! b)

Wie oft kommt die Hoffnung dieser Anschauung und die Sehnsucht darnach in den Gebeten der Heiligen aller Zeiten und in Gebeten der Kirche (z. B. in dem römischen Missale) vor!

13.) Endlich hat die heilige Kirche hierüber im Concilium zu Florenz förmlich entschieden, und zwar mitentschieden, daß die Seelen, die ohne Sünde und ohne Strafen-Schuld sterben, oder im Reinigungszustande genuggethan haben, unverzüglich in den Himmel aufgenommen werden und klar anschauen den Drei-Einigen Selbst, wie Er ist." c) —

---

*) Das „Sicut et cognitus sum," nehme ich in diesem Sinne. Ich sehe nicht, warum dieser Sinn nicht der natürlichste seyn soll. Auch Rosenmüller sagt: „Sicut ego notus sum, Deo sc., qui mea consilia et cogitata exacte novit." So nimmt es auch Braun. Indessen will Schnäppinger hier einen Hebräismus sehen, und es heiße; wie ich von Gott unterrichtet werde. VIII. 3. Da hätte Paulus sagen wollen: Gott werde uns auf besondere Weise (durch das lumen gloriae) jene Anschauung geben.

a) Matth. 18, 10.

b) Gar oft spricht hievon der heil. Augustin, T. 2. ep. 7.: „Cum legis: videmus nunc per speculum in aenigmate, tunc autem facie ad faciem; intellige inde, nos tunc visuros facie ad faciem." — Tom. 2. ep. 6. — ep. 111. hier beruft er sich auf die Väter der Kirche. — Ven. Beda T. 6. in ep. 1. Timoth.

c) „Definimus illorum animas, qui post baptisma susceptum

Ich sage, die heilige Kirche habe im Concilium zu Florenz örmlich entschieden. Man behandelte daselbst diese Frage eigens; nd es ward entschieden in jenem Dekret oder in jener De- initio fidei, welche die griechischen wie die lateinischen Väter nterschrieben haben. Die Väter des Conciliums setzten bei, die eiligen schauen Gott „pro meritorum tamen diver- itate, alium alio perfectius.“ Jeder schaut also gleich nach dem Grade des Verdienstes.

Und wäre auch die Entscheidung zu Florenz nicht ergan- en, so müßte uns gelten die feierliche Entscheidung die es ogma, die Benedikt XII. im Jahre 1336 ergehen ließ, nd der die ganze Kirche beistimmte.

Endlich ließe uns auch das Tridentinum nimmer zweifeln, s es im Dekrete von Verehrung der Reliquien ꝛc. und Anru- ng der Heiligen sagt: „illos vero, qui negant sanctos eterna felicitate in coelo fruentes invocandos sse, jam pridem damnavit et nunc etiam damnat cclesia.“ (Sess. 25.) Ueber diese Stelle des Tridentinum merkt Dobmayer: „Ubi quidem ex instituto de invo- ıtione Sanctorum agitur, attamen beatitudo jam ante xtremum judicium Sanctis collata, aperte simul ex- rimitur.“ (Tom. VIII. §. 20.)

14.) Ehe wir über diese Anschauung Gottes, nach der ch unser ganzes Innerstes, durch die übernatürliche nade so mächtig als lieblich angezogen, sehnen ll, — Mehreres betrachten, wollen wir noch einiger hieher ziehlicher Irrthümern erwähnen.

a) Es gab im siebenten Jahrhunderte Irrlehrer, *) welche

nullam omnino peccati maculam incurrerunt, illas etiam, quae post contractam peccati maculam vel eisdem exutae corporibus, prout superius dictum est, sunt purgatae, in coelum mox recipi, et intueri clare Deum Trinum et Unum, sicuti est.“ — In Tract. de Deo Trino. Delect. Act. univ. Eccl. T. 1. Fol. 1717.

*) Armeni et Palamitae Monachi.

behaupteten, es sey unmöglich, Gott zu sehen, ungeachtet das Licht der Glorie den Verstand unterstützen würde.

b) Andere schwärmten von der Kraft unsers Verstandes so sehr, daß sie vorgaben, der Geist des Menschen könne ohne das Licht der Glorie die Gottheit schauen und Sie selig genießen. Dies waren die Beguarden und Beguinen; der Kirchenrath von Vienne unter dem fünften Clemens hat diesen Wahn verdammt. a)

c) Wieder Andere wagten die Meinung, die Seelen kommen erst nach dem letzten Gerichte zur Anschauung Gottes. *)

Bekanntlich neigte sich der XXII. Johann sehr zu dieser Meinung; indessen hat er sie nie als Glaubenslehre aufgestellt und auf dem Todbette vor den Cardinälen protestirt, er habe hierin nie was entscheiden wollen, noch **geglaubt**, was glaubenswidrig wäre, und er widerrufe alles hierin etwa gegen die Glaubenslehre wie immer Geäußerte. b) Uebrigens hatten schon uralte Väter den Irrthum.

---

a) Der fünfte Clemens führt acht Irrthümer dieser schamlosen Schwärmer an, welche Irrthümer er in diesem Concilium verdammt hat; in der fünften Nummer steht so eben gerügte (Sieh Clement. L. 4. Tit. 3. de Haeret. c. 3.)

*) Gegen diesen Irrthum kann man Etwas Klassisches lesen bei **Planch Theolog. Dogm. Tom. 4. Tract. 2. Disp 2. art. 2.** — Ich will mich nur mit Citationen der heil. Schrift und der Väter begnügen. — 2. Cor. 5, 1. et v. 8. — Philipp 1. v. 23. et 24. — Väterstellen ließen sich unzählige anführen **S. Clem. Roman. ep. 1. ad Cor. c. 5. apud Murator de statu mortis c. 7.** — **S. Ignat. M. T. 1. Bibl. P. P. f. 94** — **S. Polycarp. M. op. cit. f. 96.** — **S. Method. Tyriens. Episc. L. de Resurr. Mor. apud Murator. c. 2** — **Origenes T. 1. Prolog. in Cant.** — **S. Gregor Naz. inter op. S. Basil. Fol. 882. Orat. funebr. S. Basil** — **S. Chrysos. T. 4. Hom. 3. in ep. ad Philipp.** — **T. 2 in Vita S. Ephrem fol. 139.** — Die Lateiner sehe man bei **Planch.**

b) Dafür bürget uns der zwölfte Benedikt, der ein heiliger Papst war. In diplomate.

15.) Wir haben so eben gesehen, die Kirche habe entschie-
den, zu dieser Anschauung Gottes *) werde unumgänglich noth-
wendig das Licht der Glorie (lumen gloriae) erfordert.

Was aber das Licht der Glorie sey, ist unausge-
macht, und ein unnützer Schulzank. Nach dem Winke des
Conciliums von Vienne ist es nicht der bloß bis zur An-
schauung bestrahlende Gott Selbst, sondern etwas
Erschaffenes, etwas von Gott Verschiedenes. Mir
scheint die von Gott übernatürlich so sehr bestrahlte
Seele, daß sie Gott anschauen kann, ist das Licht der Glorie:
oder nach der Schulsprache, das Licht der Glorie ist eine Mo-
dification der Seele, die Gott in ihr macht, und wodurch sie
tüchtig wird, Gott anzuschauen. Sohin wäre das Licht der
Glorie objektiv der bestrahlende oder diese Modification schaf-
fende Gott; subjektiv wäre es die bestrahlte oder so modi-
ficirte Seele. Gegen diese Vorstellung hat das Dogma meines
Wissens keine Protestation, und die Philosophie kann auch keine
haben.

Es wollte die peripatetische Philosophie in dem Lichte der
Glorie wieder ein (accidens absolutum) sehen. **)

Will jemand unter dem Lichte der Glorie die übernatür-
lich bis zur Anschauung Gottes erhöhte Kraft des
Geistes, also einen Habitus denken, so kann er es ohne
Widerspruch mit dem Dogma und der schärfern Metaphysik.
nur muß, wie ich meine, nebst dem Habitus noch ein aktuä-
les Beleuchtetwerden statt finden, um die Anschauung

*) Sie heißt in der Schulsprache auch „Visio beatifica"; ferner „Cognitio Comprehensorum," quatenus illa est, ad quam comprehendendam tendimus. Vergl. Phi-
lip. 3, 12.

**) Schramm sagt: „Notant tamen alii Theologi, Concilium Viennense nihil plane definiisse, quod lumen gloriae sit accidens realiter absolute ab anima distinctum." Theol. Dogm. T. 1. §. 400. Sch. 2.

Gottes wirklich zu haben. Ohne einstrahlendes Licht sieht auch das tüchtigste Auge nicht. Und die Sache so genommen, bin ich mit dieser letzten Ansicht noch am allermeisten einverstanden. *)

16.) Diese ewige entzückende und wonneströmende Anschauung Gottes, (die ja nicht mit dem Körperauge geschehen kann, wie heil. Väter zeigen, die man zu allem Ueberflusse bei Planch l. c. nachlesen kann,) — ist aber nicht bei allen Vollendeten dem Grade nach gleich.

Der Grund fällt auf: Die Anschauung Gottes ist der Lohn der Liebe und der Verdienste, nun sind aber diese nicht bei Allen gleich groß, somit auch ihr Lohn nicht.

Jovinian, ein verderbter Mönch des vierten Jahrhundertes, läugnete wie die Verschiedenheit der Verdienste, so auch die Ungleichheit der Grade in der Anschauung Gottes.

Die heilige Schrift läßt uns an dieser Ungleichheit nicht

*) Noch ein paar gar überflüssige Schulfragen: 1.) „An lumen gloriae (das wird da heißen müssen) an ille habitus per uberiorem Dei concursum suppleri possit." Responderi potest affirmative, quia, ut aiunt, non est repugnantia nec ex parte Dei, nec ex parte intellectus. — 2.) Quomode intellectus ad visionem concurrat." — Respondent: active, quia visio est actus. Elevari tamen debet virtus ejus naturalis per lumen gloriae. — — Noch will ich für Liebhaber der Speculation aus Schram etwas Spitziges hieher setzen: „Quaerunt Scholae subtiliter magis quam utiliter, an detur in visione Dei intuitivâ species impressa et expressa Dei, vel an Deus Beatis intuitive se videntibus inprimat sui ideam. Respondemus breviter: Intellectus Beati videt Deum immediate in Seipso: Nam Deus in visione beatifica per se intellectui beato praesens est, et intimior intimo nostro, ut ait S. Augustinus: Est etiam intellectui adtemperatus beneficio luminis gloriae: Ergo cognoscitur et videtur immediate in Seipso sine Sui idea." Theol. Dogm. T. I. §. 398. Sch. 3.

Liebe habe entschie-
unumgänglich noch-
e) erfordert.

r, ist unausge-
dem Winke des
bis zur An-
sondern etwas
enes. Wir
bestrahlte
der Glorie:
eine Mo-
odurch sie
Licht der
on schaf-
mod-
meines
keine

der

a-
e

ist zu Trient mitentschieden worden, daß die Anschauung Gottes nach Verdiensten ihre Grade hat.

Je mehr Liebe, desto höheres Licht der Glorie; je höheres Licht, desto höhere Anschauung. Sehr tiefsinnig räsonnirt hierüber der heil. Thomas von Aquin. a)

Die moralische Ursache der Verschiedenheit der Grade in Gottes Anschauung ist also die Verschiedenheit der Größe in Bezug auf Verdienste. b)

* * *

Wir wollen noch einige Einwürfe des Jovinian *) abfertigen; diese und mehrere mag man beim heil. Hieronymus widerlegt finden. c)

1) „Fünf thörichte Jungfrauen wurden nicht eingelassen; fünf kluge wurden eingelassen."

Was folgt daraus?

Fünf Menschen leben; sind sie alle darum in gleichem Grade gesund?

Solche Einwürfe macht der Ketzergeist zu Tausenden, bis er Einen von Leiblichkeit hervordrängt.

2) Eben so unwiderleglich ist folgender Einwurf:

„In der Sündfluth ward Noah mit den Wenigen, die gerecht waren, gerettet; die übrigen gingen verloren."

3) „Wir lieben alle Glieder des Leibes gleich, und schätzen das Auge nicht mehr, als den Finger."

---

a) Man mag es bei Planch op. cit. nachlesen. —

b) Die Schule sagt: „Causa moralis inaequalitatis Beatitudinis est meritum. Causa vero physica efficiens totalis est inaequalitas luminis gloriae." Schram Theol. dogm. §. 408. Schol. 2.

*) Dobmayer bemerket: „Aequalitatem gloriae Beatorum post Jovinianum plures e coetu Calvini, uti Petrus Martyr, Georg. Schoenfeld, Frid. Spanhemius propugnarunt." (Tom. VIII. §. 25.)

c) Adv. Jovin.

Das iſt ganz richtig!! *)

4) Aber wie ſiegprangend iſt dieſer Gegenbeweis: „Wir ommen alle gleich in dieſe Welt herein, wir kommen alle leich aus ihr hinaus.“

Da bemerkt der heil. Hieronymus, hieraus folge, daß lle gleich vor Gott gelten, die Sünder und die Gerechten.

5) „Die Arbeiter der erſten, und die der dritten, und ie der ſechsten, und die der neunten, und die der eilften Stunde bekamen alle gleich viel, — einen Zehner.“ a)

Dieſer Zehner iſt das Himmelreich. Und mehr kann aus ieſer Parabel nicht folgen; ſonſt widerſpräche die heil. Schrift ch ſelber. b) Damit iſt aber noch lange nicht geſagt, im himmelreiche ſey für Alle gleicher Grad der Anſchauung ottes.

---

*) Der ernſte heil. Hieronymus gibt ſich die Mühe, auf dies Geſchwätz ernſthaft zu antworten: „Stulte asserere voluisti, omnia membra aequaliter nos diligere, nec oculum praeponere digito, nec manum auriculae, sed in singulorum ammissione membrorum dolorem esse communem; cum Apostolus doceat ad Corinthios, alia membra esse honestiora, alia verecundiora, et quae verecundiora sunt, majori honestate circumdari; quae vero per se honesta, nostra non indigere sollicitudine.“ L. 2.

a) Vergl. Matth. 20.

b) Schön räſonnirt da der milde hl. Auguſtin: „Hic est ille Denarius, merces omnium. Stella tamen a stella differt in gloria, sic et resurrectio mortuorum. Haec sunt merita diversa Sanctorum; si enim coelum significaretur illo Denario, nonne in coelo esse omnibus est commune syderibus? et tamen alia est gloria solis, alia lunae, alia stellarum. Si Denarium ille pro sanitate corporis poneretur, nonne cum recte valemus, omnibus membris communis est sanitas, et ipsa si usque ad mortem permaneat, pariter et aequaliter omnibus inest? Et tamen posuit Deus membra, singulum quodque eorum in corpore, prout voluit, ut nec totum sit oculus, nec totum auditus, nec totum odoratus, et quidquid est aliud, habet suam proprietatem,

Zweiter Abschnitt.

Von dem Himmel in materieller Hinsicht

7.) Den Ort, wo wir einst durch Anschauung Gottes sollen selig werden, nennen wir alle den „Himmel."

Dieser wäre zwar an jedem Orte, wo uns diese Anschauung beseligen würde.

Allein, es liegt in unsrer Offenbarung, der Himmel sey ein besonderer bestimmter Ort.

Dieser Ort ist körperlich, sonst wäre er kein Ort.

Dahin ist unser Haupt Jesus Christus hinaufgefahren zu seinem Gotte und zu unserm Gotte; zu seinem Vater und zu unserm Vater. a) Und dort sitzt Er zur Rechten des Vaters. b)

Dies beten wir alle mit Christenfreude in unsern Glaubensbekenntnissen. *)

8.) Wie schön muß dieser Aufenthalt der ewigen Freunde und unendlich geliebten Kinder Gottes seyn!

Man hat verschiedene Vermuthungen über die Beschaffenheit dieses Aufenthaltes gewagt; z. B. daselbst sey eine feine und glänzende Erde; da sey ein Paradies der Rosen und Lilien, und alles Schönen und Angenehmen, das die ewigen Menschen nur immer auch nach den fünf Sinnen ergetzen kann. Eben nicht unwürdige Vorstellungen; denn es müsse immer berücksichtigt werden, daß dort Menschen beseliget werden sollen; Menschenseligkeit muß aber auch Seligkeit für die Sinne seyn. Wollen es abgeschmackte Philosophen besser finden, den Himmel nur in das Reingeistige zu setzen; so mögen wir sie geistig schwärmen lassen, wir aber bleiben bei

---

a) Mark. 16, 19. b) Daselbst.

*) Das „Wo" ist da keine Angabe der Offenbarung. Die gemeine Ansicht ist, der Himmel sey über dem uns sichtbaren Himmel, und über allen Sternen, ein lichtvoller, unbeweglicher und unzerstörbarer Raum großen Umfanges. (Sieh Wiest's größere Dogmatik Tom. 6. §. 294. *)

Wie dem aber immer sey, der Philosoph darf nicht gerade nur statuiren, was und wie es ihm einleuchtet; er muß die Offenbarung zu Rathe ziehen. *) Nun sagt ihm diese: Wir werden sogleich im verdienten Grade Gott anschauen; der Grad steigt aber nimmer, weil es jenseits kein Verdienst mehr gibt. Wie kann aber der Geist vollkommner werden, als er im Gottanschauen und Gott-genießen wirklich ist? Also läßt sich hier kein Fortschreiten in der Vollkommenheit denken. — Gott anschauen und so Ihn liebend genießen ist etwas, das über alle Naturkraft und etwas rein Gegebenes ist, und zwar zur Belohnung Gegebenes: dies Gegebene hat sein Maß nach dem Maße des Verdienstes: Gott gibt es gleich anfangs ganz; also gibt Er nimmer es im größern Maße. Und sich selbst kann der Beseligte auch nicht mehr geben. — Alle, die da ein ewiges Fortschreiten sich denken, stehen in ihrer Idee von Gottes Anschauung zu tief.

18.) In der Schule haben sie auch gefragt, ob jemand auf Erde Gottes-Anschauung gehabt habe.

Gott anschauen und noch leben, wie jetzt unser Leben ist, wäre nach allgemeiner Anerkennung unvereinbarlich. Wer hielte es aus? „Der Mensch wird Mich nicht sehen, und leben" a)

---

wäre er noch nicht am Ziele; in sofern wäre er auch nicht selig: denn obschon das Fortschreiten gut ist, so ist es doch nicht das Besitzen dessen, wornach man strebt; nun dies Nichtbesitzen ist ein Mangel; und in sofern Mangel ist, fehlt die Seligkeit. Es wäre also bei jenem immerwährenden Fortschreiten ein immerwährender Mangel an voller Seligkeit. Nun aber geziemt solcher Mangel dem Zustande der Seligkeit wahrlich nicht: denn so wäre da ein Zustand der Seligkeit und zugleich der Nichtseligkeit: so wird sich aber doch selbst der Philosoph den Himmel nicht denken wollen; und der Christ darf ihn nicht so denken.

*) Man lese die Abhandlung: „Ob jenseits des Grabes ein Fortschreiten im Guten statt habe ꝛc. Quartalschrift ꝛc. 2. Jahrg. 2. B. Salzburg 1815.

a) Exod. 33, 20. Oder: So lange er lebt. Oder: Wer

Zweiter Abschnitt.

Von dem Himmel in materieller Hinsicht

7.) Den Ort, wo wir einst durch Anschauung Gottes sollen selig werden, nennen wir alle den „Himmel."

Dieser wäre zwar an jedem Orte, wo uns diese Anschauung beseligen würde.

Allein, es liegt in unsrer Offenbarung, der Himmel sey ein besonderer bestimmter Ort.

Dieser Ort ist körperlich, sonst wäre er kein Ort.

Dahin ist unser Haupt Jesus Christus hinaufgefahren zu seinem Gotte und zu unserm Gotte; zu seinem Vater und zu unserm Vater. a) Und dort sitzt Er zur Rechten des Vaters. b)

Dies beten wir alle mit Christenfreude in unsern Glaubensbekenntnissen. *)

8.) Wie schön muß dieser Aufenthalt der ewigen Freunde und unendlich geliebten Kinder Gottes seyn!

Man hat verschiedene Vermuthungen über die Beschaffenheit dieses Aufenthaltes gewagt; z. B. daselbst sey eine feine und glänzende Erde; da sey ein Paradies der Rosen und Lilien, und alles Schönen und Angenehmen, das die ewigen Menschen nur immer auch nach den fünf Sinnen ergetzen kann. Eben nicht unwürdige Vorstellungen; denn es müsse immer berücksichtigt werden, daß dort Menschen beseliget werden sollen; Menschenseligkeit muß aber auch Seligkeit für die Sinne seyn. Wollen es abgeschmackte Philosophen besser finden, den Himmel nur in das Reingeistige zu setzen; so mögen wir sie geistig schwärmen lassen, wir aber bleiben bei

---

a) Mark. 16, 19. b) Daselbst.

*) Das „Wo" ist da keine Angabe der Offenbarung. Die gemeine Ansicht ist, der Himmel sey über dem uns sichtbaren Himmel, und über allen Sternen, ein lichtvoller, unbeweglicher und unzerstörbarer Raum großen Umfanges. (Sieh Wiest's größere Dogmatik Tom. 6. §. 294. *)

der menschlichen Ansicht über die ewige Beseligung der Menschen.

Indessen möchte ich die Flur in den Gefilden des Himmels eben nicht so genau bezeichnen, ob da Lilien und Rosen ꝛc. sind. Kein Auge hat es gesehen. *)

9.) Schildert uns die heilige Schrift diesen Aufenthalt, so thut sie es in Ausdrücken, die unsrer Erfahrungsweise angemessen ist; sie schildert ihn uns in Bildern, welche wir von der uns jetzt sichtbaren Welt erworben haben, aber da will sie denn noch nicht sagen, daß der Himmel gerade so sey, wie ihn diese Bilder uns darstellen. Die ewige Liebe will uns in ihrem heiligen Worte nur Ahnungen von unsrer ewigen Herrlichkeit beibringen.

Dies vorbemerkt, wollen wir einige Züge betrachten, die uns der erhabene Seher von dem Himmel zeichnete; a) das Ganze wolle man in dem göttlichen Buche der Offenbarung selbst lesen: **)

„Und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, sah ich „Johannes herabfahren von Gott aus dem Himmel, bereitet, „wie eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und ich hörte „eine laute Stimme vom Himmel, die da sprach: Sieh, die „Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen

*) Hat man es gewagt, in dem Himmel ein Pflanzenreich zu denken; so dürfte wohl auch Manchen der Gedanke kommen, ob dort zur Ergötzung des Menschen nicht auch ein Thierreich seyn möchte. Wider die Offenbarung verstößt solche Ahnung nicht; um so weniger, da schon bei Alten die Vorstellung ersichtlich ist, sie haben sich in der Hölle peinigende Thiere gedacht. Die Vermuthung, im Himmel fehle auch das Thierreich nicht, mag einem Philosophen, der es versteht, das Thierreich sey schon auf Erde auch zur Ehre der Menschheit, zu ihrem Staate, noch gefälliger scheinen.

a) Offenbar. 21.

**) Nach Stolbergs Uebersetzung (loco citando). Die Vulgata wolle der Gelehrte selbst damit vergleichen.

„wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er Selbst, „Gott bei ihnen, wird ihr Gott seyn.... Und der auf dem „Throne saß, sprach: Sieh, Ich mache Alles neu!"

„Und er, (der Engel) trug mich im Geiste auf einen „hohen und großen Berg und zeigte mir die heilige Stadt „Jerusalem, die aus dem Himmel herabfuhr von Gott, und „sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Licht war gleich dem „köstlichen Steine, wie der Jaspis, der da funkelt, wie Kry„stall. *) Sie hatte eine große und hohe Mauer, und zwölf „Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darauf „geschrieben, welche sind der zwölf Stämme der Söhne Israel. **) „Gegen Aufgang drei Thore, und gegen Mitternacht drei Thore, „und gegen Mittag drei Thore, und gegen Abend drei Thore. ***) „Und die Mauer hatte zwölf Grundsteine, und auf ihnen die „zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.... Und die „Stadt liegt ins Gevierte, und ihre Länge ist so groß, wie „die Breite.... Und ihre Länge und die Breite und die „Höhe sind gleich:" †)

„Und der Bau ihrer Mauer war von Jaspis, und die „Stadt von lauterm Golde, gleich lauterm Glase. Und die

*) Stolberg bemerkt in seiner Auslegung, es dürfte hier mit Jaspis der Demant gemeint seyn. (G. d. R. J. Chr. 7. Th.)

**) „Zwölf," das hier in dieser entzückenden Schilderung, wie auch „zwölfmal zwölf" vorkommt, ist mystische Zahl, um unbestimmte Größe und hohe Vollkommenheit zu bezeichnen. Mystische Zahlen kommen in der heil. Schrift oft vor, besonders in der Offenbarung; lesenswerth ist auch hierüber Stolberg in seiner Religionsgeschichte.

***) „Der Bau ins Gevierte, sagt Stolberg, deutet überhaupt auf Festigkeit; hier auf ewige Dauer."

†) Hier sagt Stolberg: „Nach einer, wie mich dünket, einleuchtenden Auslegung des Grotius will Johannes sagen, daß, so wie von allen Seiten die Länge und die Breite gleich waren, auch von allen Seiten die Stadt gleich hoch, nicht aber, daß sie so hoch, wie lang und breit war."

„Grundsteine der Stadt waren geschmückt mit jeglichem köstli„chem Edelstein.“

„Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, jegliches Thor „war aus Einer Perle. Und der Platz in der Stadt war „lauteres Gold, wie durchsichtiges Glas. Und einen Tempel „sah ich nicht in ihr: denn der Herr, Gott, der Allmächtige, „ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht „der Sonne, noch des Mondes, daß sie in ihr scheinen, denn „es erhellet sie die Herrlichkeit des Herrn, und ihre Leuchte ist „das Lamm; und die Nationen werden wandeln bei ihrem „Licht.... Nacht wird dort nicht seyn.“

„Und er zeigte mir den Strom des Wassers des Lebens, „hell wie Krystall, der da ausging vom Throne Gottes und „des Lammes. In Mitte des Platzes an jeder Seite des Stroms „steht ein Baum des Lebens, der trägt zwölf Früchte, er gibt „jeglichen Monat seine Frucht. .. Und es wird kein Verdann„tes mehr seyn, und der Thron Gottes und des Lammes wird „in ihr“ (der Stadt) „seyn, und seine Knechte werden Ihm „dienen. Und sie werden schauen sein Antlitz und seinen Na„men haben an ihren Stirnen. Und Nacht wird dort nicht „seyn, und sie bedürfen keiner Leuchte, noch des Lichtes der „Sonne; denn der Herr, Gott wird über ihnen leuchten, und „sie werden herrschen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.“

Was können wir bei diesem Bilde des Himmels ahnen, oder vielmehr, wie unerreichbar jeder Ahnung ist er!

Dritter Abschnitt.

Von der Anschauung Gottes, die dort den Vollendeten wird.

10.) Hienieden haben wir keine Anschauung Gottes; wir erkennen Ihn nur als den auf unsern Geist Wirkenden und als das Vorbild oder Urbild der Geschöpfe, deren Ursache sein aus Nichts schaffendes Wollen ist. Keine Philosophie kann sich so hoch schwingen, daß der

Geist Gott schauen könnte, wie Er in Sich Selbst ist *)

Nie könnte es der Geist, selbst körperlos nicht. Zu dieser Höhe erhebt nur das Reich der Gnade.

Von dieser Anschauung Gottes können wir uns keinen anschaulichen Begriff bilden, eben darum, weil wir sie nie erfahren haben. Ein Analogisches dürfte die Selbstkenntniß, das Selbstschauen unsres Geistes seyn; so wie wir uns jetzt selbst schauen, so schauen wir einst Gott; aber unermeßlich mehr.

Wie Gott Sich Selbst schauet, so werden wir Ihn schauen, aber unendlich weniger.

Es läßt sich da nur stammeln, und dies kaum. Wir wollen nicht unnütz forschen, geblendet zu werden; sondern im schonenden Lichte des Glaubens fromm und gerecht wandeln, um hin zu kommen, wo wir Gott schauen werden, wie Er ist. Er führe uns dahin durch Jesus Christus, der da ist der Weg, die Wahrheit, und das Leben! *)

Die Vernunft hätte sich solche Anschauung nie verheissen können, weil sie im ganzen Vorrathe ihrer Principien keinen Grund dazu finden könnte. *) Wären wir jenseits nur no-

---

*) Die Schule sagt: „Modus nostrae cognitionis ad substantias relatus duplex est: vel enim ex effectibus ideas nobis formamus, quae substantiae cujusdam adtributa et modificationes exhibeant, vel eandem immediate et individuo percipimus. Priorem cognitionem abstractivam, posteriorem intuitivam vocare solemus.“ Gm. Dies sey nur zur Erudition gesagt.

**) Die Schule sagt: „Beatitudo formalis in visione, amore et gaudio consistit. Uebrigens subtilisirten sie noch mancherlei über die Beatitudo formalis. Aber ich sehe von allen diesen Subtilitäten kein wichtiges Resultat, und darum will ich meine Leser mit denselben nicht ermüden. Wer sich damit bekannt machen will, lese in Tourneli's Tractatus de Actibus humanis, cap. 5. de Beatitudine, art. 2.

***) Die Schule drückt dies so aus: „Notant Theologi communiter, inquit Schramm, nulla ratione naturali posi-

türlich glücklich, so hätten wir wohl hellere Erkenntniß Gottes, aber nicht Anschauung des Anbetungswürdigen. Indessen ist ewige bloß natürliche Seligkeit eitel Gedanken-Ding, nie hätte sie statt gefunden, weil es immer Gottes Rathschluß war, die Menschen zu ewiger übernatürlicher Seligkeit zu erheben; was ich schon mehrmal erwogen habe.

11.) Daß wir in jenem Leben der Seligkeit, dem die heilige Schrift so verschiedne liebliche Benennungen gibt a), Gott in strengsten Sinne anschauen werden, bezeuget uns, wie wir theils schon sahen, die heilige Schrift auf das bestimmteste. „Selig sind die, welche ein reines Herz haben, denn sie werden Gott „sehen b)." — „Wir werden Ihn schauen, wie Er „ist." c) — „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im Dunkeln, „alsdann aber werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. „Jetzt erkenne ich Gott unvollkommen *); alsdann werde „Ihn erkennen, wie ich von Ihm erkannt werde. d) Wie Gott uns durchschauet, so werden wir einst Ihn durchschauen; wie könnte die Anschauung Gottes bestimmter aus-

---

tive demonstrari posse, intuitivam Dei visionem esse possibilem. — Et appetitus naturalis ad intuitivam Dei visionem in homine non datur, utpote quam naturaliter nec cognoscit, nec assequi potest. Nihilominus possibilitas intuitivae Dei visionis negative ostendi potest, dum demonstratur, eam intellectui lumine gloriae elevato non esse impossibilem." Theol. Dogm. Tom. 1. §. 399. Schol. 6.

a) Z. B. „das ewige Haus" (2. Kor. 5, 1.); „das Reich der Himmel" (Matth. 5, 20.); „das Paradies Gottes" (Offenb. 2, 7.); „das Erbe" (1. Petr. 1, 4.); „das Gastmahl" (Luk. 22, 30.); „die Hochzeit" (Matth. 22, 2.); „das Sitzen auf Christi Thron" (Offenb. 3, 21.).

b) Matth. 5, 8.

c) 1. Joh. 3, 2.

*) Unvollkommen, „ex parte," „ἐκ μέρους."

d) 1. Kor. 13, 12.

Es bedarf übrigens keiner Erinnerung, daß diese Willens-Seligkeit, wie die Anschauung Gottes, nach dem Maße des Verdienstes ihre Grade hat.

23.) Aber nicht nur die oberen Seelenkräfte, sondern auch die untern werden dort die angemessene Beseligung haben. In der Phantasie werden die schönsten Bilder leben, auf die kein unedler Schatten sich wirft, die Phantasien der Unschuld beseligen dort den Menschen. In den Empfindungen ist dort ein reines Wohlgefühl. Die Sinne der einst Auferstandnen haben die Ergötzungen alle, die ihrer würdig sind.

So denken wir Katholiken menschlich von der ewigen Seligkeit der Menschen. Der ganze Mensch wird selig seyn, wie jetzt der ganze Mensch für Gott seyn und wirken und dulden soll.

Lasset uns diese innern und äusseren Sinnengenüsse der Seligen oftmals beherzigen, damit wir aufgemuntert werden, unserer Sinnlichkeit ihre ungeordneten Foderungen zu versagen, und ihr auch wehe zu thun durch Arbeit und Mühe und bescheidene Abtödtung nach dem Beispiele der Heiligen; und damit wir desto freudiger die Leiden tragen, welche Gott unserer Sinnlichkeit auflegt.

24.) Die äussern Sinne (und die Empfindungen der innern Sinne, sofern sie Correspondenz mit dem Leibe zur Thätigkeit haben müssen,) haben da bei den Seelen vor der Auferstehung freilich nicht statt: und sohin ist die vollständige Menschenseligkeit erst nach der Auferstehung.

Ja, die seligen Seelen, wie man auch in der Schule die Anmerkung gemacht hat, haben natürliche Sehnsucht, ihren Leib beleben zu können. Aber diese Sehnsucht verursacht ihnen

---

hörte die Welt nicht; Christus brachte es uns aus dem Schooße des Vaters. Der Ausdruck: „Es ist in keines Menschen Herz gestiegen," ist ein hebräischer, vergl. Isa. LXV. 17. Jer. III. 16. Apostelg. VII. 23., und bedeutet nach unserem Ausdrucke: „Es ist niemanden in den Sinn gekommen."

inen merklichen Schmerz, da sie sonst in Fülle der Seligkeit ubeln. *)

Fünfter Abschnitt.

Von den Eigenschaften der verklärten Leiber.

25.) Der ganze Mensch soll einst verherrlichet werden, so- mit auch dem Leibe nach. Wie herrlich sind doch die Eigen- chaften des verklärten Leibes!

Unsere Theologen rühmen folgende vier Eigenschaften an emselben **):

1) er ist keinen Leiden unterworfen, und icht einmal eines Leidens empfänglich, einem Schmerz, keiner Krankheit, keinem wehethuenden Ein- rucke von aussen ist ein Zutritt. Er ist unsterblich, wie die hn belebende gottschauende Seele. „Gott wird alle Thrä- en von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn, weder Leidwesen, noch Ge- chrei, noch Schmerz wird mehr seyn, denn das Vorige ist vergangen." (Offenb. XXI. 4.)

„Das Verwesliche muß mit Unverweslichkeit, und das Sterb- liche mit Unsterblichkeit bekleidet werden." a) Dessen versichert uns auch der Heiland selbst. b) Offenbar bedarf der Unver- best liche keine Nahrung; es ist also richtige Bemerkung

*) Ich will nur berührend erwähnen, es habe Irrlehrer gegeben, welche die Seelen nach dem Tode in einem, gleichsam in tiefen Schlaf versenkten Zustande seyn lassen, bis zum Tage der Auf- erstehung. Man heißt sie Psychopannychiten.

**) Impassibilitas, Subtilitas, Agilitas, et Cla- ritas.

a) 1. Kor. 15, 53.

b) Luk. 20, 36: „Sie werden hinfort nicht können sterben; da sie den Engeln gleich und Kinder Gottes sind, weil sie Kinder der Auferstehung sind."

des göttlichen Wortes die Ewigkeiten der Ewigkeiten haben werden. a)

Dies ewige Leben ist es, das wir in unserm apostolischen Glaubensbekenntnisse mit Sehnsucht bekennen.

Dies ist das ewige Leben, worin man in ewiger Anbetung und Lobpreisung Gottes und seines Sohnes Jesus Christus jubelt; wo das ewige Alleluja ertönt b), in einer Sprache, die wir nicht wissen können. *)

21.) Bei solchem Gottesgenusse ist es unmöglich, daß der Selige noch ein Motiv zur Sünde habe; wie könnte der falsch sehen, der Gott sieht? Ihn täuschet kein Scheingut, er sieht in Allem nur das Bild des höchsten Gutes. Wie könnte der zum Bösen gereizet werden, der die höchste Güte genießt, wie Sie ist?

Hiemit nicht kann der Selige nicht-lieben Den, welchen er von Angesichte zu Angesicht schauet. **)

---

a) Matth. 25. — Weisheit 5.

b) Vergleiche z. B. Offenb. 4, 11. — 19, 1—6. — 2. Petr. I. 2. — Hebr. V. 9. — 1. Petr. V. 10. — 2. Kor. IV. 17.

*) Bei diesem ewigen Leben des Genusses Gottes darf nicht fehlen die Ueberzeugung, er dauere ewig. Die Schule drückt dies so aus: „Ad Beatitatem requiritur reflexa certitudo de illius Perpetuitate.“ Der heil. Thomas von Aquin sagt: „Cum ipsa Beatitudo sit perfectum bonum et sufficiens, oportet, quod desiderium hominis quietet, et omne malum excludat; naturaliter autem homo desiderat retinere bonum, quod habet, et quod ejus retinendi securitatem obtineat; alioquin necesse est, quod timore amitendi affligatur.“ Hic Q. 5. art. 4. in C.

**) Die Schule sagt: „Beati Deum necessario amant, quoad specificationem, ita ut odisse non possint.“ An vero necessario ament quod exercitium, ita ut ab ejus amore cessare non possint, disputant; affirmativa sententia videtur Scholae probabilior. Haec vide in Schram Theol. Dogm. T. I. §. 402. Schol. — Caeterum impossibile omnino est, ut non amet exercitio, qui

Somit kann der Selige nimmer, nicht einmal im mindesten sündigen. *) Dies war allezeit Ansicht der Kirche. Die Sünde ist ja dem Leben entgegengesetzt. Der heilige Fulgentius schreibt: man dürfe keineswegs zweifeln, kein heiliger Engel könne mehr in das Verderben, in das Schlimmere herabsinken; denn die Seligkeit sey ihnen so zu Theile geworden, daß sie selbe nimmer verlieren können a). Was von den Engeln gilt, das auch von den Seligen allen. **)

22.) Dieser Genuß der Gottheit, diese Willens-Seligkeit ist, was „kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Herz gestiegen ist." b) ***)

---

intuetur Deum omni amore dignissimum. — Charitas nunquam excidit." 1. Cor. 13, 8.

*) Die Schule drückt sich so aus: „Beati sunt, impeccabiles." Quaeritur autem in Scholis, undenam sit impeccabilitas Beatorum? Juxta quosdam est ab extrinseco, auxilio Dei eos a peccato conservante. Aliis videtur haec impeccabilitas ab intrinseco venire, i. e. impossibile esse, ut peccet, qui Deum intuetur. Quod mihi quidem omnino certum est.

a) De fide ad Petr.

**) Daß Origenes ganz irrig dachte, die heiligen Engel werden nach Verlauf gewisser Zeiten sündigen und zur Strafe in die Hölle kommen, berührte ich zum Theil schon anderswo. Man rügte den Unsinn als Ketzerei, in der V. und in der VI. Synode. Wie auch Epiphanius, Augustin, Philastrius ꝛc. gethan hatten. Diese Thatsache beweist auch in Absicht auf alle Seligen hieher.

b) 1. Kor. 2, 9.

***) Diese Stelle kann man auf die künftige Seligkeit allerdings anwenden. Indessen bemerkt uns die genauere Schriftauslegung, in dieser Stelle rede der heil. Apostel von den vortrefflichen Gaben und Gnaden, die uns das Christenthum schon hienieden gewährt. Diese Auslegung geht aus dem Contexte hervor. Die Seligkeit unsers christlichen Glaubens, der durch die Liebe wirket, und alle die Weisheit dieses Glaubens, ist der bloß menschlichen Denkungsweise unerreichbar, weil übernatürlich; solches sah und

in dem Wege stehenden Körpers durch sein stärkeres Wirken aufgehoben; daß aber die Thür, oder die Wand nicht zertheilt wurde, kam daher, weil der Leib Jesu nur deren Wirkung auf ihn aufhob, ohne es zu wirken, daß ihre Theile auch getrennt werden mußten; dies letztere wäre was anderes gewesen, und konnte also nicht seyn, obschon das erstere geschah.

Ich zweifle wohl nicht, daß der verklärte Leib wegen seiner so erhöhten Kraft kann, was dort Jesus that. Will aber jemand lieber sagen, jenes sey blos durch Gottes Allmacht, also durch ein Wunder, und nicht durch Eigenschaft, oder durch Kraft des verklärten Lebes geschehen; so mag er dies, ohne Furcht, gegen ein Dogma zu verstoßen, immerhin behaupten.

27.) Die verklärten Leiber werden 3) eine Schnellthätigkeit haben, von der wir uns aus unserm jetzigen Körper keinen Begriff bilden können.

Der Grund dieser Schnellthätigkeit ist die so sehr erhöhte Kraft.

Unsere Theologen finden für diese Schnellthätigkeit (Agilität) ein Zeugniß in dem heil. Paulus, der da sagt, der Leib werde mit Kraft auferstehen. a)

Dieser Schnellthätigkeit geben unsre Theologen das Vermögen, sich von einem Orte in den andern mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit, jedoch nicht ohne allen Zeitgebrauch *) zu versetzen.

28.) Endlich 4) verherrlichet die verklärten Leiber eine Klarheit, von der wir uns nur Ahnungen wagen können.

Der heil. Paulus sagt; der Leib werde mit „Herrlichkeit" auferstehen. b) **)

---

a) 1. Kor. 15, 43.

*) „Non tamen in instanti," sagt die Schule.

b) 1. Kor. 15, 43.

**) Indessen beweist dieser Text eben nicht förmlich diese hier gemeinte Klarheit; wohl aber kann man diese unter jener Herrlichkeit auch sich vorstellen.

Glänzte einſt Moyſes nach ſeinem Geſpräche mit Jehova ſo blendend a), daß die Söhne Iſrael ihre Augen nimmer auf ihn richten konnten b); wie müſſen die Leiber der ewigen Anſchauer Gottes glänzen!

Das Antlitz des auf Thabor *) verklärten Gottmenſchen leuchtete wie die Sonne, und ſeine Kleider wurden weiß wie Schnee. c)

O, freuen wir uns mit hoher Freude! Chriſtus wird, wie die göttliche Schrift uns ſagt, unſern Leib umſtalten, ſo daß er gleichgeſtaltet ſey dem Leibe ſeiner Klarheit d), d. h. der Klarheit ſeines Leibes. **)

29.) Unnöthig iſt die Erinnerung, dieſe vier nur ſchwach bezeichneten Eigenſchaften ſeyen an den Verklärten verſchieden, im Grade nach der Verſchiedenheit der Grade des Verdienſtes.

Aber eine andere allen Verklärten in gleichem Grade zukommende Eigenſchaft wird die ſeyn, daß zwiſchen Seele und Leib

---

a) Exod. 34, 29. „Und er wußte nicht, daß ſein Angeſicht durch das Geſpräch mit dem Herrn (ex consortio sermonis Domini) glänzend geworden war."

b) Exod. 34, 30. 33. 35.

*) Ob jener Berg der Thabor war, daran liegt hier nichts.

c) Matth. 17, 2.

d) Philipp. 3, 21.

**) „Qui reformabit corpus humiltiatis nostrae, configuratum corpori claritatis suae." Im Griechiſchen: „Ος μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν (εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸ) σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ." Das „τῆς δόξης" muß freilich wohl nicht geradezu mit „Licht-Klarheit" überſetzt werden, ſondern es bedeutet Herrlichkeit; aber in dieſer Herrlichkeit kann auch die Lichtklarheit ſeyn. — Die heil. Schrift ſagt von jenem Engel, der zum Grabe, in das Jeſus war gelegt worden, herabgeſtiegen war, und den Stein wegwälzte und ſich darauf ſetzte (Matth. 28, 2.): „Seine Geſtalt war wie ein Blitz, und ſein Kleid war weiß, wie der Schnee." V. 3. Um wie viel mehr iſt nun Jeſu Leib ſo?! Und ſeinem Leibe werden die unſern gleichen.

in dem Wege stehenden Körpers durch sein stärkeres Wirken auf
gehoben; daß aber die Thür, oder die Wand nicht zertheilt wu
de, kam daher, weil der Leib Jesu nur deren Wirkung auf
aufhob, ohne es zu wirken, daß ihre Theile auch getrennt w
den mußten; dies letztere wäre was anderes gewesen, und ko
te also nicht seyn, obschon das erstere geschah.

Ich zweifle wohl nicht, daß der verklärte Leib wegen
ner so erhöhten Kraft kann, was dort Jesus that. Will
jemand lieber sagen, jenes sey blos durch Gottes Allmacht,
durch ein Wunder, und nicht durch Eigenschaft, oder
Kraft des verklärten Lebes geschehen; so mag er dies,
Furcht, gegen ein Dogma zu verstoßen, immerhin behaup

2.) Die verklärten Leiber werden 3) eine Sch
thätigkeit haben, von der wir uns aus unserm
Körper keinen Begriff bilden können.

Der Grund dieser Schnellthätigkeit ist die so sehr
Kraft.

Unsere Theologen finden für diese Schnellthätigkeit
tit) ein Zeugniß in dem heil. Paulus, der da sagt,
werde mit Kraft auferstehen. a)

Dieser Schnellthätigkeit geben unsre Theologen da
mögen, sich von einem Orte in den andern mit un
bicher Geschwindigkeit, jedoch nicht ohne allen Zeitge
zu versetzen.

23.) Endlich 4) verherrlichet die verklärten Lei
Klarheit, von der wir uns nur Ahnungen wagen
Der heil. Paulus sagt; der Leib werde mit „H
keit" auferstehen. b) **)

---

a) 1. Cor. 15. 43.

*) „Non tamen in instanti," sagt die Schule.

b) 1. Cor. 15. 43.

**) Indessen beweist dieser Text eben nicht förmlich diese hie
Klarheit; wohl aber kann man unter jener Herrli
sie verstehen.

Glänzte einſt Moſes nach ſeinem Geſpräche mit Jehova blendend a), daß die Söhne Iſrael ihre Augen nimmer auf ihn richten konnten b); wie müſſen die Leiber der ewigen Anbauer Gottes glänzen!

Das Antlitz des auf Thabor *) verklärten Gottmenſchen glühete wie die Sonne, und ſeine Kleider wurden weiß wie Schnee. c)

O, freuen wir uns mit hoher Freude! Chriſtus wird, wie göttliche Schrift uns ſagt, unſern Leib umſtalten, ſo daß er gleichgeſtaltet ſey dem Leibe ſeiner Klarheit d), d. h. der Klarheit ſeines Leibes. **)

29.) Unnöthig iſt die Erinnerung, dieſe vier nur ſchwach angedeuteten Eigenſchaften ſeyen an den Verklärten verſchieden, *Grade* nach der Verſchiedenheit der Grade des Verdienſtes. Aber eine andere allen Verklärten in gleichem Grade zukommende Eigenſchaft wird die ſeyn, daß zwiſchen Seele und Leib

---

a) Exod. 34, 29. „Und er wußte nicht, daß ſein Angeſicht durch das Geſpräch mit dem Herrn (ex consortio sermonis Domini) glänzend geworden war.“

b) Exod. 34, 30. 33. 35.

*) Ob jener Berg der Thabor war, daran liegt hier nichts.

c) Matth. 17, 2.

d) Philipp. 3, 21. „Qui reformabit corpus humiltiatis nostrae, configuratum corpori claritatis suae.“ Im Griechiſchen: „Ὃς μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν (εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸ) σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ.“ Das „τῆς δόξης“ muß freilich wohl nicht geradezu mit „Licht-Klarheit“ überſetzt werden, ſondern es bedeutet Herrlichkeit; aber in dieſer Herrlichkeit kann auch die Lichtklarheit ſeyn. — Die heil. Schrift ſagt von jenem Engel, der zum Grabe, in das Jeſus [illegible] gelegt worden, herabgeſtiegen war, und den Stein wegwälzte und ſich darauf ſetzte (Matth. 28, 2.): „Seine Geſtalt war wie [illegible] und ſein Kleid war weiß, wie der Schnee.“ Wie viel mehr iſt nun Jeſu Leib [illegible] in die unſern gleichen.

[illegible] durch sein stärkeres Wirk[illegible] [illegible] oder die Wand nicht zertheil[illegible] [illegible] nur deren Wirkung [illegible] [illegible] daß die Theile auch getrenn[illegible] [illegible] anderes gewesen, und [illegible] geschah.

[illegible] daß der verklärte Leib we[illegible] [illegible] was dort Jesus that. W[illegible] [illegible] durch Gottes Allma[illegible] [illegible] durch Eigenschaft, ode[illegible] [illegible] so mag er dies [illegible] zu verschaffen, immerhin behau[illegible]

[illegible] werden 3) eine S[illegible] [illegible] aus unserm [illegible]

[illegible] ist die so seh[illegible] [illegible]

[illegible] für diese Schnellthätigkei[illegible] [illegible] heil. Paulus, der da sagt, [illegible] auferstehen. a)

[illegible] unsre Theologen [illegible] Orte in den andern mit un[illegible] [illegible] jedoch nicht ohne allen Zeitg[illegible] zu [illegible]

[illegible] 4) verherrlichet die verklärten Le[illegible] [illegible] mit uns nur Ahnungen wage[illegible]

Der heil. Paulus sagt: der Leib werde mit „[illegible] [illegible]“ [illegible] **)

---

a) 1. [illegible]

*) „N[illegible] [illegible]anti,“ sagt die Schule.

b) 1. [illegible]

**) [illegible] [illegible]ser Text eben nicht förmlich diese [illegible] [illegible] kann man diese unter jener Herrli[illegible]

Glänzte einst Moyses nach seinem Gespräche mit Jehova so blendend a), daß die Söhne Israel ihre Augen nimmer auf ihn richten konnten b); wie müssen die Leiber der ewigen Anschauer Gottes glänzen!

Das Antlitz des auf Thabor *) verklärten Gottmenschen leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie Schnee. c)

O, freuen wir uns mit hoher Freude! Christus wird, wie die göttliche Schrift uns sagt, unsern Leib umstalten, so daß er gleichgestaltet sey dem Leibe seiner Klarheit d), d. h. der Klarheit seines Leibes. **)

29.) Unnöthig ist die Erinnerung, diese vier nur schwach bezeichneten Eigenschaften seyen an den Verklärten verschieden, in Grade nach der Verschiedenheit der Grade des Verdienstes.

Aber eine andere allen Verklärten in gleichem Grade zukommende Eigenschaft wird die seyn, daß zwischen Seele und Leib

---

a) Exod. 34, 29. „Und er wußte nicht, daß sein Angesicht durch das Gespräch mit dem Herrn (ex consortio sermonis Domini) glänzend geworden war."

b) Exod. 34, 30. 33. 35.

c) Ob jener Berg der Thabor war, daran liegt hier nichts.

d) Matth. 17, 2.

e) Philipp. 3, 21.

*) „Qui reformabit corpus humiliatis nostrae, configuratum corpori clarita[illegible]." Im Griechischen: „Ὃς μεσχηματίσει τὸ σῶ[illegible] ἡμῶν (εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸ) [illegible] τῆς δόξης αὐτοῦ." Das „τῆς δόξης" [illegible] geradezu mit „Licht-Klarheit" [illegible] es bedeutet: Herrlichkeit; aber in [illegible] auch die Lichtklarheit seyn. — Die heil. [illegible] Engel, der zum Grabe, in das Jesus [illegible] herabgestiegen war, und den Stein weg[illegible] auf setzte (Matth. 28, 2.): „Seine Ge[illegible] Blitz, und sein Kleid war weiß." [illegible] V. 3. Um wie viel mehr ist nun Jesu [illegible] Leibe werden die unsern gleichen.

in dem Wege stehenden Körpers durch sein stärkeres Wirken a
gehoben; daß aber die Thür, oder die Wand nicht zertheilt w
de, kam daher, weil der Leib Jesu nur deren Wirkung auf i
aufhob, ohne es zu wirken, daß ihre Theile auch getrennt w
den mußten; dies letztere wäre was anderes gewesen, und ko
te also nicht seyn, obschon das erstere geschah.

Ich zweifle wohl nicht, daß der verklärte Leib wegen
ner so erhöhten Kraft kann, was dort Jesus that. Will a
jemand lieber sagen, jenes sey blos durch Gottes Allmacht,
durch ein Wunder, und nicht durch Eigenschaft, oder d
Kraft des verklärten Lebes geschehen; so mag er dies,
Furcht, gegen ein Dogma zu verstoßen, immerhin behaupte

27.) Die verklärten Leiber werden 3) eine Schn
thätigkeit haben, von der wir uns aus unserm je
Körper keinen Begriff bilden können.

Der Grund dieser Schnellthätigkeit ist die so sehr e
Kraft.

Unsere Theologen finden für diese Schnellthätigkeit (
tät) ein Zeugniß in dem heil. Paulus, der da sagt, der
werde mit Kraft auferstehen. a)

Dieser Schnellthätigkeit geben unsre Theologen das
mögen, sich von einem Orte in den andern mit unbesch
licher Geschwindigkeit, jedoch nicht ohne allen Zeitgebrau
zu

dlich 4) verherrlichet die verklärten Leiber
von der wir uns nur Ahnungen wagen kön
eil. Paulus sagt; der Leib werde mit „Herr
erstehen. b) **)

1. Kor.
) „Non
nti," sagt die Schule.
b) 1. K
**) Ind
er Text eben nicht förmlich diese hier
kann man diese unter jener Herrlichkeit

Glänzte einſt Moyſes nach ſeinem Geſpräche mit Jehova blendend a), daß die Söhne Iſrael ihre Augen nimmer auf ihn richten konnten b); wie müſſen die Leiber der einigen Anverwandten Gottes glänzen!

Das Antlitz des auf Thabor c) verklärten Gottmenſchen leuchtete wie die Sonne, und ſeine Kleider wurden weiß wie Schnee. c)

O, freuen wir uns mit hoher Freude! Chriſtus wird, wie die göttliche Schrift uns ſagt, unſern Leib umgeſtalten, ſo daß er gleichgeſtaltet ſey dem Leibe ſeiner Klarheit d), d. h. der Klarheit ſeines Leibes. e)

29.) Unnöthig iſt die Erinnerung, daß die vier nur ſchwach angedeuteten Eigenſchaften ſeyen an den Verklärten verſchieden, Grade nach der Verſchiedenheit der Grade des Verdienſtes. Aber eine andere allen Verklärten in gleichem Grade zukommende Eigenſchaft wird die ſeyn, daß zwiſchen Seele und Leib

---

a) Exod. 34, 29. „Und er wußte nicht, daß ſein Angeſicht durch das Geſpräch mit dem Herrn (ex consortio sermonis Domini) glänzend geworden war.“

b) Exod. 34, 30. 33. 35.

c) Ob jener Berg der Thabor war, darum liegt hier nichts.

d) Matth. 17, 2.

e) Philipp. 3, 21.

f) „Qui reformabit corpus humiliatis nostrae, configuratum corpori claritatis suae.“ Im Griechiſchen: „Ος μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν (εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸ) σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ.“ Das „τῆς δόξης“ muß freilich wohl nicht geradezu mit „Licht-Klarheit“ überſetzt werden, ſondern es bedeutet Herrlichkeit; aber in dieſer Herrlichkeit kann auch die Lichtklarheit ſeyn. — Die heil. Schrift ſagt von jenem Engel, der zum Grabe, in das Jeſus war gelegt worden, herabgeſtiegen war, und den Stein wegwälzte und ſich darauf ſetzte (Matth. 28, 2.): „Seine Geſtalt war wie ein Blitz, und ſein Kleid war weiß, wie der Schnee.“ V. 3. Um wie viel mehr iſt nun Jeſus ſo?! Und ſeinem Leibe werden die unſern gleichen.

des göttlichen Wortes die Ewigkeiten der Ewigkeiten haben werden. a)

Dies ewige Leben ist es, das wir in unserm apostolischen Glaubensbekenntnisse mit Sehnsucht bekennen.

Dies ist das ewige Leben, worin man in ewiger Anbetung und Lobpreisung Gottes und seines Sohnes Jesus Christus jubelt; wo das ewige Alleluja ertönt b), in einer Sprache, die wir nicht wissen können. *)

21.) Bei solchem Gottesgenusse ist es unmöglich, daß der Selige noch ein Motiv zur Sünde habe; wie könnte der falsch sehen, der Gott sieht? Ihn täuschet kein Scheingut, er sieht in Allem nur das Bild des höchsten Gutes. Wie könnte der zum Bösen gereizet werden, der die höchste Güte genießt, wie Sie ist?

Hiemit nicht kann der Selige nicht-lieben Den, welchen er von Angesichte zu Angesicht schauet: **)

---

a) Matth. 25. — Weisheit 5.

b) Vergleiche z. B. Offenb. 4, 11. — 19, 1—6. — 2. Petr. I. 2. — Hebr. V. 9. — 1. Petr. V. 10. — 2. Kor. IV. 17.

*) Bei diesem ewigen Leben des Genusses Gottes darf nicht fehlen die Ueberzeugung, er dauere ewig. Die Schule drückt dies so aus: „Ad Beatitatem requiritur reflexa certitudo de illius Perpetuitate." Der heil. Thomas von Aquin sagt: „Cum ipsa Beatitudo sit perfectum bonum et sufficiens, oportet, quod desiderium hominis quietet, et omne malum excludat; naturaliter autem homo desiderat retinere bonum, quod habet, et quod ejus retinendi securitatem obtineat; alioquin necesse est, quod timore amitendi affligatur." Hic Q. 5. art. 4. in C.

**) Die Schule sagt: „Beati Deum necessario amant, quoad specificationem, ita ut odisse non possint." An vero necessario ament quod exercitium, ita ut ab ejus amore cessare non possint, disputant; affirmativa sententia videtur Scholae probabilior. Haec vide in Schram Theol. Dogm. T. I. §. 402. Schol. — Caeterum impossibile omnino est, ut non amet exercitio, qui

Somit kann der Selige nimmer, nicht einmal im mindesten sündigen. *) Dies war allezeit Ansicht der Kirche. Die Sünde ist ja dem Leben entgegengesetzt. Der heilige Fulgentius schreibt: man dürfe keineswegs zweifeln, kein heiliger Engel könne mehr in das Verderben, in das Schlimmere herabsinken; denn die Seligkeit sey ihnen so zu Theile geworden, daß sie selbe nimmer verlieren können a). Was von den Engeln gilt, das auch von den Seligen allen. **)

22.) Dieser Genuß der Gottheit, diese Willens-Seligkeit ist, was „kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Herz gestiegen ist." b) ***)

---

intuetur Deum omni amore dignissimum. — Charitas nunquam excidit." 1. Cor. 13, 8.

*) Die Schule drückt sich so aus: „Beati sunt, impeccabiles." Quaeritur autem in Scholis, undenam sit impeccabilitas Beatorum? Juxta quosdam est ab extrinseco, auxilio Dei eos a peccato conservante. Aliis videtur haec impeccabilitas ab intrinseco venire, i. e. impossibile esse, ut peccet, qui Deum intuetur. Quod mihi quidem omnino certum est.

a) De fide ad Petr.

**) Daß Origenes ganz irrig dachte, die heiligen Engel werden nach Verlauf gewisser Zeiten sündigen und zur Strafe in die Hölle kommen, berührte ich zum Theil schon anderswo. Man rügte den Unsinn als Ketzerei, in der V. und in der VI. Synode. Wie auch Epiphanius, Augustin, Philastrius ꝛc. gethan hatten. Diese Thatsache beweist auch in Absicht auf alle Seligen hieher.

b) 1. Kor. 2, 9.

***) Diese Stelle kann man auf die künftige Seligkeit allerdings anwenden. Indessen bemerkt uns die genauere Schriftauslegung, in dieser Stelle rede der heil. Apostel von den vortrefflichen Gaben und Gnaden, die uns das Christenthum schon hienieden gewährt. Diese Auslegung geht aus dem Contexte hervor. Die Seligkeit unsers christlichen Glaubens, der durch die Liebe wirket, und alle die Weisheit dieses Glaubens, ist der bloß menschlichen Denkungsweise unerreichbar, weil übernatürlich; solches sah und

Es bedarf übrigens keiner Erinnerung, daß diese Willens-Seligkeit, wie die Anschauung Gottes, nach dem Maße des Verdienstes ihre Grade hat.

23.) Aber nicht nur die oberen Seelenkräfte, sondern auch die untern werden dort die angemessene Beseligung haben. In der Phantasie werden die schönsten Bilder leben, auf die kein unedler Schatten sich wirft, die Phantasien der Unschuld beseligen dort den Menschen. In den Empfindungen ist dort ein reines Wohlgefühl. Die Sinne der einst Auferstandnen haben die Ergötzungen alle, die ihrer würdig sind.

So denken wir Katholiken menschlich von der ewigen Seligkeit der Menschen. Der ganze Mensch wird selig seyn, wie jetzt der ganze Mensch für Gott seyn und wirken und dulden soll.

Lasset uns diese innern und äusseren Sinnengenüsse der Seligen oftmals beherzigen, damit wir aufgemuntert werden, unserer Sinnlichkeit ihre ungeordneten Foderungen zu versagen, und ihr auch wehe zu thun durch Arbeit und Mühe und bescheidene Abtödtung nach dem Beispiele der Heiligen; und damit wir desto freudiger die Leiden tragen, welche Gott unsrer Sinnlichkeit auflegt.

24.) Die äussern Sinne (und die Empfindungen der innern Sinne, sofern sie Correspondenz mit dem Leibe zur Thätigkeit haben müssen,) haben da bei den Seelen vor der Auferstehung freilich nicht statt: und sohin ist die vollständige Menschenseligkeit erst nach der Auferstehung.

Ja, die seligen Seelen, wie man auch in der Schule die Anmerkung gemacht hat, haben natürliche Sehnsucht, ihren Leib beleben zu können. Aber diese Sehnsucht verursacht ihnen

---

hörte die Welt nicht; Christus brachte es uns aus dem Schooße des Vaters. Der Ausdruck: „Es ist in keines Menschen Herz gestiegen," ist ein hebräischer, vergl. Isa. LXV. 17. Jer. III. 16. Apostelg. VII. 23., und bedeutet nach unserem Ausdrucke: „Es ist niemanden in den Sinn gekommen."

einen merklichen Schmerz, da sie sonst in Fülle der Seligkeit jubeln. *)

Fünfter Abschnitt.

Von den Eigenschaften der verklärten Leiber.

25.) Der ganze Mensch soll einst verherrlichet werden, sonit auch dem Leibe nach. Wie herrlich sind doch die Eigenschaften des verklärten Leibes!

Unsere Theologen rühmen folgende vier Eigenschaften an demselben **):

1) er ist keinen Leiden unterworfen, und nicht einmal eines Leidens empfänglich, keinem Schmerz, keiner Krankheit, keinem wehethuenden Eindrucke von aussen ist ein Zutritt. Er ist unsterblich, wie die ihn belebende gottschauende Seele. „Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn, weder Leidwesen, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr seyn, denn das Vorige ist vergangen." (Offenb. XXI. 4.)

„Das Verwesliche muß mit Unverweslichkeit, und das Sterbliche mit Unsterblichkeit bekleidet werden." a) Dessen versichert uns auch der Heiland selbst. b) Offenbar bedarf der Unverwesliche keine Nahrung; es ist also richtige Bemerkung

*) Ich will nur berührend erwähnen, es habe Irrlehrer gegeben, welche die Seelen nach dem Tode in einem, gleichsam in tiefen Schlaf versenkten Zustande seyn lassen, bis zum Tage der Auferstehung. Man heißt sie Psychopannychiten.

**) Impassibilitas, Subtilitas, Agilitas, et Claritas.

a) 1. Kor. 15, 53.

b) Luk. 20, 36: „Sie werden hinfort nicht können sterben; da sie den Engeln gleich und Kinder Gottes sind, weil sie Kinder der Auferstehung sind."

der Theologen, daß die Verklärten keiner leiblichen Nahrung bedürfen werden.

Indessen können sie einst essen und trinken, wenn sie wollen, wie auch der von den Todten auferstandne Erlöser gegessen hat a). Da würden aber die Nahrungsstoffe nicht in die Leibessubstanz verwandelt, sondern durch die wunderbare Kraft des verklärten Leibes auf eine beliebige Weise wieder fortgeschafft.

Ob sie aber dort wirklich essen und trinken werden? Unnütze Frage! die ich nicht bejahend beantworten möchte. Nahrung ist nur Mittel; wozu also dort? „Sie werden hinfort weder Hunger, noch Durst leiden; es wird sie weder Sonne, noch einige Hitze plagen." b) *)

Lasset uns jetzt willig körperliche Leiden dulden, um einst keine zu haben; und willkommen sey uns selber der Tod, um einst nicht mehr sterben zu können.

Schön ist die Bemerkung des heil. Augustin, zwischen der Unsterblichkeit, die der Adam im Paradiese hatte, und der Unsterblichkeit, die den Verklärten einst in dem Himmel wird, sey der Unterschied: Adam konnte nicht-sterben; diese werden nicht-können sterben. c)

26. Die Verklärten werden 2) einen äusserst feinen, und gleichsam (ich sage gleichsam) geistigen Leib haben. Selbst der heil. Paulus sagt: „Der Leib wird als geistig auferstehen." d) **)

---

a) Luk. 24, 43.

b) Offenb. 7, 16.

*) Es haben Einige gefragt, ob man in dem Himmelreiche nicht etwa den Leib Christi genieße, auf eine nicht zertheilende Weise, so daß er in uns dort wäre wunderbar wie jetzt im Genusse des Altarssakramentes. — Wenn jemand nur nicht sagt, auf Weise eines dermaligen Sakramentes geschehe dies dort; so wird man es aus dogmatischen Gründen nicht verwerfen können. Ob es aber geschehe, dafür haben wir auch keine Zeugnisse, weder in Schrift, noch in Tradition.

c) De civit. Dei l. 20. c. ult.

d) 1. Korinth. 15, 44. 45. 46.

**) Daß der Apostel den Leib des Verklärten für einen wahren

Geistesnatur kann eigentlich der Leib nie haben; aber ein Organismus kann eine Subtilität haben, die ihn gleichsam geistig macht. *)

Theologen bemerken, kraft dieser Feinheit sey Christus bei verschlossener Thür zu den Jüngern hineingegangen. Man könnte vielleicht annehmen, die verklärten Leiber haben die Eigenschaft, daß untere (oder nicht verklärte) Körper auf sie gar nicht wirken können. Sohin ging Christus in jenen Saal, ohne gehindert zu werden, weil auf ihn nichts wirken konnte. Wer dies Nichtwirkenkönnen annehmen will, wird aber doch den Beisatz machen müssen, es stehe in der Willkühr des Verklärten, ob er die untern Körper auf seinen Leib wirken lasse oder nicht. Wer aber dies Nichtwirkenkönnen nicht annehmen will, muß sagen, der Leib Christi habe dort das Einwirken des ihm

---

Leib hält, der aber dem Geiste, der ewig selig seyn wird in Gottes Anschauung, angemessen und für ihn ganz qualificirt seyn wird, erhellt aus der ganzen Stelle 1. Kor. XV. 44. — 50. Diese Stelle ist aber zu schön, als daß der Dogmatiker sie nicht ganz genau erwägen sollte, was ich in der Beilage zu thun mich bemühe.

*) Die feinere Berichtigung des Begriffes von dieser Subtilität überlasse ich dem Metaphysiker. Mir scheint, man müsse hier von der Idee erhöhter Körperkraft ausgehen. Der Allmächtige kann die specifische Kraft einer Substanz, ohne darum die Species (Kraft-Art) zu verändern, auf so hohe Grade (im metaphysischen Sinne des Wortes,) steigern, als seine Weisheit es beschließt. — Je stärker der Leib ist, desto anpassender dem Geist und für ihn qualificirter ist er: und darin besteht seine hier gemeinte Geistigkeit, welche die Schule mit dem Worte „Subtilität" ausdrücken will. Man muß sich aber sehr hüten, daß dem Begriffe von Subtilität nicht die Vorstellung von einer Dünne oder Schmächtigkeit beigemischt werde. Die Schule hätte, um falsche Vorstellungen zu vermeiden, vielleicht den Ausdruck Subtilität weglassen sollen und lieber dafür „Geistigkeit" gesetzt: freilich kann auch dieser Ausdruck mißbraucht werden; und vielleicht wählte darum die Schule den Ausdruck „Subtilität."

in dem Wege stehenden Körpers durch sein stärkeres Wirken aufgehoben; daß aber die Thür, oder die Wand nicht zertheilt wurde, kam daher, weil der Leib Jesu nur deren Wirkung auf ihn aufhob, ohne es zu wirken, daß ihre Theile auch getrennt werden mußten; dies letztere wäre was anderes gewesen, und konnte also nicht = seyn, obschon das erstere geschah.

Ich zweifle wohl nicht, daß der verklärte Leib wegen seiner so erhöhten Kraft kann, was dort Jesus that. Will aber jemand lieber sagen, jenes sey blos durch Gottes Allmacht, also durch ein Wunder, und nicht durch Eigenschaft, oder durch Kraft des verklärten Lebes geschehen; so mag er dies, ohne Furcht, gegen ein Dogma zu verstoßen, immerhin behaupten.

27.) Die verklärten Leiber werden 3) eine Schnellthätigkeit haben, von der wir uns aus unserm jetzigen Körper keinen Begriff bilden können.

Der Grund dieser Schnellthätigkeit ist die so sehr erhöhte Kraft.

Unsere Theologen finden für diese Schnellthätigkeit (Agilität) ein Zeugniß in dem heil. Paulus, der da sagt, der Leib werde mit Kraft auferstehen. a)

Dieser Schnellthätigkeit geben unsre Theologen das Vermögen, sich von einem Orte in den andern mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit, jedoch nicht ohne allen Zeitgebrauch *) zu versetzen.

28.) Endlich 4) verherrlichet die verklärten Leiber eine Klarheit, von der wir uns nur Ahnungen wagen können.

Der heil. Paulus sagt; der Leib werde mit „Herrlichkeit" auferstehen. b) **)

---

a) 1. Kor. 15, 43.

*) „Non tamen in instanti," sagt die Schule.

b) 1. Kor. 15, 43.

**) Indessen beweist dieser Text eben nicht förmlich diese hier gemeinte Klarheit; wohl aber kann man diese unter jener Herrlichkeit auch sich vorstellen.

Glänzte einſt Moyſes nach ſeinem Geſpräche mit Jehova ſo blendend a), daß die Söhne Iſrael ihre Augen nimmer auf ihn richten konnten b); wie müſſen die Leiber der ewigen Anſchauer Gottes glänzen!

Das Antlitz des auf Thabor *) verklärten Gottmenſchen leuchtete wie die Sonne, und ſeine Kleider wurden weiß wie Schnee. c)

O, freuen wir uns mit hoher Freude! Chriſtus wird, wie die göttliche Schrift uns ſagt, unſern Leib umſtalten, ſo daß er gleichgeſtaltet ſey dem Leibe ſeiner Klarheit d), d. h. der Klarheit ſeines Leibes. **)

29.) Unnöthig iſt die Erinnerung, dieſe vier nur ſchwach bezeichneten Eigenſchaften ſeyen an den Verklärten verſchieden, im Grade nach der Verſchiedenheit der Grade des Verdienſtes.

Aber eine andere allen Verklärten in gleichem Grade zukommende Eigenſchaft wird die ſeyn, daß zwiſchen Seele und Leib

---

a) Exod. 34, 29. „Und er wußte nicht, daß ſein Angeſicht durch das Geſpräch mit dem Herrn (ex consortio sermonis Domini) glänzend geworden war."

b) Exod. 34, 30. 33. 35.

*) Ob jener Berg der Thabor war, daran liegt hier nichts.

c) Matth. 17, 2.

d) Philipp. 3, 21.

**) „Qui reformabit corpus humiltiatis nostrae, configuratum corpori claritatis suae." Im Griechiſchen: „Ος μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν (εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸ) σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ." Das „τῆς δόξης" muß freilich wohl nicht geradezu mit „Licht-Klarheit" überſetzt werden, ſondern es bedeutet Herrlichkeit; aber in dieſer Herrlichkeit kann auch die Lichtklarheit ſeyn. — Die heil. Schrift ſagt von jenem Engel, der zum Grabe, in das Jeſus war gelegt worden, herabgeſtiegen war, und den Stein wegwälzte und ſich darauf ſetzte (Matth. 28, 2.): „Seine Geſtalt war wie ein Blitz, und ſein Kleid war weiß, wie der Schnee." V. 3. Um wie viel mehr iſt nun Jeſu Leib ſo?! Und ſeinem Leibe werden die unſern gleichen.

die vollkommenste Harmonie statt haben wird; was hier kaum einer Erwähnung bedarf.

Im Paradiese war solche Harmonie, und sie war so, daß sie konnte nicht aufhören; in dem Himmel ist sie wieder, und so, daß sie nicht kann aufhören.

Dort ist dann ferne jede Regung der Lust; sie werden seyn wie die Engel, und weder heirathen, noch verheirathet werden. a)

Sechster Abschnitt.

Von den accidentellen Seligkeiten in dem Himmel.

30. Nur Gottes Anschauung und Genuß ist in der Sprache der Theologen „wesentliche Seligkeit;" jede andere nennen sie eine „accidentelle," „zufällige." *) Somit gehörete das bisher von den Freuden der untern Seelenkräfte, den Sinnengenüssen und von der Herrlichkeit der Leiber Gesagte zu den zufälligen Seligkeiten.

Man könnte auch die Seligkeiten in die eintheilen, welche allen Verklärten nach dem Grade der Würdigkeit zukommen, und in die, welche nicht allen Heiligen zukommen.

Was wir bisher gesagt haben, kommt allen zu.

31.) Eine zufällige Seligkeit kann ferners bleibend seyn, oder vorübergehend. **)

---

a) Matth. 22, 30.

*) Ob Enoch und Elias der Anschauung Gottes schon genießen? Eine Schulfrage. Da sie noch nicht gestorben sind, so ist es gar nicht wahrscheinlich. Einige meinen, sie seyen noch fähig, sich Verdienste zu machen; Andere verneinen dies.

**) Nämlich nach unserer dermaligen Vorstellungsweise, vorübergehend. Wir hienieden vergessen großer Freuden, weil uns das, was wieder an uns kommt, die Reflexion auf jene Freuden hemmt. Ich sage die Reflexion. Im Innersten des Geistes bleibt die Freude, bis nicht ihr Grund vernichtet ist oder bis wir nicht andere Willensstimmung haben, die sich mit

Glänzte einſt Moſes nach ſeinem Geſpräche mit Jehova ſo blendend a), daß die Söhne Iſrael ihre Augen nimmer auf ihn richten konnten b); wie müſſen die Leiber der ewigen Anſchauer Gottes glänzen!

Das Antlitz des auf Thabor *) verklärten Gottmenſchen leuchtete wie die Sonne, und ſeine Kleider wurden weiß wie Schnee. c)

O, freuen wir uns mit hoher Freude! Chriſtus wird, wie die göttliche Schrift uns ſagt, unſern Leib umſtalten, ſo daß er gleichgeſtaltet ſey dem Leibe ſeiner Klarheit d), d. h. der Klarheit ſeines Leibes. **)

29.) Unnöthig iſt die Erinnerung, dieſe vier nur ſchwach bezeichneten Eigenſchaften ſeyen an den Verklärten verſchieden, im Grade nach der Verſchiedenheit der Grade des Verdienſtes.

Aber eine andere allen Verklärten in gleichem Grade zukommende Eigenſchaft wird die ſeyn, daß zwiſchen Seele und Leib

---

a) Exod. 34, 29. „Und er wußte nicht, daß ſein Angeſicht durch das Geſpräch mit dem Herrn (ex consortio sermonis Domini) glänzend geworden war."

b) Exod. 34, 30. 33. 35.

*) Ob jener Berg der Thabor war, daran liegt hier nichts.

c) Matth. 17, 2.

d) Philipp. 3, 21.

**) „Qui reformabit corpus humiltiatis nostrae, configuratum corpori claritatis suae." Im Griechiſchen: „Ὃς μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν (εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸ) σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ." Das „τῆς δόξης" muß freilich wohl nicht geradezu mit „Licht-Klarheit" überſetzt werden, ſondern es bedeutet Herrlichkeit; aber in dieſer Herrlichkeit kann auch die Lichtklarheit ſeyn. — Die heil. Schrift ſagt von jenem Engel, der zum Grabe, in das Jeſus war gelegt worden, herabgeſtiegen war, und den Stein wegwälzte und ſich darauf ſetzte (Matth. 28, 2.): „Seine Geſtalt war wie ein Blitz, und ſein Kleid war weiß, wie der Schnee." V. 3. Um wie viel mehr iſt nun Jeſu Leib ſo?! Und ſeinem Leibe werden die unſern gleichen.

die vollkommenste Harmonie statt haben wird; was hier kaum einer Erwähnung bedarf.

Im Paradiese war solche Harmonie, und sie war so, daß sie konnte nicht aufhören; in dem Himmel ist sie wieder, und so, daß sie nicht kann aufhören.

Dort ist dann ferne jede Regung der Lust; sie werden seyn wie die Engel, und weder heirathen, noch verheirathet werden. a)

Sechster Abschnitt.

Von den accidentellen Seligkeiten in dem Himmel.

30. Nur Gottes Anschauung und Genuß ist in der Sprache der Theologen „wesentliche Seligkeit;" jede andere nennen sie eine „accidentelle," „zufällige." Somit gehörete das bisher von den Freuden der untern Seelenkräfte, den Sinnengenüssen und von der Herrlichkeit der Leiber Gesagte zu den zufälligen Seligkeiten.

Man könnte auch die Seligkeiten in die eintheilen, welche allen Verklärten nach dem Grade der Würdigkeit zukommen, und in die, welche nicht allen Heiligen zukommen.

Was wir bisher gesagt haben, kommt allen zu.

31.) Eine zufällige Seligkeit kann ferners bleibend seyn oder vorübergehend. **)

---

a) Matth. 22, 30.

*) Ob Enoch und Elias der Anschauung Gottes schon genießen? Eine Schulfrage. Da sie noch nicht gestorben sind, so ist es ge… nicht wahrscheinlich. Einige meinen, sie seyen noch fähig, sich Verdienste zu machen; Andere verneinen dies.

**) Nämlich nach unserer dermaligen Vorstellungsweise, vorübergehend. Wir hienieden vergessen großer Freuden, weil un… das, was wieder an uns kommt, die Reflexion auf jene Freu… den hemmt. Ich sage die Reflexion. Im Innersten des Geistes bleibt die Freude, bis nicht ihr Grund vernichtet ist, oder bis wir nicht andere Willensstimmung haben, die sich mit

Zu der letztern Art z. B. gehöret die Freude, die dort Heilige haben über ein für die Kirche glückliches Ereigniß, das ihnen Gott offenbaret, oder etwa Engel mittheilen. Ihre Freude ist da desto größer, je größer ihre Liebe ist.

32.) Eine zufällige bleibende Seligkeit strömmt aus der Gesellschaft aller Engel und Seligen.

Diese Seligkeit allein wäre schon unbeschreiblich. Dort ist nur „Freundschaft," in einem Grade, wie hier keine ist.

Dort ist kein Zwang der Klugheit mehr.

Dort ist auf ewig verbannt — die Politik.

Keiner beneidet den andern um den höhern Grad der Seligkeit, sondern jeder freuet sich über das Mehrere des andern. Nur in unsrer Verderbtheit findet der Neid seine Stätte. *)

Jeder freuet sich der Seligkeit Aller, und Alle freuen sich der Seligkeit eines jeden; und in diesem Sinne ist die Seligkeit eines jeden die Seligkeit Aller, und die Seligkeit Aller die Seligkeit eines jeden.

Wie erwünscht soll uns nicht der Heimgang seyn! Was finden wir da unten Zurückhaltendes, wo die Falschheit und die Lüge herrschen?

33.) Eine bleibende zufällige Seligkeit ist nach der Auferstehung gewiß der Anblick so vieler unbeschreiblich schöner verklärter Leiber. Und erst der Anblick der Menschheit Christi!

O lasset uns jetzt das Auge nicht durch unedle Blicke

---

jener Freude nicht verträgt. Wird aber bei Verklärten die Reflexion auch gehemmt? Ich möchte es nicht bejahen.

*) Ihre Freude, über Gott Selbst ist zu groß, als daß nur leiseste Regung eines Wunsches, mehr zu seyn, sich in ihnen regen könnte. Es ist ihre Freude, daß Gott so unendlich groß, so unendlich heilig und selig ist. So hoch ihre Anschauung Gottes ist, so hoch ist ihre Freude über Gott. Und je größer jetzt hienieden unsre Freude über Gott Selbst ist, desto höher wird diese unsere Freude ewig seyn. Jetzt ist unsere Freude kämpfend gegen falsche Freuden; einstens wird selig sie seyn im Genusse jenes höchsten Gutes, das Selbst die unendliche Freude ist.

der niedrigen Luſt entweihen; wir werden einſt unſer Aug ewig ſättigen an einer äußern Schönheit der ewigen Menſchen, die nimmer ältert. *)

34.) Eine zufällige bleibende beſondere Seligkeit werden ohne Zweifel jene genießen, die hier mit einander für das Reich Gottes, oder wie immer für die Gerechtigkeit litten, oder gar bluteten und ſtarben!

Wie ſelig werden jene ſich mit einander an Gott und auf einander in Ihm beſonders erfreuen, die jetzt in heiliger Freundſchaft mit einander nach der Vollkommenheit ſtrebten und ſich als Ein Herz der Gottheit heiligten! **)

Wie ſelig werden jene in einer beſondern wechſelſeitigen Freude ruhen, die jetzt mit einander aus reiner Abſicht zur Ehre Gottes und zum wahren Beſten der Menſchheit arbeiten!

Wie werden alle jene einander beſonders in Gott genießen, die ſeine Anordnung hienieden beſonders verband, und die in dieſer Verbindung die Höhe ihrer Beſtimmung erſtiegen haben!

Siebenter Abſchnitt.

Von den Auszeichnungen in dem Himmelreiche.

35. Alte Theologen bemerken, gewiſſe Verdienſte-Arten haben eine beſondere Auszeichnung. ***)

Solche beſondere Auszeichnung iſt auch eine zufällige, immerwährende, nicht Allen zukommende Seligkeit.

Dieſe Auszeichnung wird in der Seele ſeyn; und wir können uns keinen andern Begriff davon machen, als den Begriff von einer beſondern übernatürlichen, glorreichen Freude.

---

*) Wer weiß, ob nicht auch die Engel auf eine recht beſeligende Weiſe auf die Leiber der Verklärten wirken werden? Können ſie ihnen nicht erſcheinen? Ich möchte an dieſem Wirken nicht zweifeln.

**) Dieſe beſondere Freude iſt dann dort auch ewig etwas, das man ewige beſondere Freundſchaft nennen kann.

***) Sie nennen ſolche Auszeichnung Aûreola.

Diese Freude kann gar wohl auf den Leib wirken und an ihm durch einen äußern besondern Glanz sich ausdrücken.*)

In der poetischen Darstellung kann diese besondere Auszeichnung nur durch Sinnbilder für Menschen von Menschen faßlich gemacht werden. Daher kann es nicht getadelt werden, wenn wir solche Auszeichnung mancher Heiligen durch Kränze u. dgl. sinnbilden.

36.) Solcher Auszeichnung erfreuen sich, wie ich meine, alle jene, die irgend ein besonders heroischer Tugendsieg ausgezeichnet hat. Jedem Helden gebührt seine Palme.

37.) Namentlich führen hier alte Theologen die Martyrer, die Jungfrauen, und die Lehrer auf.

Dieses harmonirt gar sehr mit der Ansicht der Kirche, die in ihrem öffentlichen Cultus jeher die Martyrer, die Jungfrauen und die Lehrer mit Auszeichnung beehret.

38.) Da der Martyrer ein so gänzliches Opfer für die Gottheit ist, und da die Jungfrau mit ihrer Persönlichkeit ein so schönes Opfer für Sie machet: so kann der lichte Sinn nicht zweifeln, der Ewige schmücke diese Opfer mit ewigen Lorbeeren.

---

*) Ueber das Wie oder über die Form dieses Ausdruckes können wir nichts muthmaßen. Schram sagt, nicht ganz ohne Willkühr, es sey sehr wahrscheinlich, die Klarheit der Glorie bilde äußerlich auf dem Haupte der Jungfrau eine weiße Krone, auf dem Haupte des Martyrers eine purpurne, auf dem Haupte des Lehrers eine grünliche. Theol. Dogm. T. I. §. 409. Schol. — Die grünliche Krone des Lehrers müßte etwa Sinnbild der geistigen Weide seyn, auf die der Lehrer führte. Card. Gotti schreibt: „Quale futurum sit hoc signum in corporibus beatorum, Deus novit. Forte erit fulgor aliquis specialis super caput beati in modum circuli seu coronae.“ — Und wer weiß, ob bloß jener Ausdruck der Freude die Auszeichnung am verklärten Leibe bilde, oder ob nicht der Allmächtige dem Leibe etwas Auszeichnendes, eine besondere Distinktion anerschaffe? Welche Mannigfaltigkeit kann nicht Er schaffen!

39.) Von den Lehrern sagt die heilige Schrift:
„Die Gelehrten werden wie der Glanz des Firmamentes,
„und diejenigen, welche Viele zur Gerechtigkeit unterweisen, wie
„die Sterne glänzen durch die immerwährenden Ewigkeiten.“ a) *)

Zweites Hauptstück.

Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

I. Vorbemerkungen.
II. Von der Verehrung der Heiligen.
III. Von der besondern höhern Verehrung der göttlichen Mutter.
IV. Von der Anrufung der Heiligen.

Erster Abschnitt.

Vorbemerkungen.

40.) Die übernatürliche Gnade, durch die wir Kinder Gottes heißen und sind, ist der Grund der religiösen Verehrung und Anrufung, die, sich da auf ein Uebernatürliches

---

a) Daniel 12, 3.

*) Will man dies nach neuerer Auslegung auf immerwährendes rühmliches Andenken von Geschlecht zu Geschlecht deuten; so läßt es doch wenigstens vermuthen, Gott werde auch dort, wo alle Auserwählten in Anschauung Seiner jubeln, die nicht ohne Auszeichnung lassen, die durch ihr Lehren zu diesem Ziele zu führen suchten. Was sie thaten, zielte auf das Ewige und führte zu Dem, der ewig ist: sind sie darum besondern Ruhmes würdig, so sind sie also eines ewigen würdig. Und warum soll diese Würdigkeit durch keine ewige Auszeichnung gekrönt werden?

beziehend, erhaben ist über alle bloß natürliche oder bloß moralische philosophische Verehrung und Anrufung derer, die nur natürlich Tugendhafte wären.

Wir befinden uns in dem Reiche der Gnade, nicht der bloßen Natur.

41.) Die Gnade, welche der Grund der hier gemeinten Verehrung und Anrufung ist, stammt aus dem unendlichen Verdienste Jesu Christi; hiemit können wir jene Gnade in den Heiligen nicht verherrlichen durch Verehrung und Anrufung, ohne zuletzt das unendliche Verdienst Jesu Christi zu verherrlichen.

Wer dies gehörig auffasset, der kann die Spötteleien einer Afterphilosophie, oder eines unbescheidnen Sektengeistes, die gegen unsre Verehrung und Anrufung der Heiligen vorgebracht werden, nur der Verachtung würdigen.

42.) Alle, die auf Erde Kinder Gottes sind, sollen wir wegen ihrer heiligmachenden Gnade auf eine höhere Weise *) schätzen, ehren und lieben, als wir die bloß natürliche Tugendhaften schätzen, ehren und lieben sollen. Wir dürfen die Kinder Gottes, die noch mit uns wandeln, um derselben Gnade willen, um ihre Fürbitte ansprechen, und thun es gewiß mit Nutzen.

In diesem Sinne verehren und rufen wir gewisser Maßen schon die noch lebenden Heiligen an.

Mit solcher Verehrung und Anrufung zeichneten die alten Christen vorzüglich die Bekenner Jesu aus, die für Ihn freudig in Fesseln schmachteten, bereit, für Ihn zu sterben.

Indessen ist diese Verehrung und Anrufung in der äußerlichen Weise unterschieden von der Verehrung und Anrufung der von hinnen gegangenen Kinder Gottes **), so daß

*) Im Grunde ist diese höhere Weise eine religiöse. Wer alles hieher Beziehliche erwägt, wird mir gern beistimmen.

**) Hiernieden lebende Heilige ehren und sprechen wir um Fürbitte an, aber ohne Feierlichkeit, u.

wir die Wörter „Verehrung und Anrufung" nur in Bezug auf die letztern zu gebrauchen gewohnt sind.

43.) Die hinüber gegangenen Kinder Gottes sind schon im Reinigungszustande unsrer Verehrung würdig und anzurufen, ob sie gleich auch von uns Hilfe erwarten.

44.) In denen, welche bereits in den Himmel gelangt sind, verehren wir nicht nur die heiligmachende Gnade, sondern auch die Gnade der ewigen Glorie, und wir rufen sie an als Freunde Gottes, die seiner Gerechtigkeit gar nichts mehr schulden, und unsrer Hilfe gar nimmermehr bedürfen.

Die Verehrung und Anrufung dieser ganz vollendeten verklärten Freunde Gottes ist solche im vollendeten Sinne. *)

45.) Diese Vollendeten und Verklärten nennt unsere heil. Kirche vorzugsweise Heilige, unter denen sie die ausnehmend Heiligen noch mehr vorzugsweise Heilige nennt.

Sie verehret alle diese Heiligen, alle Bewohner des Himmels; sie rufet sie alle an. Dies erhellt aus ihren Gebeten. Insbesondere ein rührendes Fest ist das Fest Aller-Heiligen, wo wir so manche öffentlich verehren und anrufen, die mit uns gepilgert haben, die wir entweder haßten, oder liebten, oder mit kalter Gleichgiltigkeit hinpilgern sahen.

46.) Daß die Kirche die Heiligen der übernatürlichen Gnade wegen auf religiöse Weise **) verehret und anruft, weiß jeder, der mit den Gebeten der Kirche sie verehret und anruft.

---

*) Kaum bedarf es der Erinnerung, daß alles, was in dieser Abhandlung von der Verehrung und Anrufung der Heiligen gesagt wird, auf seine Weise zugleich von der Verehrung und Anrufung der heiligen Engel gilt. Uebrigens bemerke ich, daß wir die Sache gewiß nicht übertreiben, wenn wir die Verehrung der Heiligen, die schon jenseits sind, wie auch der Engel, einen religiösen Cultus nennen. Sagt doch selbst Grotius: „Nam et religiosus est honos, qui Deo soli defertur, et religiosus est, qui ob Deum defertur Angelis et Apostolis: neque enim is honor ad communem, civilemque vitam pertinet." (Animadv. Rivet.)

**) Für genaue Forscher bemerke ich aus Wieſt: „Quemadmodum

Unser Begriff von dem Grunde der Verehrung und Anrufung ist kein selbstgemachter von gestern her, er ist der Begriff der Kirche durch alle Zeiten.

Die Kirche verehret die Heiligen als lebendige Glieder Christi, belebt durch seine Gnade, belebt wegen seines Verdienstes. Sie verehret also in den Gliedern das Haupt, das Er uns ist.

Zweiter Abschnitt.

Von der Verehrung der Heiligen.

A. Es ist Dogma, daß die Heiligen verehrt zu werden würdig sind.

B. Wie auch, daß die Reliquien derselben verehrt zu werden würdig sind.

Ecclesia nunquam definivit, cultum Sanctis exhibitum vocandum esse religiosum, ita non desunt ex Catholicis, qui docuerunt, honorem cultumque Sanctis exhibitum talem esse, qualis viris sanctis in terra degentibus impenditur. Sic Hadrianus Papa (in Epist. ad Constant. Imperat. et Irenem Matrem ejus), Episcopus Castoriensis (In tract. de Cultu Sanctorum), Cardinalis Hosius (in Conf. Christ. cath. fidei. cap. 58.). — Ceterum communi sensu Theologi catholici cultum, quem Sanctis exhibemus, vocant religiosum. Card. Gotti in hanc rem ait (De vera J. Chr. Eccles. art. 14.): „Alienus non ero concedere, cultum, qui Sanctis exhibetur, in hoc sensu non dici religiosum, quasi immediate a virtute religionis exeat, tanquam actus ejus proprius, siquidem objectum ipsius immediatum est solus cultus Deo praestitus: dicitur autem religiosa haec honoris testificatio, quae Sanctis tribuitur, quia fit ob religionis virtutem et ad ejus objectum dirigitur.“ — Haec sane non ignota doctrina est, sed a Doctoribus etiam inter Protestantes clarissimis admissa.“ So hat Wieſt Tom. V. §. 222. ***)

C. Von der Verehrung der Bilder der Heiligen.

D. Ueber noch eine und andere Weise, die Heiligen zu verehren.

E. Ueber die Canonisirung.

* * *

A. Es ist Dogma, daß die Heiligen verehrt zu werden würdig sind.

47.) Wenn jedes natürliche Verdienst der Verehrung werth ist, wie dies die Ueberlieferung aller Menschen bestätigt, so ist es offenbar, daß die übernatürlichen Verdienste der Heiligen einer religiösen Verehrung würdig sind.

Wenn die Philosophie es als einen augenscheinlichen Grundsatz ausspricht, daß jede Würde ihre Verehrung fodert; so wird es nimmer bezweifelt werden können, daß die übernatürliche Würde der Kinder Gottes religiöse Verehrung fodert.

48.) Gegen diese so offenbare Lehre der Vernunft *) und der Offenbarung standen schon Eustachius a), Eunomius und Vigilantius b); dann Wikleff c), und endlich Calvins und Luthers Anhänger. Die von Magdeburg behaupteten, alle Anbetung der Heiligen sey Abgötterei. d) So ist es Sitte des Irrgeistes, in derben Ausdrücken das Wahre mit dem Falschen wegzuwerfen. Wer betet die Heiligen an? —

---

*) Es ist unläugbar, daß sogar aus den Fabeln der Heiden Verehrung und Anrufung der Lieblinge der Götter hervorleuchtet. Die kleinern Götter was waren sie ihnen, wenigstens früher, anders als eine Art von Heiligen? Die platonische Philosophie läßt fromme Seelen nach dem Hinscheiden Dämonen und die besten Schutzgeister des menschlichen Geschlechtes werden. (Sieh Voß Theses Theol. et histor. pag. 152. et 160.)

a) Apud Socrat. H. E. l. 2. c. 33.

b) Man lese in des heil. Hieronymus Schriften.

c) Apud Thom. Wald. tom. 3. de Sacramentalibus, tit. 13.

d) Cent. 1. l. c. 4.

Calvin gedulbete nicht, daß ſelbſt den heil. Engeln, oder verſtorbenen Menſchen, die mindeſte Verehrung erwieſen würde. a)

Dieſe Irrlehrer verdienen nicht Widerlegung. Da aber in unſern irrenden Zeiten, ſo Viele dieſen Irrlehrern folgen, wollen wir ſie aus den Quellen unſers Glaubens widerlegen. *)

49.) In der heiligen Schrift wird von Ehrerbietung gegen Gottes Engel gezeuget; dieſe Ehrerbietung wird man doch für keine bürgerliche halten. b) Nun ſind aber die Heiligen wie die Engel.

Nicht politiſche ſondern religiöſe Verehrung erhielten nach der Erzählung der heil. Schrift ausgezeichnete Freunde Gottes ſchon auf Erde wandelnd. c) **)

So verehrte Saul Samuels Seele, da ſie ihm erſchien 1. Kön. 28, 14.

---

a) L. I. Instit. c. 11. et 12.

*) Für Liebhaber der ſkolaſtiſchen Beſtimmtheit will ich aus Bellarmin hieher ſetzen: „Observandum est, tot esse species adorationis sive cultus, quot sunt species excellentiae, ut beatus Thomas docet. Prima excellentia est divina, cui respondet prima species cultûs, qui a Theologis dicitur Latria. Secunda est excellentia naturalis, cui respondet secunda species cultus, quae dici potest cultus civilis, et observantia quaedam humana. Tertia est excellentia quaedam media inter divinam et humanam, qualis est gratia et gloria Sanctorum, et huic excellentiae respondet tertia species cultus, quam Theologi vocant duliam. Controv. T. I. 7.

b) z. B. Joſ. 5, 14. 15.

c) z. B. 3. König. 18, 7. 4. König. 2, 15. — Daniel 2, 46.

**) „Innumera sunt Scripturae loca, ſagt Liebermann, in quibus ejusmodi honos, quem adorationis voce exprimit Scriptura, Sanctis habitus fuit, — — In praesenti Quaestione eadem est causa Sanctorum et Angelorum, neque interest, an Sancti in terris vitam degant, an in coelum sint assumti.“ (Instit. Tom. IV. P. II. pag. 546 et 547.)

Wer weiß nicht, wie sehr der heil. Paulus ermahnt, jeden nach Verdienst zu ehren? Sind denn aber die Seligen in dem Himmel für uns eine Nulle in der moralischen Welt? Sind wir mit ihnen nicht in der großen Gemeinschaft der Heiligen?

50.) Mit den Väterstellen kämen wir hier an kein Ende; die Väter von den Apostelzeiten bis auf spätere Zeiten herab, die griechischen und die lateinischen stehen für unser Dogma.

Der heil. Justinus sagt; die Christen beten sogar an die Engelheere und den Prophetengeist a). Anbeten hieß aber im Alterthume bekanntlich nicht immer Anbetung im engsten Sinne.

Origenes: „Derer Andenken wird, wie es sich gebührt, immer gefeiert." b)

Eusebius: „Täglich thun wir das; denn die Kämpfer der wahren Frömmigkeit verehren wir als Gottes Lieblinge." c)

Derselbe führt aus dem Schreiben der Kirche zu Smyrna vom Tode des heil. Polykarpus diese Antwort der Christen an, welche sie den Heiden gaben, als diese besorgten, sie möchten den Polykarpus anbeten: „Auf keine Weise können wir die Martyrer anstatt Christus verehren; wir lieben und verehren sie nur, weil sie dem Lehrer und Herrn Treue hielten." d)

Der heil. Athanasius sagt, man solle Gerechte, die in unser Haus eintreten, religiös ehren. e)

Der heil. große Basilius: „Die Kirche ermuntert

---

a) Apolog. 2.

b) Homil. 3. in divers.

c) L. 13. praepar. Evang. c. 7.

d) L. H. E. 4. c. 15.

e) L. de Virgin. circa fin. „Si homo justus aedes tuas intraverit, cum timore et tremore occurrens illi adorabis humi ad pedes illius. Non enim eum, sed Deum adorabis, qui illum mittit."

die, welche noch in der Zeit wandeln, durch die Verehrung derjenigen, die uns voran gegangen sind." a)

Der heil. Freund desselben, der heil. Gregorius gibt uns wiederholt Zeugniß b), irgendwo sagt er, die Verehrung der Martyrer sey ein schönes Merkmahl der Liebe zu Christus. c)

Der heil. Gregorius von Nyssa schildert uns die kirchliche Verehrung der Martyrer, und sagt, kein König werde so geehrt, so besungen. d)

Der heil. Epiphanius, diejenigen rügend, welche der Gottesmutter als einer Göttinn das Opfer brachten, sagt: „Maria werde verehrt, Gott angebetet." e)

Der heil. Chrysostomus: „Mit derselben Freudigkeit verehren wir alle Heiligen, nicht anders die frühern als die spätern." f)

Der heil. Cyrillus von Alexandria: „Es ist unsre Gewohnheit, den heiligen Martyrern alle Verehrung zu erweisen." g)

So zeugen z. B. Theodoret h), Johannes von Damaskus i), Tertullian k), Cyprian l), Ambrosius m), Maximus n), Pruden-

---

a) In S. Mamant.
b) Vergl. Orat. in Machab.
c) Orat. 1. in Julian.
d) Orat. in Theodor. Martyr.
e) Haeres. 79.
f) Homil. de Sanct. Juvent. et Max.
g) L. 6. in Julian.
h) L. 8. contra Graecos.
i) De fide orthod. l. 4. c.
k) De corona militis.
l) L. 4. ep. 5. „Martyrum, inquit, passiones et dies anniversaria commemoratione celebramus."
m) Serm. 6.
n) De natali Sanctorum Octavii etc.

4.) Ferners, wie gerne ahmen wir jene Heiligen nach, die Verhältniſſe hatten, die den unſern glichen, und von denen die Kirche uns feierlich verſichert, ſie haben ſich darin geheiligt!

5.) Endlich wie bald und faſt unvermeidlich täuſcht ſich der Privat in Beurtheilung der Heiligkeit! Wie erwünſcht iſt uns alſo hierin, der Anleitung der Kirche zu folgen! *)

67.) Canoniſirung iſt doppelter Art: der Canoniſirte wird entweder für die ganze Kirche als Heiliger aufgeſtellt, oder nur für eine Diöceſe, oder Provinz ꝛc. Letztere Canoniſirung iſt die ſogenannte Seligſprechung; dieſe könnte jeder Biſchof üben. Vor Zeiten thaten es Biſchöfe a); jetzt aber iſt auch die bloße Seligſprechung dem Pabſte reſervirt.

---

*) Iſt auch die Heiligkeit des Einzelnen nicht Dogma, ſo wiſſen wir doch mit moraliſcher Gewißheit, er ſey heilig. Dies gilt von allen Heiligen, auch von denen, welche ſchon im Alterthume als Heilige verehrt wurden. Schön iſt, was ein katholiſcher Theolog einem Proteſtanten antwortet: „Nunquid honorant et colunte proles tuae tanquam patrem, a quo sint progenitae? Colunt utique, et religiose quidem, si Augustanam Confessionem et Lutherum sequamur. Peccabuntne te non honorando? Dices: Peccabunt, quia praeceptum Domini est. At creduntne fide divina, te verum esse eorum patrem? Non utique, cum illud nullibi in sacris Bibliis suis legerint unquam, sed credunt tantum matri suae, uxori tuae. Si itaque testimonium uxoris tuae, opinionemque probabilem, vel ad summum moraliter tantum certam putas sufficere, ut te proles, quae putantur tuae, possint colere ut patrem suum, et peccent etiam non colendo; cur ergo non vides, quam ridiculum sit argumentum eorum, qui cultum Sanctorum, de quorum individuali sanctitate certitudinem fidei non habent, peccamionosum esse ostendere volunt, eo scilicet, quod omne ex fide non proveniens sit peccatum.“ (Bei Liebermann Tom. IV. P. II. pag. 561 et 562.)

a) Sieh Bellarm. op. cit.

52. Wenn man alles dies mit Vernunft überlegt, so kann es nimmer befremden, daß die Kirche zu Trient feierlich entschieden hat, die Reliquien der Heiligen seyen zu verehren a). Und somit ist mit entschieden, die Heiligen seyen werth der Verehrung. — Nun weitläufiger:

B. Ueber das Dogma, daß die Reliquien der Heiligen würdig sind, verehrt zu werden.

53. Diese so eben vernommene kirchliche Entscheidung *), hat dogmatische Zeugnisse in Menge für die Verehrung der Reliquien zu seiner Rechtfertigung.

Ehe ich dies zeige, will ich nur im Vorbeigehen erinnern, welche Irrlehrer sich dagegen erhoben. Alle, welche die Verehrung der Heiligen verwarfen, mußten auch die Verehrung der Reliquien verwerfen; was sie denn auch thaten.

Da zeichnete sich Kaiser Constantinus Kopronymus aus,

---

orient. cap. 21.) Ferners Gabriel Alexandr. Epist. ad Clementem VIII. — Sogar ihre Symbolen und symbolischen Bücher, z. B. Confessio orthodoxa Ecclesiae orientalis, Uratislaviae 1751. 8. pag. 327 et 331.

a) Sess. 25. in Decreto de invocatione, veneratione, et reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus.

*) Das citirte Dekret sagt unter andern: „Affirmantes, Sanctorum Reliquiis venerationem atque honorem non deberi, vel eas aliaque sacra monumenta a fidelibus inutiliter honorari, — omnino damnandos esse, prout jam pridem eos damnavit et etiam nunc damnat Ecclesia.“ Dies Dekret beruft sich auf die Sitte der apostolischen katholischen Kirche, seit den ersten Zeiten her; auf die Uebereinstimmung der heiligen Väter, und auf Dekrete heiliger Concilien. — Der schärfer Auffassende wird aber bemerken, das Gebot, die Heiligen und deren Reliquien zu verehren, habe die Kirche nicht entschieden; sie entschied nur die Verehrungswürdigkeit.

den ſchmücken; jedoch hat es nicht Noth, daß er wirklich alle im heroiſchen Grade übte. Er mußte aber zur heroiſchen Uebung aller Tugenden den Willen haben.

5) Von Perſonen, die in beſondern Ständen lebten, werden beſondere Tugenden erfodert, z. B. von Prieſtern.

6) Der Heroismus muß vorzüglich in Abſicht auf die drei göttlichen Tugenden durch viele Handlungen gezeigt werden.

7) An den Heroismus glaubet man nicht, die heroiſchen Handlungen ſeyen denn mit Fertigkeit, mit Leichtigkeit und Freudigkeit geſchehen.

8) Den Zweifel an Heldentugenden affirmativ zu löſen, iſt nöthig, daß der Tugendheld nie vom Wege der Tugend abwich.

9) Der Erſcheinungen *) wegen wird niemand canoniſirt, und nur nach Erweiſung der heroiſchen Tugenden und eines tugendvollen Endes wird Rückſicht darauf genommen. Wer auch nie Erſcheinungen hatte, kann doch canoniſirt werden.

Dritter Abſchnitt.

Von der beſondern höhern Verehrung der göttlichen Mutter.

69.) Der erhabnen Maria gebührt eine doppelte Verehrung, „Ihr als der Heiligſten," und „Ihr als der Gottes-Mutter."

Wenn man ihre immerwährende ganz ſündenloſe Unſchuld, ihre Einwilligung, Gottes Mutter zu werden, ihre Mutterliebe zu ihrem göttlichen Sohne; ihr Schmerzen-Schwert beim Tode desſelben, u. ſ. f. betrachtet; ſo kann man nicht zweifeln, ſie ſey die Heiligſte der Heiligen, und heiliger als irgend ein reiner Geiſt. Alſo gebührt Ihr, als der Heiligſten, die

deren Objekt Gott Selbſt iſt, heißen die alten Theologen nimmer moraliſche Tugenden.

*) Von den Viſionen lehrt der vierzehnte Bedeckt (libro citato) ſehr weitläufig und gründlich, und warnend vor Täuſchungen.

tücher des heil. Paulus durch wunderhoffende Zuversicht ehrte a) *); warum sollen wir nicht verehren jene Reliquien, die einst Ein Wesen mit den nun verklärten heiligen Seelen und die Werkzeuge ihrer Tugenden waren?

Hier sehen wir zugleich durch das Beispiel aus der Apostelgeschichte gerechtfertiget den frommen Gebrauch, auch das als eine Art Reliquien zu verehren, was einst mit den Leibern der Heiligen in naher Berührung stand, z. B. Kleider ꝛc. Die Philosophie kann dies unmöglich tadeln, da sie weiß, daß selbst die Verehrung der Gebeine nicht bei diesen stehen bleibt, sondern sich auf die Heiligen, und dann weiter auf Christus beziehet.

55. Für die Verehrung der Reliquien zeugen uns die heiligen Väter im Ueberflusse, man findet bei ihnen, daß die Kirche sie jeher öffentlich verehrte b).

---

a) Apostelg. V. 15. XIX. 12.

*) Daß unter dem Schatten des Petrus wirklich Wunder geschahen, sagt zwar die heil. Schrift nicht ausdrücklich; aber es ist kein Zweifel, sonst hätten die Leute die Kranken nicht hingelegt, damit sein Schatten auf jemand aus ihnen fiele. — Daß bei Auflegung der Schweißtücher und der Schürze des Paulus Wunder geschahen, sagt die heil. Schrift ausdrücklich Apostelg. 19, 12. Ehrte Gott Schatten, Schweißtücher und Schürze so; was kann man einwenden?

b) Ich will mich nur mit Citiren begnügen; die Stellen findet man ausgehoben bei Bellarmin (Controvers. T. 7. de Eccles. triumph.): Euseb. H. E. l. 7. c. 15. — S. Athanas. in vita B. Antonii; in vita Pauli. — S. Basil. in Psalm. 115. — Orat. in 40 Martyr. — S. Gregor. Nyss. Orat. in Theodor. Mart. — S. Gregor. Naz. Orat. 1. in Julian. — S. Eusebius Emiss. Homil. de S. Blandina. — S. Cyrill. Jeros. catech. 18. — S. Joann. Chrys. serm. de S. S. Iuv. et Max. — Homil. ult. in ep. ad Rom. — Homil. 61 ad pop. — Theodoret. l. 8. ad Graecos de Martyr. — S. Joann. Damasc. L. 4. de fide orth. c. 16. — S. Ambros. serm. 93. de S. S. Nazar. et Cels. — S. Maxim. in sermone de S. S. Octav. Advent. etc. — S.

Die heiligen Väter und andere Kirchenſcribenten erzählen uns Wunder, welche an den Verehrern der Reliquien geſchehen ſind; und die Kirche pries Gott. a)

56. Ferneres erzählt uns das chriſtliche Alterthum Wunder, die an den todten Leibern der Heiligen ſelbſt geſchehen b). Wenn ſie Gott ſo ehret, darf ſie die Kirche nicht verehren? oder iſt ihre Freude über dieſe Wunder ungeziemend?

So erzählen uns heilige Väter auch noch, Gott habe es mehrmal wunderbar, durch den Weg der Offenbarung, angezeigt, wo Leiber der Heiligen ruhn c).

57. Man muß in der Geſchichte der Kirche ſich wenig umgeſehen haben, wenn man nicht weiß, wie frühe und wie oft ſie Reliquien von Heiligen übertragen ließ. Schon die Leiber der heil. Apoſtel Petrus und Paulus wurden ſobald als möglich, gleich nach ihrem Martyrtode in die Katakumben übertragen d). Man leſe über mehr andere und uralte Uebertragung der Reliquien den Bellarmin e). Man wird ſie von heiligen Vätern bezeugt finden. Solche Uebertragungen waren Verehrung der Reliquien; was für einen andern Zweck hätte man doch dabei haben können? Dieſer Zweck, die Reliquien zu verehren, leuchtet deſto mehr hervor, da man bei Ueber-

---

Gaudentius Epiſc. Brix. tr. de Dedic. Baſilicae. — S. Paulin. serm. de S. Felic. — S. Prudent. in hymn. de S. Laurent. — S. Hieronym. adv. Vigil. — In epistol. ad Marcellam. — Ruffin. l. 11. H. c. 28. — S. Augustin. epist. 103. ad Quint. — Auctor. libri de Eccles. Dogm. cap. 73. — S. Leo de S. Laurent. — S. Gregor. M. l. 5 ep. 50. ad Pallad. — Spätere laſſe ich weg.

a) Man leſe wahrheitliebende Kirchengeſchichtſchreiber. Bellarmin (l. c.) führt aus den heil. Vätern Manches an. — Stolberg hat in ſeiner Geſchichte auch hieher Gehöriges.

b) Man leſe den Bellarmin (l. c.) und Geſchichtſchreiber der Kirche. Bellarmin führt heil. Väter als Gewährsmänner an.

c) Dies beweist Bellarmin (l. c.)

d) Sieh S. Gregor. M. l. 3. ep. 30.

e) l. c.

tragung Lichter trug a), die man in der Kirche als Verehrungszeichen ansah, denn wozu sonst, sie bei hellem Tage zu haben?

Nicht nur bei Uebertragung, sondern auch sonst wurden zur Ehre der Reliquien Lichter gebrannt. b)

58. Die Kirche hat schon seit alten Zeiten Reliquien unter die Altäre zu legen die religiöse Sitte c); ein Zug großer Verehrung! — *)

59. Wir wollen noch sehen, daß schon alte Concilien für die Verehrung der Reliquien sprachen, der Reliquien, die einst auf ewig mit den verklärten Seelen vereinigt werden, um in dem Himmel ewig verherrlicht zu seyn. Warum sollen wir nicht in der Zeit verehren das, was einst ewige Herrlichkeit haben wird?

In verschiedenen Gegenden der Welt wurden Concilien gefeiert, die sich für die Verehrung der Reliquien erklärten.

Das zweite zu Nicäa nennt die Reliquien heilsame Quellen, aus denen den Menschen viele Wohlthaten von Gott zufließen; d) es verdammt den Kleriker zur Entsetzung, und den Laien zur Exkommunication, der die Reliquien der Martyrer verachtet, und sie nicht als heilige Sache mit Ehrerbietung behandelt e). **)

---

a) Sieh Theodoret. L. H. l. 5. c. 36.

b) Vergl. z. B. S. Hieron. ep. ad Ripar. — S. Paulin. nat. 3. S. Felic. — S. Gregor. M. l. 3. dial. c. 24.

c) Vergl. S. Ambros. exhort. ad Virg. — Epist. ad Soror. — S. Hieronym. contra Vigilant. — S. Augustin. serm. 11. de Sanctis. — Sozomen. l. 5. c. 8. — Concil. Carthag. V. can. 14. —

*) Ein Art Cultus der Reliquien war auch dies: „A multis retro saeculis usitatum fuit ad contactum Reliquiarum juramentum deponere, et in Juramentis Reliquiae invocari solebant.“ Wiest T. V. §. 236.

d) Act. 3.

e) Act. 7.

**) Kein Erudirter wird so blöde seyn, daß er diesem Concilium den Ausdruck προσκυνεῖν verarge, den es gebraucht, wo es von den

Die Euſtathianer wollten nicht ſcheinen die Leiber der Martyrer zu verehren; ſie wurden in einem Concilium in Orient verdammt, a) und dies ſchon vor mehr als dreizehn Jahrhunderten.

Ein anderes Concilium in Spanien b), um das fünfte zu Carthago c) nicht wieder zu erwähnen; ein anderes in Frankreich d); ferneres ein anderes in Deutſchland e), und eines in Italien f). — Jetzt noch bekennt ſich die griechiſche Kirche in ihrem Glaubensbekenntniſſe zur Lehre dieſer Concilien. *)

C. Von der Verehrung der Bilder der Heiligen.

60.) Wir verehren auch die Bilder, welche uns die Heiligen vorſtellen; oder vielmehr wir verehren in den Bildern die Heiligen: und da wird denn die Philoſophie nichts einzuwenden haben, außer ſie will alle beziehliche Verehrung verwerfen.

Heiligen und von heiligen Bildern handelt. Bekanntlich nimmt die heil. Schrift öfters das Wort „adoratio," wo doch nur von einem Cultus gegen Engel und Menſchen die Rede iſt. Vergl. z. B. 2. Kön. II. 15. Bemerkt doch ſelbſt Grotius: „In Synodo septima προσκυνησις nihil aliud est, quam honoris signum exhibere." (In animadv. Rivet.)

a) Concil. Gangrens. can. ult.

b) Braccar. III. can. 5.

c) can. 14.

d) Conc. Epannens. can. 25. jubet, reliquias Sanctorum non poni in Ecclesiis, ubi non sunt Clerici, qui sacris cineribus psallendi frequentia famulentur.

e) Con. Moguntin. tempore Caroli M., can. 51.

f) Lateran. sub Innoc. 3. cap. 62.

*) „Non est de fide catholica, adorandas esse reliquias nequidem Christi, multo minus B. Virginis aut Sanctorum. — Convenit inter Catholicos et Acatholicos, nullum esse praeceptum divinum aut ecclesiasticum, quo fideles actu et reipsa teneantur Reliquias S. S. colere." Wiest T. V. §. 234.

Der Mensch bedarf Zeichen dessen, was er nicht sieht, um das Bezeichnete nicht zu vergessen: deßwegen ist die Verehrung der Bilder der Heiligen von der Kirche weislich festgehalten worden, obschon sie von Gott nicht geboten ist. *)

61.) Deßwegen muß man sich wundern, daß es von Zeit zu Zeit Leute gab, die sich wider diese Verehrung empörten.

So Juden, die sich auf das Bilderverbot Gottes für den alten Bund beriefen. Allein, dies Verbot wollte nur die Abgötterei ferne halten; zudem waren ja jene eherne Schlange und jene zwei Cherubim auch Bilder, die Jehova Selbst angeordnet hat. a)

Ferner die Manichäer. b) Vorzüglich aber der Kaiser Leo im J. 730, da er durch ein öffentliches Dekret gegen die heiligen Bilder stürmte, und sich den Titel des Fürsten der Bilderstürmer unter den Ketzern verdiente. In seine Fußstapfen trat sein Sohn Kopronymus, der zu Constantinopel über drei hundert Bischöfe versammelte, und die Bilder verworfen wissen wollte.

Die ganze Kirche staunte über den sinnlosen Frevel der Bilderstürmer. **)

Für die Bilderverehrung stand in Occident nebst dem Frankenkönige Pipin der zweite Gregor in einer Synode

*) Wir haben kein Gebot Jesu, Bilder zu haben. Uebrigens wissen wir aus der Geschichte, daß die Bilderverehrung schon in den ersten Zeiten statt fand. (Eus. L. 7. H. E. c. 18.) Jedoch war man bis zur Triumphzeit der Kirche mit den Bildern sparsamer, theils um die Juden nicht zu beleidigen, theils um die Heiden vom Götzendienste mehr abzubringen. Zuweilen wurde in gefährlichen Zeiten die Bilderverehrung wohl gar hie und da untersagt (in Concil. Eliberit.; ep. S. Epiphanii ad Joann. Jeros.)

a) Vergl. Num. 21. — Exod. 25, 18. — 20.

b) Tharas. Episc. Const. act. 4. conc. 7.

**) Bilderfeinde sind auch Wikleffs Anhänger, die Waldenser, die Hussiten, Carolostadius, Zwingli. Die Lutheraner lassen sie zur Zierde, aber nicht zur Verehrung zu.

Man lese auch in den Vätern a) nach.

Man muß in den alten Liturgien nie umgesehen haben, wenn man darin nicht Anrufung der Heiligen fand, wie z. B. in dem Canon der heiligen Messe.

77.) Wir rufen die Heiligen um ihrer heiligmachenden Gnade und um ihrer übernatürlichen Verdienste wegen, die auch für uns wie Genugthuungs- so auch Erlangungskraft haben, um ihre Fürbitte an, die dieser übernatürlichen Heiligkeit wegen gewisser erhalten wird, um was sie geschieht. Da

---

— Synod. 7. act. 6. — Concil. Gerundens. cap. 3. — Aurelians. I. can. 29. — Moguntin. sub. Carol. M. cap. 33. — Toletan. 5. cap. 1. et Toletan 6. c. 2. — Braccarens. 2. cap. 9.

a) Die Stellen hebt Bellarmin aus; ich will nur deren citiren. Auctor Eccles. Hierarch. cap. 7. — Irenae. l. 5. contra Haeres. — Euseb. Praep. Evang. l. 13. c. 7. — Athanas. serm. in Evang. de Sanctiss. Deipara. — Basil. M. in orat. 40. Martyr. — Orat. in Ps. 33. — Gregor. Naz. Orat. in Cyprian. in Basil. et in Athanas. — Chrysost. hom. 66. ad popul. Hom. 5. et 8. in Matth. — Hom. 43. in Gen. — Hom. 1. in 1. Thessal. — Serm. in Juvent. et Maxim. et alibi. — Gregor. Nyss. or. in S. Theodor. — Ephrem. in laudibus S. S. Martyrum. — Cyrill. catech. 5. myst. — Theodoret. in H. S. S. P. P. — Damascen. l. 4. de fide c. 16. — Theophylact. in cap. 11. ad Hebrae. — Ex Latinis S. Cornel. Papa in ep. 1. — S. Hilarius in Ps. 129. — Ambros. L. de viduis. — L. 10. in Lucam. — Hieronym. in Epitaph. Paulae. — Maxim. in serm. de S. Agnet. — Ruffin. L. 2. H. c. 33. — Paulin. carm. pan. de S. Celso. — Prudentius in plurim. carm. de S. S. — Augustin. tr. 84. in Joann. — Serm. 17. de Verb. Apost. — L. de cura pro mort. c. 4. — Victor Utic. L. 3. de Pers. Wand. — Fulgentius. de Laud. B. Mariae. — S. Leo serm. de Epiph. — S. Gregor. M. l. 2. Dialog. cap. ult. — Gregor. Turon. L. 1. de Glor. Mart. — Beda L. 4. in Cantica. — L. 4. in Matth. etc.

Engel, wie dieſe in den heiligen Schriften beſchrieben werden, und der Heiligen verwirft. a) *) Endlich hat hierüber auch das Tridentinum entſchieden mit dem Beiſatze, nicht in den Bildern ſelbſt ſey etwas Göttliches, oder eine Kraft, um deren willen ſie einer Verehrung werth wären; oder von ihnen ſey etwas zu begehren: ſondern Alles beziehe ſich auf das Vorgeſtellte. b) Die Worte des heiligen Conciliums lauten alſo: „Imagines porro Christi, Deiparae Virginis et aliorum Sanctorum, in templis praesertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas, vel virtus, propter quam sint colendae; vel quod ab eis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda: veluti olim fiebat a Gentibus, quae in idolis spem suam collocabant, sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad Prototypa, quae illae repraesentant: ita per imagines, quas osculamur, et coram quibus caput aperimus et procumbimus Christum adoremus, et Sanctos, quorum illae similitudinem gerunt, veneremur.“

62.) In ſo offenbarer Sache iſt es überflüſſig, die Tradition zu erörtern; man kann bei Bellarmin nachleſen. Ich will nur einige Väter citiren. a)

a) Act. 10. c. 3.

*) „Non est de fide, S. S. Trinitatis imagines habendas aut retinendas esse, atque eis honorem ac venerationem impertiendam; nec enim in professione fidei nostrae, nec in Concilio aliquo id proponitur nobis credendum. — Longe est a fide, adorandam esse imaginem Christi. Wiest, T. V. §. 244.

b) Sess. 25. Decret. citato.

c) Tertull. in Apolog. c. 16. — Minutius Felix in Octavio. — Basil. M. in Julian. — Joan. Chrys. in Liturg. — Ambros. serm. 10. in Ps. 118. — Augustin. l. 3. Trinit. c. 10. — L. 3. de Doctrin. Christ. c. 9. — et l. 2. c. 25. — Confess. l. 10. c. 34. — Paulin. natali 10. S.

79.) Uebrigens ist bei jeder Verehrung der Heiligen nach der Uebung der Kirche mehr oder weniger auch Anrufung derselben. Daher kann die Anrufung der Heiligen auf so verschiedene Weise geschehen, als die Verehrung; wovon oben. Ich will nur noch bemerken, daß die Kirche zu Trient unter dem Anathem entschied, „es sey nicht Betrügerei, die heilige Messe darzubringen um Erhaltung der Fürbitte der Heiligen bei Gott, nach der Absicht der Kirche." a) Es versteht sich, daß dies nur ein untergeordneter Zweck bei Darbringung des göttlichen Opfers ist. Nicht dem Heiligen, nur Gott bringen wir dies Opfer, und bitten Ihn durch dasselbige, Er, der Alles schafft, wolle die Heiligen für uns Fürbitten machen; wir bitten dabei die Heiligen auch selbst, sie wollen um dieses Opfers willen, — welch ein unendlicher Beweggrund für sie! — für uns fürbitten, und gerade durch dies Opfer fürbitten; wir bringen endlich dies Opfer, um von Gott desto gewisser zu erhalten, um was die Heiligen fürbitten. Was kann die Philosophie an alle dem tadeln?

80.) Dürfen und sollen wir Gott auch um zeitliche und körperliche Güter bitten; warum soll es nicht gut und heilsam seyn, die Heiligen anzurufen, sie wollen um selbe für uns fürbitten?

Die Kirche ruft aber die Heiligen mit erstem Eifer um Erlangung des Reiches Gottes an.

Die Kirche sieht wohl auch, daß ihre Kinder zu gewissen Heiligen besonders Zuflucht nehmen, um gewisse Gnaden für den Geist, oder auch gewisse zeitliche oder körperliche Gü-

---

Maria, die Gebenedeite unter den Weibern, auch als die Heiligste unter den Heiligen, der Erhörung in größerm Maße würdig ist. Je größer die Heiligkeit, desto größer die Erhörungswürdigkeit.

a) Sess. 22. can. 5.

Heiligen an, daß ſie für uns fürbitten, auf daß wir erhalten die Gnade, Gott in Allem zu gefallen, und Ihn würdig anzubeten. U. ſ. f. — Was kann da die Vernunft mit Vernünftigkeit tadeln?

Wer weiß nicht aus der Geſchichte, wie alt dieſe Sitte iſt?

b) Durch Darbringung des allerheiligſten Opfers.

Zwar wird dies nur in dem Sinne zur Verehrung der Heiligen dargebracht, daß das Opfer ein Dankopfer und ein Lobopfer für die Gnaden ſey, durch welche Gott die Heiligen zu Heiligen gemacht hat, und für die Glorie, die Er ihnen jetzt und ewiglich gibt; wie endlich auch für die Gnaden und Wohlthaten, die uns durch die Heiligen zufließen. Ich möchte nun gerne wiſſen, was die Philoſophie an allem dem zu tadeln finde. *) — Uebrigens erinnere man ſich, daß es Dogma iſt, es ſey recht, die Heiligen durch das heilige Meßopfer zu verehren. Dies ſahen wir in der Abhandlung von dem allerheiligſten Sakramente des Altars. „Siquis dixerit, impoſturam esse, Missas celebrare in honorem Sanctorum, et pro illorum intercessione apud Deum obtinenda, sicut Ecclesia intendit; anathema sit." Trident. Sess. 22. can. 5.

d) Die Kirche weihet verſchiedene Dinge zur Ehrung, und auch zur Anrufung der Heiligen.

*) Der heil. Auguſtin ſagt: „Quis audivit aliquando fidelium stantem Sacerdotem ad Altare, etiam super sanctum corpus Martyris ad Dei honorem cultum constructum dicere in precibus: Offero tibi Sacrificium Petre vel Paule vel Cypriane, cum apud eorum memorias offeratur Deo, qui eos et homines et Martyres fecit, et sanctis suis Angelis coelesti honore sociavit, ut ea celebritate et Deo vero de illorum victoriis gratias agamus, et nos ad imitationem talium coronarum atque palmarum eodem invocato in auxilium ex eorum memoriae renovatione adhortemur?" (Libr. 8. de civit. Dei cap. 27.)

63.) Die Einwendungen gegen die Bilderverehrung verdienen keine Antwort. Auf alle findet man indeſſen bei Bellarmin Antwort. *)

D. Ueber noch eine und andere Weiſe die Heiligen zu verehren.

64.) Was immer zur Verehrung der Heiligen geſchieht, iſt an ſich ſchon gerechtfertiget, weil es gerecht iſt, ſie zu verehren.

Die Kirche Jeſu Chriſti, noch im Kampfe begriffen, verehret Sions ſelige Bewohner auch durch

a) Einweihung der Tempel. Zwar wird jeder Tempel unmittelbar der Gottheit geheiliget, Ihr eingeweiht; aber die Kirche deſignirt dabei ſehr oft einen oder mehrere Heilige Gottes, deren Verehrung bei dem Tempelbaue und bei Andachten, die in dem Tempel geſchehen, als am zweiten Orte bezwecket wird; kurz, ſie will den oder die Heiligen mit verehren, d. h. Gott für die ihm oder ihnen ertheilten Gnaden preiſen, und durch dieſe Verehrung die Gottheit noch mehr und mit einer Art Wucher verherrlichen. Wir rufen da den oder jene

---

Felic., — Gregor. M. l. 7. ep. 5. ad Januar. et ep. 53. Damascen. l. 4. c. 17. de Fide. — Lactant. carm. de Passione Domini. — Sedulius l. 5. carm. Paschal. — Ambros. de obitu Theodos. — De Incarn. Dom. c. 7. — Hieronym. in vita Paulae. — Athanas. quaest. 16. ad Antioch. — Man vergleiche auch noch Synod. habit in villa Gentiliacensi a. 766 oder 767. — Synod. habit. Romae ann. 768. —

*) Man wendete z. B. ein: „Concilium Eliberitanum in Hispan. circa annum 300 celebratum Canone 36. statuit, picturas in Ecclesiis esse non debere. Ergo, etc." — Auf dies erwidert Liebermann: „Resp. dist. ant. Concilium id statuit tanquam statutum disciplinare, quia tempus et locus illud postulabant. Conc. Quia omnem cultum imaginum illicitum putabat. Nego." (Instit. Tom. IV. P. II. pag. 565.)

zweifeln? wie kann man auch nur denken, ihre jubelnde Liebe bitte nicht für uns? Gewiß nützen sie uns durch ihre Fürbitten mehr, als sie uns als Menschen durch Wirken auf Erde nützen könnten. Immerwährende, ununterbrechliche Betende, in glühender Liebe Betende, was werden sie erbeten! Hier liegt ein Grund zu tröstlicher Ansicht für jene, welche auf Erde noch viel nützen möchten, und sich der Auflösung nahe fühlen. Jenseits werden sie erbeten, was sie wirken wollten, und noch mehr. Die Erde, die nicht gerne an die übernatürlichen Einflüsse des Himmels glaubet, sieht sein Nützen nicht; aber der Himmel sieht es, und der ist ja größer als die Erde, und einst muß es auch die Erde sehen.

Vom Gebete der Heiligen jenseits für uns hienieden zeuget die göttliche Schrift; so, um nur Eines zu berühren, sah Judas in einem Gesichte die seligen Onias, den Pontifex, und Jeremias, den Propheten, für das Volk beten. a) — Daselbst wird gesagt, Jeremias bete oft für das Volk Gottes. *)

Wie unnatürlich muß man denken, wenn man es sich nicht vorstellen kann, daß die Heiligen nicht auch insbesondere für gewisse Personen, Communitäten, Provinzen u. s. f. fürbitten. Thaten sie es auf Erde, warum nicht auch in dem Himmel? Der jenseits Verklärte, der auf Erde für seinen Freund insbesondere betete, soll es in dem Himmel nicht thun!

---

a) 2. Machab. 15, 12. — 14.

*) Sancti recte, ut patet, vocantur a Theologis mediatores secundarii, mediati. „Christus dicitur, ait M. Becanus, unicus mediator noster, non quia solus est, sed quia principalis est. — Omnem vim intercedendi, quam habent, acceperunt ex meritis Christi; unde potius ad honorem ipsius cedit, quod ipse sit principalis mediator, et alii sint secundarii, qui ab ipso in omnibus dependeant.“ (Manuale Controversiarum de Sanct.) Hoc ipsi Protestantes concedunt in Confess. Wittemberg. Titul. de ordine.

Die Kirche zweifelt nie an der besondern Fürbitte der Heiligen für gewisse Personen.

Da will ich noch bemerken, die heiligen Väter lehren uns, die Heiligen besorgen im Himmel unsre Heilsgeschäfte; dies Besorgen geschieht durch Fürbitte, die also nothwendig besondere seyn muß. Sehr schöne hieher passenden Väterstellen führt Bellarmin an. a) Die heilige Kirche singt bei der heil. Messe in der Präfation von den Aposteln, „Er, der ewige Hirt, wolle seine Heerde nicht verlassen, sondern durch die seligen Apostel immerhin beschützen." *)

Endlich erzählen uns heil. Väter unläugbare Erscheinungen von Heiligen, deren sie hier Lebende würdigten, und wodurch sie zeigten, daß sie für dieselben insbesondere fürbitten. b) —

---

a) Basil. M. or. in 40 Martyr. — Gregor Naz. or. in Cypr. — Hilar. in serm. 124. — Ambros. l. 8. in Luc. — S. Leo serm. 2. de anniv. ass. suae. et serm. 1. et 3. — Maximus in serm. de Martyr. Tauric. — Theodoret. l. 8. ad Graec. — Cyprian. l. 1. ep. 1. — Gregor. Naz. orat. 14. de obit. Gregor. — Joannes Chrys. in serm. de S. Juv. et Max. — Hieronym. Contra Vigilant. et in op. ad Paulam de abitu Blesillae. — Augustin. l. 7. de Baptism. contra Donatist. c. 1.

*) Uebrigens könnten Heilige unserm Heile auch mitwirken, nach der Suarez Bemerkung, „non solum orando, sed etiam ministerium aliquod sibi a Deo collatum exhibendo." (Tom. II. Opp. libr. I. cap. 10.) Sohin könnte man sich ihnen zu solchem Mitwirken empfehlen. Solches Mitwirken wären z. B. Erscheinungen. Wie viel cooperiren unsere Schutzengel!

b) Z. B. Euseb. L. 6. H. E. cap. 5. — Augustin l. de cura pro mortuis. c. 16. — Basil. M. in orat. de S. Mamante. — Gregor. Naz. or. 1. in Julian. et or. de S. Caesario. — Gregor. Nyss. in vita Gregor Neocaesar. — Theodoret. L. 5. H. c. 24. — Evod. et Lucian. de invent. et mirac. S. Stephani. — Ambros. in serm. de S. S. Gervas. et Protas. — Serm. 90. de S. Agnete. — Prudent.

Beten die Heiligen so liebevoll für uns; um wie viel weniger können wir zweifeln, sie beten für Anrufende!

83.) Die Einwendungen wider die Anrufung der Heiligen sind ohne Gewicht; man mag die Antworten darauf bei Bellarmin nachlesen.

Ich will nur auf den mißbrauchteſten Einwurf antworten: „Wir können ſelbſt zu Gott beten, und Er erhöret uns ſchon Selbſt, da Er uns mehr liebet, als irgend ein Heiliger uns lieben kann.“

Man ſagt ja nicht, daß die Anrufung der Heiligen nothwendig ſey; ſie iſt nur gut und heilſam.*)

Das Gebet iſt die Bedingniß der Gnadenertheilung; nun iſt ja die Fürbitte Anderer ein Gebet für uns; hiemit wird durch ihre Fürbitte das Bedingniß beſſer erfüllt.

Gott zeugt uns ſeine Liebe eben auch dadurch, daß Er die Fürbitte ſeiner Kinder als unſere Bittgebet annimmt um ſeines Sohnes Jeſus Chriſtus willen.

* * *

hymn. de S. Fructuos. — Paulin. natal. 8. S. Felic. — Sulpit. in vita S. Martini.

*) Wenn fromme Autoren zu lehren ſcheinen mögen, ſie halten die Anrufung der Gottesmutter für nothwendig, ſo mag man mit mir ſolche übertriebene und grundloſe Aeußerungen rügen. — „Praecipue autem hoc loco commemorandi sunt quidam Doctores Salisburgenses, qui anno 1740. imprudenti nimiae pietatis aestu agitati, contra, ac Concilium Tridentinum declaravit, cultum B. V. Mariae ad salutem neccessarium esse docuerunt. — Graviter ea de causa castigati sunt a celeberr. L. A. Muratorio. — Ipse Archiepiscopus Leopoldus edito Decreto die 23. Septembr. ejusdem anni litigantibus silentium imposuit, et eosdem remisit ad Concil. Trident. Sess. ult. de invoc. venerat. et reliquiis Sanctorum. Totius controversiae hujus historiam ordo in Ephemeridibus ecclesiasticis: Acta historico-ecclesiastica, Tom. 7. 1743. pag. 78.“ — So ſchreibt Wieſt. Tom. V. §. 233.

[redacted]

[redacted]

[redacted]

52. Wenn man alles dies mit Vernunft überlegt, so kann es nimmer befremden, daß die Kirche zu Trient feierlich entschieden hat, die Reliquien der Heiligen seyen zu verehren a). Und somit ist mit entschieden, die Heiligen seyen werth der Verehrung. — Nun weitläufiger:

B. Ueber das Dogma, daß die Reliquien der Heiligen würdig sind, verehrt zu werden.

53. Diese so eben vernommene kirchliche Entscheidung *), hat dogmatische Zeugnisse in Menge für die Verehrung der Reliquien zu seiner Rechtfertigung.

Ehe ich dies zeige, will ich nur im Vorbeigehen erinnern, welche Irrlehrer sich dagegen erhoben. Alle, welche die Verehrung der Heiligen verwarfen, mußten auch die Verehrung der Reliquien verwerfen; was sie denn auch thaten.

Da zeichnete sich Kaiser Constantinus Kopronymus aus,

---

orient. cap. 21.) Ferners Gabriel Alexandr. Epist. ad Clementem VIII. — Sogar ihre Symbolen und symbolischen Bücher, z. B. Confessio orthodoxa Ecclesiae orientalis, Uratislaviae 1751. 8. pag. 327 et 331.

a) Sess. 25. in Decreto de invocatione, veneratione, et reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus.

*) Das citirte Dekret sagt unter andern: „Affirmantes, Sanctorum Reliquiis venerationem atque honorem non deberi, vel eas aliaque sacra monumenta a fidelibus inutiliter honorari, — omnino damnandos esse, prout jam pridem eos damnavit et etiam nunc damnat Ecclesia.“ Dies Dekret beruft sich auf die Sitte der apostolischen katholischen Kirche, seit den ersten Zeiten her; auf die Uebereinstimmung der heiligen Väter, und auf Dekrete heiliger Concilien. — Der schärfer Auffassende wird aber bemerken, das Gebot, die Heiligen und deren Reliquien zu verehren, habe die Kirche nicht entschieden; sie entschied nur die Verehrungswürdigkeit.

Huldigung, die aber verschieden ist von der, die wir unserm Gott und Herrn schulden. *)

Vierter Abschnitt.

Von der Anrufung der Heiligen.

72.) Gegen die Gegner der Anrufung der Heiligen müssen wir uns erklären, wenn wir katholisch denken wollen; und dieselbe müssen wir stets üben; wenn wir den Geist der katholischen Kirche vollkommen haben wollen.

Es scheint Vigilantius einer der ersten Bestreiter der Anrufung der Heiligen gewesen zu seyn. Zur Zeit des heil. Bernard stritten wider dieselbe die Henricianer oder Petrobusianer und Apostoliker a). In diesen Ton stimmten auch die Waldenser, Wikleff und andern mehr ein b). Unsere Protestanten

*) Ueber die von der Kirche verordneten Feste der Mutter Gottes sind nebst andern Katholiken besonders lesenswerth Benedikt XIV., (Comment. de Festis D. N. Jesu Christi, et Mariae. 2. Tom. 8.) und Hyac. Serry. (Exercit. histor. Venetiis 1719. 4.) — Das Fest der Geburt fing erst nach Ludwig dem Frommen an. — Die griechische Kirche hatte es aber vielleicht früher, als die lateinische. Jene feiert das Fest der Empfängniß auch. — Der Ursprung des Festes der Verkündigung läßt sich nicht genau angeben; davon geschieht aber früher Meldung als von andern Festen Mariens. Bei den Griechen war es früher. — Das Fest der Heimsuchung hat Urban VI. eingesetzt. — Das Fest der Reinigung kam von den Griechen; es begann ungefähr um die Hälfte des sechsten Jahrhundertes. — Das Fest der Aufnahme in den Himmel (Assumtionis) scheint im 6ten Jahrhundert in Occident schon in vielen Kirchen gebräuchlich gewesen zu seyn, als Kaiser Mauritius es in Orient zu halten befahl. (Dies Fest heißt auch Festum Depositionis, Dormitionis, Mariae transitus.)

a) S. Bernard. S. 66. in Cantic.

b) Sieh Bellarmin. l. c.

tücher des heil. Paulus durch wunderhoffende Zuversicht ehrte a) *); warum sollen wir nicht verehren jene Reliquien, die einst Ein Wesen mit den nun verklärten heiligen Seelen und die Werkzeuge ihrer Tugenden waren?

Hier sehen wir zugleich durch das Beispiel aus der Apostelgeschichte gerechtfertiget den frommen Gebrauch, auch das als eine Art Reliquien zu verehren, was einst mit den Leibern der Heiligen in naher Berührung stand, z. B. Kleider ꝛc. Die Philosophie kann dies unmöglich tadeln, da sie weiß, daß selbst die Verehrung der Gebeine nicht bei diesen stehen bleibt, sondern sich auf die Heiligen, und dann weiter auf Christus bezieht.

55. Für die Verehrung der Reliquien zeugen uns die heiligen Väter im Ueberflusse, man findet bei ihnen, daß die Kirche sie jeher öffentlich verehrte b).

---

a) Apostelg. V. 15. XIX. 12.

*) Daß unter dem Schatten des Petrus wirklich Wunder geschahen, sagt zwar die heil. Schrift nicht ausdrücklich; aber es ist kein Zweifel, sonst hätten die Leute die Kranken nicht hingelegt, damit sein Schatten auf jemand aus ihnen fiele. — Daß bei Auflegung der Schweißtücher und der Schürze des Paulus Wunder geschahen, sagt die heil. Schrift ausdrücklich Apostelg. 19, 12. Ehrte Gott Schatten, Schweißtücher und Schürze so; was kann man einwenden?

b) Ich will mich nur mit Citiren begnügen; die Stellen findet man ausgehoben bei Bellarmin (Controvers. T. 7. de Eccles. triumph.): Euseb. H. E. l. 7. c. 15. — S. Athanas. in vita B. Antonii; in vita Pauli. — S. Basil. in Psalm. 115. — Orat. in 40 Martyr. — S. Gregor. Nyss. Orat. in Theodor. Mart. — S. Gregor. Naz. Orat. 1. in Julian. — S. Eusebius Emiss. Homil. de S. Blandina. — S. Cyrill. Jeros. catech. 18. — S. Joann. Chrys. serm. de S. S. Iuv. et Max. — Homil. ult. in ep. ad Rom. — Homil. 61 ad pop. — Theodoret. l. 8. ad Graecos de Martyr. — S. Joann. Damasc. L. 4. de fide orth. c. 16. — S. Ambros. serm. 93. de S. S. Nazar. et Cels. — S. Maxim. in sermone de S. S. Octav. Advent. etc. — S.

der alle Reliquien, wo man sie immer fände, zu zerstören gebot, wie uns sein Lebensbeschreiber Suidas erzählt.

Luther predigte, man sollte die Reliquien, die nur Verführer des Volkes seyen, tiefst unter die Erde begraben. a)

Calvinisten rasetten wider die Reliquien. Im Jahre 1612 gruben sie die Leiber des heil. Irenäus, des heil. Hilarius und des heil. Martinus aus, verbrannten sie und warfen die Asche in Fluß; wie uns Surius erzählt. Im Grunde gleiches, nur mit andern Umständen wird dasselbe erzählt in Vita S. Irenaei (praefixa ejus operibus secundum editionem Maurinam.) Gerade vierzehn Jahrhunderte zuvor hatten Heiden eben daselbst Martyrer-Reliquien verbrannt und in die Rhone geworfen. b) *)

54. Wir finden in den göttlichen Schriften des alten Bundes Stellen genug, wo Verehrung der Reliquien ausgesprochen wird. Gott Selbst ehrte den Leib des Moyses dadurch, wie der heil. Hieronymus bemerkt c), daß Er ihn begrub d). Die Gebeine des Elisäus beehrte Er durch ein Wunder, da ein Todter, den sie berührten, sogleich lebendig wurde e). Josias befahl, die Gebeine eines heiligen Propheten aufzubewahren f). — Wer erinnert sich da nicht, daß sogar der Mantel des heil. Propheten Elias vom Propheten Eliseus zum Wunderwirken gebraucht wurde. 4. Kön. 2.

Die heiligen Schriften des neuen Bundes erzählen, daß man sogar den Schatten des heil. Petrus, und die Schweis-

---

a) In serm. de cruce.

b) Vergl. Euseb. l. 5. H. E. c. 3.

*) Mit welcher Wuth die Calvinisten die heiligen Reliquien anfielen und sie profanirten, erzählen uns Varillas, (Historia Haeres. libr. 28. ad an. 1568) und Spondan, Continuatio Annal. Baronii ad. ann. 1562. n. 11.)

c) Contra Vigilant.

d) Deuter. 34, 6.

e) 4. Kön. 13, 21.

f) 4. Kön. 23, 17. 18.

tücher des heil. Paulus durch wunderhoffende Zuversicht ehrte a) *); warum sollen wir nicht verehren jene Reliquien, die einst Ein Wesen mit den nun verklärten heiligen Seelen und die Werkzeuge ihrer Tugenden waren?

Hier sehen wir zugleich durch das Beispiel aus der Apostelgeschichte gerechtfertiget den frommen Gebrauch, auch das als eine Art Reliquien zu verehren, was einst mit den Leibern der Heiligen in naher Berührung stand, z. B. Kleider ꝛc. Die Philosophie kann dies unmöglich tadeln, da sie weiß, daß selbst die Verehrung der Gebeine nicht bei diesen stehen bleibt, sondern sich auf die Heiligen, und dann weiter auf Christus bezieht.

55. Für die Verehrung der Reliquien zeugen uns die heiligen Väter im Ueberflusse, man findet bei ihnen, daß die Kirche sie jeher öffentlich verehrte b).

---

a) Apostelg. V. 15. XIX. 12.

*) Daß unter dem Schatten des Petrus wirklich Wunder geschahen, sagt zwar die heil. Schrift nicht ausdrücklich; aber es ist kein Zweifel, sonst hätten die Leute die Kranken nicht hingelegt, damit sein Schatten auf jemand aus ihnen fiele. — Daß bei Auflegung der Schweißtücher und der Schürze des Paulus Wunder geschahen, sagt die heil. Schrift ausdrücklich Apostelg. 19, 12. Ehrte Gott Schatten, Schweißtücher und Schürze so; was kann man einwenden?

b) Ich will mich nur mit Citiren begnügen; die Stellen findet man ausgehoben bei Bellarmin (Controvers. T. 7. de Eccles. triumph.): Euseb. H. E. l. 7. c. 15. — S. Athanas. in vita B. Antonii; in vita Pauli. — S. Basil. in Psalm. 115. — Orat. in 40 Martyr. — S. Gregor. Nyss. Orat. in Theodor. Mart. — S. Gregor. Naz. Orat. 1. in Julian. — S. Eusebius Emiss. Homil. de S. Blandina. — S. Cyrill. Jeros. catech. 18. — S. Joann. Chrys. serm. de S. S. Iuv. et Max. — Homil. ult. in ep. ad Rom. — Homil. 61 ad pop. — Theodoret. l. 8. ad Graecos de Martyr. — S. Joann. Damasc. L. 4. de fide orth. c. 16. — S. Ambros. serm. 93. de S. S. Nazar. et Cels. — S. Maxim. in sermone de S. S. Octav. Advent. etc. — S.

79.) Uebrigens ist bei jeder Verehrung der Heiligen nach der Uebung der Kirche mehr oder weniger auch Anrufung derselben. Daher kann die Anrufung der Heiligen auf so verschiedene Weise geschehen, als die Verehrung; wovon oben. Ich will nur noch bemerken, daß die Kirche zu Trient unter dem Anathem entschied, „es sey nicht Betrügerei, die heilige Messe darzubringen um Erhaltung der Fürbitte der Heiligen bei Gott, nach der Absicht der Kirche." a) Es versteht sich, daß dies nur ein untergeordneter Zweck bei Darbringung des göttlichen Opfers ist. Nicht dem Heiligen, nur Gott bringen wir dies Opfer, und bitten Ihn durch dasselbige, Er, der Alles schafft, wolle die Heiligen für uns Fürbitten machen; wir bitten dabei die Heiligen auch selbst, sie wollen um dieses Opfers willen, — welch ein unendlicher Beweggrund für sie! — für uns fürbitten, und gerade durch dies Opfer fürbitten; wir bringen endlich dies Opfer, um von Gott desto gewisser zu erhalten, um was die Heiligen fürbitten. Was kann die Philosophie an alle dem tadeln?

80.) Dürfen und sollen wir Gott auch um zeitliche und körperliche Güter bitten; warum soll es nicht gut und heilsam seyn, die Heiligen anzurufen, sie wollen um selbe für uns fürbitten?

Die Kirche ruft aber die Heiligen mit erstem Eifer um Erlangung des Reiches Gottes an.

Die Kirche sieht wohl auch, daß ihre Kinder zu gewissen Heiligen besonders Zuflucht nehmen, um gewisse Gnaden für den Geist, oder auch gewisse zeitliche oder körperliche Gü-

---

Maria, die Gebenedeite unter den Weibern, auch als die Heiligste unter den Heiligen, der Erhörung in größerem Maße würdig ist. Je größer die Heiligkeit, desto größer die Erhörungswürdigkeit.

a) Sess. 22. can. 5.

tragung Lichter trug a), die man in der Kirche als Verehrungszeichen ansah, denn wozu sonst, sie bei hellem Tage zu haben?

Nicht nur bei Uebertragung, sondern auch sonst wurden zur Ehre der Reliquien Lichter gebrannt. b)

58. Die Kirche hat schon seit alten Zeiten Reliquien unter die Altäre zu legen die religiöse Sitte c); ein Zug großer Verehrung! — *)

59. Wir wollen noch sehen, daß schon alte Concilien für die Verehrung der Reliquien sprachen, der Reliquien, die einst auf ewig mit den verklärten Seelen vereinigt werden, um in dem Himmel ewig verherrlicht zu seyn. Warum sollen wir nicht in der Zeit verehren das, was einst ewige Herrlichkeit haben wird?

In verschiedenen Gegenden der Welt wurden Concilien gehalten, die sich für die Verehrung der Reliquien erklärten.

Das zweite zu Nicäa nennt die Reliquien heilsame Quellen, aus denen den Menschen viele Wohlthaten von Gott zufließen; d) es verdammt den Kleriker zur Entsetzung, und den Laien zur Exkommunication, der die Reliquien der Martyrer verachtet, und sie nicht als heilige Sache mit Ehrerbietung behandelt e). **)

---

a) Sieh Theodoret. L. H. l. 5. c. 36.

b) Vergl. z. B. S. Hieron. ep. ad Ripar. — S. Paulin. nat. 3. S. Felic. — S. Gregor. M. l. 3. dial. c. 24.

c) Vergl. S. Ambros. exhort. ad Virg. — Epist. ad Soror. — S. Hieronym. contra Vigilant. — S. Augustin. serm. 11. de Sanctis. — Sozomen. l. 5. c. 8. — Concil. Carthag. V. can. 14. —

*) Ein Art Cultus der Reliquien war auch dies: „A multis retro saeculis usitatum fuit ad contactum Reliquiarum juramentum deponere, et in Juramentis Reliquiae invocari solebant.“ Wiest T. V. §. 236.

d) Act. 3.

e) Act. 7.

**) Kein Erudirter wird so blöde seyn, daß er diesem Concilium den Ausdruck προσκυνεῖν verarge, den es gebraucht, wo es von den

Die Eustathianer wollten nicht scheinen die Leiber der Martyrer zu verehren; sie wurden in einem Concilium in Orient verdammt, a) und dies schon vor mehr als dreizehn Jahrhunderten.

Ein anderes Concilium in Spanien b), um das fünfte zu Carthago c) nicht wieder zu erwähnen; ein anderes in Frankreich d); ferneres ein anderes in Deutschland e), und eines in Italien f). — Jetzt noch bekennt sich die griechische Kirche in ihrem Glaubensbekenntnisse zur Lehre dieser Concilien. *)

C. Von der Verehrung der Bilder der Heiligen.

60.) Wir verehren auch die Bilder, welche uns die Heiligen vorstellen; oder vielmehr wir verehren in den Bildern die Heiligen: und da wird denn die Philosophie nichts einzuwenden haben, außer sie will alle beziehliche Verehrung verwerfen.

Heiligen und von heiligen Bildern handelt. Bekanntlich nimmt die heil. Schrift öfters das Wort „adoratio," wo doch nur von einem Cultus gegen Engel und Menschen die Rede ist. Vergl. z. B. 2. Kön. II. 15. Bemerkt doch selbst Grotius: „In Synodo septima προσκυνεῖν nihil aliud est, quam honoris signum exhibere." (In animadv. Rivet.)

a) Concil. Gangrens. can. ult.

b) Braccar. III. can. 5.

c) can. 14.

d) Conc. Epannens. can. 25. jubet, reliquias Sanctorum non poni in Ecclesiis, ubi non sunt Clerici, qui sacris cineribus psallendi frequentia famulentur.

e) Con. Moguntin. tempore Caroli M., can. 51.

f) Lateran. sub Innoc. 3. cap. 62.

*) „Non est de fide catholica, adorandas esse reliquias nequidem Christi, multo minus B. Virginis aut Sanctorum. — Convenit inter Catholicos et Acatholicos, nullum esse praeceptum divinum aut ecclesiasticum, quo fideles acta et reipsa teneantur Reliquias S. S. colere." Wiest T. V. §. 234.

Der Mensch bedarf Zeichen dessen, was er nicht sieht, um das Bezeichnete nicht zu vergessen: deßwegen ist die Verehrung der Bilder der Heiligen von der Kirche weislich festgehalten worden, obschon sie von Gott nicht geboten ist. *)

61.) Deßwegen muß man sich wundern, daß es von Zeit zu Zeit Leute gab, die sich wider diese Verehrung empörten.

So Juden, die sich auf das Bilderverbot Gottes für den alten Bund beriefen. Allein, dies Verbot wollte nur die Abgötterei ferne halten; zudem waren ja jene eherne Schlange und jene zwei Cherubim auch Bilder, die Jehova Selbst angeordnet hat. a)

Ferner die Manichäer. b) Vorzüglich aber der Kaiser Leo im J. 730, da er durch ein öffentliches Dekret gegen die heiligen Bilder stürmte, und sich den Titel des Fürsten der Bilderstürmer unter den Ketzern verdiente. In seine Fußstapfen trat sein Sohn Kopronymus, der zu Constantinopel über drei hundert Bischöfe versammelte, und die Bilder verworfen wissen wollte.

Die ganze Kirche staunte über den sinnlosen Frevel der Bilderstürmer. **)

Für die Bilderverehrung stand in Occident nebst dem Frankenkönige Pipin der zweite Gregor in einer Synode

*) Wir haben kein Gebot Jesu, Bilder zu haben. Uebrigens wissen wir aus der Geschichte, daß die Bilderverehrung schon in den ersten Zeiten statt fand. (Eus. L. 7. H. E. c. 18.) Jedoch war man bis zur Triumphzeit der Kirche mit den Bildern sparsamer, theils um die Juden nicht zu beleidigen, theils um die Heiden vom Götzendienste mehr abzubringen. Zuweilen wurde in gefährlichen Zeiten die Bilderverehrung wohl gar hie und da untersagt (in Concil. Eliberit.; ep. S. Epiphanii ad Joann. Jeros.)

a) Vergl. Num. 21. — Exod. 25, 18. — 20.

b) Tharas. Episc. Const. act. 4. conc. 7.

**) Bilderfeinde sind auch Wikleffs Anhänger, die Waldenser, die Hussiten, Carolostadius, Zwingli. Die Lutheraner lassen sie zur Zierde, aber nicht zur Verehrung zu.

Dadurch lohnt er dann den Glauben und die Demuth des Anrufenden. Und die Heiligen bitten gewiß für die besonders, welche zu ihnen flehen, wenn sie selbes auch nicht wissen; ich sage gewiß; denn es ist gerecht; und was gerecht ist, thun sie gewiß. Ich kann dem A, von dem ich nie ein Wort hörte, eine Summe Geldes zum voraus bestimmen, wenn er anders bei mir Hilfe suchen wolle. Diese Antwort sey denen gegeben, derer Skepticismus sich durch keine andere befriedigen läßt.

Und wer versichert uns, daß die Heiligen von unserm Anrufen nichts wissen? Kann es ihnen nicht Gott zu erkennen geben? Oder ist dies etwa Gottes unwürdig? Theilte Er manchen, als sie noch lebten, manchmal Verborgenes mit, das Andere betraf, warum nicht auch jenseits im Lande der Anschauung? — Können es ihnen nicht Engel mittheilen, die unsre Gebete zum ewigen Throne emportragen? *)

82.) Doch dem sey wie ihm wolle **); es ist gewiß, die Heiligen bitten für uns. Man sehe das Tridentium a). Wozu sie anrufen, wenn sie nicht fürbitten? Aber sie bitten auch sonst.

Sie bitten für uns im Allgemeinen. Wer könnte

---

*) Warum sollten Engel es nicht auch manchmal den Seelen im Reinigungszustande, oder wohl gar der Ewige selbst mittheilen?

**) Einige meinen, die Heiligen sehen gleich vom Anfange ihrer Seligkeit, im ewigen Worte Alles, was sie berührt, somit auch unsere Gebete zu ihnen. (S. Gregor. M. L. 12. mor. c. 13. et S. Thom. 3. p. q. 10. art. 2.) Bellarmin hält diese Meinung für die wahrscheinlichre. — Sie läßt sich aber ja nicht bis zur vollen Gewißheit beweisen; wenigstens ist sie nicht Dogma.

a) Sess. 25. Decret. citat. Die Intercessio Sanctorum erscheint da noch ausdrücklich als dogmatische Lehre. Da sagt die Synode: „Sanctos, una cum Christo regnantes, orationes suas pro hominibus Deo offerre."

zweifeln? wie kann man auch nur denken, ihre jubelnde Liebe bitte nicht für uns? Gewiß nützen sie uns durch ihre Fürbitten mehr, als sie uns als Menschen durch Wirken auf Erde nützen könnten. Immerwährende, ununterbrechliche Betende, in glühender Liebe Betende, was werden sie erbeten! Hier liegt ein Grund zu köstlicher Ansicht für jene, welche auf Erde noch viel nützen möchten, und sich der Auflösung nahe fühlen. Jenseits werden sie erbeten, was sie wirken wollten, und noch mehr. Die Erde, die nicht gerne an die übernatürlichen Einflüsse des Himmels glaubet, sieht sein Nützen nicht; aber der Himmel sieht es, und der ist ja größer als die Erde, und einst muß es auch die Erde sehen.

Vom Gebete der Heiligen jenseits für uns hienieden zeuget die göttliche Schrift; so, um nur Eines zu berühren, sah Judas in einem Gesichte die seligen Onias, den Pontifex, und Jeremias, den Propheten, für das Volk beten. a) — Daselbst wird gesagt, Jeremias bete oft für das Volk Gottes. *)

Wie unnatürlich muß man denken, wenn man es sich nicht vorstellen kann, daß die Heiligen nicht auch insbesondere für gewisse Personen, Communitäten, Provinzen u. s. f. fürbitten. Thaten sie es auf Erde, warum nicht auch in dem Himmel? Der jenseits Verklärte, der auf Erde für seinen Freund insbesondere betete, soll es in dem Himmel nicht thun!

---

a) 2. Machab. 15, 12. — 14.

*) Sancti recte, ut patet, vocantur a Theologis mediatores secundarii, mediati. „Christus dicitur, ait M. Becanus, unicus mediator noster, non quia solus est, sed quia principalis est. — Omnem vim intercedendi, quam habent, acceperunt ex meritis Christi; unde potius ad honorem ipsius cedit, quod ipse sit principalis mediator, et alii sint secundarii, qui ab ipso in omnibus dependeant.“ (Manuale Controversiarum de Sanct.) Hoc ipsi Protestantes concedunt in Confess. Wittenberg. Titul. de ordine.

Die Kirche zweifelt nie an der besondern Fürbitte der Heiligen für gewisse Personen.

Da will ich noch bemerken, die heiligen Väter lehren uns, die Heiligen besorgen im Himmel unsre Heilsgeschäfte; dies Besorgen geschieht durch Fürbitte, die also nothwendig besondere seyn muß. Sehr schöne hieher passenden Väterstellen führt Bellarmin an. a) Die heilige Kirche singt bei der heil. Messe in der Präfation von den Aposteln, „Er, der ewige Hirt, wolle seine Heerde nicht verlassen, sondern durch die seligen Apostel immerhin beschützen." *)

Endlich erzählen uns heil. Väter unläugbare Erscheinungen von Heiligen, deren sie hier Lebende würdigten, und wodurch sie zeigten, daß sie für dieselben insbesondere fürbitten. b) —

---

a) Basil. M. or. in 40 Martyr. — Gregor Naz. or. in Cypr. — Hilar. in serm. 124. — Ambros. l. 8. in Luc. — S. Leo serm. 2. de anniv. ass. suae. et serm. 1. et 3. — Maximus in serm. de Martyr. Tauric. — Theodoret. l. 8. ad Graec. — Cyprian. l. 1. ep. 1. — Gregor. Naz. orat. 14. de obit. Gregor. — Joannes Chrys. in serm. de S. Juv. et Max. — Hieronym. Contra Vigilant. et in op. ad Paulam de abitu Blesillae. — Augustin. l. 7. de Baptism. contra Donatist. c. 1.

*) Uebrigens könnten Heilige unserm Heile auch mitwirken, nach der Suarez Bemerkung, „non solum orando, sed etiam ministerium aliquod sibi a Deo collatum exhibendo." (Tom. II. Opp. libr. I. cap. 10.) Sohin könnte man sich ihnen zu solchem Mitwirken empfehlen. Solches Mitwirken wären z. B. Erscheinungen. Wie viel cooperiren unsere Schutzengel!

b) Z. B. Euseb. L. 6. H. E. cap. 5. — Augustin l. de cura pro mortuis, c. 16. — Basil. M. in orat. de S. Mamante. — Gregor. Naz. or. 1. in Julian. et or. de S. Caesario. — Gregor. Nyss. in vita Gregor Neocaesar. — Theodoret. L. 5. H. c. 24. — Evod. et Lucian. de invent. et mirac. S. Stephani. — Ambros. in serm. de S. S. Gervas. et Protas. — Serm. 90. de S. Agnete. — Prudent.

Beten die Heiligen so liebevoll für uns; um wie viel weniger können wir zweifeln, sie beten für Anrufende!

83.) Die Einwendungen wider die Anrufung der Heiligen sind ohne Gewicht; man mag die Antworten darauf bei Bellarmin nachlesen.

Ich will nur auf den mißbrauchtesten Einwurf antworten:

„Wir können selbst zu Gott beten, und Er erhöret uns schon Selbst, da Er uns mehr liebet, als irgend ein Heiliger uns lieben kann."

Man sagt ja nicht, daß die Anrufung der Heiligen nothwendig sey; sie ist nur gut und heilsam. *)

Das Gebet ist die Bedingniß der Gnadenertheilung; nun ist ja die Fürbitte Anderer ein Gebet für uns; hiemit wird durch ihre Fürbitte das Bedingniß besser erfüllt.

Gott zeugt uns seine Liebe eben auch dadurch, daß Er die Fürbitte seiner Kinder als unsere Bittgebet annimmt um eines Sohnes Jesus Christus willen.

* * *

---

hymn. de S. Fructuos. — Paulin. natal. 8. S. Felic. — Sulpit. in vita S. Martini.

*) Wenn fromme Autoren zu lehren scheinen mögen, sie halten die Anrufung der Gottesmutter für nothwendig, so mag man mit mir solche übertriebene und grundlose Aeußerungen rügen. — „Praecipue autem hoc loco commemorandi sunt quidam Doctores Salisburgenses, qui anno 1740. imprudenti nimiae pietatis aestu agitati, contra, ac Concilium Tridentinum declaravit, cultum B. V. Mariae ad salutem neccessarium esse docuerunt. — Graviter ea de causa castigati sunt a celeberr. L. A. Muratorio. — Ipse Archiepiscopus Leopoldus edito Decreto die 23. Septembr. ejusdem anni litigantibus silentium imposuit, et eosdem remisit ad Concil. Trident. Sess. ult. de invoc. venerat. et reliquiis Sanctorum. Totius controversiae hujus historiam ordo in Ephemeridibus ecclesiasticis: Acta historico-ecclesiastica, Tom. 7. 1743. pag. 78." — So schreibt Wiest. Tom. V. §. 233.

Und dafür, wie für alles, was Er durch seinen Sohn uns gegeben hat und noch geben wird; sage immerfort unsre dankende Liebe:

„Heil sey unserm Gott der auf dem Throne „sitzet, und dem Lamme. — Amen. Lob, Preis, „Weisheit, Danksagung, Ehre, Kraft und Stär„ke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! „Amen." a)

---

a) Offenb. VII. 10. 12.

Erſte Beilage

zur

Abhandlung:

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Verſchiedenes in Betreff der Seligkeit im Himmel.

Inhalt.

I. Eine Bemerkung über die Seligkeit der vollkommen heiligen Seelen der Verstorbenen vor dem Versöhnungstode Jesu Christi.

II. Erklärung einiger Stellen der Apokalypse in Bezug auf den Himmel der Verklärten.

III. Erwägung einiger Schrifttexte für unser Dogma, daß die Heiligen gleich nach dem Hinscheiden in den Himmel kommen, wenn sie keine Genugthuung mehr schuldig sind.

IV. Irrthümer wider das Dogma, daß die hingeschiedenen Heiligen, die nichts mehr abzubüßen haben, sogleich in den Himmel kommen.

V. Wie in der Anschauung Gottes verschiedene Grade seyn können.

VI. Ueber die Frage, ob die Seligen nach der Auferstehung auch mit den körperlichen Augen die Gottheit anschauen werden.

VII. Wie die Seligen im Himmel Erkenntniß der Uebel haben und dieselben vergessen.

VIII. Ueber die Freiheit des Willens der Seligen in dem Himmel.

IX. Im Himmel kein Neid und kein Wollen, mehr zu besitzen.

X. Unwürdige Vorstellungen von der ewigen Seligkeit der Gerechten.

XI. Ueber die Stelle des heil. Apostels Paulus 1. Kor. XV. 43 — 50. In Betreff der Geistigkeit der verklärten Leiber.

I.

Eine Bemerkung über die Seligkeit der vollkommen heiligen Seelen der Verstorbenen vor dem Versöhnungstode Jesu Christi.

Es schreibt Dobmayer:

„Animas justorum Veteris Testamenti in Limbo felicitate aliqua sufficiente et spe majoris per Messiam obtinendae gavisas fuisse, quin visione Dei, ob clausum Adae peccato coelum jam fruerentur, antequam coeli secundi Adae ingressu aperiretur, communior Scripturae et Patribus innixa tenet sententia; interim ad dogma non pertinet. Joannes Cadonici, Canonicus Cremonensis, contrariam sententiam, quae animabus Patriarcharum ac veterum justorum plene purgatis statim a morte beatificam Dei visionem concedit, in Vindiciis Augustinianis ab imputatione regni millenarii propugnavit; eandem Cl. Lami non sine encomio in ephemeridibus recensuit, et Cl. Muratori suo calculo confirmavit. Sed Mamachius aliique non pauci oppugnarunt.“ (Tom. VIII. §. 20.)

II.

Erklärung einiger Stellen der Apokalypse in Bezug auf den Himmel der Verklärten.

1.) „Den Ueberwinder werde ich zu einer Säule in dem „Hause meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hin„aus gehen: Ich werde über ihn den Namen meines Gottes „schreiben, und den Namen der Stadt meines Gottes, des „neuen Jerusalem, welches vom Himmel von meinem Gott „herabgestiegen ist, und meinen neuen Namen.“ III. 12.

Der Hauptsinn dieser Stelle ist: Dem Christen, der bis an das Ende standhaft ist, werde Ich in dem Himmel eine überaus große Herrlichkeit geben, die nimmer sich endigt.

Jesus wird ihn zu einer Säule machen: Da sagt
chnappinger: „Schöne prächtige Säulen sind die Zierde
s himmlischen Palastes Gottes; und der Christ, welcher so
ne Säule abgibt, gereicht, so zu sagen, dem Himmel zur
ierde, d. h. er wird überaus herrlich seyn. Diese Säule
ird nicht mehr hinausgeworfen, heißt: jene Herrlichkeit und
e damit verbundene Seligkeit wird ewig dauern."

Jesus wird auf den Ueberwinder den Namen Gottes schrei-
n; d. h. er wird Gott auf ewig und ganz geweiht seyn.
enn die Säulen pflegten bei den Alten Inschriften von dem
haben, der sie gesetzt hat, oder von dem, welchem sie ge-
eiht worden. — Und den Namen des neuen Jerusalem; dem
ird er ewig angehören.

Das neue Jerusalem ist das Christenthum, das jenseits in
eligkeit vollendet ist.

Jesus wird auf ihn auch seinen (Jesu) neuen Namen
hreiben. Der Ueberwinder bleibt auch Jesu, dem Gott von
ott, und dem Obsieger über Sünde und Tod, ewiglich ge-
eiht; Ihm und dem Vater, — dem Vater durch Ihn.

So ist dies schöne Bild von den Säulen im ewigen Hau-
der Herrlichkeit Gottes so leicht zu verstehen, als erhaben
ist. Sollte Jemanden solches Bild von Säulen befremden,
wolle er sich erinnern, daß z. B. der Diana-Tempel zu
phesus 120 Säulen hatte, deren jegliche von einem Könige
ll gesetzt worden seyn.

2.) „Deßwegen sind sie vor dem Throne Gottes, und die-
nen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf
dem Throne sitzt, wird über sie herrschen." VII. 15.

Dort im Himmel, als im eigentlichen Tempel Gottes, lo-
en sie Gott unaufhörlich. Von diesem eigentlichen Tempel
Gottes, und seinen Vorbildern handelt der heil. Apostel mit
inem hohen Blicke, den ihm der heil. Geist gab. Hebr.
X. 23. 24.

Er wird über sie herrschen, lautet in der Vulgata
hr schön im Sinne väterlicher Majestät: „habitabit super

illos;" so auch im Griechischen: σκηνώσει ἐπ' αὐτούς; — σκηνέω heißt buchstäblich: ich bin oder wohne in einem Zelte. Noch mehr Traulichkeit einflößend ist, daß hier ἐπί wohl gar für ἐν „unter" oder „bei" heissen kann, oder wohl auch muß: — wie denn עִם bisweilen „mit" bedeutet. O, lassen wir uns jetzt angenehm seyn, den Gehorsam gegen Den, der uns einst in der wahren Heimath bei Sich so kindlich wohl seyn läßt!

3.) „Das Lamm, welches in der Mitte am Throne ist, „wird sie weiden und zu den Wasserquellen des Lebens führen, „und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen." VII. 17.

Wo das Lamm Gottes, die Weide der Engel, weidet, dort ist kein Hunger, keiner des Leibes, keiner der Seele. Vergl. V. 16. — Und kein Durst ist dort (vergl. V. 16), wo das Lamm zu Wasserquellen führt, — zu Wasserquellen des Lebens. Im Griechischen: „ἐπὶ ζωῆς πηγὰς ὑδάτων; anstatt ἐπὶ πηγὰς ὑδάτων ζωῆς. Die ὕδατα ζωῆς sind nach hebräischem Sprachgeiste ὕδατα ζῶντα, aquae perennes; lebendiger Fluß ist da gemeint, ein Strom aller Freude, aller Seligkeit. Dort ist dann erfüllt jenes Wort, welches der Heiland, unser Gott, zur Samaritinn gesprochen hat, „Wer von dem Wasser trinken wird, welches Ich ihm geben „werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten; sondern das „Wasser, welches Ich ihm geben werde, wird in ihm zu „einer Wasserquelle werden, die in ewiges Leben emporspringt." (Joh. IV. 13. 14.) Vergl. Joh. VI. 35. Isa. XLIX. 10.

4.) „Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das „neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabsteigen, die „wie eine Braut, welche sich für ihren Mann geschmückt hat„te, geziert war." XXI. 2.

Das alte Jerusalem auf Erde war einst auch der Sammelplatz des Volkes Gottes, und Sinnbild des neuen Jerusalem in dem Himmel, wo alle Kinder Gottes beisammen seyn werden.

Dieser Ort der ewigen Seligkeit aller Verklärten, überaus prächtig, ist von Gott Selbst angelegt und erbaut; darum heißt es, diese Stadt sey von Gott aus dem Himmel gekommen. — Daß diese Stadt aus dem Himmel herunterstieg mag ferners auf die Erscheinung, wie Johannes sie hatte, bezogen werden; Rosenmüller sagt: „Descendentem e coelo eam vidit Joannes, nempe ἐν ἐκστάσει, animo repraesentatam."

Diese Stadt ist die vollendete, zum Bräutigam geführte Kirche, die mit aller Herrlichkeit geschmückte, und mit aller Herrlichkeit glänzende Braut. Das herabsteigen dieser Stadt aus dem Himmel scheint auch anzuzeigen, die Menschheit, die bisher in der Tiefe herunten auf Erde war, werde nun bis in den Himmel erhoben, dort wo die Engel bei Gott schon selig waren, in dieser Erklärung bestärkt mich der unmittelbar darauf folgende Vers, der so lautet:

5.) „Und ich hörte vom Himmel eine Stimme rufen: Sieh die Hütte Gottes bei den Menschen; und Er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk seyn, und Gott Selbst wird mit ihnen, wird ihr Gott seyn." V. 3.

Da sagt Rosenmüller: „Familiarissima quasi consuetudine cum Deo fruentur Beati. Magnifica fuit Dei habitatio in tabernaculo per Mosen structo, Levit. XVI. 11; at multo hoc magnificentior semper ipsis erit intime praesens."

Die Auserwählten werden ewig sein Volk seyn, im erhabensten Verstande. Vergl. Exod. XIX. 6,

6.) Die fernere Schilderung dieser Stadt, deren herrlichen Bau uns Johannes (XXI. Kap.) darstellt, vernahmen wir in der Abhandlung.

Unter Anderm heißt es da:

„Die Mauer hatte zwölf Gründe, und an denselben die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes." Vers 14.

Da sagt Schnappinger: „Zwölf Reihen von den kostbarsten auf einander gelegten Quadersteinen, deren eine jede einem Apostel zugeschrieben war, machten den Grund dieser

Stadtmauer aus. Das ist, die Apostel hatten diese Stadt gegründet. Eph. II. 19."

Die ewige große Christengemeinde, gegründet durch die Apostel, sind dort die Bewohner des neuen Jerusalems. Welch eine Auszeichnung der Apostel! Welch eine Empfehlung der Einen apostolischen Kirche, die das ist die römisch-katholische! Wie mögen jene, die ausser dieser Kirche seyn wollen, sich eine Hoffnung machen, einst in jener Stadt zu jubeln?! —

7.) Diese Stadt wird ungeheuer groß vorgestellt. Vers 16. 17. Schnappinger sagt: „Die Stadt hatte im Durchschnitte 250 deutsche Meilen; d. i., sie war ausserordentlich groß und fest."

Rosenmüller sagt über die Worte: „Und er maß „die Stadt mit der goldenen Meßruthe auf zwölf„tausend Feldwegs," „καὶ ἐμέτρησε τὴν πόλιν τῷ καλάμῳ ἐπὶ σταδίους δώδεκα χιλιάδων;" Sensus est, 12000 stadia singulorum esse laterum urbis, non totius circuitus. Nam ἐπὶ h. l. habet vim distributivam, ut in tacticis, ἐφ' ἑνὸς, ἐπὶ τεττάρων, ἐπ' ὀκτώ, singuli, quaterni, octoni. Stupenda itaque urbis magnitudo describitur. Alexandria XXX. stadiorum longitudinem, non minus X. stadiorum latitudinem habuisse dicitur apud Josephum. Hierosolymorum circuitus apud eundem XXXIII. stadiis; Thebarum apud Dicaearchum XLIII. stadiis; Ninives apud Diodorum Siculum CCCC. stadiis definitur."

Gleiche Bemerkung machet auch Braun, und sagt: „Die Größe des ganzen Umfanges lief also auf acht und vierzig tausend Stadien hinaus."

„Er maß auch ihre Mauern, hundert vier und vierzig Ellen „nach dem Maße eines Menschen, welches der Engel hatte." Vers 17.

Diese Zahl, deren Grund die beliebte symbolische Zahl Zwölf ist, zielt entweder auf die zwölf Stämme Israels, oder

auf die zwölf Apostel: denn zwölf Mal zwölf macht die Zahl 144.

Ueber die Worte: „nach dem Maße eines Menschen, welches der Engel hatte," — „μέτρον ἀνθρώπου, ὅ ἐστιν ἀγγέλου, sagt Rosenmüller: „Angelum nempe mensorem, Joannes ἀνθρωποειδῶς ἐθεώρησε, humana specie vidit ut Andreas Caesareensis loquitur. Erat itaque illa pertica tanta, quanta erat forma staturae humanae, in qua angelus apparebat; ac proinde ad eum modum etiam cubiti."

8.) „Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen; jedes „Thor war von Einer Perle" Vers 21.

Bekanntlich steigt der Werth der Perlen nach ihrer Größe. Da nun jedes der ungeheuer großen Thore von Einer Perle ist; so übersteigt die Pracht alle unsre Vorstellung. Daß jedes Thor aber aus Einer Perle besteht, ist im Griechischen noch deutlicher: „ἀνα εἷς ἕκαστος τῶν πυλώνων ἦν ἐξ ἑνὸς μαργαρίτου."

9.) „Ich habe keinen Tempel in derselben" (Stadt) „gesehen; denn Gott der Herr, der Allmächtige, und das Lamm „ist ihr Tempel" Vers 22.

Hierüber sagt Schnappinger: „Die ganze Stadt ist ein Tempel, besonders aber der Ort, (nach sinnlicher Vorstellungsart) wo Gott der Vater und Christus das Lamm Sich befinden."

10.) „Die Stadt bedarf weder der Sonne noch des Mondes, daß sie in derselben leuchten; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm." Vers 23.

„Gott und das Lamm Christus, sagt Schnappinger, verbreiten einen so überaus herrlichen Glanz über die ganze Stadt, daß jedes andere Licht verdunkelt und überflüssig wird." — Man vergl. Isa. LX. 19.

11.) „Und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln, „und die Erdenkönige werden ihre Herrlichkeit und Ehre in dieselbe bringen." Vers 24.

11.) Die wahre Lesart ist κατάθεμα, Maledictum, abstr. pro concreto; so viel als maledictus homo.

Braun deutet so: „Kein Fluch, keine Verbannung aus diesem Paradiese wird mehr statt haben wie in jenem."

Der Thron dieses Reiches ist ewig, wie es kein Thron eines irdischen Reiches ist.

„Sie werden sein Angesicht sehen und sein Name wird „an ihrer Stirne seyn." Vers 4.

Darüber sagt Schnappinger: „Sie werden ohne Unterlaß Gott anschauen, d. i. Ihn möglichst vollkommen erkennen, (welches dann eine unabläßige, eifrige und inbrünstige Verehrung nach sich ziehen muß), und ganz seinem Dienste eingeweiht und gewidmet seyn. — Der Ausdruck ist von Sklaven entlehnt, die den Namen des Herrn, welchem sie zugehörten, oder ein ähnliches Zeichen an der Stirn trugen. XIII. 16."

Sie haben dort jene hohe, uns hienieden unvorstellbare Visio beatifica, von der ich in der Abhandlung gestammelt habe. Und in dieser Anschauung glühen sie Gott und dem Lamme, dem Gott von Gott.

„Und sie werden in alle Ewigkeit herrschen." Vers 5.

Gott und dem Lamme in glühender Anbetung huldigend, sind sie ewige Theilnehmer am Reiche Jesu, weil Erben Gottes und Miterben Christi. Vergl. Röm. VIII. 17.

III.

Erwägung einiger Schrifttexte für unser Dogma, daß die vollkommen heil. Seelen gleich nach dem Hinscheiden in den Himmel kommen, wenn sie keine Genugthuung mehr schuldig sind.

1.) Ich habe schon in der Abhandlung die Worte Jesu hieher bezogen, die Er am Kreuze zum büßenden Schächer gesprochen hat. Der Schächer hatte zum Heiland gesagt: „Herr, „gedenke meiner, wann Du in dein Reich kommen wirst." Luk. XXIII. 42.

„Und Jesus erwiederte ihm: Ich versichere dich, heute „wirst du bei mir im Paradiese seyn.“ Vers 43. Ueber diese Worte sagt Schnappinger: „Heute noch, nicht etwa erst nach einiger Zeit, wirst du dich mit mir in einem sehr glücklichen Zustande befinden. — Paradies heißt überhaupt ein sehr angenehmer Garten, vergl. Nehem. II. 8. Eccles. II. 5. insbesondere aber bedeutet dieses Wort nach der Bibelsprache jenen herrlichen Garten, in welchen Gott den ersten Menschen gesetzt hatte, den Garten Eden, 1. Mos. II. 8. 9. Jos. LI. 3. und in der Anwendung wird dadurch der Aufenthaltsort bezeichnet, in welchem sich die abgeschiedenen Geister der verstorbenen tugendhaften Menschen ehemals befanden, und so die künftige Seligkeit überhaupt. Vergl. über Luk. XVI. 22. — 2. Kor. XII. 2. mit V. 4. Offenb. II. 7.“

Kam der Schächer an demselben Tage noch zu Jesus in das Paradies, so kam er offenbar in jenen Zustand der himmlischen Glückseligkeit, den alle Auserwählten ewiglich mit Jesus haben?

2.) Der heil. Apostel Paulus schreibt: „Wir sind im„mer wohlgemuthet, und wissen, daß wir Fremdlinge in dem „Leibe sind, und vom Herrn entfernt wandeln. Denn wir „wandeln im Glauben und nicht in der Anschauung. Wir „sind aber wohlgemuthet, und wollen lieber außer dem Leibe „seyn, und bei dem Herrn unsre Wohnung haben.“ 2. Kor. V. 6. 7. 8.

In diesem sterblichen Leibe sind wir Fremdlinge, auf der Reise zu Christus und fremd nach jener Seligkeit bei Ihm und mit Ihm, „damit wir mit Ihm verherrlichet wer„den,“ Röm. VIII. 17. — Im sterblichen Leibe sind wir im Auslande, ἐκδημοῦμεν (Vers 6.) Wir sind noch nicht in der Anschauung; weil in diesem Leibe. Wer muß nun aber nicht denken, Paulus wolle sagen, sobald der Leib weggelegt seyn wird, werden wir im himmlischen Vaterlande, in der Anschauung seyn?

Und darum will jeder Fromme, wie Paulus es wollte, vom Leibe los werden, und bei dem Herrn wohnen; —

„ἐνδημῆσαι πρὸς τὸν κύριον.“ (V. 8.) Die Vulgata ſagt: „Praesentes esse ad Dominum;“ — ἐνδημέω heißt, ich bin einheimiſch, ich bin im Lande. Sind wir nach der Trennung vom Leibe bei dem Herrn einheimiſch, ſo ſehen wir den Vater, und ſind ſelig mit Chriſtus unſerm Bruder und Herrn.

3.) Darum ſagt derſelbe Apoſtel anderswo: „Ich habe das „Verlangen aufgelöſet zu werden, und bei Chriſtus zu ſeyn, „welches auch viel beſſer wäre.“ Philipp. I. 23.

„Aufgelöſet zu werden“ heißt, ſchon laut des Contextes, zu ſterben. Und der Apoſtel, der gern ſchon in der Freiheit der Gottanſchauenden wäre, denkt ſich die Seele, wie angebunden an den Körper. Er will alſo ſterben um bei Chriſto zu ſeyn; Wer aber bei Chriſtus iſt, der muß wohl in dem Himmel ſeyn, denn er iſt bei Dem, welcher „nun zur Rech„ten des Thrones der Majeſtät in der Höhe ſitzet,“ (Hebr. I. 3.); und erfüllt iſt auch an ihm das Wort Jeſu: „Vater, Ich will, „daß diejenigen, welche Du Mir gegeben haſt, wo Ich bin, bei „Mir ſeyen, damit ſie meine Herrlichkeit ſehen.“ Joh. XVII. 24. — Die Worte: „damit ſie meine Herrlichkeit ſehen,“ heißen, damit ſie meine zukünftige Glückſeligkeit im Himmel ſelbſt erfahren, d. i. ſie mit genießen: — denn Herrlichkeit ſteht in dieſem Verſe anſtatt Glückſeligkeit, vergl. V. 5. und ſehen anſtatt erfahren, vergl. Luk. III. 6.

* * *

Dieſe und ähnliche Schriftſtellen ſind um ſo unſtreitiger für unſer Dogma zu deuten, je zahlreicher die Väterſtellen für unſer Dogma ſind. So ließen ſich z. B. anführen Hermas, Clemens, die ganze Kirche von Smyrna, Athenagoras, Cyprian, Athanaſius, Baſilius, Gregorius von Nyſſa und der von Nazianz, Hieronymus, Hilarius, Ambroſius und Auguſtin. Wer die Väterſtellen in langer Reihe citirt ſehen will, ſehe bei Gazaniga, (Praelect. Theolog. Tom. I. Dissert. 4. cap. 12. n. 206.) — Wohl waren zwar in den erſten Zeiten Väter, die gegen unſer

Dogma lehrten, entweder durch den Wahn vom tausendjährigen Reiche, oder durch die übelverstandne Stelle Apokal. VI. 9. 10. 11. verleitet: — unter diesen waren Justin, Irenäus, Tertullian, Origenes, Lactantius. Ueber jene Stelle Apokal. VI. 9. 10. 11. habe ich anderswo Bemerkung gemacht. Diese Stelle, nämlich von jenen Seelen unter dem Altare in dem Himmel, die um Rächung ihres Blutes riefen, beweist vielmehr geradezu für unser Dogma: denn diese Seelen waren ja im Himmel; und im 10. Vers, wo ihnen gesagt wird, sie sollen noch eine kurze Zeit ruhen, wird ausdrücklich gesagt, daß ihnen weiße Kleider gegeben wurden; das weiße Kleid ist aber Sinnbild der ewigen herrlichen Seligkeit. Daß sie noch auf kurze Zeit ruhen sollten, heißt nur, sie sollten mit ihrer Bitte um Rächung ihres Blutes noch auf kurze Zeit zurückhalten.

IV.

Irrthümer wider das Dogma, daß die hingeschiedenen Heiligen, die nichts mehr abzubüßen haben, sogleich in den Himmel kommen.

1.) Von dem Irrthume heidnischer Philosophen, welche eine Seelenwanderung annahmen, will ich nicht reden. So auch nicht von jener Schwärmerei, welche man unter Juden antrifft, daß die Seele des Verstorbenen, der himmlischen Seligkeit noch nicht empfänglich, durch ein ganzes Jahr in der Welt umherirre, vornämlich aber bei ihrem Grabe, eingedenk ihres Leibes, der ihre Wohnung war; und sie leide viel von Teufeln, die in der Luft schweben, bis sie in diesem luftigen Reinigungszustande vom Unrathe der Sünden gereinigt, zur himmlischen Seligkeit erhoben werde. Diese Schwärmerei ließ sich besonders R. Manasse Ben Israel gefallen. Jakob Brucker meint, diese Meinung sey von Alexandriens Philosophen auf Juden übergegangen. (Historia critic. Philosophiae. Tom. I. pag. 902.)

2.) Auch die Muhammedaner haben hierin Paradoxes. So liest man im Werke eines Anonymen folgendes: „Wenn der Mensch gestorben, sagen sie (die Muhamedaner) so wird die Seele auf eine kleine Zeit wieder zurück in Leib berufen, damit sie vor zwei Engel stehe, und von dem geführten Leben, Rechenschaft gebe. Sie machen ihre Gräber zu diesem Ende hoch, und hohl, damit der Verstorbene diesen Examinatoribus eine geziemende Reverence erweisen könne. Würde nun der Verstorbene als ein allzugroßer Sünder wider des Muhamebs-Gesetze gefunden, so schlage ihn der eine Engel mit einer großen Keule sieben Ellen tief in die Erde. Der andere aber ziehe in mit einem Hacken immer näher und näher zu der Hölle." (Observationes Miscellaneae. Leipzig 1714. Theil 19. S. 632.) Dieser Anonyme beruft sich auf Peter Holms Theologiae Muhammedanae Consideratio. Part. III. art. 16.

3.) Wir wollen von den Psychopannychiten auch hier Einiges vernehmen. Die Behauptung dieser Schwärmer, die Seelen schlafen nach dem Hinscheiden einen tiefen Schlaf bis zum jüngsten Tage, wollen Einige von der Heidenfabel herleiten, der zufolge die hingeschiedenen Seelen aus dem Flusse Lethe (Vergessenheit) trinken und aller Dinge vergessen. Einige sagen, unter Christen sey Vigilantius der erste gewesen, der solche Albernheit behauptet habe, nämlich von dem Seelenschlafe.

Wiest schreibt: „Accusantur quoque erroris hujus quidam S. S. Patres; verum observat inter Protestantes Theologos Celebrr. Sigm. Jacob. Baumgarten (Historia doctrinae de statu animarum separat. Halae 1754 p. 29.): Nemo Patrum propriis verbis de somno animarum locutus est, imo fuerunt, qui hunc errorem disserte refutarunt, ut Lactantius, Libr. III. Instit, cap. 18. et Libr. VII. cap. 22." — (So Wiest Tom. VI. §. 301.*)

Dieser Irrthum wurde im zwölften Jahrhunderte von ein-

gen Griechen und Armeniern vertheidigt. Spätern Armeniern legt diesen Irrthum Paul Ricaut zur Last, (Histoire de l'état present de l' Eglise Armenienne, chap. 12.)

Gewiß behaupteten ihn Wiedertäufer, wie aus ihren öffentlichen Glaubensbekenntnissen erhellt. —

Dahin verirrten auch einige Socinianer und Arminianer, wie uns bemerken Abraham Calovius (Socinismus profligatus p. 989.) und Joh. And. Scherzer (Collegium Antisocinianum p. 1200.)

Eben so sanken in diesen Irrthum neuere Akatholiken. Sieh bei Wiest l. c.

Wider die Schwärmerei vom Seelenschlafe schrieben aber selbst Protestanten; z. B. S. J. Baumgarten, im VI. Theil der Theologischen Bedenken, 43., Gottlieb Israel Lanz, (Fortsetzung der Reinbeckischen Betrachtungen. 9. Th. S. 70. f. f.); als ein vortreffliches Werk wird folgendes gerühmt, — von Chr. Ern. Simonetti, „Gedanken über die Lehren von der Seelen-Unsterblichkeit und dem Schlafe der Seele."

4.) Bossuet (Defense de la Declaration — chap. 6.) und Dupin, (Dissertat. X. sur l' Apocalipse p. 37.) wollen, Johann. XXII., von dem ich in der Abhandlung erwähnt habe, könne des Irrthums nicht entschuldiget werden. Mit Gründlichkeit erweist aber Gazzaniga, dieser Papst habe die Verschiebung der beseligenden Anschauung bis auf den jüngsten Tag, nie durch eine Sententia definitiva behauptet, und habe vor seinem Tode die katholische Lehre mit ausdrücklichen Worten bekannt. (Praelect. Theolog. Tom. I. Diss. 4. cap. 13.) Man vergleiche auch Bellarmin Libr. IV. de Roman. Pontifice cap. 14. et libr. de Beatitud. Sanctor. cap. 2.)

Indessen wäre Johann XXII. auf jeden Fall kein Ketzer gewesen; denn richtig bemerkt Gazzaniga (loc. cit.): Doctrina haec (nämlich, daß die Heiligen sogleich nach dem Tode

tuitiva aus Naturkraft nicht haben kann, aber durch das lumen gloriae zu derselben erhoben wird, so könne das körperliche Auge auch zu jener Visio erhoben werden. Nicht sage man dies: denn die Anschauung Gottes, von der hier die Rede ist, ist wohl zwar über die Naturkraft des Geistes, aber nicht wider dieselbe; wohl ist aber solche Anschauung wider die Naturkraft des körperlichen Auges, das auch nach der Auferstehung, obgleich viel vollkommener als jetzt, doch immer körperlich seyn wird, und ewig so bleibt, daß jene Anschauung wider seine Natur wäre. Und nimmer wird der Weise sagen wollen, bei der Auferstehung werden die Leiber und ihre Sinne so vervollkommnet, daß sie Eigenschaften bekommen, die wider ihre Natur sind.

VII.

Wie die Seligen im Himmel Erkenntniß der Uebel haben, und dieselben vergessen.

„Hinsichtlich der Erkenntniß werden sie allerdings ihrer vergangenen Uebel, hinsichtlich des Gefühles und der Erfahrung aber, werden sie derselben durchaus nicht eingedenk seyn. Also erkennt ein erfahrner Arzt beinahe alle Krankheiten des Leibes, wie sie durch die Kunst erkannt werden; der Empfindung aber und Erfahrung nach kennt er die wenigsten, die er nicht selbst erlitten hat. Gleichwie es also zweierlei Arten der Erkenntniß des Bösen gibt; die eine, wodurch sie der anschauenden Kraft des Verstandes nicht verborgen sind, die andere, durch die sie den Sinnen desjenigen ankleben, der sie erfuhr (denn anderes werden alle Laster durch die Lehren der Weisheit, anders durch den bösen Wandel des Thoren erkannt): also gibt es auch zweierlei Arten, der Uebel zu vergessen. Denn anders vergißt derselben der wohl Unterrichtete und Gelehrte; anders der Andere, der sie erfuhr und erlitt; jener, wenn er die Wissenschaft vernachläßigt; dieser, wenn er des Elendes ledig ist. Und nach

dieser letzten Vergessenheit werden die Heiligen vergangener Uebel nicht gedenken; denn sie werden derselben so gänzlich ledig seyn, daß sie durchaus aus ihren Sinnen vertilgt seyn werden. Dennoch wird das Vermögen der Wissenschaft so groß in ihnen seyn, daß sie nicht nur ihr eigenes vergangenes, sondern auch das ewige Elend der Verdammten vollkommen erkennen werden. Denn wüßten sie nicht, wie elend sie einst waren, wie würden sie dann, nach der Sprache des Psalms; „die Erbarmungen des Herrn in Ewigkeit singen?" (Ps. 88, 2.) Und wahrlich nichts wird dieser glorreichen Stadt fröhlicher seyn, als dieser Gesang zur Glorie der Gnade Christi, durch dessen Blut wir befreit wurden."

(De civitate Dei libr. 22. cap. ult. — Nach Silberts Uebersetzung.)

VIII.

Ueber die Freiheit des Willens der Seligen in dem Himmel.

„Nicht minder wird ihr Wille darum frei seyn, weil sie an der Sünde keine Freude mehr haben können. Denn ihr Wille wird um so freier seyn, als er von der Lust an der Sünde befreit seyn wird, um unwandelbar Freude daran zu haben, nie mehr zu sündigen. Denn die erste Freiheit des Willens, die dem Menschen bei seiner Erschaffung gegeben ward, bestand darin, daß es ihm möglich war, nicht zu sündigen; und daß er zugleich auch das Vermögen hatte zu sündigen; diese letzte Freiheit aber wird dadurch um so mächtiger seyn, daß er nicht mehr sündigen kann. *) Doch auch dies erhält er aus Gottes Milde, nicht aus der Möglichkeit seiner Natur. Denn

*) Im Lateinischen ist der Unterschied zwischen „non-posse peccare" und „posse non-peccare" viel genauer, als ihn die gewöhnliche deutsche Stellung der Worte geben kann. W.

anderes ist Gott seyn, anderes Theil an Gott haben. Gott kann von Natur aus nicht sündigen; wer aber Theil an Gott hat, empfängt von Ihm die Gabe, nicht sündigen zu können. Bei dieser göttlichen Gabe aber sollten Stufen statt finden; und es sollte zuerst ein solcher freier Wille gegeben werden, kraft dessen es dem Menschen möglich war, nicht zu sündigen; die letzte Freiheit aber sollte darin bestehen, daß der Mensch nicht sündigen könnte; und zwar sollte er die erste Freiheit erhalten, damit es ihm möglich würde, Verdienste zu erwerben; die letzte aber sollte er als Belohnung empfangen. Weil aber die erste Natur, welche sündigen konnte, auch sündigte, ist die Gnade, durch die sie erlöst wird, um so reichlicher, auf daß der Mensch zu jener Freiheit geführt werde, in welcher er nicht mehr sündigen kann. Denn gleichwie die erste Unsterblichkeit, die Adam durch die Sünde verlor, darin bestand, daß es ihm möglich war nicht zu sterben; also wird die letzte darin bestehen, daß es ihm nicht möglich seyn wird, zu sterben; und auf dieselbe Weise gehörte zur ersten Freiheit das Vermögen nicht zu sündigen; zur letzten aber die Unmöglichkeit je zu sündigen. Denn so wenig die Seligkeit verlierbar ist, so wenig ist es dem Willen möglich, von der Frömmigkeit und Gerechtigkeit abzuweichen. Denn allerdings wichen wir durch die Sünde von der Frömmigkeit so wie von der Glückseligkeit; den Willen aber der Glückseligkeit verloren wir nicht, selbst als wir die Glückseligkeit verloren hatten. Wahrlich, wer könnte je läugnen, daß Gott, weil Er nicht sündigen kann, deßhalb keinen freien Willen habe? Es wird also jene Stadt, und alle einzelnen Bürger derselben werden einen unverlierbaren, freien und von allem Bösen befreiten, und mit allem Guten erfüllten Willen haben, der Freudigkeit ewiger Freuden unversiegbar genießen; aller Sünden, aller Strafen, doch nimmermehr ihrer Erlösung vergessen, um ihrem Erlöser dankbar zu seyn."

(De civitate Dei libr. 22. cap. ult. — Nach Silberts Uebersetzung.)

IX.

Im Himmel kein Neid und kein Wollen, mehr zu besitzen.

1.) Der heilige Augustin schrieb:

„Auch dies große Gut wird jene selige Stadt in sich fassen, daß keiner, der in geringerer Glorie strahlt, denjenigen beneiden wird, der zu einer höheren Glorie erhoben ward; so wie die Engel auch nun die Erzengel nimmermehr beneiden. Und so wenig möchte dort einer das seyn, was er nicht empfing, wiewohl er mit demjenigen, der dasselbe empfing, durch das Band der friedlichsten Eintracht verbunden ist, als hier der Finger das Auge seyn möchte; wiewohl beide Glieder zu dem Bau des nämlichen Leibes gehören. Jeder wird demnach dort seine Gabe, dieser die größere, jener die geringere dergestalt besitzen, daß er auch noch die Gabe besitzen wird, keine größere zu wollen."

(De civitate Dei libr. 22. cap. ult. — Nach Silberts Uebersetzung.)

2.) Was Augustin da sagt, das erkläre ich mir so: Gott will als Schöpfer, auch in dem Himmel sollen Stufen und Mannigfaltigkeit seyn. Wo aber Alle gleich viel haben, dort sind nicht Stufen und Mannigfaltigkeit; hiemit muß dieser weniger und jener mehr haben, damit Stufen und Mannigfaltigkeit seyen. Dieser Wille Gottes, der jedem so viel zumaß, als Er wollte, ist nun das, was jeden Engel und Heiligen höher freut, als das, was er empfing: denn wer den Geber liebet, den freuet mehr der Wille des Gebers, als die Gabe; und liebet er vollkommen, wie dort Alle lieben, so freut ihn die Gabe unendlich mehr darum, weil der Geber sie geben wollte, als weil er die Gabe empfing. Es ist also gerade dies, daß der Geber nur so viel gab, für den, der weniger empfing, Gegenstand der Freude; denn das war Gottes Wille, daß Er nur so viel gab: nun aber ist der Wille Gottes die Freude eines jeden Seligen. Und eben darum freuet es jeden,

sen wollte; und mehr, als Gott schaffen wollte, will dann ewiglich auch N. nimmer. Und will er nicht mehr, so wünscht er nicht mehr; denn jedes Wünschen ist ein Wollen. Auf solche Weise ruhet N. vollkommen, ohne allen fernern Wunsch, im Schöpferwillen Gottes, der allein das Maaß und die Zahl alles Guten bestimmt; in jenem Schöpferwillen ruhet er, durch den alles, was ist, gut ist, so und in sofern, wie und in wiefern dieser Wille es will. Ewiglich nimmer denkt N.: „Wenn dies oder jenes Gute nur auch wäre!" Nimmer denkt er so, im ewigen Lichte hell einsehend, nichts sey gut, als wenn und weil Gott will, daß es sey; und ewig jubelnd, daß Alles so ist, wie Gott schaffen will, in dem von Ihm bestimmten Maße und in der von Ihm bestimmten Zahl.

Sieht N. auf diejenigen Verdammten hin, die er verführt oder wie immer aus seiner Schuld zur Sünde oder auch zur Verhärtung in der Sünde veranlaßt hatte, so freut er sich über die Verherrlichung der Gerechtigkeit Gottes, die sie durch ihre Strafen für ihren bösen Willen, mit dem sie freiwillig sündigten und in der Sünde verharrten, nun ewig leisten müssen. Ueber dies freut sich N.; denn gerecht ist diese Verherrlichung Gottes; und somit ist auch gerecht seine Freude; und nicht wünscht er, jene sollen nicht in der Hölle seyn; nicht wünscht er dies, weil er nicht will, was Gott nicht will, sondern alles will, was Gott will. So ist denn der Wille Gottes in aller nur erdenklichen Rücksicht der Ruhepunkt des Gottanschauenden.

X.

Unwürdige Vorstellungen von der ewigen Seligkeit der Gerechten.

1.) Ich erwähne davon nur mit Widerwillen. Daß Heiden zufrieden waren, sich elysische Gefilde, voll alles dessen, was die Sinne ergetzen kann, zu dichten, — ist ihrer Thorheit zu verzeihen.

2.) So war auch zu erwarten, daß die Muhamedaner die Freuden des Himmels in fleischliche Genüsse setzten. Man sehe im Koran, Sura II. VIII. XXXVII. LXXVII. und CVIII. — Jedoch wollen Heutige, man müsse die Aussprüche ihres Lehrers auf geistige Freude deuten.

3.) Aber nicht zu verzeihen ist es und nicht war es zu erwarten, daß Christen so weit herabsinken sollten, daß sie die Seligkeit des Himmels in Gemüthsruhe und in die Erinnerung an das gutgeführte Leben setzen. O, du philosophischer Himmel! So schwatzen Getaufte, z. B. Fried. v. Leenhof, im Buche „Coelum et terra, Amstelod. 1703.

Wenn man einigen Rabbinen der Juden vorwerfen kann, daß sie sich von der Sinnlichkeit verleiten ließen, unter dem Paradiese der Seligen, wie Eisenmenger bemerkt, nur ein Gelage fleischlicher Genüsse zu denken; so ist viel schändlicher, daß Getaufte sich vom Rationalismus verführen lassen, unter dem Himmel sich nur eine rationalistische Selbstgefälligkeit vorzustellen, — einen Himmel, in dem das stolze Ich der ewige Götze bleiben soll!

XI.

Ueber die Stelle des heil. Apostels Paulus 1. Kor. XV. 43. — 50. — In Betreff der Geistigkeit der verklärten Leiber.

1.) Der vom heiligen Geiste inspirirte Apostel sagt zuvor (V. 36.), der Saame, den jemand aussäet, keime nicht hervor, wenn er nicht vorher in Verwesung übergegangen ist; und er will sagen, eben so wenig verhindere es die Herrlichkeit der Auferstehung, daß vorher der menschliche Körper in Verwesung übergeht. „Er wird ausgesäet in Unehre, und auferwecket in „Herrlichkeit, er wird ausgesäet in Schwachheit, und steht auf „in der Kraft.“ Vers 43.

Unser Körper, den wir jetzt haben, ist verweslich, und in so fern unansehnlich. Gestorben, wird er wie Saame der Erde anvertraut; ohne Herrlichkeit ist der Leichnam; σπείρεται ἐν ἀτιμίᾳ; mit Geringschätzung wird er begraben. „Sepelitur, sagt Rosenmüller, Corpus abjectum ab hominibus, ne foetor noceat." Und er wird in Herrlichkeit auferwecket, ἐν δόξῃ, „in Ansehen," in schöner, ehrwürdiger Gestalt.

Der Leib, der jetzt vielen Krankheiten unterworfen ist, steht in der Kraft auf, ἐν δυνάμει. „Corpus validum, sagt Rosenmüller, robustum, longe majoribus facultatibus praeditum, quia aliis usibus destinatum erit."

Hier scheint mir der Apostel anzudeuten, erhöhte Kraft sey die Grundeigenschaft des verklärten Leibes, aus der sich die übrigen ableiten lassen.

2.) Nun fährt er fort:

„Ein thierischer Körper wird gesäet, und ein geistiger steht „auf. Es gibt einen thierischen Körper, und es gibt einen „geistigen Körper." Vers 44.

Ein thierischer Körper; σῶμα ψυχικόν. Da sagt Rosenmüller: „Corpus animale, ein thierischer, sinnlicher Leib. Graecis ψυχὴ saepe id dicitur, quod homines cum brutis animantibus commune habent. Est igitur corpus ψυχικὸν facultatis sentiendi instructum, quod cibo et potu opus habet, ut sustentetur."

Unser Leib ist jetzt so vielen thierischen Bedürfnissen, z. B. des Schlafes, unterworfen. Die sind bei der Geistigkeit des verklärten Leibes nimmer; und der ist dann geeignet für den Geist, der ewig Gott schauet, Ihn genießt, Ihm jubelt in Gluthen ununterbrochener Liebe.

Wollte Paulus aber sagen, unser Leib sey dann geistiger Natur im strengen Sinne des Wortes, so hätte er nicht sagen können, es stehe ein geistiger Körper auf; sondern er

hätte sagen müssen, es stehe ein Geist auf. Nun aber sagte er nicht so, und konnte nicht so sagen.

Er redet von wahrem Körper; indem er uns versichert, so wahrhaftig wir jetzt einen thierischen Körper haben, so wahrhaftig werden wir einen geistigen bekommen; denn er sagt sogleich darauf:

3.) „Wie geschrieben steht: der erste Mensch Adam ward „zu einem lebendigen Thiere geschaffen, der letzte Adam aber „zu einem lebendig-machenden Geiste." Vers 45.

„Zu einem lebendigen Thiere", wie Schnappinger übersetzt, mag etwa fast gar grell scheinen; die Vulgata sagt: „in animam viventem." Indessen ist jene Uebersetzung des: „εἰς ψυχὴν ζῶσαν" doch richtig. Vergl. V. 44. Da sagt Rosenmüller: „Animal vivum, vel creatura vivens, sicut reliqua animantia. Est enim abstractum pro concreto. Hanc vitam animalem, cibo, potu, somno, aliisque necessitatibus indigentem Adamus ad nos transmisit." —

Paulus beruft sich hier auf 1. Mos. II. 7.

Der letzte Adam ist Jesus Christus, dem unser ewiger Dank glühe in anbetender Liebe! Er erschien im letzten Weltalter, welches das messianische ist. Matth. XII. 32.

Da sagt Schnappinger:

„Der letzte Adam, nämlich Jesus Christus (vergl. Röm. V. 14.) ist geworden (bei seiner Auferstehung von den Todten, wo Christus einen unsterblichen Leib angenommen hatte,) zu einem lebendigmachenden (εἰς zu, drückt wie das hebräische ל die Wirkung und Bestimmung aus) Geiste, d. i. zu einem geistigen, mit feinen Werkzeugen begabten, Körper V. 46., welcher seinen Anhängern, allen würdigen Christen, eine glückliche Auferstehung und ein ewig glückseliges Leben verschaffet. Vergl. Joh. V. 21, 26. Röm. VIII. 10. 11. Im Gegensatze zum ersten Menschen Adam, der durch die

Zeugung nur das thierische Erdenleben, nur einen thierischen Körper auf uns gebracht hat. Das Lebendigmachen wird diesem geistigen Körper Christi anstatt Ihm Selbst, des Gegensatzes wegen, in so fern zugeschrieben, in wiefern die Christen nach der Sprache Pauli ohne vorhergegangene Auferstehung und Verherrlichung des Leibes Christi, auf keine Auferstehung hätten Anspruch machen können. V. 14. 17." — So Schnappinger.

4.) „Das Geistige aber war nicht vorher, sondern das „Thierische, und hernach das Geistige." Vers 46.

Erst der thierische Leib in der Person des Adam (V. 45.); hernach aber, nach Christi Auferstehung der geistige.

5.) „Der erste Mensch war von der Erde, und irdisch; „der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel." Vers 47.

Die Vulgata hat: „secundus homo de coelo, coelestis."

Das „ὁ κύριος" fehlt aber auch in mehrern Codices, in der koptischen und äthiopischen Uebersetzung, bei Cyprian und den mehresten lateinischen Schriftstellern, auch bei Origenes. Marcion soll der erste gewesen seyn, der anstatt ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ da κύριος ἐξ οὐρανοῦ schrieb.

Der Sinn ist: der erste Mensch war irdisch, der zweite, Christus, aber himmlisch. Da sagt Rosenmüller: „Nam ἐξ οὐρανοῦ nihil aliud esse videtur, quam οὐράνιος, sicut paullo ante ἐκ γῆς, terrenus, cui κατ' ἐξήγησιν additur χοϊκός. Coelestis vocatur Christus, quia ex mortuis resuscitatus, atque jam ἐπουράνιος, vitae novae atquae coelestis post hanc mortem est auctor."

6.) „Wie der Irdische war, so sind auch die Irdischen; „und wie der Himmlische war, so sind auch die Himmlischen." Vers 48.

Unsere Leiber sind jetzt wie der des Adam, unsers Stammvaters, hinfällig und sterblich; nach der Auferstehung sind sie

wie der Leib Christi, unsers Erlösers, verklärt und unsterblich. Vergl. V. 44.

7.) „Und gleichwie wir das Bild des Irdischen getragen „haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tra„gen." Vers 49.

„Das Bild" — „τὴν εἰκόνα" von jemand tragen heißt jemanden ähnlich seyn. Hierüber lese man Kypke ad h. l.

„So werden wir tragen," — „φορέσομεν." Die Vulgata hat „portemus," als stünde φορέσωμεν, wie auch wirklich in einigen griechischen Codices gelesen wird. „Sed haud dubie, scheint mir Rosenmüller gründlich zu sagen, antiquum vitium latini interpretis et quorundam scribarum, quos litterarum compendium fefellit." Die Lesart φορέσομεν „wir werden tragen" ist um so mehr beizubehalten, als der ganze Context sie offenbar erfordert, und auch die syrische Uebersetzung und beträchtlich viele Codices und Schriftsteller sie haben.

Das Ganze also heißt: Wie jetzt der Leib dem des Adam gleich ist, so wird er einst dem Leibe des von den Todten auferstandenen Jesus Christus gleich seyn; — jedoch nur nach gebührendem Grade.

8.) „Dieses sage ich euch aber, Brüder, daß Fleisch und „Blut das Reich Gottes nicht besitzen können; es wird auch „die Verweslichkeit die Unverweslichkeit nicht besitzen." Vers 50.

„Fleisch und Blut" bezeichnet hier den irdischen Körper, V. 44., im erklärten Sinn.

„Das Reich Gottes" ist hier die künftige Glückseligkeit; was sich schon aus dem Zusammenhange ergibt. V. 32, 35. 45. Vergl. Röm. VIII. 17.

„Verweslichkeit" steht anstatt verweslicher Körper, oder verweslicher Mensch. „Die Unverweslich-

Zeugung nur das thierische Erdenleben, nur einen thierischen Körper auf uns gebracht hat. Das Lebendigmachen wird diesem geistigen Körper Christi anstatt Ihm Selbst, des Gegensatzes wegen, in so fern zugeschrieben, in wiefern die Christen nach der Sprache Pauli ohne vorhergegangene Auferstehung und Verherrlichung des Leibes Christi, auf keine Auferstehung hätten Anspruch machen können. V. 14. 17." — So Schnepfinger.

4.) „Das Geistige aber war nicht vorher, sondern das „Thierische, und hernach das Geistige." Vers 46.

Erst der thierische Leib in der Person des Adam (V. 45) hernach aber, nach Christi Auferstehung der geistige.

5.) „Der erste Mensch war von der Erde, und irdisch „der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel." Vers 47.

Die Vulgata hat: „secundus homo de coelo, coelestis."

Das „ὁ κύριος" fehlt aber auch in mehrern Codd. in der koptischen und äthiopischen Uebersetzung, bei Cyprian und den mehresten lateinischen Schriftstellern, auch bei Justines. Marcion soll der erste gewesen seyn, der ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ da κύριος ἐξ οὐρανοῦ schrieb.

Der Sinn ist: der erste Mensch war irdisch, der zweite Christus, aber himmlisch. Da sagt Rosenmüller: „Nam οὐρανοῦ nihil aliud esse videtur, quam οὐράνιος, sicut paullo ante ἐκ γῆς, terrenus, cui κατ' ἐξοχήν additur χοϊκός. Coelestis vocatur Christus, qui mortuis resuscitatus, atque jam ἐπουράνιος, vitae atquae coelestis post hanc mortem est auctor."

6.) „Wie der Irdische war, so sind auch die Irdischen, „und wie der Himmlische war, so sind auch die Himmlischen." Vers 48.

Unsere Leiber sind jetzt wie der des Adam, unseres Stammvaters, hinfällig und sterblich; nach der Auferste-

hätte sagen müssen, es stehe ein Geist auf. Nun aber sagte er nicht so, und konnte nicht so sagen.

Er redet von wahrem Körper; indem er uns versichert, so wahrhaftig wir jetzt einen thierischen Körper haben, so wahrhaftig werden wir einen geistigen bekommen; denn er sagt sogleich darauf:

3.) „Wie geschrieben steht: der erste Mensch Adam ward „zu einem lebendigen Thiere geschaffen, der letzte Adam aber „zu einem lebendig-machenden Geiste." Vers 45.

„Zu einem lebendigen Thiere", wie Schnappinger übersetzt, mag etwa fast gar grell scheinen; die Vulgata sagt: „in animam viventem." Indessen ist jene Uebersetzung des: „εἰς ψυχὴν ζῶσαν" doch richtig. Vergl. V. 44. Da sagt Rosenmüller: „Animal vivum, vel creatura vivens, sicut reliqua animantia. Est enim abstractum pro concreto. Hanc vitam animalem, cibo, potu, somno, aliisque necessitatibus indigentem Adamus ad nos transmisit." —

Paulus beruft sich hier auf 1. Mos. II. 7.

Der letzte Adam ist Jesus Christus, dem unser ewiger Dank glühe in anbetender Liebe! Er erschien im letzten Weltalter, welches das messianische ist. Matth. XII. 32.

Da sagt Schnappinger:

„Der letzte Adam, nämlich Jesus Christus (vergl. Röm. V. 14.) ist geworden (bei seiner Auferstehung von den Todten, wo Christus einen unsterblichen Leib angenommen hatte,) zu einem lebendigmachenden (εἰς zu, drückt wie das hebräische ל die Wirkung und Bestimmung aus) Geiste, d. i. zu einem geistigen, mit feinen Werkzeugen begabten, Körper V. 46., welcher seinen Anhängern, allen würdigen Christen, eine glückliche Auferstehung und ein ewig glückseliges Leben verschaffet. Vergl. Joh. V. 21, 26. Röm. VIII. 10. 11. Im Gegensatze zum ersten Menschen Adam, der durch die

Zeugung nur das thierische Erdenleben, nur einen thierischen Körper auf uns gebracht hat. Das Lebendigmachen wird diesem geistigen Körper Christi anstatt Ihm Selbst, des Gegensatzes wegen, in so fern zugeschrieben, in wiefern die Christen nach der Sprache Pauli ohne vorhergegangene Auferstehung und Verherrlichung des Leibes Christi, auf keine Auferstehung hätten Anspruch machen können. V. 14. 17." — So Schnappinger.

4.) „Das Geistige aber war nicht vorher, sondern das „Thierische, und hernach das Geistige." Vers 46.

Erst der thierische Leib in der Person des Adam (V. 45.); hernach aber, nach Christi Auferstehung der geistige.

5.) „Der erste Mensch war von der Erde, und irdisch; „der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel." Vers 47.

Die Vulgata hat: „secundus homo de coelo, coelestis."

Das „ὁ κύριος" fehlt aber auch in mehrern Codices, in der koptischen und äthiopischen Uebersetzung, bei Cyprian und den mehresten lateinischen Schriftstellern, auch bei Origenes. Marcion soll der erste gewesen seyn, der anstatt ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ da κύριος ἐξ οὐρανοῦ schrieb.

Der Sinn ist: der erste Mensch war irdisch, der zweite, Christus, aber himmlisch. Da sagt Rosenmüller: „Nam ἐξ οὐρανοῦ nihil aliud esse videtur, quam οὐράνιος, sicut paullo ante ἐκ γῆς, terrenus, cui κατ' ἐξήγησιν additur χοϊκός. Coelestis vocatur Christus, quia ex mortuis resuscitatus, atque jam ἐπουράνιος, vitae novae atquae coelestis post hanc mortem est auctor."

6.) „Wie der Irdische war, so sind auch die Irdischen; „und wie der Himmlische war, so sind auch die Himmlischen." Vers 48.

Unsere Leiber sind jetzt wie der des Adam, unsers Stammvaters, hinfällig und sterblich; nach der Auferstehung sind sie

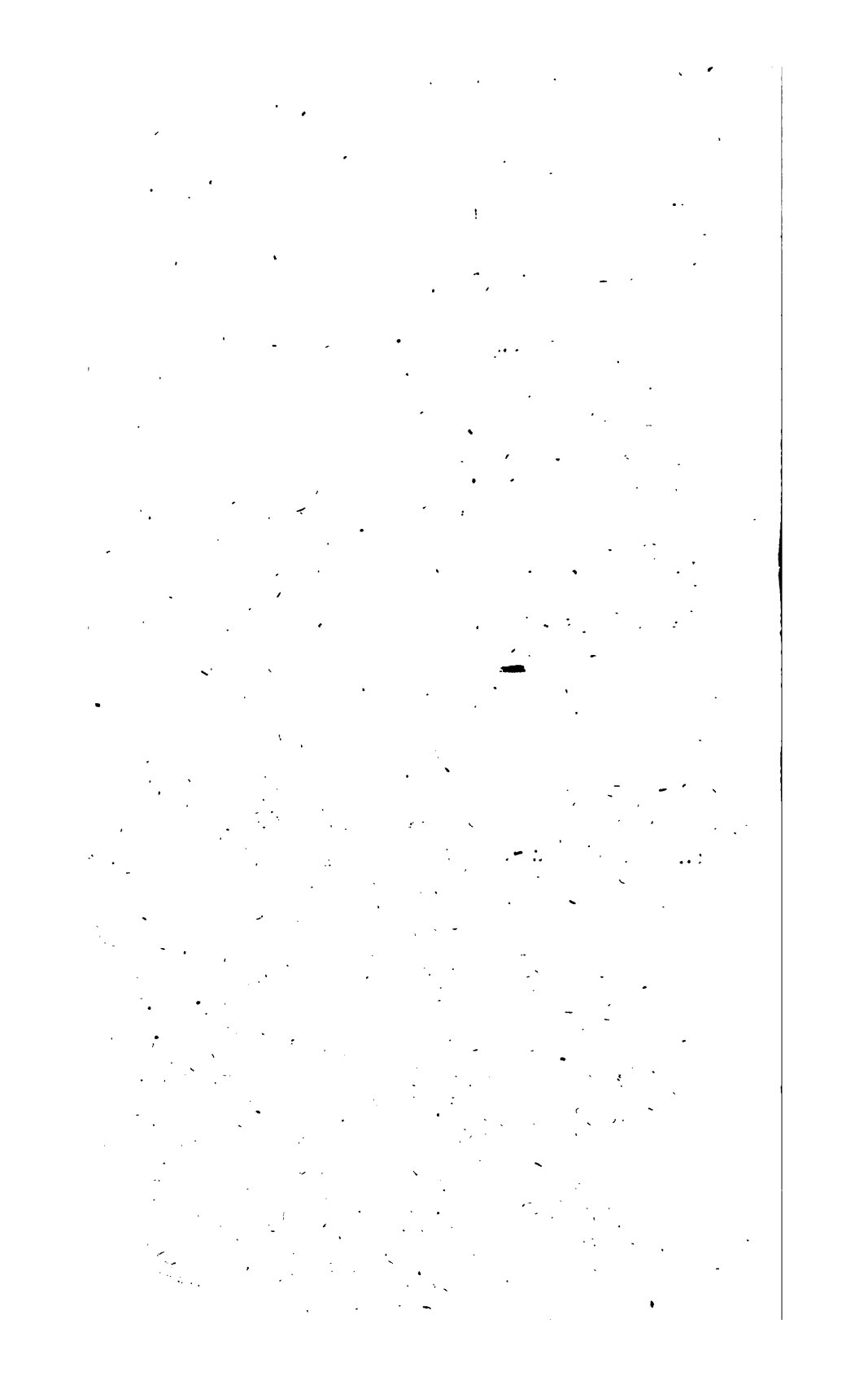
Zweite Beilage

zur

Abhandlung:

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Verschiedenes in Betreff der Verehrung und der Anrufung der Heiligen.



Inhalt.

I. Das Trienter Decretum de invocatione, veneratione et Reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus.
II. Einige Väterſtellen über Verehrung und Anrufung der Heiligen und über dahin Beziehliches.
III. Wichtige Aeußerungen von Proteſtanten in Betreff der Verehrung der Heiligen.
V. Einiges über Gegner unſers Dogma von Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien und Bilder, und von Anrufung der Heiligen.
V. Ueber die Legung der Reliquien von Heiligen unter die Altäre.
VI. Noch einige Bemerkungen über die Verehrung der heiligen Bilder.
II. Gelegentlich etwas über die Verehrung des heiligen Kreuzes.
II. Zeugniſſe, daß wir Katholiken die Anrufung der Heiligen nicht für nothwendig erachten.
X. Bemerkungen über Ausdrücke in Anrufung der Heiligen.
. Noch Einiges über die Frage, ob die Heiligen unſere Bitten um ihre Fürbitte wiſſen?
I. Anzeige einiger, meiſtens älterer, Schriften über Verehrung und Anrufung der Heiligen, und über anderes dahin Beziehliche.
I. Der Beſchluß.

Inhalt.

I. Das Trienter Decretum de invocatione, veneratione et Reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus.

II. Einige Väterſtellen über Verehrung und Anrufung der Heiligen und über dahin Beziehliches.

III. Wichtige Aeußerungen von Proteſtanten in Betreff der Verehrung der Heiligen.

IV. Einiges über Gegner unſers Dogma von Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien und Bilder, und von Anrufung der Heiligen.

V. Ueber die Legung der Reliquien von Heiligen unter die Altäre.

VI. Noch einige Bemerkungen über die Verehrung der heiligen Bilder.

VII. Gelegentlich etwas über die Verehrung des heiligen Kreuzes.

VIII. Zeugniſſe, daß wir Katholiken die Anrufung der Heiligen nicht für nothwendig erachten.

IX. Bemerkungen über Ausdrücke in Anrufung der Heiligen.

X. Noch Einiges über die Frage, ob die Heiligen unſere Bitten um ihre Fürbitte wiſſen?

XI. Anzeige einiger, meiſtens älterer, Schriften über Verehrung und Anrufung der Heiligen, und über anderes dahin Beziehliche.

XII. Der Beſchluß.

I.

Das Tridentiner Decretum de invocatione, veneratione et Reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus. (Sess. 25.)

Obschon ich dies Dekret in der Abhandlung wiederholt citirt und Einiges davon angeführt habe, so erachte ich dennoch für nützlich, es ganz hieher zu setzen. Für Gebildete ist es zugleich ein ehrwürdiges Denkmahl der kirchlichen Sorgfalt für die Reinheit der religiösen Uebungen. Endlich enthält dies Dekret auch Merkwürdiges für alle, welche an dem heiligen Hirtenamte Antheil nehmen.

„Mandat S. Synodus omnibus Episcopis et caeteris docendi munus, curamque sustinentibus, ut juxta Catholicae et Apostolicae Ecclesiae usum a primaevis Christianae religionis temporibus receptum, Sanctorum Patrum consensionem et sacrorum Conciliorum decreta, inprimis de Sanctorum intercessione, invocatione, Reliquiarum honore, et legitimo imaginum usu, fideles diligenter instruant, docentes eos, Sanctos, una cum Christo regnantes, orationes suas pro hominibus Deo offerre, bonum atque utile esse suppliciter eos invocare; et ob beneficia impetranda a Deo per filium ejus Jesum Christum, Dominum nostrum, qui solus noster Redemtor et Salvator est, ad eorum orationes, opem auxiliumque confugere: illos vero, qui negant, Sanctos, aeterna felicitate in coelo fruentes, invocandos esse, aut qui asserunt, vel illos pro hominibus: vel eorum ut pro nobis etiam singulis orent, invocationem esse idololatriam, vel pugnare cum verbo Dei, adversarique honori unius mediatoris Dei et hominum Jesu Christi, vel stultum esse, in coelo regnantibus voce, vel mente supplicare; impie sentire: sanctorum quoque Martyrum et aliorum

cum Christo viventium sancta corpora, quae viva membra fuerunt Christi, et templum Spiritus sancti, ab ipso ad aeternam vitam suscitanda et glorificanda, a fidelibus veneranda esse; per quae multa beneficia a Deo hominibus praestantur; ita ut affirmantes, Sanctorum Reliquiis venerationem atque honorem non deberi; vel eas aliaque sacra monumenta a fidelibus inutiliter honorari; atque eorum opis impetrandae causa Sanctorum memorias frustra frequentari: omnino damnandos esse, prout jam pridem damnavit et nunc etiam damnat Ecclesia. Imagines porro Christi, Deiparae virginis et aliorum Sanctorum, in templis praesertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas, vel virtus, propter quam sint colendae: vel quod ab eis sit aliquid petendum; vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a Gentibus, quae in idolis spem suam collocabant; sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad Prototypa, quae illae repraesentant: ita ut per imagines, quas osculamur et coram quibus caput aperimus, et procumbimus, Christum adoremus, et Sanctos, quorum illae similitudinem gerunt, veneremur, id quod Conciliorum, praesertim vero secundae Nicaenae Synodi decretis contra imaginum oppugnatores est sancitum."

„Illud vero diligenter doceant Episcopi, per historias mysteriorum nostrae redemtionis, picturis vel aliis similitudinibus expressas erudiri et confirmari populum in articulis fidei commemorandis et assidue recolendis: tum vero ex omnibus sacris imaginibus magnum fructum percipi; non solum quia admonetur populus beneficiorum et munerum, quae a Christo sibi collata sunt; sed etiam quia Dei per Sanctos miracula, et salutaria exempla oculis fidelium subjiciuntur; ut pro

iis Deo gratias agant, ad Sanctorumque imitationem vitam moresque componant, excitenturque ad adorandum ac diligendum Deum, et ad pietatem colendam. Siquis autem his decretis contraria docuerit, aut senserit; anathema sit."

„In has autem sanctas et salutares observationes si qui abusus irrepserint, eos prorsus aboleri sancta Synodus vehementer cupit; ita ut nullae falsi dogmatis imagines et rudibus periculosi erroris occasionem praebentes, statuantur. Quodsi aliquando historias et narrationes sacrae scripturae, cum id indoctae plebi expediat, exprimi et figurari contigerit, doceatur populus, non propterea divinitatem figurari, quasi corporeis oculis conspici, vel coloribus aut figuris exprimi possit. Omnis porro superstitio in Sanctorum invocatione, Reliquiarum veneratione, et imaginum sacro usu tollatur: omnis turpis questus eliminetur; omnis denique lascivia vitetur: ita ut procaci venustate imagines non pingantur, nec ornentur; et sanctiori celebratione ac Reliquiarum visitatione homines ad commessationes atque ebrietates non abutantur: quasi festi dies in honorem Sanctorum per luxum ac lasciviam agantur. Postremo tanta circa haec diligentia et cura ab Episcopis adhibeatur, ut nihil inordinatum, aut praepostere et tumultuarie accommodatum, nihil profanum, nihilque inhonestum appareat; cum Domum Dei deceat sanctitudo."

„Haec ut fidelius observentur, statuit sancta Synodus, nemini licere ullo in loco, vel Ecclesia etiam quomodolibet exemtâ, ullam insolitam ponere, vel ponendam curare imaginem, nisi ab Episcopo approbata fuerit; nulla etiam admittenda esse miracula, nec novas Reliquias recipiendas, nisi eodem recognoscente et approbante Episcopo, qui simulatque de iis aliquid compertum habuerit, adhibitis in consilium Theologis

2.) ein Leibes, verklärt und unſterblich.

Bild des Irdiſchen getragen
Bild des Himmliſchen tra-

" von jemand tragen
Hierüber leſe man Kypke

— „φορέσομεν." Die
φορέσωμεν, wie auch
geleſen wird. „Sed haud
gründlich zu ſagen, anti-
et quorundam scriba-
m fefellit." Die Leſeart
" iſt um ſo mehr beizu-
ffenbar erfordert, und auch
viele Codices und Schrift-

t der Leib dem des Adam
des von den Todten auf-
yn; — jedoch nur nach

Brüder, daß Fleiſch und
zen können; es wird auch
eit nicht beſitzen." Vers 50.
net hier den irdiſchen
ſinn.
er die künftige Glück-
em Zuſammenhange ergibt.
I. 17.
nſtatt verweslicher Kör-
ch. „Die Unverweslich-

ſen wollte; und mehr, als Gott ſchaffen wollte, will dann ewiglich auch N. nimmer. Und will er nicht mehr, ſo wünſcht er nicht mehr; denn jedes Wünſchen iſt ein Wollen. Auf ſolche Weiſe ruhet N. vollkommen, ohne allen fernern Wunſch, im Schöpferwillen Gottes, der allein das Maaß und die Zahl alles Guten beſtimmt; in jenem Schöpferwillen ruhet er, durch den alles, was iſt, gut iſt, ſo und in ſofern, wie und in wiefern dieſer Wille es will. Ewiglich nimmer denkt N.: „Wenn dies oder jenes Gute nur auch wäre!" Nimmer denkt er ſo, im ewigen Lichte hell einſehend, nichts ſey gut, als wenn und weil Gott will, daß es ſey; und ewig jubelnd, daß Alles ſo iſt, wie Gott ſchaffen will, in dem von Ihm beſtimmten Maße und in der von Ihm beſtimmten Zahl.

Sieht N. auf diejenigen Verdammten hin, die er verführt oder wie immer aus ſeiner Schuld zur Sünde oder auch zur Verhärtung in der Sünde veranlaßt hatte, ſo freut er ſich über die Verherrlichung der Gerechtigkeit Gottes, die ſie durch ihre Strafen für ihren böſen Willen, mit dem ſie freiwillig ſündigten und in der Sünde verharrten, nun ewig leiſten müſſen. Ueber dies freut ſich N.; denn gerecht iſt dieſe Verherrlichung Gottes; und ſomit iſt auch gerecht ſeine Freude; und nicht wünſcht er, jene ſollen nicht in der Hölle ſeyn; nicht wünſcht er dies, weil er nicht will, was Gott nicht will, ſondern alles will, was Gott will. So iſt denn der Wille Gottes in aller nur erdenklichen Rückſicht der Ruhepunkt des Gottanſchauenden.

X.

Unwürdige Vorſtellungen von der ewigen Seligkeit der Gerechten.

1.) Ich erwähne davon nur mit Widerwillen. Daß Heiden zufrieden waren, ſich elyſiſche Gefilde, voll alles deſſen, was die Sinne ergetzen kann, zu dichten, — iſt ihrer Thorheit zu verzeihen.

2.) So war auch zu erwarten, daß die Muhamedaner die Freuden des Himmels in fleischliche Genüsse setzten. Man sehe im Koran, Sura II. VIII. XXXVII. LXXVII. und CVIII. — Jedoch wollen Heutige, man müsse die Ausprüche ihres Lehrers auf geistige Freude deuten.

3.) Aber nicht zu verzeihen ist es und nicht war es zu erwarten, daß Christen so weit herabsinken sollten, daß sie die Seligkeit des Himmels in Gemüthsruhe und in die Erinnerung an das gutgeführte Leben setzen. O, du philosophischer Himmel! So schwatzen Getaufte, z. B. Fried. v. Leenhof, im Buche „Coelum et terra, Amstelod. 1703.

Wenn man einigen Rabbinen der Juden vorwerfen kann, daß sie sich von der Sinnlichkeit verleiten ließen, unter dem Paradiese der Seligen, wie Eisenmenger bemerkt, nur ein Gelage fleischlicher Genüsse zu denken; so ist viel schändlicher, daß Getaufte sich vom Rationalismus verführen lassen, unter dem Himmel sich nur eine rationalistische Selbstgefälligkeit vorzustellen, — einen Himmel, in dem das stolze Ich der ewige Götze bleiben soll!

XI.

Ueber die Stelle des heil. Apostels Paulus 1. Kor. XV. 43. — 50. — In Betreff der Geistigkeit der verklärten Leiber.

1.) Der vom heiligen Geiste inspirirte Apostel sagt zuvor (V. 36.), der Saame, den jemand aussäet, keime nicht hervor, wenn er nicht vorher in Verwesung übergegangen ist; und er will sagen, eben so wenig verhindere es die Herrlichkeit der Auferstehung, daß vorher der menschliche Körper in Verwesung übergeht. „Er wird ausgesäet in Unehre, und auferwecket in „Herrlichkeit, er wird ausgesäet in Schwachheit, und steht auf „in der Kraft.“ Vers 43.

Unſer Körper, den wir jetzt haben, iſt verweslich, und in ſo fern unanſehnlich. Geſtorben, wird er wie Same der Erde anvertraut; ohne Herrlichkeit iſt der Leichnam; σπείρεται ἐν ἀτιμίᾳ; mit Geringſchätzung wird er begraben. „Sepelitur, ſagt Roſenmüller, Corpus abjectum ab hominibus, ne foetor noceat.“ Und er wird in Herrlichkeit auferwecket, ἐν δόξῃ, „in Anſehen,“ in ſchöner, ehrwürdiger Geſtalt.

Der Leib, der jetzt vielen Krankheiten unterworfen iſt, ſteht in der Kraft auf, ἐν δυνάμει. „Corpus validum, ſagt Roſenmüller, robustum, longe majoribus facultatibus praeditum, quia aliis usibus destinatum erit.“

Hier ſcheint mir der Apoſtel anzudeuten, erhöhte Kraft ſey die Grundeigenſchaft des verklärten Leibes, aus der ſich die übrigen ableiten laſſen.

2.) Nun fährt er fort:

„Ein thieriſcher Körper wird geſäet, und ein geiſtiger ſteht „auf. Es gibt einen thieriſchen Körper, und es gibt einen „geiſtigen Körper.“ Vers 44.

Ein thieriſcher Körper; σῶμα ψυχικὸν. Da ſagt Roſenmüller: „Corpus animale, ein thieriſcher, ſinnlicher Leib. Graecis ψυχὴ saepe id dicitur, quod homines cum brutis animantibus commune habent. Est igitur corpus ψυχικὸν facultatis sentiendi instructum, quod cibo et potu opus habet, ut sustentetur.“

Unſer Leib iſt jetzt ſo vielen thieriſchen Bedürfniſſen, z. B. des Schlafes, unterworfen. Die ſind bei der Geiſtigkeit des verklärten Leibes nimmer; und der iſt dann geeignet für den Geiſt, der ewig Gott ſchauet, Ihn genießt, Ihm jubelt in Gluthen ununterbrochener Liebe.

Wollte Paulus aber ſagen, unſer Leib ſey dann geiſtiger Natur im ſtrengen Sinne des Wortes, ſo hätte er nicht ſagen können, es ſtehe ein geiſtiger Körper auf; ſondern er

hätte sagen müssen, es stehe ein Geist auf. Nun aber sagte er nicht so, und konnte nicht so sagen.

Er redet von wahrem Körper; indem er uns versichert, so wahrhaftig wir jetzt einen thierischen Körper haben, so wahrhaftig werden wir einen geistigen bekommen; denn er sagt sogleich darauf:

3.) „Wie geschrieben steht: der erste Mensch Adam ward „zu einem lebendigen Thiere geschaffen, der letzte Adam aber „zu einem lebendig-machenden Geiste." Vers 45.

„Zu einem lebendigen Thiere", wie Schnappinger übersetzt, mag etwa fast gar grell scheinen; die Vulgata sagt: „in animam viventem." Indessen ist jene Uebersetzung des: „εἰς ψυχὴν ζῶσαν" doch richtig. Vergl. V. 44. Da sagt Rosenmüller: „Animal vivum, vel creatura vivens, sicut reliqua animantia. Est enim abstractum pro concreto. Hanc vitam animalem, cibo, potu, somno, aliisque necessitatibus indigentem Adamus ad nos transmisit." —

Paulus beruft sich hier auf 1. Mos. II. 7.

Der letzte Adam ist Jesus Christus, dem unser ewiger Dank glühe in anbetender Liebe! Er erschien im letzten Weltalter, welches das messianische ist. Matth. XII. 32.

Da sagt Schnappinger:

„Der letzte Adam, nämlich Jesus Christus (vergl. Röm. V. 14.) ist geworden (bei seiner Auferstehung von den Todten, wo Christus einen unsterblichen Leib angenommen hatte,) zu einem lebendigmachenden (εἰς zu, drückt wie das hebräische ל die Wirkung und Bestimmung aus) Geiste, d. i. zu einem geistigen, mit feinen Werkzeugen begabten, Körper V. 46., welcher seinen Anhängern, allen würdigen Christen, eine glückliche Auferstehung und ein ewig glückseliges Leben verschaffet. Vergl. Joh. V. 21, 26. Röm. VIII. 10. 11. Im Gegensatze zum ersten Menschen Adam, der durch die

Zeugung nur das thierische Erdenleben, nur einen thierischen Körper auf uns gebracht hat. Das Lebendigmachen wird diesem geistigen Körper Christi anstatt Ihm Selbst, des Gegensatzes wegen, in so fern zugeschrieben, in wiefern die Christen nach der Sprache Pauli ohne vorhergegangene Auferstehung und Verherrlichung des Leibes Christi, auf keine Auferstehung hätten Anspruch machen können. V. 14. 17." — So Schnappinger.

4.) „Das Geistige aber war nicht vorher, sondern das „Thierische, und hernach das Geistige." Vers 46.

Erst der thierische Leib in der Person des Adam (V. 45.); hernach aber, nach Christi Auferstehung der geistige.

5.) „Der erste Mensch war von der Erde, und irdisch; „der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel." Vers 47.

Die Vulgata hat: „secundus homo de coelo, coelestis."

Das „ὁ κύριος" fehlt aber auch in mehrern Codicet, in der koptischen und äthiopischen Uebersetzung, bei Cyprian und den mehresten lateinischen Schriftstellern, auch bei Origenes. Marcion soll der erste gewesen seyn, der anstatt ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ da κύριος ἐξ οὐρανοῦ schrieb.

Der Sinn ist: der erste Mensch war irdisch, der zweite, Christus, aber himmlisch. Da sagt Rosenmüller: „Nam ἐξ οὐρανοῦ nihil aliud esse videtur, quam οὐράνιος, sicut paullo ante ἐκ γῆς, terrenus, cui κατ' ἐξήγησιν additur χοϊκός. Coelestis vocatur Christus, quia ex mortuis resuscitatus, atque jam ἐπουράνιος, vitae novae atquae coelestis post hanc mortem est auctor."

6.) „Wie der Irdische war, so sind auch die Irdischen; „und wie der Himmlische war, so sind auch die Himmlischen." Vers 48.

Unsere Leiber sind jetzt wie der des Adam, unsers Stammvaters, hinfällig und sterblich; nach der Auferstehung sind sie

wie der Leib Christi, unsers Erlösers, verklärt und unsterblich. Vergl. V. 44.

7.) „Und gleichwie wir das Bild des Irdischen getragen „haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tra„gen." Vers 49.

„Das Bild" — „τὴν εἰκόνα" von jemand tragen heißt jemanden ähnlich seyn. Hierüber lese man Kypke ad h. l.

„So werden wir tragen," — „φορέσομεν." Die Vulgata hat „portemus," als stünde φορέσωμεν, wie auch wirklich in einigen griechischen Codices gelesen wird. „Sed haud dubie, scheint mir Rosenmüller gründlich zu sagen, antiquum vitium latini interpretis et quorundam scribarum, quos litterarum compendium fefellit." Die Lesart φορέσομεν „wir werden tragen" ist um so mehr beizubehalten, als der ganze Context sie offenbar erfordert, und auch die syrische Uebersetzung und beträchtlich viele Codices und Schriftsteller sie haben.

Das Ganze also heißt: Wie jetzt der Leib dem des Adam gleich ist, so wird er einst dem Leibe des von den Todten auferstandenen Jesus Christus gleich seyn; — jedoch nur nach gebührendem Grade.

8.) „Dieses sage ich euch aber, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen können; es wird auch die Verweslichkeit die Unverweslichkeit nicht besitzen." Vers 50.

„Fleisch und Blut" bezeichnet hier den irdischen Körper, V. 44., im erklärten Sinn.

„Das Reich Gottes" ist hier die künftige Glückligkeit; was sich schon aus dem Zusammenhange ergibt. 32, 35. 45. Vergl. Röm. VIII. 17.

„Verweslichkeit" steht anstatt verweslicher Körper, oder verweslicher Mensch. „Die Unverweslich-

Den Luther, an den ich ohne wehmüthiges Mitleid nie denken kann, wollen wir eigens vernehmen. Irgendwo sagt er: „Von der lieben Heiligen Fürbitte, sage ich, und halte fest, mit der ganzen Christenheit, daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen solle, denn wer mag doch das widerfechten, daß noch heutiges Tages sichtiglich, bei der lieben Heiligen Körper und Gräber, Gott durch seiner Heiligen Namen Wunder thut." (Tom. 7. Witt. edit. pag. 7.) Und in Articulis ad Concilium Mantuanum destinatis, die er selbst im Jahre 1537 zusammenschrieb, spricht er aus: „Invocatio Sanctorum etiam inter abusus Anti-christianos est recensenda, adversatur nempe articulo primo, Christi cognitionem oppugnat, neque consulta est, nullum exemplum habet in Scriptura."

2.) Von Calvin, dessen Anhänger behaupten, die Heiligen in dem Himmel bitten nicht für uns und man könne sie nimmer ohne Aberglauben und Sacrilegium anrufen, müssen wir eine classische Stelle vernehmen; er behauptet von den Katholiken: „Eos Christum inhonorare et Mediatoris titulo spoliare, gloriam nativitatis ejus obscurare, crucem evacuare: in Litaniis, Hymnis et Prosis, ubi sanctis mortuis nihil non honoris defertur, nullam Christi mentionem fieri. Sanctos ut tutelares Deos a Romanae communionis hominibus coli. Nihil Christo reliquum facere, qui pro nihil ducunt ejus intercessionem, nisi accedant Georgius, et Hippolytus et similes larvae." (Libr. 3. Instit. cap, 20.)

3.) Die Socinianer und Arminianer verwerfen die Anrufung der Heiligen ebenfalls als etwas Unerlaubtes; so auch die Socinianer, wie aus dem Socinianer Johann Volkel deutlich erhellt. (De vera Religione Libr. V. cap. 25.)

4.) Daß unsere Naturalisten unsre Verehrung und

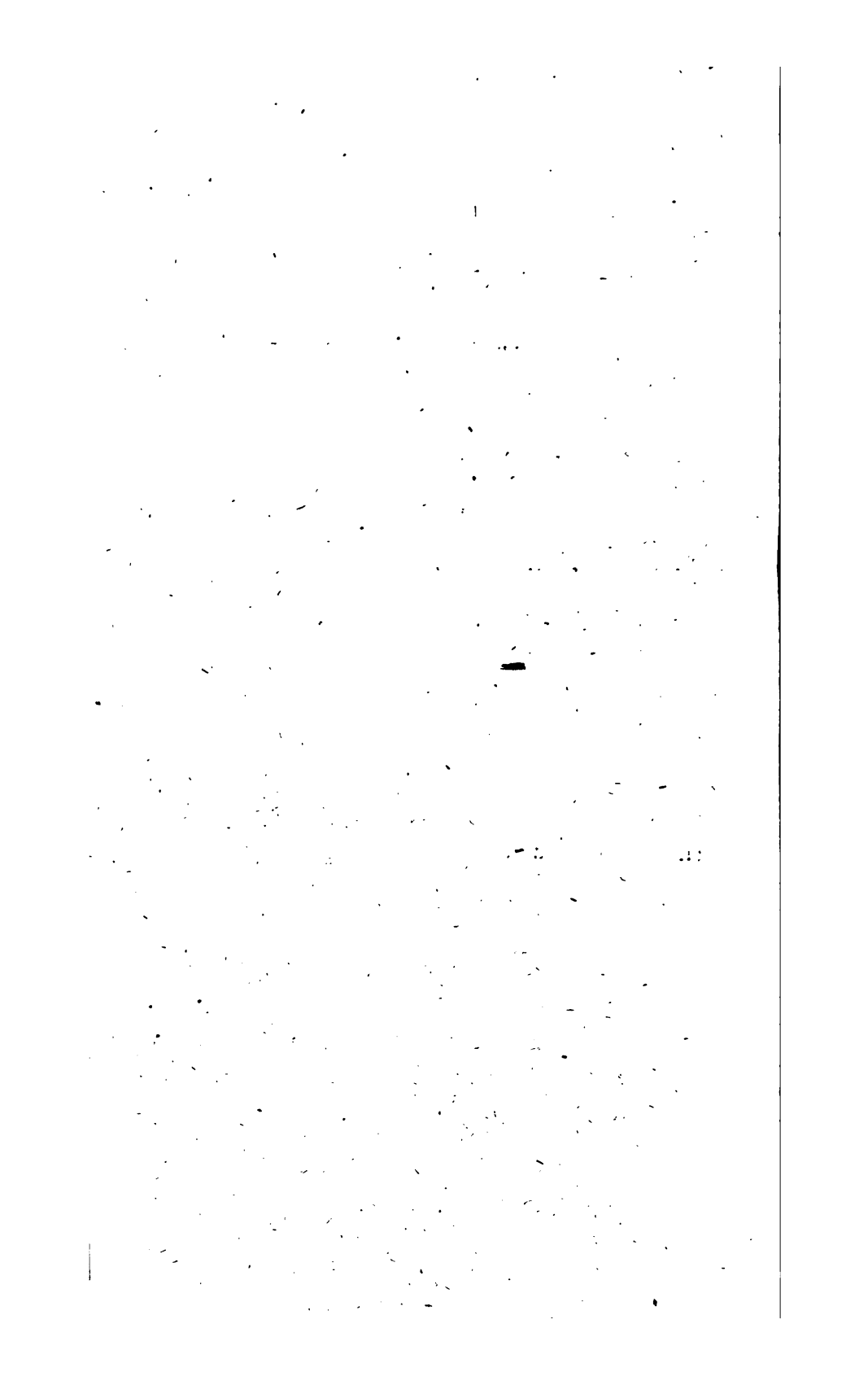
Zweite Beilage

zur

Abhandlung:

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Verschiedenes in Betreff der Verehrung und der Anrufung der Heiligen.



super mortuorum hominum Petri et Pauli, secundum nos ossa veneranda, secundum te vilem pulvisculum, offert Domino Sacrificia, et tumulos eorum Christi arbitratur Altaria. Et non solum unius urbis, sed totius orbis errant Episcopi, qui cauponem Vigilantium contemnentes, ingrediuntur Basilicas mortuorum.“

Schön ist hier der Spruch des heil. Augustin: „Non arum fecimus Stephano, sed de Reliquiis Stephani aram Deo.“ Sieh bei Hugo Grotius (Rivetiani Apologet. Discussion.)

2.) Zu dieser schönen Idee gab die Apokalypse wenn nicht Anlaß, doch Rechtfertigung. Johannes sah in dem Himmel, der dort als ein Tempel vorgestellt wird, die Seelen der Martyrer unter dem Altare. VI. 9.

Warum soll es nicht schön seyn, daß die Reliquien derer, die Opfer Gottes geworden sind, unter Gottes Altären ruhen? Diese Reliquien bilden einen würdigern Altar für das hochheiligste unblutige Opfer, als sonst was immer dazu dienen könnte. Dem Kreuzopfer, mit dem das Meßopfer gleichen unendlichen Werth hat und das der Kanal der Früchte davon ist, verdanken die Martyrer ewiglich ihre Palmen; wie schön ist es also, daß ihre Reliquien dort ruhen, wo das unblutig geschieht, was am Kreuze geschehen! Dem Kreuzopfer verdanken einst ewig die Martyrer die glorreiche Auferstehung; wie schön ist es also, daß nun dort die Reliquien der Auferstehung entgegen harren, wo Jesus Christus die Quelle aller Siege und der Obsieger des Todes, unblutig geopfert wird! Es ließe sich noch mehr dergleichen sagen, wer Glaubensblicke hat, sieht es selbst ein.

3.) Und der Gedanke an die Reliquien unter dem Altare wie ermuntert er uns beim unblutigen Opfer und bei dem Genusse des allerheiligsten Leibes Jesu Christi, uns Gott dem Vater und seinem Sohne ganz zu opfern durch vollkommene Liebe. Schön sagt Augustin: „Tanto dulcius in illo loco propter natalem Cypriani bibitur Sanguis Christi, quan-

to devotius ibi propter Nomen Christi Sanguis fusus est Cypriani." (Serm. 113. de Diversis.)

4.) Eine Stelle von Hugo Grotius kann ich hier nicht übergehen: „Mos sub altari ponendi Reliquias alludit ad Apocalypseos locum VI. 9. et recte fecit Jacobus Britanniarum Rex, cum agnovit verorum Martyrum veris Reliquiis honorem, sed sui generis, id est, propter Martyres deberi. Nec aliud dixit Bellarminus; et hac in re Deus ipse praeivit Reliquias Sanctorum honorando 2. Reg. 12. 21.; similia habes Act. 5, 15. et 19, 22." (In Annot. ad Cassandri Consultat.)

VI.

Noch einige Bemerkungen über die Verehrung der heiligen Bilder.

1.) Bossuet sagt: Ut stricte atque ex ecclesiastica loquamur formula, cum honorem Apostoli vel Martyris imagini exhibemus, non tam imaginem volumus quam coram imagine Apostolum aut Martyrem honorare." (Doctrin. cathol. Expositio.) Dieser Begriff des „coram imagine" thut doch gewiß dem feinsten Denker genug. Und so sieht man auch ein, die Verehrung der Bilder sey nicht eigentlich relativ wie es die Verehrung der Reliquien ist, sondern die Bilder werden, um strictissime zu reden, omnino non, und einzig die Heiligen vor den Bildern, coram imaginibus, verehrt.

In den Reliquien, die wir als ehemaligen Theil vom Wesen des Heiligen und als künftigen Theil vom Wesen des Verklärten verehren, ist der Heilige auf andere Weise Gegenstand der Verehrung, als in den Bildern.

2.) Die Anwendung des Gesagten auf Bilder von Gott oder von Christus läßt sich leicht machen.

3.) Petavius sagt: „Imagines ex eorum per se genere esse, quae adiaphora nominantur: hoc est, quae ad salutem omnino non sunt necessaria, nec ad substantiam ipsam Religionis attinent: sed in potestate esse Ecclesiae, ut ea vel adhibeat, vel abliget pro eo, atque satius esse decreverit, cujusmodi positivi vulgo juris esse dicuntur." (Libr. 15. de incarnatione cap. 13.)

4.) Uebrigens sagt Koster ganz richtig, die Kirche habe den Gebrauch der Bilder von den Aposteln empfangen, und bisher immer standhaft beibehalten wegen vielfachen Nutzens. (Enchirid. cap. 11.) Daß schon zur Zeit der Apostel der Gebrauch heiliger Bilder war, beweist Gotti (Vera Jesu Christi Ecclesia. Art. 16. §. 3.) und weitläufiger Selvaggio (Antiquit. Christian. Institution. Libr. II. Part. I. p. 53. et Libr. II. Part. II, pag. 320.)

Mir genüge, hier folgendes aus der Act. 6. Synodi VII. anzuführen: „Usque adeo venerandarum Imaginum observatio in Ecclesia obtinuit, ut ab eo tempore, quo Evangelium praedicari coeptum est, ad haec usque tempora receptae fuerint."

5.) Was die Bilder von der allerheiligsten Dreifaltigkeit insbesondre betrifft, so will ich folgendes bemerken:

a) Derlei Bilder waren in der Kirche Jesu lange nicht gebräuchlich. So schreibt Gregorius II. „Patrem Domini nostri Jesu Christi nos oculis non subjicere nec pingere (Epist. 1. ad Leonem Isauricum.) Daher nahmen einige katholische Theologen keinen Anstand, zu behaupten, solche Bilder seyen von der Kirche mehr geduldet, als gutgeheißen; — man sehe bei Hessel (In Catechismo explicat. Decalog. cap. 5.)

b) Wollte aber jemand behaupten, es sey nicht erlaubt Bilder der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu haben, so hätte er das Urtheil des päpstlichen Stuhles wider sich: denn Alexander VIII. hat am 7. December 1690 folgende Proposition

verdammt: „Dei Patris sedentis simulacrum nefas est christiano in templo collocare.“ — Und Benedict XIV. sagt: „Licere S. S. Trinitatem coloribus pingere communis est Theologorum opinio.“ (Epist. ad Josephum Episcopum Augustanum, Landgravium Hassiae data Romae die 1. Octobr. 1745.) Dieser Pabst beruft sich auf Theoph. Raynaud, der also schreibt: „Ex usu Ecclesiae et ex consensu potiorum Theologorum fas est pingere S. S. Trinitatem.“ (Heteroclita spiritualia pag. 23., unter seinen Werken Tom. 15.)

Diese unsre Ansicht, man dürfe nämlich solche Bilder haben, vertheidigen weitläufiger Jak. Gretser (in Thuano Pseudotheologo p. 57. Tom. 17. Edit. Ratisbon.) und Christian Lupus, (in Notis ad Canones septimae Synodi, cap. 5.)

c) Will jemand wissen, zu welcher Zeit die Gewohnheit, Bilder von diesem allerheiligsten Geheimniß zu machen, begonnen habe; so wird ihm nicht leichtlich jemand eine bestimmte Antwort geben können. Selbst Christian Lupus gesteht, er habe diesen Zeitpunct nicht finden können. (l. c.) Und dasselbe gesteht sogar Benedict XIV. (libr. VI. de Canonizat. Sanctorum part. 2. cap. 20. num. 3.

d) Derselbe Pabst bemerkt uns auch: „Illud a Theologis nostratibus communiter traditur, minime permittendum esse Pictoribus, ut S. S. Trinitatem quâlibet formâ pro ipsorum libitu repraesentare audeant;“ (In laudata Epistol. ad Episcop. Augustan.)

Man muß leider gestehen, daß hierin mancher Unfug erschien. So mußte Urban VIII. nach Zeugniß des Sarnelli, (Epistol. ecclesiast. Tom. VI. epist. 13.) eine Vorstellungsweise verwerfen, nach welcher ein Mensch mit drei Köpfen Bild der Dreieinigkeit seyn mußte; der Pabst ließ am 11. August 1628. solche Bilder verbrennen.

e) Den heiligen Geist, die dritte Person der dreieinigen Gottheit, als schönen Jüngling darzustellen ist gewagt worden,

aber nicht ohne Rüge; Joseph, Bischof von Augsburg befahl die Unterdrückung solcher Bilder; Pabst Benedict XIV. lobte ihn hierüber und trug ihm auf, hierin standhaft zu verfahren, und solche Bilder auf keine Weise zu dulden.

VII.

Gelegentlich etwas über die Verehrung des heiligen Kreuzes.

*) Dogmatiker berühren bei Gelegenheit unsrer Lehre von Verehrung der Bilder der Heiligen auch die Frage von der Verehrung des heiligen Kreuzes. So thun z. B. Wiest, Dobmayer, Liebermann. Obwohl diese Frage besser in den Abhandlungen von Christus dem Erlöser der Menschheit gesetzt würde, will ich auch, dem Beispiele Anderer folgend, hier etwas davon sagen, und zwar erstens von dem wahren Kreuze, an dem Jesus gestorben ist; zweitens von den Bildern dieses heil. Kreuzes; drittens von dem Kreuzzeichen, das die Gläubigen sich mit der Hand machen.

A. Von dem wahren Kreuze, an dem Jesus gestorben ist.

1.) Dies Kreuz ist unsre köstlichste Reliquie; gut bemerkt Bellarmin es sey unter die Reliquien zu rechnen. (Libr. 2. de imagin. cap. 26.) Diese Reliquie, hochgeheiligt durch die Berührung des Leibes Christi und durch die Begießung mit seinem Blute; und hochehrwürdig als Werkzeug unsrer Erlösung. Dies Kreuz war bei den Gläubigen stets in hoher Verehrung.

2.) Vor den Neuerern des sechzehnten Jahrhundertes war niemand so unverschämt, daß er läugnete, dies wahre Kreuz sey im IV. Jahrhunderte zu Jerusalem gefunden worden. Diese Thatsache bezeugen uns sehr viele und ehrwürdige Schriftsteller jener Zeiten, z. B. Eusebius, Cyrillus von Jerusa-

welcher ſagte: „Ich geſtehe, daß ich das Bildniß des Gekreuzigten von Herzen verabſcheue?!"

Wie verſchieden iſt ſolche Sprache vom Geiſte des hohen chriſtlichen Alterthumes, in dem ſich die Chriſten wegen ihrer Verehrung des Kreuzes Beſchimpfungen von Heiden zuzogen a), und wer weiß nicht, daß man darum die Chriſten ſeit der erſten Zeit Kreuzler (Cruciani) nannte? *)

C. Von dem Kreuzzeichen, das ſich die Gläubigen mit der Hand machen.

1.) Der Gebrauch davon erſcheint ſchon in den erſten Zeiten der Kirche. Origenes bezeuget uns: „Crux in Christianorum frontibus pingitur et frequenti manus inscriptione signatur." b) Derſelbe ſagt: „Quid timent daemones? quid tremunt? Sine dubio crucem Christi, in qua triumphati sunt, in qua exuti priocipatus et potestates. Timor ergo et tremor cadent super eos, cum signum in nobis viderint fideliter fixum, et magnitudinem brachii illius, quod Dominus extendit in cruce." . . . c) Wie ſehr Tertullian für die Sitte, ſich bei Allem, bei dem Aus- und Eingehen, beim Ankleiden, bei Tiſche u. ſ. f. das Kreuzzeichen zu machen, bezeuge d),

---

a) Man leſe den Origenes Libr. II. contra Celsum; den Minutius Felix in Octavio cap. 10; den Juſtinus, Apologia II.; — mehrere Zeugniſſe findet man bei Ruinard in Actis Martyrum S. S. Claudii et Asterii, und bei Mamachius Origines et Antiquit. christian. cap. 3. §. 7. et 8. Libr. I.

*) Selbſt unter den Bilderſtürmern gab es noch viele, welche meinten, die Kreuze ſeyen beizubehalten und zu verehren; dies beweiſt Petavius (De Incarn. libr. 15. cap. 7.)

b) Libr. II. contra Celsum.

c) Homil. VI. in Genes.

d) Libr. de coron. milit. cap. 4.

sahen wir anderswo. Irgendwo nennt er das Kreuzzeichen glattweg das „Signaculum frontium.“ a)

Chrysostomus predigte: „Quando te cruce signas, magna tuam fiducia frontem arma, libertate animum muni. Pretio emti estis . . . Pretium hic appellavit crucem, quam non simpliciter digito inscribere oportet, sed potius mentis proposito et multa fide. Nam si hoc modo faciei tuae impresseris, nullus scelestorum daemonum, cum hastam videat, qua lethale vulnus accepit, congredi tecum audebit.“ b)

Bleiben wir also eifrig in Uebung des Kreuzzeichens, unbekümmert, ob darüber lächle der Zeitgeist, vor dem man sich durch ein großes Kreuzzeichen verwahren sollte, und vor dessen tödtendem Gifte uns nur das Festhalten an das Kreuz Jesu Christi sichern kann.

Ich kann mich nicht enthalten eine Stelle hierüber aus Liebermann herzusetzen c): „Quotiescunque pie crucem formamus, fidem nostram testificamur, et meritum addimus operibus nostris. Nam crucis imaginem corpori nostro imprimentes redemtionis mysterium recolimus, et personas nominando Trinitatis fidem profitemur. Cum autem opus aliquod aggrediendo nos cruce signamus; nonne hoc ipso opera nostra meritis Christi et sanguinis pretio unita Deo offerimus profitentes, nos illud agere velle in nomine Patris etc.? Alia, praeter hanc significatio dari potest, quando cruce parvulâ frontem, os et pectus munimus. Frons enim cogitationum sedes est; ex ore verba prodeunt; cor est affectuum officina, bona et mala opera quasi ex thesauro suo proferens. Signatur ergo frons, ut Deus malas cogitationes depellat, bonas et sanctas ingerat; sig-

a) Libr. V. contra Mar.
b) Hom. LV. in Matth.
c) Instit. Tom. IV. P. II. p. 570 et 571.

ſto heftiger eiferten dawider ſeine Anhänger, wie uns erzählt Thomas Waldensis, Tom. III. tit. 19.

Der Huſſiten und des Hieronymus von Prag will ich nicht erwähnen.

Daß Carolostadius im Jahre 1522 zu Wittenberg, in Luthers Abweſenheit, alle Bilder aus dem Tempel warf, weiß Jedermann, wie auch, was wider die heiligen Bilder in der Schweiz, in England und beſonders in Belgien geſchah. Natürlich war eifriger als Zwingli, der Reformator Calvin, der die Bilder verbrannt wiſſen wollte, und inſonderheit lehrte er, es ſey eine Vergehung, Bilder von Gott zu geſtalten, und es ſey Abgötterei, dieſelben zu verehren, (Libr. I. Instit. cap. 11. §. 7.)

Ueber die Geſinnung der Lutheraner gibt uns J. Gerard hinlänglichen Aufſchluß: „Haberi posse imagines non solum extra templa, sed etiam im templis concedimus: sed religiose colendas esse imagines, negamus.“ (Confessio Cathol. libr. II. part. 2. Art. 10. cap. 4.) — Aehnliches ſagt M. Chemnitius (Part. II. loc. Theolog. de Lege Dei etc.) Zur Zierde und zur Darſtellung der Geſchichten und des Erbaulichen laſſen die Proteſtanten die Bilder gelten; — es gibt auch vermeintliche Katholiken, die ſich weiſe dünken, daß ſie in dieſen Ton mit einſtimmen.

Es gibt gleichwohl andere Lutheraner, die uns Katholiken Recht widerfahren laſſen, die Verehrung der Reliquien ſey, nach unſerer Erklärung, keine Idololatrie. Man leſe z. B. Joh. Fabritius (Consideratio controversiarum p. 135.)

V.

Ueber die Legung der Reliquien von Heiligen unter die Altäre.

1. Dieſe Art Verehrung begann wenigſtens nach dem Aufhören der Chriſtenverfolgungen. Hieronymus ſchreibt an Vigilantius: „Male facit ergo Romanus Episcopus, qui

super mortuorum hominum Petri et Pauli, secundum nos ossa veneranda, secundum te vilem pulvisculum, offert Domino Sacrificia, et tumulos eorum Christi arbitratur Altaria. Et non solum unius urbis, sed totius orbis errant Episcopi, qui cauponem Vigilantium contemnentes, ingrediuntur Basilicas mortuorum.“

Schön ist hier der Spruch des heil. Augustin: „Non arum fecimus Stephano, sed de Reliquiis Stephani aram Deo.“ Sieh bei Hugo Grotius (Rivetiani Apologet. Discussion.)

2.) Zu dieser schönen Idee gab die Apokalypse wenn nicht Anlaß, doch Rechtfertigung. Johannes sah in dem Himmel, der dort als ein Tempel vorgestellt wird, die Seelen der Martyrer unter dem Altare. VI. 9.

Warum soll es nicht schön seyn, daß die Reliquien deer, die Opfer Gottes geworden sind, unter Gottes Altären ruhen? Diese Reliquien bilden einen würdigern Altar für das hochheiligste unblutige Opfer, als sonst was immer dazu dienen könnte. Dem Kreuzopfer, mit dem das Meßopfer gleichen unendlichen Werth hat und das der Kanal der Früchte davon ist, verdanken die Martyrer ewiglich ihre Palmen; wie schön ist es also, daß ihre Reliquien dort ruhen, wo das unblutig geschieht, was am Kreuze geschehen! Dem Kreuzopfer verdanken einst ewig die Martyrer die glorreiche Auferstehung; wie schön ist es also, daß nun dort die Reliquien der Auferstehung entgegen harren, wo Jesus Christus die Quelle aller Siege und der Obsieger des Todes, unblutig geopfert wird! Es ließe sich noch mehr dergleichen sagen, wer Glaubensblicke hat, sieht es selbst ein.

3.) Und der Gedanke an die Reliquien unter dem Altare wie ermuntert er uns beim unblutigen Opfer und bei dem Genusse des allerheiligsten Leibes Jesu Christi, uns Gott dem Vater und seinem Sohne ganz zu opfern durch vollkommene Liebe. Schön sagt Augustin: „Tanto dulcius in illo loco propter natalem Cypriani bibitur Sanguis Christi, quan-

VIII.

Zeugnisse, daß wir Katholiken die Anrufung der Heiligen nicht für nothwendig erachten.

Nur einige Zeugnisse. So lehren die Fratres Wallenburgici (Tom. II. Controvers. fidei libr. 12. Tract. 4. cap. 40. Dann Episcopus Bellovacensis bei denselben Fratres Wallenburgici, Tom. II. Tract. I. de invocat. Sanctorum cap. 17. — Man lese Episcopi Castoriensis de Sanctorum cultu. — Joann. Faber adversus Oecolampadium. — Cardin. de Richelieu Methodus, Libr. 3. cap. 4. —

Den Johann Eck hätte man verstehen sollen, da er schrieb: „Liberam esse hanc pietatem, consuli, non praecipi, suaderi exemplo, non praecepto." (Enchirid. cap. 15.)

Heinrich Holden sagt: „Falso nos criminantur haeretici, cum docere et credere nos clamitant, Sanctos invocari debere sub aeternae damnationis poena. Profitemur quidem, posse Sanctos haud inutiliter invocari, sed teneri Catholicos omnes ad actuale hujuscemodi invocationis exercitium, nullatenus tanquam veritatem christianam adstraimus." (Analysis fidei libr. II. cap. 7. edit. Colon. ann. 1782.)

Cardinal Gotti schreibt: „— Nec vetus Ecclesia Eustathium et Vigilantium proscripsit ex eo praesertim, quod Sanctos non invocarent, sed potissimum quia hujusmodi usum detestabantur, docentes, nec honorem, nec invocationem Sanctis deberi." (De vera Jesu Christi Ecclesia, art. 14.)

Jakob Masen, einer von den Jesuiten, denen unser Zeitgeist durch seine Lästerungen eine nicht geringe Ehre erweist, sagt: „Si reformides, ne quid in Cultu religioso vel Sanctis Dei vel Imagini tribuas, quod divinum sit,

abstine, nemo te cogit; Deum solum venerare; multi Coelum obtinent, qui neque Imagines habuere, neque Sanctos venerati sunt: non est praeceptum, sed pictatis consilium, ut pluribus Dei amicis stipatus ante Thronum Misericordiae imploraror procumbas, facilius simul illis intercedentibus obtenturus quam solum obtineas. Alia si te pietas magis exstimulet, habes libertatem; tuo bono fruere, sed noli damnare alienum. Frustra igitur nos accusas, quandoquidem, nisi tuâ malitiâ, non potest apud nos fieri idololatria." (Meditatae concordiae Parte III. Coloniae 1602. in 8. praem. 3. pag. 18.)

IX.

Bemerkungen über Ausdrücke in Anrufung der Heiligen.

1.) Sehr richtig bemerkt der römische Katechismus: a)

„Non eodem modo Deum et Sanctos imploramus. Precamur Deum, ut ipse vel bona det, vel liberet a malis. A Sanctis autem, quia gratiosi sunt apud Deum, petimus, ut nostri patrocinium suscipiant, ut nobis a Deo impetrent ea, quorum indigemus. Hinc duas adhibemus precandi formulas modo differentes; ad Deum enim proprie dicimus: Miserere nobis, audi nos; ad Sanctum: Ora pro nobis. Quamquam licet etiam alia ratione petere a Sanctis ipsis, ut nobis misereantur, sunt enim maxime misericordes. Ita precari eos possumus, ut conditionis nostrae miseria permoti, quâ nos apud Deum gratia et deprecatione juvent."

2.) Aus diesem Grundsatze gehen selbst ungelehrte Katholiken aus, sorgfältig von der Kirche belehrt. Kommen in Anrufungen aber zuweilen Ausdrücke vor, die eigentlich nur an den Schöpfer gerichtet werden dürfen, so werden solche Ausdrücke

a) Parte 4. cap. 6. q. 3.

durch den Sinn, den man da mit den Worten verbindet, genugsam entschuldiget und im Urtheile des Nüchternen sogar gerechtfertiget.

Sagen wir z. B. in Anrufung eines Heiligen: „Rette mich;“ so wissen wir alle, daß man den Beisatz darunter versteht: „nämlich durch deine Fürbitte zu dem, der allein retten kann.“ Solches bemerkt z. B. Bellarmin. a)

Selbst bei vielen Kirchenvätern trifft man solche Ausdrücke an, z. B. bei Gregorius von Nazianz. b)

Dahin gehört auch der Titel, den wir der Mutter Gottes geben: „Mutter der Gnade;“ so nennen wir Sie, weil auf ihre Fürbitte unzählige Gnaden gespendet werden. *)

3.) Gleichwohl soll man in derlei Ausdrücken, besonders heut zu Tage, mäßig und vorsichtig seyn, um nicht unnöthig Anlaß zum Spotte zu geben.

X.

Noch Einiges über die Frage, ob die Heiligen unsre Bitten um ihre Fürbitten wissen.

1) Wiest schreibt: „Sanctos audire preces nostras nullibi definitium est; et quamvis non ignoraverint P. P. Tridentini., Acatholicos Sanctis hanc cognitionem denegare, et ideo etiam damnare invocationem eorum, nihilo tamen minus abstinuit Synodus ab hac definitione, scilicet Sanctos audire preces nostras. Confer. Cl. Veronium, Regula Fidei cap. 2. §. 7.“ (Demonstr. Dogmat. cathol. Tom. V. §. 222. ****)

a) De Eccles. triumph. l. I. cap. 17.

b) Orat. in Cyprian. et Basil.

*) Indessen können wir Sie auch darum „Mutter der Gnade“ nennen, weil Sie ist die Mutter Desjenigen, um Dessen willen uns die Gnaden gegeben werden.

2.) Derselbe Auktor machet dennoch folgende Propositiön: „Quamvis de fide non sit, sanctos in specie cognoscere necessitates nostras et suspiria cordis ac preces individuales; certum tamen est, eosdem haec omnia cognoscere.“ (§. 336.) Ist es aber wirklich certum?

Unsre Theologen berufen sich auf verschiedene Schriftstellen; jedoch dürften sie nicht immer genau genug seyn in Auslegung derselben. So berufen sie sich z. B. auf Stellen der Apokalypse XI. XVIII. XIX., wo dargestellt wird, die Heiligen in dem Himmel wissen den Zustand der Kirche auf Erde; sie wollen daher folgern, sie wissen also auch die Angelegenheiten der Einzelnen. Aber diese Folgerung dürfte keine ganz strenge seyn.

3.) Dann wollen sie es aus dem Zustande der Verklärten folgern. Thomas sagt, die Seligen würden etwas von Seligkeit vermissen, wenn die Wünsche und Bitten der Gläubigen ihnen unbekannt wären. (Quaest. 72. Supplem. art. 1.) Aehnliches sagte ich in der Abhandlung.

4.) Man citirt die Väter, deren gemeine Behauptung es ist; und somit scheint allerdings der Sinn der Kirche hier sehr Beifall zu geben. Hat die Kirche etwa hierüber in der göttlichen Tradition Angaben? — Da die Kirche überall und schon im hohen Alterthum in den Gebeten die Heiligen unmittelbar anreden läßt, so scheint sie mir, unsre Ansicht, die Heiligen wissen unsre Bitten an sie, zu empfehlen. Oder soll sich jemand getrauen zu sagen, die Kirche heiße jene unmittelbare Anrede nur als eine gemüthliche poetische Weise gut?

Hören wir nun einige Väter: „Origenes sagt von den Engeln und Heiligen, sentire, quinam sint Dei benignitatem promeriti. (Libr. VIII. contra Celsum.)

Gregorius von Nazianz: „Illud persuasus sum, Sanctorum animas res nostras sentire.“ (Epist. 201.)

Gregorius von Nyssa sagt in seiner Orat. de S. Theodor.: „Quamquam tu vitam hanc transcendisti, humanas tamen molestias et necessitates non ignoras, impetra nobis pacem.“ Indessen wissen die Heiligen die humanas molestias et necessitates auch aus Erinnerung.

Hieronymus ſchrieb an eine Wittwe, in Bezug auf ihren hingeſchiedenen Gatten: „Ille jam securus et victor te adspicit de excelso et favet laboranti.“ (Epist. 53. ad Theodoram viduam.)

Auguſtin gibt auf die Frage, Quomodo opitulentur Martyres iis, quos certum est per eos adjuvari, zur Antwort, dies geſchehe „Martyribus generaliter orantibus pro indigentia supplicantium, sicut nos oramus pro mortuis, quibus utique non praesentamur, nec ubi sint, nec quid agant, scimus.“ (Libr. de cura pro mortuis, cap. 16.) Dennoch ſagt er von dem heiligen Paulus und Stephanus: „Ambo ibi nos videtis, ambo sermonem auditis; amho pro nobis orate.“ (Serm. 94. de diversis, modo 316.)

Gregorius der Große, nachdem er überhaupt den Verſtorbenen die Kunde deſſen, was hienieden geſchieht, abgeſprochen, ſetzet bei: „Quod tamen de animabus sanctis sentiendum non est: quia quae intus omnipotentis Dei claritatem vident, nullo modo credendum est, quia foris sit aliquid, quod ignorent.“ (Libr. 12. Moral. cap. 21.

XI.

Anzeige einiger, meiſtens älterer, Schriften über Verehrung und Anrufung der Heiligen, und über anderes dahin Beziehliche.

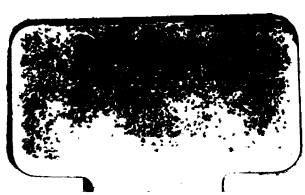
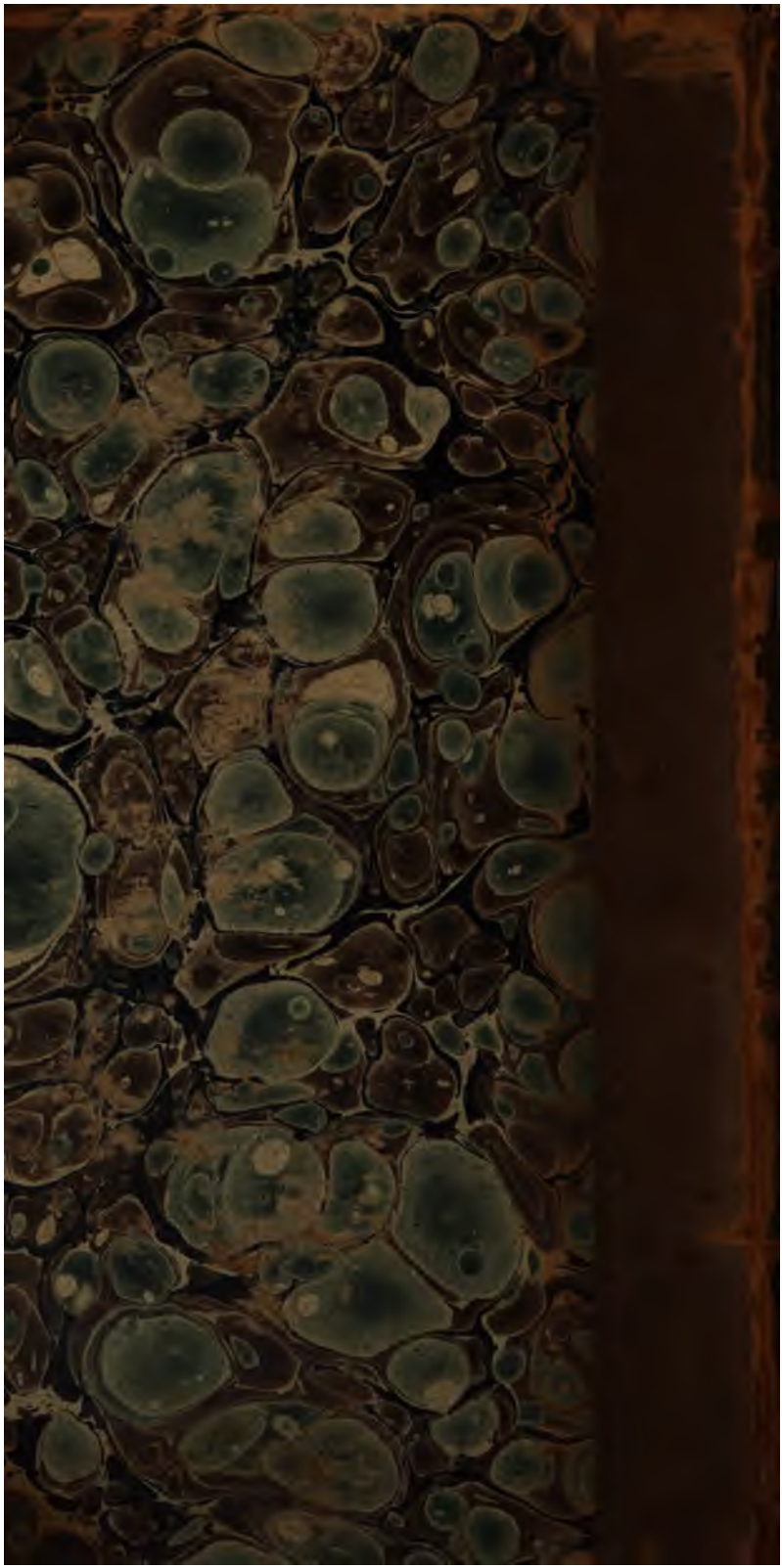
1. Placidus Nigidus, Mariale, 4 part. Panorm. 1625.
2. Joann. Paludanus, Apologeticum, Lovan. 1624. in 4.
3. Theoph. Raynaudus, Nomenclator Marianus, Lugduni. 1639.
4. Chr. de Vega, Theologia Mariana, Lugduni 1653. in fol.
5. Hypp. Maraccius, Bibliotheca Mariana, Romae 1648.
6. Mart. Becanus, Libellus de invocatione Sanctorum, Moguntiae 1617. 8.
7. Franc. a S. Clara, De Sanctorum invocatione, imaginum veneratione, etc. Lugduni 1636. in 8.
8. Car. Stengelius, De cultu Reliquiarum, veneratione ac miraculis, Ingolst. 1624. — 8.

9. J. Launoius, de cura Ecclesiae pro Sanctis et Sanctorum Reliquiis ac sacris officiis ab omni falsitate vindicandis, Paris. 1660.
10. J. Molanus, Historia imaginum pro earum vero usu contra abusus; libr. 4. Antwerp. 1626. in 8.
11. Jac. Gretserus, Libr. 4 de Peregrinationibus religiosis, Ingolst. ann. 1606. in 4. — Und Examen Tractatus Molinaei de Peregrinationibus, Ingolst. 1608.
12. Episcopus Castoriensis, Tract. de Sanctorum et praecipue B. V. Mariae cultu, Ultrajecti 1675. in 8.
13. Hieron. Henneguier, Cultus B. V. Mariae vindicatus, Audomari 1674. in 12.
14. Ludov. Geraud de Cordemoy, Traité de l'invocation des Saints, a Paris 1686. — 12. Und: Traité de saints Reliq., a Paris 1719. — 12.
15. Chrysost. Trombelli, Exercitationes X. de cultu Sanctorum religioso, Bononiae 1740. in 4. Und derselben Vindiciae, Bononiae 1741
16. J. Chr. Hunoldus, Liber de pietate Ecclesiae erga Angelos aliosque Beatos, Erfurti 1749.
17. J. Mabillonius, unter dem Namen Eusebius Romanus, Epistola de cultu Sanctorum ignotorum, Parisiis 1698. in 8.
18. Th. V. Monelia, Dissertatio de origine sacrarum precum Rosarii, Romae 1725. in 8.
19. Jos. Weber, Dissertatio de usu imaginum, Trevirii 1785. in 4.
20. Placid. Pressl, De assensu a Catholico Canonizationi Sanctorum praestando, Pragae 1779. in 8.

XII.

Der Beschluß.

Ich will diese Beilage und somit mein ganzes Werk von der Dogmatik der Religion Jesu Christi mit einer Stelle aus Augustins Stadt Gottes (XX. B. 30. Kap., nach Silberts Uebersetzung) beschließen. Diese Stelle soll uns ermuntern, mit der Verehrung und Anrufung der Heiligen auch die uns mögliche Nachahmung ihrer Heiligkeit zu verbinden, auf daß wir dorthin kommen, wo sie jetzt sind bei dem Herrn.

„Wie groß, sagt Augustin, wird jene Glückseligkeit seyn, wo alles Uebel verbannt und nichts Gutes verborgen seyn wird; wo Alle den Lobgesängen Gottes abwarten, der ewiglich Alles in Allem ist! Denn was man dort anderes thun könnte, wo niemand aus Trägheit von dieser heiligen Feier aufhören, niemand aus irgend Bedürfniß arbeiten wird, das läßt sich nicht absehen. Auch der heilige Psalm stimmt hierzu, denn dort lesen wir: „Selig, die in deinem Hause wohnen, „Herr; in alle Ewigkeit werden sie Dich loben!“

(Pſ. 83, 5.) Alle Glieder und innerlichen Theile des unverweslichen Leibes, die nun, wegen der Bedürfniſſe dieſes armen Lebens, zu verſchiedenen Verrichtungen beſtimmt ſind, werden dann, wo keine Nothwendigkeit, ſondern eine volle, gewiſſe, ſichere und immerwährende Glückſeligkeit ſeyn wird, in das Lob Gottes einſtimmen. Denn alle jene nun verborgenen, harmoniſchen Verhältniſſe, die in allen innerlichen und äußerlichen Gliedern des Körpers vertheilt ſind, werden dann nicht mehr verborgen ſeyn; und ſie werden mit den übrigen großen und wunderbaren Gegenſtänden, die in jener Glorie zu ſchauen ſind, alle vernünftigen Geiſter in heiliger Entzückung zu dem Lobe eines ſo erhabenen Künſtlers geiſtiger Schönheit entflammen. Welches aber die Regungen ſolcher Körper in der Glorie ſeyn werden, das wage ich nicht zu beſtimmen, da ich es nicht zu erſinnen vermag. Indeſſen wird jede Bewegung und Stellung, wie immer ſie ſeyn mag, ſo wie die Geſtalt ſelbſt geziemend ſeyn, da dort nichts Unziemliches ſeyn wird. Sicherlich wird, wohin immer der Geiſt will, eben ſo ſchnell auch der Leib ſeyn; auch wird der Geiſt nichts wollen, was weder ihm noch dem Leibe geziemen könnte. Dort wird wahrer Ruhm ſeyn, wo Niemand aus Irrthum, noch aus Schmeichelei gelobt wird; dort wahre Ehre, die keinem Würdigen verſagt, keinem Unwürdigen erzeigt wird; auch wird kein Unwürdiger darnach ſtreben, wo keiner iſt, der derſelben nicht würdig wäre; — dort wahrer Friede, der durch nichts Widerwärtiges, weder durch ſich noch durch Andere geſtört wird. Der Lohn der Tugend wird Derjenige Selbſt ſeyn, der die Tugend gab und Sich Selbſt dafür verhieß, der durch nichts Beſſeres und Größeres kann übertroffen werden. Denn was anders heißt jenes, das Er durch den Propheten ſprach: „Ich „werde ihr Gott, und ſie werden mein Volk ſeyn; (Levit. 26. 12.), auſſer: Ich werde der Quell ſeyn, aus dem ſie werden erſättiget werden; Alles werde ich ihnen ſeyn, was immer auf ehrbare Weiſe verlangt werden kann; ihr Leben, ihr Heil, ihre Speiſe, ihr Reichthum, ihre Glorie, ihre Ehre, ihr Friede und alle ihre Güter? Und in dieſem Sinne wird auch jener Ausſpruch des Apoſtels richtig verſtanden: „auf daß Gott Alles in Allem ſey." (1. Kor. 15, 28.) Er wird das Ziel aller unſerer Wünſche ſeyn, der ohne Ende angeſchaut, ohne Ueberdruß geliebt, ohne Ermüdung gelobt wird. Dieſe Gabe, dieſes Wonnegefühl, dieſe Werke werden, gleichwie das ewige Leben ſelbſt, Allen gemein ſeyn."